

## 5. Die Vertrauten

Es ist wohl kein König jemals ausgekommen ohne Ratgeber, zu denen er Vertrauen hatte. Antonio de Guevara, der am Hof Karls V. lebte und über das Hofleben schrieb, war überzeugt, daß "disciplin und zucht jhres Hoffs unnd die gravitet jhrer Räth und Diener" mehr Ansehen verleihe als die Zurschaustellung von Reichtum.<sup>1</sup> Gravitas bedeutet nicht nur Würde, sondern auch Charakterstärke und Ernst. Ein vertrauter Ratgeber sollte jedoch nicht nur würdig, er sollte auch loyal und kenntnisreich sein. Er sollte nicht zu ehrgeizig und nicht arm sein, denn Ehrgeizige sind ebenso schwer zu befriedigen wie Arme. War einer gar nicht ehrgeizig, kam er wohl nicht an den Hof. Reiche ersparten sich oft die Mühen des Hofes. Die erforderlichen Kenntnisse waren wohl immer und überall auf gewisse Bereiche beschränkt. Die meisten der Beobachter der Vorgänge am polnischen Hof, die polnischen adeligen Verfasser von Briefen und Memoiren, waren vorwiegend, oft ausschließlich daran interessiert, wem welche Würde oder Pfründe zugesprochen wurde. Zog der König Personen zu Rate, dann waren es wohl oft nicht die gleichen, die er vor der Besetzung von weltlichen und geistlichen litauischen oder polnischen Vakanzen konsultierte. Allein für diese eine Funktion waren mehrere vertraute Ratgeber nötig. Auch das Ausmaß der Vertrautheit war verschieden dosiert, reichte von einer fast freundschaftlichen Beziehung bis zur oft nötigen Beratung mit einer nicht richtig vertrauten Person. Manche hat der König auch in sein Familienleben einbezogen, andere hielt er von der Familie fern, vertraute ihnen jedoch andererseits gelegentlich heikle Missionen an.

Den großen Unterschied zwischen den ersten ungefähr zwanzig Jahren und den weiteren 23 Jahren muß man stets im Auge behalten, denn Ämter wurden auf Lebzeiten vergeben. Sigismund III. erbte somit die unter seinen Vorgängern, vor allem unter König Stefan ernannten Würdenträger, die zu einem erheblichen Teil Zamoyski zu den Ämtern befördert hatte, deren Loyalität daher fraglich war. Zamoyski konnte auch noch weiterhin seine Anhänger versorgen und gegen den König einsetzen. Geistliche genossen das besondere Vertrauen Sigismunds; die am Hof wirkenden Geistlichen habe ich in dieses Kapitel dennoch nicht aufgenommen, sie mußten im zweiten Kapitel behandelt werden. Die Gegner des Königs maßten diesen Hofjesuiten stets großen Einfluß zu, doch sind die Quellen

---

<sup>1</sup> Kiesel 97.

aus dem königsfreundlichen Bereich im Hinblick auf diese Problematik gar nicht so deutlich. Allerdings haben wir auch ansonsten nur selten eindeutige Beweise dafür, daß eine Person Entscheidungen des Königs beeinflussen konnte. Die meisten einschlägigen Hinweise stammen von Gegnern der Person, der man nachsagte, Einfluß auszuüben, bzw. von Gegnern des Königs. Sehr oft handelte es sich um Personen, die gerne selbst einflußreich gewesen wären. Neid ist jedoch ein schlechter Ratgeber, oft stimmen daher solche Äußerungen nicht. Dasselbe gilt auch für Urteile über die Qualität der Vertrauten des Königs. Dabei darf man nicht vergessen, daß es viele polnische Historiker gab und gibt, die ganz prinzipiell alles als schlecht betrachten, was irgendwie mit Sigismund III. zusammenhing. Also waren auch die Vertrauten des Königs schlecht, weil der König schlecht war.<sup>2</sup> Nicht nur Załęski verwendete für die Berater Sigismunds den abwertenden Ausdruck *camarilla*.<sup>3</sup> Der König mußte den Rat verlässlicher und gut informierter Leute anhören. Der Senat war ein viel zu großes Gremium. Mit 141 Personen konnte er nicht vertrauliche Gespräche führen. Zwar kam während der Reichstage anfangs etwas weniger als die Hälfte der Senatoren zu den Beratungen, gegen Ende der Regierung nicht einmal mehr ein Drittel, doch auch bei einer Teilnahme von 30 % waren das immer noch 42 Personen.<sup>4</sup> Der kleine Kreis von Beratern blieb informell, wurde auch nicht in die politische Realverfassung eingebaut. Gelegentlich bezeichnete man diesen Kreis – auch nicht gerade aus Freundlichkeit – als *senatulum*.<sup>5</sup> Manche Historiker stellten diesen Männern auch ein gutes Zeugnis aus.<sup>6</sup> Allerdings waren auch außenstehende Beobachter von den Qualitäten mancher Berater nicht überzeugt.

Ganz zu Beginn der Regierung meinte man, der König tue nur, "was ime die alt königin, sein schwester und der Podlaßky, sein oberster cammerer, andeuten

---

<sup>2</sup> Mit Hilfe seiner Propagandamaschine verstand es Zamoyski, alle die Personen, die dem König nahestanden und nicht seinen – i.e. Zamoyskis – Interessen dienten, systematisch herabzusetzen. Diese Propaganda war so geschickt und wirkungsvoll, daß sie Zamoyski überlebte, obwohl diese Gerüchteschmiede nach seinem Tod aufhörte zu existieren. Zwei schöne Beispiele für das Weiterwirken: die Beschreibung des Zustandes des Landes von [wohl: Marcin] Broniewski, s.l.&d. [post 1609], ÜbinD in AKS I 512, 707-727; ferner ein Brief des Kardinals Maciejowski vom Februar 1607. Załęski, Jezuici 1, 658, Anm. 2. Grabowski (Skarga i literatura 348-349, 379) bewunderte Skarga sehr, die positive Charakteristik Sigismunds konnte er aber nicht akzeptieren und dessen Vertraute hielt er für kleine Geister ("otaczał się ludźmi małego umysłu"). Solche negativen Urteile sind auch Spätwirkungen der zamoyskischen Propaganda. Ein Historiker schreibt das gedankenlos vom anderen Historiker ab. Siehe etwa Augustyniak, Informacja 192.

<sup>3</sup> Eine Kapitelüberschrift: "Kamarylla dworska". Załęski, Jezuici 1, 502. Siehe auch Lechicki, Mecenat 59.

<sup>4</sup> Dorobisz, Filipczak-Kocur 76, 81-82.

<sup>5</sup> Ochmann, Sejm 1615/16, 32; Czapliński, Rządy 459.

<sup>6</sup> Serejdyka, Sejm 1618, 21.

und raten".<sup>7</sup> Das stimmte gewiß zum Teil. Vor allem wollte man jedoch den König vor dem Adel lächerlich machen, weil er sich mit Frauen beriet. Abhängigkeit von vertrauten Räten<sup>8</sup> wurde ihm auch in den folgenden Jahren nachgesagt. Eigenartig ist ein Bericht von Ende Mai 1592: "Der frome könig dependiert allain von seinen räten und dieselben sein spaltig unterinander, dessen dann der könig entgelten muß. So hör ich, das der könig vast gern von inen wär, aber die an ime ain gnedigen könig haben und IM wol geniessen. Die wellen den von sich nit lassen, das also der fromme herr aller orten gehindert und in seiner wolfart gesperrt ist."<sup>9</sup> Das gilt am ehesten für Leśniowolski. Der Kreis blieb stets klein: "Diventa confidentissimo con quei pochi, co'i quali deposto il sospetto comincia a comunicare i suoi pensieri."<sup>10</sup> Der König war mißtrauisch, schätzte andererseits jedoch Vertraulichkeit ganz besonders. "Onde avviene che egli è molto considerato nel confidare li suoi segreti et che non solo non gli palesa, quando non sia forzato, se non a persone delle quali col tempo habbia fatto giuditio potersi assicurare, ma gli tratta di modo che dalle congietture s'argomenta spesso diversamente da quello poi succede."<sup>11</sup> Am Ende der Regierung Sigismunds III. war die Lage nicht günstig. Der König war alt und krank, doch stand ihm niemand zur Seite, der sich durch Energie und Zielstrebigkeit ausgezeichnet hätte. Der Nuntius machte sich Sorgen: "Ho discorso seriamente con alcuni principali senatori sopra lo stato loro. Lo conoscono, ma tutto rimettono alla fortuna, ne sanno pigliar la risolutione, che bisognarebbe, mancando hora il regno di quelli soggetti, che potevano già con l'autorità, credito e seguito acquistato facilmente persuadere a gli altri il miglior lor bene."<sup>12</sup>

Bei der Auswahl der Ratgeber und Vertrauten spielte wohl auch die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche eine Rolle, doch gab es unter den Menschen, denen der König vertraute, bis zu seinem Lebensende auch Nichtkatholiken. Daß er auch auf den Rat von Frauen hörte,<sup>13</sup> ist wahr. Es schadete ihm dies auch, denn in der polnischen Adelsgesellschaft der markigen Machosprüche galt das leider als ein unverzeihliches Fehlverhalten. Daß jedoch Ausländer am Hof das Sagen gehabt

---

<sup>7</sup> Johann Kobenzl an Rudolf II., Prag, 1. November 1588, Kop. in Polonica 43, 111-136, hier 118v.

<sup>8</sup> Wisner, Zygmunt 2, 214.

<sup>9</sup> Zeitung aus Krakau vom 27.-29. Mai 1592, in HaFa 25, 348-351.

<sup>10</sup> Instrutione a monsignore di Reggio destinato nuntio in Polonia, [Rom], 20. Februar 1599, Kop. in NunDiv 239, 229-238. Hauptinstruktionen 597-610.

<sup>11</sup> Landesbeschreibung aus 1604, Kop. in BKór 311, 93r.

<sup>12</sup> Visconti an [F. Barberini], W., 6. Dezember 1631, Decif. in Barb 6587, 123; Kop. in NunPol 44, 38.

<sup>13</sup> Siehe etwa Sokółowski, Przed rokoszem 74 und die sehr umfangreichen und zahlreichen Pamphlete aus der Zeit des *rokosz*.

hätten,<sup>14</sup> entsprach zumeist nicht der Wirklichkeit, wie im folgenden noch zu zeigen sein wird. Daß Sigismund Männer mit einem gewissen Bildungsniveau schätzte,<sup>15</sup> wird wohl stimmen, doch anscheinend hat er in den engeren Kreis gerne Personen einbezogen, die seine Liebe zur Musik teilten.<sup>16</sup>

Zu Beginn möchte ich eine Gesamtinventur von all den Personen vorlegen, von denen Historiker annahmen, sie hätten zu den Vertrauten des Königs gehört. Wenn eine hier vielleicht auch mehrmals genannte Person im speziellen Teil fehlt, dann ist es möglich, daß ich in dem einen oder anderen Fall dadurch zu verstehen geben wollte, daß ich die Zuordnung für ein Fehlurteil halte. In vielen Fällen ist die Situation jedoch viel einfacher: Ein Zeitgenosse oder Historiker nannte eine Person unter den Vertrauten des Königs, doch habe ich dafür keinen Beweis bzw. dazu keine Details in den Quellen gefunden, die ich auswerten konnte. Daher habe ich sie weiter nicht beachtet. Eine richtige Ordnung kann man in ein Phänomen dieser Art nicht bringen, denn es spielen da auch subjektive Auffassungen eine Rolle. Ich werde zuerst auf Grund der allgemeinen für die ganze Epoche oder große Teile davon geltenden Aufzählungen ein Gesamtverzeichnis anlegen, das im folgenden die Darstellung vereinfachen soll.

**Tabelle 47: Personen, die von Historikern als Vertraute von Sigismund III. genannt werden**

- |                                 |                              |
|---------------------------------|------------------------------|
| 1) Baranowski, Wojciech         | 2) Barcz, Fryderyk           |
| 3) Bobola, Andrzej              | 4) Chodkiewicz, Jan Karol    |
| 5) Dönhoff, Kasper              | 6) Ernhofer, Sigismund       |
| 7) Fredler, Georg               | 8) Gembicki, Wawrzyniec      |
| 9) Gołyński, Bernard            | 10) Gostomski, Hieronim      |
| 11) Gostomski, Tomasz           | 12) Koniecpolski, Aleksander |
| 13) Koniecpolski, Stanisław     | 14) Kryski, Feliks           |
| 15) Leśniowolski, Marcin        | 16) Lipski, Andrzej          |
| 17) Łubieński, Stanisław        | 18) Lubomirski, Sebastian    |
| 19) Maciejowski, Bernard        | 20) Meyerin, Ursula          |
| 21) Miński, Stanisław           | 22) Myszkowski, Zygmunt      |
| 23) Opaliński, Andrzej († 1623) | 24) Opaliński, Łukasz        |

<sup>14</sup> Jasionica, Rzeczpospolita 166; Jasionica, Ostatnia 322. Auch diesen Vorwurf finden wir in den Pamphleten des *rokosz*, denen die Historiker immer wieder Dinge entnahmen, die ihre vorgefaßten Meinungen untermauerten. Die von Hirschberg genannten Ausländer – Abraham Young, Lambert Vrader und Pierre de Lecolle – standen dem König wohl nie nahe. Załęski, Jezuici 1, 588.

<sup>15</sup> Dobrowolska, Zbarascy 108. Bonde wird in den brandenburgischen Quellen (siehe Anm. 38 idA) wiederholt als ein gelehrter und gebildeter Mann bezeichnet.

<sup>16</sup> Szweykowska, Notatki 97-98; Augustyniak, Wazowie 93.

- |                           |                                  |
|---------------------------|----------------------------------|
| 25) Ossoliński, Zbigniew  | 26) Pac, Jan                     |
| 27) Potocki, Jakub        | 28) Potocki, Jan                 |
| 29) Potocki, Stefan       | 30) Przerębski, Jan              |
| 31) Przyjemski, Stanisław | 32) Pstrokoński, Maciej          |
| 33) Radziwiłł, Albrycht   | 34) Radziwiłł, Mikołaj Krzysztof |
| 35) Sapieha, Lew          | 36) Seidel, Valentin             |
| 37) Skarga, Piotr         | 38) Szyszkowski, Marcin          |
| 39) Tarnowski, Jan        | 40) Tylicki, Piotr               |
| 41) Wojna, Benedykt       | 42) Wołłowicz, Hieronim          |
| 43) Wolski, Mikołaj       | 44) Zadzik, Jakub                |
| 45) Żeroński, Piotr       | 46) Żółkiewski, Stanisław        |

Natürlich ist diese Liste einerseits unvollständig, andererseits enthält sie Namen von Personen, die wohl kaum hierher gehören, die jedoch gewiß nicht ohne Grund von bestimmten Personen in diese Gruppe aufgenommen wurden. Es sind eben die angewandten Kriterien sehr unterschiedlich. Władysław Czaplński, der sich wiederholt mit der Zeit Sigismunds III. beschäftigt hat, erwähnte einmal 15<sup>17</sup> und ein zweites Mal 19 Personen.<sup>18</sup> Paweł Jasienica nannte in einer solchen Zusammenstellung nur sieben,<sup>19</sup> Edward Opaliński ebenfalls sieben.<sup>20</sup> Die größte Zahl brachte Stanisław Cynarski zusammen; obwohl er sich mit dem *rokosz* beschäftigte, ist seine Aufzählung hier zu behandeln, weil er auch viele nennt, die im *rokosz* keine Rolle spielten. Er nahm allerdings in das Verzeichnis nur Leute auf, die zur Zeit des *rokosz* lebten und von Bedeutung waren. Er nannte aber auch manche, die wohl dem König nicht nahestanden, aber sich loyal verhielten. Es ist daher nur eine Auswahl, wenn ich hier 28 Personen aufnahm.<sup>21</sup>

<sup>17</sup> Czaplński, Polska 148-151: 3, 8, 10, 11, 14, 16, 17, 21, 22, 27, 28, 32, 38, 43 und 44. Nur hier 11, alle anderen auch in der zweiten Veröffentlichung, siehe die folgende Anm.

<sup>18</sup> Czaplński, Rządy 454-456: 1, 3, 8, 9, 10, 14, 16, 17, 19, 21, 22, 27, 28, 32, 38, 40, 43, 44 und 46. In dem anderen Verzeichnis (siehe die vorangehende Anm.) fehlen 1, 9, 19, 40 und 46.

<sup>19</sup> Jasienica, Rzeczpospolita 238-239, 258-259: 3, 9, 10, 14, 20, 22 und 37.

<sup>20</sup> Opaliński, Elita 12, 62: 3, 10, 14, 15, 31, 33 und 39. Lechicki (Skarga 39, 42; Mecenat 130) nennt neun Personen (3, 14, 20, 22, 23, 32, 43 und 44), darunter Piotr Gembicki, den Neffen von Wawrzyniec (8), obwohl Piotr erst nach 1632 zu höheren Ämtern gelangte. Załęski (Jezuici 1, 503, 506-508, 512) bringt es auf 16 bzw. 17 Nennungen: 2, 3, 5, 6, 7, 9, 20, 21, 22, 23, 27, 28, 36, 37, 39 und 43; er nennt noch einen Wojewoden Tęczyński, meint wohl Jan, doch gab es auch einen Gabriel, auf den das zutrifft. Kasper Dönhoff (5) nennt er Theodor, bezeichnet ihn einmal als podkomorzy (der war wohl ein kleines Kind zur Zeit Sigismunds III.), ein anderes Mal als pokojowy, was der Tätigkeit von Kasper entspricht.

<sup>21</sup> Cynarski, Rokosz 5-15: 3, 4, 10, 11, 12, 13, 14, 18, 19, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 32, 34, 35, 38, 41, 42, 43, 44, 45 und 46.

Man darf wohl annehmen, daß in Forschungsarbeiten, die einem kleineren Zeitabschnitt und nicht der gesamten, sehr langen Regierungszeit Sigismunds III. gewidmet sind, die Angaben in der Regel genauer und verlässlicher sind. Auch in den Quellen selbst finden wir Hinweise und Aufzählungen. Zu Beginn der Regierung berieten den König Schweden, Anna Jagiellonka, Anna Wazówna und Marcin Leśniowolski.<sup>22</sup> Lepszy maß auch dem 1593 verstorbenen Andrzej Opaliński und Wojciech Baranowski Einfluß auf den König zu.<sup>23</sup> Wyczański nannte außer uns schon bekannten Männern (3, 14, 22) auch den Primas Stanisław Karnkowski.<sup>24</sup> Mit der Heirat änderte sich so manches im Leben des Königs, so auch die Gruppe der Berater und Vertrauten. Knapp davor wird noch eine Gruppe von Personen genannt, die an den Vorbereitungen der Hochzeitsfeierlichkeiten aktiv teilnahmen. Sehen wir uns diese Personen näher an, müssen wir erkennen, daß solche Nennungen mit großer Vorsicht aufzunehmen sind. Neben drei uns bekannten (21, 22, 43) finden wir Personen genannt, die sehr wohl das Vertrauen des Königs genossen, so etwa die Angehörigen der Familie Krasicki, Krzysztof Dorohostajski, Piotr Myszkowski, Piotr Opaliński, Maciej Wojna und Jan Daniłowicz. Prokop Sieniawski, Teodor Lacki und Jan Płaza gehörten wohl kaum zu den Vertrauten des Königs. Mikołaj Jazłowiecki und Stanisław Stadnicki<sup>25</sup> waren sehr eifrige Anhänger Erzherzog Maximilians gewesen; überdies mußte Stadnicki durch sein Benehmen und sein Handeln dem König unangenehm gewesen sein, wenn er auch nicht voraussehen konnte, daß der unruhige Geist 15 Jahre später zu den zumindest verbal radikalsten *rokoszanie* gehören sollte.

Sehr bald nach der Hochzeit wurde wohl die politisch sehr interessierte Königin zur wichtigsten Vertrauensperson und Ratgeberin des Königs. Neben ihr werden für die Jahre 1592-1598 nur schon bekannte Personen genannt,<sup>26</sup> dann hören wir jedoch, daß der König ein Geheimnis nur Nuntius Germanico Malaspina und Kardinal Jerzy Radziwiłł anvertraut habe.<sup>27</sup> Nun wird auch immer häufiger

<sup>22</sup> Wie Anm. 7 idA.

<sup>23</sup> Lepszy, Walka 140.

<sup>24</sup> Wyczański, Polska 1, 236. Niemcewicz (Dzieje 1, 152-153) nennt 3, 9, 15 und 33. Piasecki (A-Piasecki, 1645, 106-107), der zu der Zeit wohl noch ein Kind war, nennt 9, 33 und 39.

<sup>25</sup> Leitsch, Falniowska-Gradowska.

<sup>26</sup> Maciszewski (Ossoliński 194) nennt für die Zeit 1592-1605: 10, 14, 22 und 37.

<sup>27</sup> Auch bespricht der König mit Malaspina die Probleme des Reichstags; dieser hielt viel von den Möglichkeiten des Kardinals. Malaspina an C. Aldobrandini, W., 24. Dezember 1592 und 8. Juni 1593, Kop. in NunPol 35, 175-177, 293-297; vom ersten O. in Borg III 96 d 221-222, 224-225. Sędziwój Stanisław Czarnkowski bot den Preußen seine Dienste an: Er wolle die Ansichten des Königs durch den Nuntius und den Kardinal erforschen. [?, ein preußischer Gesandter zum Reichstag] an [?], Holland, 8. April 1595, Konz. in HBA 839 s.f. – Es gelte Malaspinas "autoritet bey IM am meisten". Michael Giese an die Oberräte, K., 18. Februar 1595, Kop. in HBA 839 s.f.

Mikołaj Wolski genannt.<sup>28</sup> Erstmals wird auch Andrzej Bolko oder Bolek<sup>29</sup> in einer wichtigen Funktion erwähnt. Weniger glaubhaft ist, daß Samuel Łaski 1593 zu den Vertrauten des Königs gehörte. Bevor Sigismund nach Schweden verreiste, gab er ein Bankett, an dem neben uns bereits bekannten Personen (21, 40, 43) auch Jan Zborowski (Kastellan von Gnesen, der wohl kaum zu den Vertrauten des Königs zu zählen war), Stanisław Krasicki und Jerzy Konopacki, Kastellan von Kulm, teilgenommen haben.<sup>30</sup> Den eigenartigsten Hinweis finden wir jedoch in einem Brief Erzherzog Ernsts vom September 1593. Es geht dabei um die Aktionen, die nötig wären, sollte Sigismund III. aus Schweden nicht zurückkehren: "Das maiste ist, wie EKaiM wissen, am obristen canzler gelegen, der miesste in alle weg gewonnen werden. Darfür were meines erachtens sonderlichen deß königs leibmedicus, des doctor Bucella, so dem canzler confidentissimus sein [soll], und mit welchem der könig hievor, wie ich dessen guet wissen habe, tacite und als per tertiam personam vil gehaime sachen und secreta tractiern lassen, ain treffenliches guettes subiectum, und wuerden villedicht mittl nicht manglen, denselben doctor Bucellam darzu zu vermögen."<sup>31</sup> Ein Arzt, der nicht der katholischen Kirche angehörte, diente dem König und Zamoyski als Verbindungsmann.

Kurz nach dem Tod der Königin Anna verfaßte der König ein Testament und setzte neben uns bekannten Personen (Kardinal Radziwiłł und 19, 35, 39) auch Würdenträger zu Vollstreckern ein, die man beim besten Willen nicht als Vertraute des Königs bezeichnen kann, so etwa Jan Zamoyski und Mikołaj Zebrzydowski.<sup>32</sup> Im Sommer 1602 meinten die gewöhnlich gut informierten Räte des Kurfürsten von Brandenburg, es seien bei dem König angesehen *Schelen*, *Popla* und *Haidenstein*, ihnen müsse man Geschenke überreichen.<sup>33</sup> Schiechel und Bobola (3) sind unproblematisch, doch ist mir nicht klar, wieso die Brandenburger Heidenstein Einfluß auf den König zumaßen, denn der gehörte eher zu den Vertrauten Zamoy-skis. Dann starb auch dieser und der folgende Adelsaufstand (*rokosz*) produzierte

<sup>28</sup> Siehe Abschnitt 5.2.4.

<sup>29</sup> Siehe Abschnitt 5.6.4. In dem Brief Nepfels an die Oberräte, W., 24. August 1596 (HBA 839 s.f.) werden auch 3 und 39 erwähnt.

<sup>30</sup> Hans von Mingeroda an Markgraf Joachim Friedrich, Holland, 26. August 1593, O. in ABrand 9-Polen 13, 5, 5-7 und 11-12. Zu Krasicki siehe Abschnitt 5.2.3.

<sup>31</sup> Erz. Ernst an Rudolf II., Graz, 30. September 1593, Konz. in BelKorr 6, 1590-1593, 46-49 und O. in Polonica 51, 191-196; in: Macůrek, Dozvuky 184-186. Eine solche Rolle hatte man Nicolò Bucella schon 1591 zgedacht. Vrader an Westernacher, K., 16. August 1591, O. oder Kop. in Polonica 84, 154-157. Siehe auch Poslání, diplomacké 58.

<sup>32</sup> Testament des Königs vom 19. Mai 1598, in: Sokołowski, Testament. – Nepfel riet, Bittsteller mögen sich an 40 oder 3 wenden. D. Nepfel an die Oberräte, W., 12./22. Mai 1599, O. in HBA 841 s.f.

<sup>33</sup> Die Räte an Kurfürst Joachim Friedrich, Kölln/Spree, 3. August 1602, O. in ABrand 6, 13, 6 und 18-23. Zu Schiechel und Bobola siehe die Abschnitte 5.1.1. und 5.2.5.

viele Hinweise auf den Kreis um den König. Anfang 1605 erkrankten "le 2 colone del regno",<sup>34</sup> wie ein Berichterstatter aus Krakau meldete; er meinte Z. Myszkowski und J. Tarnowski. Dieser starb auch bald darauf. Am Ende des Jahres 1605 gab es Sigismunds zweite Hochzeit. Wer gemeinsam mit dem König an einer Tanzvorführung teilnahm, gehörte wohl zu den Vertrauten, doch entsteht ein nicht ganz korrektes Bild, weil die Geistlichen nicht mitwirken konnten. Mit dem König tanzten unter anderen Personen (14, 21, 24, 43) K. M. Dorohostajski, Marcin Krasicki, Stanisław Lubomirski (der Sohn von 18) und Jan Tęczyński.<sup>35</sup> Kozłowski nannte neben uns schon bekannten Personen zwei Bischöfe: Kardinal Radziwiłł und Hieronim Rozdrażewski.<sup>36</sup>

In der Literatur zum *rokosz* der Jahre 1606-1608 werden keine neuen Namen genannt.<sup>37</sup> In der zeitgenössischen Pamphletistik widmen natürlich nur die Gegner des Königs dieser Problematik Aufmerksamkeit. In einem Fall finden wir neben bereits bekannten Namen (3, 22, 43) auch den eines Mannes, der in der Quelle Linderson genannt wird.<sup>38</sup> Er steht gleichsam für alle Schweden. Auch in einem anderen Pamphlet werden die Schweden, aber auch Italiener und Spanier erwähnt. Italienische Musiker und Geistliche gab es, doch nur ganz vereinzelt Spanier. Namen werden hier nicht genannt, doch dem Herausgeber war der Sinn klar; von den uns schon bekannten Personen (3, 37) werden hier die Jesuiten allgemein genannt, aber auch Andrzej Bolek und Erzherzogin Maria.<sup>39</sup> Die in der Liste der Vollstrecker des am 26. April 1607 verfaßten Testaments genannten Personen

<sup>34</sup> [?] an Ascanio Canacci, [K., 8. Januar 1605], Kop.[?] in *Mediceo* 4294, 39-40.

<sup>35</sup> *Porządek albo opisanie wesela ...*, Kop. in BCzart 966 IV 709-716, hier 715. Die beiden erstgenannten behandelt in den Abschnitten 5.2.6. und 5.2.3. St. Lubomirski spielte in Polen eine viel augenfälligere Rolle als sein Vater Sebastian, doch suchte er nicht die Nähe des Hofes. Jan Tęczyński bereitete dem König zu Beginn der Regierung (*Urzędnicy* 10, 117) Schwierigkeiten, doch später scheint sich das Verhältnis gebessert zu haben; in den von mir ausgewerteten Quellen kommt er jedoch nicht vor.

<sup>36</sup> 19, 22, 27, 28, 29 und 39. Kozłowski, *Zygmunt* 275. Zu Kardinal Radziwiłł und H. Rozdrażewski siehe die Abschnitte 5.5.2. und 5.5.1.

<sup>37</sup> Sobieski (*Sejm* 1606, 22-23) nannte 10, 22, 32 und 39.

<sup>38</sup> *Pisma rokосу* 1, 361. Der Herausgeber, Jan Czubek, der sehr gut arbeitete, wußte mit dem Namen Linderson nichts anzufangen. Der auch Lindormius genannte Mann, der wohl richtig Leonhard Bonde hieß, wird zwar als *secretarius et cubicularius intimus* bezeichnet (*Wiśniewski* 123 und Nr. 25) und erschien den Brandenburgern als Vertrauter des Königs (*familiarissimus*) in den Jahren 1602-1603 nach dem Abgang von Schiechel, doch danach verschwindet er aus den Quellen, die ich auswertete. Huber an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 13. September 1602, O. in *ABrand* 6, 13, 6, 46-71, hier 51r., 55v., 63v., 66v. Gans et al. an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 12. Februar 1603, O. in *ABrand* 6, 15, 6, 111-126, hier 113v. Siehe Abschnitt 5.8.4.

<sup>39</sup> Im Text steht: "Sunt mihi semidei, sunt rustica numina, nymphae faunique satyrique et monticolae sylvani." *Pisma rokосу* 1, 11. – Als die ärgsten Königstreuen galten den *rokoszanie* 3, 10 und 22; sie sollten hingerichtet werden. Wisner, *Cesura* 532.



gehörten nur zum Teil zu den Vertrauten, so neben uns schon bekannten (10, 22, 32, 35) auch Leute, die zu Beginn der Regierung den König nicht unterstützt hatten (1, 40, 46), und einer (19), der wohl nie zu den vertrauten Ratgebern gehört hatte und im Jahre 1607 dem König ganz gewiß nicht nahestand.<sup>40</sup> Teilnehmer einer wichtigen Zeremonie Anfang 1608 waren neben einigen bereits genannten (14, 18, 32, 43), Bischof Jan Zamoyski, (vermutlich Jan) Daniłowicz, Michał Konarski und Henryk Firlej.<sup>41</sup> Für das Jahr 1609 nannte Sobieski nur drei (3, 14, 35).<sup>42</sup> Macùrek meinte, im Jahr 1613 hätten nur drei Personen (8, 16, 43) bestimmenden Einfluß auf die Politik des Königs gehabt.<sup>43</sup> Der Nuntius bezeichnete als einflußreich im Jahre 1615 vier Personen (22, 43, 46), darunter auch Henryk Firlej;<sup>44</sup> ein Jahr später nannte er Ruggiero Salomoni und Jan Wężyk als die Personen, die sich mit den Bemühungen um das Kardinalat für Claudio Rangoni beschäftigten,<sup>45</sup> also mit einer Angelegenheit, die dem König besonders am Herzen lag. 1618 meinte derselbe Nuntius, der bald darauf verstorbene Hofmarschall Andrzej Przyjemski sei vom König *molto amato*.<sup>46</sup> Wer sich über Sigismund ärgerte, verbreitete, "che si lasci piu governar da donne e da gesuiti",<sup>47</sup> doch dürfte der Einfluß der Jesuiten im Vergleich zur ersten Hälfte der Regierung eher gering gewesen sein, die Äußerung aus 1620 war also eher ein unreflektiert wiederholter, liebgewordener, vertrauter Topos.

Im Testament vom 5. Mai 1623 sind neben uns bereits bekannten (8, 13, 16, 35, 38) noch die Vertrauten Albrycht Stanisław Radziwiłł und Mikołaj Daniłowicz genannt, ferner auch Eustachy Wołłowicz, Jan Tęczyński und Jerzy Zbaraski, der gewiß nicht zu den Vertrauten gehörte.<sup>48</sup> Im Jahre 1625 bestätigten eine Familienurkunde (neben 16 und 38) Waclaw Leszczyński und Krzysztof Wiesiołowski.<sup>49</sup> Als Krzysztof Radziwiłł die einflußreichen Personen mobilisierte, um den König wieder gnädig zu stimmen, hat er neben den Familienangehörigen (und neben 5,

<sup>40</sup> Testament Sigismunds III. vom 26. April 1607, in TekNar 103, 177-199, hier 196.

<sup>41</sup> Leszczyński, Poselstwo 480.

<sup>42</sup> Sobieski, Żółkiewski 23-26. Wer Stanislao Borbio war, den Lelio Peregrino als Günstling Sigismunds (pribado del rey de Polonia) bezeichnete, weiß ich nicht. Pelegrino an Borbio, Rom, 30. Mai 1612, Kop. in BNMadrid 6918, 245r.-270r.

<sup>43</sup> Macùrek, Povstání 10.

<sup>44</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 9. und 14. Juni 1615, Decif. in Borg II 221, 25, 30.

<sup>45</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 5. Februar 1616, Decif. in Borg II 220, 11-12.

<sup>46</sup> Diotallevi an S. Borghese, W., 12. Juni 1618, O. in Borg I 691, 123 und 128.

<sup>47</sup> Relazione di Polo Minio, 9. November 1620, in: Relationen (Venedig) I, 94. Minio nannte auch noch eigens Ursula. Diese und vermutlich Gabriel Posse als einflußreich nennt auch auf einem formlosen Zettel (wohl Marcin) Broniewski, in ARadz V 1419, 469.

<sup>48</sup> Testament Sigismunds III. vom 5. Mai 1623, O. in BKór 292, 275-292, hier 290. – Für Mitte der zwanziger Jahre nennt Pasierb (Han 167) Wolski und Albrycht St. Radziwiłł als einflußreich.

<sup>49</sup> Genealogia s-mi principis Caroli Ferdinandi ex linea paterna, in LibLeg 30, 181v.-182r.

17, 20, 24, 38, 43) Wężyk, Rafał Leszczyński, Mikołaj Szyszkowski, Jan Lipski, Maksymilian Przerębski, Waclaw Leszczyński und den Referendar Henryk Firlej zu mobilisieren versucht.<sup>50</sup> Anfang 1632 beriet sich der König in einer wichtigen Sache unter anderen (5 und 44) mit Rafał Leszczyński.<sup>51</sup> Obwohl dieser in vielem gegen die politischen Ziele des Königs agierte,<sup>52</sup> gab es anscheinend doch die Möglichkeit vertraulicher Gespräche.<sup>53</sup> Im März 1632 während des Reichstags lud der König sieben Personen zu einem Essen, die Auswahl war da wohl zum Teil politisch bedingt. Neben auch sonst erwähnten (24, 31) nahmen an dem Essen teil: Tomasz Zamoyski, Mikołaj Firlej, Jerzy Ossoliński, Stanisław Wapowski und Marcin Żegocki.<sup>54</sup> Mit einem Gelage begann des Königs Krankheit zum Tode. Er besuchte Zygmunt Opacki, einen Vertrauten. Das Essen fand auf einem Landsitz des Gastgebers statt, einige *officiales regni*<sup>55</sup> bzw. *aliquanti senatori*<sup>56</sup> kamen mit, doch ihre Namen werden nicht genannt.

Diese Zusammenstellung enthält natürlich nur einen ganz kleinen Teil der Erwähnungen von Vertrauten; in der Regel blieb auch unerwähnt, wenn nur eine einzige Person in einer Quelle genannt wurde. Da so viele Namen zu nennen waren, habe ich darauf verzichtet, die Funktionen anzugeben. In der Folge werde ich einzelne Personen behandeln, wenn die Quellen, die ich auswerten konnte, es zulassen, sie dem Kreis um den König in irgendeiner Funktion zuzuordnen. Es fehlt wohl kein ganz wichtiger, doch fehlen gewiß viele, die kurzfristig oder nur eingeschränkt das Vertrauen des Königs gewinnen konnten, denn er agierte gerne im Geheimen, und das umso mehr, wenn es sich um schwierige Probleme handelte, die ausgedehnte Konsultationen erforderlich machten.

Wie vertrauenswürdig waren die Vertrauten? Gab es Verräter? Zwischen Loyalität und Verrat gibt es eine breite Grauzone mit Tönungen von fast schwarz bis

<sup>50</sup> Die meisten genannt in K. Radziwiłł an Kurosz, Wilna, 14. Juni 1628, Kop. in BPet 115, 113, 230r.-231r., 232r.-233r. Waclaw Leszczyński an K. Radziwiłł, W., 29. April 1626, O. und Henryk Firlej an K. Radziwiłł, W., 18. Juli 1628, O., beide in BPet 116, 45 (90, 99) und 71 (145, 154). – Im Jahre 1623 suchte Krzysztof Arciszewski Unterstützung für den Fürsten bzw. Fürsprache bei dem König. Er kontaktierte viele Personen (5, 8, 16, 44), darunter auch Waclaw Leszczyński und Jerzy Zbaraski; diesen kann man beim besten Willen nicht als Vertrauten des Königs bezeichnen. K. Arciszewski an K. Radziwiłł, W., 13. Februar 1623, O. in ARadz V 190/1, 18-21.

<sup>51</sup> Heinrich von Weinbeer an A. von Kreuzen, W., 3. Januar 1632, O. in ABrand 6, 39, 53.

<sup>52</sup> Sipayłło.

<sup>53</sup> Sipayłło erwähnt nur die negativen Beziehungen zum König.

<sup>54</sup> Beilage zu U. Meyerin an Arnoldin, [W.], s.d. [Präsentationsvermerk:] 24. März 1632, O. in Polonica 55, März 1622, 85-88.

<sup>55</sup> Radziwiłł, Memoriale 1, 9.

<sup>56</sup> Roncalli an [F. Barberini], W., 29. April 1632, O. in NunPol Addit. 3 s.f. Polnische Berichtstatter nannten sonst oft die Namen und/oder die Funktionen der großen Herren, wenn sie öffentlich in Erscheinung traten, doch in dem Fall leider nicht. Relacja o śmierci.

fast weiß. In dieser Zone agierten Würdenträger und Hofbedienstete. Auch hatten die polnischen Adligen und der König sehr unterschiedliche Auffassungen von Verrat und Treue. Es war anscheinend recht leicht, einen dem Hof nahestehenden Würdenträger als Informanten zu gewinnen. Vor allem der Kurfürst von Brandenburg erhielt für Pensionen laufend Informationen. Zum Teil wußte der König von diesen Nebenbeschäftigungen seiner Mitarbeiter. In manchen Fällen förderte er dies sogar.<sup>57</sup> Doch nicht nur die benachbarten Fürsten erhielten von den Hofbediensteten Informationen über den König und das Leben am Hof. Woher hatten etwa die Bischöfe von Krakau und Kujawien, Piotr Myszkowski und Hieronim Rozdrażewski, ihre Informationen über den Königshof (diese Bischöfe "sogliono essere bene avisati delle cose dela corte")?<sup>58</sup> Gewiß nur von Personen, die da beschäftigt waren. Stanisław Kurosz, Agent Krzysztof Radziwiłł, berichtete einmal über seine Informationsquelle: Der königliche Sekretär Budzyński wohne immer am Hof, sei da mit allen in vertrautem Umgang und Krzysztof Radziwiłł ergeben. Er ist auch mit dem Hof vor der Pest nach Osieck geflohen, gehörte also zum engeren Kreis der Bediensteten des Königs. Dieser Mann schickte Kurosz regelmäßig Informationen über den Hof ("od dworu minutissima quae wiadomosci mi przysyła").<sup>59</sup>

Als der Nuntius in einer Sache, die für ihn und seine Auftraggeber wichtig war, bemerken mußte, daß der König die Angelegenheit vor ihm geheimhielt, brachte er den Kronvizekanzler Henryk Firlej so weit, daß er Ursula das Geheimnis entlockte und dem Nuntius weitergab.<sup>60</sup> Jaski wußte stets gut Bescheid. Auch er hatte am Hof Personen, die ihn informierten. Als man meinte, der König verhandle geheim mit Erzherzog Karl, versprach Jaski, er werde den Kurfürsten rechtzeitig informieren, denn "per interpositam personam acht zu haben, ich angeordnet".<sup>61</sup>

<sup>57</sup> Leitsch, Agenten.

<sup>58</sup> Capua an Montalto, Olkusz, 23. November 1588, O. und Dupl. in NunPol 26, 137-138, 148-149.

<sup>59</sup> Postscriptum zu Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 27. September 1625, O. in ARadz V 8080, 59-64. Buczyński, der im Verzeichnis von Wiśniewski fehlt, hatte schon ein Jahr davor die Aufgabe, dem König jeden Tag die Neuigkeiten mitzuteilen, tat dies jedoch als Bediensteter des litauischen Hofmarschalls Krzysztof Wiesiołowski. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 13. Dezember 1624, O. in ARadz V 8080, 25-27. Einige Jahre später hatte er wohl Zugang zur Königin, konnte ihr vertrauliche Schreiben übergeben, wird gemeinsam mit dem Kammerdiener Piotrowski genannt und als Starosta von Sluck bezeichnet. Memorial für St. Buczyński und St. Kurosz, s.l.&d. [wohl Juni 1628], O. in BPet 115 (113), 226r.-230v. (224r.-228v.). Siehe auch Spisek 116, 123, 219. Die Nähe zum Hof des Königs bestärkt mich in der Annahme, daß es sich um zwei Personen handelte. Der K. Radziwiłł Nahestehende hieß sicher Stanisław Buczyński, der am Hof Beschäftigte hieß Budzyński; seinen Vornamen kenne ich nicht. In den zahlreichen Briefen an K. Radziwiłł konnte ich für mein Thema nichts finden. ARadz V 304-307 (1620-1634).

<sup>60</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 22. Juli 1616, Decif. in Borg II 220, 97-98.

<sup>61</sup> Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, Danzig, 20. Februar 1616, O. in ABrand 6, S, 4, 403-404.

Ein halbes Jahr davor wurde er "von vertrautem freunde berichtet", der König habe einen Brief von Spinola erhalten. Der Brief sei an eine Privatperson in Danzig geschickt worden und kam durch eigenen Boten nach Warschau. Der Aufwand läßt vermuten, daß die Sache wichtig und geheim war. Jaski bat seinen "guten freunde mitt höchsten fleiß", er möge sich bemühen, "copiam deßelben ufs erste zu erlangen".<sup>62</sup> Sieben Monate später hatte Jaski immer noch nicht die Kopie erhalten. Zehn Tage darauf mußte er berichten, er habe sich zwar "fast hart bemühet, aber von hoffe beantwortet worden, das solches [Schreiben] daselbst weder in beyden canzeleyen, noch in IKM cammer anzutreffen sey".<sup>63</sup> Man hat also auch in den privaten Räumen des Königs danach gesucht. Einige Jahre zuvor will Jaski bis "ins königs innerste gemach kommen sein" und er habe dort ein wichtiges Schriftstück, von dem er keine Kenntnis haben sollte, "uf dem tisch gefunden und gelesen".<sup>64</sup>

Dem König entgingen keineswegs diese Gefahren und auch nicht die Nebenbeschäftigungen seiner Bediensteten. Daher hatte er auch keine gute Meinung von der Verschwiegenheit seiner Untertanen (Er sei "grande amatore della segretezza, la quale forse non gli pare sia propria de' Polacchi").<sup>65</sup> Als Krzysztof Radziwiłł auf seinen Widersacher besonders schlecht zu sprechen war, hat er oder sein Sekretär der gesamten Familie Sapieha die Fähigkeit abgesprochen, vertrauliche Informationen für sich zu behalten.<sup>66</sup> Mit Lew Sapieha besprach jedoch der König praktisch während seiner ganzen Regierungszeit immer wieder auch sehr heikle Themen.

Lambert Vrader diente dem König in den ersten Regierungsjahren als Sekretär. Ihm vertraute der König auch sehr heikle Missionen an,<sup>67</sup> so daß der Reichstag seine Tätigkeit untersuchen wollte.<sup>68</sup> Er hat sich nicht korrekt verhalten, hat Material, das den König belastete, dessen Feinden übergeben, um seine Haut zu

<sup>62</sup> Jaski an Markgraf Johann Georg, Danzig, 16. Januar 1615, O. in ABrand 7, 154/2, 223-224.

<sup>63</sup> Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, Danzig, 22. August und 2. September 1615, O. in ABrand 9-Polen 5 e IV 52-53, 54-55.

<sup>64</sup> Dohna 160.

<sup>65</sup> Landesbeschreibung aus 1604, in BKór 311, 92v.

<sup>66</sup> Eine Information war leicht zu bekommen "od Sapiehów, bo oni tak secreta chować umieją, ze ie od nich wszystko swiat wie ..." Ein formloses undatiertes Schriftstück, wohl ein Bericht von Kurosz vom Oktober oder November 1627, Kop. in BPet 115 (56), 91-96 (92-97).

<sup>67</sup> So die Verhandlungen mit Erz. Ernst über eine Thronfolge in Polen. Siehe Lepszy, Rzeczpospolita passim. Daß er auch mit der Vorbereitung der Eheschließung Sigismunds mit Anna in den Jahren 1590-1592 befaßt war, ist nicht auszuschließen, denn Erz. Maria kannte ihn; in den Quellen, die ich zu diesen Verhandlungen auswertete, wird er allerdings nicht erwähnt. Er selbst behauptete später, er habe die Ehe gestiftet. Schiechel an Erz. Maria, K., 8. März 1595, O. in FamKorr 45, 19-31. Zu Vrader siehe auch Wiśniewski Nr. 447. Er war wohl ein Hochstapler.

<sup>68</sup> Dyaryusze sejmowe 1591, 224, 242, 277, 394.

retten. Er fiel in Ungnade<sup>69</sup> und stieß später am Hof auf Ablehnung und Verachtung.<sup>70</sup> Paweł Piasecki erledigte einige Jahre lang die privaten Korrespondenzen des Königs und war schließlich dann auch für die schriftliche Ausfertigung der Schreiben verantwortlich, die wegen des Kardinalats für Claudio Rangoni und später für andere Kandidaten abgesandt wurden. Als der König ihm verbot, den Hof je wieder zu betreten, verhängte er diese Strafe nicht auf Grund eines Verdachts. Eine gewissenhafte Untersuchung hatte ergeben, daß Piasecki einen Brief an einer entscheidenden Stelle geändert hatte. An der Angelegenheit kann man auch sehen, daß der König die Briefe las, bevor er sie unterzeichnete, denn Piasecki verfälschte den Brief erst, nachdem ihn der König unterzeichnet hatte, der Text wies nämlich an der entsprechenden Stelle eine Rasur auf.<sup>71</sup> Anscheinend ist jedoch Sigismund nur einmal während seiner Regierung von einem so argen Verrat betroffen gewesen, doch war es wohl ein alltägliches Phänomen, daß man die Regeln der Geheimhaltung nicht beachtete. Das war jedoch eine Krankheit, die in allen Staatskanzleien grassierte. Es waren vielleicht an manchen Orten die Preise höher und die Strafen härter, wenn man erwischt wurde. Das Ziel erreichte man wohl nur selten, über den anderen alles zu wissen und ihn zugleich über die eigenen Absichten und Aktionen völlig im Ungewissen zu belassen.

## 5.1. DER INNERSTE KREIS

Nur drei Personen konnte ich in diese Gruppe aufnehmen, doch ist es durchaus möglich, daß es nur deshalb so wenige sind, weil die Quellen über andere Vertraute im innersten Kreis fehlen. Es gehörten für die Zeit vor der ersten Heirat die Schwester des Königs, für die Jahre 1592-1597 Königin Anna und zeitweise auch Ernhofer zu dem innersten Kreis. Bald nach dem Tod der Königin verließ Schiechel Polen. Ursula wurde nur langsam auch zur politischen Ratgeberin des Königs,

---

<sup>69</sup> "Es hette auch der Vrader sein instruction in originali von sich gegeben, darumb er Vrader iezunder bei dem künig in ungnaden were." Das berichtete Nils Rask dem Bischof. Jerin an Rudolf II., Neißer, 15. Juni 1592, O. in *Polonica* 50, 150-151. Siehe auch Kozłowski, Zygmunt 274.

<sup>70</sup> Anna wollte über ihn nicht schreiben: "Er gett mich nicht an. Ich frag im nicht nach." Königin Anna an Erzherzogin Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in *FamKorr* 40, 77-86. Schiechel (siehe Bericht vom 8. März 1595, Anm 67 idA) schrieb: "..., dann er kain redlichen menschen schier darf anschauen, so gar acht sich kain mensch mer seiner." Auch der König schätzte ihn später gar nicht mehr. Schiechel an Erzherzogin Maria, K., 21. April 1595, O. in *FamKorr* 45, 44-47. – Die Kaiserlichen haben ihm nicht gleich getraut, doch eine Überprüfung ergab, "daß er's gewißlichen aufrecht und treulich maine mit IFD". Gemeint ist Erzherzog Ernst. Westernacher an Erzherzogin Maria, Wien, 28. Dezember 1591, O. in *FamKorr* 47, 16-20.

<sup>71</sup> Leitsch, Piasecki 107.

doch die Quellen über das Leben am Hof sind für die letzten 25 Jahre der Regierung Sigismunds III. so wenig aussagekräftig, daß ich nicht mit Sicherheit sagen kann, daß es nur Ursula als Vertraute gab und später nur noch Kasper Dönhoff hinzukam. Für die allerletzten Lebensjahre ist die Quellenlage wiederum etwas besser, für diese Zeit läßt sich mit einiger Sicherheit sagen, daß nur Ursula und Dönhoff Vertraute im vollen Sinne des Wortes waren. Königin Konstanze hat dem König viel geholfen und kaum je Schwierigkeiten bereitet, doch hat sie gewiß nicht im selben Ausmaß wie Anna Wazówna, Königin Anna und die drei in dieser Gruppe besprochenen Personen auch als politische Ratgeberin des Königs fungiert. In den Jahren unmittelbar nach der ersten Hochzeit waren Schiechel und Ursula in ihrem Wirken auf die Familie bzw. das "Frauenzimmer" beschränkt.

### 5.1.1. Georg Schiechel

Als Königin Anna nach Polen kam, gab es in ihrem Hofstaat drei Kammerdiener. Einer von ihnen bekam wesentlich mehr bezahlt als die anderen beiden, vielleicht durfte er sich auch *obrister camerdiener* nennen.<sup>72</sup> Dieser Georg (oder Jörg) Schiechel gehörte anfangs zum Personal der Königin, wäre also eigentlich nur im Abschnitt 5.7. zu behandeln, doch hat er mit der Zeit mehr Funktionen übernommen. Man hat ihm Aufgaben anvertraut, die über seine Pflichten im Hofstaat der Königin weit hinausgingen. Er war nicht nur Kammerdiener der Königin. Wie die meisten Bediensteten der beiden Königinnen stammte er aus Bayern, doch der Ort seiner Geburt wird in den Quellen, die ich finden konnte, nicht genannt. Die Polen hielten ihn, wie auch die anderen Bayern in polnischen Diensten, zumeist für einen Österreicher.<sup>73</sup> Seine Familie war wohl arm, denn er erwähnte einmal, er habe schlechte Zeiten erlebt.<sup>74</sup> Er hat es nicht nur weit gebracht, er hat sich auch auf eine wenig vornehme Art über seine Familie erhoben. Als er im Mai 1598 ein Testament verfaßte, schrieb er an Erzherzogin Maria, er habe, was gewiß stimmte, seinen Aufstieg ihr und ihrer Familie zu danken, er wolle "nit zuegeben, das etwo meine befreundten, in mein tails königklichen und fürstlichen schenen sachen, dern sich wol kain freyherr schämben derft, als reverendo ein s[au] im ruebagker umbwerfen, dann sie sich sovil darauf versten würden als ein kue im pretspill".<sup>75</sup>

Als Erzherzog Karl mit seiner Gemahlin und den Töchtern Anna und Maria Christierna im Jahre 1577 nach München reiste, gehörte auch "der jungen fürstin

<sup>72</sup> Bei 2526, 2530.

<sup>73</sup> Schiechel an Erz. Maria, K., 27. April 1595 und Ujazdów, 2. Juni 1601, O. in FamKorr 45, 50-51, 125-127.

<sup>74</sup> Schiechel an Erz. Maria, Marienburg, 10. Juni 1598, O. in FamKorr 45, 92-93.

<sup>75</sup> PS zu Schiechel an Erz. Maria, W., 18. Mai 1598, O. in FamKorr 45, 82-86.

diener Georg" zur Reisegesellschaft.<sup>76</sup> Es ist möglich, daß dieser Georg eben unser Schiechel war, denn in den Jahren 1587<sup>77</sup> und 1590<sup>78</sup> wird er als Tafeldiener der jungen Erzherzogin erwähnt und 1591 als "unserer kinder camerdiener".<sup>79</sup> Im Zuge der Vorbereitungen für die Hochzeit der Erzherzogin Anna hat er größere Beträge für Einkäufe ausgezahlt.<sup>80</sup> Er fuhr der Reisegesellschaft nach Wien voraus,<sup>81</sup> wohl um Vorbereitungen zu treffen. Die Erzherzogin wurde älter und die Aufgaben ihres Kammerdieners weiteten sich aus. Er bewährte sich offensichtlich, denn die Mutter vertraute ihm die Tochter an. Fünf Monate nach der Hochzeit schrieb der Beichtvater der Königin: "Der Georg Schiechel und der Severinus halten sich bede trefflich wol, und ist IM mit inen wol versehen."<sup>82</sup>

Schiechel war ein fleißiger und loyaler Mann, durchaus kenntnisreich, witzig und sehr oft erfrischend offen. Er schrieb, wie den Anmerkungen in diesem Buch zu entnehmen ist, viele gehaltvolle Briefe. Auch die Personalverzeichnisse und Inventare aus den neunziger Jahren stammen wohl größtenteils von seiner Hand (Beilagen 2, 3, 5, 6, 7, 8). Ich habe Schiechel viele wichtige Angaben über das Hofleben zu verdanken. Doch er hatte auch seine Fehler. So schrieb Ursula an Erzherzogin Maria nach dem Tod der Königin Anna, die es wohl verstanden hatte, ihn zu bremsen: "Bin gar fro, das EFD dem Jörgen wölen schreiben von des beriemten und trinken wögen. Ist ain greiliche untugent das riemen. Kann ainer oft durch das riemen seiner herschaft auch schaden tain. Ich hab im wol auch etlich ler göben, ehe er veraist ist, hab aber nit ausdrücklich sagen dirfen, ehr sol sy nit beriemten. Hab ich nur geböthen, ehr sol nicht, waß ehr vom kinig selbst her, andern sagen. Ich hab es vom kinig selbst, dan ich wol waiß, waß oft fir lockfögel kumen. Hat mir's freintlich zugesagt. Nit waiß ich, ob ehr es halten wiert."<sup>83</sup> Fast

<sup>76</sup> Reisehofstaat Erz. Karls und seiner Gemahlin 1577, in AMünKS 694 s.f.

<sup>77</sup> Georg Schiel. Hurter, Ferdinand 1, 590. Die in FamKorr 45 erhaltenen eigenhändigen Originalschreiben sind mit Schiehl, Schüchl, Schüehel, Schiehel und Schiechl unterzeichnet; gegen Ende seines Aufenthalts in Polen meistens mit Schüehel. Es sollte der Name wohl Ši-El lauten, daher erschien mir Schiechel am geeignetsten. Bei Anführung von Urkunden ist in den folgenden Anmerkungen die Schreibung des Namens angegeben.

<sup>78</sup> Georg Schiel. Erz. Karls hinterlassener Hofstaat, 1590, in HHStA, Hofakten des Ministeriums des Inneren, Sonderreihe Hofarchiv, Karton 183, Nr. 65, 27r. Diese Schreibung des Namens kommt auch später vor. So schrieb im Jahre 1597 ein Italiener den Namen Siel. Es war wohl in diesem Fall das e nicht eine Verlängerung des i.

<sup>79</sup> Georg Schyell. Testament der Erz. Maria, Graz, 1. August 1591, O. FamUrK 1448. Siehe auch Hurter, Ferdinand 5, 582 (Schiehl).

<sup>80</sup> Jörg Schüehel. Urkunden, Wien HHStA, CLXXIX, Nr. 12603.

<sup>81</sup> Schüehel. Verzeichnis der Ausgaben für die Verheiratung der Erz. Anna, s.l.&d. [Anhang zu einem Schreiben vom 29. Januar 1593], O. in HaFa 25, 391-402; Roth 258.

<sup>82</sup> Ernhofer an Erz. Maria, W., 27. Oktober 1592, O. in FamKorr 42, 39-46.

<sup>83</sup> U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73. – Auf Erz. Maria hörte er offensichtlich: "ED filz hilft biß dato gar wol am Jergen." Schiechel durchschau-

gleichzeitig reagierte Schiechel auf die Ermahnungen der Erzherzogin, versprach, in Zukunft weniger zu trinken, doch in bezug auf das allzu hochmütige Prahlen und das breitspurige Gerede zeigte er sich uneinsichtig: "Ich hab, genedigiste frau, mich der genad und glügks zue überheben, yez weniger als zuevor nie ursach. Ist Gott lob bis daher mein gebrauch nit gewest, so will ine ich auch vermittelst seiner genaden nit erst annemen. Das ich aber mich eim yeden, wie sie es zum tail villeicht gern sehen, reverendo under die füeß soll legen, das laß ich wol bleiben, hab's nit getan, das ich kain kreuzer im peutl gehabt".<sup>84</sup> Wie viele – auch intelligente – Aufsteiger hatte er Mühe, zu vermeiden, daß sein durchaus berechtigtes Selbstbewußtsein in großsprecherische Überheblichkeit ausartete. In einer Intrige bat ihn Ursula, den Beichtvater des Königs zu gewinnen, in den Worten Schiechels, "ich solle obgedachten pater mich under die fueß legen, ..., aber ich tue es nit".<sup>85</sup> Er konnte aber auch Distanz zu solchen Dingen beweisen. So schrieb er über eine Reise nach Wilna: "... und haben freilich die leut, so mich nit kent, vermaint, ich sei ein grosser herr, weil ich in der senften gefarn. Bin aber inn warhait nit darumb zue neydn gewest. Zur Wilda ist, wie ich ain tag vor IM ankommen, ein solch gelauff auf der gassen gewest, das ich nit schreiben kan. Glaub, die Lapen habn zuevor wenig esel und senften gesehn gehabt, dann mich haben sie nit sehen künden."<sup>86</sup>

Betroffen waren von dem überheblichen Gerede immer wieder die Polen. Zwar lobte er sie auch gelegentlich, so etwa als sie 1598 dem König die nötigen Mittel für die Reise nach Schweden genehmigten,<sup>87</sup> doch solches Lob finden wir selten in seinen Briefen. Er traute den Polen nicht. Als sie ihm nach dem Tod der Königin Anna kondolierten, meinte er, nur Kardinal Radziwiłł habe es ehrlich gemeint.<sup>88</sup> Stets beobachtete er gleichsam verunsichert die Einstellung der Polen ihm gegenüber. Bobola sei nun wieder freundlich, habe ihn neulich zweimal selbst abgeholt und zu Pater Bernard begleitet. "Ich melde es nit aus hoffart, allain das sie fein widerumb bei mir zum creuz kriehen. Haben mich ein weil kaum angeschaut, aber yez geben sie die war wider was leichter als zuevor."<sup>89</sup> Es ist auch

---

te, daß sich die Königin über ihn beklagt hatte. Königin Anna an Erz. Maria, W., 19. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 260-264.

<sup>84</sup> Schiechels Bericht vom 10. Juni 1598, siehe Anm. 74 idA.

<sup>85</sup> Schiechels Bericht vom 10. Juni 1598, siehe Anm. 74 idA.

<sup>86</sup> Schiechel an Erz. Maria, im Feldlager vor Riga, 14. Oktober 1601, O. in FamKorr 45, 134 und 136-138.

<sup>87</sup> Schiechel an Erz. Maria, "zu schiff" [zwischen Plock und Thorn], 22. Mai 1598, O. in FamKorr 45, 87-88.

<sup>88</sup> Schiechel an Erz. Maria, W., 7. März 1598, O. in FamKorr 45, 76-77.

<sup>89</sup> Schiechel an Erz. Maria, W., 18. Mai 1598, O. in FamKorr 45, 82-84. Als er 1601 den König auf einem Kriegszug begleitete, meinte er, das werde den Polen nicht recht sein. Schiechel an Erz. Maria, Wilna, 30. August 1601, O. in FamKorr 45, 131-133.



bezeichnend, daß er mit dem Ungarn Békés Freundschaft schloß<sup>90</sup> und nicht etwa mit einem Polen. Oft schrieb er sehr abfällig über die Polen. Auch benahm er sich ihnen gegenüber nicht immer gut. Daß er aber auch noch darüber schrieb, gleichsam damit prahlte, hat wohl seine Ursache darin, daß die Erzherzogin solche Kraftsprüche, die Nichtdeutsche verächtlich machten, schätzte. So bemerkte Schiechel einmal: "Das EFD vermelden, ich hab ein solches maul, das ich den Polägken wol auch über das irig farn kan; bekenn ich's selbs. Wolt inen nit schweigen und sollt's halt der großcanzler sein. Zue unbillichen sachen und plodern ist mir unmöglich zue schweigen. Es ge gleich, wie Gott well. Ist's inen frey zue reden, so ist mir zue antworten nit verpotten. Ich ge inen, genedigiste frau, umb solches nit nach, her mir's zue hoff gar genueg. Wie oft hab ich inen schon gesagt ..." Und dann beschreibt er, wie er die Polen darüber aufklärte, welche Außenpolitik für sie die beste wäre.<sup>91</sup>

Wie schon erwähnt ermahnte ihn die Erzherzogin, seinen Hochmut zu zügeln: "EFD schreiben wol recht, das ich den Polägken auf so nährische ire reden nit antworten soll. Kan's aber ye nit lassen."<sup>92</sup> Kommentare der Polen zu den Niederlagen der Kaiserlichen im Türkenkrieg erbosten Schiechel: Nicht-katholische Polen meinten, man möge "yez die jesuitter hinabschigken und Canischa wider einnemben lassen, allweil sie ein ursach sein, die landleut zue vertreiben. Ich will ED nichts mer schreiben, es seind Polägken und bleiben Polägken, wann nur mir Gott von inen hülff. Sie werden ye lenger ye schlimmer gegen uns Teutschen."<sup>93</sup> Daß er großspurig verkündete, was er für wahr und richtig hielt, "sein sie die Polln und Schweden bei mir schon gewont. Es tuet kainer das maul destwegen mer auf. Sie seint fro, das ich mit inen zefriden."<sup>94</sup> Vielleicht waren sie weniger zufrieden, dafür aber ungehalten, wenn Schiechel zeigen wollte, daß sich "die Polägken solche gedanken in iren swinköpfen machen".<sup>95</sup> Dieses aufgeblasene Getue ist echt peinlich. Warum gewöhnte ihm der König das nicht ab? Warum mußte man Erzherzogin Maria einspannen? Schiechel konnte aber auch anders. So schrieb er einen Brief an Jan Zamoyski, der voll von damals üblichen Lob-

<sup>90</sup> Schiechel an Erz. Maria, Nowe Miasto Korczyn, 8. Dezember 1600, O. in FamKorr 45, 103-104 und 135.

<sup>91</sup> Wie in der vorangehenden Anm. Plodern ist Plaudern und bedeutet auch dummes Geschwätz. Grimm 13, 1928-1930.

<sup>92</sup> Schiechel an Erz. Maria, Nowe Miasto Korczyn, 10. November 1600, O. in FamKorr 45, 101-102.

<sup>93</sup> Wie in der vorangehenden Anm.

<sup>94</sup> Schiechel an Erz. Maria, [W.], 4. April 1598, O. in FamKorr 45, 78-81.

<sup>95</sup> Schiechel an Erz. Maria, [K.], 31. März 1595, O. in FamKorr 45, 38-40. Daß ein aus Graz Kommender auch Positives über Polen und die Polen schreiben konnte, siehe Moyses an Erz. Ferdinand, K., 8. Dezember 1605, O. in FamKorr 8, 401-407.

hudeleien ist.<sup>96</sup> Der Ton am Königshof war im innersten Kreis eher leger, und nicht nur machte sich Schiechel über andere lustig. Auch über ihn machte man sich lustig. Er wollte sich eine Uniform machen lassen und gemeinsam "mit haiduken kämpfen, und mein tail redlich mitgeschossen und -gerauft haben. Mein genedigster kinig hat sie [=sich] dessen zu krank lachen wellen. Hat mich oft gefragt, ob mein plaber rok nit fertig."<sup>97</sup> Obwohl er da nur Spott erntete, hat er einige Jahre später wieder solche martialischen Töne angeschlagen.<sup>98</sup> Er konnte die Königin zum Lachen bringen<sup>99</sup> und war Spaß nicht abgeneigt.<sup>100</sup>

Mit den anderen Bediensteten des Hofes, die wie er zum überwiegenden Teil aus Bayern stammten, hat er sich wohl gut vertragen, auch Differenzen mit der zweiten vertrauten Person, mit Ursula Meyerin, hat es nicht gegeben,<sup>101</sup> doch teilte er nicht mit Ursula die Vorliebe für die Jesuiten. Aus den Intrigen und Streitigkeiten hielt er sich wohl weitgehend heraus.<sup>102</sup> So überheblich er sich gegenüber den Polen gab, so wenig mochte er gegenüber den anderen Bediensteten privilegiert erscheinen. Von einer Reise auf einem Schiff schrieb er: "Kain mensch hat auf deß königs schiff kain zimmer als ich, allda ich den doctor Gemma und Bernhart bey mir hab. Wie wol man mir's gönt, wais ich nit. Es schauen alle herrn bisweilen herein. Ich fürcht mich gleich darbei, das ich so guette gelegenhait gegen andern hab. Ich tue, was man mir schafft."<sup>103</sup> Er war mit Leibarzt und Beichtvater in einer Gruppe. Das war wohl eine besondere Ehrung. Man zeichnete ihn auf diese Weise für seine Loyalität gegenüber der Königsfamilie aus. Aber auch der Erzherzogin und ihren Kindern, die er geholfen hat, groß zu ziehen, galt seine Loyalität. Schrieb er von ihnen, verließ ihn auch der Widerwille, sich vor Füße zu legen, und der legere Stil kam ihm abhanden: "Es kunte mir gewiß auf dem erdboden nichts anemblichers zue ohren komen, als wann alle" Personen der Grazer erzherzoglichen Familie und vor allem die junge Herrschaft, "besonders mein genedigster junger herr [=Ferdinand], wellicher mich nit mer kenen und gar aus genedigster gedechtnuß gelassen haben würdet, zue den höchsten ehrn der

<sup>96</sup> Georgius Schiehel an Jan Zamoyski, W., 9. März 1599, O. in AZamoy 277, 391-394. Natürlich ist es möglich, daß er den Brief selbst gar nicht verfaßt hat, doch verstand er gewiß den Inhalt, denn konnte er Latein. Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in FamKorr 42, 104-109.

<sup>97</sup> [Schiechel] an Erz. Maria, Uppsala, 6. März 1594, Kop. in FamKorr 42 (unter den Briefen Ernhofers), 85-90.

<sup>98</sup> Schiechel an Erz. Maria, W., 21. November 1597, O. in FamKorr 45, 70-71.

<sup>99</sup> R. Salomoni an Antonio Possevino, Uppsala, 7. März 1594, O. in ARSI-Pol 81/I, 16-17.

<sup>100</sup> Severins Beschreibung der Reise im August 1592, O. in Polonica 50, 98-113 (8. August).

<sup>101</sup> In ihrem Testament bedachte Ursula ihren Kollegen Schiechel mit einem goldenen Becher, den ihr Erz. Maria geschenkt hatte. Nur noch eine einzige weitere Person des Hofstaats wird bedacht: Emerentia Zeizin. Testament der U. Meyerin, W., 9. August 1599, O. in Extranea 111/15.

<sup>102</sup> Bericht Schiechels vom 10. Juni 1598, siehe Anm. 74 idA.

<sup>103</sup> Schiechels Bericht vom 22. Mai 1598, siehe Anm. 87 idA.

welt, irem von Gott hohen herkommen nach, daran dann kein zweifel, ascendirn sollten".<sup>104</sup> Nur einmal gab es einen Loyalitätskonflikt, doch nicht etwa zwischen den Höfen von Graz und Polen – der wäre für Schiechel kein Konflikt gewesen, er hätte sich sofort für Graz entschieden. Ein solcher Konflikt blieb ihm erspart. Doch es gab eine Situation, da mußte er sich entscheiden, ob die Loyalität gegenüber seiner Brotgeberin oder die gegenüber seiner Ziehmutter schwerer wiegt. Er optierte für Erzherzogin Maria, und das freute die Königin nicht, obwohl Schiechels Motive möglicherweise gar nicht so unedel waren.<sup>105</sup> Die Erregung und Empörung war gewiß echt, wenn er erfuhr, daß es einem seiner früheren Schutzbefohlenen schlecht ging, so etwa Maria Christierna. Über das Verhalten ihres Ehemannes Sigismund von Siebenbürgen war er empört: "Aber EFD solen den Jörgen gesehen haben. Der kinig und ich haben gemaint, mir mießen in binden, also ist ehr im zimer auf und ab gelofen. Iber den prief reverenda ausgespirzt und in, den firsten, ain hasen und gimpel gehaißen. Mir haben seiner lachen mießen."<sup>106</sup> Die Umstände waren bezeichnend für die Vertraulichkeit: Der König las die einlaufende Post und diskutierte deren Inhalt mit Schiechel und Ursula,<sup>107</sup> mit den Personen des innersten Kreises.

Schiechel war nicht nur ein sehr fleißiger und vertrauenswürdiger Mann, er war für die anderen Bediensteten eine Respektsperson. Das war gewiß nicht nur die Folge des Vertrauens, das ihm das Königspaar schenkte, das lag wohl auch an seiner Persönlichkeit. Der Beichtvater der Königin hat ihn wohl ohne besondere Absicht hervorgehoben, als er berichtete, die "Königin sampt ihre ganzem frauenzimer und den Schiechel" habe in der Kammer die Kommunion empfangen.<sup>108</sup> Als man auf günstigen Wind warten mußte und das Königspaar mit der Hofmeisterin an Land ging, doch das Frauenzimmer auf dem Schiff blieb, hat die Königin Schiechel "zue eim haubtman darauf erwelet".<sup>109</sup> Ohne die Hilfe Schiechels und Ursulas fiel es der Königin sehr schwer, das normale Funktionieren ihres Hofwesens sicherzustellen.<sup>110</sup> Wenn die Hofmeisterin, was vorkam, sich allzu selbstherrlich aufführte, dann hat Schiechel sie "zimblich gedempfet".<sup>111</sup> Noch wichtiger war Schiechels Einsatz nach dem Tod der Königin. In den Augen des Königs war

<sup>104</sup> Schiechel an Erz. Maria, K., 6. April 1595, O. in FamKorr 45, 41-43.

<sup>105</sup> Siehe S. 1287.

<sup>106</sup> U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 8. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 56-63. Auch sonst gelang es ihm, seine Mitmenschen zum Lachen zu bringen. Schiechel an Erz. Maria, Stockholm, 14. Oktober 1593, O. in FamKorr 45, 1-6.

<sup>107</sup> Auch erwähnt in U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73.

<sup>108</sup> Ernhofer an Erz. Maria, [W.], 8. März 1593, O. in FamKorr 42, 47-50.

<sup>109</sup> Schiechel an Erz. Maria, Stockholm, 14. Oktober 1593, O. in FamKorr 45, 1-6.

<sup>110</sup> Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 15. Juli 1594, O. in FamKorr 40, 103-107.

<sup>111</sup> Schiechel an Erz. Maria, K., 8. März 1595, O. in FamKorr 45, 19-31.

er der einzige Garant von Ruhe und Ordnung. So stellte der König vor seiner Abreise nach Schweden folgende Überlegungen in einem Gespräch mit Schiechel an:

Nimb ich dich mit in Schweden, so haben die kinder kainen menschen, dann obwolen ich herrn darzue verordnen würd, so pflegen sie irer sachen und vermainen, es seye alles mit dem pracht und blossen zuegegensten ausgericht. Auf die Urschl ist sie [=sich] irer unversehenen schwachait halber nichts zue verlassen. Bis tu dann hinweg und die Urschl erkrankt, so wais tu wol, was die hoffmaisterin für ein weib ist. So werden sie die Urschl wie ein hund reverendo ligen lassen. Umb die Giengerin gibt sie nichts. Item des noch mer ist: Allweil die teutschen leut bis zue meiner gliebt's Gott wider aus Schweden ankunft beyeinander verbleiben, so werden sie in meim und deim abwesen kain menschen haben, zue dem sie ein zueflucht ze suehen [haben]. Und Gott wais, wie man sie darnach tractirn würdet. Du kenst di Polln wol. Item so bin ich", sagt IM, "gedacht, teutsche einkaufer und keller aus meiner gemahel leuten zue bestellen, dann do ich solches den Polln vertraute, so stelen sie alles ab und würden die Teutschen kain guetten tag haben." Und dergleichen "vil mer bedenken, so IM meinethalben erzelet".<sup>112</sup>

Dieses Gespräch ist durch Schiechel überliefert. Die Diktion des Königs war gewiß gemäßigter. Obwohl in den Augen des Königs für das nachgelassene Frauenzimmer harte Zeiten anbrachen, mußten sie ohne Schiechel auskommen, denn der ist schließlich doch mit dem König nach Schweden gereist.<sup>113</sup> Auch der König kam nicht ohne ihn aus.

Neben den normalen Tätigkeiten eines Kammerdieners hatte Schiechel diverse Aufgaben, darunter auch so verantwortungsvolle wie die Kontrolle der Finanzen. Er erstellte die "jarsraittung",<sup>114</sup> wickelte die Entlohnung des Personals ab<sup>115</sup> und leistete auch eine Vielzahl von verschiedenen Zahlungen,<sup>116</sup> ja er kümmerte sich sogar in Krakau um Geldangelegenheiten Erzherzog Ferdinands.<sup>117</sup>

Wie sehr das Königspaar Schiechel vertraute, sieht man auch daran, daß er es war, der die Briefe chiffrierte, die Königin Anna an ihre Mutter schrieb,<sup>118</sup> und der

<sup>112</sup> Schiechel an Erz. Maria, [W.], 4. April 1598, O. in FamKorr 45, 78-81. Wenn man sich die Ordnungen der deutschen Höfe und die Maßnahmen zur Vorbeugung von Diebstahl ansieht, wird man schnell überzeugt, daß deutsche Hofbedienstete den polnischen im Akquirieren durchaus ebenbürtig waren. Aber vielleicht war das Personal der Königin Anna überdurchschnittlich ehrlich.

<sup>113</sup> Bernard Gołyński an Erz. Maria, W., 18. Mai 1598, O. in FamKorr 42, 19-20.

<sup>114</sup> Schiechel an Erz. Maria, K., 26. Januar 1595, O. in FamKorr 45, 10-11 und 14. Seine Jahresabrechnungen sind, soviel ich sehen kann, nicht erhalten, doch kann man den großen Umfang an Arbeit an den Abrechnungen der Jahre 1626-1629 ablesen. Fin-König und Fin-Königin.

<sup>115</sup> Die Quittungen der Jahre 1596-1601 stammen großteils von der Hand Schiechels. Extranea 84.

<sup>116</sup> Viele Zahlungen dokumentiert in Extranea 123.

<sup>117</sup> Erz. Ferdinand an Schiechel, s.l., 6. Januar 1598, Konz. in IHofka 3, s.f. – Im Jahr davor ließ Ferdinand ihm (Georg Schiechl) ein Trinkgeschirr im Wert von fl 160 überreichen. Urkunden, Wien HHStA CLV, Nr. 12389.

<sup>118</sup> Siehe etwa Königin Anna an Erz. Maria, K., 14. Oktober 1594, O. in FamKorr 40, 120-132, der chiffrierte Teil 125-126.

die Inventare des Schmucks, Silberzeugs und der Kleidung sowohl der Königin als auch des Königs anfertigte.<sup>119</sup> Er sollte wohl auch darauf achten, daß die königlichen Besitztümer nicht beschädigt oder entwendet wurden.<sup>120</sup> Sogar bei einer religiösen Verrichtung vertrat Schiechel König und Königin. Sie hatten während des Sturms auf dem Meer gelobt, zum Grab der hl. Birgit zu pilgern, konnten jedoch aus verschiedenen Gründen das Gelöbniß nicht selbst einlösen.<sup>121</sup> Schon zu Lebzeiten der Königin Anna sandte man ihn gelegentlich zu politischen Ereignissen als Beobachter.<sup>122</sup>

Es gehörte zu den wichtigen Aufgaben Schiechels, Erzherzogin Maria über fast alles und jedes zu berichten, das am polnischen Hof und auch in Polen ganz allgemein vor sich ging. Er war ihr Vertrauensmann. Das heißt jedoch nicht, daß er uneingeschränkt berichten durfte. Über manche Dinge durfte er nicht. So schrieb er einmal über eine bestimmte Angelegenheit, er würde gerne darüber berichten, "man hat mir's aber je hoch verboten, solches EFD nit ze schreiben". Es sei zwar, wie Schiechel meinte, keine wichtige Angelegenheit, doch dürfe er einfach darüber nicht schreiben.<sup>123</sup> Die Erzherzogin schätzte vor allem Schiechel als Berichtserstatter, obwohl Ursula Meyerin, wie die Königin zu Recht meinte, über die bessere Beobachtungsgabe verfügte.<sup>124</sup> Nach dem Tod ihrer Tochter Anna schickte die Erzherzogin ihren vertrautesten Kammerdiener Jakob Branner zur Regelung vieler Angelegenheiten an den polnischen Hof; er sollte alles mit Schiechels "raht und vorwissen IM fürbringen". Branner schrieb selbst: "Solches alles und yedes soll ich mit dem Jörg abhandeln."<sup>125</sup> Vor allem ihm vertraute die Erzherzogin, und er versicherte, daß er über alles berichten werde, "sovil mir mein blöde natur und vermögenhait zulest".<sup>126</sup> Doch gelegentlich mußte er versichern, daß er der Erz-

---

<sup>119</sup> Die in den Beilagen 5, 6, 7 und 8 abgedruckten Texte stammen ganz oder teilweise aus der Feder Schiechels. "Inventur" erwähnt auch in Schiechel an Erz. Maria, K., 16. Dezember 1595, O. in FamKorr 45, 57-59.

<sup>120</sup> Dies ist wohl der Grund, daß Schiechel in Abwesenheit des Königs in einem anderen Raum schlafen mußte. Siehe dazu Schiechel an Erz. Maria, K., 1. Februar 1595, O. in FamKorr 45, 15-18.

<sup>121</sup> Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai und 26. Juni 1594, O. in FamKorr 40, 77-86, 95-102.

<sup>122</sup> So nahm er an einem Bankett teil, zu dem eine tatarische Gesandtschaft geladen hatte. Schiechels Bericht vom 16. Dezember 1595, siehe Anm. 119 idA.

<sup>123</sup> Worum es da ging, geht aus dem Brief nicht hervor, Schiechel erwähnte nur, daß es sich um "das klain briefl mit aigner hand" handle. Schiechel an Erz. Maria, K., 8. März 1595, O. in FamKorr 45, 19-31.

<sup>124</sup> Königin Anna an Erz. Maria, W., 19. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 260-264.

<sup>125</sup> Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht von Branner [April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 248-253.

<sup>126</sup> Schiechel an Erz. Maria, Wilna, 30. August 1601, O. in FamKorr 45, 131-133.

herzogin "nie kain unwarhait schreiben will",<sup>127</sup> denn er blieb auch nicht ganz unberührt von dem stets wachen Mißtrauen der Erzherzogin. Ihre ebenso stets wache Neugier war nicht so leicht zu befriedigen. Er mußte über die politische Entwicklung berichten und wichtige Schriftstücke für die Erzherzogin kopieren,<sup>128</sup> obwohl auch die Königin selbst stets über die politische Entwicklung berichtete. Nach deren Tod fürchtete die Erzherzogin, es könnte der Nachrichtenstrom versiegen. Durch den schon erwähnten Branner ließ sie ihr Anliegen dem König vortragen: "Damit aber IM in solcher correspondenz desto pesser folgen kinnen, so rahten IFD in sonderheit, IM sollen den Jörg nit von sich lassen wegen deß vertrauen, welches IM allezeit zu ime gehabt, dan er kunt IM in schreiben und andern sachen wol vertretten und nuzlich sein, bevoraus weil IM selbst nit wol schreiben und sunst in vil hochwichtigen sachen occupiert sein. Doch darneben bitten ID, IM wolten ime in auch lassen befohlen sein, damit in nit alsdan die Poläken und Schweden aufsezig werden; so würde er sich herentgegen auch also verhalten, das IM ein genedigistes gefallen ob ime haben sollen." Der König antwortete: "IM wollen [ihn] gleichwol nit von sich lassen, sowol wegen diser correspondenz als auch deß vertrauens, so in in gesetzt worden und auch anderer viler sachen halber."<sup>129</sup>

Der König hielt sein Wort, er plante, falls Schiechel nicht mit ihm nach Schweden reisen sollte, eine Person mitzunehmen, die Schiechel regelmäßig berichtet, so daß er die Erzherzogin über das schwedische Unternehmen des Königs laufend informieren könne.<sup>130</sup> Schiechel ging mit nach Schweden, doch hielt sich sein Eifer, über das Geschehen zu berichten, in engen Grenzen.<sup>131</sup> Bis zum Ende seines Aufenthalts in Polen hatte er diese Berichtspflicht. Als der König 1601 nach Livland in den Krieg zog, schrieb er der Erzherzogin: "Den Jörgen nim ich mit mir nur darum, das ehr EL, wie es bey uns zugen wierd, schreiben kan. Bitt, EL wollen nix, als waß ich schreiben laß, glauben, dan ich waiß vol, man wierd selzame zeitungnen bißweln hinauspringen."<sup>132</sup> Hier formulierte der König treffend den

<sup>127</sup> Schiechels Bericht vom 10. November 1600, siehe Anm. 92 idA.

<sup>128</sup> Er sandte etwa eine Kopie eines Schreibens Herzog Karls an die Stände von Polen und Litauen vom 18. August 1599 oder berichtete über die Bedingungen Polens bei den Ligaverhandlungen. Beides in *Polonica* 87, 265-270, 573-574. "Ich frey mich doch von herzen, das du schreibst, du welst mir alle schrieften schicken, was begert und bewieligt ist." Es geht hier um die Verhandlungen in Stockholm. Erz. Maria an Königin Anna, s.l., [vermutlich 28. April] 1594, O. in *FamKorr* 47, 6-7; ediert in: Hurter, Ferdinand 3, 573.

<sup>129</sup> Instruktion Branners, siehe Anm. 125 idA. Als eigener Punkt in der Instruktion wird auch eine Regelung für die dem König zugeschickten Kopien von Schriftstücken vorgeschlagen: Schiechel soll sich darum kümmern. Siehe auch Hurter, Ferdinand 4, 325.

<sup>130</sup> Schiechel an Erz. Maria, [W.], 4. April 1598, O. in *FamKorr* 45, 78-81.

<sup>131</sup> U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in *FamKorr* 44, 64-73.

<sup>132</sup> Sigismund III. an Erz. Maria, Wilna, 7. September 1601, eigenhändiges O. in *FamKorr* 41, 52-53.

Grund dafür, daß die hohen Herrschaften selbst oder durch ihre vertrautesten Bediensteten von Hof zu Hof Nachrichten austauschten. Damit das auch wirklich funktionierte, mußte man den Eifer nicht nur durch gelegentliche Geschenke<sup>133</sup> anregen, sondern auch durch Antwortbriefe.<sup>134</sup> Ein Mann wie Schiechel fühlte sich geehrt, wenn er von der Erzherzogin einen Brief erhielt.

Doch waren briefliche Berichte in den Augen der Erzherzogin nur die zweitbeste Art, ihren echt krankhaften Drang zu stillen, alles und jedes bis zur letzten Einzelheit zu wissen. Viel besser war ein mündlicher Bericht, da konnte sie Fragen stellen und streng kontrollieren, ob man ihr die ganze unverfälschte Wahrheit berichtete oder vielleicht doch irgend etwas verheimlichte. Bevor das Königspaar zur Krönung nach Schweden reiste, schickte man Schiechel zur detaillierten Berichterstattung nach Graz. Er versprach, nach der Rückkehr aus Schweden wiederzukommen und "vill selzams" von Schweden zu berichten. Die Mutter ermahnte die Tochter: "Sag dem Iergen bey seinem kopf, das er nix verges, sonter als aufschreib. ... Ich erwart käm [=kaum] des Iergen und fercht, er werd das meist und pest vergessen, dan es noch lang hin ist, e er kombt. Sag im halet, das er's fleißig als aufzeichne. Ich will disse prief alle behalten, pies der Ierg kembt, das ich in darauf fragen kann."<sup>135</sup> Ursprünglich sollte Schiechel gleich nach der Ankunft in Polen, also von Danzig weg, nach Graz reisen, doch dann mußte er vorerst doch mit dem Königspaar nach Krakau. Dort mußte er noch einige Zeit zuwarten, denn wegen umherziehender Tataren waren die Wege nicht sicher.<sup>136</sup> Ende 1594 kam Schiechel nach Graz,<sup>137</sup> am 6. Januar war er schon wieder in Krakau "mit seiner compagnie frisch und gesund" angekommen.<sup>138</sup> Neu angeworbenes Personal für das Frauenzimmer, eine Menge Aufträge der Erzherzogin<sup>139</sup> und viele Dinge brachte Schiechel mit nach Polen.<sup>140</sup> Kaum war er zurück, plante

<sup>133</sup> Schiechel an Erzh. Katharina Renea, K., 24. Februar 1595, O. in FamKorr 39, 214-215; Schiechels Bericht vom 8. März 1595, siehe Anm. 123 idA.

<sup>134</sup> In den Briefen sind immer wieder Einlaufstücke erwähnt; ich konnte kein einziges Schreiben finden. Sogar von einer Reise schickte die Erzherzogin Schiechel einen Brief. Erzh. Maria an Erzh. Ferdinand, Genua, 13. Februar 1599, in: Maria, Briefe 86-89.

<sup>135</sup> Brief der Erzh. Maria vom 28. April 1594, siehe Anm. 128 idA.

<sup>136</sup> Königin Anna an Erzh. Maria, Danzig, 1. September und K., 14. Oktober 1594, O. in FamKorr 40, 110-115, 120-132; Ernhofer an Erzh. Maria, [Danzig], 2. September 1594, O. in FamKorr 42, 98-103.

<sup>137</sup> Erzh. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 26. Dezember 1594, O. in AMünKS 699, 55-56.

<sup>138</sup> Ernhofer an Erzh. Maria, K., 12. Januar 1595, O. in FamKorr 42, 114-117.

<sup>139</sup> Man hatte sie in einem *memorial* zusammengestellt. Schiechels Bericht vom 26. Januar 1595, siehe Anm. 114 idA.

<sup>140</sup> "Die recept, die stimpfl, das pixl mit der pomada, die weißer, die zisern, die gersten, das aqua vita, den puechenaschen, das hältumb von s. Ursula gesellschaft, das dogkenmändl mit dem schen part, die 6 duzent handschuech, die 2 pirsten und die 6 kämpfl hab ich freilich alles geantwurtet. Was wollte ich sonst damit getan haben, hat doch mein genedigste königin meines er-

man schon die nächste Reise nach Graz.<sup>141</sup> Allerdings läßt sich erst für Juli 1596 feststellen, daß er wieder in Graz war und neues Personal abholte.<sup>142</sup> Anfang 1597 sollte er wieder nach Graz reisen, doch dann konnte Ernhofer, der Polen verlassen mußte, die Berichterstattung übernehmen,<sup>143</sup> und Schiechel fuhr erst später im Jahr nach Graz.<sup>144</sup> Als die Erzherzogin zur Beisetzung ihrer Tochter Anna nach Krakau kam, schickte ihr der König Schiechel entgegen.<sup>145</sup> Gewiß mußte er wieder Bericht erstatten, wie man das auch für 1598 vorgesehen hatte, doch da fehlen die Quellen. Erst im Februar 1602 lesen wir wieder von einer Reise nach Graz des "Giorgio Sil, che come servitore della regina morta resta tuttavia al servizio del re et favorito". Man meinte, er habe den Auftrag, über eine Wiederverheiratung des Königs zu verhandeln. Doch dieser versicherte dem Nuntius, Schiechel sei "solo per suoi privati negotii" nach Graz gefahren.<sup>146</sup> Er dürfte wieder nach Polen zurückgekehrt sein. Erst im Spätsommer berichtete Joachim Huebner: "So habe ich endlich mit besonderm vleiß beim Nepheln und andern nachgefraget, ob der Scheele, so ein Teutscher und IM sehr vertrauet, aniezo umb dieselbe wehre, und als mir zur antwort worden, er were von hofe abe und in sein vaterland die Steiermark gezogen, daselbst auch zu verpleiben bedacht, habe ich mich weiter erkundiget, wer den an seiner stat IM vor andern geheimb und bey deroselben in der cammer angesehen und ufzuwarten pflege, dorauf ich unterschiedlich verstendiget, eß were dißmahl bey IM keiner in hoherm respect und vertrauen dann Leonhard Bondhe."<sup>147</sup> Schiechel dürfte also irgendwann im August oder September 1602 Polen verlassen haben.

Die Bedeutung, die Schiechel in den letzten Jahren seines Aufenthalts am polnischen Hof erlangt hatte, charakterisierte Huebner treffend. Nach dem Tod der Königin Anna suchte der König nach einer Person, mit der er die politischen

---

achtens umb alles gar schen gedankt." *Stimpfl* sind Strümpfe, *weßwer* ist ein Bezoar, *zisern* sind Kichererbsen, ein *dogkenmändl* ist eine Puppe. Schiechels Bericht vom 6. April 1595, siehe Anm. 104 idA.

<sup>141</sup> Schiechel an Erz. Maria, K., 8. März und 21. April 1595, O. in FamKorr 45, 19-31, 44-47. Er reiste mit Sebastian Lubomirski im April 1595 zur Erzherzogin nach Kaschau, siehe S. 1584. Im September 1595 war die Erzherzogin in Krakau. Auf der Rückreise begleitete sie Schiechel bis Mährisch Ostrau. Beschreibung der raiß in Sybenbürgen 1595, Kop. in Extranea 126, 2, 25.-29. September.

<sup>142</sup> Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 19. Juli und 5. September 1596, O. in Extranea 112, 4.

<sup>143</sup> Königin Anna an Erz. Maria, W., 1. März 1597, O. in FamKorr 40, 225-226.

<sup>144</sup> Königin Anna an Erz. Maria, W., 5. Oktober 1597, O. in FamKorr 40, 249-250. Schiechel an Erz. Maria, W., 8. November 1597, O. in FamKorr 45, 63-64. Siehe auch Anm. 114 idA.

<sup>145</sup> P. Casal an Erz. Ferdinand, Auschwitz, 11. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 262-263.

<sup>146</sup> Rangoni an [?, Wilna, Mitte Februar 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 77-79; Zeitung aus Wilna vom 14. Februar [1602], in ABrand 9-Polen 5 d I 33-34.

<sup>147</sup> Huebner an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 13. September 1602, O. in ABrand 6, 13, 6, 46-71, hier 51r.



Probleme besprechen und auf deren Loyalität er bauen konnte. Schiechel war loyal und intelligent, er war auch gut informiert. Dazu zwang ihn schon allein die Pflicht, die Erzherzogin mit politischen Nachrichten zu versorgen. In den Briefen ergriff er stets die Partei des Königs und schrieb oft in sehr grober Sprache über dessen Gegner. Doch sind keine Spuren von konstruktivem politischen Denken bei ihm zu entdecken, auch kein Abwägen von Lösungsmöglichkeiten. Wie sollte er den König beraten? Viele Historiker haben einige, manche sogar alle Mitarbeiter des Königs heruntergemacht, obwohl die Personalentscheidungen zumeist gut und wohlüberlegt waren, sie gefielen nur eben den Gegnern des Königs nicht. Viele Historiker meinten, man müsse die Geschichte der Zeit vorwiegend oder sogar ausschließlich auf Grund von Schriften verfassen, die eine dem König gegenüber kritische oder gar feindliche Tendenz aufweisen. Daß jedoch der König den recht witzigen und sehr fleißigen und oft übermäßig selbstbewußten Schiechel als politischen Ratgeber heranzog, war wohl eine Verzweiflungstat, die ans Groteske grenzt. Erstmals zeigt sich eine solche Tendenz bereits knapp vor dem Tod der Königin. Schiechel schrieb: "Dise tag und als ich gar muetters allain, ein guette geraume zeit bei IM meinem genedigsten herrn und könig war, fangt er under andern mit mir, zwar unwürdigstem ... zue conversirn an, mit disen worten vermeldent: 'Mein Jerg, du waist nun der schwedischen sachen einen zimblichen ...'" Hier geht es noch darum, daß die Königin nach Schweden mitkommen wollte, also um eine Angelegenheit, die halb mit Politik und halb mit Familie zu tun hatte. Dennoch fügte Schiechel in weiser Selbsterkenntnis hinzu: "Ich, so zue der sach wenig oder gar nichts düchtig, hab zue disem nit viel reden oder antworten wellen." Doch bald darauf schrieb Schiechel, der König habe nach dem Tod der Königin "kain menschen ausser der geistlichen und den Pologkh, so er hin und wider jagt, als mich bei ime gelitten. Obwoln ime der falsche Popola nachgeloffen und mit ime in seine obern zimmern ze gen vermaint, hat er dennoch sein abschid bei der stiegen nemben miessen. Ja das noch mer mit mir ist. So bin ich zue IM nie koben, sie haben dann nach mir geschickt. Dessen haben sie sich gegen der Urschl und hoffmaisterin beschwert. Als ich gemerkt, das ich ungerueffner den freyen zuetrit hab, bin ich stets umb und bei IM bliben." Der König fragte ihn dann, wie sein Verhältnis zu Fogelweder sei und bemerkte: "Ja, er sicht wol, das ich dich vor allen umb mich wol leiden mag."<sup>148</sup>

Bald darauf, im Juni 1598, versuchte ein Vertreter der Stadt Danzig ihn, den Vertrauten des Königs, mit dem er "frey zu reden hette", dafür zu gewinnen, daß er sich beim König für die Interessen der Stadt einsetze. Schiechel wehrte sich noch, beteuerte, "dass er sich zu gering achtet, in so wichtigen sachen so einer fürnemen stadt bey IM sich anzugeben". Früher habe er Anliegen durch die Köni-

---

<sup>148</sup> Schiechel an Erz. Maria, s.l.&d. [wohl Januar 1598] und s.l., 4. April 1598, in FamKorr 45, 98-100, 78-81.

gin vorbringen können, doch nun fehle ihm "diese rücklehne". Er habe auch Hemmungen, "weil er bey hoffe ein frembder und ein Deutscher were". Vor allem wegen des Streits zwischen den Schweden und Polen wolle er "seinen abscheid erlangen und wiederumb in Deutschland sich begeben". Doch die Hemmungen fielen: Eineinhalb Stunden lang sprach Schiechel danach mit dem König über die Probleme Danzigs.<sup>149</sup> Etwas weniger als drei Jahre später wandten sich brandenburgische Gesandte an ihn und er hat sich "höchlich anerpotten", eine Audienz beim König zu erwirken. Es gelang. Dann antwortete Schiechel auf die Frage nach dem Einfluß Laskis auf den König: "Wes sich Laßki beruemet, nicht ein wahr wort, und wolte sich er, der Scheell, die naaß und ohren abschneiden laßen, wann IM mit dem Laßki dergestalt communiciret." Schiechels Interventionen fruchteten nicht, er gab zu verstehen, "es were dißmahl weiter nichts auszurichten". Das akzeptierten die Gesandten: Schiechel sprach gleichsam das letzte Wort.<sup>150</sup> Offensichtlich blieb er bis zu seinem endgültigen Abschied in hoher Gunst, denn die Brandenburger hielten ihn noch für einflußreich, als er Polen bereits verlassen hatte.<sup>151</sup>

Schiechel ging vorerst nicht zurück in seine Heimat Bayern, sondern er ließ sich in der Steiermark, in der er viele Jahre seines Lebens verbracht hatte, als Landedelmann nieder. Dieser Abschnitt seines Lebens begann mit seiner Nobilitierung am 13. März 1595 durch Sigismund III. In Beantwortung eines Dankschreibens der Erzherzogin Maria antwortete der König: "Was den Jörgen anhalt, das sie [=sich] EL an sienen [=seiner] stad so höch bedanken, das ich in dem fögan[ge]ne rei[ch]sdag zu einen won adell habe angenommen, das hab ich auf EL im aller zeit gutt gegenus [wohl: gegebenes] lob, auf [wohl: auch] wie ich sebst sich [=selbst sehe], das er meiner gemal fröilich diend, gar gern getan. Wan er fernen noch also dienen wird, will ich [ihn], wan [wohl: wegen] EL und seiner dienst villen noch ferner mitt genaden bedenken."<sup>152</sup> Schiechel selbst hat den Vorgang ausführlich beschrieben, war gerührt über die große Gnade, die er vor allem der Königin zu verdanken hatte. "Hat der großcanczler in öffentlichem rat die oration für mich getan. Der herr cardinal Razivil dermassen auch für mich so wol geredet, das EFD ich's nit genueg schreiben kan. Summa es ist kain ainche widerred verhanden gewesen, ausser der bischoff von Cuiavien. Der hat gesagt,

<sup>149</sup> Keckerbart an die Stadt Danzig, Marienburg, 8. Juni 1598, in: Handlingar 152-165. Siehe auch Almquist, Striden 72-73. Im folgenden Jahr pflegte auch der Krongroßhetman mit ihm Beziehungen und Schiechel legte sich ihm zu Füßen. Schiechel an Jan Zamoyski, W., 9. März 1599, siehe Anm. 96 idA.

<sup>150</sup> Finalrelation von Wedigo Reimar Gans, edler Herr zu Pützlitz et al., s.l.&d. [März 1601], O. in ABrand 6, 13, 1, 104-157, hier 113r., 140v.-141r., 153v.

<sup>151</sup> Siehe Anm. 147.

<sup>152</sup> Sigismund III. an Erzh. Maria, K., 27. April 1595, eigenhändiges O. in FamKorr 41, 22-23.

sie haben adels genug." Dann erzählt Schiechel, warum sich der Bischof über den König geärgert hatte. Schiechel war unbeschreiblich glücklich, bedankte sich beim Königspaar, bei Zamoyski und dem Kardinal. Er bemerkte abschließend: Er sei nun "wol ein landman. Wo sein aber meine landgieter? Will hoffen, sie werden nach und nach volgen, sintemalen ein könig aus Polln manichen was schenkt, das er sein tag nie erkent." Die Ausfolgung des Adelspatents verzögerte sich ein wenig, da man den Verdacht hegte, Schiechel "sei nit ehelich" geboren,<sup>153</sup> doch schon bald konnte er der Erzherzogin eine Kopie des Dokuments schicken;<sup>154</sup> die Taxen hat man ihm erlassen.<sup>155</sup>

Nun gab es jedoch eine Schwierigkeit: Als Edelmann sollte er eigentlich nicht mehr Kammerdiener, auch nicht *obrist* Kammerdiener sein. Also ließ man sich einen besseren Titel einfallen: *cammerschazmaister*<sup>156</sup> oder *thesaurarius supremus*.<sup>157</sup> Doch war er sich bis zum Ende seines Aufenthalts am polnischen Hof nicht zu gut, Dienste zu verrichten, die zu den Pflichten eines Kammerdieners gehörten. Anfang Juni 1601 speiste der König ganz privat, nur mit seiner Schwester. Schiechel schrieb: "Als nun IM zue nachts zur taffel sassen und ich zum dienst kamb."<sup>158</sup> Er betätigte sich als Tafeldiener!

Anfangs war Schiechel überzeugt, der König werde ihm Landgüter verleihen,<sup>159</sup> doch das hätte wohl zu politischen Schwierigkeiten geführt. Im Sommer 1600 kaufte er daher Land in der Steiermark.<sup>160</sup> Anfang 1601 erwähnte er erstmals in einem Brief Krottendorf.<sup>161</sup> Am 31. Mai 1601 bezeichnete er sich als *Schiechel zu Oberkhrottendorff* auf einer Quittung<sup>162</sup> in seiner Funktion als Kammerschatzmeister. Vom Spätsommer 1602 an lebte er in der Steiermark als Landedelmann<sup>163</sup>

<sup>153</sup> Schiechel an Erzh. Maria, K., 23. März 1595, O. in FamKorr 45, 32-37. Siehe auch Abschnitt 5.1.1.

<sup>154</sup> Schiechels Bericht vom 6. April 1595, siehe Anm. 104 idA. Der Band der Metryka koronna (139) ist erhalten, doch es fehlt eine Eintragung. Das ist bedauerlich, denn in dem Text hätte man vielleicht auch den Geburtsort erwähnt.

<sup>155</sup> Ein solcher Adelsbrief kostete sonst "bei 200 oder noch mehr dugaten", meinte Schiechel. Das war mehr, als Schiechel im Jahr an Lohn erhielt. Schiechels Bericht vom 21. April 1595, siehe Anm. 141 idA.

<sup>156</sup> Schiechels Bericht vom 27. April 1595, siehe Anm. 73 idA.

<sup>157</sup> Auf einer Quittung vom 5. Januar 1598 so bezeichnet, in Extranea 118 sub dato.

<sup>158</sup> Schiechel an Erzh. Maria, W., 8. Juni 1601, O. in FamKorr 45, 128-130.

<sup>159</sup> Schiechels Bericht vom 27. April 1595, siehe Anm. 73 idA.

<sup>160</sup> Schiechels Bericht vom 10. November 1595, siehe Anm. 92 idA. Siehe auch Hurter, Ferdinand 5, 23.

<sup>161</sup> Im selben Jahr nochmals: Schiechel an Erzh. Maria, W., 17. März und Wilna, 30. August 1601, O. in FamKorr 45, 122-124, 131-133.

<sup>162</sup> Auszahlung des Lohns für den Leibapotheker Caspar Saur, in Extranea 84 s.f.

<sup>163</sup> Eigentlich hätte er diese Stellung nur einnehmen können, nachdem man seine Nobilitierung in der Steiermark nostrifiziert hatte. Doch in den entsprechenden Registern und Verzeichnissen

und Herr von Oberkrottendorf. Er erwarb diese Herrschaft im Jahre 1601 von Gottfried Freiherrn von Stadl und verkaufte sie 1617 an Sebastian Lämpfl. Aus 1614 ist auch das Wappen erhalten: "Eine Spitze, die mit einer Gemse belegt ist. Farben unbekannt." Im Jahre 1615 wurde ihm der fürstliche Ratstitel verliehen.<sup>164</sup> Im Jahre 1610 war er in einer Kommission tätig, die den Kirchenbesuch überwachte.<sup>165</sup> Mehr weiß ich nicht über Schiechels Leben nach seinem Ausscheiden aus dem polnischen Hofdienst.

### 5.1.2. Ursula Meyerin (1572 - 15. April 1635)

Als ich begann, für dieses Werk Material zu sammeln, plante ich eine kleine Publikation herauszugeben über den polnischen Königshof auf Grund der Berichte Ursulas, die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv erhalten sind. In der Werkstatt nannte ich das Projekt daher von Anfang an Urschl. Das war nicht ein Zeichen der Mißachtung, denn Mißachtung verdient diese Dame keineswegs. Die königlichen Personen nannten sie stets Urschl. Die Historiker haben sich mit ihr immer wieder beschäftigt, denn wir finden ihren Namen in vielen zeitgenössischen Quellen erwähnt. Da ihr schon bald nach dem Tod der Königin Anna (10. Februar 1598) im königlichen Haushalt eine dominierende Rolle zukam und da sie im Laufe des zweiten Jahrzehnts des 17. Jahrhunderts zur Beraterin des Königs auch in rebus politicis wurde, haben die späteren Historiker ihre Tätigkeit in umso dunkleren Farben geschildert, je stärker ihre polnisch-nationalen Gefühle waren. Sie nahmen Anstoß daran, daß der König eine Schwäche für alles Deutsche hatte<sup>166</sup> und daß er einer Person deutscher Herkunft besonderes Vertrauen schenkte. Daß aber diese Person auch noch weiblichen Geschlechts war, rief bei vielen Zeitgenossen Ablehnung und Unverständnis hervor, bei wohlwollenden Historikern Erstaunen und bei übelwollenden Verachtung für den König, der sich so skandalös unmännlich verhielt. Für manche war es klar, daß eine Frau solchen Einfluß nur im Bett ausüben konnte, und stellten einschlägige Überlegungen an. Daher gab es

---

fehlt eine Eintragung. Ich habe Dr. Andreas Cornaro zu danken, er hat sich der Mühe unterzogen, die entsprechenden Nachforschungen anzustellen. Nur in J. Siebmachers grosser und allgemeiner Wappenkunde (4/8: Der Kärntner Adel. Nürnberg 1879, 204) gibt es einen Vermerk zu einer Familie von Sichel; es könnte ein Hinweis auf unseren Schiechel sein: "Davon verschieden scheinen jene Sichel, welche Erzherzog Ferdinand von Graz 26. September 1609 geadelt hat."

<sup>164</sup> Die Angaben alle aus dem steirischen Landesarchiv: Landschaftl. Steueranschlagbuch 1601/124 und 1617/110; Güлтаufsandung 1614, Bd. 78; Protokolleintragung B 134, fol. 47, Nr. 29. Alle diese Angaben suchte und fand für mich Dr. Gerald Gänser. Ihm möchte ich ganz herzlich für seine Mühe danken.

<sup>165</sup> Akten und Correspondenzen 2, 580, 589, 593, 597.

<sup>166</sup> S. 901-904.

auch schon früh die Klage, daß man über Ursula schreibe, ohne die Quellen zu kennen.<sup>167</sup> Fast alle Historiker stützten sich direkt oder indirekt auf nur zwei Quellen, auf den Nachruf von Albrycht Stanisław Radziwiłł, der seit 1839 in polnischer Übersetzung zugänglich ist,<sup>168</sup> und auf den Bericht des Nuntius Onorato Visconti aus dem Jahre 1636,<sup>169</sup> der – ebenfalls in polnischer Übersetzung – seit dem Jahre 1864 gedruckt vorliegt.<sup>170</sup> Wisłocki hat die Ursula betreffenden Quellenstellen im Jahre 1877 nochmals ediert.<sup>171</sup> Das war sehr verdienstvoll, doch hat er zur Verwirrung um die Person Ursulas beigetragen. In den Quellen wird nicht erwähnt, daß sie Hofmeisterin gewesen sei. Das konnte sie auch nicht sein. Doch Wisłocki entwickelte die kuriose Theorie,<sup>172</sup> Meyerin sei nicht ihr Familienname gewesen, sondern ihre Berufsbezeichnung: Meyerin, also Hofmeierin, wäre dasselbe wie Hofmeisterin. Diese wäre allerdings als *magistra curiae* zu bezeichnen gewesen und nicht als *major domus*. Da sie ihrer Tätigkeit nach sehr wohl für das Haus und die Familie sorgte, also das tat, was eine Hofmeisterin zu tun hatte, wiederholte man diesen Fehler leider oft, zuletzt noch im Jahre 1996.<sup>173</sup> Am folgenschwersten für den Ruf Ursulas in der Historiographie war jedoch, daß Skoczek, einer der wenigen Historiker, die Briefe der Wiener Familienkorrespondenz ausgewertet haben, Ursula wegen der Titelverwirrung mit der strengen Hofmeisterin Warschenhauserin verwechselte.<sup>174</sup> Diese schlug die Kinder. Wegen der Verwechslung wurde Ursula immer wieder als streng und hart bezeichnet, zuletzt noch im Jahre 1988.<sup>175</sup>

Übrigens gab es noch eine zweite Verwirrung, an der Friedrich Hurter schuld war. Er edierte einen wichtigen Brief Ursulas und versah den Text mit einer Überschrift. Diese beginnt mit den Worten: "Bericht der Kammerfrau Ursula Gienger ..." Am Ende des Textes steht die Unterschrift: "Ursula Mairin".<sup>176</sup> Daraus schlossen manche, daß Ursula eigentlich Gienger geheißen habe. Tatsächlich gab es zur Zeit der Königin Anna eine Jungfrau, aber nicht Kammerfrau, namens Ursula Gienger (Gengerin).<sup>177</sup> Da wir bei den Verwirrungen sind, noch einige Worte zur Schreibung des Namens: Ursula selbst hat ihren eigenen Namen auf verschiedene

<sup>167</sup> Wisłocki 95; Dubiecki, Meierin 772.

<sup>168</sup> Radziwiłł, *Memoriale* 1, V; 2, 90-91.

<sup>169</sup> Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in *Armarium* III 73, 5-55, hier 23v.-24v.

<sup>170</sup> *Rel.Nun.* 2, 187-272, hier 218-219.

<sup>171</sup> Wisłocki 98-104.

<sup>172</sup> Wisłocki 106. Siehe Grimm 12, 1902. – Rudzki (2, 55, 84) hat das leider übernommen.

<sup>173</sup> Chrościcki, *Dwór* 95.

<sup>174</sup> Skoczek, *Wazowie* 26.

<sup>175</sup> Fabiani, *Dwór Wazów* 48; korrigiert in der Neuauflage: Fabiani, *Życie na zamku* 67.

<sup>176</sup> Hurter, *Ferdinand* 4, 523, 534.

<sup>177</sup> Bei 2527. – Der Name Gienger noch bei Maciszewski (*Wojna* 77) und Jasienica (*Rzeczpospolita* 239).

Art geschrieben, mit a und e, mit i und y. Als ich sie erstmals in einer Veröffentlichung erwähnte, wählte ich die Form, die sie selbst am Ende ihres Lebens am häufigsten gebrauchte. Diese Form – Meyerin – gebrauchte ich auch in diesem Buch.<sup>178</sup> Noch eine letzte Verwirrung. Immer wieder wird erwähnt, der Papst habe sie mit einer goldenen Rose geehrt. Ursula paßte absolut nicht zu den Damen, die auf diese Weise ausgezeichnet wurden. Beide Königinnen haben die Goldene Rose erhalten, eine der beiden vererbte Ursula wohl ihre Rose.<sup>179</sup>

Nun zurück zu der Frage, was man aus Ursula in den letzten beiden Jahrhunderten gemacht, wie man ihr Wirken eingeschätzt hat. Auch die Literaten haben Ursula belästigt, und wie so manche ihrer Zeitgenossen konnten sie sich eine Frau ohne Liebschaften nicht vorstellen. Während jedoch die Zeitgenossen im König den Mann ihrer Wahl sahen, meinten die Literaten, es sei der mehr als zwanzig Jahre jüngere Prinz Władysław ihr Geliebter gewesen.<sup>180</sup> Wisłocki war darüber mit Recht empört,<sup>181</sup> doch er hat auch, wie wir gesehen haben, Schaden angerichtet. Kurz, aber klar und besonnen charakterisierte Józef Ignacy Kraszewski unsere Ursula.<sup>182</sup> Andere Nichtfachleute schrieben mitunter Oberflächliches,<sup>183</sup> nur Stanisław Szenic hat sich große Mühe genommen und Lesenswertes verfaßt.<sup>184</sup> Auch Czesław Lechicki hat einiges zusammengetragen, doch dann auch wieder Unbewiesenes – und wahrscheinlich auch Unbeweisbares – bedenkenlos neben gesichertes Wissen gestellt.<sup>185</sup> Im allgemeinen waren die Historiker der Ansicht, sie habe ihren Einfluß auf die Entscheidungen des Königs ihrem hohen Verstand<sup>186</sup> und ihrer Loyalität zum Königshaus<sup>187</sup> zu verdanken gehabt. Sie hatte also Macht,<sup>188</sup> doch sie mißbrauchte sie nicht. Sie hatte keine politischen Ziele jenseits

<sup>178</sup> Leitsch, Kriegsberichterstatteerin. Unterschrift "Ursula Meyerin" auf dem Brief an Arnoldin [W., 22. März 1632], O. in *Polonica* 55, 76-77.

<sup>179</sup> Siehe S. 1313, 1492. Es wird wohl stimmen, daß sie eine solche Rose dem Wilnaer Jesuitenkolleg hinterließ, doch die ursprüngliche Empfängerin war gewiß eine der Königinnen. Siarczyński 1, 312-313.

<sup>180</sup> Von einer Affaire mit Władysław schrieb schon Siarczyński (1, 312). Siehe Magnuszewski und W. K.; ferner auch Lechicki, *Mecenat* 98; Wisłocki 96-97; Szenic 8-9, 13; Czaplński, Leitsch 386.

<sup>181</sup> Wisłocki 95.

<sup>182</sup> Kraszewski, *Wizerunki* 313-314.

<sup>183</sup> Lepecki 193; Krzywobłocka 72-86.

<sup>184</sup> Szenic 7-52.

<sup>185</sup> Lechicki, *Mecenat* 99-102. Auch Ursula war ein Thema in der Auseinandersetzung mit Wanda Dobrowolska. Dobrowolska, Lechicki 278; Lechicki, *Dokoła mecenatu* 20; Dobrowolska, *Mecenat* 6.

<sup>186</sup> Dubiecki, *Meierin*; Sobieszcański, *Dzielnica Staromiejska* 59.

<sup>187</sup> Rudzki 2, 85; Podhorodecki, *Wazowie* 193.

<sup>188</sup> Sobieszcański, *Meyer* 433; Lechicki, *Mecenat* 102.

der Interessen des Königshauses.<sup>189</sup> Wie noch zu zeigen sein wird, korrespondierte sie mit einigen Habsburgern, doch mit dem Kaiserhof<sup>190</sup> erst zu Zeiten Ferdinands II. Ihm gegenüber und gegenüber seiner Mutter war sie wohl loyal,<sup>191</sup> das jedoch gleichsam mit Billigung des Königspaares. Daß es jedoch ihrem Einfluß zu danken gewesen wäre, daß Sigismund eine immer mehr habsburgfreundliche Politik verfolgte,<sup>192</sup> ist gewiß zu hoch gegriffen. Sie wirkte als Mittlerin zwischen einzelnen Habsburgern und dem polnischen Königshof, doch vertrat sie nicht die Interessen der Casa d'Austria,<sup>193</sup> auch war sie nicht eine Agentin<sup>194</sup> der Habsburger, wenn man es mit dem Terminus genau nimmt. Gewiß hat der kaiserliche Diplomat Arnoldin nach dem Tod Ursulas zu Recht bemerkt, daß "einer beeder kayser- und koniglicher häuser treueste alte und hoh meritierte dienerin von dieser welt abgefordert worden"<sup>195</sup> und daß der Kaiser nun einen Residenten für den polnischen Hof werde ernennen müssen.<sup>196</sup> Der war aber dann im Sold des Kaisers. Ursula hingegen handelte in ihrer Berichterstattung an die Habsburger und Wittelsbacher stets und ausschließlich im Auftrag des Königs bzw. der Königin von Polen.

In keiner glaubwürdigen Quelle finden wir einen Hinweis darauf, daß sich Ursula vorgedrängt hätte, daß es das Ziel ihrer Bemühungen gewesen wäre, im Rampenlicht der Politik zu stehen. Es war die Absicht des Königspaares, sie auch vor der Außenwelt auszuzeichnen, ihre wichtige Rolle im Leben des Hofes unübersehbar zu machen. Dabei wußte der König sehr wohl, daß dies so manchem Adeligen gar nicht recht war. Bei öffentlichen Mahlzeiten saß sie am Tisch des Königspaares und bei Ausfahrten mit dem Königspaar in einer Kutsche.<sup>197</sup> Das war die Situation am Ende der Regierung Sigismunds III. Zwar gehörte Ursula bereits zur Zeit der Königin Anna zum innersten Kreis, doch trat sie nicht öffentlich in Erscheinung. Vermutlich war sie schon vor der zweiten Hochzeit des Königs der ordnende Geist im Hofleben. Erst im Laufe des zweiten Jahrzehnts und besonders in den letzten zehn Jahren der Regierung Sigismunds III. wurde

<sup>189</sup> Sobieszczański, Kamienice 124; Sobieszczański, Dzielnica staromiejska 60; Szenic 45-46; Kubala, Ossoliński 42; Lechicki, Mecenat 100.

<sup>190</sup> Lechicki, Mecenat 101; Sobieszczański, Meyer 434.

<sup>191</sup> Rudzki 2, 85.

<sup>192</sup> Szenic 26.

<sup>193</sup> Kozłowski, Zygmunt 273-274.

<sup>194</sup> Dobrowolska, Bibliografia 113.

<sup>195</sup> Arnoldin an Władysław IV., Wola bei Krakau, 24. April 1635, korrigierte Reinschrift und Konz. in *Polonica* 57, 36-43.

<sup>196</sup> Arnoldin an Anton Wolfradt, Bischof von Wien, Wola bei Krakau, 23. April 1635, Kop. in *Polonica* 57, 30-31.

<sup>197</sup> Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, fol. 23v., siehe Anm. 169 idA. Der König zog ein in Danzig am 1. Juli 1623, in seiner Kutsche saß IKM "mit dero gemahl, jungen freulein und jungfrau Ursula". A-Beschreibung (Einzug 1623); handschriftlich in BGdańsk 66.

ihre hohe Stellung und ihr Einfluß für Außenstehende sichtbar gemacht. Bereits im Jahre 1612 wurden Sachen für den Hof angeschafft "aus bevelich ihr gnaden der junkfrauen" und am 14. März 1617 nahm sie neben dem Königspaar an einer offiziellen Zeremonie teil.<sup>198</sup> Zu Beginn der zwanziger Jahre bat Zygmunt Karol Radziwiłł Erzherzog Leopold, er möge sich dafür einsetzen, daß man ihm eine Zahlung erlasse, und zwar möge er sich wenden "alla maesta del re et della s-ma regina di Polognia et alla signora Ursola".<sup>199</sup> Im Herbst 1622 wurde berichtet, daß der Krongroßkanzler Andrzej Lipski "in grossen ungnaden wehre deß königs, der königin und der jungfrauen Urschula".<sup>200</sup> Ein Kloster erhielt jede Woche vom Königshof eine Zuwendung "in nome del re, regina e donna Orsola."<sup>201</sup> Doch Ursula schien nicht nur gleichsam als dritte königliche Person in den Berichten auf, sondern eher als politischer Faktor an sich. Stanisław Kurosz, ein Agent Krzysztof Radziwiłłs, berichtete, wer sich zu einem gewissen Zeitpunkt in Warschau aufhielt; Ursula erwähnte er unter den Würdenträgern.<sup>202</sup> Als Kurosz und ein zweiter Agent für ihren Auftraggeber am Hof etwas erwirken sollten, wurde ihnen aufgetragen, sie mögen Albrycht Stanisław Radziwiłł, den litauischen Kanzler, dafür gewinnen, daß er bei Prinz Władysław, dem Kronvizekanzler J. Zadzik und "przy pannie Orszuli" interveniere.<sup>203</sup>

In den Schriften, in denen der König und seine Art zu regieren kritisiert wurden, kam natürlich auch Ursula vor. In manchen Pasquillen, die nicht eindeutig zu datieren sind, ist der Ton dabei gar nicht wirklich scharf.<sup>204</sup> In der Erhebung des Adels im Jahre 1606 hat man sie sogar beschuldigt, sich in den neunziger Jahren in die Politik eingemischt zu haben,<sup>205</sup> doch vor allem nahm man an ihrer Stellung am Hof Anstoß: "Die Ursula soll nicht mehr disponiren."<sup>206</sup> Man forderte jedoch vor allem, daß der König sämtliche am Hof tätige Nichtpolen entlassen

<sup>198</sup> Zu 1612: Verzahnus was ich Georg Schwartz IKM camerhayzer aus bevelich ihr gnaden ... 14. April - 31. Dezember 1612, in *Extranea* 84 s.f. 1622 vermerkte man in tergo, daß eine Kopie für Ursula bestimmt war: "Ihrer g[naden] fräwlein Ursula". *Extranea* 111/16. – Zu 1617: Ossoliński, Jerzy 46.

<sup>199</sup> Zygmunt Karol Radziwiłł an Erzherzog Leopold, s.l.&d., O. in *ALeo II Radziwiłł*, s.f.

<sup>200</sup> Relatio des Johann Gawron über seine Mission zu Broniewski nach Großpolen vom 29. August bis 12. September 1622, Konz. [?] in *ABrand* 6, 33c, 1, 25-38, hier 34v.

<sup>201</sup> Lancellotti an [L. Ludovisi], W., 16. Juli 1623, O. in *Barb* 6583, 25-26.

<sup>202</sup> Kurosz an K. Radziwiłł, W., 9. Februar 1628, O. in *ARadz V* 8080, 193-199.

<sup>203</sup> Memorial für Stanisław Buczyński und St. Kurosz, s.l.&d. [Juni 1628], O. in *BPet* 115 (113), 226r.-230v. (224r.-228v.).

<sup>204</sup> Brückner, *Promieniowanie*; Struminsky 73, 103, 161; Tazbir, *Ksenofobia* 667; Tazbir, *Falszserstwa* 194-195; *Źródła do dziejów* 2, 431; Malewska 234-236.

<sup>205</sup> *Diarium des Koło bei Lublin*, 3.-9. Juni 1606, *ÜbinD* in *AKS I* 516, 9-35, hier 31.

<sup>206</sup> *Articull des rokosses*, so durch herrn Herbutrt im Kolo abgelesen, s.l., 1. September [1606?], *ÜbinD* in *ABrand* 6, 21a, 2, 129-133, hier Punkt 38; allgemein gegen Ausländer am Hof Punkt 44.



müsse. In dem Zusammenhang erwähnte man gelegentlich auch Ursula namentlich.<sup>207</sup> Als Lew Sapieha 1610 hoffte, mit Hilfe Ursulas von der Königin eine fette Pfründe zu erhalten, und enttäuscht wurde, entlud er seinen Ärger auf Ursula, doch anscheinend nur privat und nicht öffentlich.<sup>208</sup> Mehr kritische Stimmen waren am Beginn der zwanziger Jahre zu hören. Der erfolglose Königsmörder Piekarski gab wohl nur eine verbreitete Überzeugung wieder, wenn er im Verhör Ende 1620 behauptete, der König habe ein Verhältnis mit Ursula.<sup>209</sup> In einem Pamphlet aus derselben Zeit lesen wir: "Etiam cum Ursula, quae virginis nomen retinet, frequenter consuescat, in cuius gratiam nihil non permittat. Huic intercedenti, poscenti, vix non mandanti assensum praebet."<sup>210</sup> Wenn sich Adelige über die Weiberherrschaft beklagten (1622), dann konnten sie wohl nur die Königin und Ursula meinen.<sup>211</sup> Marcin Broniewski, einer der eifrigsten Evangelischen, versuchte, seine Abneigung rationell zu begründen: "Gynaecocratia zawsze bywała suspecta, bo ten sexus affectibus nimys indulget, sive amat, sive odit."<sup>212</sup> Kritik gab es bis zum Ende. So berichtete man vom Kronvizekanzler Tomasz Zamoyski, er habe vorgeschlagen, mit Schweden die Könige zu tauschen, "so wolte er noch 2 alte kühe zugeben. Die eine ist junfer Ursul, ..." <sup>213</sup> Doch es gibt auch positive Äußerungen. Ein erstaunlich klarer Beweis dafür, daß man die Stellung Ursulas anerkannte, ist wohl die letzte Ernennung des Königs. Nur Ursula verstand, was der in Agonie liegende König sagte. Aber vielleicht kannte sie auch aus früheren Gesprächen die Absicht des Königs, Jan Mikołaj Daniłowicz zum Krongroßschatzmeister zu ernennen. Auf jeden Fall wußte nur sie den Namen verständlich zu nennen. Nur Zadzik erbat noch vom König ein Zeichen der Zustimmung und erhielt es auch.<sup>214</sup> Doch im Grunde akzeptierten die Würdenträger Ursula als Sprecherin des Königs.

#### 5.1.2.1. Person und Persönlichkeit

Müßte ich erklären, was Loyalität ist, würde ich den Werdegang Ursulas erzählen. Sie ist für mich der Inbegriff der Loyalität. Doch der Aufstieg Ursulas zur Lenkerin des königlichen Haushaltes und zur – am Ende wohl wichtigsten – Rat-

<sup>207</sup> Pamiętniki 17; Akta zjazdu 84; siehe auch Pisma rokосу 1, 38; 3, 138.

<sup>208</sup> Prochaska, Wyprawa 56; Sobieski, Żółkiewski 104-105.

<sup>209</sup> Leitsch, Piekarski 70-71, 80.

<sup>210</sup> Iudicia varia, quae de vita et officio regis Poloniae hinc inde apud Polonos fiunt, Kop. in Extranea 126 s.f.

<sup>211</sup> Pietrzak, Chocim 38.

<sup>212</sup> M. Broniewski an K. Radziwiłł, "z Gawrzałowa", 8. Februar 1624, O. in ARadz V 1419, 496-498.

<sup>213</sup> Nachricht aus Polen vom 13. April [1631], Kop. in Extranea 140.

<sup>214</sup> Radziwiłł, Memoriale 1, 12.

geberin des Königs, läßt sich nicht allein mit ihrer nie getrübbten Treue zur königlichen Familie erklären. Sie war eine außergewöhnlich kluge Frau.<sup>215</sup> Das bestätigte etwa auch Maria Clara von Wartenberg,<sup>216</sup> der Ursula in einer sehr schwierigen Situation hilfreich zur Seite stand ("... w sporządzeniu tey dziwne mądry panny ...").<sup>217</sup> Auch der König selbst, der wohl mehr als die anderen Mitglieder der Familie die Klugheit Ursulas zu schätzen wußte, sagte das ganz klar. In einem Nachruf auf Ursula lesen wir: "Per le sue singolari virtu, ingegno e talenti sopra il sesso s'avanzo e si conservo in straordinaria gratia e favori appresso le maestà defonte e presente re in modo tale che non solo resto appresso di lei l'educatione di tutti i s-mi principi com'hora conservava quella della s-ma prencipessa, ma insieme il governo del palazzo chiamata anco a parte d'importantissimi affari, nei quali mostrò sempre giuditio così fino che il re morto soleva dire di non essersi mai pentito d'haver seguito i suoi consigli e fu così honorata dalle lor maestà."<sup>218</sup> Ein kaiserlicher Diplomat trug in sein Amtstagebuch nach einer Aussprache mit Ursula ein, er sei zu Ursula gegangen und habe wohl an die zwei Stunden mit ihr gesprochen: "De omnibus et singulis communicavi et responsis prudentissimis onustus recessi."<sup>219</sup>

Wie schon in seinem Nachruf, so hat Visconti auch in seinem großen Bericht vom Juli 1636 darauf hingewiesen, daß es sonst nicht üblich sei, daß Frauen eine so hohe Stellung einnehmen. So traf etwa Ursula in Abwesenheit des Königs politische Entscheidungen: "In somma fu riputata sempre una donna di quelle parti, che (secondo il giuditio del savio) concorrono di rado in questo sesso."<sup>220</sup> Gab es denn keine männlichen Konkurrenten? Neben Ursula war Schiechel der zweite wichtige Berichterstatter an Erzherzogin Maria. Doch Königin Anna hielt offensichtlich Ursula für intelligenter.<sup>221</sup> Die Erzherzogin schätzte jedoch Schiechel mehr als Ursula. Nach dem Tod der Königin wollte sie, daß Schiechel die Korrespondenz fortführe ("... das es der Jörg alle zeit referier und wider beantwortete"). Doch der König antwortete, es mögen "solche brief und schreiben der Jörg oder Urschl" wie zu Lebzeiten der Königin verfassen.<sup>222</sup> Also schätzte der König Ursula als Berichterstatterin mindestens so sehr wie Schiechel. Dennoch

<sup>215</sup> Dubiecki, Meierin; Szenic 45; Rudzki 2, 55.

<sup>216</sup> Siehe Abschnitt 4.6.8.

<sup>217</sup> Krotkie opisanie dziwnego do zakonu powołania ..., Kop. in BNar I 6821, 5v.

<sup>218</sup> Avvisi di Varsavia vom 21. April 1635, in Barb 6598, 3.

<sup>219</sup> Tagebuch Arnoldins, 11.-31. März 1632, O. in Polonica 55, 25-114, hier 84r. (23. März).

<sup>220</sup> Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 24r. Siehe Anm. 169 idA.

<sup>221</sup> Es geht um einen Vorgang in Bayern, der hier nicht näher bezeichnet wird, und um einschlägige Beobachtungen Schiechels. Die Königin schließt: "Die Urschl hatt ja ohn zweifel mehr gemerkt." Königin Anna an Erzherzogin Maria, W., 19. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 260-264.

<sup>222</sup> Instruktion für Jakob Branner [26. Februar 1598] und Bericht von Branner [von April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 248-253.

hat er im folgenden Schiechel zu seinem politischen Vertrauten gemacht. Das konnte nicht gut gehen.<sup>223</sup> Daß jedoch Schiechel bemüht war, Ursula in ein Kloster abzuschieben,<sup>224</sup> zeigt wiederum, daß er in ihr sehr wohl eine Konkurrentin sah.

Daß die außerordentlich kluge Ursula mit der Fähigkeit ausgestattet war, politisch zu denken, daran besteht kein Zweifel. Daß sie Gelegenheit hatte, diese Fähigkeit auch reichlich zu nutzen, beruhte zu einem guten Teil darauf, daß der König im Laufe der Jahre die Talente Ursulas schätzen lernte, denn sie war zuerst die engste Vertraute der Königin und dann die ordnende Kraft in dem Teil des Hofes, in dem der Prinz erzogen wurde, und danach im Frauenzimmer der zweiten Gemahlin. Er hatte täglich mit ihr Kontakt und mußte im Laufe der Jahre vor allem eine Kombination von Eigenschaften sehr schätzen – Klugheit, Loyalität und Dienstfeier. Als sie einige Monate wegen Krankheit ihren Dienst nicht versehen konnte, war sie verzweifelt. Erzherzogin Maria tröstete sie: "Es ist gewiß, wie IFD schreiben, das ich die erste wer, die alen leiten recht wolt dain. Es gett doch iberall also zu an den höfen, wan ains dient, das ains in seinem gewissen frey ist und sein genedigist herschaft mit im zufriden ist. Waß wil ains mer? Es ist mir nur das gar schwer firkumen, das ich gefircht hab, man wert mich pey IFD in ungnaden pringen. ... Ist auch in meiner grossen krankhait mein greste anfechtung gewesen, das ich IKM nit hab dienen kinten. Pitt IFD zum allerundertenigisten umb verzeihung. Ich wil mich gewiß nimber also kumern; wil mir gedenken, IFD werden's, ain Gott wiln, pesen meilern nit glauben, sonder filmer von IKM vernemen, wie ich mich verhalt, die es dan am pösten gnedigist wissen, wer recht dient oder nit. Ich pin ain rechte narin gewest, das ich mich also kumert hab."<sup>225</sup>

Die Loyalität zeigte sich vor allem in der Verschwiegenheit, sobald es sich um heikle Fragen handelte. Ursula hat nicht ausgeplaudert, was nicht nach außen dringen sollte, wenn auch der Nuntius gelegentlich überzeugt war, er hätte mit ihrer Hilfe Zugang zu geheimen Informationen gefunden.<sup>226</sup> Sind wir in einem Fall genauer informiert, sehen wir stets, daß sie den König fragte, ob man eine Information weitergeben dürfe. Es stimmt also, was sie selbst von ihrer Einstellung schrieb: "Das mir aber IKM mer als dem Jörgen trauen solen, waiß ich nit. Aber das wißen IKM gnedigist gar wol, waß mir sein alergottseligiste gemahel vertraut haben und auch IKM selbst, das bey mir so verschwigen ist gewest als bey ainer maur. Wolt mir auch gewiß ehe laßen die zungen zum maul aus- oder ale adern vonainanderraißen, ehe ich etwaß gehaims von meiner herschaft wolt ofenbaren – in sonderhait sachen, die derselben zu schaden kinten kumen. Ich hof, IKM

<sup>223</sup> Siehe S. 1845.

<sup>224</sup> U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40.

<sup>225</sup> U. Meyerin an Erzh. Maria, K., 7. April 1595, O. in FamKorr 44, 5-7.

<sup>226</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 22. Juli und 22. Dezember 1616, O. in Borg II 219, 162-163; Decif. in Borg II 220, 240.

haben es die jar, so ich meiner gnedigisten kinigin hochseligister gedechtnus gedient, wol ahn mir gnedigist gespiert. Unser her wer mir solche gnad ferner göben, ohn welche ich nicht[s] kan und vermag."<sup>227</sup>

Anfangs gab es vor allem die Loyalität zur Königin Anna und auch zu deren Mutter. Nach dem Tod Annas mag dann die doppelte Loyalität mitunter schwierig gewesen sein, doch sie bemühte sich sehr: Was ihr "Catharina [=Erzh. Maria] und Liechtenberger [=Sigismund III.] bevelchen, waß ir dieselben raten und schafen werden, das wil sy fleisig tain." Ursula spricht hier von sich selbst in der dritten Person, weil auch sie hier unter einem Decknamen (Cecilia) aufscheint.<sup>228</sup>

Als Władysław ein Kind war, vertrat Ursula die Mutter. Als er älter wurde, hat sie ihn in die Loyalität zum Königshaus mit eingeschlossen. Das war gewiß nicht leicht, denn das Verhältnis zwischen Vater und Sohn war nicht einfach und reibungsfrei. Das Geschick Ursulas war erstaunlich. Sie hatte ein gutes Verhältnis zu beiden. In einem längeren Gespräch mit Herzog Wilhelm erzählte Władysław von seinen Beziehungen zum Königspaar und zu Ursula: "... nitt weniger haben sy (mir gleichwol zuvor genuesame bekante) euere stäte getreue bisher continuirte nitt allein gegen baide iere maiestten, sonder auch respective gegen IL selbs gehorsamiste dienst gleichfals hoch gerimbt, wie auch das gnedigiste vertrauen, so sy alzeit deswegen zu euch getragen."<sup>229</sup> Derselbe Herzog Wilhelm schrieb Königin Konstanze, Erzherzog Leopold habe ihm "von ier [=Ursula] gesagt, was EM so ein getreue fleisige und umstadige dienerin an ier haben. Welchs mich als ein lanzman hoch erfreit."<sup>230</sup>

Noch eine Eigenschaft hat Ursula gewiß sehr geholfen, so großes Ansehen am Hof zu gewinnen: Sie hatte ein hervorragendes Gedächtnis. Ein Königshof ist ein großer Betrieb, doch sie wußte von allen Dingen, wo man sie aufbewahrte: "Ella in somma haveva in mano tutti gl'interessi, tutti i tesori e superlettili domestici de padroni, in tanto che con ammiratione raccontano la sua gran' memoria, dili-

<sup>227</sup> U. Meyerin an Erzh. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73. – Wolowski (112) behauptete, daß "la laide et surnoise dame Ursule" die Aufgabe gehabt hätte, "renseigner minutieusement l'Empreur Rodolph sur les affaires les plus secrètes du Royaume". Was den Schnellschreibern so alles einfällt! Man kann wohl annehmen, daß Rudolf II. nicht wußte, wer Ursula war. Weder an Rudolf II. noch an Matthias hat sie Berichte geschrieben. Da die ihr zugeteilte Problematik den Kaiser gewiß nicht interessierte, gelangten wohl auch keine Berichte über Erzh. Maria an Rudolf II. Ursula hat auch keine Staatsgeheimnisse verraten. Gab es überhaupt Staatsgeheimnisse in einem Land, in dem auf den Reichstagen alles und jedes ausführlichst diskutiert wurde?

<sup>228</sup> U. Meyerin an Erzh. Maria, Łobzów, 22. Juni 1602, O. in FamKorr 44, 82-85.

<sup>229</sup> Herzog Wilhelm an U. Meyerin, s.l., 1. September 1624, eigenhändiges O. in Extranea 111, 12, s.f.

<sup>230</sup> Herzog Wilhelm an Königin Konstanze, s.l., 4. Januar 1612, eigenhändiges O. in Extranea 92, s.f. Umstadig ist wohl umständig und das bedeutet hier, daß Ursula eine Person sei, die über die Umstände bestens Bescheid wisse. Grimm 23, 1176-1177.

genza et accuratezza, con le quali tra cose innumerabili sapeva dire puntualmente ove fosse ogni minima."<sup>231</sup> Das gute Gedächtnis machte es wohl auch möglich, daß sie zum Unterschied von den anderen Bediensteten bayrischer Herkunft das Polnische erlernte. Im Jahre 1607 bat eine polnische Dame, Ursula möge der Königin eine Mitteilung "dulgmetzen".<sup>232</sup> Sie versandte Briefe in polnischer Sprache, wobei jedoch die Frage offen bleibt, ob sie einen Brief in polnischer Sprache auch hätte eigenhändig schreiben können oder ob das stets polnische Sekretäre für sie besorgten.<sup>233</sup> Man muß immer damit rechnen, daß Briefe in Sprachen versandt wurden, die der Absender nicht beherrschte. Wenn jedoch Ursula Briefe in polnischer Sprache von Personen erhielt, die auch in deutscher Sprache schreiben konnten, dann ist das ein recht verlässlicher Hinweis auf ihre Polnischkenntnisse. So schrieb Anna Wazówna in der Regel die Briefe an Ursula in deutscher, gelegentlich jedoch auch in polnischer Sprache.<sup>234</sup> Von Zygmunt Opacki behauptete die Königin, daß "ehr mehr deuz als polnisch ist und hat schon zwo frauen aus meinem frauenzimmer gehapt".<sup>235</sup> Doch derselbe Mann schrieb Ursula im Jahre 1625 viele Briefe – alle in polnischer Sprache.<sup>236</sup> Im Jahre 1633 schrieb Ursula dem Kaiser: "Waß mir ID der prinz Johan Casimier geschickt, wie es zugegangen [im Krieg mit den Moskauern], hab's aus dem polnischen lasen teitsch machen."<sup>237</sup> Kurz davor hatte Ursula dem Kaiser geschrieben und mitgeteilt, sie schicke die letzten Nachrichten, die ihr Władysław sandte, "ID dem prinzen, die weil es polnisch ist." Mit dem Prinzen ist Alexander gemeint, der sich zu der Zeit in Wien aufhielt.<sup>238</sup> Wir dürfen wohl annehmen, daß diese Personen Ursula in Polnisch schrieben, weil sie mit ihr auch Polnisch sprachen.

Etwas rätselhaft ist eine Quellenstelle in einem Brief an Erzherzogin Maria aus der Zeit, als der König nach Schweden zog: "Kain mensch ist mit schreiben fleißiger als der Boleckh. Der schreibt mir aber böhmisch, sonst schicket ich es EFD auch."<sup>239</sup> Konnte Ursula tschechische Briefe lesen? Wann und wo hatte sie Gele-

<sup>231</sup> Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 23v., siehe Anm. 169 idA.

<sup>232</sup> Geschichten 31.

<sup>233</sup> Sie schrieb einen polnischen Kondolenzbrief an die Witwe nach Stanisław Żółkiewski (aus W. am 6. November 1620, Kop. in BKór 983, 41). Zehn bzw. elf Briefe an Piotr Gembicki sind Originale, aber alle von Schreiberhand. BJag 211, 277-295; siehe auch Wisłocki 108-113.

<sup>234</sup> Anna Wazówna an U. Meyerin, Brodnica, 16. August 1624, eigenhändiges O. in Extranea 111, 1, s.f.

<sup>235</sup> Königin Konstanze an Kurfürst Maximilian, W., 25. Januar 1628, O. in AMünKS 6613, 342-343.

<sup>236</sup> In Extranea 111, 8.

<sup>237</sup> U. Meyerin an Ferdinand II., W., 24. September 1633, O. in FamKorr 8, 336-337.

<sup>238</sup> U. Meyerin an Ferdinand II., W., 6. August 1633, O. in FamKorr 8, 329-331. – Auch Stanisław Łubieński schrieb Ursula in polnischer Sprache, doch bei ihm bin ich nicht sicher, daß er die Briefe ebenso gut hätte in deutscher Sprache schreiben können. Siehe Boss 157/II.

<sup>239</sup> U. Meyerin an Erzh. Maria, Ujazdów, 8. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 56-63.

genheit gehabt, diese Sprache zu erlernen? Ich weiß darauf keine Antwort. Für ihre Tätigkeit war es viel wichtiger, lateinische Briefe lesen zu können. Konnte sie? Man muß bedenken, daß allein schon der tägliche Kirchenbesuch eine gewisse Vertrautheit mit dieser Sprache erbrachte. Im politischen Bereich schrieb und sprach man oft Lateinisch. Zwei Quellen erwecken Zweifel, daß Ursula das Lateinische beherrschte. Als Kurfürst Maximilian einen Brief an Ursula von einem Sekretär aufsetzen ließ, vermerkte er auf dem Konzept links oben: "Nota. Die lateinische und andere unteutsche termini sollen sovil miglich gemitten werden."<sup>240</sup> Kannte Maximilian Ursula überhaupt? Hat er sie je gesehen? Aus der Äußerung kann man nur schließen, daß man in München von ihrem Bildungsniveau keine gute Meinung hatte. Sie selbst berichtete einmal: "Wie die schreiben von EFD sein kumen, haben sy IKM mein genedigister kinig gleich mit sich herumb zu der jungen herschaft pracht uneröffnet und mir, solche zu öffnen und IKM zu lösen, gnedigist pevolchen. Die lateinisch schrift wögen der sibenpirgischen handlung haben IKM selbst gelösen."<sup>241</sup> A. St. Radziwiłł erwähnt in seinem Nachruf, sie sei "scribendi Latine et Germanice perita" gewesen.<sup>242</sup> Er sollte es gewußt haben, kannte er sie doch gewiß sehr gut. So ganz traue ich dieser Äußerung jedoch nicht. Es gibt lateinische Briefe an Ruggiero Salomoni. In einem dieser Briefe beklagt sie ihre "imperitiam linguae" und "latinitatem meam (qualis qualis illa sit)". In einem weiteren Brief ist der Text in elegantem Latein verfaßt, doch Ursula fügte etwas eigenhändig hinzu: "Comendo me r.v. precibus et ago maximas gratias, quod mihi tam sepe scribit et inprimis pro istis bonis novis, quas scripsit mihi de comitis, quia ego in his valde gavisus et delectatus sum. Ursula Mairin."<sup>243</sup> Ursula hat diese Zeilen wohl selbst verfaßt, denn es ist nicht vorstellbar, daß ihr ein Sekretär diesen Text in so schlechtem Latein vorgeschrieben hätte. Diese Stelle verleitet mich zur Ansicht, daß sie das Lateinische passiv einigermaßen beherrschte, daß sie es jedoch nie ordentlich erlernt hatte. In dieser Ansicht werde ich bekräftigt durch die eigenartigen Schreibungen lateinischer Wörter in ihren deutschsprachigen Briefen: für praktiziert und Praktik braticiert und brattic;<sup>244</sup> für confirmieren convirmieren.<sup>245</sup> Schreibungen dieser Art findet man in der Regel nur bei Personen, die das Lateinische nicht erlernt hatten.

<sup>240</sup> Kurfürst Maximilian an U. Meyerin, s.l., 23. November 1628, Konz. in AMünKS 6613, 485-488.

<sup>241</sup> U. Meyerin an Erz. Maria, W., 8. März 1598, O. in FamKorr 44, 30-33.

<sup>242</sup> Radziwiłł, Memoriale 2, 90.

<sup>243</sup> U. Meyerin an Ruggiero Salomoni, K., 2. und 29. Juni 1607, O. in BOss 6245/II, 11-14, 15-16. Die Briefe sind teils so geschrieben, als wären sie von der Königin verfaßt, doch eigentlich sind es Briefe Ursulas.

<sup>244</sup> Schreiben Ursulas vom 8. Juni 1598, siehe Anm. 239 idA.

<sup>245</sup> U. Meyerin an Ferdinand II., W., 1. März 1621, O. in FamKorr 8, 297-299.

Über das Bildungsniveau Ursulas wissen wir fast nichts. Czermak meinte, sie habe nicht die entsprechende Ausbildung für ihre verantwortlichen Tätigkeiten gehabt.<sup>246</sup> Wo und auf welche Weise wurde man für diese Tätigkeiten ausgebildet? Es gab keine entsprechenden Anstalten, es gab nur die Möglichkeit, durch die Praxis zu lernen. Die Hofmeisterinnen verfügten keineswegs über ein höheres Bildungsniveau als Ursula. Es ist wohl nicht denkbar, daß der König die Erziehung seiner Kinder einer unqualifizierten Person anvertraute. Was können wir etwa über ihre Kenntnisse auf dem Gebiet der Geographie sagen, wenn wir sehen, daß sie den Valtelin als Veltalin<sup>247</sup> oder die Ostsee als *Waldischen Möhr*<sup>248</sup> bezeichnete? Andrzej Lipski, der sie wohl gut kannte, vermachte ihr in seinem Testament unter anderem Bilder und einen Kodex. Wäre er überzeugt gewesen, daß sie für Dinge dieser Art kein Verständnis hatte, hätte er ihr wohl nur eine Summe Geldes zuge-dacht.<sup>249</sup> Erzherzogin Maria schickte als Geschenke zwei Bücher, ein lateinisches für den König und – wohl ein deutschsprachiges – zweites für Ursula. Sie bedankte sich "umb das schen biehel, so dieselben mir geschickt hat. Es ist mir gar lieb. Wer gewiß ain rechts buch für IKM [=Königin Anna] gewest. Ich wil es gar gern lösen. Ist mir nicht[s] lieber als pieher, aber ich löß selten darin und pößer [=bes-sere] mich, verzeih mir's Gott, wenig darvon."<sup>250</sup> Von der Nützlichkeit der Bücher-weisheit hatte sie keine gute Meinung. Hatte sie überhaupt Zeit zum Lesen? Sie genoß das Vertrauen der Königsfamilie und war eine geschickte, kluge und gewissenhafte Person. Man übertrug ihr daher eine Vielzahl von Aufgaben. Sie hatte wohl keine Zeit für einen solchen Kulturluxus wie Bücherlesen. Doch schätzte der König nicht vor allem Ursulas Klugheit in politischen Dingen? Sollte man den Prinzen nicht vor allem diese Klugheit beibringen? Ihr Bildungsniveau war nicht sonderlich beeindruckend, als Prinzenerzieherin war sie aber vielleicht doch am richtigen Platz. Władysław hat gewiß viel von ihr gelernt. Bei den anderen Prinzen habe ich gewisse Zweifel, daß Ursula prägend wirken konnte. Es waren zu viele, und sie war übermäßig durch andere Tätigkeiten in Anspruch genommen.

### 5.1.2.1.1. Herkunft und Jugend

Visconti berichtete, Ursula sei in München zur Welt gekommen.<sup>251</sup> Im Bericht über ihren Tod (15. April 1635) erwähnte er, sie sei "nell' anno suo climacterico" ge-

<sup>246</sup> Czermak, Władysław 30.

<sup>247</sup> Ursulas Bericht vom 1. März 1621, siehe Anm. 245 idA.

<sup>248</sup> U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 3. Juli 1630, O. in AMünKS 6614, 75-80.

<sup>249</sup> Testament Andrzej Lipskis vom 4. September 1631, Kop. in Extranea 121, s.f.

<sup>250</sup> Ursulas Bericht vom 8. Juni 1598, siehe Anm. 239 idA.

<sup>251</sup> Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 23v., siehe Anm. 169 idA.

storben,<sup>252</sup> also in einem Lebensjahr, das man durch sieben teilen kann. Diese Jahre galten als besonders gefährlich, daher erwähnte Visconti das auch. Nehmen wir an, daß sie im 63. Lebensjahr verstarb, dann müßte sie zwischen dem 16. April 1572 und dem 17. April 1573 zur Welt gekommen sein. Sie war schon in der Kindheit die beste Freundin der Erzherzogin Anna, der späteren Königin von Polen; diese wurde geboren am 16. August 1573. Ihre beste Freundin hätte also fast gleich alt oder sieben Jahre jünger bzw. älter sein müssen. Ein großer Altersunterschied ist eher unwahrscheinlich, also können wir davon ausgehen, daß Ursula um einige Monate oder etwas mehr als ein Jahr älter war als Anna. Der Einfachheit halber wollen wir das Jahr 1572 als ihr Geburtsjahr annehmen.<sup>253</sup>

Über die soziale Stellung des Elternhauses gibt es leider keine Angaben. Die Mutter wird wiederholt erwähnt; über sie wird noch zu berichten sein, doch ihren Vater erwähnte Ursula nur einmal, als sie in Cześćochowa Seelenmessen bestellte: "Virgo Ursola petit legi 1 sacrum pro patre defuncto, 2 pro sorore et matre, 3 pro seipsa de b. Virgine."<sup>254</sup> Das war im Jahre 1597. Da war der Vater also schon tot. Über ihn ist weiter nichts ausgesagt. Es ist allerdings sehr wahrscheinlich, daß mit dem hier erwähnten pater defunctus nicht der leibliche oder offizielle Vater Ursulas gemeint war, sondern Sigismund Ernhofer. Das Frauenzimmer stand wohl in Cześćochowa (19.-23. September 1597) noch unter dem Eindruck des Ablebens Pater Sigismunds (28. Mai 1597).

Zur sozialen Stellung der Familie Ursulas meinte Visconti, sie sei "di conditione popolare et in quella di fortuna molto triviale" gewesen.<sup>255</sup> Doch da lag der Tod des Vaters schon mehr als 38 Jahre zurück. Visconti gab wohl nur wieder, was man so sprach, und das war vielleicht von Neid geprägt. Manche Historiker meinten, sie sei adeliger Herkunft gewesen<sup>256</sup> – doch mit dem Namen Meyer? Szenic meinte sogar, sie hätte habsburgisches Blut in ihren Adern gehabt.<sup>257</sup> Es gibt noch eine zweite Quellenstelle, die sich auf die Vaterschaft beziehen könnte. Königin Konstanze kondolierte Kurfürst Maximilian zum Ableben seines Vaters Wilhelm und schlug vor, Ursula möge mit Maximilian korrespondieren, wie sie mit Wilhelm korrespondiert hatte; Maximilian möge ihr vertrauen. "Bite auch, weil ID sälinger ir gevöster [=gewesener] herr und vatter gewössen, das EL in ID stadt tain wolten und sy im in genaden lassen befelchen und ir gevöster herr und landfürst verbleiben auch ierer und muetter sälligen sachn, die noch unrichtig und

<sup>252</sup> Avvisi di Varsavia vom 21. April 1635, in Barb 6598, 3.

<sup>253</sup> Die ältesten Taufmatriken Münchner Kirchen stammen aus den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts.

<sup>254</sup> Zbudniewek 302.

<sup>255</sup> Wie Anm. 251 idA.

<sup>256</sup> Wisłocki 106, 118; Sobieszcański, Kamienice 123.

<sup>257</sup> Szenic 46.



nit zum end kumen sein, in genaden darzue verhelfen, das alles zue ain gewünschter end kumen mige. Wie ich dann sollichs annemen wil, als wan's mir selbst gesahen wil."<sup>258</sup> Herzog Wilhelm der Vater Ursulas? Nun kann man einwenden, daß man das Wort Vater oft auch verwendete, um einen höheren sozialen Rang anzudeuten. Auch in dem Fall wäre das eine naheliegende Deutung, doch wird hier der Vater Wilhelm als gewesener Herr und Vater, der Sohn Maximilian jedoch als gewesener Herr und Landesfürst bezeichnet. Warum diese Unterscheidung? Es ist anzunehmen, daß man im innersten Kreis des Hofes sehr wohl wußte, wer der leibliche Vater Ursulas war. Sollte es jedoch Wilhelm gewesen sein, dann drängt sich die Frage auf: Warum entschlüpfte der Königin in einem eigenhändigen Schreiben eine wesentliche Angabe über die Herkunft Ursulas, die man jahrzehntelang erstaunlich erfolgreich als Geheimnis gehütet hatte?

Auf den ersten Blick erstaunt der Umstand, daß der sehr fromme Herzog gleichzeitig mit seinen legitimen Nachkommen noch vier Töchter zur linken Hand gezeugt haben sollte. Er residierte mit seinem Hof in Landshut, wurde jedoch oft und für längere Zeitabschnitte von seinem Vater nach München gerufen, um bei den Regierungsgeschäften zu helfen.<sup>259</sup> Die Gemahlin sollte er aber nicht nach München mitbringen, denn in deren Hofstaat gab es eine Jungfrau namens Nerpa, die Wilhelms Bruder Ferdinand zu sehr ins Herz geschlossen hatte.<sup>260</sup> Sollte meine Vermutung zutreffen, dann haben die erfolgreichen Bemühungen, Ferdinand daran zu hindern, auf Abwege zu geraten, Wilhelm dazu veranlaßt, fremd zu gehen. Wilhelm war in seiner Jugend fröhlich und lebenslustig, erst Krankheit und Schulden dämpften seine Lebensfreude von 1575 an.<sup>261</sup> Man kann sich daher gut vorstellen, daß er für seine langen Aufenthalte in München eine zweite Frau hatte. Als im Jahre 1593 in Italien eine junge Dame auftauchte, die behauptete, seine Tochter zu sein, hat er das nicht sogleich als unwahr bezeichnet, er ließ vielmehr nachforschen, wer denn diese Person eigentlich sei. Sie nannte sich Susanne, Tochter von Wilhelm "extra legitimum matrimonium natam, matrem etiam proprio nomine appellans, quam comitissam esse asserebat".<sup>262</sup> Diese Geschichte war vielleicht frei erfunden, doch sie brachte mich dazu, sie als Wahrscheinlichkeit auf Anna Meyerin und ihre vier Töchter anzuwenden. Eine Contesse wurde zur

<sup>258</sup> Königin Konstanze an Kurfürst Maximilian, W., 30. März 1626, eigenhändiges O. in AMünKS 6613, 144-145.

<sup>259</sup> Baader 123, 138, 324-349.

<sup>260</sup> Herzogin Anna an Herzog Wilhelm, Dachau, 27. Januar 1573, O. in GHMün, Korrespondenzakten 606/1, Mappe 1573, 3-4. Baader 167. – Im Frauenzimmer in Landshut gab es eine "jungfrau Nerpa". Hofstaat Wilhelms V. 1570-1583, in AMünFürst 418/1, 25-31, hier 30.

<sup>261</sup> Baader 149-176.

<sup>262</sup> Bischof von Crema an Herzog Wilhelm, Crema, 13. November 1593, O. in GHMün Korrespondenzakten 609/7.

zweiten, zur Münchner Frau Wilhelms. Mit ihr zeugte er vier Töchter. Nach dem Tod des Vaters – nun war er schon eher schwermütig und wurde immer religiöser – übersiedelte er endgültig nach München. Nun mußte er die Münchner Frau versorgen. Er verheiratete sie, wie die Fürstlichkeiten das oft und gerne taten – an einen Untergebenen, in dem Fall an einen Mann namens Meyer.<sup>263</sup> Dieser starb vor dem Jahre 1597. Stimmt diese Variante, hat Ursula für diesen Herrn Meyer und nicht für ihren Erzeuger die Messe lesen lassen. Zu dieser Variante paßt auch die Angabe, daß Vater und Mutter im selben Friedhof beerdigt wurden. Wie noch zu zeigen sein wird, gab es gewiß eine besondere Verbundenheit zwischen Herzog Wilhelm und Ursula. Auch hat sich der damals schon 73 Jahre alte Herzog bei der Abwicklung der Bestattung und Hinterlassenschaft der Mutter Ursulas ganz außerordentlich eingesetzt.<sup>264</sup> Auch ist dort nicht von einem Ehemann – tot oder lebendig – die Rede. 1624 stiftete Ursula den Choraltar für die ehemalige Salvatorkirche in München. Da wird auf einer Inschrift festgehalten: "Hat die Edl vnd Tugentreich Junckh=/Fraw Vrsula Mayrin. Irer Khön. May. Zu Pollen obriste Cammer Junckhfraw Von Irer alhie Verableibten Muetter Anna Mayrin Erbtheil Vnd Dan Von Irem / Aignen Gueth Disen Gegenwertigen Coralttar Pezallen Vnd Machen Lassen. Alles zu Mehrung Der Ehre Gotts."<sup>265</sup> Von einem Vater ist auch hier nicht die Rede.

Warum wurden einige der Töchter oder alle in Graz erzogen? Hat man die Mutter der vier Töchter verheiratet, so wurden diese dadurch nicht automatisch legitim. Wollten sie sich von den Nachteilen der illegitimen Geburt befreien, mußten sie legitimiert werden. Das war durchaus möglich. Eine Susanne Mayrin wurde 1598 in Graz legitimiert.<sup>266</sup> Natürlich muß man vorsichtig sein, weil der Name Meyer so häufig war. Doch dürfte es sich um die Schwester Ursulas han-

<sup>263</sup> Die Häufigkeit des Namens macht es illusorisch, eine bestimmte Person zu finden. Ich habe die Listen des Hofpersonals durchgesehen, doch stets gab es mehrere Meyer. Am ehesten paßte noch: "Caspam Mayers gewesten silberpotens wittib auf widerrueffen fl 50." Zu Silberboten siehe Grimm 16,992 Für die Witwe eines Bediensteten der Silberkammer ist das eine erstaunlich hohe Pension. Doch sogar in diesem Verzeichnis der Leibgedinge und Provisionen aus dem Jahr 1595 gibt es auch einen Pfleger Lorenz Mayr und einen Vogelmeister Michael Mayr. In AMünFürst 420/II, 201-238, hier 215 und 220. Am Hof der Herzogin Magdalena, der Schwester Maximilians, gab es als Hofmeisterin sogar eine Ursula Mairin. Hofstaat Maximilians 1608-1624, in AMünFürst 535/II, 1-61, hier 12r. Auch eine Anna Mairin, Krankenwarterin, konnte ich finden, doch sie erhielt 1593 nur fl 29 im Jahr, war also gewiß nicht mit der Mutter Ursulas identisch. Besoldungsverzeichnis 1593, in AMünFürst 419/2, 186-453, hier 206r.

<sup>264</sup> Bericht über Tod und Bestattung der Anna Mairin, München, 12. Juni 1621, O. in *Extranea* 111/15.

<sup>265</sup> Die Inschriften der Stadt und des Landkreises München. Gesammelt und bearbeitet von Rudolf M. Kloos. Stuttgart 1958, 259.

<sup>266</sup> Puschnig 27. Legitimierungen gab es auch in Polen, siehe etwa *Metryka koronna* 139, 118v. in AGAD. Zu diesen Problemen siehe Sierocka-Pośpiech.

deln. Die war wohl 1594 oder 1595 nach Polen gekommen, hatte sich als Kammerdienerin nicht sonderlich bewährt und ging nach dem Tod der Königin Anna zurück nach Graz; Erzherzogin Maria nahm sie wieder auf.<sup>267</sup> Eine andere Schwester war am bayrischen Hof beschäftigt.<sup>268</sup> Drei von den vier Schwestern wurden versorgt, die Höfe in München und Graz kümmerten sich um sie. Das Verhalten gegenüber den vier Schwestern gebe natürlich auch Sinn, wenn nicht Wilhelm, sondern einer seiner Brüder der Vater gewesen sein sollte, denn sie haben ihrer Familie auch sonst viele Sorgen mit ihren Liebschaften bereitet.<sup>269</sup> Warum nicht auch diese? Auf jeden Fall dürfte das Problem Vater kein einfaches und simples gewesen sein.

Die früheste Erwähnung Ursulas stammt aus dem Jahre 1590; im Personalstand des Grazer Hofes scheint sie als Kindsmagd mit einer Entlohnung von fl 10 auf, zusätzlich erhielt sie noch fl 21 für Kleidung. Zum Vergleich: Damals war Schiechel Kammertafeldiener der Erzherzogin Anna mit einem Lohn von 24, einer Zubuße von 24 und einem Kleidergeld von 24 fl.<sup>270</sup> Es stand also 31 zu 72. Dennoch gab es wohl einen Unterschied zwischen den beiden, der wahrscheinlich von nicht geringer Bedeutung war: Schiechel war als Bediensteter an den Hof gekommen, Ursula war da als Ziehkinder aufgewachsen. Das kann man aus einer späteren Erwähnung schließen. Königin Anna schrieb im Jahre 1594: "Das mich ED auch in das klain gewölbel gen Wildon winschen, wolt Gott, mein gmachel und ich weren auch dort. Mir [=wir] wolten ED gewiß kain kurzweil verdörben. Die Gengerin und Urschl kenens' auch noch gar wol, dan sy haben nie kein guez pött dort gehabt."<sup>271</sup> Auch Ursula Gienger scheint in dem oben erwähnten Personalverzeichnis aus dem Jahre 1590 auf, und zwar als Jungfrau vom Adel.<sup>272</sup> Wenn man die beiden Ursulae als Spielkameraden der Erzherzogin Anna in das Jagdhaus mitnahm, dann war wohl die Giengerin eine Jungfrau und die Meyerin ein Ziehkinder und später eine Bedienstete. Ziehkinder gab es viele. Erzherzog Karl hatte sie aus Barmherzigkeit aufgenommen, doch nach dessen Tod sah sich die Witwe nicht imstande, sie alle der Gewohnheit nach zu versorgen, sie verlangte für sie fl 1.200 im Jahr zusätzlich zu den normalen Zuwendungen.<sup>273</sup> Der Kaiser entschied: "Be-

<sup>267</sup> U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73. Es gibt eine Quittung über eine Zahlung von fl 200 Jahreslohn für Ursula und Susanna Meyrin für die Zeit vom 1. Juni 1598 bis 31. Mai 1599. Siehe S. 572.

<sup>268</sup> Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

<sup>269</sup> Braubach; Lojewski 78-93, 374; Lossen, Pettenpeck 330, 336; Lossen, Kölner Krieg 159.

<sup>270</sup> Der Hofstaat in Graz nach dem Tod Erzherzog Karls (10. Juli 1590), in HHStA, Hofakten des Ministeriums des Inneren, Sonderreihe Hofarchiv, Karton 183 der Akten des Obersthofmeisteramts, Nr. 65, 26, 27. Siehe auch Hurter, Ferdinand 1, 590.

<sup>271</sup> Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 1. Januar 1594, O. in FamKorr 40, 44-49.

<sup>272</sup> Hofstaat wie Anm. 270, 21.

<sup>273</sup> Erz. Ernst an Rudolf II., Wien, 19. Juni 1591, Kop. in AMünKS 696, 419-421.

langend die ziechkinder wellen EL verordnung tuen, das diejenigen, so jezt sein, so lang, biß sie zum studiern oder andern ehrlichen künsten und handwerchen tauglich, erzogen und unterhalten und also nach und nach abgefertigt, kaine andere aber" aufgenommen werden.<sup>274</sup> Diese Kinder wurden laufend abgefertigt. Gut geeignete beschäftigte man am Hof, die adelige Ursula Gienger wurde Jungfrau, die nichtadelige Ursula Meyerin Kindsmagd. Beide blieben wohl am Hof, weil sich Erzherzogin Anna nicht von ihnen trennen wollte. Jedenfalls kannte Ursula den Grazer Hof bestens, denn als sie später in einem Brief an die Erzherzogin eine Person beschreiben mußte, stellte sie Vergleiche mit Personen des Grazer Hofes an.<sup>275</sup>

#### 5.1.2.1.2. Familie

Wenn die Familie der Ort ist, an dem der Mensch das Gefühl hat, zu Hause zu sein, dann war die Familie Ursulas zuerst der Hof in Graz und dann 43 Jahre lang der polnische Königshof. Am Ende war sie so sehr in die Königsfamilie integriert, daß man sie als Familienmitglied bezeichnen kann. Ob Ursula je bewußt im Elternhaus bzw. im Haus ihrer Mutter lebte oder schon als kleines Mädchen nach Graz kam und dort geprägt wurde, wissen wir nicht. In den Briefen nahm sie, wie wir gesehen haben, gelegentlich auf ihre Erfahrungen in Graz Bezug, doch nie auf Ereignisse in München. Dennoch stiftete sie einen Altar und Stipendien in München und nicht in Graz. Also können wir annehmen, daß sie München als ihre eigentliche Heimat betrachtete.

Vom Vater wissen wir nur, daß er auf dem Friedhof der Frauenkirche in München beerdigt wurde. Hätten wir nicht einen sehr detaillierten und genauen Bericht über die Abwicklung der Verlassenschaft, wir wüßten auch fast nichts über die Mutter. Aus den Angaben des Berichts können wir schließen, daß Anna Mairin am 16. Februar 1621 verstorben ist und auf demselben Friedhof wie ihr Ehemann bestattet wurde.<sup>276</sup> Johann Marpeckh, der den Bericht verfaßte, wußte von ihr zu berichten, "das sy wegen ihres aufrechten gottseligen wandls allhie zu München ein solches lob hinterlassen", und das vor allem wegen ihrer Wohltätigkeit und wegen der Stiftungen. Sie habe gar nichts aus sich gemacht "und all ihre sachen

<sup>274</sup> Rudolf II. an [Erzh. Ernst?], Prag, 16. November 1591, Kop. in IHofka 3, 24-25.

<sup>275</sup> Sie wußte auch, welche Kleider Erzh. Anna zu Feiertagen zu tragen pflegte. U. Meyerin an Erzh. Maria, Uppsala, 6. März 1594, O. in FamKorr 44, 1-4. – Szenic (48-49) gibt an, Ursula sei am Grazer Hof erzogen worden, doch kann ich nicht sagen, aus welcher Quelle er diese richtige Angabe hatte.

<sup>276</sup> Bericht über Tod und Bestattung der Anna Mairin, München, 21. September 1621, O. in Extranea 111/15. Anna Mairin war nicht lange vor 1548 zur Welt gekommen. Herzog Wilhelm an U. Meyerin, s.l., 6. Januar 1616, O. in Extranea 111/12, s.f.

ihn der enge und höchster geheim gehalten". Sie habe "alle ihre leibsklaider und bekante sachen ihren bösssten freunden und freundin, die ihr gutts getan, verschafft und geschenkt". Die Teilnehmer am Leichenschmaus sind namentlich angeführt; es waren wohl Bürger Münchens. Unter ihnen finden wir auch den bereits genannten Marpeckh, der auch Ursula berichtete, "wie dero frau mutter seeliger und mein frau so vertreuliche schwestern miteinander gwesen seyn, und daher auch ihr höchstes vertrauen gegen mir biß ihn tod gesezt hatt".<sup>277</sup> Marpeckh war geheimer Sekretär Herzog Wilhelms.<sup>278</sup> Beim Leichenschmaus wird an zweiter Stelle genannt Gabriel Brugglacher; er war "Johan Geörgen Brugglachers seligen gewesten IFD herzog Maximilians in Bayern geheimer rat, hoffcanzlers und lehenprobsts bruder".<sup>279</sup> Zumindest diese beiden gehörten gesellschaftlich zu den Bürgerlichen im Fürstendienst.

Anna Mairin war nicht arm, sie hinterließ 8.895 fl, hatte 800 fl für arme Leute vorgesehen, sie hinterließ auch eine Menge Sachen. Einige Kisten mit ihren Sachen wurden für den Abtransport nach Polen zu Ursula vorbereitet.

Nur gelegentlich werden in den Korrespondenzen auch die Beziehungen Ursulas zu ihrer Mutter erwähnt. Zu Beginn des Jahres 1598 schickte Ursula ihrer Mutter ein Paket;<sup>280</sup> bald darauf brachte ihr ein Bote aus München einen Brief der Mutter, sie "fircht, ich wer mich gar zu hoch betrieben" wegen des Todes der Königin Anna. Ursula schickte ihrer Mutter 50 Dukaten.<sup>281</sup> Durch den frühen und unerwarteten Tod der Königin mußte ein Plan aufgeschoben werden: Die Königin hatte Ursula versprochen, "wan mir [=wir] aus Schweden kumen, wölen sy mich von Cracau aus zu EFD schicken und dieselben biten, das sy mein muetter auch auf Grätz ausbötten".<sup>282</sup> Vorerst mußte sich Ursula den Kindern Annas widmen, sie fuhr wohl in den Jahren 1598 und 1599 nach Graz,<sup>283</sup> doch ist nicht überliefert, daß sie dort mit ihrer Mutter zusammengetroffen wäre. Die Begründung zeugt von Kindesliebe: "Fircht wol, ich seh sy nimer. Gott waiß, das mir mer umb sy als umb mich selbst ist, das sy in irem alter noch ain freit kint haben."<sup>284</sup> Die Mutter war zu der Zeit etwas über 50 Jahre alt und lebte noch fast 22 Jahre. Die Mutter-

<sup>277</sup> Bericht vom 21. September 1621, siehe die vorangehende Anm. Sie stiftete im Jahre 1600 fl 160 einer Erziehungsanstalt. Stubenvoll 60.

<sup>278</sup> Herzog Wilhelm an U. Meyerin, Prüll, 2. Juli 1624, O. in Extranea 111/12.

<sup>279</sup> Bericht vom 21. September 1621, siehe Anm. 276 idA.

<sup>280</sup> Instruktion für Jacob Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht von Branner [von April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 257-260. – Ende 1597 ist von einem Brief von Ursulas Mutter die Rede, doch wird das nur angedeutet, so daß es unklar bleibt, wer der Empfänger des Briefes war. Königin Anna an Erz. Maria, W., 19. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 260-264.

<sup>281</sup> U. Meyerin an Erz. Maria, W., 12. April und 8. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 41-44, 56-63.

<sup>282</sup> U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 8. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 56-63.

<sup>283</sup> Siehe S. 1876.

<sup>284</sup> Ursulas Brief vom 8. Juni 1598, siehe Anm. 282 idA.

liebe schien Ursula eher gering. Als nach dem Tod der Königin das weitere Schicksal Ursulas und ihrer Schwester Susanna ungewiß war, schrieb sie: "Die muetter sorgt gleich nit fir sy oder mich, wo mir hinkumen werden, last gleich mich sorgen. Sy trest sy aber, das ich mein genedigiste frau und muetter ahn EFD hab. Wür sonst wol mer umb mich sorgen."<sup>285</sup> Andererseits erledigte die Mutter für die Tochter Geldgeschäfte.<sup>286</sup>

Außergewöhnlich war die Aufmerksamkeit, die Herzog Wilhelm Anna Mairin schenkte. Im Jahre 1612 schrieb er Ursula: "Kan ich ier muetter oder sonst den irigen vil gutts tun, so will ich's nit underlassen."<sup>287</sup> Vier Jahre später wiederholte er das Angebot und berichtete von einer rührenden Szene. Hans Lobmair, Kammerdiener der Königin Konstanze, kam in Geschäften nach München und berichtete Herzog Wilhelm über Ursula und das Leben am polnischen Hof. Zu dem Gespräch hatte der Herzog auch Anna Mairin eingeladen, und die brachte ein Porträt Ursulas mit, damit Ursula zumindest symbolisch gegenwärtig sei.<sup>288</sup>

Aus dem Bericht über die Abwicklung der Verlassenschaft geht klar hervor, daß Herzog Wilhelm, obwohl damals schon ein alter Herr, alle wichtigen Entscheidungen selbst traf. Mit seinem "gnedigstem vorwissen und gutthaissen" wurden Sachen verteilt. Marpeckh handelte "allzeit mit ID gnedigsten beytun". Wilhelm stiftete zum Andenken an Anna Mairin "ein sylberes crucifix und ein ewigs liecht mitt einer sylberen ampel". Der Herzog schenkte besondere Aufmerksamkeit den finanziellen Aspekten der Verlassenschaft, stellte Mißbrauch mit den verteilten Sachen ab und überprüfte den Endbericht.<sup>289</sup> Zu den eigenartigen Aufmerksamkeiten für Anna Mairin gehörte auch, daß Königin Konstanze für sie zehn Seelenmessen lesen ließ.<sup>290</sup>

Ursulas Schwestern waren, als die Mutter starb, vielleicht nicht mehr am Leben, denn von ihnen ist in dem Bericht nirgends die Rede. Doch im August 1599 verfaßte Ursula ein Testament.<sup>291</sup> Von einem Vater ist da nicht die Rede, aber von der

<sup>285</sup> U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73. Sehr ähnlich schon kurz davor am 8. Juni, siehe Anm. 282 idA.

<sup>286</sup> Der Kammerdiener Hans Lobmair bei seinem Aufenthalt in München. Herzog Wilhelms Schreiben vom 6. Januar 1616; in ihrem Nachlaß gab es drei Vollmachten ("carta blanca") Ursulas. Bericht vom 21. September 1621, beide siehe in Anm. 276 idA.

<sup>287</sup> Herzog Wilhelm an Königin Konstanze, s.l., 4. Januar 1612, O. in Extranea 92, E, s.f.

<sup>288</sup> Herzog Wilhelms Brief vom 6. Januar 1616, siehe Anm. 276 idA. Die Szene mit dem Bild im Originalwortlaut auf S. 2375.

<sup>289</sup> Bericht vom 21. September 1621, siehe Anm. 276 idA.

<sup>290</sup> Fin-Königin 9. Mai 1627.

<sup>291</sup> Testament der Ursula Meyerin, W., 9. August 1599, eigenhändiges O. in Extranea 111/15, s.f. Es gab ein zweites, später verfaßtes Testament, denn größere Beträge gingen an religiöse Institutionen entsprechend ihrem Wunsch. Das waren gewiß finanzielle Mittel, über die sie 1599 noch gar nicht verfügte. Visconti (an F. Barberini, W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 5-55, hier 24v.) erwähnte das Testament, doch den Text konnte ich nicht finden.

Mutter und den drei Schwestern. Der "freundlichen, herzlichsten muetter" vermachte sie 100 Dukaten und eine Schaub gefüttert mit Marderfellen; der "freundlichen, herzlichsten schwester Barbara" 50 Dukaten, einen Rock und ein Röckel ohne Pelzfutter; der "lieben schwester Susana" 100 Dukaten, "ain gultenes par armband, so nit in dem inventory stett, alle ring und armpender, welche ich stätt trag, zu disem ain schwarz atlesen rock, mer ain veyelpraun seidenrupfen rock sambt ainem schwarz sameten ibernen röckel mit zobel gefietert". Susanna erhielt wesentlich mehr als die anderen drei. Wenig erhielt auch die dritte Schwester: "Meiner schwester Anna verschaf ich 50 ducaten" und einen Rock und ein mit Marderfellen gefüttertes Röckel. Soweit die Familie, es wurden auch andere bedacht.

Die Abstufungen sind bezeichnend. Daß die Mutter und Barbara als *freundlich* und *herzliebst*, die anderen beiden jedoch nicht so bezeichnet werden, kommt wohl daher, daß Barbara älter war als Ursula, denn Susanna ist nur lieb, erhielt aber wesentlich mehr. Barbara konnte ich namentlich sonst nur einmal erwähnt finden: Sie war 1590 am Grazer Hof Kindswarterin und erhielt als solche im Jahr fl 20, Ursula war damals Kindsmagd und erhielt nur halb so viel.<sup>292</sup> Sie lebte wohl im Sommer 1598 bei ihrer Mutter in München gemeinsam mit der jüngsten Schwester Anna,<sup>293</sup> deren Name nur im Testament aus 1599 genannt wird. In den Jahren 1593 und 1594 ist die Rede von einer – namentlich nicht genannten – Schwester Ursulas, die erst am bayrischen Hof stricken lernen und dann an den polnischen Hof kommen sollte,<sup>294</sup> doch anscheinend konnte Königin Anna diesen Plan nicht verwirklichen. Es dürfte sich wohl um Anna gehandelt haben.

Daß Ursula ihre Schwester Susanna reichlicher bedachte als alle anderen, kam wohl daher, daß sie in den vorangegangenen Jahren mit ihr ständig beisammen war. Sie kam vor Sommer 1595 an den polnischen Hof und blieb da bis 1599,<sup>295</sup> und zwar in derselben Eigenschaft wie Ursula: Beide waren formal Kammerdienerinnen der Königin, doch Ursula war mehr als das. Sie erwähnte ihre Schwester gelegentlich in den Briefen.<sup>296</sup> Als nach dem Tod der Königin Anna zwei Jungfrauen den Entschluß faßten, ins Kloster zu gehen, kommentierte das Ursula: "Ich hab sy lieber als mein schwester, daß waiß Gott."<sup>297</sup> Dabei konnte sie nicht

<sup>292</sup> Hofstaat in Graz 1590, 25, 26, siehe Anm. 270 idA. Hurter, Ferdinand 1, 589-590.

<sup>293</sup> Im Juni schickte Ursula je 10 Dukaten an zwei Schwestern nach München. Da Susanna noch in Polen war, konnten das nur Barbara und Anna sein. Ursulas Bericht vom 8. Juni 1598, siehe Anm. 282 idA.

<sup>294</sup> Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 22. November 1593 und 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 21-29, 77-86.

<sup>295</sup> Bei 2528. Zwei Quittungen vom 31. Mai 1597 und vom 31. Mai 1599, in Extranea 84. Extraordinarium. Solutia czeliadzi niemieckiey, W., 20. Juli 1598, in RachNadw 3, 1161-1162.

<sup>296</sup> U. Meyerin an Erz. Maria, K., 7. April 1595 und W., 15. Februar 1598, in FamKorr 44, 5-7, 22-29.

<sup>297</sup> Ursulas Bericht vom 8. Juni 1598, siehe Anm. 282 idA.

klagen, daß Susanna nicht fromm genug sei, gehörte sie doch zu jenen wenigen, die alle Sonntage kommunizierten.<sup>298</sup> Nach dem Tod der Königin Anna mußte man den Personalstand reduzieren. Die einflußreiche Ursula bemühte sich nicht oder vergebens, ihre Schwester zu halten. Susanna mußte gehen, doch fand sich eine Lösung: Erzherzogin Maria war bereit, sie in ihren Hofstaat aufzunehmen. Ursula bedankte sich überschwenglich und bemerkte: "Ich wolt auch gewiß nit schweigen, wan ich wist, das sy frech oder ain andere bese untuget an ir hat. Ist halt ein jungs unverstendigs mensch."<sup>299</sup> Der Altresunterschied war also nicht gering

Wie ich schon eingangs andeutete, war die Königsfamilie Ursulas eigentliche Familie. Visconti beschrieb das schön als eine Art Transformation: Sie sei "cosi affettionata alla regia casa, nella quale era cresciuta con tanta mutatione del suo stato primiero che quasi nata di nuovo, ella pareva trasferita naturalmente in quella". Obwohl sich viele Herren um ihre Hand bewarben, sei sie ledig geblieben, "come se havesse anco perduto l'amor di se stessa, certo di quello de suoi consanguinei".<sup>300</sup> Vorerst war diese Familie noch klein, bestand aus der Königin Anna und den Kindern. Vielleicht gehörten mit Einschränkungen auch noch der König und Schiechel dazu. Es war jedoch die Königin der mit Abstand wichtigste Mensch in ihrem Leben. Als Anna starb, fiel Ursula in ein schwarzes Loch, und das nicht nur aus Existenzangst. Kurz nach dem Verlust der wichtigsten Person schrieb sie, sie sei so schrecklich traurig, "wie ich dan jez fier nacht schier gestorben bin. Hab alzeit iber 10 omechten gehabt. Bit auch, EFD wölen diß mein schreiben niemant lösen lassen, es wer mir sonst ain schand, das ich so ungereimbt und unverstendig schreib. Ich waiß je nit, waß ich tue oder tain sol. Wiewol ich an der gnad meines genedigisten kinig und hern gar nit zweifel, waiß ich aber darneben auch gar wol, das EFD mit irem pevelchen bey IKM gar vil vermigen."<sup>301</sup>

Eine andere Stelle zeigt noch deutlicher, daß es nicht Existenzangst<sup>302</sup> war, sondern der Verlust eines geliebten Menschen, der Ursula bedrückte: "Ich kan nit aussprechen, wie wehe mir geschieht, wan ich ahn ain ort gehe, daran IKM hochseligster gedechtnus gern oder oft gewest sein. Ich main alzeit, man nem mich

<sup>298</sup> F. Quadrantinus an Erz. Maria, W., 8. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 39-40.

<sup>299</sup> Ursulas Bericht vom 14. Juni 1598, siehe Anm. 285 idA.

<sup>300</sup> Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 24r., siehe Anm. 291 idA.

<sup>301</sup> Ursulas Bericht vom 15. Februar 1598, siehe Anm. 296 idA; siehe auch Hurter, Ferdinand 4, 533-534.

<sup>302</sup> Weniger als zwei Monate nach dem Tod der Königin wußte Ursula bereits, daß Erzherzog Ferdinand bereit war, sie jederzeit an seinem Hof zu beschäftigen. Sie hatte also die Möglichkeit, zu Erzherzogin Maria, die Ursula immer wieder als ihre Mutter bezeichnete, zurückzukehren. U. Meyerin an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40. Siehe z.B.: "Jez ist mein genedigiste frau zu Grätz mein genedigiste muetter." Bericht Ursulas vom 14. Juni 1598, siehe Anm. 285 idA.



bey dem harr, wan ich in der alten kinigin zimer gehe und find die schene zier, welche das zimer geziert hat, nit mer."<sup>303</sup> Ursula fühlte sich vor allem einsam und verlassen. Das hat auch die Königin, als sie fühlte, daß sie nicht mehr lange zu leben habe, klar gesehen: "Aber die Urschl, die ist gar arm und hat gar niemant und hat mir mit ainem treien herzen treilich dient."<sup>304</sup> Die herzliche Verbundenheit der beiden zueinander und die Vertrautheit und Offenheit im Umgang zeigt deutlich eine Klage Ursulas drei Monate nach dem Tod der Königin: "Hat mich gedunkt, ich sey mein löben lang nie so elent gewest als jez, dann ich jez kain mensch hab, zu dem ich ain ainigs vertreilichs wort röden darf. Tat nott, ich bedrachtet ain jedes wort wol fiermal, ehe ich's rödet. Under solchen leiden mueß ich sein."<sup>305</sup>

Nichts ist im Hofdienst so angenehm und nützlich, wie die besondere Gnade des Fürsten oder der Fürstin, sie erhöht die Person über die anderen Bediensteten. Doch dieses Hervorheben aus der Menge schafft Distanz zu den Kollegen und Kolleginnen. Unter dieser Distanz hatte Ursula nun zu leiden. Es ist schwer zu sagen, wieweit sie an ihrer Lage selbst schuld war, wieweit sie es zu Lebzeiten der Königin unübersehbar genossen hatte, besser zu sein als die anderen. Jedenfalls zog sie aus dieser und vielleicht auch später aus ähnlichen Situationen die Lehre, sich zu bemühen, nicht den Neid der Kolleginnen und Kollegen zu wecken.<sup>306</sup> Visconti stellte mit Bewunderung fest, daß auch der Neid der anderen am Hofe ihr nichts anhaben konnte, und er schilderte mit ebensoviel Bewunderung das gute Verhältnis zu Władysław: "In questa gran potenza nondimeno ella seppe cosi prudentemente governarsi che ne punto le nocque per un pezzo l'invidia, ne doppo hebbe anco a dire di tentarla, si che non si conservasse nell'istesso tenore tanto vivente il re e regina suoi benefattori per amor radicato come sotto il presente re necessaria alla sua casa, perche sebene ella (mutata la conditione de tempi et il genio de principi) non ha havuto più parte nelli affari politici, ha mantenuta nondimeno cosi assoluta autorità ne domestici che il re medesimo le scriveva in assenza ogni settimana una lettera almeno di proprio pugno anco senza necessità particolare."<sup>307</sup> Dabei muß man bedenken, daß es vom Beginn der zwanziger Jahre an immer wieder Mißhelligkeiten zwischen Władysław und seinem

---

<sup>303</sup> Ursulas Bericht vom 3. April 1598, siehe die vorangehende Anm.

<sup>304</sup> Ursulas Bericht vom 15. Februar 1598, siehe Anm. 301 idA. Noch vier Monate später klagte Ursula: "Mich gedunkt, ich sey mein löben lang nie elender und verlaßener als jez west." Ursulas Bericht vom 14. Juni 1598, siehe Anm. 285 idA.

<sup>305</sup> U. Meyerin an Erz h. Maria, W., 19. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 45-47.

<sup>306</sup> Siehe S. 1851.

<sup>307</sup> Die Bedeutung des Teiles des Satzes, der mit *l'invidia ne* beginnt, ist: Wieviel man auch Böses sprach, es konnte ihr nichts anhaben. Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 23v., siehe Anm. 291 idA.

Vater gab. Ursula stand dazwischen und brachte es fertig, das Vertrauen beider zu genießen.

Wie kam sie mit den anderen Hofbediensteten zurecht? Da gab es in den ersten zehn Jahren den im Werben um die Gunst der hohen Herrschaften ebenso erfolgreichen Schiechel, der gewiß bei Erzherzogin Maria und zeitweise auch bei König Sigismund erfolgreicher war als Ursula. Sie wiederum war bei Königin Anna viel beliebter als Schiechel, und beide gehörten zum Hofstaat der Königin. Nach deren Tod wollte Schiechel Ursula gerne loswerden. Sie klagte, "wie der Jörg jez gögen mir ist und das ehr mich so gern in ain closter wolt schieben. Ich tue es wol nit. Ist halt der alt schifer, wan ich nur kain narin wer und ließ mich's anfechten."<sup>308</sup> Dieser Mißton ist aber die Ausnahme. Im folgenden kamen sie so gut aus, daß die Hofmeisterin die beiden verkuppeln wollte, und in ihrem Testament vermachte Ursula ihm einen "grosen silber und vergulden pöcher" zum Gedenken.<sup>309</sup>

Ein schweres Zerwürfnis gab es nur mit der Hofmeisterin, die sich sehr bemühte, Ursula vom Hof abzuschieben. Diese mußte sich wohl oft eines ihrer Prinzipien vorsagen: "Es wiert nit wol dient, wan die dienerinen nit ainig mit einander sein." Sie entschloß sich, auf die Angriffe einfach nicht zu reagieren.<sup>310</sup> Anfangs hat die Hofmeisterin Ursula gut gefallen,<sup>311</sup> doch schon vor dem Tod der Königin gab es Schwierigkeiten mit Barbara Warschenhauserin.<sup>312</sup> Solange der Abgesandte der Erzherzogin Maria in Warschau war, tat sie "gar iberaus schön". Doch "wie lang es weren wiert, waiß Gott. Glaub aber nit, das sy sy an mich reiben wert, dan sy waiß wol, das ich auch ain wenig umb die sachen waiß und kain kind bin. Aber EFD dirfen gewiß nit firchten, das ich mich dar wenigist mit ir einlaß."<sup>313</sup> Da sich die Hofmeisterin Eigenmächtigkeiten herausgenommen hatte, wurde eine Instruktion verfaßt. Dagegen empörte sich die Hofmeisterin: "Sy hat etlich mal gesagt, es sey ir nur lait, das der kinig solche narnweiß unterschriben hab."<sup>314</sup> Vor allem ging es um die Kindererziehung, für die jedoch der traditionellen Ordnung nach die Hofmeisterin der jungen Herrschaft verantwortlich war. Ursula konnte eine geplante Reise nicht antreten, "wie sy mich dan gewiß jez nit gern von der jungen herschaft wöllen lassen, weil die hofmaisterin so grob ist". Ursula mußte die Kinder beschützen. Das gefiel der Hofmeisterin gar nicht, sie verlegte sich aufs Intrigieren. Schiechel wußte zu berichten, daß die Hofmei-

<sup>308</sup> Bericht Ursulas vom 3. April 1598, siehe Anm. 302 idA. Schifer ist üble Laune, Groll. Schmel-ler 2, 385; SteirW 538.

<sup>309</sup> Testament vom 9. August 1599, siehe Anm. 291 idA.

<sup>310</sup> Bericht Ursulas vom 3. April 1598, siehe Anm. 302 idA.

<sup>311</sup> Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 13. Mai 1596, O. in *Extranea* 112/4 s.f.

<sup>312</sup> Instruktion und Bericht von Branner, siehe Anm. 280 idA.

<sup>313</sup> Bericht Ursulas vom 3. April 1598, siehe Anm. 302 idA.

<sup>314</sup> U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in *FamKorr* 44, 48-55.

sterin dem Beichtvater des Königs, Pater Bernard Gołyński, arge Sachen über Ursula erzählt habe, doch öffentlich "gibt man dem Junio [=Ursula] zue beeden seiten die geschmiertesten wort, das ein wunder ist". Ursula wollte Schiechel gewinnen, daß er Pater Bernard aufkläre, doch er wollte sich nicht in die Sache hineinziehen lassen, obwohl ihm klar war, "was dits orts dem Junio [=Ursula] zuegemessen, das kombt – so war als ich leb – nur aus eingebung deß falschen und überfalschen Januarii [=Hofmeisterin], dann ich sie ein zeit her oft bei ime [=wohl Bernard] sehen sten und wainen".<sup>315</sup>

Hinterrücks machte die Hofmeisterin Ursula schlecht, doch in ihren direkten Beziehungen verfolgte sie einen Plan: Sie wollte Ursula unter die Haube bringen, sie mit Schiechel verkuppeln.<sup>316</sup> "Es ist ir nit umb meinen nuz, es ist ir nur umb iren aignen nuz. Ich jer<sup>317</sup> sy gar ibel. Bin ir iberal ain spieß in den augen." Die Hofmeisterin meinte, daß Ursula "gesinder wur und ... nuzer wer", würde sie heiraten. Doch Ursula sah ihre Zukunft anders: "Wan ich schon ain frau kint sein, wan ich den Jörgen nām, wil ich doch fil lieber ain arms dien<sup>318</sup> bleiben." Die Hofmeisterin prophezeite ihr eine wenig rosige Zukunft am Hof: "Es wer nit mer also sein wie b[e]y meiner kinigin. Ich wer nimmer in solchen gnaden sein, als ich gewesen sey. Darum sol ich nur heiraten. Wan mich der Jörg nit nemb, sol ich nur den kinig biten, so wer ehr mir wol ein guetten vom adel göben und ain stärostey darzu, das ich ain frau sein und guett löben haben kint." Ursula wollte davon nichts hören, weder Schiechel noch ein adeliger Herr war für sie eine Alternative zum Hofdienst. "Es sey fil bößer, ich ratt mir selbst, ich sey alt und wizig gnueg, sey schon aus den sibem jarn. 'Liebs weib, du iberrödest mich wol nit', gedenk ich mir, 'mach es, so guett du wilt.' Wan sy mich halt nur wöckbrecht, an dem ligt ir ales. Darnach wer niemant mer, der ire stickel ire falsche wist." Natürlich blieben diese Bemühungen der Hofmeisterin auch dem König nicht verborgen. "IKM haben vast [=sehr] gelacht und mich gefragt, ob ich ir folgen wöl und wöl den Jörgen haben. Sy haben sonst nicht[s] dariber gesagt als: 'Ist das ain selzam weib, sy het dich gern hinaus'." Visconti hatte wohl recht, daß sie den Hofdienst auch einer sehr vorteilhaften Heirat stets vorgezogen habe.<sup>319</sup> Aber vielleicht hatte sie ganz prinzipiell etwas gegen das Heiraten.<sup>320</sup>

<sup>315</sup> Schiechel an Erz. Maria, Marienburg, 10. Juni 1598, O. in FamKorr 45, 92-93.

<sup>316</sup> Das folgende alles aus dem Bericht Ursulas vom 14. Juni 1598, siehe Anm. 285 idA.

<sup>317</sup> Ich irre sie, ich bin ihr lästig. Grimm 10, 2164.

<sup>318</sup> Dirndl, junges Mädchen; hier für Jungfrau.

<sup>319</sup> "Benche da molti signori principali del regno fosse ambita in matrimonio, nondimeno ella non consenti d'abbandonar mai per alcun' partito i padroni." Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 24r., siehe Anm. 291 idA.

<sup>320</sup> Über eine ehemalige Kollegin im Kammerdienst schrieb Ursula: "Wie verwunder ich mich der Portenkircherin, das sy wider geheirat hat, es ist ir nemlich nur zu wol gewest, es wiert sy gewiß noch reien." U. Meyerin an Erz. Maria, K., 29. Dezember 1595, O. in FamKorr 44, 18-19.

Nach dem Tod der Königin Anna war ihre Stellung am Hof anfangs nicht ganz gesichert, doch zur Zeit, als Königin Konstanze nach Polen kam, war sie bereits unangreifbar geworden. Die Gnade des Königs und bald auch der Königin war so sichtbar und ungebrochen, daß wohl keiner der Hofbediensteten mehr versuchte, sie hinauszudrängen. Nur die *rokoszanie* forderten gelegentlich, man möge sie heimschicken, doch Aufforderungen dieser Art pflegte der König in der Regel zu überhören.

### 5.1.2.1.3. Lebensumstände

In den Abschnitten, die den hohen Herrschaften gewidmet sind, nenne ich den entsprechenden Abschnitt "Lebensgestaltung". Bei Ursula scheint mir dieser Terminus nicht angebracht, denn sie hat ihr Leben eigentlich nicht gestaltet. Sie hat zu Beginn ihrer Tätigkeit beschlossen zu dienen, also der Königin – und dann auch dem König – bei der Gestaltung ihres Lebens beizustehen. Sie war der verlängerte Arm der Herrschaft beim Ordnen des Hofes und bei der Disziplinierung des Personals. Sie hat stets bei den Überlegungen geholfen, wie man die Dinge besser ordnen könne. Sie hat gewiß auch so manches in das Leben des Hofes eingebracht, doch es trug nicht die Etikette "Ursula". Es gab gar keine Etikette dieser Art, es gab nur die Etikette "Königshof", und von dem war Ursula ein Teil, ganz gewiß ein wichtiger Teil, aber eben nur ein Teil. Mehr als das wollte sie gar nicht sein.

Dieser Königshof, dem sie sich so voll und ganz zugehörig fühlte, lag jedoch nicht in einem der beiden Länder, in denen sie aufgewachsen war. Natürlich war der Hof der Königin Anna für sie gleichsam eine heimatliche Insel im polnischen Meer. Doch dieses Meer konnte feindlich sein. Die polnischen Adeligen schätzten es gar nicht, daß es diese – mehr bayrische als österreichische – Insel gab. Vorsicht war geboten. Besonders nach dem Tod der Königin Anna hatte es der König schwer, den Fortbestand dieses deutschsprachigen Frauenzimmers ohne Frau zu rechtfertigen. Die hinterlassenen Bediensteten der Königin, die man weiterhin wegen der Kinder behalten wollte, fühlten sich als Waisen und spürten, daß man sie loswerden wollte. Sie waren unglücklich, "dieweil wir in ainem so frembten land sein".<sup>321</sup> Für die meisten Hofbediensteten ausländischer Herkunft blieb das Land wohl auch fremd. Ursula raffte sich jedoch zu einem wesentlichen Schritt der Annäherung, zur Überwindung der Fremdheit auf: Sie erlernte die Landessprache. Sie hat weder anfangs, als sie das Polnische noch nicht beherrschte, noch in den späteren Jahren sich über Polen und die Polen abfällig geäußert. Sie wurde wohl so sehr ein Teil der Königsfamilie, daß sie deren Auffassung, über den Völ-

<sup>321</sup> U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 24. Juli 1599, O. in FamKorr 44, 74-75.

kern zu stehen, einfach übernommen hat. Andere Bedienstete, Schiechel<sup>322</sup> und Severin<sup>323</sup> etwa, haben sich oft sehr kritisch über die Polen geäußert, und das immer wieder auch auf peinliche Weise. Nichts Peinliches brachte Ursula zu Papier.

Über Ursulas Beziehungen zu Polinnen und Polen im Allgemeinen und im Besonderen zu den Hofbediensteten polnischer Herkunft gibt es kaum Quellen. Zeitweise arbeitete sie eng mit Stanisław Fogelweder zusammen ("..., weil mir [=wir] sovil mitainander zu schafen haben, ...").<sup>324</sup> Sie klagte nie über ihn. Ihr Kammerdiener in den letzten Jahren hieß Piotrowski.<sup>325</sup> Sie förderte entscheidend den späteren Krongroßkanzler Jerzy Ossoliński,<sup>326</sup> korrespondierte in polnischer Sprache mit Piotr Gembicki<sup>327</sup> und Stanisław Łubieński, dem sie versprach, sie werde seinem Schützling Stanisław Kobierzycki, der seine Pfarre in Ermland verloren hatte,<sup>328</sup> einige Tausend Gulden in die Niederlande schicken.<sup>329</sup> Andrzej Lipski vererbte ihr einige schöne Sachen.<sup>330</sup> Nur Skarga mochte die Favoritin gar nicht, obwohl sie sonst sehr gute Beziehungen zu den Jesuiten hatte.<sup>331</sup>

Ursula kam mit Königin Anna im Frühjahr 1592 nach Krakau und war von Anfang an am Hof der Königin als Kammerdienerin beschäftigt. Das war ihr formeller Status, doch war sie eigentlich nicht nur eine der fünf Kammerdienerinnen,<sup>332</sup> sie war mehr als das. Eine Historikerin bezeichnete Ursula als Gesellschafterin,<sup>333</sup> also Gesellschaftsdame, der Königin. Das kam der Realität schon näher. Doch war sie formal eine Kammerdienerin und erhielt fl 100 im Jahr, und das bis über den Tod der Königin hinaus.<sup>334</sup> Bei der Stellung, die sie tatsächlich einnahm, wäre die Bezeichnung Jungfrau oder sogar Kammerfrau entsprechend gewesen, doch dazu fehlte Ursula eine Voraussetzung: Sie galt nicht als Adelige, wenn sie

<sup>322</sup> Siehe S. 1836.

<sup>323</sup> Geschichten 22, 51, 57.

<sup>324</sup> Ursulas Bericht vom 14. Juni 1598, siehe Anm. 285 idA.

<sup>325</sup> Radziwiłł, Memoriale 1, 11.

<sup>326</sup> Kubala, Ossoliński 42-44.

<sup>327</sup> Wisłocki 106-113.

<sup>328</sup> St. Łubieński an U. Meyerin, Pułtusk, 6. Juni 1629, Kop. in BOss 157/II, 112 und TekNar 121, 221.

<sup>329</sup> St. Łubieński an U. Meyerin, Wyszaków, 4. Mai 1630, Kop. in BOss 157/II, 181v.-182r. und TekNar 123, 137. Er war schon 1624 zum Studium in Louvain gewesen. Kot, Stosunki 564.

<sup>330</sup> Testament von Andrzej Lipski verstorben am 4. September 1631, Kop. in Extranea 121.

<sup>331</sup> Gątkiewicz 28; Tazbir, Skarga 222-223.

<sup>332</sup> Bei 2527.

<sup>333</sup> Werner 142.

<sup>334</sup> Nachweisbar erhielt Ursula 100 Gulden im Jahr für die Zeit vom 1. Juni 1596 bis 31. Mai 1601; auch in den Hofstaatsverzeichnissen von 1592 und 1595 wird sie mit eben dieser Bezahlung geführt. Bei 2527. Quittungen in Extranea 84. Extraordinarium, siehe Anm. 295 idA.

auch vielleicht der Natur nach – nicht aber den gesellschaftlichen Regeln nach – adeliger war als die am Hof lebenden adeligen Damen.

Es wurde ihre reguläre Bezahlung mit den Jahren angehoben. Am Ende erhielt sie im Jahr fl 2000.<sup>335</sup> Hatte sie Nebeneinkünfte? Haben sich Personen, die durch die Fürsprache Ursulas zu Würden und Pfründen gelangten, für die Hilfe erkenntlich gezeigt? Die Quellen sind spärlich und nicht sonderlich verlässlich. Auch muß man in dem Zusammenhang die Frage stellen, ob solche Beträge in die Tasche Ursulas oder in einen Hoffonds flossen, etwa in das Gewölbe. Dem König nicht wohlgesinnte Adelige, die Polo Minio informierten, behaupteten, sie habe sich privat bereichert, auch Historiker haben das gelegentlich angenommen.<sup>336</sup> Ausschließen kann man das nicht, doch das Ausmaß solcher Geschenkkannahme dürfte wohl gering gewesen sein, denn Visconti wußte zu berichten, "che delle sostanze (le quali haveva congregate molto inferiolmente a tanta potenza) habbia dispensato loro o in vita o in morte, alcuna portione havendole distribuite tutte per testamento o in opere spirituali o al re e principi suoi fratelli".<sup>337</sup> Dieses Testament ist leider nicht erhalten, doch gibt es eine Aufstellung der Dukatenbestände, die man in ihrem Nachlaß gefunden hat, und die waren, ganz wie Visconti das so treffend kennzeichnete, eher gering, wenn wir bedenken, wie bedeutend ihre Stellung am Hof war. Denn für ihre unschätzbaren Verdienste haben König und Königin sie doch wohl freigebigst belohnt. Ursula hinterließ nur 10.588 Dukaten.<sup>338</sup>

Zweieinhalb Jahre nach ihrer Ankunft in Polen war der Besitz an materiellen Gütern noch gering, denn sie berichtete von ihren Verlusten durch den Brand (29. Januar 1595): "Ich fir mein parschon hab in diser prunst verloren, des ich umb 100 fl nit mer kaufen kan, dan meine sachen sein nit peyeinander gewest. Ich hab umb ain 50 fl leinwatt und leinwattgewant verloren. Man hat mir ain drichel aufgehakt und hat mir das pöst daraus genumen, hat mir das alt fein pleiben lassen."<sup>339</sup> Diese Worte vermitteln nicht den Eindruck, als wäre das die Habe einer wohlhabenden Person gewesen. Nach weiteren viereinhalb Jahren war der Besitz Ursulas ganz erheblich angewachsen. Was sie ihren Schwestern und ihrer Mutter hinterließ, darüber habe ich schon berichtet.<sup>340</sup> Das war aber nur ein geringer Teil der Hinterlassenschaft. "Alle meine clainoder, gultene kötten, armbpenter, ring,

<sup>335</sup> Pałucki 189.

<sup>336</sup> "... è opinione che con questi mezi si sia grandemente arricchita." Polo Minio, Relazione di Germania vom 9. November 1620, in: Relationen (Venedig) 1, 87-100, hier 94. Spisek 45, 227.

<sup>337</sup> Bericht Viscontis vom 15. Juli 1636, 24, siehe Anm. 291 idA.

<sup>338</sup> Aufstellung der hinterlassenen Dukatenbestände Ursulas vom 5. Mai 1635, O. in Extranea 81, s.f. "Solche denn 5. may anno 1635 auf IKM befehl dem herren Reyh zugestellet."

<sup>339</sup> Bericht Ursulas vom 7. April 1595, siehe Anm. 296 idA.

<sup>340</sup> Siehe S. 1866.

gultene rosen und alles, waß ganz gulten ist", vermachte sie den Jesuiten von Peter und Paul. "Daraus sol gemacht werden ain ganz gultener kölch sambt der baten [=Patene] und mit edelstainen, so in allen meinen clainodern und ringen sein, auf das allerschenest geziert werden. Ich verschaf auch obgemelten hern jesuittern alles, waß ich von silbergeschirr hab noch laut deß inventory. Daraus sollen gemacht werden zwen leichter auf den altar. Waß aber von golt und edelstainen mecht iberbleiben und nit kan zu dem gulten kölch gebracht [soll wohl: gebraucht] werden, das migen die hern patres irem gefallen nach doch auch zue ehr Gottes und kirchenzir geprauchten." Die von Königin Anna als Legat erhaltenen fl 500 soll man für den Kelch vor allem als Macherlohn verwenden. 100 Dukaten erhält die Kirche, an der sie beigesetzt wird (die Jesuitenkirche in Warschau). Was noch bleibt, sei an Arme zu verteilen.<sup>341</sup> Das war bereits der Besitz einer wohlhabenden Dame.

Vielleicht besaß Ursula ein Haus am Rynek Starego Miasta, am Altstädter Ring Warschau, doch erscheint mir das eher fraglich, denn das wäre eine reine Kapitalanlage gewesen, da sie wohl kaum jemals beabsichtigte, außerhalb des Hofes zu wohnen.<sup>342</sup> Sonst wissen wir wenig von ihren Lebensumständen. Sie hatte einen eigenen (Kammer)diener, Piotrowski, der zuvor Kammerdiener der Königin Konstanze gewesen war, also kann man annehmen, daß sie es erst nach dem Tod der Königin zu einem eigenen (Kammer)diener brachte.<sup>343</sup> Sie hatte auch einen Diener, der sich in Litauen auskannte.<sup>344</sup> Im Jahre 1627 wird auch ein "Greger, Ihr Gnaden schneider" erwähnt; als *Ihr Gnaden* wird in dieser Quelle stets nur Ursula bezeichnet.<sup>345</sup>

Das Zusammenleben am Hof wird in den Briefen zwar beschrieben, doch fast nur betreffend die Angehörigen der Königsfamilie. In einer der seltenen Quellenstellen, die darüber hinausgehen, wird berichtet, daß die Königin mit Ursula und Schiechel in Ursulas Zimmer ein neu angekommenes Buch ansah. Das war ein Krankenbesuch, denn Ursula mußte das Bett hüten. Doch so erfahren wir, daß sie bereits im Jahre 1594 ein eigenes Zimmer hatte.<sup>346</sup> Einmal mahnte die Erzherzogin

<sup>341</sup> Testament Ursulas vom 9. August 1599, siehe Anm. 291 idA. Über die Zuteilungen nach einem späteren, nicht erhaltenen Testament, siehe Wisłocki 117.

<sup>342</sup> Sobieszczęński, Dzielnica Staromiejska 59-60. Mit der "frawen Meyranin", die Henryk Firlej einen "garten", also ein Grundstück vor der Stadt, verkaufte, war wohl nicht unsere Ursula gemeint. Georg Radziwiński an die Oberräte, W., 14. Juli 1616, O. in HBA 859, s.f.

<sup>343</sup> Siehe Anm. 325 idA. Nicht lange vor ihrem Tod bezeichnete ihn die Königin noch als ihren Diener. Königin Konstanze an Ferdinand II., W., 30. März 1631, O. in FamKorr 5, 37-38.

<sup>344</sup> U. Meyerin an Ferdinand II., W., 24. September 1633, O. in FamKorr 8, 336-337.

<sup>345</sup> Fin-König 30. April 1627. In einem Brief wird sie als eg [Euer Gnaden] angeredet. Tauber an U. Meyerin, Neiß, 10. Januar 1625, O. in Extranea 111/11 s.f.

<sup>346</sup> Leitsch, Brand 248.

zur Vorsicht bei Hunden; Anna möge bedenken, was ihrem Sohn Ferdinand geschah, als er einem Hund ins Ohr biß. Die Königin antwortete: "Denk ich gewiß oft daran, in sonderhait wan die Urschl mit dem Lepisch und Wurädin spilt, so provezey ich ir oft, es wert ir auch ainmal also gen, dan sy peist sy auch gar oft in die orn."<sup>347</sup>

Von der Korrespondenz ist nur sehr wenig erhalten, daher wissen wir oft über längere Zeit nichts vom Leben am Hof. Wären alle Briefe, die Ursula schrieb, erhalten geblieben, gäbe es dennoch Lücken, denn immer wieder mußte sie nach Graz zur Berichterstattung. Da Erzherzogin Maria sehr mißtrauisch und neugierig war, kann man wohl diese mündlichen Berichterstattungen getrost als Verhöre bezeichnen. Stellte sie brieflich Fragen, konnte man in der brieflichen Antwort weniger Angenehmes aussparen oder nur nebenbei erwähnen. Beim Verhör konnte man nicht aus. Maria war une dure. Wie oft Ursula von Polen nach Graz reiste, wissen wir nicht. Erstmals ist von einer solchen Reise in einem Brief des Jahres 1594 die Rede. Königin Anna reagierte wenig erfreut auf den Wunsch ihrer Mutter, daß nach der Rückkehr aus Schweden gleich beide, Ursula und Schiechel, nach Graz reisen mögen: "Wiewol ich ja peter [=beider], des Jergen und Urschel, auf einmal hart so lang geraten kan, jedoch wan ich wisset, das ED aigentlich begeret, wolt ich halt sehen, wie ich ihn tet [=wie ich das arrangieren könnte]."<sup>348</sup> Die nächste Erwähnung stammt vom Ende des folgenden Jahres. Geplant war die Reise wohl für Anfang 1596.<sup>349</sup> Daß Ursula eine der Reisen oder beide unternahm, wird in den erhaltenen Quellen nicht erwähnt. Für Frühjahr 1598 war eine Reise geplant, doch im Februar starb die Königin.<sup>350</sup> Da forderte die Erzherzogin umso energischer, Ursula müsse nach Graz kommen. Der König antwortete: "Was die Urschl anlangt, das EL begern, ich sol sy, wan ich verauss [=verreise], zu ir schicken, das wolt ich gar gern tain, wiewoll ich ir etliche sachen in meinem abösen [=Abwesenheit] zu verichten pevolhen hab, so sol sy doch daßselb nitt hinderen. Aber ich lass sy nit gern von dem kindern, weil ich den Jörgen mitt mir nimb. EL känen die hofmaisterin wol, sy ist zu zeiten zimlich grab [=grob] mit dem kindern, aber sy muess die Ursel darum firhten."<sup>351</sup> Das war eine höfliche Absage. So verstand das auch Ursula,<sup>352</sup> und der König wiederholte seine Absage

<sup>347</sup> Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 1. Januar 1594, O. in FamKorr 40, 44-49.

<sup>348</sup> Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 15. Juli 1594, O. in FamKorr 40, 103-107.

<sup>349</sup> "Die Urschel wil ich zue sant Jorinck schicken, wie ED begeren, alsbalt sant Nicola fier ist. Iez hatt sie gar vil zue schaffen." Königin Anna an Erzh. Maria, K., 11. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 199-208. Joring ist Georg und daher der 23. oder 24. April; wieso sie dann nach st. Nikolaus (6. Dezember) abfahren sollte, ist unklar. Irgendwo ist da ein Irrtum.

<sup>350</sup> Siehe S. 1865.

<sup>351</sup> Sigismund III. an Erzh. Maria, W., 19. Mai 1598, eigenhändiges O. in FamKorr 41, 44-45.

<sup>352</sup> Bericht Ursulas vom 8. Juni 1598, siehe Anm. 282 idA.



in fast denselben Worten Anfang Juli nochmals.<sup>353</sup> Wie so oft blieb die Erzherzogin hart, forderte Ursula zum Rapport. Wenn es galt, ihre Neugier zu befriedigen, dann war das Wohlergehen ihrer Enkelkinder nicht mehr wichtig. Wie so oft gab der König wider besseres Wissen nach: "Waß die Urschl anlangt, das sy EL noch begern und mich so hoch bitten, ich sol ir erlauben und schafen, das sy hinaus sol, dan EL fil mit ir zu röden haben, welches EL und mir zu guetten mecht kumen, so hab ich ir ietz auch geschriben und bevolchen, sy sol zu EL reisen, wan es dieselben schafen werden, und sy selbst wiert meinen, das die böst zeit sey. Bit aber, EL wölen sy nit gar zu lang aufhalten, darmit sy balt wider zu den kindern kum."<sup>354</sup>

Am 3. August wußte man in Warschau bereits von der Entscheidung des Königs; der Beichtvater war überzeugt, sie werde reisen.<sup>355</sup> Wie lange sie in Graz blieb, konnte ich nicht feststellen. Im folgenden Jahr 1599 fuhr Ursula wieder nach Graz. Die Abreise war für den 10. August vorgesehen.<sup>356</sup> Es ist möglich, daß es ihr nicht gut ging und sie das Gefühl hatte, den Strapazen der Reise nicht gewachsen zu sein, denn sie verfaßte am Tag vor der Abreise das bereits mehrfach erwähnte Testament, und da erwähnte sie zweimal, es könnte sein, daß sie die Reise nicht überlebe: "Da aber Gott der almechtig auf dieser raiß mich zu sich erfordern würd, ..." <sup>357</sup>

Aus dem letzten Satz darf man wohl den Schluß ziehen, daß sie sich nicht vorstellen konnte, daß ihre Seele nicht in den Himmel aufsteigen werde. In den Nachrufen wird ihre Frömmigkeit sehr gelobt. Albrycht Stanisław Radziwiłł schrieb: "... pietate eminens, eleemosina fecunda ... zelo religionis excellens ... religiosorum liberalissima nutrix ..." <sup>358</sup> Radziwiłł war selbst ein sehr frommer Mann und kannte Ursula gewiß gut, denn er hatte sich in den vorangegangenen Jahren viel am Hof aufgehalten. Manchen war sie zu fromm. Als sich Sapiaha einmal über sie sehr ärgerte, nannte er sie eine Klosterschwester.<sup>359</sup> In ihrer Jugend hatte sie die Absicht, ins Kloster zu gehen,<sup>360</sup> doch später erschien ihr das gar nicht mehr verlockend.<sup>361</sup>

<sup>353</sup> Sigismund III. an Erz. Maria, Oliwa, 6. Juli 1598, eigenhändiges O. in FamKorr 41, 46-47.

<sup>354</sup> Sigismund III. an Erz. Maria, im Zelt, 30. Juli 1598, eigenhändiges O. in FamKorr 41, 48-49.

<sup>355</sup> F. Quadrantinus an Erz. Maria, W., 3. August 1598, O. in FamKorr 44, 41-42.

<sup>356</sup> Schiechel an Erz. Maria, W., 2. August 1599, O. in FamKorr 45, 94-95; U. Meyerin an Erz. Maria, W., 3. August 1599, O. in FamKorr 44, 76-77.

<sup>357</sup> Ursulas Testament vom 9. August 1599, siehe Anm. 291 idA.

<sup>358</sup> Radziwiłł, Memoriale 2, 90-91.

<sup>359</sup> Sobieski, Żółkiewski 105.

<sup>360</sup> Krotkie opisanie ... do zakonu powołania ... M. Teressy Maryey ... xiężnej bawarskiej, Kop. in BNar I 6821, 1-15, hier 5v.

<sup>361</sup> Siehe S. 1870.

Da sie anfangs voll und ganz am Leben der Königin Anna teilnahm, können wir wohl annehmen, daß Ursula wie die Königin zur Kirche ging und betete, zumal sie ja zusammen aufgewachsen waren. Über die von ihr beachteten Verrichtungen schrieb sie nie. Als die Königin schwer krank war, "schick ich in ale clester und spittaler almusen, schick auch in die kirchen, man sol fir IKM betten".<sup>362</sup> Sie war auch von der Wirkung der Gebete überzeugt: "Ich halt gar fil von dem gebet der armen und der junkfrauen."<sup>363</sup> In bezug auf ihre eigene Person war sie streng und voll Zweifel: "Ich wil wol auch fleisig beten, fircht aber, mein arms und kalts gebet werd Gott nit angenäm sein." Doch war anscheinend sie es, die gleichzeitig am Hof das Beten organisierte. "Jez weil IKM auf der raiß sein, beten mir [=wir] ale abet ale mitainander ain wenig lenger als ain halbe stund ain letäney und sonst etlich gebet, umb welche ich pätter Fäbian bötten hab, das ehr sy machen sol, die jez fir [den Anlaß geeignet sind] und taugen. Mir [=wir] wölen auch das 40 stundig gebet beten, wan mir wissen, das IKM von Mariaeburgckh wöck sein."<sup>364</sup> Je nach Bedeutung und Gefahr konnte man also auch das Beten stärker oder schwächer einsetzen. Nicht nur positive Wünsche hat Ursula vorgebracht. Dem Kaiser schrieb sie, man solle der Mutter Gottes ans Herz legen, "die wol [=möge] ihren geliebsten sohn biten, das ehr die noch ibrigen EKaiM und deren ganzen haus feind wol zu schanden machen und ganz austilgen" soll.<sup>365</sup> Andererseits sah Ursula sehr wohl, wer am meisten zu leiden hatte: "Unser her straft dise cron auf allen seit und get iberall das maist iber die armen."<sup>366</sup>

Sonst fand ich nur wenig über Ursulas Religiosität. Sie kommunizierte jede Woche<sup>367</sup> und hatte "geweichte [=geweihte] sachen gar lieb", wie ihre Mutter ihren Freunden erzählte.<sup>368</sup> Abschließend will ich auch hier nochmals erwähnen, daß die Pflege der religiösen Verrichtungen und das von religiösen Regeln geprägte Leben am Hof auch Vorbild für die Bewohner des Landes waren.<sup>369</sup>

Dieses religiöse Leben prägten sehr stark die Hofgeistlichen, allen voran die *missio aulica* der Jesuiten. Die Hofprediger und Beichtväter waren während der Regierungszeit Sigismunds III. Jesuiten. Die deutschsprachigen Beichtväter der Königinnen waren auch die Beichtväter ihrer Bediensteten.<sup>370</sup> Der bemerkens-

<sup>362</sup> Ursulas Bericht vom 15. Februar 1598, siehe Anm. 296 idA.

<sup>363</sup> Ursulas Bericht vom 3. April 1598, siehe Anm. 302 idA.

<sup>364</sup> Ursulas Bericht vom 25. Mai 1598, siehe Anm. 314 idA. Mit Fabian ist Quadrantinus gemeint.

<sup>365</sup> U. Meyerin an Ferdinand II., W., 28. September 1634, O. in FamKorr 8, 379-380.

<sup>366</sup> U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 16. August 1628, O. in AMünKS 6613, 394-398. Davor beschrieb Ursula eine fürchterliche Überschwemmung.

<sup>367</sup> Bericht des Quadrantinus vom 8. Juni 1598, siehe Anm. 298 idA.

<sup>368</sup> Bericht über ... Anna Mairin vom 21. September 1621, siehe Anm. 276 idA.

<sup>369</sup> Czapliński, Długosz, Życie 48.

<sup>370</sup> Załęski, Jezuici 1, 508.

werteste unter ihnen war Sigismund Ernhofer, den nicht nur Königin Anna ganz außerordentlich schätzte; sie schrieb: "Die Urschel hat ihn auch schon oft bewaint."<sup>371</sup> Gemeint war, daß sie ihm nachweinte, denn er hatte das polnische Klima nicht vertragen und mußte nach Graz zurückkehren.

Ursula förderte religiöse und kirchliche Institutionen.<sup>372</sup> Besonders die Unterstützung der Jesuiten gefiel manchen in Polen nicht.<sup>373</sup> Im Streit des Krakauer Kollegiums mit der Universität stand sie auf Seiten der Jesuiten.<sup>374</sup> In ihrem Testament vermachte sie den Jesuiten von Peter und Paul in Krakau ihre wertvollsten Sachen.<sup>375</sup> Auch in dem späteren Testament, dessen Text ich nicht kenne, vermachte sie den Jesuiten 9000 Gulden<sup>376</sup> und förderte auch den Aufbau ihres Hauses in Warschau.<sup>377</sup> Sie wurde aufgenommen in die Gemeinschaft Ad merita societatis als eifrige Förderin der Gesellschaft<sup>378</sup> und auch bei den Jesuiten bestattet.<sup>379</sup> Ursprünglich hatte sie das nicht vorgesehen. In ihrem ersten Testament steht, daß sie "bey den erwidigen vättern der bernhartiner soll begraben und keistlich zur erden bestätigt [=bestattet] werden."<sup>380</sup> Allerdings unterstützte sie auch später regelmäßig die Franziskaner,<sup>381</sup> förderte die Unbeschuhten Karmeliterinnen,<sup>382</sup> war Mitglied einer Bruderschaft<sup>383</sup> und galt als promotrix der *neugepflanzten catholischen*.<sup>384</sup>

Wie war Ursulas Einstellung zu den Personen, die sich nicht neu pflanzen ließen, sondern evangelisch blieben? Ich habe schon erwähnt, daß sie am Grazer Hof erzogen wurde, und da herrschte teils verbissener Haß gegen die Evangelischen. Doch lebte sie viele Jahre in engstem und ständigem Kontakt mit der Erzherzogin und späteren Königin Anna, die zwar auch strikt katholisch war, doch nicht so militant wie ihre Mutter; vor allem haßte sie nicht andere Menschen.<sup>385</sup> Nichts widerspricht in den Quellen, die ich auswerten konnte, meiner Ansicht, daß Ursulas Einstellung sehr ähnlich war. Allerdings finden wir über ihr Verhältnis zu

<sup>371</sup> Königin Anna an Erzh. Maria, Ujazdów, 7. Juni 1597, O. in FamKorr 40, 243-248.

<sup>372</sup> Radziwiłł, Memoriale 2, 91.

<sup>373</sup> Załęski, Jezuci 1, 526-527.

<sup>374</sup> Załęski, Piotr 189.

<sup>375</sup> Siehe zum Testament S. 1866.

<sup>376</sup> Załęski, Jezuci 4, 920.

<sup>377</sup> Załęski, Jezuci 4, 844-845.

<sup>378</sup> Załęski, Jezuci 1, 686; Wislocki 116-117.

<sup>379</sup> Radziwiłł, Memoriale 2, 99 (11. Mai 1635).

<sup>380</sup> Ursulas Testament vom 9. August 1599, siehe Anm. 291 idA.

<sup>381</sup> Lancellotti an L. Ludovisi, W., 16. Juli 1623, O. in Barb 6583, 25-26.

<sup>382</sup> Kościół Karmelitek 72, 77.

<sup>383</sup> Książka arcybactwa 157-158; Fraternitas Misericordiae – siehe S. 878.

<sup>384</sup> Joachim Posselius an [U. Meyerin], Pelplin, 2. Oktober 1624, O. in Extranea 111/10.

<sup>385</sup> Siehe S. 1302.

den Evangelischen nur wenig in den Quellen. Zu zwei Evangelischen hatte sie rege Beziehungen, zu Anna Wazówna und zu Krzysztof Radziwiłł. Die Prinzessin hatte ein geradezu freundschaftliches Verhältnis zu Ursula. Im letzten Lebensjahr vermied sie es, sich mit Bitten direkt an ihren Bruder oder die Königin zu wenden. Alles lief über Ursula, die ihre Bitten weitergab und über die Erfüllung berichtete. Aber auch Ursula selbst besorgte laufend Dinge für die – wohl erstmals in ihrem Leben – längere Zeit in Brodnica wohnende Prinzessin. Anna förderte in Brodnica die Evangelischen. Davon ist in den zahlreichen Briefen Annas nicht die Rede. Offensichtlich sparte man die Probleme der Religion in den Beziehungen aus. Doch das Verhältnis der beiden zueinander war herzlich und vertraulich.<sup>386</sup> Das kann man von den Beziehungen zu Krzysztof Radziwiłł nicht sagen. Dieser war in Ungnade gefallen und bemühte sich, des Königs Wohlwollen wiederzugewinnen. In zahlreichen Briefen an eine Vielzahl von Personen und mit Hilfe seiner Agenten warb er um Unterstützung für sein Anliegen. Anscheinend bemühte er sich von Anfang an auch um die Fürsprache Ursulas, die ihm Hoffnungen machte.<sup>387</sup> Der König blieb jedoch hart. Mitte 1630 meinte Ursula, man müsse dem Streit ein Ende bereiten ("jużci dość tych kłutni").<sup>388</sup> Doch hatte Ursula keinen Erfolg. Sie versprach jedoch, sich weiterhin zu bemühen,<sup>389</sup> und Radziwiłł nahm weiter ihre Dienste in Anspruch.<sup>390</sup> Hätte er das getan, wäre er überzeugt gewesen, daß sie eine militante Feindin alles Evangelischen ist? Über die Zustände am Hof wußte er besser Bescheid als andere Würdenträger, denn bezahlte Agenten haben ihm laufend über den Hof berichtet. Er wußte also, welche Wirkungen seine Aktionen haben könnten. Es bliebe nur die Möglichkeit, daß die Korruption der Königsfamilie so arg war, daß man für Geld auch förderte, was man ansonsten prinzipiell ablehnte. Wer die einschlägigen Quellen kennt, weiß sehr wohl, daß dies nicht zutraf.

#### 5.1.2.1.4. *Krankheiten und Tod*

Wenn der Leser nach der Lektüre der ersten Abschnitte noch immer skeptisch ist und nicht glaubt, daß Ursula wirklich eine wichtige Persönlichkeit war und daß ihr ganz besondere Ehrungen zuteil wurden, der wird in diesem Abschnitt sehen, daß ihren Krankheiten fast ebensoviel Aufmerksamkeit geschenkt wurde wie den Leiden der Mitglieder der Königsfamilie. Auch die Zeremonien bei ihrer Bestat-

<sup>386</sup> Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg (Brodnica), 20. Oktober 1624, 20. Januar und 26. August 1625, O. in *Extranea* 111/1.

<sup>387</sup> St. Kurosz an K. Radziwiłł, W., 10. Februar 1629, O. in *ARadz V* 8080, 325-330.

<sup>388</sup> Prinz Władysław an K. Radziwiłł, W., 21. Juni 1630, in: *Listy Władysława* 111.

<sup>389</sup> St. Kurosz an K. Radziwiłł, Tykocin, 3. Januar 1631, O. in *ARadz V* 8080, 580-583.

<sup>390</sup> Er schickte ein Beglaubigungsschreiben für Verhandlungen mit Ursula. St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 4. September 1631, O. in *ARadz V* 8080, 610-621.

tung unterschieden sich kaum von denen, die bei den Prinzen des Hauses üblich waren.

Wenn man bedenkt, welches Arbeitsquantum Ursula jahrzehntelang bewältigte, ist man geneigt sich vorzustellen, daß sie eine robuste und kräftige Person war. Bemerkenswert ist auch, daß außer ihr nur noch zwei weitere Personen aus dem Frauenzimmer auf der Reise nach Schweden nicht seekrank wurden.<sup>391</sup> Ursula sollte daher auf der Rückfahrt das in Schweden geborene Kind versorgen.<sup>392</sup> Es starb jedoch bald nach der Geburt. Daher machte es nichts aus, daß Ursula auf der Rückreise von der Seekrankheit nicht verschont blieb.<sup>393</sup> Allerdings erwähnte Ursula in dem Zusammenhang, "es tue ihr der magen weniger wehe auf dem mehr als sunst".<sup>394</sup>

Ihre erste schwere Krankheit Anfang 1595 hätte Ursula fast nicht überlebt. Der Beichtvater berichtete: "Mit der Ursel, Gott lob, wierd es besser. Am neuen jars abent hetten wier's schier unserm herrn zum neuen jar geschenkt. Die doctores und sie haben kein hofnung des lebens mehr gehabt. In grosser eil habe ich ihr die leste ölung geben müessen, nach welicher sie sich über alles menschlichen hofnung alsbald was bessers empfunden und von derselbigen stund an an kreften zugenomen, obwol das reissen über die massen sie hernach noch etlich tag geplaget. Sie kan widerumb aufsizen, fierend gehn und zimlich essen. IM die königin hat schon redlich angefangen zu wainen gehabt, aber das trauren hat sich in freid verkeret."<sup>395</sup> Die ersten Tage und Nächte nach diesem Anfall waren noch kritisch, denn der Beichtvater wich nicht von ihrer Seite.<sup>396</sup> In den folgenden Tagen besserte sich ihr Zustand, doch war sie immer noch "übl auf, hat das reissent stark".<sup>397</sup> Ernhofer erwähnt auch noch andere Symptome: "... die schmerzen und das heftige brennen ... So kompt bisweilen das herzklopfen auch wider. Doctor Gemma hat grossen vleiß mit ihr gebrauchet und noch. Und so er ihr genzlich aufhilft, mag er im's wol ain grosse ehr und rum sein lassen."<sup>398</sup> Jedenfalls mußte sie noch das Bett hüten, denn "am sonntag vergangen als den 29. ianuarii sein IM mein gened[igiste] königin die Urschl haimbesuechen gangen". Auch Ernhofer, Schiechel und der König fanden sich ein,<sup>399</sup> gingen jedoch bald wieder, denn im Schloß brach ein Brand aus. Nun mußte die an sich bettlägrige Ursula in die benachbar-

<sup>391</sup> Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 14. Oktober 1593, O. in FamKorr 40, 11-20.

<sup>392</sup> Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. April 1594, O. in FamKorr 40, 30-37, 43, 67-73.

<sup>393</sup> Ernhofer an Erz. Maria, [Danzig], 2. September 1594, O. in FamKorr 42, 98-103.

<sup>394</sup> Wie Anm. 392 idA.

<sup>395</sup> Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Januar 1595, O. in FamKorr 42, 114-117.

<sup>396</sup> Ioannes Jankowski an Acquaviva, K., 3. Januar 1595, O. in ARSI-Germ 174, 3.

<sup>397</sup> Schiechel an Erz. Maria, [K.], 13. Januar 1595, O. in FamKorr 45, 7-9.

<sup>398</sup> Ernhofer an Erz. Maria, [K.], 1. Februar 1595, O. in FamKorr 42, 118-123.

<sup>399</sup> Schiechel an Erz. Maria, K., 1. Februar 1595, O. in FamKorr 45, 15-18.

te Bischofsresidenz gebracht werden. Der Schreck fuhr ihr in die Glieder und war so groß, "das er sie wider alles hoffen und mainen hart gesterket, das sie zufueß biß in des cardinals haus unter den armen gefüeret gangen ist. Wiewol sie hierauf schwach worden, so ist doch, Gott lob, besser worden und wierd noch teglich."<sup>400</sup> Hier erscheint Ursula als tapfere Person. Sie selbst schrieb darüber: "Ich hab nit gemaint, das ich mit löben wer kinden hinabkumen zum hern cardinal. Ich glaub wol, ich wer sonst ehe wider auf die fieß kumen, wan mich diser schricken nit wider hinderstölig hett gemacht. Es ist mir der schricken so heftig in die glieder geschlagen, das ich schier tag und nacht geschrien hab, so hat's mich in alen gliedern gestochen und prennt."<sup>401</sup> Ursula blieb nur kurz in der Bischofsresidenz<sup>402</sup> und hat sich bis Ende Februar so weit erholt, daß sie hoffte, bald wieder Briefe schreiben zu können.<sup>403</sup> Doch vierzehn Tage später bemerkte die Königin: "Vil kan sie noch nit schreiben."<sup>404</sup> Noch im April hatte sie Angst, sie könnte wieder Herzklopfen bekommen, doch ging es ihr da schon "von tag zu tag pösser". Die Königin sage, "ich steig gleich wie ain schneckn".<sup>405</sup> Vom Reissen wurde sie aber nicht so schnell befreit; noch am Ende des Jahres war sie überzeugt, sie werde "an diser krankheit sterben".<sup>406</sup> Die Krankheit hatte ihr arg zugesetzt. Sie sprach auch vom Sterben. Als der Beichtvater mit Erfolg eine Pille, eine starke Medizin, genommen hatte und ihr empfahl, sie ebenfalls zu nehmen, schrieb sie: "Ich glaub's selbst, ich wür wöder das herzklopfen noch ein andere krankhait mer pekumen, es wür mir flux den garaus machen."<sup>407</sup> Von welcher Krankheit wurde Ursula Anfang 1595 befallen? Herzklopfen ist nur ein Symptom. Auf Grund der hier erwähnten Symptome weiß ich darauf keine Antwort. Jedenfalls starb sie wohl kaum im April 1635 an dieser Krankheit. Im folgenden Jahr litt Ursula unter der Terziana, doch wird das nur einmal erwähnt: "Das die Urschl aber noch das dritttaglich füeber hat, ist mir gar laid; einem andern wür es nit vil schaden, aber ir, weil sie [im O. es] so schwach ist, schadt ein leichts. Unser lieber herr laß [sie] halt meiner dochter noch lang und nemb ir's nit."<sup>408</sup> Als die Königin vom Sterben

<sup>400</sup> Ernhofer an Erz. Maria, K., 6. März 1595, O. in FamKorr 42, 124-127. Siehe auch Schiechels Bericht vom 1. Februar 1595, siehe die vorangehende Anm.

<sup>401</sup> Ursulas Bericht vom 7. April 1595, siehe Anm. 296 idA. Hinderstölig, eigentlich hinterstellig bedeutet hier in der Genesung zurückgeworfen. Grimm 10, 1519.

<sup>402</sup> Ernhofers Bericht vom 1. Februar 1595, siehe Anm. 398 idA.

<sup>403</sup> Schiechel an Erz. Katharina Renea, K., 24. Februar 1595, O. in FamKorr 39 (114-115).

<sup>404</sup> Königin Anna an Erz. Maria, K., 9. März 1595, O. in FamKorr 40, 156-163.

<sup>405</sup> Ursulas Bericht vom 7. April 1595, siehe Anm. 296 idA. Siehe auch: Königin Anna an Erz. Maria, K., 6. April 1595, O. in FamKorr 40, 164-170; Ernhofer an Erz. Maria, K., 5. April 1595, O. in FamKorr 42, 130-133.

<sup>406</sup> Königin Anna an Erz. Maria, K., 11. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 199-208.

<sup>407</sup> U. Meyerin an Erz. Maria, K., 16. Dezember 1595, O. in FamKorr 44, 14-17.

<sup>408</sup> Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 9. März 1596, O. in Extranea 112/4.

Ursulas schrieb, hatte sie ihre erste schwere Lungenkrankheit hinter sich. An der zweiten starb sie zwei Jahre und zwei Monate danach.

Der Tod der Königin stürzte Ursula in große seelische Not: "Wie ich dan jez fier nacht schier gestorben bin, hab alzeit iber 10 omechten" [=Ohnmachten] gehabt.<sup>409</sup> Drei Wochen später schrieb sie: "Ich bin heint schier in der kirchen gestorben, so krank bin ich gewest."<sup>410</sup> Der König machte sich Sorgen wegen der "unversehenen schwachait" Ursulas; man könne sich daher auf sie nicht verlassen.<sup>411</sup> Ursula klagte auch, sie könne "schier vor herzklopfen nit sizen".<sup>412</sup> Letztlich wunderte sich Ursula über ihre Widerstandskraft: "Wer het gemaint, das ich ain solches herzenlait ibersten sol?"<sup>413</sup> Doch war sie verunsichert, wie man dem Testament vom Sommer 1599 anmerkt,<sup>414</sup> und wohl auch empfindlich, wie die folgende Geschichte zeigt. Es ist nämlich Ursula in ihrer "krankhait der freitag alzeit am gefeulichsten gewest. Das ist gewiß wahr, das ich alle freitag etwaß besonders hab gehabt. Etliche haben vermaint, es sey ain zauberey, wie es dan nit sich hat mit mir pösern wellen, biß ich alles, waß ich in der krankhait gehabt von leinwat und alles, waß ich zu meinem leib geprauchet hab, verendert und alles ney genomen hab. Es waiß aber bey uns kain mensch darum als mein peichtvatter und zuvorderest IKM. Balt ich diß getan, bin ich, Gott lob, von tag zu tag pöser [=besser] worden. Hab aber noch auf dise stund nicht von meinen alten sachen wellen prauchen. Ich wil sich [richtig wohl: sie] zuvor wol durchsuechen lasen. Der päter fircht, es sey ain gaigklerey [=Gauklerei] darzwischen gewest. Unser her waiß es am pesten. Bit undertenigist, EFD wellen es genedigist bey inen bleiben lasen, sein halt allerley bese leit in der Welt."<sup>415</sup> Ob Ursula in den vorangegangenen Monaten von einer Krankheit befallen wurde oder ob sie sich auf ihr Leiden im Jahre 1595 bezog, läßt sich nicht feststellen, denn aus der Zeit nach 1600 werden die erhaltenen Briefbestände immer geringer. So gibt es von Ursula nach diesem Schreiben vom Juni 1602 nur noch ein letztes an die Erzherzogin vom September 1607. Von Juni 1602 bis Dezember 1605 wird Ursula in den Quellen, die ich auswerten konnte, nicht erwähnt; danach gibt es nochmals eine solche tote Periode von September 1607 bis Anfang 1612. Es ist also durchaus möglich, daß sie in der Zeit eine oder mehrere Krankheiten durchstehen mußte.

Erst wieder vom Sommer 1624 gibt es Nachrichten über eine Erkrankung. Prinz Władysław erfuhr davon auf der Reise von Wien nach München. Er machte sich Sorgen, weil vor seiner Abreise "IM der [König] ibel auf gewesen und auch

<sup>409</sup> Ursulas Bericht vom 15. Februar 1598, siehe Anm. 296 idA.

<sup>410</sup> U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 8. März 1598, O. in FamKorr 44, 30-33.

<sup>411</sup> Schiechel an Erzh. Maria, s.l., 4. April 1598, O. in FamKorr 45, 78-81.

<sup>412</sup> Ursulas Bericht vom 19. Mai 1598, siehe Anm. 305 idA.

<sup>413</sup> Ursulas Bericht vom 14. Juni 1598, siehe Anm. 285 idA.

<sup>414</sup> Siehe S. 1877.

<sup>415</sup> U. Meyerin an Erzh. Maria, Łobzów, 22. Juni 1602, O. in FamKorr 44, 82-85.

die Orsula.<sup>416</sup> Vermutlich handelte es sich um eine Continua, also um eine Fieberkrankheit.<sup>417</sup> Von der schrieb der Kaiser, er habe ungern vernommen, "das du eine so gefehrliche krankheit gehabt, weiln sich aber solcher zuestand nach verrichter aderlaß in ain tertiana verändert," bestehe Hoffnung auf Besserung.<sup>418</sup> Am Ende desselben Jahres verletzte sich Ursula an einer Hand. Das hinderte sie vorübergehend am Schreiben.<sup>419</sup> Dieselbe Folge hatte einige Jahre später eine Augenerkrankung.<sup>420</sup>

Der Zahn der Zeit nagte auch an Ursula. Im Sommer 1633 schrieb sie dem Kaiser einen Brief, der zum Unterschied von den anderen Briefen voller Fehler ist.<sup>421</sup> Sie hatte Konzentrationsstörungen. Doch war das nur vorübergehend, denn die Rolle einer Vermittlerin zwischen Kaiser und König konnte sie – wenn auch im Vergleich zu den Zeiten Sigismunds III. im verringerten Ausmaß – bis zum Ende spielen, hatte mit dem kaiserlichen Diplomaten Arnoldin bis zu seiner Abreise am 2. April 1635 Kontakt,<sup>422</sup> und ein anderer Vertreter des Kaisers kam zum König zu einer Besprechung und fand dort neben dem König auch Ursula.<sup>423</sup> Zehn Tage später war sie tot. Sie erkrankte am 9.<sup>424</sup> oder 10. April "in febris ardentis et catarosa".<sup>425</sup> Mehr verraten die Quellen nicht über ihre letzte Krankheit. Ursula verstarb in den Abendstunden des Sonntags quasi modo geniti. Die Aufbahrung wurde eingerichtet "con apparato poco inferiore a quello, che ho veduto usare nelle morti di questi principi".<sup>426</sup> "Il suo cadavero posto in una cassa e stato col-

<sup>416</sup> Prinz Władysław an Königin Konstanze, s.l., 21. Juli 1624, O. in Extranea 92 F. Davon schreibt auch Erzherzog Karl an Königin Konstanze, Wien, 21. Juli 1624, O. in Extranea 92 C; Erzherzog Karl an U. Meyerin, Wien, 21. Juli 1624, O. in Extranea 111/2. Über die Erkrankung des Königs siehe S. 1026.

<sup>417</sup> So bezeichnete die Königin die Krankheit. Herzog Wilhelm an U. Meyerin, München, 3. August 1624, O. in Extranea 111/12.

<sup>418</sup> Ferdinand II. an U. Meyerin, Wien, 24. Juli 1624, O. in Extranea 111/4.

<sup>419</sup> Anna Wazówna an U. Meyerin, Strassburg, 29. Dezember 1624, O. in Extranea 111/1.

<sup>420</sup> Sie hatte "zway monat lang in bedenen augen ain hizigen fluß gehabt, daher mir die doctores das lösen und schreiben ganz verboten". U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 30. Januar 1631, O. in AMünKS 6614, 101-105.

<sup>421</sup> U. Meyerin an Ferdinand II., W., 8. Juni 1633, O. in FamKorr 8, 319-320. – Das besserte sich merklich, doch besonders auffallend ist der Unterschied in der Schrift auch im folgenden. Die Schriftzüge sind nicht mehr so kraftvoll, die Buchstaben kleiner, feiner und regelmäßiger als zuvor. Ein gutes Beispiel: U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 18. Oktober 1633, O. in AMünKS 6614, 303-305.

<sup>422</sup> Arnoldin an Anton Wolfradt, Bischof von Wien, Wola bei Krakau, 23. April 1635, Kop. [?] in Polonica 57, 30-31.

<sup>423</sup> Angelus Custos [wohl Johann Liesch von Hornau, Suffragan von Breslau] an Arnoldin, W., 7. April 1635, O. in Polonica 57, 23-24. Die Besprechung fand am 5. April statt.

<sup>424</sup> Radziwiłł, Memoriale 2, 89.

<sup>425</sup> Liesch an Arnoldin, W., 16. April 1635, O. in Polonica 57, 28-29.

<sup>426</sup> Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 24v., siehe Anm. 434 idA.



locato in una sala di palazzo con sopra coltra [coltre=Leichentuch] di brocato, del quale e anco parata tutta la stanza, dove ardono di continuo molti lumi e vi si celebrano ogni giorno molte messe cantandovisi anco dalla musica regia quotidianamente una messa solenne."<sup>427</sup> Natürlich kamen Menschen, um von Ursula Abschied zu nehmen. Einen Tag nach dem Ableben kam auch König Władysław.<sup>428</sup>

Die Beisetzung fand erst am 11. Mai statt, denn man wartete auf die Rückkehr Prinz Karls aus Krakau. Dort hatte er an der Bestattung seines Bruders Jan Albert teilgenommen.<sup>429</sup> Als letzte Ruhestätte hatte Ursula die Jesuitenkirche in Warschau gewählt, und "vi fu condotto il corpo dal palazzo regio sopra un carro accompagnato a piedi dalli s-mi Carlo e principessa e tutta la nobiltà et essendo questa signora vissuta in verginità tutti li apparati e vestiti di molti, che secondo l'uso di questi paesi accompagnano in habito funebre il feretro, erano bianchi come anco la coperta dei sei cavalli, che tiravano il carro, sopra il quale era la cassa di veluto rosso trinata d'argento coperta di una gran coltre di broccato. Cantò la messa monsignore reverendissimo suffraganeo del s-mo Carlo et in chiesa fu preparato vaghissimo [vago=anmutig, lieblich] nobilissimo e regio catafalco con copia di lumi di cera bianca con infinita di candeglieri d'argento. Il concionator regio [Sebastian Łajszczewski] vi fece l'oratione funebre in lingua Polacca, come anco la musica regia servi per questa funtione, alla quale assistetero li detti s-mi non ostante la longhezza di quella, che fini a due hore dopo mezogiorno."<sup>430</sup> Das Begräbnis wäre "instar ducissae alicuius cum magna pompa" geordnet gewesen, meinte der soeben erwähnte Suffragan von Breslau Johann Liesch.<sup>431</sup> Warum herzoglich? Weit und breit gab es keinen Herzog. Natürlich bin ich wieder versucht anzunehmen, daß Liesch mehr wußte über den Vater Ursulas als wir heute und daß er ein wenig aus der Schule plauderte.

### 5.1.2.2. Ursula und die königliche Familie

Zwar war Ursula offiziell eine Bedienstete im Hofstaat der Königinnen Anna und Konstanze, doch als erstmals ein Nuntius Ursula in einem Bericht erwähnte, bezeichnete er sie als "dama favorita dal re et regina".<sup>432</sup> Er sah ihre Tätigkeit nicht auf das Frauenzimmer beschränkt. Ein zeitgenössischer Chronist nannte sie Faktotum des königlichen Hauses, und ein Kritiker war unzufrieden damit, daß Ur-

<sup>427</sup> Avvisi di Varsavia vom 21. April 1635, in Barb 6598, 3. Bekleidet war Ursula mit dem Habit einer Ordensschwester. Kościół Karmelitek 77.

<sup>428</sup> Radziwiłł, Memoriale 2, 91.

<sup>429</sup> Bericht Viscontis vom 15. Juli 1636, 24v., siehe Anm. 434 idA.

<sup>430</sup> Avvisi di Varsavia vom 12. Mai 1635, in Barb 6598, 4. Siehe auch Dunin 29; Radziwiłł, Memoriale 2, 99.

<sup>431</sup> Angelus Custos [Liesch?] an Arnoldin, W., 12. Mai 1635, O. in Polonica 57, 39-42.

<sup>432</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 14. Juni 1615, Decif. in Borg II 221, 30.

sula den königlichen Haushalt leitete – und das schon Anfang 1606.<sup>433</sup> Nuntius Visconti schrieb gleichsam abschließend: "Ella in somma haveva in mano tutti gl'interessi, tutti i tesori e superlettili domestici de padroni",<sup>434</sup> also des Königs und der Königin. Eine so wichtige Stelle nahm Ursula bereits am Hof der Königin Anna ein. Als deren Mutter wieder einmal dringend Ursula und Schiechel zur Berichterstattung nach Graz zitierte, wehrte sich die Königin: Sie könne "des Jergen und Urschel auf einmal hart so lang geraten".<sup>435</sup> Als die Mutter weiterhin insistierte, antwortete die Königin: Vor allem sollte Ursula bei ihr bleiben. "Ich sich [=sehe] aber auch nit, was sie ED dienen kan, das der Jerg wierd ED ihn allen bricht gneug geben."<sup>436</sup> Die Mutter ließ nicht locker, die Königin habe doch als Kammerfrau Barbara von Eyß: "Das ED schreiben, ED haben gmaint, ich kinde der Urschel wol so lang geraten, dan ich hab die von Eiß und Gengerin, die kinden's wol verrichten. Jawol, von Eiß, ich bin mit ihr versehen wie ein dorf mit ein unsinigen pfaen. Ich wier mich wol ihn die leng nit mit ihr betragen [=be-gnügen] kinden, dan sie kan, wie man sagt, weder reden noch reiden [=weder sprechen noch rechnen]. Ich hett's mein lebetag nit glaubt, das so narrisch were. Sie kan so gar nix reden, das ich mich oft verwunder, fil geschweigen [=noch weniger] schreiben noch raiten [=rechnen]. Sie kind ein nit, glaub ich, 10 gulden verreiten." Die Mutter werde wohl einsehen, "wie wol ich sie [=Ursula] brauch. Sie siz oft ein ganzen tag nit nider, dan wes [=wenn] sie etwan schreibt und ihr raitung macht. Sie ist gleich mein andere hand. Wolt Gott, sie were ein witwe, wolte mier kein andere camerfrau auf der welt wissen."<sup>437</sup> Ursula war die Vertrauensperson schlechthin, die *andere hand* der Königin. Sie behielt diese Stellung bis zu ihrem Tod, war oft so sehr beschäftigt, daß sie wichtige Dinge aufschieben mußte.<sup>438</sup> Diese "assoluta autorità ne domestici affari" blieb ihr auch unter Władysław IV. erhalten.<sup>439</sup>

Wenn sich Ursula oft den ganzen Tag nicht hinsetzen konnte, mit einer Vielzahl von Verrichtungen beschäftigt war, dann waren das zumeist die Tage vor Feiertagen, so etwa vor Nikolo.<sup>440</sup> Vor allem mußte man für die Feiern viele Dinge

<sup>433</sup> Vorbek-Lettow 69; Pisma rokoszu 2, 7.

<sup>434</sup> Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 5-55, hier 23v.

<sup>435</sup> Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 15. Juli 1594, O. in FamKorr 40, 103-107.

<sup>436</sup> Königin Anna an Erz. Maria, Danzig, 1. September 1594, O. in FamKorr 40, 110-115. Sah sie wirklich nicht, daß sich die mißtrauische und neugierige Mutter im doppelten Kreuzverhör die Wahrheit erkämpfen wollte?

<sup>437</sup> Königin Anna an Erz. Maria, K., 14. Oktober 1594, O. in FamKorr 40, 120-132.

<sup>438</sup> U. Meyerin an Arnoldin, s.l.&d., O. mit Präsentationsvermerk vom 7. April 1632 in Polonica 56, 1632 B 91-92.

<sup>439</sup> Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 23v., siehe Anm. 434 idA.

<sup>440</sup> Königin Anna an Erz. Maria, K., 11. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 199-208; U. Meyerin an Erz. Maria, W., 6. Dezember 1596, O. in FamKorr 44, 20-21.

besorgen, und dafür war stets vor allem Ursula verantwortlich.<sup>441</sup> So wurden etwa "aus bevelch der jungfrau Urßl Mairin" Stoffe gekauft.<sup>442</sup> Sie wurde nach dem Tod der Königin Anna beauftragt, notwendige Sachen aus Graz zu besorgen.<sup>443</sup> Auch später wurde viel auf ihr Geheiß angeschafft.<sup>444</sup>

Die Finanzen der Königin Anna haben wohl in irgendeiner Weise Schiechel und Ursula gemeinsam verwaltet, doch im Jahre 1594, als die Königin, wie soeben beschrieben, den Wunsch der Mutter, Ursula möge zugleich mit Schiechel nach Graz kommen, abwehren mußte, hob sie besonders hervor, "die Urschel hett mein ausgab" und das sei mit viel Arbeit verbunden, "dan bei mir ist vil ein anders ding, als bei ED gwest ist. Ich hab vil gresere ausgaben."<sup>445</sup> Die mußte offensichtlich Ursula abrechnen. Das Geld vertraute man nur Menschen an, auf die man sich verlassen konnte, denen man vertraute. Dasselbe galt für die Verwahrung der Wertsachen, und davon gab es viele in einem königlichen Haushalt. Als der König im Jahre 1598 nach Schweden aufbrach, gab es Schwierigkeiten mit der Verwahrung der Schlüssel zu den Truhen mit den Wertsachen. "Ich hab IKM hoch geböten, die schließel mit sich zu nemen, hab aber solches nit erhalten kinden. So hab ich die schließel auch dem Vogelfäder göben wöllen, der hat sy auch nit haben wölen, sonder mir gesagt, ich dirf mich gar nit firchten und sol sy nur bey mir behalten. So hab ich sy in seinem besein [=Beisein] in meinem gewölb in ain kästl gespört, darzu ich den schließel stätt bey mir trag." Ursula hatte ein eigenes *gewölb!* Sie überlegte sich auch, wie sie sich im Notfall zu verhalten habe, und entschloß sich, ohne große Not die Truhen nicht zu öffnen. "Die claidr und noch andere sachen mer haben mir IKM auch göben wölen. Ich hab sy aber nit haben wölen und darfir undertenigist geböten. Hab nit mer, als waß in löbzeiten IKM hochseligister gedechnus bey mir gewest ist, behalten, ausgenumen der baret geschmick und gulten knöpf, auch etlich druhen, so mir der Boleckh göben hat. Darzu hab ich auch die schließel, daraus ich schier ale bosten [=mit jeder Post] etwaß hinach schicken mueß. IKM haben gar sorg gehabt, ire leit laßen die claidr verderben, aber ich wil schon unsern schneider darzu sehen laßen und den Opäzkhi vermanen, das ehr sy das jar 2 mal aufheng."<sup>446</sup> Man hat das Gefühl, daß

<sup>441</sup> Siehe Abschnitt 5.1.2.1.3.

<sup>442</sup> Extranea 84 s.f. Muß aus 1597 oder 1598 sein.

<sup>443</sup> Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht von Branner [von April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 248-253.

<sup>444</sup> Siehe Leitsch, Finanzen 21-23. Auch für Anna Wazówna besorgte sie viele Dinge. Siehe z.B. Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 17. Dezember 1624, O. in Extranea 111/1.

<sup>445</sup> Annas Bericht vom 14. Oktober 1594, siehe Anm. 437 idA.

<sup>446</sup> Dem König mußten mit den Briefboten (*bosten*=Posten) wohl Dinge nachgeschickt werden. Gemeint ist hier anscheinend Mikołaj Opacki, ein salariat. U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73.

Ursula schon im Jahre 1598, und wohl auch schon davor, am Hof alles überwachte. Nach König Sigismunds Tod übergab Ursula Prinz Władysław, der nun Chef der Familie war, alle Schlüssel der Schatztruhen, doch er gab sie ihr gleich wieder zurück mit den Worten, es habe nichts gefehlt und es werde auch in Zukunft nichts fehlen.<sup>447</sup> Wenn sogar Kurosz das wußte, handelte Władysław nicht im Verborgenen, sondern überließ Ursula ganz öffentlich die Leitung des königlichen Haushalts. Das bedeutete jedoch, daß der um seinen Ruf bei den polnischen Adeligen stets besorgte Prinz, der nun nach dem Tod des Vaters und vor seiner Wahl zum König besonders vorsichtig sein mußte, davon überzeugt war, daß die Adeligen Ursula nicht mehr ablehnten, daß sie sich an sie und ihre Tätigkeit gewöhnt und sie vielleicht sogar schätzen gelernt hatten.

Die Erziehung von Kindern erfordert viel Zuwendung, Aufmerksamkeit und Zeit. Davon hatte Ursula nicht genügend bei all den vielen anderen Aufgaben. Sie konnte sich wohl nur in den Jahren 1598-1605 zuerst den beiden Kindern der Königin Anna und dann nach dem Tod der Tochter dem Sohn Władysław stärker widmen. Daß sie die Kinder der Königin Konstanze wirklich erziehen konnte, halte ich für wenig wahrscheinlich. Kann man ihr die unübersehbaren Unzulänglichkeiten und Fehler in der Erziehung der Kinder anlasten? Ihr allein gewiß nicht, doch einen Teil der Verantwortung hatte sie zu tragen, und daher war sie nicht ganz schuldlos an den Erziehungsfehlern. Die polnischen Historiker haben vor allem die Rolle Ursulas als Erzieherin hervorgehoben. Das ist verständlich, denn es irritierte sie mit Recht, daß man die Kinder einer Nicht-Polin anvertraute.<sup>448</sup> Vor allem der Einfluß Ursulas auf die Entwicklung Władysławs beunruhigte sie,<sup>449</sup> wobei nur selten erkannt wird, daß Ursulas Verantwortung nicht wesentlich über die Erziehung zu guten Katholiken hinausging.<sup>450</sup> Ursula, so wird oft behauptet, habe den kleinen Władysław geschlagen. Das spätere gute Einvernehmen zwischen den beiden spricht dagegen,<sup>451</sup> doch erzählte man wohl noch in den dreißiger Jahren solche Geschichten, denn wir finden sie auch bei Visconti.<sup>452</sup> Doch zumeist stützen sich die Historiker auf Skoczek, der sogar gewisse Wiener Bestände an Briefen ausgewertet hatte. Er verwechselte allerdings die grobe War-

<sup>447</sup> "Panna Orszula wszystkie klucze od skarbow po smierci KJM oddała była krolewiczowi JM Władysławowi, ktorei potym krolewic JM oddał ie nazad: Iey wierze y zyczliwosci, którą oddawała zmarłemu krolestwu, wszystko poruczywszy i dokładaiać tego, iako tam spełna wszystko y nie ubyło nic, ze y teras nie ubędzie, alie za zyczliwoscią w nim [?] przybyć moze." St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 28. Mai 1632, O. in ARadz V 8080, 630-641.

<sup>448</sup> Przyborowski 305-306; Czaplński, Dwór 14-15; Ćwięczek, Ferdynand 1, 113; Lechicki, Mece-nat 99-100; Lileyko, Życie 169; Fabiani, Dwór Wazów 47-48; Rudzki 2, 84.

<sup>449</sup> Podhorodecki, Władysław 7; Czaplński, Władysław 15-16; Maciszewski, Władysław 9.

<sup>450</sup> Ćwięczek, Ferdynand 2, 115; Skoczek, Wazowie 36; Szenic 27-28.

<sup>451</sup> So Dubiecki, Meierin.

<sup>452</sup> Bericht Viscontis vom 15. Juli 1636, 23v., siehe Anm. 434 idA.

schenhauserin mit Ursula.<sup>453</sup> Nur Szenic meinte, die Zeitgenossen hätten die Erziehung für zu nachsichtig gehalten.<sup>454</sup> Der Tätigkeit als Erzieherin maß auch Visconti große Bedeutung bei: "A lei era concessa la cura de prencipi fanciulli, i quali la temevano e rispettavano (chiamandola la signora) come li proprii parenti, soggetti alle sue correttioni, etiamdio di battiture." Von der Prinzessin, dem jüngsten Kind des Königs, wußte Visconti zu berichten, daß sie "cenni così vivente il re e regina sui genitori come doppo ha stimato e riverito come di madre".<sup>455</sup> Hat Ursula doch so viel Zeit und Aufmerksamkeit der Prinzessin widmen können, um in ihrem Leben die Mutterrolle zu spielen?

Die Erziehung der beiden Kinder Annas wurde unmittelbar nach dem Tod der Mutter vom König und der Großmutter Ursula anvertraut. Schon Branner, den die Erzherzogin gleich nach dem Tod der Königin nach Polen schickte, sollte dem König eröffnen: "ID sähen gar gern, das sie [=Ursula] bey den kindern, sonderlich aber bey der prinzesin – wie dan solches ID dem kinig durch mich [=Branner] lassen entpieten und anzaigen und rahten auch ime dises – aufs wenigest ein zeitlang verbleibe, dan es guet wär."<sup>456</sup> Diesen Wunsch äußerte also die Erzherzogin nicht erst während ihres nächstfolgenden Besuches in Krakau.<sup>457</sup> Daß man sich diese Entscheidung nicht lange überlegte, zeigt recht deutlich, daß bereits Königin Anna Ursula die Erziehung der Kinder zumindest teilweise überlassen hatte.<sup>458</sup> Nur zweimal wird unmittelbar nach der Mission Branners die Erziehung erwähnt. Für die folgende Zeit sind jedoch immer weniger Briefe erhalten, die Angaben zu dieser Thematik enthalten könnten. Ursula schrieb: "Die princösin lernt in irem sin gar fleißig. Ich bin preceptor. Mir [=wir] lernen jez auch teitsch beten."<sup>459</sup> Der Beichtvater schrieb über die Prinzessin, die man auf die erste Beichte vorbereitete: "Sie schicket sich schon dazu, die Orsula underweiset sie."<sup>460</sup> Für die *rokoszanie* allerdings war es ein Ärgernis, daß Prinz Władysław von Ursula im Frauenzimmer erzogen wurde.<sup>461</sup>

<sup>453</sup> Skoczek, Wazowie 26, 37.

<sup>454</sup> Szenic 27-28.

<sup>455</sup> Bericht Viscontis vom 15. Juli 1636, 22r., 23v., siehe Anm. 434 idA.

<sup>456</sup> Instruktion und Bericht Branners, siehe Anm. 443 idA. Das obige Zitat stammt aus der zweiten Variante derselben Instruktion für denselben Branner, O. in Polonica 84, 257-260.

<sup>457</sup> Sokołowski, Przed rokoszem 146.

<sup>458</sup> Die Königin wollte während der Rückreise aus Schweden die Versorgung der Neugeborenen Ursula ganz überlassen. S. 1623. Als die Mutter meinte, es sollte doch eher die Amme diese Funktion übernehmen, antwortete Anna: "Ich traue ihr's je baß [=mehr] zu [im O.: traue] als der Amme." Königin Anna an Erzherzogin Maria, Stockholm, 15. Juli 1594, O. in FamKorr 40, 103-107.

<sup>459</sup> U. Meyerin an Erzherzogin Maria, Ujazdów, 8. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 56-63.

<sup>460</sup> F. Quadrantinus an Erzherzogin Maria, W., 3. August 1598, O. in FamKorr 44, 41-42.

<sup>461</sup> Diarium des Koło bei Lublin, 3.-9. Juni 1606, ÜbinD in AKS I 516, 9-35, hier 31.

Eine der wichtigsten Aufgaben Ursulas war gewiß, die Korrespondenzverbindung mit dem Kaiserhof und mit München zu pflegen. Sie selbst sah diese Tätigkeit als eine besonders ehrenvolle an. Wieweit sie sich ihres Talents für die Abfassung informativer und interessanter Briefe bewußt war, kann ich nicht sagen, doch haben ihre Korrespondenzpartner ihre Briefe gewiß mit Vergnügen gelesen. Die Historiker müssen ihr für die Produktion zahlreicher Quellen danken, die sich durch große Authentizität auszeichnen, denn sie saß mitten im Geschehen bzw. an dem Ort, an dem die Informationsströme zusammenflossen. Wegen der Bedeutung dieses Themas ist der dritte Abschnitt dieses Kapitels den Korrespondenzen gewidmet.

Jede Person, die am Hof tätig war, mußte eine Funktionsbezeichnung oder einen Titel haben. Die Schwierigkeit mit Ursula war, daß sie eine ganz zentrale Position einnahm und zu den wichtigsten und heikelsten Aufgaben herangezogen wurde, also zu Tätigkeiten, die an sich den Damen adeliger Herkunft vorbehalten waren. Doch Ursula war nicht adeliger Herkunft oder galt zumindest als Nichtadelige. Königin Anna bedauerte einmal, daß Ursula keine Witwe sei, sonst würde sie ihr gleich die Funktion einer Kammerfrau übertragen.<sup>462</sup> Sie erwähnte interessanterweise nicht, daß Ursula die adeligen Vorfahren fehlten. Ob man darüber hinwegsehen konnte oder ob das eigentlich ohnedies in Ordnung war, wissen wir nicht. Daß sie einen Siegelring hatte, sagt nichts, denn Siegelringe hatten auch die Kutscher der Königin. Da sie Analphabeten waren, brauchten sie unbedingt Siegelringe. In dem Wappen Ursulas ist nur ein Schwan abgebildet, und die Helmzier ist gekrönt von einem Schwan.<sup>463</sup> Dieser mag für sie eine Bedeutung gehabt haben, doch in den Quellen, die ich auswerten konnte, fand ich keine Erklärung dafür. Weder war Ursula Witwe, noch konnte sie als Nichtadelige Hofmeisterin sein,<sup>464</sup> obwohl sie praktisch die Funktion einer Hofmeisterin ausübte. Natürlich konnte man ihre Funktion umschreiben, sie als *reginalis maiestatis intima*<sup>465</sup> oder *gynaecei gubernatrix*<sup>466</sup> bezeichnen. In der Hierarchie der weiblichen Bediensteten des Frauenzimmers, also des Hofstaates der Königin, stand zu oberst die oberste Hofmeisterin, darunter folgte die Unterhofmeisterin, die Kammerfrau, die Jungfrauen vom Adel und dann erst die Kammerdienerinnen. Ursula stand an zweiter Stelle unter den Kammerdienerinnen, solange die Parttenkircherin noch am Hof war.<sup>467</sup> Die Kammerdienerinnen waren – wie übrigens auch die Kammerdiener – im Prinzip nicht adeliger Herkunft.<sup>468</sup> Bereits unmittelbar nach dem Tode der Königin

<sup>462</sup> Siehe S. 1886.

<sup>463</sup> Siehe Wisłocki 107.

<sup>464</sup> Wisłocki 94; Szenic 14-15; Chrościcki, Dwór 95. Siehe auch S. 529.

<sup>465</sup> So Andrzej Lipski in seinem Testament, Kop. in *Extranea* 121 s.f.

<sup>466</sup> So in der Jesuitenchronik unter dem 15. April 1635, siehe Wisłocki 116.

<sup>467</sup> Bei 2527.

<sup>468</sup> Ursula konnte daher auch nicht als *damigella* der Königin Anna nach Polen gekommen sein, wie Visconti das in seinem Bericht vom 15. Juli 1636 behauptete (23v.). Siehe Anm. 434 idA.

Anna wurde Ursula als obriste Kammerdienerin bezeichnet.<sup>469</sup> Diesen Titel finden wir in Schriftstücken aus den Jahren 1605<sup>470</sup> und 1606,<sup>471</sup> in polnischer Sprache ("starszy pokoiowcy krowley") sogar noch im Jahre 1624.<sup>472</sup> In dem Hofstaatsverzeichnis vom Sommer 1595 gibt es keine obriste Kammerdienerin. Den Titel hatte man offensichtlich später für Ursula erfunden. Im Jahre 1624 gab es – zumindest in den deutschsprachigen Schriftstücken – einen neuen und schöneren Titel: obriste Kammerjungfrau.<sup>473</sup> Die Jungfrauen mußten jedoch adelig sein, und von einer Kammerjungfrau Ursula Meyerin war davor, soweit ich sehen kann, nicht die Rede. Hat man noch ein zweites Mal einen Titel für Ursula erfunden? Gelegentlich wird sie auch nur als "jungfrau Urßl Mairin" bezeichnet,<sup>474</sup> oder sogar als "ihre g[naden] die jungfrau Ursula".<sup>475</sup> Diese Form findet sich in einem Brief Arnoldins, der in den vorangegangenen Jahren viel Kontakt mit dem polnischen Hof gehabt hatte; er wußte daher, daß man Ursula in der hofinternen Sprache als "ihr gnaden" bezeichnete, und zwar ohne Nennung des Namens. Also gab es nur eine Person, die man so nannte.<sup>476</sup> Doch auch diese Anrede kam wohl gewöhnlich nur Adeligen zu. Es gab auch noch deutlichere Zeichen, daß man sie wie eine Adelige behandelte. Die Post führte sie als "panna Orsula",<sup>477</sup> und ein Beamter der Finanzverwaltung nannte sie im Jahre 1599 *domina Ursula*.<sup>478</sup>

Dieses Durcheinander wäre verständlich, wenn man annehmen dürfte, daß zumindest ein Teil der Personen, die dem Hof nahestanden oder da beschäftigt waren, wußte, daß sozialer Status und Herkunft sehr unterschiedlich waren. Der Stammbaum gut, doch entsprossen aus einer nicht-ehelichen Verbindung.

<sup>469</sup> Auf der Quittung für Tauber vom 31. Mai 1598, O. in *Extranea* 84 s.f.

<sup>470</sup> Aufstellung von Ausgaben der Erz. Maria 1605/1606, O. in *HaFa* 26, 251-256 unter dem 21. Dezember 1605 und 12. Januar 1606.

<sup>471</sup> "Reginae Poloniae Constantiae cubicularia suprema" *Książka arcybractwa* 157-158.

<sup>472</sup> Adresse auf: Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 10. September 1624, O. in *Extranea* 111/1.

<sup>473</sup> Bericht über die Abwicklung der Verlassenschaft der Anna Mairin, München, 12. Juni 1621, O. in *Extranea* 111/15; Tauber an U. Meyerin, Neiße, 20. Januar 1625, O. in *Extranea* 111/11; Nikolaus von Kochtiz [?] an U. Meyerin, Neiße, 7. Mai 1629, O. in *Polonica* 54, 1621, 44-45 (die Datierung ist nicht eindeutig, Vermerk: 7. März 1621).

<sup>474</sup> Dieser Text liegt zwar zwischen Stücken aus 1597 und 1598, doch die Söhne traten ansonsten erst in den zwanziger Jahren des folgenden Jahrhunderts in Erscheinung. Hans Waxmann der Jüngere legte Rechnung über den Kauf von Stoffen "aus bevelch der jungfrau Urßl Mairin" am 31. Oktober sine anno, O. in *Extranea* 84 s.f.

<sup>475</sup> Arnoldin an Ferdinand II., W., 27. Februar 1635, O. in *Polonica* 57, 61-62.

<sup>476</sup> Leitsch, *Finanzen* 21-23.

<sup>477</sup> Ptaśnik, *Kultura* 67.

<sup>478</sup> Anna Wazówna an U. Meyerin, s.l.&d., O. in polnischer Sprache wohl aus Dezember 1624 / Januar 1625 in *Extranea* 111/1. Siehe auch S. 1898.

### 5.1.2.2.1. Königin Anna

Um 38 Jahre überlebte Ursula Königin Anna, doch kein Mensch hat in ihrem späteren Leben eine so zentrale Rolle gespielt wie diese Königin, deren freundschaftliche Bindung an Ursula gewiß in die gemeinsamen Jahre am Grazer Hof zurückreichte. Daß Ursula sehr bald nach ihrer Ankunft in Polen zu *grandissimo favore* am Hof aufstieg,<sup>479</sup> trifft nur auf ihr Verhältnis zum König zu. Denn sie war von Anfang an die Gesellschaftsdame<sup>480</sup> oder – noch besser – die Feundin der Königin.<sup>481</sup> Ursula erbte von ihr die nicht geringe Summe von 500 Gulden.<sup>482</sup> Bald nach ihrem Tod schrieb Ursula, jene "bit gewiß auch Gott fir mich, dan sy in irem fromen löben so fleißig fir mich gesorgt hat".<sup>483</sup> Der Tod der Königin war für Ursula ein harter Schlag.<sup>484</sup> Sie schrieb selbst: "Es löbt wol kain solches frumbs aufrechts herz mer in der welt. Wie oft gedenk ich darauf, wie lang mir oft, ain fiertl stund von IKM hochseligister gedechtnus [entfernt] zu sein, ist gewest; und jez mueß ich deß edlen schaz mein löben lang beraubt sein. Unser lieber her verleih mir sein gnad, das ich sy, ain Gott wil, in der ebyen [=ewigen] freit sehen mig. Wie oft hab ich mir gewünscht, das sy mir erscheinen sol, aber ich pin wol nit so fromb." An einer anderen Stelle desselben Briefes: "Es kum mir ale tag schwerer fir, das ich ohn mein alergedigiste kinigin löben mueß."<sup>485</sup> Dauer und Intensität der Freundschaft charakterisierte Ursula einmal treffend: "Ich hab mich wol verheirat gehabt zu meiner alergedigisten kinigin und frauen, bin aber laider balt zu ainer wittib und waisen mitainander worden. Zu derselben hab ich mich, solang ich löb, schon verheirat gehabt. Unser her hat mir laider ales genumen mitainander."<sup>486</sup> Der Tod eines nur einen Monat alten Kindes der Königin traf Ursula hart. Es war auch sie, die der Königin von dem Unglück zu berichten hatte.<sup>487</sup> Als Ursula krank war, besuchte die Königin sie, und da versammelten sich noch mehr Personen, so daß man das Empfinden hat, man hatte den geselligen Teil des Tages in das Krankenzimmer Ursulas verlegt.<sup>488</sup> Anfangs, als man noch befürchtete, Ursula könnte die Krankheit nicht überleben, war die Königin sehr

<sup>479</sup> Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 23v., siehe Anm. 434 idA.

<sup>480</sup> Werner 142.

<sup>481</sup> Szenic 14.

<sup>482</sup> Testament Ursulas vom 9. August 1599, O. in Extranea 111/15. In Annas Testament vom 13. April 1594 wird Ursula nicht erwähnt, O. FamUrk 1462.

<sup>483</sup> Ursulas Bericht vom 14. Juni 1598, siehe Anm. 446 idA.

<sup>484</sup> Bericht des Quadrantinus vom 3. August 1598, siehe Anm. 460 idA.

<sup>485</sup> U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55.

<sup>486</sup> Ursulas Bericht vom 14. Juni 1598, siehe Anm. 446 idA.

<sup>487</sup> Ernhofer an Erz. Maria, Stockholm, 20. Juni 1594, O. in FamKorr 42, 91-93. Den Wortlaut siehe S. 1266.

<sup>488</sup> Ernhofer an Erz. Maria, [K.], 1. Februar 1595, O. in FamKorr 42, 118-123.



betroffen: "IM die königin hat schon redlich angefangen zu wainen gehabt, aber das trauren hat sich in freid verkeret"<sup>489</sup>, als die Gefahr vorbei war.

Auch der Tonfall in den Gesprächen ist interessant, er ist zugleich freundschaftlich-leger und doch auch geprägt vom offiziellen Umgang einer Königin mit einer Kammerdienerin. Dieser gewiß nicht leichten Aufgabe war Ursula offensichtlich bestens gewachsen. Die bereits schwer kranke Königin bat Ursula, ihr Briefe vorzulesen, doch Ursula erwiderte: "Mir wölen heint nüt lösen, wölen's auf morgen sparen und wölen mit EKM röden, sy werden sonst gar melentcolisch." Damit war die Königin zufrieden.<sup>490</sup> Nicht erst gegen Ende ihres Lebens, sondern schon in den neunziger Jahren nahm Ursula Mahlzeiten gemeinsam mit der Königin ein: Ursula berichtete, daß die Königin "etlich mol im anfang der fasten, wie ich das fleisch nit ale tag hab essen wölen, gesagt hat: 'Wierst nit fleisch essen und krank werden, so wier ich dich darnach hie mießen laßen, so wiert dich die hofmaisterin gleich zu dot martern.' Ich bin freilich jez erst recht in der marter",<sup>491</sup> fügte Ursula hinzu und meinte damit den Tod der Königin. Die Bemerkung über die Hofmeisterin war natürlich ein Spaß. Sogar noch knapp vor ihrem Tod als Schwerkranke war die Königin zu Späßen aufgelegt. "So hat aber IKM [wohl der König] noch vormitag nach pätter Bernhart geschickt und mit im gerött, ehr sol IKM [wohl die Königin] schafen, das sy [soll] fleisch essen. So sagen IM [=die Königin] zu nacht zum kinig: 'Est, ir wist wol, ich bin eur babst, ir miest nur fleisch essen. Es freit mich von herzen, das ich eur und der Urschl babst bin'; und schaft mich zum essen, aber IKM haben gar nicht gössen, haben das fleisch nit kinden hinabbringen."<sup>492</sup>

In dem Abschnitt habe ich nur einige besonders deutliche Beweise für das Naheverhältnis Ursulas zur Königin Anna vorgelegt, doch gibt es davon noch viele auf den Seiten dieses Buches.

#### 5.1.2.2.2. *König Sigismund*

Vielleicht empfanden auch der König und Ursula für einander Sympathie, vielleicht gab es auch eine Vertrautheit und Verbundenheit, doch haben sich gewiß beide gehütet, das schriftlich festzuhalten, denn fast jede Formulierung zur Bezeichnung einer solchen menschlichen Nähe wäre von den *malevoli* in ein Liebesverhältnis umgedeutet worden. Die fleißige und talentierte Briefschreiberin

<sup>489</sup> Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Januar 1595, O. in FamKorr 42, 114-117.

<sup>490</sup> U. Meyerin an Erz. Maria, W., 15. Februar 1598, O. in FamKorr 44, 22-29.

<sup>491</sup> U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 8. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 56-63. Ursula berichtete hier über die Zeit, als die Königin beabsichtigte, den König auf der Reise nach Schweden zu begleiten. Zum Problem der Hofmeisterin siehe Abschnitt 2.2.4.3.

<sup>492</sup> Wie Anm. 490 idA.

war eine kluge Frau und wußte von den Gefahren und gewiß auch von den Gerüchten, sie sei die Geliebte des Königs.<sup>493</sup> Schon allein die starke Religiosität beider machte ein solches Verhältnis äußerst unwahrscheinlich.<sup>494</sup> Die Feinde des Königs haben gar nicht zu Unrecht verbreitet, es sei eine der Aufgaben Ursulas, des Königs Sympathien für Erzherzogin Maria wachzuhalten.<sup>495</sup> Es war also Außenstehenden keineswegs unbekannt, was die beiden Damen einander schrieben.

Aus der Zeit vor dem Tod der Königin Anna gibt es nur einen eher vagen Hinweis, daß Ursula in einem Streit des Königs mit Jakobe Parttenkircherin, einer Kammerdienerin der Königin, die Partei des Königs ergriff.<sup>496</sup> Nach dem Tod der Königin charakterisierte Ursula im Zusammenhang mit dem Streit mit der Hofmeisterin ihre Loyalitäten ganz klar: "Zuvor haben mir es gemacht, wie es IKM gefallen, jez mießen mir es machen, wie es dem kinig und ID gefält. Ich, wolt Gott, ich kint es tain, ich wolt nit ain trit ohn vorwissen ID tain, ich wer in meinem gewissen und vor jederman freier, dan ich nit gern ohn ain herschaft dien."<sup>497</sup> Dieses Zitat stammt aus einem Brief an Erzherzogin Maria. Das erklärt, daß sie gleich zweimal erwähnt wird, doch sehen wir klar, daß ihr Leben komplizierter wurde als *serva di due padroni*. Diese padroni vermehrten sich später noch. Gar so sicher waren die Bediensteten nach dem Tod der Königin nicht, daß ihnen das Vertrauen des Königs erhalten bleiben werde. Doch bald wußte Ursula zu berichten, wie der König "aber jez gögen mir und dem Jürgen ist. Kan ich gewiß kain underschaid nit spiren" zu den Zeiten, als die Königin noch lebte.<sup>498</sup> Der König entzog ihnen nicht die Gnade. Ursula umsorgte den König schon im Jahre 1598, denn sie wußte, welches Gebetbuch er verwendete und auf die Reise nach Schweden mitnahm. Doch diese Vertraulichkeit gefiel manchen gar nicht.

Ohne auf spezifische Ereignisse einzugehen, meinten die Kritiker, Ursula befinde sich in der Nähe der Ohren des Königs ("przy uszach KJM");<sup>499</sup> ein Wohlmeinender schrieb Ursula, er wisse, "das IM an eur person viel gelegen";<sup>500</sup> sogar im fernen Spanien wußte man, daß der König auf Ursula hörte ("tiene suma mano

<sup>493</sup> Pisma rokoszu 1, 114; Wisner, Zygmunt 1, 93-94; Struminsky 103; Rudzki 2, 75.

<sup>494</sup> Czapliński, Leitsch 385; Kaczorowski, Choroby żon 292.

<sup>495</sup> Pisma rokoszu 3, 138.

<sup>496</sup> Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 22. November 1593, O. in FamKorr 40, 21-29.

<sup>497</sup> Ursulas Bericht vom 25. Mai 1598, siehe Anm. 485 idA. Schon davor schrieb Ursula: "... und beger anderst nicht zu tain, als waß EFD gnedigist mit mir schafen und gebieten werden." Hier kommt der König gar nicht vor, doch gibt sie hier nicht wieder, was sie der Hofmeisterin sagte, sondern wandte sich direkt an die Erzherzogin. U. Meyerin an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40.

<sup>498</sup> U. Meyerin an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40.

<sup>499</sup> Ursulas Bericht vom 25. Mai 1598. Siehe Anm. 485 idA. Akta zjazdu 16.

<sup>500</sup> Herzog Wilhelm an U. Meyerin, München, 3. August 1624, O. in Extranea 111/12 s.f.

con el rey").<sup>501</sup> Die schönste Bemerkung über ihren Einfluß stammt von Visconti und steht in einem der Nachrufe: Ursulas Ratschläge seien stets vortrefflich gewesen. Er, der König, habe nie bereut, wenn er sie befolgte.<sup>502</sup> Kann ein König der Klugheit einer Person, deren Rat er viele Jahre regelmäßig eingeholt hat, ein schöneres Zeugnis ausstellen?

Auch an Kleinigkeiten erkennt man die Bedeutung, die Ursula zukam. Nach dem Tod der Königin Anna bat deren Mutter den König, es möge "der Jörg alle zeit" ihr Bericht erstatten. Doch der König antwortete: "Soll auch solche brief und schreiben der Jörg oder Urschl allezeit, wie bisher von IM seliger selbst bescheiden, beantworten und vleissig wider geschickt werden."<sup>503</sup> Erzherzogin Maria schickte Jahre später ihren Kammerdiener voraus nach Krakau. Der suchte als erstes Ursula auf.<sup>504</sup> Als erstmals ein Nuntius Ursula erwähnte, bezeichnete er sie als "dama favorita dal re et regina",<sup>505</sup> also nicht nur der Königin, deren Bedienstete sie formal war. Nach dem Tod der Königin Konstanze stellte ein Agent fest, daß sich nichts geändert habe. Er bedauerte, es habe immer noch Ursula das Heft in der Hand.<sup>506</sup>

In Kraszewskis Roman über das letzte Lebensjahr des Königs ist Ursula schon fast die Hauptfigur,<sup>507</sup> und das kann ich eigentlich nicht als Geschichtsfälschung ansehen. Ganz vertrauliche Sachen erzählte der König Ursula, wie wohl zuvor auch der Königin Konstanze.<sup>508</sup> Als er schwer erkrankte und etwas wirr sprach, wandte er sich in seiner Hilflosigkeit an Ursula.<sup>509</sup> Als der König im Sterben lag und nur noch sehr undeutlich sprechen konnte, wandte er sich an den Kronvizekanzler Tomasz Zamoyski, "welcher zwar zum bette getreten, genau zugehöret, aber nichts von der rede verstehen können, aber endlich die junkfrau Ursula sol-

<sup>501</sup> Beratung der Junta am 28. September 1627, in ASim 2328-118.

<sup>502</sup> Avvisi di Varsavia vom 21. April 1635, in Barb 6598, 3.

<sup>503</sup> Branners Instruktion und Bericht, siehe Anm. 443 idA.

<sup>504</sup> Johann Branner an Erz. Ferdinand, [K.; im O.: Graz], 5. Dezember 1605, O. in FamKorr 7, 136-141.

<sup>505</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 14. Juni 1615, Decif. in Borg II 221, 30.

<sup>506</sup> "U dworu po staremu, zadney odmiany po smierci KJeyM nie masz: Przy pannie summum imperium, co barzo korci." St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 4. September 1631, O. in ARadz V 8080, 610-621, hier 612.

<sup>507</sup> Kraszewski, Zygmunt.

<sup>508</sup> Einen Monat vor seinem Tod erzählte der König Ursula, nun wäre er sicher, daß Władysław sein Nachfolger sein werde. Woraus er die Sicherheit schöpfte, verriet er allerdings nicht. Radziwiłł, Memoriale 1, 167. – Daß viele vertrauliche Angelegenheiten über Ursula liefen, kann man sehr klar einem Brief entnehmen: Herzog Wilhelm an U. Meyerin, s.l., 6. Januar 1616, O. in Extranea 111/12 s.f.

<sup>509</sup> Achacy Grochowski an Aleksander Ludwik Radziwiłł, Janowiec, 1. Dezember 1631, in: Malewska 31-34.

ches gedolmetschet und erklehret".<sup>510</sup> Ursula betreute den sterbenden König rund um die Uhr<sup>511</sup> und schließlich starb er "lasciando il corpo languido e freddo in braccio alla signora Orsola, che con sofferenza incomparabile non se le è discostata mai dal primo giorno della malatthia".<sup>512</sup> Der Tod des Königs traf sie hart: "Kan gleich vor groser betriechnus nit mer schreiben."<sup>513</sup> Doch nicht nur dem König, auch seiner Schwester stand Ursula bei, als sie durch Krankheit geschwächt war und eine Hochzeit vorbereiten wollte, die wohl ihre letzte Freude war. Dabei gab Ursula Prinzessin Anna auch noch das Gefühl, ihr gerne zu helfen. Anna schrieb: "Es erbarme mich zwar euer, weil ich woll weiß, daß ihr ohn des viel zu tun habet, das ich euch hiemitt beschweren muß. Aber waß sol ich tun? Weil ich sonst niemands habe, und ich auch woll weis, daß ihr mir gerne diese freiude zu volziehen, behilfflich sein werdet."<sup>514</sup> Anna Wazówna duzte Ursula nicht, wie das König und Königin Anna taten.

Ursula war gut informiert. Von Bedeutung war da gewiß, daß sie dem König die einlaufende Post vorgelesen hat. Ferner gab es auch Personen, die ihr Nachrichten zutragen.<sup>515</sup> Natürlich war sie durch ihre Stellung in die geheimen Sachen des Hofeseingeweiht.<sup>516</sup> Der Nuntius gab das einmal ganz deutlich zu erkennen. Er schickte den Auditor zum Beichtvater der Königin und Ursulas, er sollte Ursula aushorchen: "..., si anco indutto il padre a tentare di penetrar qualche cosa, ma doppo haver egli parlato con la signora Orsola, la quale per eccesso di favore dell'una et l'altra maestà sa troppo ben il tutto".<sup>517</sup> Über Inter-

<sup>510</sup> Relation vom izeigen zustand im Königreich Pohlen, 6./16.-18./28. Mai 1632, Kop. in ADres-G 8240, 108-111.

<sup>511</sup> Radziwiłł, Memoriale 1, 12-15.

<sup>512</sup> Roncalli an [F. Barberini?], W., 29. April 1632, O. in NunPol Addit 3 s.f.

<sup>513</sup> U. Meyerin an Arnoldin, W., 8. Mai 1632, O. in Polonica 55, 36-37.

<sup>514</sup> Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 17. Dezember 1624, O. in Extranea 111/11. Auch die ärztlichen Gutachten waren an Ursula gerichtet. Sie war die Stütze Annas in deren letztem Lebensjahr, obwohl sie für damalige Begriffe recht weit entfernt lebte. Siehe auch S. 1102.

<sup>515</sup> Sie informiert den König über die Äußerung eines Landboten während des Reichstages. Załęski, *Jezuici* 2, 281. Was der folgende isolierte Satz bedeutet, kann ich nicht sagen: "Der kinig tuet kain brief auf [, es sei denn?]in beisein der Ursl." Notizen Branners [aus März und April 1598], O. in Polonica 84, 255-256.

<sup>516</sup> A-Kobierzycki 938. Über Ursula wollte der Nuntius Dinge in Erfahrung bringen, die ihm der König nicht sagen wollte. Santacroce an [F. Barberini], W., 20. Mai 1628, in Acta NP 23/1, 267. So mußte etwa Henryk Firlej Ursula aushorchen, denn "Orsola partecipe de secreti", um dem Nuntius darüber zu berichten. [Diotallevis an S. Borghese], W., 22. Juli, 26. August und 22. Dezember 1616, Decif. in Borg II 220, 97-98, 133-134, 240. "Il padre Valentino hieri con estreme preghiere di secreto mi disse che in questo proposito gli haveva detto signora Orsola ..." Diotallevi Bericht vom 14. Juni 1615, siehe Anm. 505 idA.

<sup>517</sup> Diotallevi an [S. Borghese], W., 2. Oktober 1619, Decif. in Borg II 233, 81-82.

vention Ursulas wollte man vom König Gnaden erhalten,<sup>518</sup> und erhielt sie wohl auch oft.

Der Tonfall war gelegentlich erstaunlich leger-familiär. Dem Prinzen Władysław gegenüber meinte Ursula in bezug auf den Streit zwischen dem König und Krzysztof Radziwiłł, man habe nun genug gestritten.<sup>519</sup> Das bedeutete, es wäre Zeit, daß der König sich mit Radziwiłł aussöhne. Gespräche zwischen dem König und Ursula machten oft den Eindruck von Plaudern zwischen guten Bekannten oder Freunden, und das kann man schon für das Jahr 1598 beobachten<sup>520</sup> und auch noch für 1630.<sup>521</sup> Heute würden wir das als gutes Betriebsklima bezeichnen, doch das hing wohl immer davon ab, wieviel Substanz menschlicher Qualitäten die einzelnen einbringen konnten. In unserem Fall waren das drei Personen – Königin Konstanze war die dritte im Bunde.

#### 5.1.2.2.3. Königin Konstanze

Einige Jahre vor der Ankunft Konstanzes in Polen versiegte unsere wichtigste Quelle für die Verhältnisse innerhalb der Familie Sigismunds III. Daher wissen wir über die Beziehungen Ursulas zu Konstanze nur sehr wenig, viel weniger als über ihr Verhältnis zu Anna. Doch besteht kein Zweifel, daß Ursula auch am Hof Konstanzes die andere Hand der Königin war, wie sich Anna einmal ausdrückte.<sup>522</sup> Albrycht Stanisław Radziwiłł, der sich viel am Hof aufhielt, war überzeugt, daß König und Königin tun, was ihnen Ursula rät und einredet.<sup>523</sup> Am leichtesten komme man an die Königin heran, wenn man die Hilfe Ursulas in Anspruch nehme.<sup>524</sup> Bei Audienzen stand Ursula bei der Königin, doch "in einem Winkel weit zurück".<sup>525</sup> Ein vom Kaiser entsandter hatte nicht nur drei Kredentiale mit, er

<sup>518</sup> Bericht von Polo Minio vom 2. November 1620, in: Relationen (Venedig) 94.

<sup>519</sup> Prinz Władysław an K. Radziwiłł, W., 21. Juni 1630, in: Listy Władysława 111.

<sup>520</sup> Ursulas Bericht vom 25. Mai 1598, siehe Anm. 485 idA.

<sup>521</sup> U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 3. Juli 1630, O. in AMünKS 6614, 75-80.

<sup>522</sup> Siehe S. 1886.

<sup>523</sup> "..., ze krolestwo ich mości na iey radzie y persuaziey calie przestaie." St. Kurosz an K. Radziwiłł, W., 10. Februar 1629, O. in ARadz V 8080, 325-330.

<sup>524</sup> Spisek 223.

<sup>525</sup> Adam Graf Schwarzenberg an [?], W., 14. August 1620, O. in ABrand 6, 33a, 7, 103-107. "... stante Ursula retro in eodem conclavi" während der Audienz bei der Königin. Ioannes Mercurianus an Ferdinand II., s.l.&d., [kurz nach dem] 6. Oktober [1630], O. in FamKorr 8, 285-288. Die Audienz fand am 8. September [1630] statt. Durch eine mißverständliche Formulierung vermittelte Wanda Dobrowolska (Zbarascy 109) dem Leser den Eindruck, als habe Ursula an den Audienzen des Königs teilgenommen. Leider finden wir diesen Unsinn oft wiederholt. Dobrowolska berief sich auf Diotallevi Bericht vom 14. Juni 1615 (siehe Anm. 505 idA). Dort lesen wir: Ursula "sempre assiste alle audienze, che da la regina".

erhielt auch drei Audienzen und vor der Abreise drei Briefe an den Kaiser: "Accepi literas ab ipsa [=der Königin] quam a rege et a domina Ursula ad Sacram Caesaream Maiestatem exaratas."<sup>526</sup> Stanisław Kurosz pflegte, wenn er Ursula aufsuchte, zu schreiben, sie habe ihm eine Audienz gewährt.<sup>527</sup>

Nur ausnahmsweise erfahren wir von dem vertrauten Umgang, den Konstanze und Ursula miteinander pflegten, denn offensichtlich war Ursula fast ständig bei der Königin. Der Nuntius berichtete über die Königin: "Et heri [20. Januar 1616] pransò come suole per ordinario con la maestà del re et circa le cinque hore pomeridiane ritiratassi [dieKönigin] con la signora Ursola Meerin dietro a un taufino a recitar il matutino per la festa di s. Agnese non potendo finire le lettioni del secondo noturno, si misse al letto et" bekam ein Kind.<sup>528</sup> Hätte die Königin nicht unmittelbar danach entbunden, wüßten wir nicht, daß Ursula auch neben ihr war, wenn sie sich zu einem ganz privaten Gebet zurückzog. Nach dem Tod Konstanzes war Ursula "unaussprechlich bedriebt und bekomert".<sup>529</sup>

Erstaunlich ist, daß die Königin und Ursula immer wieder gemeinsam genannt werden, so daß man manchmal das Gefühl hat, daß es gleichsam eine Firma Konstanze & Ursula gab. Dazu einige Beispiele von vielen. Auf dem Reichstag klagte man, es kämen Vertreter des Kaisers "do krolowey y do panny Orszuli".<sup>530</sup> Der brandenburgische Gesandte klagte, die Königin sei zwar bei der letzten Audienz gnädig gewesen, "aber waß hileft eß? Nixzuweniger ist sie und iumfer Uhrsel heftig gegen Ihre Churfürstlich Durchlaucht."<sup>531</sup> Der Krongroßkanzler Andrzej Lipski sah in den Beziehungen zu Brandenburg Schwierigkeiten, "deswegen er die königin und jungfer Ursulam darinnen informiret".<sup>532</sup> Lipski sagte bald darauf einem brandenburgischen Gesandten, er habe "gestern albereit das seinige bey IM der Königin und Ursula getan".<sup>533</sup> Der Königin konnte doch nicht verborgen bleiben, daß Ursula immer wieder nicht hinter, sondern ganz deutlich neben ihr stand.

<sup>526</sup> Bericht des Mercurianus aus 1630, siehe die vorangehende Anm. und S. 1553.

<sup>527</sup> St. Kurosz an K. Radziwiłł, W., 9. und 18. Februar 1628 und ein undatiertes PS, das aus dem Brief herausgefallen ist, O. in ARadz V 8080, 193-199, 200-203, 208.

<sup>528</sup> Ruggiero Salomoni an Großherzogin Maria Magdalena, W., 21. Januar 1616, O. in Mediceo 6072 s.f. *Taufino* soll wohl ein tavolino bzw. tavolo also eine Scheidewand, ein Verschlag sein. – Siehe auch S. 1530 und 1562.

<sup>529</sup> Maria Clara von Wartenberg an Kurfürstin Elisabeth, W., 14. Juli 1631, O. in AMünKS 6614, 191-192.

<sup>530</sup> Formloses Stück über den Reichstag Februar-März 1618, in BKór 326, 341-347.

<sup>531</sup> Adam Graf Schwarzenberg an Sigismund von Götzen, W., 30. Dezember 1620, O. in ABrand 6, 33 b, 3, 212-217. Siehe auch S. 1525.

<sup>532</sup> Protokoll der Gesandten Fabian Dohna et al. vom 1. September 1621, O. [?] in ABrand 6, 33 c, 3, 47-48.

<sup>533</sup> Diarium der Gesandten Fabian Dohna et al. vom 2.-6. September 1621, O. in ABrand 6, 33 c, 3, 53-56.

Konstanze war eine sehr empfindliche Person, litt immer wieder unter der Vorstellung, man achte sie nicht entsprechend. Sie konnte in einem solchen Anfall von Minderbeachtungskomplex gelegentlich auch recht lästig sein.<sup>534</sup> Irgendwie hat der König erreicht, daß Ursula bei Audienzen und politisch wichtigen Gesprächen neben der Königin stand – und aufpaßte, daß alles der Ordnung nach verlief und nichts politisch Schädliches geschah.<sup>535</sup>

Ich bin der Ansicht, daß diese Nähe der beiden Damen und daß die in vielen Fällen gemeinsame Nennung eine eigenartige Realität widerspiegelt, die zumindest für die letzten 17 Regierungsjahre Sigismunds III. Gültigkeit hatte. Als Königin Anna starb, verlor der König nicht nur eine liebende Ehefrau, sondern auch den verlässlichsten und klügsten Berater. Anna war ein durch und durch politischer Mensch. Sie verfolgte nicht nur das politische Geschehen und war bestens informiert, sie nahm auch äußerst intensiv Anteil am politischen Leben. Das allerdings in steter Beachtung der vollen Loyalität gegenüber dem König. Nach außen hin agierte nur der König. Die meisten Menschen merkten daher wohl gar nicht, daß sie eine femme engagée war. Nach dem Tod der Königin suchte der König nach einem verlässlichen und klugen Berater und bewies nicht immer eine gute Hand. Bei der Wahl Schiechels spielte wohl Erzherzogin Maria eine Rolle. Er taugte nicht zum vertrauten Ratgeber. Auch Leonhard Bonde und Andrzej Bobola<sup>536</sup> vermochten nicht die verstorbene Königin zu ersetzen.

Dann hoffte wohl der König, seine zweite Gemahlin, eine Schwester der ersten, werde ihm nicht nur als Ehefrau, sondern auch als Beraterin zur Seite stehen. Doch Konstanze war anders. Nicht daß sie völlig unpolitisch gewesen wäre. Die Atmosphäre in einem Königshof ist gesättigt mit Politik. Das sieht man am schönsten in den Briefen der Königin Anna. Doch Konstanze war nicht engagée. Das politische Geschehen lief an ihrem Auge vorüber. Sie nahm es zur Kenntnis, sie wußte, was gut für ihre Familie war und was nicht gut war, doch weder gab sie sich Mühe, gut informiert zu sein, noch nahm sie wirklich emotional Anteil am politischen Geschehen.<sup>537</sup> Somit war sie jedoch nicht geeignet, den König zu beraten, wie dies Anna getan hatte. Doch da war Ursula, die Seele des Hofes. Sie war informiert und hatte durch das jahrelange enge Zusammenleben mit Königin Anna wohl diese lebendige Beziehung zur Politik angenommen. Vielleicht wurde sie zur engsten Freundin Annas eben wegen ihrer politischen Klugheit und wegen ihres Interesses für Politik. In der Zeit vor 1615 wird Ursula als Leiterin des Hofwesens genannt, doch kaum als politische Beraterin des Königs angesehen. Warum erkannte der König erst 17 Jahre nach dem Tod der Königin Anna, über

---

<sup>534</sup> Siehe S. 1460.

<sup>535</sup> Siehe Anm. 525 idA.

<sup>536</sup> Siehe die Abschnitte 5.8.4. und 5.2.5.

<sup>537</sup> Siehe S. 1530.

welche politischen Talente Ursula verfügte? Der einzige Umstand, der mir zum Jahr 1615 einfällt, wäre, daß Władysław erwachsen wurde. Der Zwanzigjährige begann, seinem Vater Schwierigkeiten zu bereiten. Er war wohl immer noch unter der Obhut Ursulas, so daß nun beide – Sigismund und Ursula – ein gemeinsames Problem hatten. Bei dem Bemühen, das Problem zu bewältigen, könnte der König die besonderen Talente Ursulas entdeckt haben. Jedenfalls wird sie von den Nuntien von da an immer wieder als Person mit großem Einfluß auf den König bezeichnet. Konstanze war eine liebende und sorgende Ehefrau. Ursula war zwar auch um das Wohlergehen des Königs bemüht, doch die wirklich wichtige Funktion dieser besten Freundin der Königin Anna war, daß sie diese als verlässliche und vertraute Ratgeberin des Königs ersetzte.

Die beiden – Konstanze und Ursula – waren für den König, was zuvor Anna allein gewesen war. Daher hat es gleichsam Symbolwert, daß die beiden Damen so oft gemeinsam genannt wurden. Oben schrieb ich, daß die beiden wie eine Firma auftraten. Tatsächlich waren sie eine Einheit: Die Königin aufgespalten in zwei Personen, also Konstanze & Ursula, Anna Habsburgs Nachfolgerinnen. Wir dürfen nicht vergessen, daß damit Konstanze zum Wohl der Familie, des Königs und des Landes einer Lösung zustimmte, die ihr ein Opfer abverlangte. Doch erleichterte sie sich damit ihr Leben, wenn sie das Denken an Ursula teilweise delegierte, so daß sie vielleicht doch nicht nur von heldenhaften Motiven geleitet war, daß Bequemlichkeit und ein wenig je-m'en-foutisme mit im Spiel waren. Jedenfalls war es ein sonderbares Arrangement, das der König fand, um sich das Regieren zu erleichtern.

#### 5.1.2.2.4. Prinz und König Władysław

Ursula war stets um den Prinzen von dessen früher Kindheit an, erst als engste Vertraute seiner Mutter und dann nach deren Tod gleichsam als Ersatzmutter. Königin Anna und Ursula waren einander herzlich verbunden und stets beisammen, die Kinder waren ihre wichtigste gemeinsame Aufgabe. Die Erziehung der beiden Kinder betrachtete Ursula wohl als ein verpflichtendes Erbe. Das Mädchen starb bald, doch den Sohn konnte Ursula aufziehen.<sup>538</sup> Der Prinz vertraute Ursula, als er älter wurde, wie einer Mutter. Als er – nun 22 Jahre alt – erstmals eigenverantwortlich agieren mußte, nahm er bei wichtigen Angelegenheiten die Hilfe Ursulas in Anspruch.<sup>539</sup> Als der Prinz mit seinem Vater Schwierigkeiten hatte, weil

<sup>538</sup> Vergl. auch Podróż 10-11. Zu den diversen unrichtigen Vorstellungen der Zeitgenossen siehe A-Kobierzycki 14-15. Zur zeitgenössischen Kritik Akta zjazdu 106.

<sup>539</sup> Ursula sollte für Władysław ein "apoteckenkastlein" während seiner Abwesenheit übernehmen. Diarium Bergmanns, [W.], 28. März bis 6. April 1617, O. in ABrand 6, 31, 95-102.



seine Freunde sich sehr schlecht benahmen, bat er Ursula um Hilfe.<sup>540</sup> Auch als er auf der großen Reise war, sollte Ursula wegen seiner ungezogenen Freunde intervenieren. Als er Schwierigkeiten mit den Würdenträgern bekam, klagte er Ursula sein Leid; sie sollte den Personen zu verstehen geben, daß er sehr böse sei.<sup>541</sup> Zwei Jahre später eilte Ursula am Morgen des 10. Juli 1626 zu Władysław, berichtete ihm, daß die Schweden in Pillau gelandet seien. Sie meinte, er solle den König um ein Kommando ersuchen, und bat ihn, er möge nicht so enge Beziehungen zu Nichtkatholiken unterhalten.<sup>542</sup> Diese Bitte hatte wohl vor allem mit den Aktionen Gustav Adolfs zu tun, wenn auch Ursula, wie man annehmen darf, ohne die von Schweden drohenden Gefahren ganz allgemein nicht goutierte, daß Władysław die Freundschaft von Nichtkatholiken suchte.

Gelegentlich wählte der Prinz eigenartige Wege, um seine Wünsche an den Vater heranzutragen. Auf seiner großen Reise kam er auch nach München und besuchte den alten Herzog Wilhelm und bat ihn um einen Gefallen: Władysław hat, schrieb der Herzog, "euere stäte getreue bisher continuirte nitt allein gegen baide ihre maiestetten, sonder auch respective gegen IL selbs gehorsamiste dienst gleichfals hoch gerimbt, wie auch das gnedigiste vertrauen, so sy alzeit deswegen zu euch getragen". Wilhelm leitete den Wunsch an Ursula weiter "eben auch darumb, weil es IL durch euch zu geschehn begert, als welche die beste glegenheit dazue hatt". Władysław wünschte, daß der König ihm das gesamte Abgabenvolumen von seiner Residenzstadt Grodno überlasse.<sup>543</sup> Ich kann nicht erklären, warum Władysław diese Bitte nicht selbst an Ursula herantrug, es sei denn, er wußte mehr als wir über die Rolle, die der Herzog im Leben Ursulas spielte.

Bald danach begann die Diskussion darüber, welchem der Söhne bei den nächsten Wahlen, nach dem Tod Sigismunds III., der Vorzug zu geben sei.<sup>544</sup> Maciszewski war der Ansicht, der König habe immer daran festgehalten, daß ihm sein ältester Sohn folgen solle. Das, so meinte er, könne man daran erkennen, daß Ursula immer zu Władysław gehalten habe.<sup>545</sup> Ich kann mir gut vorstellen, daß Ursula auch dann für Władysław eingetreten wäre, wenn der König eine andere Haltung eingenommen hätte. Es wäre schön, wüßte man, welchen Anteil Ursula daran hatte, daß die Familie stets Władysław als ihren Kandidaten für die Wahl

<sup>540</sup> Ossoliński, Jerzy 55, 61, 70-71. Bohomolec, Ossoliński 29; Rumbold, Zdrowie 167; Niemcewicz, Dzieje 3, 93.

<sup>541</sup> Prinz Władysław an U. Meyerin, Nürnberg, 15. August 1624 und Bologna, 26. Februar 1625, beide O. in *Extranea* 111/14 s.f.

<sup>542</sup> Die Quelle, der Podhorodecki (Władysław 40-41) diese Episode entnahm, habe ich nicht gefunden.

<sup>543</sup> Herzog Wilhelm an U. Meyerin, s.l., 1. September 1624, O. in *Extranea* 111/12 s.f.

<sup>544</sup> Siehe S. 1548.

<sup>545</sup> Maciszewski, Władysław 30.

nach dem Tod Sigismunds ansah. Die Gerüchte waren hartnäckig, doch – so viel ich sehen kann – hat nur der spanische Gesandte auch Ursula beschuldigt, gegen Władysław zu intrigieren.<sup>546</sup> Entsprechend den anderen Quellen trat sie für Władysław ein.<sup>547</sup> Das gute Verhältnis der beiden zueinander nach der Wahl Władysławs ist wohl der schönste Beweis dafür, daß die Ersatzmutter Ursula zu ihrem "Kind" hielt. Unmittelbar nach dem Tod Sigismunds sagte sie dem Vertreter des Kaisers: "Verhofen wir, die löblichen hern senatores und stend weren [an] ID dem eltesten prinzen nit vobeygen."<sup>548</sup> Das ist gewiß stets ihr Wunsch gewesen.

Bei der Suche nach einer Ehefrau für Władysław spielte Ursula nur einmal eine Rolle, doch da eine bedeutende. Um die Verbindlichkeit der Anknüpfung von Ehegesprächen zu reduzieren, schrieb nicht die Königin ihrem Bruder, sondern Ursula dem Kaiser. Die Antwort an Ursula war praktisch eine Ablehnung einer Eheverbindung Władysławs mit einer Erzherzogin.<sup>549</sup> Letztlich erfolgreich waren die gemeinsamen Bemühungen Władysławs und Ursulas, den König zu überreden, Krzysztof Radziwiłł wieder in Gnaden aufzunehmen.<sup>550</sup>

Auf Ursulas Rolle in den Beziehungen zwischen dem Kaiser und Polen muß ich noch genauer eingehen. Sie hat sich jedoch auch bemüht, Władysław am Ende der Regierung des Vaters als ältesten Sohn stärker in die Beziehungen zum Kaiser einzubauen. Sie traf sich mit dem kaiserlichen Gesandten Arnoldin und Władysław zu längeren Gesprächen, bei denen der Prinz oft recht lustig war.<sup>551</sup> Daß Władysław gleichsam in die Besprechungen hineinplatzte, war nicht ernst gemeint. Seine Teilnahme war gewiß geplant.

Als der König starb, übergab Ursula Prinz Władysław die Schlüssel zum königlichen Hauswesen, obwohl er nach polnischem Recht nicht mehr war als ein Sohn des verstorbenen Königs. Der Prinz gab die Schlüssel gleich wieder zurück an Ursula.<sup>552</sup> Der Nuntius berichtete vier Jahre später, sie habe zwar nach wie vor die beherrschende Stellung in der Organisation des Hofes gehabt, aber "non ha havuto più parte nelli affari politici".<sup>553</sup> Allerdings galt das wohl nicht für die Beziehungen zum Kaiserhof. Noch vor der Wahl Władysławs kam derselbe Arnoldin

<sup>546</sup> Siehe S. 1551 und besonders Anm. 736.

<sup>547</sup> Wie Anm. 544.

<sup>548</sup> U. Meyerin an Arnoldin, W., 8. Mai 1632, O. in *Polonica* 55, 36-37.

<sup>549</sup> Leitsch, Bräute 90.

<sup>550</sup> Siehe vor allem Marcin Oborski an K. Radziwiłł, "w Stary wsi", 4. August 1630, O. in ARadz V 10603 s.p. St. Kurosz an K. Radziwiłł, Tykocin, 22. Dezember 1630, O. in ARadz V 8080, 571-574; Prinz Władysław an K. Radziwiłł, Merecz, 14. Januar 1630 und W., 21. Juni 1630, in: *Listy Władysława* 102-103, 111.

<sup>551</sup> Tagebuch Arnoldins, [W.], 11.-31. März 1632, O. in *Polonica* 55, 25-114, hier 104r., 110v.-111r.

<sup>552</sup> Bericht von Kurosz vom 28. Mai 1632, siehe Anm. 447 idA.

<sup>553</sup> Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 23v., siehe Anm. 434 idA.

wieder nach Warschau, wandte sich mit seinen Anliegen zu allererst an Ursula, die versprach, ihn bei seinen Bemühungen um ein Darlehen zu unterstützen, doch in bezug auf den erbetenen Betrag von 200.000 Talern, so schrieb Arnoldin, "hatt sich die jungfrau etwaß darüber entrüstet vermeinent, so viel würde schwerlich zu erhalten sein. Worüber der konig [Władysław, König von Schweden] selbstn zu uns in die stuben, wo mir der verstorbene könig letztmals audienz gegeben, unversehens komben, uns beysahmen sitzent gefunden, gelächelt und mich gefragt, ob nicht dem herrn gesandten und mir die zeit lang werde, uns draussen im kalten garten so lang sich zu behelfen, de quo coram uberius." Dann berichtete er über die Beziehungen zu Brandenburg.<sup>554</sup> Man beachte, in welchem Raum Ursula den Gesandten empfing und daß wie zuvor Władysław scheinbar unversehens hinzukam. Nach der Wahl und der Krönung kamen Schreiben vom Kaiser. "Hab IM alles gelesen, waß EKaiM deßwegen schreiben, die mir dan widerum bevolchen zu schreiben, das sy inen's gar angelegen wollen sein lasen."<sup>555</sup> Es ging da um keine Haussache, sondern um Friedensverhandlungen.

Zwei Jahre später, nicht lange vor ihrem Tod, hat Ursula Arnoldin "in ID der jungen princesin zimber ad privatam audientiam berueffen, allda sich dan ihre gnaden die jungfrau Ursula befunden, mich empfangen und so lang, biß IKM aus der session oder offentlichen versamblung der stende komben, etwaß mitt generaldiscusion aufgehalten, welche auch under andern dieses mir fürgehalten und angezaigt, wie das IKM ihr berait vor 8 oder zehen tagen befohlen hetten, EKaiM zu schreiben", doch sie habe bis zur Ankunft Arnoldins warten wollen, denn der werde manches klären können. Dann kam der König, war sehr freundlich und hat die "sessel zur negst stehenden taffel zu tragen und niderzusezen befohlen, sich selbstn auch gleich zu einem praesidenten, wie sy sich zu nennen belieben, gestalten laßen, nidergesetzt und mir sowoll als der jungfrauin befohlen, uns zu sezen und gleich in einen von ihro also von dreien formato consilio der puncta futurae meae propositionis mit lachenden geberden begert".<sup>556</sup> Also hat bis zum Ende<sup>557</sup>

<sup>554</sup> Arnoldin an [Anton Wolfradt, Bischof von Wien?], W., 1. November 1632, Kop. in Polonica 56, 1632 A, 94-97.

<sup>555</sup> U. Meyerin an Ferdinand II., K., 25. Februar 1633, O. in FamKorr 8, 310-314. – Allerdings merkt man Berichten vom Ende des Jahres 1632 gelegentlich an, daß sie nicht mehr im selben Ausmaß über alle Vorgänge informiert war, wie noch zu Lebzeiten Sigismunds III. Siehe z.B. U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 21. November 1632, O. in AMünKS 6614, 242-243.

<sup>556</sup> Arnoldin an Ferdinand II., W., 27. Februar 1635, O. [?] in Polonica 57, 61-62. – Im Protokoll ist dieser Vorgang noch klarer beschrieben. Von März 1632 an ist es immer gleich: Arnoldin spricht mit Ursula im Zimmer der Prinzessin "supervenit ex improvise rex aperta ianua substitit". An einer weiteren Stelle: "Repetita admonitione virg[ine] ante ad regiam insinuata, ..." Ursula saß also nicht untätig dabei. Protokoll Arnoldins Januar bis 20. September 1635, O. in Polonica 59, 41v., 42v.

<sup>557</sup> Am 7. April 1635, kurz vor ihrem Tod, berichtete Liesch: "S-mus rex quinta april ad se me vocavit in praesentia generosae virginis Ursulae." Siehe Anm. 423 idA.

König Władysław IV. Ursulas Erfahrung bei den Verhandlungen mit kaiserlichen Diplomaten genützt. Auch die laufenden Kontakte zum Kaiserhof verblieben in der Hand Ursulas. Die auch von Visconti erwähnten<sup>558</sup> Briefe Władysławs an Ursula während der Kämpfe um Smolensk enthielten Nachrichten, die Ursula an den Kaiser weitergeben sollte. Dem schrieb sie: "Von IM dem kinig hab ich erst göstert schreiben von Grodna gehabt, ..." <sup>559</sup> "Dieweil mir aber jez IM wider mit aigner hand geschriben ... Hab wol IM gebeten, sy sollen alle posten EKaiM von dorten aus berichten, wie es mit dem kriegswesen stett." <sup>560</sup> Der König ging offensichtlich darauf nicht ein, denn weiterhin wurde der Kaiser über den Verlauf des Krieges von Ursula informiert. Als sich Prinz Alexander in Wien aufhielt, sandte Ursula auch Nachrichten in polnischer Sprache an den Prinzen, und zwar mit der Bitte, er möge sie dem Kaiser übersetzen. <sup>561</sup> Deutsche Briefe Władysławs kopierte Ursula eigenhändig für den Kaiser. <sup>562</sup> Sie handelte dabei entsprechend den Weisungen des Königs. Über die Bedeutung dieser Korrespondenzen wird in einem anderen Abschnitt zu berichten sein. Hier wollte ich nur zeigen, daß es nur zum Teil stimmte, wenn Visconti schrieb, sie habe keine *parte nelli affari politici* mehr gehabt. <sup>563</sup>

Über die Beziehungen zu den anderen Prinzen wissen wir nicht viel. Als es galt, das Bistum Breslau für Prinz Karl Ferdinand zu sichern, war auch Ursula im Einsatz. <sup>564</sup> Als Prinz Alexander während seiner Reise in finanzielle Schwierigkeiten geriet, half Ursula aus. <sup>565</sup> Am intensivsten kümmerte sich Ursula jedoch nach dem Tod der Königin Konstanze um Prinzessin Anna Katharina, <sup>566</sup> denn nochmals mußte sie Ersatzmutter spielen, obwohl sie ihrem Alter nach eher eine Ersatzgroßmutter war.

Einige Monate vor ihrem Tod hat Władysław seiner Ersatzmutter noch eine besondere Freude bereitet, er ließ ein Gemälde anfertigen, "in cui fece ritrar l'immagine così sua come di tutta la prole dell'uno e dell'altro matrimonio del re suo padre sedendo ella [=Ursula] in mezzo come direttrice e maestra della lor fanciullezza". <sup>567</sup> Das berichtete der ansonsten recht verlässliche Nuntius Visconti, doch

<sup>558</sup> Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 24r., siehe Anm. 434 idA.

<sup>559</sup> U. Meyerin an Ferdinand II., W., 4. Juni 1633, O. in FamKorr 8, 317-318.

<sup>560</sup> U. Meyerin an Ferdinand II., W., 28. Juni 1633, O. in FamKorr 8, 321-324.

<sup>561</sup> U. Meyerin an Ferdinand II., W., 6. August 1633, O. in FamKorr 8, 329-331.

<sup>562</sup> König Władysław IV. an U. Meyerin, s.l. [Poljanovka?], 28. Mai 1634 und Lemberg, 30. September 1634, Kop. in FamKorr 8, 369, 383-384.

<sup>563</sup> Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 24r., siehe Anm. 434 idA.

<sup>564</sup> Siehe S. 1784.

<sup>565</sup> Siehe S. 1791.

<sup>566</sup> Siehe Abschnitt 4.6.7.

<sup>567</sup> Wie Anm. 563.

das Bild ist leider nicht erhalten. Es wäre wohl die schönste Illustration für das Buch, an dem ich hier schreibe.

### 5.1.2.3. Ursula als Berichterstatterin und politische Mittlerin

Neben der Betreuung der königlichen Familie und dem Ordnen des königlichen Haushaltes war das Schreiben von Briefen bzw. Berichten eine der Hauptaufgaben, ja vielleicht die Leidenschaft Ursulas. Wie auch andere Bedienstete aus dem Umkreis der Erzherzogin Maria war sie eine talentierte Briefschreiberin. Ganz am Beginn dieser Forschungsarbeit, die letztlich so umfangreich wurde, stand meine Entdeckung, daß Ursula sehr schöne Briefe schrieb, so daß man diese am besten dadurch auswerten kann, daß man die Texte inhaltlich ordnet und im Originalwortlaut wiedergibt.<sup>568</sup> Natürlich hatte sie als eminent kluge Frau vieles zu sagen, aber darüber hinaus sagte sie es in einer schönen Sprache. Gelegentlich fand ich auch außerhalb der einschlägigen Briefsammlungen in anderen Beständen verstreut den einen oder anderen Brief Ursulas. Nach der Lektüre amtssprachlicher Hervorbringungen war es stets ein Vergnügen, einen Text Ursulas lesen zu dürfen. Es hat wohl die von krankhafter Neugier geplagte Erzherzogin Maria ihre Kinder und Bediensteten angehalten, die Berichte ordentlich, klar und in einer verständlichen Sprache zu verfassen. Es dachte Königin Anna viel schneller, als sie schreiben konnte, es gelang ihr daher in der Regel nicht, schön geordnet Geschichten niederschreiben. Aber auch ihre Briefe sind voll von köstlichen Beobachtungen und Charakteristiken.

Ursula konnte sehr gut Briefe schreiben und tat es wohl auch deshalb gerne. Wie wir sehen werden, lag ihr viel daran, daß man sie beauftragte, Briefe zu schreiben. Ihr Eifer war groß. In dem, wie ich meine, längsten Brief füllte sie 17 ½ Seiten mit ihrer völlig gleichmäßigen Schrift. Erst gegen Ende ihres Lebens änderte sich ihre Handschrift ein wenig, doch jahrzehntelang blieb sie unverändert. Noch eine Eigenart gab es von Anfang bis zum Ende: Sie verzichtete auf jede Interpunktion. Ihr Stil ist jedoch so klar, daß man, liest man etwa einen Brief laut vor, die Interpunktion nicht vermißt, denn im Kopf Ursulas waren sie alle da, die Kommata und Punkte. Daß die Schrift über viele Seiten wie eine endlose Schlange aussieht, ist ausschließlich ein graphisches Phänomen, kein sprachliches.

#### 5.1.2.3.1. *Die Korrespondenz mit Erzherzogin Maria*

Am Anfang dieser Produktion von Tausenden Briefen stand die Neugier der Erzherzogin Maria, aber auch ihr Drang, den gestaltenden Einfluß auf das Leben ihrer ältesten Tochter weiterhin über eine Entfernung von mehr als 300 Kilometern

---

<sup>568</sup> Ein schönes Beispiel in Geschichten 27-37.

Luftlinie aufrechtzuerhalten. Dazu erschien ihr auch ein großer Aufwand an Mühe, Kosten und Zeit gerechtfertigt. Über die Anfänge der Korrespondenz wissen wir leider fast nichts. Es dürften die Erzherzogin und ihre Tochter wohl bereits bei der Auswahl des Personals auch die Fähigkeit, Berichte zu verfassen, berücksichtigt haben. Es hat wohl die Erzherzogin nach der Hochzeit und vor ihrer Abreise aus Polen eine Ordnung geschaffen und festgelegt, wer worüber zu berichten habe. An diese Ordnung konnten sich die Berichterstatter mit Ausnahme Severins jedoch nicht halten, denn bei wichtigen Vorgängen wurde die Erzherzogin sogleich mißtrauisch, wenn einer der Berichterstatter diese unerwähnt ließ. Das Mißtrauen und die Angst, man könnte ihr unvollständig oder nicht wahrheitsgemäß berichten, zwangen sie zu einem System der Parallelberichterstattung, um durch Vergleiche etwaigen Regelverstößen auf die Spur zu kommen. Am wichtigsten war natürlich, daß ihre Tochter selbst berichtete und ihre Bediensteten zur regelmäßigen Berichterstattung anhielt. Von Anfang an hatten außer der Königin selbst drei Personen allwöchentlich je einen Brief zu schreiben, bzw. bei drei Personen konnte die Erzherzogin diese Regelmäßigkeit durchsetzen. Andere waren dazu nicht bereit, wie etwa Stanislaw Fogelweder, der als Sekretär der Königin in den Augen der Erzherzogin zum Verfassen von Berichten verpflichtet gewesen wäre. Der zweite Mißerfolg war Kardinal Radziwiłł, der als Bischof der königlichen Residenzstadt über dem Wohl der Königin wachte.

Regelmäßig berichteten eine Hofmeisterin, eine Kammerdienerin, ein Kammerdiener und der Beichtvater Ernhofer. Dieser war noch im Jahre 1596 aktiv, verließ jedoch im April 1597 Polen und starb Ende Mai 1597.<sup>569</sup> Der Kammerdiener Schiechel verließ im Spätsommer 1602 den Hofdienst. Da die Königin im Februar 1598 gestorben war, blieb von 1603 an nur noch Ursula als Berichterstat- terin übrig, jedenfalls konnte ich keine Spuren eines Ersatzes für Schiechel finden. Quadrantinus, der Nachfolger Ernhofers, schrieb zwar gelegentlich Berichte, doch die waren nicht so inhaltsreich, wie die Erzherzogin das wünschte. Wenn wir annehmen, daß erst 4, dann 3 (ab 1597), dann 2 (ab 1598) berichteten, und schließlich nur eine Person (ab Herbst 1602) regelmäßig jede Woche einen Brief schrieb, dann müßte die Erzherzogin von der Hochzeit Annas bis zu ihrem Tod (29. April 1608) 1.630 Briefe erhalten haben, 738 von Ursula. Das wären 45 % aller Briefe, denn am Ende schrieb nur noch sie. Das sind Idealzahlen. Es gab gelegentlich noch Briefe anderer Personen, von Anfang 1606 an auch der Königin Konstanze, so daß es nicht unrealistisch ist anzunehmen, daß man der Erzherzogin über 1.500 Berichte aus Polen schickte. Erhalten ist nur ein Bruchteil davon, nämlich in den

---

<sup>569</sup> Das letzte Schreiben an Acquaviva stammt vom 18. September 1596. Obirek, Ernhofer 63. Der letzte Antwortbrief Marias stammt vom 23. November 1596, Extranca 112/4 s.f. Siehe auch S. 598-604.

einschlägigen Sammlungen insgesamt 139. Da es auch noch in anderen Sammlungen gelegentlich den einen oder anderen Brief gibt, kann man annehmen, daß ca. 150 Briefe erhalten sind.

**Tabelle 48: Briefe an Erzherzogin Maria aus Polen 1592 - 1607**

	Anna	Ursula	Schiechel	Ernhofer	Summe	% von 139
1592	1	-	-	1	2	1,3
1593	6	-	1	3	10	7,2
1594	18	1	-	7	26	18,7
1595	19	4	14	6	43	30,9
1596	1	1	-		2	1,3
1597	12	-	3		15	10,7
1598	3	8	8		19	13,7
1599		3	2		5	3,6
1600		-	2		2	1,3
1601		1	12		13	9,3
1602		1	-		1	0,7
1607		1	-		1	0,7
Summe	60	20	42	17	139	
% von 139	43,1	14,4	30,2	12,2		

Zu diesen Briefen siehe auch die Einleitung. Sie sind sehr ungleich auf die Jahre verteilt, so daß wir mitunter ein Jahr lang praktisch ohne Angaben über das Leben der Familie sind. Doch eben für diese Thematik ist es günstig, daß fast ein Drittel aller erhaltenen Berichte aus dem Jahre 1595 stammt: Es ist das Jahr des Brandes im Wawel und der Geburt Władysławs, des Nachfolgers König Sigismunds. Allerdings sind die Briefe des Jahres 1595 nicht gleichmäßig auf die Monate verteilt, viele sind erhalten vom Dezember (13) und April (11), sechs vom März und vier vom November, je drei von Januar, Februar und Oktober. Für den Brand Ende Januar ist die Quellenlage daher recht gut, für die Geburt und Taufe Władysławs ist sie miserabel, denn der Prinz kam am 9. Juni zur Welt und wurde am 9. Juli getauft; von Mai bis September fehlen die Berichte ganz. Die Erzherzogin war zu der Zeit auf Reisen. Es hat aber auch damit zu tun, wie die Mutter Annas mit den Briefen umging, und das muß uns hier nicht interessieren.

Es fehlen zwar Nachrichten über die ursprüngliche Regelung, in der auch gewiß vorgesehen war, daß Severin über die Reisen und über das gesellschaftliche Leben am Hof jeweils ad hoc zu berichten hatte. Über die Regelung nach dem Tod der Königin Anna sind wir gut unterrichtet. Jakob Branner, den die Erzherzogin gleich nach Einlangen der Nachricht vom Tod ihrer Tochter nach Polen schickte, hatte unter anderem den Auftrag, den König zu bitten, er möge Nachrichten über Polen und die politische Entwicklung auch weiterhin Erzherzogin Maria zukommen lassen. Wie bisher ihre Tochter so sollten nun Ursula und Schiechel regelmäßig berichten.

Der König versprach, die Bitte Marias zu erfüllen, und diktierte Branner gleich einige Neuigkeiten: "Deß türggisch kaisers anzug in perschon sey gewis. So besorgen sich IM selbst, die Tarttarn werden heur in Polen fallen, wen sie in seinem abwesen durchziehen ..." <sup>570</sup> Noch mehr Nachrichten sind hier angeführt. Wenn die Möglichkeit gegeben war, sollte Ursula auch mündlich berichten. Als die Erzherzogin zur Beisetzung ihrer Tochter Anna nach Krakau kam, reiste ihr Ursula entgegen. <sup>571</sup> Auf der Heimreise begleitete Ursula die Erzherzogin von der Grenze an noch weitere fünf Tage lang. <sup>572</sup>

Als Gegenleistung schenkte die Erzherzogin Ursula gelegentlich ein schönes Armband, <sup>573</sup> dann noch ein weniger wertvolles <sup>574</sup> und einen silbernen, vergoldeten Becher, <sup>575</sup> in ihrem Testament vermachte sie Ursula 400 Gulden. <sup>576</sup> Viel mehr ins Gewicht fiel gewiß, daß die Erzherzogin alle Briefe beantwortete. Sie schrieb ihr vertrauliche Familieninterna, <sup>577</sup> doch für die Stellung Ursulas am polnischen Hof war es gewiß von Bedeutung, daß die Erzherzogin nicht nur politische Neuigkeiten von Ursula erfahren wollte, sie hat ihr auch Politisches mitgeteilt: "Vergiß nit, daß du der Urschl des Harrers Brief schickst, damit der König alle Zeit wissen könn, was wir machen." Das waren Reiseberichte mit politischen Nachrichten, die man Ursula schicken sollte, während die Erzherzogin ihre Tochter Margarete nach Spanien zur Hochzeit begleitete. Durch Ursula sollte der König die Nachrichten erhalten. <sup>578</sup>

Trotz den Parallelberichten und der Kontrolle, die sich daraus ergab, war es schließlich doch wichtig, daß man dem Berichterstatter vertrauen konnte. Offensichtlich war das Vertrauen zu Ursula groß, denn die Erzherzogin schrieb einmal, sie vertraue ihr "so wol als irem kind". <sup>579</sup> Damit meinte sie ihre Tochter Anna, die

<sup>570</sup> Instruktion für Branner [26. Februar 1598] und Bericht Branners [April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 248-253. Siehe auch Abschnitt 4.4.2.5.

<sup>571</sup> Peter Casal an Erzh. Ferdinand, Balice, 14. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 266-267.

<sup>572</sup> Casal an Erzh. Ferdinand, "Stäräwuester", 14. November 1599 und "Räditschkhä", 17. November 1599, O. in FamKorr 7, 293-296, 299-300.

<sup>573</sup> U. Meyerin an Erzh. Maria, K., 7. April 1595, O. in FamKorr 44, 5-7.

<sup>574</sup> Königin Anna an Erzh. Maria, K., 1. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 194-197.

<sup>575</sup> Ursulas Testament, W., 9. August 1599, O. in Extranea 111/15.

<sup>576</sup> Erzh. Maria an Erzh. Ferdinand, Nachtrag zum Testament s.l. vom 5. August 1598, FamUrk 1482.

<sup>577</sup> "Es hatt mier auch die Urschel gesagt, wie ihr ED schreiben wegen der f[rau] s[chwester] Maximiliana, das so mager und bleich" ist. Königin Anna an Erzh. Maria, K., 11. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 199-208. Die zu der Zeit vierzehnjährige Gregoria Maximiliana ist im September 1597 verstorben. Es ist wohl sie und nicht die Schwester Marias gemeint, die 1614 verstarb.

<sup>578</sup> Erzh. Maria an Erzh. Ferdinand, Leibnitz, 30. September [1598] und Brixen, 21 Oktober 1598, in: Maria, Briefe 7, 23-26.

<sup>579</sup> U. Meyerin an Erzh. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73.



vier Monate zuvor verstorben war. Sie vertraute Ursula auch verantwortungsvolle Aufgaben an. So sollte sie gemeinsam mit dem Kammerdiener der Erzherzogin "alle die brief, einschließ [=Beilagen] und andere sachen, welche IFD geschrieben, mit vorwissen des kinigs verprennen".<sup>580</sup> Aber es kam auch vor, daß die an sich sehr mißtrauische Erzherzogin von Zweifeln befallen wurde. So verwahrte sich einmal Ursula gegen Verdächtigungen: "Das mich aber EFD so hoch gnedigist vermannen, ich sol nit falsch gögen ir sein, hof ich zum ebigen Gott, EFD werden solches nit an mir spiren, solang ich löb. EFD migen mir gewiß gnedigist vertrauen, wan mir EFD ain ding in vertrauen schreiben, das es kain mensch, solang ich löb, von mir nit sol inenwerden [=erfahren], alain wen es mir nit zu sagen verlaubt ist, dan ich waiß wol, das EFD gnedigist kain pedenken haben, wan ich schon dem Jörgen darvon sag."<sup>581</sup>

Nach dem Tod der Erzherzogin Maria wollte Ursula die Korrespondenz mit Graz fortsetzen. Als logische Nachfolgerin erschien ihr Erzherzogin Maria Anna, eine Tochter Herzog Wilhelms von Bayern und daher nicht nur Schwiegertochter, sondern auch Nichte der verstorbenen Erzherzogin. Sie schrieb ihrem Vater im März 1609, daß ihr Ehemann Ferdinand "gar kain correspondenz hinein [=nach Polen] hat, alain von der Urschel hab ih wol fast all 8 tag schreiben, aber si correspondirt nihts wihtigs". Es ging da um die Verheiratung des zu der Zeit erst vierzehnjährigen Prinzen Władysław mit Maria Annas Schwester Magdalena. Auf ein saches Vorfühlen habe weder Ursula noch Königin Konstanze reagiert.<sup>582</sup> Daraus geht hervor, daß Ursula sich zwar bemühte, die Korrespondenz fortzusetzen, doch Erzherzogin Maria Anna hatte kein Interesse für die Dinge, die Ursula der Erzherzogin Maria zu schreiben pflegte. Sie starb im Jahre 1616. Ich konnte keinen Hinweis finden, daß Ursula versucht hätte, die Korrespondenz über das Jahr 1609 hinaus fortzusetzen. Es ist eher anzunehmen, daß dieser Briefwechsel einschloß. Ich konnte keinen einzigen Brief dieser Art finden.

#### 5.1.2.3.2. *Die Korrespondenz mit Herzog Wilhelm und Kurfürst Maximilian von Bayern*

Wie bei der Korrespondenz mit Erzherzogin Maria sind wir auch über die Anfänge des Briefwechsels mit Bayern nicht informiert. Während ich jedoch keine Mühe habe, mir vorzustellen, wie die Erzherzogin vor ihrer Abreise aus Krakau, also in den Tagen vor dem 16. Juni 1592, die entsprechenden Instruktionen erteilt und die Aufgaben zugewiesen hat, so sind die Anfänge der Korrespondenz mit Bayern für

<sup>580</sup> Instruktion für Branner [26. Februar 1598] und Bericht Branners [April/Mai 1598], s.l., O. in Polonica 84, 257-260.

<sup>581</sup> U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 6. Dezember 1596, O. in FamKorr 44, 20-21.

<sup>582</sup> Erzh. Maria Anna an Herzog Wilhelm, Graz, 7. März 1609, in: Briefe, Wittelsbacher 8, 19-21.

mich unklar. Die früheste Erwähnung dieser Korrespondenz stammt vom Beginn des Jahres 1612. Herzog Wilhelm schrieb Königin Konstanze, sie möge ihm die privaten Familiensachen in gesonderten Briefen oder Postscripta mitteilen. "Wie dan besser ist, das es absonderlich geschehe, den ich lass meine privattsachen und hendl meine kinder nitt alzeit wissen." Der Herzog bittet daher: Die Königin lasse "mich durch die jungfrau Ursln wissen und das sy mir fein schreibe, wie es sein solte, dan es ist schad, das sy nitt mer schreibt, weil sy es so wol kan. Ich verwunder mich in der warheit darüber. EM kinden wol ein kamersecretari dapey ersparn." Erzherzog Leopold habe neulich "von ier gesagt, was EM so ein getreue, fleissige und umstadiige [=mit den Umständen vertraute] dienerin an ier haben. Welchs mich als ein lanzman hoch erfreit."<sup>583</sup> Diesem Text kann man entnehmen, daß Wilhelm Briefe von Ursula empfangen hatte und deren Qualität zu schätzen wußte. Ferner ist klar, daß die Korrespondenz in der Zeit davor eingeschlafen war und daß der Herzog sie wieder in Schwung bringen wollte. Schreiben sollte die Briefe Ursula. Da die in München liegenden Briefe und Konzepte nach dem Tod des Herzogs von seinem Sohn auf Wunsch der Königin Konstanze und Ursulas vernichtet wurden,<sup>584</sup> haben wir nur wenige Stücke im Briefarchiv Ursulas, das in Stockholm zum Teil erhalten ist. Das chronologisch folgende Stück stammt vom Beginn des Jahres 1616 und ist ein Kuriosum – der Herzog schrieb diesen Brief von 15 Seiten eigenhändig. Private Wünsche, Familienprobleme und Politisches sind hier besprochen, und man hat den Eindruck, der Herzog beantwortete einen Brief Ursulas von ebensolchen Ausmaßen. Der Herzog schrieb auch: "Ich schick IM hiemitt ein klaine ziffer in eventu, wan etwas sölchs mer soll auf die pan [=Bühne] keme, sölche zu gebrauchen."<sup>585</sup>

Es ist möglich, daß erst vom Jahre 1616 an die Korrespondenz regelmäßig und substantieller wurde. Doch auch das ist kaum mehr als eine Vermutung,<sup>586</sup> denn erst aus dem Jahre 1623 ist ein weiterer Brief erhalten, aus 1624 sieben und aus 1625 drei Briefe.<sup>587</sup> Doch in den genannten Jahren war die Korrespondenz gewiß regelmäßig, denn im Dezember 1624 beklagte sich der Herzog, er habe zwei Monate lang keine Briefe erhalten.<sup>588</sup> Im Prinzip schrieb der Herzog die Nachrichten an Ursula, nur selten auch an die Königin, dem König teilte er nur gelegentlich mit, daß er die beiden Damen über die politische Entwicklung informiert

<sup>583</sup> Herzog Wilhelm an Königin Konstanze, s.l., 4. Januar 1612, O. in *Extranea* 92 E s.f.

<sup>584</sup> PS der Königin Konstanze zum Brief: U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 30. März 1626, O. in *AMünKS* 6613, 137-141.

<sup>585</sup> Herzog Wilhelm an U. Meyerin, s.l., 6. Januar 1616, O. in *Extranea* 111/12 s.f.

<sup>586</sup> Vom Feldzug Władysławs 1617/18 fertigte man ein Tagebuch an. Zwei Kopien waren für den Kaiser und den Herzog von Bayern bestimmt. Kubala, *Ossoliński* 14; Postpakete gingen über Wien nach München: U. Meyerin an Ferdinand II., W., 13. Mai 1621, O. in *Polonica* 54, 47-48.

<sup>587</sup> Alle *Extranea* 111/12.

<sup>588</sup> Herzog Wilhelm an U. Meyerin, München, 23. Dezember 1624, O. in *Extranea* 111/12 s.f.

habe.<sup>589</sup> Andererseits legte er auch der Königin nahe, die mühevollen Korrespondenz Ursula zu überlassen. Auch des Herzogs *Geheimsecretär* (dieser Pleonasmus steht in der Quelle) Johann Marpeckh korrespondierte mit Ursula.<sup>590</sup>

Ursula schrieb dem Herzog wohl am 28. Dezember 1625 den letzten Brief,<sup>591</sup> der Herzog schrieb ihr am 8. Januar 1626 den letzten Brief.<sup>592</sup> Einen Monat später verstarb er. Kurfürst Maximilian berichtete dem polnischen Königspaar vom Tod seines Vaters und sandte Ursula, wie das sein Vater getan hatte, eine Menge politischer Nachrichten<sup>593</sup> und regelte auch zugleich den Modus der Beförderung der Briefe.<sup>594</sup> Vermutlich bat der Kurfürst die Königin, sie möge Ursula bitten, die Korrespondenz, die sie mit Herzog Wilhelm geführt hatte, nun mit ihm fortzusetzen, denn sie antwortete dem Kurfürsten: "Wil mich auch mit schreiben selbst nit bemien, sonder mein Urschula Mairin schreib[en] lasn ... und migen ir EL gewis und sicher im schreiben vertrauen. Bite auch, weil ID saliger ir gevöster herr und vatter gewössen, das EL in ID stat tain wolten und sy im in genaden lassen befelchen."<sup>595</sup> Mit gleicher Post schickte Ursula<sup>596</sup> zwei Briefe mit Nachrichten und erwähnte im zweiten Brief, die Königin habe ihr "auch solches genedigist bevolchen".<sup>597</sup> Wie zu Zeiten Herzog Wilhelms war das keine Einbahn, sondern der Kurfürst schrieb ebenso viele Briefe wie Ursula und sandte eine entsprechende Menge an Nachrichten über die politische Entwicklung in Europa.<sup>598</sup> Gelegentlich bekräftigte man die Regelung: Die Königin versicherte, "damit ich mein contract nachkume, hab ich [nit] vil schreiben [wollen], sunder die Urschl schreiben lassen".<sup>599</sup> Der Kurfürst versicherte der Königin nach einer Charakteristik der Beziehungen zu Dänemark und Schweden, er habe weitere Überlegungen der "junkfraue Meyerin umbstendig geschriben. Und weil ich nit zweifle, sye werd

<sup>589</sup> Herzog Wilhelm an Sigismund III., s.l., 5. August 1624, O. in Extranea 92 E s.f. Die sehr gehaltvollen Briefe des Herzogs an die Königin (Extranea 92 E) und an Ursula (Extranea 111/12) vom 3. August 1624 sind erhalten.

<sup>590</sup> Herzog Wilhelm an Königin Konstanze, München, 12. Juli 1624, O. in Extranea 92 E s.f.

<sup>591</sup> Kurfürst Maximilian an U. Meyerin, s.l., 21. Februar 1626, Konz. in AMünKS 6613, 125-130.

<sup>592</sup> Herzog Wilhelm an U. Meyerin, s.l., 8. Januar 1626, Konz. in AMünKS 6613, 121-122.

<sup>593</sup> Kurfürst Maximilian an U. Meyerin, s.l., 21. Februar 1626, Konz. in AMünKS 6613, 125-130. – Von den Briefen an den König und die Königin von Polen sind keine Konzepte in AMünKS 6613 erhalten.

<sup>594</sup> Kurfürst Maximilian an Nikolaus Nusser, München, 21. Februar 1626, Konz. in AMünKS 6613, 123-124.

<sup>595</sup> Königin Konstanze an Kurfürst Maximilian, W., 30. März 1626, O. in AMünKS 6613, 144-145.

<sup>596</sup> U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 28. März 1626, O. in AMünKS 6613, 133-135.

<sup>597</sup> U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 30. März 1626, O. in AMünKS 6613, 137-141.

<sup>598</sup> Siehe ein gutes Beispiel: Kurfürst Maximilian an U. Meyerin, s.l., 6. August 1626, Konz. in AMünKS 6613, 177-182.

<sup>599</sup> U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 28. Januar 1627, O. mit eigenhändigem PS der Königin, in AMünKS 6613, 252-255.

EKM alles selbst mündlich referieren, so will ich dieselbe mit weitem umständen nit aufhalten."<sup>600</sup> Die Korrespondenz mit Maximilian ist fast lückenlos erhalten, so daß wir uns eine Vorstellung von der Dichte und Qualität der Informationen machen können.<sup>601</sup> Als der Kurfürst Anfang des Jahres 1635 längere Zeit keine Berichte von Ursula erhielt, begann er nachzuforschen, was denn mit ihr geschehen sei, doch man meldete ihm aus Wien, sie sei "noch am leben", man meinte, daß sie "wegen ire vilfaltige geschäften", vor allem wegen des Reichstags, nicht Zeit gefunden habe, zu schreiben.<sup>602</sup> Anscheinend gingen ihre Kräfte schon zu Beginn des Jahres 1635 zu Ende. Am 15. April starb sie. Solange die Kräfte reichten, kam sie ihren Pflichten nach.

### 5.1.2.3.3. Die Korrespondenz mit Kaiser Ferdinand II.

In seinem großen Bericht über Polen und den polnischen Hof erwähnte Visconti auch die Korrespondenz Ursulas mit dem Kaiser: "Imperatore medesimo la stimava grandemente e teneva con essa corrispondenza particolare di lettere confidentissime come una mediatrice da mante[ne]re il commercio con questi nipoti e da essa haveva notitia non solo delli affari privati della casa ma in assenza del re anco de publici del regno."<sup>603</sup> Die Bemerkung über die Abwesenheit des Königs bezog sich wohl auf den Feldzug zum Entsatz von Smolensk. Nachrichten über die politische Entwicklung sandte Ursula im Auftrag des Königs unabhängig von dessen Aufenthaltsort.

Die Anfänge dieser Korrespondenz konnte Visconti nicht kennen. Es gibt nicht den geringsten Hinweis, daß Ursula den Kaisern Rudolf II. oder Matthias berichtet hätte. Es läßt sich auch nicht nachweisen, daß sie an Ferdinand vor seiner Wahl zum Kaiser oder unmittelbar danach Berichte gesandt hätte. Erst aus dem Spätwinter des Jahres 1621 sind zwei Berichte erhalten.<sup>604</sup> Im selben Jahr im Monat Oktober legte man fest,<sup>605</sup> daß Ursula regelmäßig berichten solle. Es scheint, daß

<sup>600</sup> Kurfürst Maximilian an Königin Konstanze, s.l., 12. Januar 1628, Konz. in AMünKS 6613, 325-326.

<sup>601</sup> Siehe dazu Leitsch, Kriegsberichterstatlerin.

<sup>602</sup> Stüchl an Kurfürst Maximilian, [Wien], 23. März 1635, O. in AMünKS 159, s.f.

<sup>603</sup> Visconti an [F. Barberini], W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 24r. Davon gehen die häufigen Erwähnungen aus. Siehe etwa Szelaḡowski, Śląsk 7.

<sup>604</sup> U. Meyerin an Ferdinand II., W., 23. Februar und 1. März 1621, O. in FamKorr 8, 293-296, 297-299. Im ersten Brief berichtete Ursula über das Attentat auf den König. Im zweiten Brief schrieb sie eingangs. "Es haben mir bede ir kinigliche meyesteten genedigist bevolhen, EKaiM diß priefl zu schreiben." Andererseits erwähnte sie in dem ersten der beiden Briefe, daß nun der soeben angekommene Gesandte des Kaisers werde berichten können.

<sup>605</sup> U. Meyerin an Ferdinand II., W., 27. Oktober 1621, korrigierte Reinschrift von Schreiberhand in AMünKS 6613, 19-23. Der uns hier interessierende Teil des Schreibens wörtlich wiedergegeben auf S. 1518; siehe auch S. 1500.

davor solche Berichte nur unregelmäßig an den Kaiser gingen. Danach schien die Berichterstattung zu funktionieren; so bestätigte der Kaiser mit Schreiben vom 18. März 1623 den Erhalt von zwei Berichten.<sup>606</sup> Während jedoch Kurfürst Maximilian immer selbst an Ursula schrieb und ihr die wichtigen Nachrichten sandte, hat Ferdinand II. gelegentlich in Schreiben an Königin Konstanze auf Ursulas Mitteilungen reagiert.<sup>607</sup> Es scheint, daß sich im Laufe des Jahres 1624 eine neue Vorgangsweise herausbildete: Ursula schickte dem Kaiser Nachrichten, und im Gegenzug schickte der Kammerdiener des Kaisers, Nikolaus Nusser, an Ursula Nachrichten.<sup>608</sup> Das Gewicht von Mitteilungen wird manchmal verstärkt durch den Hinweis, es habe der König Ursula befohlen, über etwas zu schreiben.<sup>609</sup> Gelegentlich dürfte der Kaiser mit der Regelung nicht ganz zufrieden gewesen sein, wenn etwa Ursula einem Brief entnahm, "das sy mir bevelchen, fleisig zu schreiben, welchem allgenedigisten bevelch ich auch undertenigist wil nachkommen".<sup>610</sup>

Letztlich ging es darum, daß man den König besser informierte und daß man Informationen erhielt, weil man welche geliefert hatte. Der Tod der Königin (10. Juli 1631) änderte an dem System nichts, denn Ursula besorgte auf polnischer Seite die Arbeit, und dem Kaiser war es gewiß gleichgültig, wem er schrieb bzw. an wen er schreiben ließ. Dann starb auch der König. Das hatte schon größere Bedeutung für dieses Unternehmen des Austausches von Nachrichten, denn der eine Konsument ist nun ausgefallen. Der Überlebende hatte jedoch weiterhin das gleiche Bedürfnis nach Informationen. Er hat gewiß Ursula gebeten, die Korrespondenz fortzusetzen,<sup>611</sup> wie dies Kurfürst Maximilian<sup>612</sup> und Erzherzog Leopold<sup>613</sup> taten. In der Korrespondenz gab es wohl keine Unterbrechung, denn sie

<sup>606</sup> U. Meyerin an Ferdinand II., W., 18. März [1623], O. in Polonica 87, 581-584.

<sup>607</sup> Ferdinand II. an U. Meyerin, Ebersdorf, 2. September 1624, O. in Extranea 111/4 s.f. – "Was du mir sonst aus bevelch der frau schwester der künigin schreibst, hab ich solches IL selbsten beantwort." Ferdinand II. an U. Meyerin, Wien, 24. Juli 1624, O. in Extranea 111/4 s.f.

<sup>608</sup> Siehe die Briefe Nussers – sieben aus 1624, vier aus 1625 – in Extranea 111/7. – Das hat der Kaiser gleichsam auch verfügt: "Und weilen ich hierüber der frau schwester der künigin, mein gemüet entdeke, als hab ich's gegen dir unterlaßen. ... Will mich auch gegen dir genedigist verstehen, du werdest fürohin in allen dergleichen berichten vleissig continuiren. Was bei uns heraußen wenigens vorhanden, bericht der Nusser." "Der frau schwester wollest du auch andeiten, das ich gar wol zufriden, das sich IL des zwischen uns getroffenen contracts also halten und alles durch dich schreiben laßen, wie ich dich dan genedigist ersuche, in selbigen wie bißhero vleissig zu continuiren." Ferdinand II. an U. Meyerin, Wien, 30. Oktober und 28. November 1624, O. in Extranea 111/4 s.f.

<sup>609</sup> U. Meyerin an Ferdinand II., Ujazdów, 19. September 1630, O. in Polonica 54, 17-18.

<sup>610</sup> U. Meyerin an Ferdinand II., W., 28. März 1631, O. in FamKorr 8, 300-303.

<sup>611</sup> Ein solcher Brief muß existiert haben, ich konnte ihn jedoch nicht finden.

<sup>612</sup> U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 21. November 1632, AMünKS 6614, 242-243.

<sup>613</sup> U. Meyerin an Erzherzog Leopold, W., 18. Juli 1632, O. in ALeo "Meierin" s.f.

war immer schon auch eine Angelegenheit der Familie und diese hatte ein unbestrittenes Oberhaupt. Prinz Władysław, der am 8. November 1632 zum König gewählt wurde, war entschlossen, diese von Ursula gepflegte Beziehung zum Kaiser auch weiterhin zu nützen. Wohl erst nach der Wahl, doch vor der Krönung (6. Februar 1633) erreichte den Kaiser durch Ursula der Vorschlag Władysławs, Friedensverhandlungen einzuleiten. Der Kaiser reagierte darauf mit einem Schreiben an Ursula vom 5. Februar 1633. Ursula berichtete: "Hab IM alles gelesen, was EKaiM deßwegen schreiben, die mir dan widerum bevolchen zu schreiben, das sy inen's gar angelegen wollen sein lasen."<sup>614</sup> Hätte Władysław Erfolg gehabt, wäre Ursula in die Geschichte des Krieges eingegangen, der dann allerdings nicht der Dreißigjährige geheißen hätte.

Die Übermittlung von Nachrichten funktionierte auch nach dem Tod Sigismunds in alter Weise. Im Sommer 1633 schrieb Ursula: "Mit Smolinska stett es gar gefערlich, wie mir IM dan selbst gar kläglich [=klagend] darvon schreiben." Zur Erkundung der Lage schickte der König einen Mann zum Heer "und im IM selbst bevolchen, mir zu schreiben und zu schicken, wie es dort stett".<sup>615</sup> Der Zweck dieser Maßnahme war, die Informationen an den Kaiser weiterzuleiten. Die vom Kaiser kommenden Nachrichten übersandte Ursula dem König, der in den Krieg gezogen war.<sup>616</sup> Die Nachrichten gingen nun zum Teil auch über Matthias Arnoldin von Clarstein,<sup>617</sup> der Ursula gut kannte, da ihn der Kaiser mehrmals als Diplomaten an den polnischen Hof gesandt hatte. Als dann Ursula, die "beeder kayserlicher und königlicher häuser treueste alte und hochmeritierte dienerin, von dieser welt abgefordert worden",<sup>618</sup> war die Verlegenheit des Königs groß, "maxime etiam quod non habeat, per quem correspondentias cum domo austriaca faciat".<sup>619</sup> Arnoldin urgierte die Entsendung eines Residenten nach Warschau als Ersatz für Ursula,<sup>620</sup> doch der König wollte das Problem auf andere Weise lösen. Er schlug Arnoldin vor: Ursula sei tot, "derowegen ist unser gnädiges gesinnen an euch, ihr wollet alle diejenigen privat- und geheimbe correspondenzen, so ihr mit

<sup>614</sup> U. Meyerin an Ferdinand II., K., 25. Februar 1633, O. in FamKorr 8, 310-314.

<sup>615</sup> U. Meyerin an Ferdinand II., W., 22. Juli 1633, O. in FamKorr 8, 327-328. – So befahl der König, Ursula solle schnellstens die Nachricht vom Friedensschluß mit dem Moskauer Staat an den Kaiser weiterleiten. U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 10. Juni 1634, O. in AMünKS 6614, 319-320.

<sup>616</sup> U. Meyerin an Ferdinand II., W., 24. Dezember 1633, O. in FamKorr 8, 351-352.

<sup>617</sup> Siehe z.B. U. Meyerin an Arnoldin, W., 29. September und 29. Dezember 1634, O. in Polonica 56, 54-55, 85-86.

<sup>618</sup> Arnoldin an Władysław IV., Wola bei Krakau, 24. April 1635, korrigierte Reinschrift in Polonica 57, 36-43.

<sup>619</sup> Liesch an Arnoldin, W., 16. April 1635, Kop. in Polonica 57, 28-29.

<sup>620</sup> Arnoldin an Anton Wolfradt, Bischof von Wien, Wola bei Krakau, 23. April 1635, Kop. in Polonica 57, 30-31.

der seeligen jungfrau gehalten, nunmehr mit uns continuiren. Und weilen wir nit allezeit wegen bevorstehender preissischer expedition alhiro zu Warschau residirn werden, solche correspondenzen an ID und L unsern vielg[eliebten] hern brudern, den bischoffen zu Preßlaw dirigirn, welcher in namben unser mit euch hinwider correspondirn wird."<sup>621</sup> Es gibt keinen Hinweis, daß Prinz Karl Ferdinand diese Mühe auf sich genommen hätte, doch zweieinhalb Jahre danach heiratete Władysław eine Tochter des Kaisers. Die brachte Personal mit, das die Korrespondenzen wieder in Schwung bringen konnte.

Hielt sich Arnoldin am polnischen Hof auf, was in den letzten zehn Lebensjahren Ursulas wiederholt vorkam, ging die Übermittlung von Nachrichten zwar auf andere Weise vor sich, doch auch in dem Fall wohl stets über Ursula. Arnoldin hat aus einem Brief "sambt den eingeschlossenen avisen ... das beste darausklaubt und der jungfrau communicirt."<sup>622</sup> Auch dafür wurde vorgesorgt, wie die Nachrichten während der Abwesenheit Arnoldins nach Warschau kommen sollten: "Dieweil gleich dise stund der curier mit disen an in lauteten schreiben komen und der her mit mir verlasen vor seinem abraisen, das ich seine prief aufmachen soll, hab ich allain das bötschaft [=Petschaft] aufgeschniden und dieweil kain schreiben an IM oder ID den prinzen darbey gewest, hab ich sy gleich wieder verbetschiert, dem curier mit paß und bodwoden prief [podwoda=Fuhrdienst], darmit ehr desto ehe fortkomen mecht, abgefertigt."<sup>623</sup> Auch formlose Schriftstücke genügten, denn das Vertrauen war groß. So schrieb Ursula an Arnoldin: "Hab sein zätl sambt dem beygeschlosnen schreiben IKM vorgelösen, dieselben auch undertenigist gefragt, waß ich antworten soll, die mir dan allergenedigist geantwort, ..." <sup>624</sup> Nicht nur Briefe wurden ausgetauscht, sondern auch diverse Schriftstücke, so etwa "schwedische seditiosi scripti".<sup>625</sup>

Die angeführten Beispiele stammen aus der Zeit Sigismunds III., doch unter Władysław IV. war das nicht anders: "Lectis literis et diszifferatis nova et, quae communicari poterant, communicavi denuo 199 [=Ursula] et SM ob dolores podagricos lecto affixae."<sup>626</sup> Auch Władysław schätzte die Informationen, die vom Kaiserhof kamen. Als Arnoldin in einer Audienz dem König über einen Vorgang nicht berichten konnte, weil er zu der Zeit krank gewesen war und das Bett hüten müssen, war der König ungehalten: "Von domina Ursula habe ich, das sich

<sup>621</sup> Władysław IV. an Arnoldin, W., 18. April 1635, Kop. in Polonica 57, 83-84.

<sup>622</sup> [Arnoldin?] an Karl Hannibal Burggraf Dohna, s.l.&d. [März 1632], Kop. [?] in Polonica 55, 34.

<sup>623</sup> U. Meyerin an Arnoldin, W., 2. [?] April 1632, O. in Polonica 55, 26. – Verlasen, eig. verlassen, bedeutet hier vereinbart. Siehe Grimm 25, 731.

<sup>624</sup> U. Meyerin an Arnoldin, [W., 22. März 1632], O. in Polonica 55, 76-77.

<sup>625</sup> Arnoldin an Walderode, W., 13. März 1632, O. in Polonica 55, 115-116.

<sup>626</sup> Arnoldins Protokoll des Jahres 1635, unter dem 26. März, O. in Polonica 59, 143r.

der könig darüber entsetzt und verwondert, als der von mir viel zu vernemen und in dergleichen und andere sachen bericht und aigentlich nachricht zu bekommen ganzlich verhofft und derhalben uf meine ankunft mit verlangen gewartet."<sup>627</sup> Das Übermitteln von Nachrichten war ganz offensichtlich ein wesentlicher Bestandteil guter Beziehungen; es festigte das Vertrauensverhältnis, weil man über die Jahre die Verlässlichkeit des Partners hatte überprüfen können.

#### 5.1.2.3.4. Tätigkeiten von politischer Bedeutung

Manches, das in diesem Abschnitt zu erwähnen ist, gehört auch in die Abschnitte über Ursulas Korrespondententätigkeit; die war allerdings in der Regel beschränkt auf die Übermittlung von Nachrichten über die Familie und die politische Entwicklung. Vor allem gegen Ende des dritten Jahrzehnts setzte Sigismund III. Ursula auch ein, um politische Vereinbarungen zu treffen oder vor gefährlichen Entwicklungen zu warnen, deren Dimensionen oft eine Stellungnahme des Königs oder doch zumindest der Königin erfordert hätten. Das gilt auch für die im März 1621 an den Kaiser gerichtete Mahnung, den böhmischen Ständen keine weitgehenden Zugeständnisse zu machen, den Majestätsbrief vom 9. Juli 1609, der die Religionsfreiheit abgesichert hatte, nicht zu bestätigen.<sup>628</sup> Einige Jahre später warnte der Kaiser König Władysław vor den Gefahren, die von Gustav Adolf drohten.<sup>629</sup> Das Königspaar betraute auch Ursula im Sommer 1628 mit der Sondierung wegen einer Heirat Prinz Władysławs mit einer Tochter des Kaisers. In dem Fall ist es nicht verwunderlich, daß man ein so niederes Niveau für die erste Fühlungnahme wählte, sondern ganz im Gegenteil: Es ist außergewöhnlich, daß man eine so hochgestellte Person wie Ursula betraute und daß sie sich direkt an den Kaiser wandte. Da es zu der Zeit nicht möglich war, den Prinzen und eine mit ihm verheiratete Habsburgerin standesgemäß zu versorgen, blieb der Vorstoß Ursulas ergebnislos.<sup>630</sup> Durch Ursula ersuchte der König zwei Jahre danach den Kaiser, er möge Gesandte nach Moskau schicken und mithelfen, die Moskauer davon abzuhalten, einen Krieg gegen Polen-Litauen zu beginnen.<sup>631</sup> Diesmal entsprach der Kaiser der Bitte.<sup>632</sup> Am erstaunlichsten war jedoch eine Aktion Ursulas

<sup>627</sup> Arnoldin an Anton Wolfradt, Bischof von Wien, s.l.&d. [W., 27. Februar 1635], Kop. [?] in Polonica 57, März 1635, 156-159.

<sup>628</sup> U. Meyerin an Ferdinand II., W., 1. März 1621, O. in FamKorr 8, 297-299.

<sup>629</sup> Ferdinand II. an U. Meyerin, Wien, 27. März 1634, korrigierte Reinschrift in Polonica 56, 21-22.

<sup>630</sup> [Ferdinand II.] an U. Meyerin, Wien, 26. September 1628, zeitgenössische Kop. in HaFa 27 s.f. Siehe auch Leitsch, Bräute 89-91.

<sup>631</sup> U. Meyerin an Ferdinand II., Ujazdów, 19. September 1630, O. in Polonica 54, 17-18. Siehe auch Leitsch, Moskau 254.

<sup>632</sup> Leitsch, Moskau 253-257.



knapp vor und nach der Wahl Władysławs zum König. Der Kaiser war in Nöten, er brauchte dringend Geld. Es war dem polnischen Königshaus zwar nicht möglich, die gewünschte Summe von 200.000 Reichstalern aufzutreiben,<sup>633</sup> doch zwei Wochen nach Beginn der Verhandlungen konnte Ursula mitteilen, "das ich in bewister sachen mich mit allem fleiß bemüet und so weit gebracht, das 100.000 fl IKaiM zu leichen, doch polnische gulten verwilligt worden".<sup>634</sup> Am folgenden Tag notierte Arnoldin: "Ich aber bin inmittels [=inzwischen] in negotio pecuniario bey der jungfrau verblieben und mit ihro der versicherung und keyserlichen obligation halber entlichen richtigkeit gemacht."<sup>635</sup> Das bedeutet, daß Ursula in kürzester Zeit eine respektable Anleihe für den Kaiser erwirken konnte und daß sie im Namen der Kreditoren die Formalitäten der Besicherung selbst und allein mit dem Gesandten des Kaisers erledigte.

Zu den politischen Tätigkeiten gehörte auch ihre sehr intensive Vermittlertätigkeit, wenn Gesandte des Kaisers am polnischen Hof tätig waren. Schon im Jahre 1620 spielte Ursula diese Rolle: "Der graf von Altheim hat beim konige noch nit audiens gehat, er ist aber schon bei der iumfer Uhrsel zu hoef gewesen und hat dieselbe angesprochen."<sup>636</sup> In den zwanziger Jahren kamen immer wieder kaiserliche Diplomaten an den polnischen Hof, doch wissen wir fast nichts über ihre Tätigkeit. Erst zu den Missionen Arnoldins im Jahre 1632 haben wir viel Material, und da erscheint Ursula als ständige Vermittlerin und Ratgeberin beider Seiten. Arnoldin kam am 11. März 1632 in Warschau an und schickte Nusser, den man ihm mitgegeben hatte, gleich am ersten Abend zu Ursula, um zu erfahren, welche Weisungen sie wegen der Ankunft des Gesandten habe.<sup>637</sup> Elf Tage später schrieb Arnoldin an Ursula: "Genedige freyla. Die proposition ist abgelegt, die zeit aber sehr kurz. Nun were meines erachtens keine stund mehr zu verseumen. Derhalben EG ich gnedigst bitte, mich unschwär zu befelen [=informieren?], wessen ich mich in nachfolgenden puncten verhal[ten] solle." Vor allem gebe es Schwierigkeiten mit der Audienz bei Władysław; er müsse also erst andere wichtige Personen aufsuchen "und ob ich nit mit diser gelegenheit nach hof zue EG noch morgen etwo komben und mit derselben dürfte mich also underreden. ... Vor allen dingen aber mit welchen senatoren ich von den punctis propositionis confi-

<sup>633</sup> Arnoldin an [Anton Wolfradt, Bischof von Wien], W., 1. November 1632, Kop. in Polonica 56, 1632 A, 94-97.

<sup>634</sup> U. Meyerin an Arnoldin, s.l.&d. [Präsentationsvermerk vom 15. November 1632], O. in Polonica 56, 1632 A, 114 und 129.

<sup>635</sup> Notiz Arnoldins zum 16. November 1632, in Polonica 56, 1632 A, 153-154.

<sup>636</sup> Schwarzenberg an Sigismund von Götzen, W., 20. Dezember 1620, O. in ABrand 6, 33 b, 3, 183-187.

<sup>637</sup> Tagebuch Arnoldins für die Zeit vom 11. bis zum 31. März 1632, O. in Polonica 55, 25-114, hier 25v.

denter reden und von dem neuen foedere aperte communicirn möge."<sup>638</sup> Diese Unterredung kam auch zustande: "Et hoc facto secessi revocatus in a ministris ad illustrissimam dominam Ursulam, qua cum usque ad 5 horam de omnibus et singulis communicavi et responsis prudentissimis onustus recessi."<sup>639</sup> Dann mußte Arnoldin den Hof verlassen, blieb aber noch in bzw. bei Krakau und wartete auf neue Instruktionen, kam jedoch in Schwierigkeiten. Er schrieb Ursula: "Dieweil ich nun aus allen umbstenden vermerke, das es nicht recht zugehen muß, und wolte Gott, ich könnte und dörfte EG meine beyfallende gedanken hierüber in vertrauen mündlich entdecken."<sup>640</sup> Man hat den Eindruck, daß Arnoldin gar nicht gelernt hatte, in Polen etwas zu unternehmen, ohne vorher den Rat Ursulas eingeholt zu haben. Gleichzeitig wird sie gleichsam zum alter ego des Königs. Die Rolle der mediatrix spielte sie nun bereits mit Perfektion.

Wie für Kaiser Ferdinand II. so war auch für den Herzog bzw. Kurfürsten von Bayern Ursula eine Vertrauensperson, eine Vermittlerin: Was sie vorbrachte, galt so viel wie eine Äußerung der hohen Herrschaften selbst. Natürlich agierte sie im Namen und im Interesse von Sigismund III., wenn sie den Kurfürsten bat, Tilly möge dafür sorgen, daß Schlesien vor Gustav Adolf sicher sei, denn man befürchte einen Angriff auch von dieser Seite.<sup>641</sup> Ursula dankte dem Kurfürsten, daß er die militärische Hilfe des Kaisers für Polen eifrig unterstützt habe.<sup>642</sup> Der Kurfürst malte die Gefahren für Polen aus, sollte Gustav Adolf im Reich immer mächtiger werden. Auch das schrieb er Ursula, nicht dem König direkt.<sup>643</sup>

Für den Kaiser war Ursula wichtig, weil man durch sie die laufenden Geschäfte erledigen konnte. Gab es wichtigere Probleme, schickte man einen Gesandten, und der hatte die Unterstützung der Mittlerin Ursula. Für die Bayern galt dasselbe, doch für sie waren die Kontakte mit Ursula auch eine Sparmaßnahme. Sie scheuten die Kosten für Gesandte. Als Maximilian einen Gesandten zur Krönung Władysławs schicken mußte, gab er ihm so wenig Geld mit, daß er sogleich Ursula beauftragte, aus ihren privaten Mitteln dem Gesandten Geld zu leihen.<sup>644</sup> Ursula hatte für Bayern auch Dinge zu erledigen, die den Einsatz eines Gesandten erfordert hätten. Mit Schreiben vom 9. März 1629 ersuchte Ursula den Kurfürsten, er möge zu den Verhandlungen zwischen Polen und Schweden einen Vermittler

<sup>638</sup> Arnoldin an U. Meyerin, [W.], 22 März 1632, Konz. in Polonica 55, 68 und 75.

<sup>639</sup> Tagebuch Arnoldins 84r., wie in Anm. 637 idA.

<sup>640</sup> Arnoldin an U. Meyerin, in monte Argentino [bei Krakau], 30. April 1632, Kop. in Polonica 55, 58-61. – Schließlich hatte Arnoldin mit Ursula auch eine Chiffre. Arnoldins Protokoll für das Jahr 1635, Polonica 59, 150v. (unter dem 29. März).

<sup>641</sup> U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 28. Januar 1627, O. in AMünKS 6613, 252-255.

<sup>642</sup> U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 23. Juli 1628, O. in AMünKS 6613, 385-391.

<sup>643</sup> Kurfürst Maximilian an U. Meyerin, s.l., 13. März 1631, Konz. in AMünKS 6614, 162-166.

<sup>644</sup> Kurfürst Maximilian an U. Meyerin, Braunau, 27. Dezember 1632, Konz. in AMünKS 6614, 253-256.

entsenden.<sup>645</sup> Die Begeisterung des Kurfürsten hielt sich in Grenzen, doch im Prinzip sagte er zu, einen Gesandten zu den Verhandlungen zu schicken.<sup>646</sup> Letztlich hing das davon ab, ob die Gegenseite dem zustimmt oder einen bayrischen Vermittler ablehnt.<sup>647</sup> Die Verhandlungen fanden ohne bayrischen Vermittler statt. In den Vertrag wurde allerdings der Kurfürst von Bayern mit eingeschlossen, doch sollte das erst Gültigkeit erlangen, sobald er sein Einverständnis damit erklärt habe.<sup>648</sup> Das Einverständnis erfolgte prompt.<sup>649</sup> Erst drei Wochen später schrieb der Kurfürst in der Sache auch der Königin, doch erwähnte er nur, daß sie wohl "aus meinem, den 13. decembris an die jungfrau Mayrin abgangnen, schreiben verstanden haben", daß ich mich zur "miteinschließung" bereit erklärt habe.<sup>650</sup> Die schwedische Seite forderte jedoch eine schriftliche Erklärung des Kurfürsten, die der König jedoch nicht den Schweden übergeben wollte. Es genüge, daß er erkläre, er verfüge über eine entsprechende schriftliche Erklärung.<sup>651</sup> Die war in einem Brief an Ursula enthalten, und den konnte man wohl nicht den Schweden übergeben.

In seinen letzten zwei Regierungsjahren, als der König schon sehr krank und schwach war, ging die Führung der Geschäfte weitgehend in die Hände Ursulas über. Das war für den König völlig unbedenklich, denn es herrschte in wesentlichen Fragen Übereinstimmung und an den Details hatte der alte Mann kein Interesse mehr. Außerdem wußte der König, daß Ursula nicht im geringsten der Versuchung erliegen könnte, seine Macht zu schmälern, war sie doch ganz im Königshaus aufgegangen, hatte es völlig verlernt, ihre eigenen Interessen zu verfolgen. Nuntius Visconti charakterisierte das kurz und treffend: Sie habe gleichsam "anco perduto l'amor di se stessa."<sup>652</sup> Vor allem in den letzten Lebensmonaten des Königs trat Ursula praktisch als allseitige Vertreterin von dessen Interessen auf. Da verhandelte etwa Stanisław Lubomirski über die Verwendung seiner beachtlichen Privatarmee in den Kämpfen im Reich auf der Seite des Kaisers, doch er berichtete darüber nicht dem König, sondern Ursula.<sup>653</sup>

<sup>645</sup> U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 9. März 1629, O. in AMünKS 6613, 526-530.

<sup>646</sup> Kurfürst Maximilian an U. Meyerin, München, 24. März 1629, O. in Extranea 111/6, Konz. in AMünKS 6613, 559-562.

<sup>647</sup> U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 13. Mai 1629, O. in AMünKS 6613, 567-574.

<sup>648</sup> U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 21. November 1629, O. in AMünKS 6613, 660-663.

<sup>649</sup> Kurfürst Maximilian an U. Meyerin, s.l., 13. Dezember 1629, Konz. in AMünKS 6613, 672-676.

<sup>650</sup> Kurfürst Maximilian an Königin Konstanze, s.l., 3. Januar 1630, Konz. in AMünKS 6614, 10. Dank für das Einverständnis des Kurfürsten auch im Namen des Königs: U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Osieck, 1. Februar [1630], O. in AMünKS 6614, 27-31.

<sup>651</sup> U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, Ujazdów, 27. März 1630, O. in AMünKS 6614, 45-48.

<sup>652</sup> Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 24r., siehe Anm. 603 idA.

<sup>653</sup> Einige Aktenstücke von Anfang April 1632 in Polonica 55, 4-11.

Vielleicht gibt es auch noch politisch relevante Korrespondenzen mit anderen Personen und Höfen. Bei einer so eifrigen Brieffschreiberin kann man das nicht ausschließen. Wie es zu der Korrespondenz mit Anna, einer geborenen Herzogin von Pommern und verwitweten Herzogin Croy, kam, konnte ich nicht feststellen. Es wird auch nicht erwähnt, worüber sie mit Ursula korrespondierte.<sup>654</sup>

Daß Ursula mit ausländischen Diplomaten Kontakte pflegte und an andere Höfe Berichte schrieb, hatte gelegentlich zur Folge, daß man sie verdächtigte, Staatsgeheimnisse zu verraten. Daß sie das nicht tat, davon kann sich jeder leicht überzeugen, der sich die Mühe nimmt, die Briefe zu lesen, die sie nach Graz, München und Wien sandte. Noch mehr interessierte die Zeitgenossen und Historiker, wieweit Ursula die Entscheidungen des Königs in bezug auf innerpolnische Probleme beeinflussen konnte, wieweit eine Ausländerin in die Innenpolitik in Polen hineinregieren konnte. Da begeben wir uns aber auf ein sehr glattes Parkett, denn es gibt keine Quellen, die verlässlich über einen solchen Einfluß Aufschluß geben, denn es ist, soweit ich das beurteilen kann, nicht überliefert, daß der König jemals versichert hätte, er habe eine bestimmte Entscheidung getroffen, weil Ursula sich dafür eingesetzt habe. Was die Zeitgenossen zu solchen Entscheidungen zu sagen hatten, waren private Meinungen von zumeist gar nicht gut informierten Personen, also von Personen, die dem König nicht nahestanden. Zumeist glaubten die Historiker solchen Gerüchten, wenn sie ihnen Glauben schenken wollten, wenn sie in ihr Konzept paßten. Daß die Zeitgenossen den Einfluß Ursulas auf den König besonders in den letzten 10 oder 15 Jahren der Regierungszeit hoch einschätzten, das läßt sich den Quellen entnehmen, wenn auch vermutlich nur wenige davon überzeugt waren, daß Ursula "alles vermag".<sup>655</sup> Man wandte sich an sie mit sehr unterschiedlichen Anliegen, einmal sogar, um ihre Unterstützung für die Universität Krakau und gegen die Jesuiten zu gewinnen,<sup>656</sup> obwohl ihr gewiß der Ruf vorausging, daß sie die Jesuiten fördere.<sup>657</sup>

Was die Zeitgenossen am meisten aufregte, war Ursulas echter oder angeblicher Einfluß auf die Vergabe von Titeln und vor allem von Pfründen. Visconti glaubte zu erkennen, sie habe "autorità grande nella dispensatione delle gratie reali" gehabt.<sup>658</sup> Woher nahm er diese Überzeugung? Der König – der einzige, der

<sup>654</sup> Pommersche Gesandte überreichten Ursula Briefe und bestellten Grüße von Anna. Paul Damitz und Peter Glasenap an [Herzog Bogislav], Köslin, 14. April 1626, O. in AKS I 507, 347-370, hier 363; Antonius Bonin, Ernst Weiher und Georg Lichtfuß an [Herzog Bogislav], Alt-Stettin, 20. April 1633, O. in AKS I 485, 9-123, hier 67; Kop. in ABrand 9-Polen, 14, 4, 1-64, hier 22v.-23r. Siehe auch Dworzaczek, Genealogia Tab. 18.

<sup>655</sup> So Johann Georg Tremelli 1630; er war zuvor in Diensten der Königsfamilie gewesen. Hajdecki, Vestigia 1903, 80.

<sup>656</sup> Brożek 416, 418.

<sup>657</sup> Załęski, Piotr 189; Załęski, Jezuci 4, 844-845.

<sup>658</sup> Viscontis Bericht vom 15. Juli 1636, 23v., siehe Anm. 603 idA.

die Frage nach dem Einfluß Ursulas hätte verlässlich beantworten können –, hat ihm das gewiß nicht gesagt. Doch so total der Mangel an direkten Hinweisen in den Quellen ist, so reichhaltig finden wir indirekte Belege, die natürlich immer mit dem Makel behaftet sind, nicht ganz verlässlich zu sein. Die Zahl der indirekten Beweise, die Zahl der Menschen, die sich mit ihren Wünschen an Ursula wandten, ist allerdings so groß, daß die schiere Menge die Glaubwürdigkeit erhöht. Von den Historikern<sup>659</sup> wurde ihr politische Bedeutung zugestanden, doch sehr gut unterscheidet Chłapowski zwischen politisch bedeutungslosen und politisch wichtigen Ämtern. Auf die Vergabe dieser habe Ursula kaum Einfluß gehabt, weil sie unbeirrt loyal war.<sup>660</sup> Ich glaube, daß sie sehr wohl auch bei der Besetzung politisch relevanter Ämter mitredete, eben weil der König wußte, daß sie loyal war und seine, nicht eigene, Interessen vertrat. Sie protegierte Tomasz Zamoyski<sup>661</sup> und Jerzy Ossoliński,<sup>662</sup> gemeinsam mit der Königin auch Stanisław Żółkiewski bei der Ernennung zum Krongroßkanzler.<sup>663</sup> Andere bemühten sich vergebens um die Fürsprache Ursulas, oder es blieb Ursulas Unterstützung wirkungslos: Piotr Gembicki bekam nicht das erwünschte Bistum<sup>664</sup> und Lew Sapieha nicht die erbetene Pfründe.<sup>665</sup> Mit besonderem Geschick agierten die Brüder Maciej und Stanisław Łubieński, oder scheint mir das nur so, weil deren Briefe an Ursula erhalten sind. Vielleicht handelten viele andere ganz ähnlich, nur wissen wir eben nichts davon. Fast in jedem Brief hat Stanisław Łubieński ein Anliegen, und oft bedankt er sich für Gnaden, die ihm der König gewährt hat, auch bei Ursula.<sup>666</sup> Wollte er einem Wunsch Nachdruck verleihen, dann schickte er einen Vertrauten zu Verhandlungen mit Ursula an den Hof.<sup>667</sup>

Die schönsten Beweise für den Einfluß Ursulas lieferte jedoch Krzysztof Radziwiłł mit seinen Bemühungen in den Jahren 1628 bis 1632, vom König wieder in Gnaden aufgenommen zu werden. Die Einzelheiten der Affaire brauchen uns hier nicht zu interessieren. Für den König war entscheidend, daß Radziwiłł etwas getan hatte, das Prinz Władysław um seine Chancen hätte bringen können, die Nachfolge seines Vaters anzutreten.<sup>668</sup> Radziwiłł hatte, wie schon sein Vater vor ihm, stets Agenten am Hof, die laufend berichteten, so daß er wohl besser

<sup>659</sup> Siehe z.B. Dobrowolska, Zbarascy 147; Macûrek, Povstání 11; Opaliński, Elita 72.

<sup>660</sup> Chłapowski, Elita 31.

<sup>661</sup> Jarmiński, Zamoyski 124.

<sup>662</sup> Kubala, Ossoliński 42-44.

<sup>663</sup> Bericht über den Reichstag 1618, in BKór 326, 341-347.

<sup>664</sup> Wyczawski, Gembicki 78-79.

<sup>665</sup> Sobieski, Żółkiewski 104-105.

<sup>666</sup> Siehe etwa St. Łubieński an U. Meyerin, Pułtusk, 6. Juni 1629 und [Wyszków, 17. oder 18. Juni 1630], Kop. in BOss 157/II 112, 188v.

<sup>667</sup> St. Łubieński an U. Meyerin, Wyszków, 6. Mai 1630, in TekNar 123, 135.

<sup>668</sup> Siehe dazu Spisek.

informiert war über die Vorgänge in Warschau als so mancher, der da lebte. In seinen Instruktionen für seine Agenten nannte er stets unter den wichtigsten Personen auch Ursula; sie scheint hier neben den Angehörigen des Königs, den Kanzlern, Wojewoden und Bischöfen auf.<sup>669</sup> Die Agenten bemühten sich auch redlich und erhielten von Ursula stets positive Antworten.<sup>670</sup> Anscheinend haben die Historiker nicht daran gezweifelt, daß sich Ursula wirklich für eine Versöhnung einsetzte.<sup>671</sup> Doch eben diese Geschichte ließe sich auch anführen, um die Grenzen des Einflusses Ursulas zu zeigen. Vier Jahre lang bemühte sie sich ohne Erfolg. Erst knapp vor seinem Tod versöhnte sich der König mit seinem litauischen Feldhetman. Natürlich stellte man sich gleich die Frage, ob die eifrige Katholikin den prominenten Kalviner nur scheinbar, also eigentlich nicht unterstützte. Das, so meine ich, ist jedoch sehr unwahrscheinlich, denn es war dies ein Anliegen, das sie mit Prinz Władysław verband.<sup>672</sup> Hätte sie das Vertrauensverhältnis zum Prinzen, in dessen Leben sie die Rolle der Mutter spielte, wegen Radziwiłł durch eine Doppelzüngigkeit aufs Spiel gesetzt? Wohl kaum. Allerdings kann man für eine andere Person stark, sehr stark, überaus stark, aber auch so wenig stark intervenieren, daß der Angesprochene merkt, daß es dem Petenten nicht wirklich ernst ist. In dem Fall halte ich jedoch eine solche Proformaintervention für unwahrscheinlich. Wahrscheinlich ist hingegen, daß sie doch nicht alles vermochte. Ein politisch denkender Mensch, und das war Ursula ganz gewiß, versteht sehr gut mit solchen Schwierigkeiten und solchem Zuwarten zu leben. Wäre sie ungeduldig und eigensinnig gewesen, hätte sie es nie so weit gebracht.

### 5.1.3. Kasper Dönhoff (1588 - 4. Juli 1645)

Über Kasper Dönhoff wissen wir wesentlich weniger als über Schiechel und Ursula, doch gehört er in diese Gruppe, da er Sigismund III. in den letzten Lebensjahren ein wohl unersetzlicher Helfer war. Er betreute den körperlich schon recht hilflosen König. Je schwächer der König wurde, desto mehr brauchte er die Hilfe Dönhoffs. Im Sommer 1630 konnte es noch vorkommen, daß man ihn nicht benötigte: "Mit IKM gesundheit bessert es [sich], ist aber gar mechtig [kraftvoll?, schwächtigt?]. Vor dießem hatt das frauenzimmer keinen menschen zu IM hineingelassen, auch nicht den herrn Caspar Dönhoff selber."<sup>673</sup> Das Wort "selber" ist hier jedoch bezeichnend. Gegen Ende des Jahres 1631, da war die Königin schon

<sup>669</sup> Memoriale für Stanisław Buczyński und Stanisław Kurosz, s.l.&d. [Juni 1628], O. in BPet 115, 113, 226-230; K. Radziwiłł an St. Kurosz, Wilna, 14. Juni 1628, Kop. in BPet 115, 113, 230-233.

<sup>670</sup> Siehe S. 1546 und auch Marcian Trzyzna an K. Radziwiłł, W., 3. Juni 1628, 5. Mai und 11. Juni 1629, O. in ARadz V 406 s.p.; Spisek 119, 225.

<sup>671</sup> Wisner, Zygmunt i Radziwiłł 98; Filipczak-Kocur, Próba 66.

<sup>672</sup> Siehe S. 1699.

<sup>673</sup> Peter Bergmann an [?], Danzig, 4./14. Juni 1630, O. in ABrand 7, 154/2, 36-37.

tot, war man auf Dönhoff angewiesen: "Sono stati chiamati alla cura della MS diversi chirurgici del regno e la notte de 28 ne vegliarono tre continuamente intorno alla sua persona, con l'assistenza solo del palatino di Derpt suo principal favorito, essendo hora esclusi dal servitio attuale di SM in camera tutti gli altri."<sup>674</sup> Der König schätzte seinen *principal favorito* nun so sehr, daß der Nuntius es nicht wagte, ihm eine Bitte abzuschlagen.<sup>675</sup>

Kasper entstammte einer livländischen bzw. kurländischen Adelsfamilie, die – anders als die meisten livländischen Adeligen – nicht für Schweden, sondern für Polen optiert hatte.<sup>676</sup> Offensichtlich brachte die Familie in zwei Generationen viele tüchtige Leute hervor, denn gleichzeitig mit Kasper machten zwei Oheime, zwei Brüder und vier Cousins Karriere. Wann Kasper in den Hofdienst kam, konnte ich nicht feststellen.<sup>677</sup> Erstmals wird unter den Hofbediensteten im Jahre 1607 ein *Denoff* erwähnt,<sup>678</sup> da die anderen Familienmitglieder vorwiegend militärische Funktionen hatten, nicht aber am Hof dienten, wird es sich wohl um Kasper handeln, doch die Funktion ist nicht angegeben. Wenn er schon als Zwölfjähriger an den Hof gekommen sein sollte, mußte er anfangs Page gewesen sein. Im Februar 1609 bezeichnete man ihn als "der Dönhhoff, des königs cammerjunge", er gehörte wohl zu den *pueri camerae* bzw. *camerarii iuniores* (*pacholeta pokojowe*), also zu den Pagen.<sup>679</sup> Im Jahre 1611 erhielt er eine Starostei in Livland; von da an wurde er gewöhnlich *starosta lajski* genannt. Entsprechend dem im selben Jahr abgeschlossenen Waffenstillstand war das eine Grenzstarostei, die in den vorangegangenen zehn Jahren gewiß verwüstet worden war.<sup>680</sup> Der Ertrag dieser Starostei war wohl sehr gering. Gedacht war diese Starostei aber nur als

<sup>674</sup> Visconti an [F. Barberini], W., 31. Oktober 1631, Decif. in Barb 6587, 113; Kop. in NunPol 44, 36.

<sup>675</sup> Visconti an [F. Barberini], W., 13. November 1631, O. in NunPol 42 A 377. Noch Jahre nach dem Tod des Königs charakterisierte man Kasper als eine Person, "qui Sigismundo gratus erat". Mission d'Avaux 382.

<sup>676</sup> Siarczyński (1, 97-98) meinte, Kasper hätte das getan, doch dürfte sein Vater diese Entscheidung getroffen haben, und zwar gemeinsam mit seinen Brüdern. Zur Familie siehe auch Dachnowski 264-265.

<sup>677</sup> Czaplinski (Kasper Denhoff) erwähnte, er wäre im Alter von zwölf Jahren, also im Jahre 1600, an den Hof gekommen, doch konnte ich die Quelle nicht finden, aus der man das schließen könnte. – Zu D. siehe auch Słownik biograficzny Pomorza 1, 317-318; Marcinek.

<sup>678</sup> KsPob 175, 273v.

<sup>679</sup> Protokoll der Gesandten Putliz und Hübner zum polnischen Reichstag, W., 15. Januar - 24. Februar 1609, O. in ABrand 6, 26, 4, 3-67, hier 40r.

<sup>680</sup> Urzędnicy 9, 187. Der nördlich von Dorpat gelegene Ort trug den deutschen Namen Lais, daher die polnische Form; die estnische Bezeichnung lautet Laiuse. Zu dem Schicksal des Ortes in der Zeit siehe Ënn Tarvel, Fol'vark, pan i poddannyj. Agramnye otnošenija v pol'skich vladenijach na territorii južnoj Ėstonii v konce XVI - načale XVII veka. Tallin 1964, 120-121, 234-235, 277 und passim.

Einkommenszuwachs, nicht als Aufgabe des Grenzschatzes, denn Kasper blieb weiterhin am Hof. Im März 1613 nannten ihn preußische Gesandte *kammerjunkere Caspar Dehnhoff*,<sup>681</sup> drei oder vier Jahre danach wurde er in einer polnischen Quelle als der vom König sehr geschätzte Kämmerer (*kochny pokojowy*) bezeichnet.<sup>682</sup> Er behielt also diese Funktion auch als Starosta, doch gewiß nicht als Wojewode von Dorpat; diese Ernennung erfolgte am 29. Oktober 1627,<sup>683</sup> am 16. August – vermutlich nach dem alten Stil – hatten die Schweden die Stadt erobert.<sup>684</sup> Erst Peter der Große vertrieb sie von dort. Nun war zwar Kasper in das Gremium der Senatoren aufgenommen worden, doch als Wojewode ohne Wojewodschaft, gleichsam als Wojewode in partibus infidelium. Es ist jedoch anzunehmen, daß er auch am Hof geblieben wäre, hätte er seine Wojewodschaft in Besitz nehmen können. Er war gleichsam Höfling von Beruf. Er konnte zwar nicht weiterhin als pokojowy geführt werden, doch verrichtete er eben diesen Dienst für den König. Dessen Nachfolger Władysław ernannte ihn zum Wojewoden von Sieradz (1634)<sup>685</sup> und zum Hofmarschall der Königin (1639),<sup>686</sup> der Kaiser erst zum Reichsgrafen (1635) und zwei Jahre darauf zum Reichsfürsten.<sup>687</sup> Dem Reichtum an Titeln entsprach auch der materielle Reichtum. Kasper hatte sieben, zeitweise sogar noch mehr Starosteien<sup>688</sup> und konnte es sich leisten, zwei Schlösser nach der Mode der Zeit zu bauen.<sup>689</sup> Im Jahre 1620 heiratete er eine Schwester Stanisław Koniecpolskis. Mit ihm gemeinsam wurde Kasper zum Reichsfürsten ernannt. Seine beiden Söhne heirateten Damen aus den Häusern Radziwiłł und Ossoliński, die Tochter Anna heiratete Bogusław Leszczyński, ihr Enkelsohn Stanisław wurde König von Polen und ihre Urenkelin Königin von Frankreich.<sup>690</sup> Kaspers Familie war evangelisch, er konvertierte zum Katholizismus.<sup>691</sup> Leider konnte ich nicht feststellen, wann das geschah. Die Konversion hat gewiß auch dazu beigetragen, daß ihn der König schätzte. Doch Vertrauen ist auch eine sehr langsam wachsende Pflanze. In den vielen Jahren, die Dönhoff am Hof und in der Nähe des Königs verbrachte, hat er sich wohl bewährt, den König nicht enttäuscht oder mißtrauisch gemacht.

<sup>681</sup> Diarium der brandenburgischen Gesandten zum polnischen Reichstag im März 1613, O. in HBA 854; zur Datierung siehe den Auszug in ABrand 6, 28, 2, 55-70.

<sup>682</sup> Ossoliński, Jerzy 45.

<sup>683</sup> Urzędnicy 9, 54.

<sup>684</sup> Roberts, Gustavus 1, 247.

<sup>685</sup> Urzędnicy 2/2, 177.

<sup>686</sup> Wjazd 113.

<sup>687</sup> Hajdecki, Vestigia 1903, 244-245. Dworzaczek, Genealogia, Tab. 149.

<sup>688</sup> Urzędnicy 9, 224.

<sup>689</sup> Żemigala 10; Sztuka polska 194.

<sup>690</sup> Dworzaczek, Genealogia, Tab. 119, 138, 149.

<sup>691</sup> Czapliński, Kasper Denhoff.



Am Hof hatte er eine Funktion, die er zwar mit einigen anderen teilen mußte, die ihm jedoch auch etwas politisches Gewicht verlieh, andererseits konnte er aber auch diplomatisches Geschick und Fingerspitzengefühl dabei beweisen: Er war einer der Verbindungsleute zu den Brandenburgern und Preußen. Anfangs brachte er den Gesandten königliche Schriftstücke und informierte sie gelegentlich auch über Äußerungen des Königs. Dieser habe in Gegenwart von anderen und "hernach allein" vor Kasper über die Gesandten Preußens gesagt: "Man sehe genugsam, daß sie, die vier Preußen lose leute weren. ... Item sie, die preußische edelleute, haben mir dismall nichts mitgebracht wie vormahls."<sup>692</sup> Er sagte also, was die Brandenburger gerne hörten und wies darauf hin, was der König gerne hätte. Er bewies als Einundzwanzigjähriger bereits Einblick und Geschicklichkeit. Auch in den folgenden Jahren, so etwa 1611, setzte ihn der König als Überbringer von Mitteilungen ein.<sup>693</sup> Doch vor allem war er es, der die Audienzen beim König arrangierte: Ihn baten die Gesandten um einen Termin und er teilte ihnen diesen danach mit.<sup>694</sup> Er war also praktisch der Vermittler zwischen dem König und den Gesandten. Vor allem konnten die Gesandten wohl nur durch Kaspers Vermittlung eine der begehrten Privataudienzen beim König erhalten. Schon im Jahre 1611 organisierte Kasper eine Privataudienz, die wohl geheim bleiben sollte, denn nur zwei der Gesandten nahmen daran teil und verließen ihre Residenz durch die *gartentür*.<sup>695</sup> Auch im folgenden wurde Kasper immer wieder als Vermittler erwähnt, wenn es darum ging, eine Privataudienz beim König für die Gesandten zu erwirken.<sup>696</sup> In einer schwierigen Situation berichtete Kasper über die Verstimmung des Königs und erwähnte in bezug auf eine Privataudienz: "Zweifelt aber, ob solches so geschwinde würde sein können wegen ID des prinzen abzuge." Und einige Zeit danach: "Herr starosta laysky hatt mir bescheid gesaget, das ehr den morgen keine gelegenheit gehabt (in anmerkung, sie in die kirche gegangen) mit IM" wegen der Privataudienz zu sprechen.<sup>697</sup> Die praktischen Probleme regelte wohl auch immer Kasper: "Nach essens umb 1 uhr bin ich, Jaschky, hinauf zu IKM zur privataudienz gangen nach anleitung [des] herrn Dönhoff." Aber er war

<sup>692</sup> Protokoll vom 15. Januar bis 24. Februar 1609, 18r., 40r., 57r., siehe Anm. 679 idA.

<sup>693</sup> Abraham von Dohna an Kurfürst Johann Sigismund, W., 4. Oktober 1611, O. in ABrand 6, 27, 7, 10-11; K. Dönhoff an die brandenburgischen Gesandten, W., 17. Oktober 1611, O. in ABrand 6, 27, 11, 232.

<sup>694</sup> Truchseß und Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, W., 23. März 1613, O. in ABrand 6, 28, 2, 52-54; Adersbach an [?], W., [13. März 1627], O. in ABrand 9-Polen, 5 i II, 13-19.

<sup>695</sup> Abraham von Dohna an Kurfürst Johann Sigismund, W., 2. Oktober 1611, O. in ABrand 6, 27, 7, 14-15. Siehe den Wortlaut S. 2115.

<sup>696</sup> Diarium vom März 1613, siehe Anm. 681 idA; Bericht von Truchseß und Jaski für die Tage vom 12. bis 15. März 1613, O. in ABrand 6, 28, 2, 5-12 ("Caspar Dehnhoff, starosten uff Layß"); Diarium der Gesandten vom 6.-9. April 1620, O. in ABrand 6, 33 a, 3, 103-111.

<sup>697</sup> Jaski an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 6. Juli 1621, O. in ABrand 6, GG 2, 12-16.

nicht nur ein Vermittler von Terminen: Er schickte jemanden zu Jaski und ließ fragen, "wie ich mit gestriger audienz content".<sup>698</sup> Daran änderte sich auch nichts, als der König Kasper zum Wojewoden von Dorpat ernannt hatte. Immer noch war er es, der Privataudienzen für die brandenburgischen und preußischen Gesandten arrangierte.<sup>699</sup>

Aus manchen Äußerungen Kasper Dönhoffs geht hervor, daß er mit dem König die Angelegenheiten Brandenburg-Preußens besprach, denn er wußte etwa im Sommer 1621 zu berichten, was man dem König einreden wolle und wie er darauf reagiert habe.<sup>700</sup> Das große Vertrauen des Königs zu Kasper kann man auch daran erkennen, daß er mit den finanziellen Regelungen zumindest zeitweise betraut war. Er übernahm im März 1613 einen größeren Betrag in ungarischen Gulden, der 40.000 polnischen Gulden entsprach.<sup>701</sup> Er verhandelte aber auch in einer noch viel heikleren Sache; brandenburgische Gesandte berichteten: "Herr Casper Dönhoff sagte mir ..., IKM hette ihm befohlen, bey mir nachzufragen, ob das churfürstliche honorarium auch gewiß."<sup>702</sup> Dem Lehensherrn des Herzogs in Preußen standen Zahlungen zu, aber auch zusätzliche entsprechend geheimen Absprachen; darauf bezog sich die letzte Erwähnung.

Wie das im Rahmen solcher Vermittlerdienste damals üblich war, setzte jede der beiden Seiten voraus, der Vermittler müsse sich für ihre Interessen besonders energisch einsetzen. Gelegentlich wurde Kaspers Eifer auch entsprechend gelobt, er wende "bey unsere sachen ein großen fleiß" an, schrieben brandenburgische Gesandte im Oktober 1626.<sup>703</sup> Auch ließ sich mit seiner Hilfe so manches regeln.<sup>704</sup> Bei Kasper beklagten sich die Brandenburger, wenn sie merkten, daß die Polen über sie verärgert waren.<sup>705</sup> Als die Verhandlungen einmal besonders schwierig waren, Kasper den Gesandten erst Hoffnungen machte, dann aber doch nicht erreichen konnte, was sie wünschten, nämlich die Ablegung des Lehenseides durch Gesandte, ist der Sekretär Adersbach von Kasper "mit einer gar kalten antwort

<sup>698</sup> Fabian der Jüngere von Dohna et al. an Kurfürst Johann Sigismund, W., 10./20. Juni 1616, O. in ABrand 6, 30, 219-225.

<sup>699</sup> Wolf von Kreyzen und Michael Adersbach an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 20. und 25. November 1627, O. in HBA 863 s.f.

<sup>700</sup> Jaskis Bericht vom 6. Juli 1621, siehe Anm. 697 idA.

<sup>701</sup> Diarium vom März 1613, siehe Anm. 681 idA.

<sup>702</sup> Die brandenburgischen Gesandten Putliz et al. an die Räte und Abgesandten Preußens, W., 20./30. Juni 1616, O. in ABrand 6, 30, 242-249.

<sup>703</sup> A. v. Kreyzen, L. v. Kalkstein und M. Adersbach an Kurfürst Georg Wilhelm, vor Dirschau, 17. Oktober 1626, O. in ABrand 9-Polen 5 g III, 33-35.

<sup>704</sup> Continuatio relationis von Adersbach an die Oberräte, W., s.d. [Begleitschreiben vom 17. Mai 1627], O. in ABrand 9-Polen 5 i II, 25-39.

<sup>705</sup> Tagebuch der Verhandlungen von Jaskis Hand aus der Zeit vom 28. März bis 11. April [1616?], O. in ABrand 6, S, 4, 482-504, hier 499v.

wiederum zurückkommen: Er der starost due sein vermögen bei IM, hoffe auch noch daß beste. Nixzuweniger aber würden wir auch wol doen, wan wir uns bei den senatoren und sunderlich bei den landboten angeben und die auf unsere seite brechten (da er doch zuvor vil anderst geredt, [nämlich] daß eß vergebens were; IM frageten nach innen nix). Über etwa 2 stunden hernacher sein beide Denhoefte, der secretarius und der ritmeister zu mir kummen (zveivels ohn aus geheiß deß starosten) und lange discursen gemacht, wie wir uns bezeigen, etwa 40 oder 50.000 fl. under die landboten und senatoren spendiren sollen.<sup>706</sup> Diese Art von Beratertätigkeit entspricht der Zusammenarbeit Ursulas mit den kaiserlichen Gesandten. Sie hatte allerdings nicht Brüder und Cousins, die sie in einem heiklen Fall mobilisieren konnte. Cousin Heinrich war von 1614 an königlicher Sekretär;<sup>707</sup> mit dem Rittmeister war wohl der dritte der Brüder, Gerhard, gemeint.<sup>708</sup> Zu Beginn des ereignisreichen Jahres 1620 teilte der Kurfürst Georg Wilhelm Kasper Dönhoff den Tod seines Vaters (23. Dezember 1619) mit und schrieb auch von der baldigen Entsendung einer Gesandtschaft.<sup>709</sup> Das ist ein Zeichen, daß man am brandenburgischen Hof Kaspers Einfluß auf den König hoch einschätzte. Diese Gesandten stießen dann mit ihren Wünschen auf den Widerstand des Frauenzimmers, in das anscheinend Kaspers Einfluß nicht reichte.<sup>710</sup> Nur eine Stelle konnte ich finden, da verdächtigte man die Brüder, zum Schaden Brandenburgs zu agieren. Ernst Magnus und besonders Kasper "halte es mit den quaerulantibus. Beide haben sich ausführlichen entschuldiget und deß besten gegen IKG verpflichtet."<sup>711</sup> Gleichsam verpflichtet war Kasper Dönhoff zu diesen Diensten, da er und wohl noch einige Mitglieder seiner Familie dafür belohnt wurden, was in der Zeit durchaus üblich war. Aus dem Jahre 1614 gibt es ein Verzeichnis der Personen, die für ihre Tätigkeit regelmäßig entlohnt wurden. Da finden wir den Kronvizekanzler Feliks Kryski, königliche Sekretäre, aber auch Jaski, doch Kasper scheint

<sup>706</sup> Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 3. Dezember 1620, O. in ABrand 6, 33 b 3, 90-95, 97-100.

<sup>707</sup> Wiśniewski Nr. 63; Dworzaczek, Genealogia Tab. 149.

<sup>708</sup> Es kommen noch zwei weitere Familienmitglieder in Betracht: Onkel Theodor (verstorben 1622) und der älteste der vier Brüder Ernst Magnus (gestorben 1642); der zweite Bruder Herman war 1620 verstorben. Zum Vater der vier Brüder Gerhard vermerkte Dworzaczek (Genealogia Tab. 149): "† po 1592 (ok 1598?)". Jaski berichtete jedoch, er habe Kasper Dönhoff zum Tod seines Vaters kondoliert, der in Gegenwart von Andrzej Rey ertrunken sei. Die brandenburgischen Gesandten an die brandenburgischen Räte und Gesandten in Preußen, W., 13./23. Juni 1616, O. in ABrand 6, 30, 227-230.

<sup>709</sup> Kurfürst Georg Wilhelm an Kasper Dönhoff, Königsberg, 14./24. Januar 1620, Konz. in ABrand 6, 33 a 2.

<sup>710</sup> Siehe S. 1523.

<sup>711</sup> Fabian der Jüngere von Dohna et al. an die brandenburgischen Räte und Abgesandten in Preußen, W., 7./17. Juni 1616, O. in ABrand 6, 30, 196-201.

in diesem Verzeichnis nicht auf. Auch später wird Kasper nicht erwähnt.<sup>712</sup> Doch vier Jahre danach zahlte Michael Adersbach fl 380 "für das praesent, so herr starosta Caspar Dönhoff bekommen".<sup>713</sup> Wenn die Dinge nicht gut liefen, war man auch mit der Drohung bei der Hand, dem Prinzen Jan Kazimierz die Pension zu streichen und ärgerte sich über Forderungen Kaspers: "Der starost Denhof wil auch in diesem drüben wasser einen vetten viß vangen, aber waß es in specie sein soll, hat er noch nit angezeigt." Er wolle es demnächst Adersbach sagen.<sup>714</sup> Kurz darauf ist Kasper ein "schwein verehret worden".<sup>715</sup> Doch das war kaum der ange-deutete Wunsch. Als es darum ging, einem Mann namens Rey<sup>716</sup> eine Pension zu zahlen, war Schwarzenberg ungehalten: "Ich sehe zuworren [=vor allem] wol nit, waß die bestellungen groß nutzen. Die Denhoffe haben bestellungen und sein derselben nit bekant. Ich kan nit spüren, daß sie sich hoch befleissen solten, um EKD dienst zu doen, so vil ich ex inditiis suspiciren kan. So vermeine ich, der secretarius Denhof sei so gut querulantiß als brandenburgiß, aber vor gewiß kan ich's nit sagen."<sup>717</sup> Wie lange Kasper den brandenburgischen Gesandten zur Seite stand, konnte ich nicht feststellen. Als Senator hat er wohl daran kein Interesse mehr gehabt, doch sind die Kontakte nicht ganz abgerissen, denn Ende 1631 lud er brandenburgische Gesandte zum Essen in sein Haus.<sup>718</sup> Es ist nicht auszuschließen, daß der König Kasper diese Vermittlungstätigkeit zuwies, um ihm ein zusätzliches Einkommen zu verschaffen.

Viele Jahre lang und nicht nur zur Zeit Sigismunds III., sondern auch unter Władysław IV. sorgte Krzysztof Radziwiłł für Aufregung und Unannehmlichkeiten. Der hoffärtige Mann verärgerte den König mehrmals und bemühte sich dann sehr, wieder in Gnade aufgenommen zu werden. Es gab in der Zeit natürlich mehr

<sup>712</sup> Die preußischen Oberräte an Kurfürst Johann Sigismund, Königsberg, 11. März 1614, O. [?] in ABrand 9, allgemeine Verwaltung Z lit Ei/1, 42-43.

<sup>713</sup> M. Adersbach an die Oberräte, W., 16. März 1618, O. in HBA 861 s.f.

<sup>714</sup> Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, Wola, sine die [wohl 15.] November 1620, O. in ABrand 6, 33 b 3, 32-35.

<sup>715</sup> Schwarzenberg an Sigismund von Götzen, W., 24. November 1620, O. in ABrand 6, 33 b 3, 70-74.

<sup>716</sup> Es handelte sich wohl um Andrzej Rey, der sich auch später bemühte, auf die brandenburgische pay-roll zu kommen. Bergmann an Götzen, Graudenz, 30 März 1626, O. in ABrand 6, 36, 3, 17-18.

<sup>717</sup> Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 5. Dezember 1620, O. in ABrand 6, 33 b 3, 116-120.

<sup>718</sup> Heinrich von Weinbeer an A. von Kreyzen, W., 9. Dezember 1631, O. in ABrand 6, 39, 44-45. – Kasper gehörte zu den Hofadeligen, die gerne ausländische Diplomaten zu Gast luden. Am 11. Juli 1627 besuchte ihn – Deenhoff, der in großer Gnade bei dem König – ein holländischer Diplomat. A-Boot 23.

Probleme dieser Art und auch mehr Personen mit krankhafter Selbstüberschätzung, doch war die Familie Radziwiłł nicht wie andere Familien. Auch ist das Archiv dieser Familie zum Großteil erhalten, so daß wir über Krzysztof Radziwiłłs Aktionen gut informiert sind.<sup>719</sup> In den Abschnitten, die der Königin Konstanze und Ursula gewidmet sind, ist von den Bemühungen Krzysztofs um eine Aussöhnung mit dem König die Rede. Er mobilisierte alle Personen, von denen er annahm, daß der König auf sie höre, um seine Angelegenheiten zu betreiben, also auch Kasper Dönhoff. Schon im Jahre 1616 gab es zwischen Krzysztof und dem König ein Zerwürfnis, und Kasper bemühte sich um eine Versöhnung. Die Angelegenheit war so heikel, daß Kasper bat, Krzysztof möge einen einschlägigen Bericht sofort verbrennen, damit er nicht in die Hände von Mißgünstigen geraten könne.<sup>720</sup> Im Jahre 1621 hat Krzysztof wieder die Fürsprache Kaspers in Anspruch genommen, doch da wollte er, daß der König ihm eine Starostei verleihe.<sup>721</sup> Dann verdächtigte der König Krzysztof, er habe geheime Verbindungen zu den Schweden; gleichzeitig mußte ein neuer litauischer Großhetman ernannt werden. Natürlich war es naheliegend, den Feldhetman Krzysztof Radziwiłł zu ernennen, doch der Charakter des Mannes und der Verdacht, er hätte verräterische Verbindungen mit dem Feind, machten dem König die Entscheidung schwer. Wieder sollte Kasper für ihn beim König intervenieren. Kasper erteilte auch gut gemeinte Ratschläge,<sup>722</sup> erreichen konnte er jedoch nichts. Er entschuldigte das mit seiner Abwesenheit vom Hof.<sup>723</sup> Einige Jahre später verfaßte Krzysztof einen Bericht über den Zustand von Polen-Litauen. Zusammenfassend stellte er fest, daß es mit anderen Ländern aufwärts gehe, doch unter Sigismund III. sei Polen-Litauen heruntergekommen und verarmt. Das führte er umständlich – wie man das damals nannte – und in sehr scharfen Worten aus. Warum er diesen Bericht als Brief an Kasper formulierte,<sup>724</sup> ist mir rätselhaft, denn es war eben dieser König, mit dessen Hilfe Kasper für sich und seine Familie Ansehen und Reichtum erwarb. Radziwiłł kann doch wohl kaum angenommen haben, daß Kasper den König negativ beurteilen könnte. Er hätte eigentlich dem Feldhetman widersprechen müssen. Als dann der

<sup>719</sup> Die Sammlung von Briefen Kaspers an Krzysztof hat allein einen Umfang von 112 Seiten. ARadz V 2967.

<sup>720</sup> K. Dönhoff an K. Radziwiłł, W., 9. November 1616, O. in ARadz V 2967, 9-11. Hier noch mehr Briefe zu der Sache aus der Zeit vom September bis November 1616. In diesen Jahren ließ Krzysztof seine Briefe an den König durch Kasper überreichen.

<sup>721</sup> Es ging um die Starostei Wilkomierz. K. Dönhoff an K. Radziwiłł, W., 24. Juli 1621, O. in ARadz V 2967, 43-44. Siehe auch ders. an dens., W., 28. Juli 1621, O. in BPet 116, 25 (48, 54).

<sup>722</sup> Krzysztof Arciszewski an K. Radziwiłł, W., 13. Februar 1623, O. in ARadz V 190/1, 18-21. Siehe auch Pietrzak, Chocim 37.

<sup>723</sup> K. Dönhoff an K. Radziwiłł, W., 25. September 1623, O. in ARadz V 2967, 72-73.

<sup>724</sup> K. Radziwiłł an K. Dönhoff, s.l.&d. [1626], korrigierte Reinschrift in BPet 321/2, 137.

große Streit im Jahre 1628 ausbrach und der König Krzysztof verdächtigte, er wolle verhindern, daß einer seiner Söhne ihm auf dem Thron folge, mußten für die erwünschte Versöhnung wieder alle mobilisiert werden, und da stehen schon gelegentlich auch Kasper und Ursula nebeneinander.<sup>725</sup> Doch die Interventionen waren mühsam, die Angelegenheit zog sich arg in die Länge, und der König wollte gar nicht so recht vergeben, wie er das sonst so oft getan hatte.<sup>726</sup>

Über das persönliche Verhältnis des Königs zu Kasper wissen wir leider nur sehr wenig, denn, soviel ich sehen kann, sind keine Briefe an seine Brüder und Cousins erhalten, die darüber Aufschluß geben könnten. Es gibt keine entsprechenden Quellen wie die Briefe von Schiechel und Ursula. Es gibt nur drei Hinweise, daß der König und Kasper einander nahestanden. Immer wieder kann man beobachten, daß Menschen, die Musik liebten und musizierten, leichter als andere Zugang zum König fanden. So wird berichtet, daß der König, ein eifriger Katholik, mit dem zu der Zeit noch evangelischen Kasper gerne Psalmen sang.<sup>727</sup> Das erleichterte die menschliche Annäherung, doch gab es mehr Personen, mit denen er musizierte, die meisten haben es jedoch nicht zu solchem Einfluß und zu so hohen Würden gebracht wie Kasper. Die Musik allein bewirkte gewiß nicht den Aufstieg Kaspers. Der zweite Hinweis ist vor allem für das Problem der menschlichen Nähe aufschlußreicher. Als der König Ende 1631 schon sehr krank war und die Beine ihn nicht mehr trugen, stellte man nicht einen Krankenpfleger mit entsprechenden Körperkräften an, der den König – wenn er etwa unbedingt eine Audienz erteilen mußte – aus dem Bett auf einen Sessel trug. Das wäre gewiß einfach zu regeln gewesen. Der König wollte aber, daß ihn ein ihm vertrauter Mensch, eben Kasper Dönhoff, wie ein kleines Kind herumtrage. Das war eine schwere Arbeit, denn Sigismund war eher dick und schwer. Zumindest in den Monaten bzw. Jahren vor dem Ableben des Königs gehörte es zu den regelmäßigen Verrichtungen Kaspers, die offenen Wunden an den Beinen des Königs am Morgen zu reinigen.<sup>728</sup> Kasper war offensichtlich sehr kräftig und geschickt, daher diesen Aufgaben gewachsen. Aber auch die Körperkräfte, die der König in den vorangehenden Jahren nicht nützen mußte, waren nicht der eigentliche Grund, warum ihn der König sympathisch fand. Er war wohl ein charmanter und kenntnisreicher Mann, mit dem der König sich gerne unterhielt. Mit ihm pflegten auch die anderen am Hof tätigen Personen gerne Kontakte, denn nur so konnte Kasper den Ruf erwerben, gut informiert zu sein. Kurosz war schon viele Jahre lang mit

<sup>725</sup> K. Radziwiłł an Kurosz, Wilna, 14. Juni 1628, Kop. in BPet 115, 113, 230-233. Siehe auch Filipeczak-Kocur, Próba 64.

<sup>726</sup> Siehe z.B. St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 4. und 11. September 1631, O. in ARadz V 8080, 610-621, 622-625.

<sup>727</sup> Sereyka, Roe 44; Wisner, Zygumnt 2, 221.

<sup>728</sup> Siehe S. 1035 und 1040.

dem Sammeln von Informationen beschäftigt, bevor er im Jänner 1631 schrieb, über die wahren Absichten des Königs wisse Kasper Bescheid.<sup>729</sup> Er konnte auch detailliert über die religiösen Verrichtungen des Königs Auskunft geben<sup>730</sup> oder auch über dessen Gesundheitszustand.<sup>731</sup> Daß er jedoch in das Familienleben einbezogen war, ist eher nicht wahrscheinlich, denn in den Hofabrechnungen der Jahre 1626-1629 finden wir ihn nur zweimal erwähnt: 1627 bezahlte der König den Lohn für Kaspers Gärtner, und im Jahre 1629 vergütete man ihm Auslagen für Kosaken, also vermutlich für Botendienste.<sup>732</sup> Wenn jedoch der König mit nur ganz kleinem Gefolge verreiste, dann war in den letzten Lebensjahren Kasper stets unter den Begleitern, so etwa auf der Reise nach Tykocin Ende 1630 und Anfang 1631.<sup>733</sup> Er befand sich wohl die meiste Zeit am Hof, nur gelegentlich fuhr er auf seine Güter,<sup>734</sup> wohl um nach dem Rechten zu sehen.

Daß Kasper Dönhoff, als er an den Hof kam, noch evangelisch war, ist unbestreitbar. Wann konvertierte er zum Katholizismus? Dazu gibt es keine Berichte. Wäre richtig, wie gelegentlich behauptet wird, daß sich der Hofprediger Matthias Bembus bemüht habe, den ihm lästigen Kasper vom Hof zu entfernen und daß es zu einer Auseinandersetzung kam, aus der schließlich Kasper als Sieger hervorging,<sup>735</sup> dann wüßten wir zumindest, daß er im Jahre 1618 noch evangelisch war. Es ist kaum wahrscheinlich, daß nach fünfjähriger Tätigkeit am Hof Bembus plötzlich entdeckte, daß Kasper nicht in die nach seiner Meinung richtige Kirche ging. Es gab vielmehr einen anderen Grund für den Fall des Hofpredigers: Er reiste nach Rom, und von dort erfuhr der König von der "inclinazione, che haveva il padre Bembo ad ingerirsi in trattar negotii con Sua Santità più di quello, che alla MS piaceva". Wężyk, damals Sekretär des Königs, war auch überzeugt, Bembus hätte seine Stelle nicht verloren, wäre er nicht nach Rom gefahren.<sup>736</sup>

<sup>729</sup> "... o czym dzis ze dali Bog z JM p. woiewodą derptskim rozmowie, bo ieslibi tak było, tedyby ten miał o tym wiedzieć." St. Kurosz an K. Radziwiłł, Tykocin, 4. Januar 1631, O. in ARadz V 8080, 584-587.

<sup>730</sup> Im Sommer 1620. Siehe S. 870.

<sup>731</sup> Prinz Władysław an K. Dönhoff, Merez, 15. Januar 1630, O. in APot 7/2, 73-78.

<sup>732</sup> Fin-König 29. Oktober 1627, 16. September 1629.

<sup>733</sup> St. Kurosz an K. Radziwiłł, "w Zabłudowiu", 27. Oktober 1630 und Tykocin, 4. Januar 1631, O. in ARadz V 8080, 549-552, 584-587.

<sup>734</sup> Santacroce an [F. Barberini], W., 1. Mai 1628, Decif. in NunPol 40, 144-145; siehe auch Anm. 723 idA. – Hinweise auf mangelnde Loyalität gegenüber dem König konnte ich nicht finden. Nur in einem eher dubiosen und nicht datierten Schriftstück wird berichtet, Kasper habe Vergleiche angestellt, die für König Sigismund wenig schmeichelhaft waren. Ex litteris secretarii Loibnitz a dato 6 aprilis sine anno, in Extranea 140 s.f. Wer der Mann war, kann ich nicht sagen.

<sup>735</sup> Załęski, Jezuci 1, 512-513; Sobieski, Rola jezuitów 161; Czaplinski, Władysław 14; Obirek, Dwór 36.

<sup>736</sup> Diotallevi an S. Borghese, W., 16. und 23. November 1618, O. in Borg II 185, 325-326, 332-333. Siehe auch Darowski, Bembus 216.

Eigenartig ist, wie spät die Nuntien von der Existenz Kasper Dönhoffs Notiz nahmen. Ich konnte keine einzige Erwähnung vor dem Jahr 1628 finden. Da war er schon zwanzig Jahre im Hofdienst und zehn Jahre lang eine Person von Bedeutung. Als der Nuntius Santacroce ihn entdeckte, nannte er ihn *di Hof* (später auch *il Nof*, *di Nof*, *Binoff*) und stellte fest, er sei "il più caro et il più confidente, che habbia SM etiandione [=auch noch dazu] suoi più secreti interessi". Kein Wort darüber, daß er nicht in die richtige Kirche gehe. Zu der Zeit (1628) war er gewiß bereits Katholik. Das kann ich mit umso größerer Sicherheit sagen, da der Nuntius nichts dabei fand, daß er sich in die leidigen Gespräche und Intrigen wegen einer Kardinalernennung auf Wunsch des Königs einmischte, also in eine Angelegenheit der Kirchenpolitik. Dabei äußerte er sich eher in einer Weise, die dem König vielleicht nicht gefallen hätte.<sup>737</sup> Auch im folgenden hat sich Kasper dazu geäußert. Er meinte, man könne mit der Zeit den König davon abbringen, die Erhebung Lancellottis zum Kardinal zu erbitten und seine Unterstützung für Santacroce selbst gewinnen.<sup>738</sup> Man setzte Kasper ein, um die Ansichten Sigismunds zu erfahren,<sup>739</sup> doch wußte er schließlich auch nur zu berichten, daß der König seine Einstellung nicht geändert habe.<sup>740</sup>

Über die letzten Wochen König Sigismunds gibt es in bezug auf Kasper Dönhoff einige eigenartige Berichte. Am Karfreitag (9. April) begleitete er den König beim Besuch von Gräbern, leistete also den gewohnten Dienst. Am 25. April war er es, der entdeckte, daß der König einen Schlaganfall erlitten hatte, als er kam, um wie jeden Morgen die Wunden zu reinigen. Er hielt sich auch am folgenden Tag beim schwer kranken König auf. Als es dem König am 27. April sehr schlecht ging, erwähnt Albrycht Stanisław Radziwiłł Kasper nicht unter den Personen, die sich am Krankenbett aufhielten. Die Hauptrolle spielte nun Ursula.<sup>741</sup> Ein brandenburgischer Agent wußte sogar zu berichten: "Zu IM will man schon keinen senatoren, fast auch woiewoda derpski, nicht einlassen."<sup>742</sup> Gab es da Eifersüchteleien zwischen Ursula und Kasper?<sup>743</sup> Doch während der letzten Nacht vor dem Tod des Königs war er einer der vier Würdenträger, die vor der Tür des Schlafzimmers des Königs schliefen. Er nahm auch an den geheimen Beratungen nach dem Tod des Königs teil.<sup>744</sup> Für die Zukunft Kaspers war es ein gutes Zeichen,

<sup>737</sup> Santacroces Bericht vom 1. Mai 1628, siehe Anm. 734 idA.

<sup>738</sup> Santacroce an F. Barberini, W., 15. Juli 1628, in: Acta NP 23/1, 298-299.

<sup>739</sup> Santacroce an [F. Barberini], W., 26. August 1628, Decif. in NunPol 40, 230.

<sup>740</sup> Santacroce an [F. Barberini], W., 23. September 1628, Decif. in NunPol 40, 255.

<sup>741</sup> Radziwiłł, Memoriale 1, 9, 11-13.

<sup>742</sup> [?] an Bergmann, s.l., 27. April 1632 "hora noctis", O. in ABrand 9-Polen 8, E, A 1, 3.

<sup>743</sup> Soviel ich sehen kann, erwähnte ihn Ursula ein einziges Mal in ihren Briefen, sie schrieb von einem Brief, den sie von Kasper wegen Truppenwerbungen für den Kaiser erhalten habe. U. Meyerin an Ferdinand II., W., 26. März 1634, O. in FamKorr 8, 347-348.

<sup>744</sup> Radziwiłł, Memoriale 1, 14, 16-17.



daß er gemeinsam mit seinem Schwager und Krongroßhetman Koniecpolski den Prinzen Władysław am 10. Mai aus der Stadt hinausbegleitete.<sup>745</sup> Obwohl das Verhältnis zwischen Vater und ältestem Sohn in den vorangegangenen Jahren wahrlich nicht frei von Spannungen war, hat es Kasper verstanden – obwohl Favorit des Vaters – so gute Beziehungen zum Sohn zu pflegen, daß seine Karriere nach dem Tod des Vaters eher noch steiler nach oben ging.<sup>746</sup> Kasper Dönhoff war also ein kluger und geschickter Mann, seine Wahl zum Favoriten ein Beweis für die Menschenkenntnis Sigismunds.

## 5.2. VERTRAUTE IN HOHEN HOFÄMTERN

Es sei nochmals eigens hervorgehoben, daß in diesem Abschnitt und in den folgenden nur ein Teil der Personen besprochen wird, die dem König nahestanden. Nur wenn ich irgend etwas einigermaßen Interessantes zur Biographie einer Person beitragen konnte, habe ich sie in einen dieser Abschnitte aufgenommen. Die bereits behandelten drei Personen gehörten dem innersten Kreis an, sie waren vor allem für den König und in dessen Nähe tätig. Das trifft auch auf Kasper Dönhoff für die Regierungszeit Sigismunds III. zu, denn erst nach dessen Tod nahm er auch wichtige Positionen im öffentlichen Leben ein. Ich habe deshalb versucht, möglichst alles vorhandene Material über diese drei Personen zu sammeln und ein Gesamtbild ihres Lebenslaufes und ihrer Tätigkeit zu geben. Im folgenden werde ich nur ein wenig dazu beitragen, das Verhältnis einzelner Personen zum König zu charakterisieren. Das Resultat ist eine hoffentlich nützliche Faktensammlung. Ich werde in der Regel nicht wiederholen, was etwa in den Biogrammen des PSB zu lesen ist. Ich will auch keine Biogramme verfassen, sondern im Prinzip nur darlegen, wie die Person zum König stand. Da bei Niederschrift dieser Zeilen der PSB bereits bis zum Stichwort "Sanguszko" erschienen ist, kann man auch, was ich im folgenden schreibe, in vielen Fällen als Ergänzungen zu diesem hervorragenden Werk ansehen, wobei ich mir bewußt bin, daß die Ergänzungen, die ich zu bieten habe, oft relativ unerheblich für das Verständnis von Charakter und Bedeutung der Einzelperson sind, da in dieser Zeit dem König und Großfürsten in Polen und Litauen in der politischen und sozialen Ordnung nicht die gleiche Bedeutung zukam wie den meisten Fürsten in anderen europäischen Ländern.

<sup>745</sup> Relation vom iezigen zustand im konigreich Pohlen vom 6./16. bis auf den 18./28. maii anno 1632, Kop. in ADres-G 8240, 108-111.

<sup>746</sup> Kobierzycki meinte, Kasper hätte verhindert, daß Władysław im Jahre 1626 in Preußen das Kommando übernehme. Da der Prinz nichts lieber wollte als ein militärisches Kommando, kann ich mir nicht vorstellen, daß er dann eben die beiden Personen so bald nach dem Tod des Vaters auszeichnete, die ihm etwas entzogen hatten, nach dem er so sehr strebte. Denn zugunsten von Koniecpolski intrigierte Kasper angeblich gegen Władysław.

Viele Adelige haben in der Zeit Sigismunds III. Erinnerungen verfaßt, doch für das Hofleben zeigten sie fast gar kein Interesse. Der Person des Königs gedachten sie zumeist nur dann, wenn sie glaubten, ihn kritisieren zu müssen. Das Memoriale Albrycht Stanisław Radziwiłłs ist die bemerkenswerte Ausnahme, es bestätigt gleichsam die Regel, daß man in den Erinnerungen polnischer Adelige nur ganz selten interessante Angaben über den König, sein Leben und seinen Hof findet.

### 5.2.1. Marcin Leśniowolski († 16. oder 17. Januar 1593)

L. stammte aus der mittleren Szlachta, war ein ehrgeiziger Mann, der mit einem erstaunlichen politischen Spürsinn ausgestattet war. Nach Studien in Italien schickte ihn die Familie Zborowski nach Frankreich, er wirkte also mit an der Vorbereitung der Wahl des französischen Prinzen Henri zum König von Polen. Als Henri bald nach der Krönung Polen verließ und Neuwahlen nötig wurden, schlug sich L. zu den Anhängern der Habsburger. Da hatte ihn allerdings kurzfristig sein Spürsinn verlassen. Die Feinde der Habsburger gewannen das Übergewicht. Nun verband sich L. nicht etwa mit seinen alten Gönnern, der Familie Zborowski, sondern mit deren Feind Zamoyski. Da hatte ihn sein Spürsinn nicht im Stich gelassen. Auf die schöne Belohnung mit einem Amt mußte L. nicht lange warten, er wurde Kastellan von Podlasie (Podlachien; 24. November 1581)<sup>1</sup> und somit Senator. Eine bedeutende Rolle spielte er jedoch erst in den Jahren 1587-1590. Ende 1586 war König Stefan verstorben. Im Februar tagte die Convocatio, eine Versammlung, die den Zeitpunkt des Wahlreichtages zu bestimmen hatte. Dort trat L. als eifriger Fürsprecher Zamoyskis auf, der an der Zusammenkunft selbst nicht teilnahm. Das bedeutete vor allem, daß L. half zu verhindern, daß man die Ernennungen des verstorbenen Königs annullierte.<sup>2</sup> Eine solche Annullierung hätte Zamoyski gleich um die beiden wichtigsten Ämter des Königreichs gebracht. Auch im folgenden galt L. als Anhänger Zamoyskis. Noch im Mai 1587 schrieb ein gut informierter Mann über ihn und zwei andere Senatoren, "die da seind anima cancellarii".<sup>3</sup> Doch das Resultat sah anders aus: Einer der besten Kenner der Zeit nannte L. unter den Befürwortern der Wahl des schwedischen Prinzen Sigismund.<sup>4</sup> Für diesen, den Sohn ihrer Schwester, setzte sich energisch und systematisch die Königin Witwe ein. Sie sandte mehrere Vertraute nach Schweden, die alle den Auftrag hatten, vor allem eines zu erreichen: Johann III., König von Schweden und Vater des Kandidaten der Königin, möge seinem Sohn

<sup>1</sup> Kowalska, Leśniowolski 181-182; Urzędnicy 8, 136.

<sup>2</sup> Kowalska, Leśniowolski 182.

<sup>3</sup> Stanisław Sędziwój Czarnkowski an Johann Anton Kochtizki von Kochtiz, Posen, 18. Mai 1587, O. in Polonica 37, 81-84.

<sup>4</sup> Lepszy, Walka 14.

gestatten, für den polnischen Thron zu kandidieren. Ihre Abgesandten blieben erfolglos oder kehrten mit halben Erfolgen zurück.<sup>5</sup> Am 10. Mai fertigte sie L. nach Schweden ab.<sup>6</sup> Er war erfolgreich: Der König instruierte seine Gesandten zum Wahlreichstag, vage Zusicherungen zu machen, Estland werde an Polen-Litauen abgetreten. Anscheinend war nur unter dieser Bedingung der mächtige Krongroßkanzler und Krongroßhetman Jan Zamoyski bereit, die Wahl Sigismunds zuzulassen.<sup>7</sup> Eigentlich wollte er jedoch verhindern, daß Sigismund König werde. Ihm war klar, daß weder Johann III. noch nach dessen Tod sein Sohn Sigismund die Abtretung Estlands als König von Schweden überleben könnte. Handelte L. immer noch im Auftrag Zamoyskis? Ich würde nicht ausschließen, daß dieser der Überzeugung war, daß es noch zu früh sei, Sigismund zu verhindern, daß man ihn nach Polen locken und ihn dann an Ort und Stelle unmöglich machen solle. Daß L. von diesem raffinierten Plan wußte, ist nicht anzunehmen.

Im August wählte man auf dem Wahlreichstag zwar hintereinander zwei Könige, doch im Lager Sigismunds war die größere Zahl der wichtigen Leute des Königreiches. Zamoyski gab Sigismund nicht seine Stimme, doch er verhinderte auch nicht seine Wahl, obwohl er das hätte tun können. Vor der Wahl machten die schwedischen Gesandten auch Versprechungen in bezug auf Estland, doch mußten, so schränkten sie ein, die schwedischen Stände ihre Zustimmung erteilen. Das entsprach wohl dem, was L. im Juni mit König Johann vereinbart hatte. Für die gut Informierten bestand kein Zweifel, daß es diese Zustimmung der Stände nicht geben werde. Nach der Wahl haben die schwedischen Gesandten entsprechend den polnischen Usancen die *pacta conventa*, also die Wahlkapitulation, unterschrieben. An den Verhandlungen nahmen auf polnischer Seite unter anderen Zamoyski und L. teil. Wir wissen nicht, mit welchen Mitteln es den beiden gelang, die schwedischen Gesandten dazu zu bringen, ihre Vollmacht zu überschreiten und zu garantieren, Estland werde an Polen-Litauen abgetreten. Von einer Zustimmung der Stände war nicht mehr die Rede. Mit sauberen Mitteln konnte man dieses Resultat gewiß nicht erreichen. Nun stand in den *pacta conventa* eine Klausel, die Sigismund nicht erfüllen konnte. Genau das war es, was Zamoyski erreichen wollte, um zu verhindern, daß Sigismund König werde.<sup>8</sup>

Im Grunde war die Estlandklausel ein Betrug an Johann III. Verantwortlich war L., denn er hatte mit dem König eine entsprechende Vereinbarung getroffen, an die man sich nicht gehalten hat. Doch Sigismund war noch in der Gewalt des

<sup>5</sup> Biaudet, Origines 9-11, 16, 38-41, 46-47, 62, 65-71.

<sup>6</sup> Jan Rożnowski an Rudolf II., Wien, 18. Juni 1587, O. in *Polonica* 38, 41-43. – Die Karriere L.s bis zu den Missionen nach Schweden im Jahre 1587 beschrieb auch Warszewicki (16-18); auch er hatte keine gute Meinung von L.

<sup>7</sup> Biaudet, Origines 50-51; Almquist, Krisen 62-63, 99-100.

<sup>8</sup> Almquist, Krisen 154-158, 169-175, 209-211; Lepszy, Walka 9, 32-33, 56.

Vaters, und der war wütend, als er erfuhr, welche Bedingungen seine Gesandten unterzeichnet hatten. Er verbot dem Sohn, die Wahl anzunehmen. Der Gesandte der Königin Witwe und des Wahlreichstags – eben unser L. – hatte schon während seines ersten Aufenthalts in Stockholm sehr geschickt agiert. Nun erhielt er gleich nach seiner Ankunft eine Privataudienz bei Sigismund. Der junge Prinz hatte Vertrauen zu ihm. Der Vater vorerst nicht. Er sagte, die Polen agierten nach italienischer Art, seien schlau, redeten den Partnern ein, was diese hören wollten.<sup>9</sup> Es sei besser, sich mit ihnen nicht in ein Gespräch einzulassen. Gemeint war damit gewiß L., der nun drohte, unverrichteter Dinge abzureisen.<sup>10</sup> Doch dann einigte man sich – auf den nächsten Betrug. L. vermochte dem König einzureden, man werde es in Polen mit der Estlandklausel nicht so genau nehmen. Also mußte Sigismund nochmals schwören, das Territorium des Königreiches Schweden nicht zu schmälern, und durfte nun zur Krönung nach Polen reisen.<sup>11</sup> Das Kommando hatte auf der Reise L.<sup>12</sup>

Kaum war Sigismund in Polen angekommen, mußte er sogleich erkennen, daß man die Estlandklausel sehr wohl ernst nahm. Sigismund bestand jedoch darauf, daß man ihm zugestehe, daß er diese Klausel bei dem Eid auf die *pacta conventa* nicht mit einschließe. Man stritt eine Weile und verschob die Angelegenheit auf den Krönungsreichstag.<sup>13</sup> Bei den Verhandlungen bei und in Danzig und zu Beginn des Krakauer Reichstags spielte L. keine Rolle. In Krakau hatte Zamoyski seinen großen Auftritt. Er mündete in der klaren Forderung: Sigismund müsse Estland in Polen-Litauen einverleiben oder auf die polnische Krone verzichten. Das bedeutete, daß man eine dritte Wahl hätte vornehmen müssen. Genau das wollte Zamoyski, doch eben davor graute den Senatoren und Landboten. Dem Demagogen lief nun das Volk davon. Diese Stimmung nützte der Krongroßmarschall Andrzej Opaliński, ein Rivale Zamoyskis. Er tat sich mit L. zusammen, und die beiden erarbeiteten einen Kompromiß – den vierten Betrug. Man verschob das Problem auf die Zeit, da Sigismund die Herrschaft in Schweden antreten werde. Die Formulierung war so schwammig, daß Sigismund überzeugt war, man habe sich darauf geeinigt, daß man über die Angelegenheit nach dem Tod des Vaters weiterverhandeln werde. Die Polen hingegen glaubten, der König habe zugesichert, nach dem Tod des Vaters ohne weitere Verhandlungen den Polen Estland zu überantworten.<sup>14</sup>

<sup>9</sup> "... , ze Polacy, co po włosku chodzą, są chytry i namowią człowieka, na co chcą. Nie trzeba się z niemi w rzecz wdawać." J. Bojanowski an K. Radziwiłł, Kalmar, 13. September 1587, O. in ARadz V 1082, 30-33.

<sup>10</sup> Wie in der vorangehenden Anm.

<sup>11</sup> Lepszy, Walka 59-62; Almquist, Krisen 170-174; Biaudet, Origines 51-57.

<sup>12</sup> J. Bojanowski an K. Radziwiłł, Danzig, 16. Oktober 1587, O. in ARadz V 1082, 34-39.

<sup>13</sup> Almquist, Krisen 176-178; Lengnich 4, 24-28.

<sup>14</sup> Lepszy, Walka 97-101; Almquist, Krisen 189-190; Sokołowski, Politycy 136-137.

Gewiß hat L., ein gebildeter Mann mit guten Umgangsformen, nicht unerheblich dazu beigetragen, daß Sigismund zum König gewählt und schließlich auch Ende Dezember 1587 gekrönt wurde.<sup>15</sup> Heidenstein, ein Zeitgenosse, berichtete, schon 1587 sei L. immer als erster zu den geheimen Verhandlungen im Schlafzimmer des Königs erschienen. Man glaubte allgemein, der König vertraue ihm und folge seinem Rat. Obwohl er auch gemeinsam mit Opaliński agierte, so habe er doch nie die freundschaftlichen Beziehungen zu Zamoyski abgebrochen und diesem stets berichtet, was Opaliński mit dem König geheim besprach.<sup>16</sup> Obwohl der König nur mit Hilfe von unsauberem, ja man könnte sagen sittenwidrigen Kompromissen die polnische Krone erworben hatte und obwohl ganz eindeutig L. der Autor dieser unsauberen Vereinbarungen gewesen war, hat er das Vertrauen des Königs deshalb keineswegs verloren. In den folgenden Jahren hat sich Zamoyski sehr bemüht, dem König das Leben in Polen unerträglich zu machen, er wollte ihn aus dem Land hinaussekeln.<sup>17</sup> Es war unmöglich, mit beiden – dem König und Zamoyski – in vertraulichen Beziehungen zu stehen. Hat L. wirklich dem Krongroßhetman alles im geheimen berichtet, und hat er den König, der ihm vertraute, betrogen? Das Vertrauen des Königs war jedenfalls groß: Am 13. Januar 1588 ernannte er L. zum *podkomorzy*, also zum *praefectus camerae regiae*. Es war dies derjenige der hohen Würdenträger, der mit dem König am engsten zusammenarbeiten mußte. Allerdings konnte er den Dienst formal nicht antreten, da der Inhaber des Amtes (ernannt von König Henri am 25. April 1574) nicht zurücktrat,<sup>18</sup> doch erhielt er die entsprechende Entlohnung<sup>19</sup> und im selben Jahr noch eine wohl recht einträgliche Starostei (Zator).<sup>20</sup> Sobald man erfuhr, daß er das Vertrauen des Königs genieße, wandte man sich an ihn mit Bitten um Fürsprache, doch hat er anscheinend sehr vorsichtig agiert.<sup>21</sup> Ich konnte keine Hinweise finden, daß er tatsächlich Einfluß auf Ernennungen gehabt hätte.<sup>22</sup> Dafür gibt es aber jede Menge allgemeiner Hinweise auf seinen Einfluß. Anfang des Jahres 1589 beschrieb Jan Bojanowski die Tätigkeiten des Königs innerhalb einer kurzen Zeit und erwähnte in verschiedensten Zusammenhängen immer wieder L., der offen-

---

<sup>15</sup> Warszewicki 16-18.

<sup>16</sup> Heidenstein, *Dzieje* 269-270; danach Niemcewicz, *Pamiętniki* 1, 94.

<sup>17</sup> Siehe Abschnitt 3.1.2.

<sup>18</sup> *Urządnicy* 10, 117.

<sup>19</sup> Bei 2492. Immer wieder wurde L. als Obrister Kämmerer bezeichnet, also übte er praktisch wohl das Amt aus.

<sup>20</sup> *Urządnicy* 8, 176. – In einer etwas suspekten Quelle wird berichtet, Leśniowski habe sich vergebens um eine Starostei bemüht. Sobocki an A. Opaliński, K., 26. März 1588, in *TekNar* 93, 281-282.

<sup>21</sup> J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 22. Januar 1588, O. in *ARadz V* 1082, 50-54.

<sup>22</sup> J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 13. Februar 1588, O. in *ARadz V* 1082, 68-71; siehe Opaliński, *Elita* 72.

sichtlich nicht von der Seite des Königs wich. Piasecki schilderte seine Tätigkeit in den hellsten Farben, denn er war in seinen Augen als "Zamoyscio cancellario coniunctor" ein guter Mann. L. hatte Sigismund aus Schweden nach Polen begleitet und "exinde ei semper adhæsit, ipsius iuvenilis et inexpertæ ætatis fidus instructor, consiliorumque privatim moderator, et vir tanto par muneri, habitu et moribus graviter compositus, ac politica scientia probe instructus, modestior etiam et quod rarum in tanto gradu, omnibus æquabilis".<sup>23</sup> Piasecki hat sich wohl gar nicht überlegt, wie ein Mann gleichzeitig ein Anhänger Zamoyskis und ein Vertrauter des Königs sein konnte.

Auch die Diplomaten entdeckten L., der "bei SKW viel gelten sol".<sup>24</sup> Als die brandenburgischen Diplomaten einmal mit Hilfe der am Hof tätigen Schweden Kontakte zum König suchten, mußten sie feststellen, daß "dardurch dann der herr Lesnowolsky podlachischer castellan (der jezund bey der KM das factotum sein will) am meisten offendirt sein und bey andern räten solches hoch angezogen haben will". Dann überlegten die Gesandten, wie sie die Gelder, die man ihnen zur Verteilung mitgegeben hatte, am wirkungsvollsten einsetzen könnten: "Weil auch an dem herrn podlachischen castellan viel gelegen, welcher nicht wenig wider EFD durch derselben wiederwertige, die sich an ihnen gehenget, verhezet wer worden."<sup>25</sup> L. war als Katholik aufgewachsen und blieb wohl auch ein eifriger Sohn der Kirche. Das machte ihn nicht nur dem König, sondern auch dem Nuntius sympathisch. Auch dieser entdeckte bald, daß L. "è in molta gratie et autorità appresso SM".<sup>26</sup> Er verfolgte aufmerksam sein Verhalten<sup>27</sup> und hatte lange Gespräche mit L.<sup>28</sup> Der König setzte ihn bei der Betreuung Kardinal Aldobrandinis ein<sup>29</sup> und wollte ihn als Obödienzgesandten zum Papst schicken,<sup>30</sup> doch L. stimmte dann doch nicht zu, angeblich weil die Tatarengefahr ihn beunruhige und weil er am Reichstag teilnehmen müsse "come quello, che sempre è all 'orecchia del re et che l'indirizza in tutte le attioni publiche".<sup>31</sup> Da ließ der Nuntius wohl absichtlich durchscheinen, daß für L. die Gefahr bestehe, daß er aus Rom nicht mehr an den gewohnten Ort zurückkehren könne, weil am Ohr des

<sup>23</sup> J. Bojanowski an K. Radziwiłł, Grodno, 25. Januar 1589, O. in ARadz V 1082, 140-143. – Der König sagte, was ihm L. eingab. Formloses Schriftstück vom 9. April 1588, in TekNar 93, 347-348. A-Piasecki, 1645, 107.

<sup>24</sup> A. v. Schlieben et al. an Kurfürst Johann Georg, W., 2. April 1589, O. in ABrand 6, 9, 3, 4-15.

<sup>25</sup> K. Brandtner und M. Gise an [Markgraf Georg Friedrich], W., 20. März 1589, Kop. In ABrand 6, 9, 3, 65-78, hier 66r. und 67r.

<sup>26</sup> Capua an Montalto, K., 17. Juli 1588, O. in NunPol 26, 98.

<sup>27</sup> Capua an Montalto, W., 30. Juni 1589, O. in NunPol 26, 236.

<sup>28</sup> Capua an Montalto, Wilna, 25. Juli 1589, O. und cifrata in NunPol 26, 247, 248.

<sup>29</sup> Capua an Montalto, K., 24. Juli 1588, in: Capua 116-117.

<sup>30</sup> Capua an Montalto, Wilna, 8. August 1589, in: Capua 212-214.

<sup>31</sup> Capua an Montalto, Reval, 18. September 1589, in: Capua 217-226, hier 225.

Königs vielleicht ein anderer Platz genommen habe. Wenn sich L. bei Montalto über die lutherischen Schweden am Hof Sigismunds beklagte,<sup>32</sup> dann mag das auch religiöse Gründe gehabt haben, doch vor allem waren die Schweden nicht ohne Einfluß auf den König und daher für L. eine lästige Konkurrenz. L. setzte sich auch für eine Heirat Sigismunds mit einer Katholikin ein,<sup>33</sup> im besonderen mit einer habsburgischen Prinzessin.<sup>34</sup> Das hörten die kaiserlichen Diplomaten gerne, die schon Ende 1588 feststellten, daß Sigismund sich nach den Wünschen der Königin Witwe, seiner Schwester und L.s richte, "der fast der mechtigst bey im sey" und den man gewinnen müsse.<sup>35</sup> Im Mai des folgenden Jahres erzählte L. einem österreichischen Diplomaten, er habe sich gegen einen Ausschluß der Habsburger von zukünftigen Königswahlen ausgesprochen.<sup>36</sup>

Ende Oktober 1590 verlor L. das Vertrauen des Königs. Im Laufe dieses Jahres nahmen die Erwähnungen, L. sei ein Vertrauter des Königs, im Vergleich zu den vorangegangenen zwei Jahren deutlich ab. Als sich Sigismund im Oktober dieses Jahres entschloß, als König von Polen abzudanken und nach Schweden zurückzukehren, weihte er vorerst nur wenige Würdenträger ein. L. war nicht darunter "per la unione, che ha con esso cancelliere", und dieser sollte vorerst nicht informiert werden. Doch einer der Eingeweihten berichtete davon dem Krongroßmarschall und der wiederum L., "il quale ricevendo per male", daß sich der König nicht ihm, sondern anderen anvertraut hatte, machte dem König harte Vorwürfe und forderte, man müsse Zamoyski von den Absichten des Königs verständigen.<sup>37</sup> Ich kann mir eigentlich nicht vorstellen, daß ein so aalglatter und schmieriger Höfling wie L. sich den Luxus leistete, beleidigt zu sein. Für ihn war es ein Zeichen, daß er das Vertrauen des Königs verloren hatte. Das spielte jedoch unter den gegebenen Umständen keine besondere Rolle. Wirklich wichtig war für L., daß der König abdanken werde. Ein nicht vorhandener König braucht keinen Vertrauten und verteilt keine Pfründen. Daher auch die Abkühlung während des Jahres 1590, denn es war wohl kaum möglich, die Verhandlungen mit Erzherzog Ernst ganz vor L. geheim zu halten. Es gab also schon davor Anzeichen, daß der König L. zur Seite schob und an eine Abdankung dachte, denn wozu sollte er sonst über

<sup>32</sup> L. an Montalto, Riga, 6. Oktober 1589. In einem zweiten Brief an den Papst beklagte er sich bald danach vor allem über des Königs Schwester. L. an Sixtus V., Riga, 14. Oktober 1589, beide in: Theiner, Monumenta 3, 120, 120-121.

<sup>33</sup> L.s Bericht vom 6. Oktober 1589, siehe die vorangehende Anm.

<sup>34</sup> [Capua] an San Clemente, W., 13. Mai 1590, in: Elementa 16, 295-296.

<sup>35</sup> Johann Kobenzl an Rudolf II., Prag, 1. November 1588, Kop. in Polonica 43, 111-136, hier 119r., 123v.

<sup>36</sup> Andreas von Jerin an Rudolf II., Krasnystaw, 29. Mai 1589, O. in Polonica 45, 68-84, hier 80v.

<sup>37</sup> Capua an Montalto, [W.], 30. Oktober 1590, in: Capua 328-331. Außer dem hier angegebenen Stück in NunPol 26, 427-428 gibt es noch eine Kopie in NunPol 34, 580.

seine Nachfolge verhandeln. L. war nach Frankreich gereist, um sich bei Henri einzuschmeicheln, hatte damit auf das richtige Pferd gesetzt, doch ist ihm der König nach einigen Monaten entlaufen. Er flüchtete mit einem kleinen Umweg zu Zamoyski, als dessen Vertrauensmann er im Jahre 1587 zumeist agierte, doch fuhr er zweimal nach Schweden und schmeichelte sich mit Erfolg bei Sigismund ein, so daß er sich im Dezember 1587 leisten konnte, für Sigismund und gegen Zamoyski aufzutreten. Daß es in dem Fall und in den folgenden zwei Jahren ein abgekartetes Spiel war und L. gelegentlich in der Auseinandersetzung zwischen König und Kanzler so tun mußte, als wäre er gegen Zamoyski, damit dieser nicht seinen Spion im Nest des Gegners verliere, vermag ich deshalb nicht zu glauben, weil eine solche Intrige nicht zwei Jahre lang hätte unentdeckt bleiben können. Erst als der König begann, mit Ernst zu verhandeln, und zwar mit Hilfe von Schweden und anderen Ausländern unter Ausschluß L.s<sup>38</sup>, da sah er seine Felle davonschwimmen und bereitete den Absprung vor – ein zweites Mal zu Zamoyski. Wer immer dem König schadete, konnte der Sympathie Zamoyskis sicher sein, also plauderte nun L. Dinge aus, die er als Vertrauter des Königs und am Hof auch von anderen gehört hatte. So erzählte er etwa auch dem Nuntius vieles. Von ihm erfuhr Capua die Ursachen für den Bruch. Er sagte ihm auch, der König verhandele mit den Erzherzogen Ernst und Maximilian.<sup>39</sup> Davon stimmte nur die Hälfte, denn mit Maximilian hat der König gewiß nicht verhandelt. Daß L. das behauptete, kann man als Beweis dafür ansehen, daß er nur wenig wußte und das wenige effektiv ausschmücken wollte, denn Verhandlungen mit Maximilian wären viel peinlicher gewesen als mit Ernst.<sup>40</sup> Daß L. Geheimnisse ausplauderte, machte ihn für den König zur *persona non grata*.<sup>41</sup> Mitte November verbarg der König nicht mehr seine Unzufriedenheit mit ihm.<sup>42</sup>

Den Fall L.s erklärte man unterschiedlich. Niemcewicz machte es sich ganz einfach: Weil L. ein Freund Zamoyskis war, mußte er gehen.<sup>43</sup> Siarczyński meinte, der Neid und die Intrigen der anderen Höflinge hätten ihn zu Fall gebracht.<sup>44</sup> Auch die Zeitgenossen hatten Schwierigkeiten. So meinte Andrzej Zborowski, ein Maximilianist, L. habe "des kunig vorhaben und intent dem canzler offenbart"

<sup>38</sup> Lepszy, Rzeczpospolita 196-198, 268-271; Hjärke, Bidrag 244-253; Macürek, Dozvuky 90-102.

<sup>39</sup> Capuas Bericht vom 30. Oktober 1590, siehe Anm. 37 idA.

<sup>40</sup> Lepszy, Rzeczpospolita 268-271, 182-198.

<sup>41</sup> So ganz richtig Lepszy, Rzeczpospolita 205-206; nach ihm auch Grzybowski, Zamoyski 237-238. – Die Änderung im Verhalten beschrieb Lepszy (Rzeczpospolita 204-205) sehr treffend, doch war er im Grunde doch überzeugt, daß es eine patriotische Tat war, dem König zu schaden. Die Schädigkeit des Verhaltens Leśniowolskis vermochte er nicht zu sehen.

<sup>42</sup> Capua an San Clemente, s.l., 15. November 1590, Kop. in NunPol 34, 630.

<sup>43</sup> Niemcewicz, Dzieje 1, 152.

<sup>44</sup> Siarczyński 1, 271. Er übernahm das wohl von A-Piasecki, 1645, 107.



und sei daher "in grosse ungnad gefallen".<sup>45</sup> In einer Zeitung wurde noch ein zweiter Grund angegeben, und der bezog sich auf die alte Rivalität mit den am Hof lebenden Schweden. Also doch Neid? "So hat der vor disem beim könig angenembste Podlasky alle gunst bey IM verlorn, sowol wegen des graff Erichs [Erik Brahe ?, Erik Sparre ?], dem er seine handschrift am pranger annageln und sich mit ime schlagen wöllen, der ine doch in des königs grosse gunst gebracht und vil guets bewisen, wie auch nur umb kleine gedult gebetten. Hernach aber dem könig zu klagen verursacht worden, deme es als seinem blutsfreund zu herzen gangen. Und auch das er das gemeine geschray IM wegkbegerens in disen landen ausgesprengt und IM mit sondern listen hindergangen, als diselb in grossem mangel und beschwer in disen landen sein."<sup>46</sup>

Am 1. Januar 1591 schrieb der Nuntius über L.: "Hora si parte della corte et si ritira in casa."<sup>47</sup> Das sagte L. wohl selbst, doch es stimmte nicht wie vieles andere, das er sagte. Er zog sich keineswegs aus dem politischen Leben zurück.<sup>48</sup> Er hat sich auch wie schon früher zu den Eheplänen des Königs geäußert, doch nun mußte er Zamoyski imponieren und sich gegen die Heirat mit einer Habsburgerin aussprechen. *Fridhässige* Leute wie L. und Mikołaj Firlej hätten dem König eingeredet, so berichtete Brahe, daß die als königliche Braut vorgesehene Erzherzogin Anna *leibsgebreechen* habe.<sup>49</sup> Ihre Mutter klagte dem Kaiser später, daß vor allem L. "zum höchsten wider disen heurat gewesen" sei; er habe dem König gesagt, Anna sei *mangelhaft*.<sup>50</sup> Er hat dem König mit diesen Behauptungen Unannehmlichkeiten größeren Ausmaßes bereitet. Doch war der König in einer schwierigen Lage und im Rahmen eines Kompromisses mit Zamoyski bereit, L. wieder in Gnaden an den Hof zu lassen.<sup>51</sup> Diese Kompromißregelung wurde nicht verwirklicht, und auf dem Reichstag des Jahres 1592 kam es zum offenen Zusammenstoß der Parteien. L. spielte sich wieder groß als Enthüller und Feind des Königs auf,<sup>52</sup> doch der Reichstag endete ohne Beschlußfassung, somit gingen auch die Anschuldigungen L.s ins Leere – und Sigismund garantierte, als König von Polen nicht abzudanken.<sup>53</sup> Hat L. also doch auf das unrichtige Pferd gesetzt?

<sup>45</sup> Poslání, diplomatické 56.

<sup>46</sup> Zeitung aus Warschau vom 19. Dezember 1590, in ABrand 6, 10, 4, 65-66.

<sup>47</sup> Capua an Gregor XIV., W., 1. Januar 1591, in: Capua 344-346; Theiner, Monumenta 3, 204; Woś, Nuntiatur 396-398; O. in NunPol 26, 447-448.

<sup>48</sup> Lepszy, Rzeczpospolita, passim.

<sup>49</sup> Westernacher an Erzherz. Maria, Wien, 19. Mai 1591, O. in FamKorr 47, 1-6; Kop. in AMünKS 6611, 37-42. Das Zitat wörtlich auf S. 1180.

<sup>50</sup> Erzherz. Maria an Rudolf II., Graz, 8. Juli 1591, 2 Kop. und ein Extrakt in AMünKS 6611, 80-89. Siehe S. 1180 Anm. 194.

<sup>51</sup> Lepszy, Rzeczpospolita 370.

<sup>52</sup> A-Piasecki, 1645, 117.

<sup>53</sup> Lepszy, Rzeczpospolita 354-415; Grzybowski, Zamoyski 243-252.

Vielleicht hat er wirklich erst danach sein Haus in Krakau verkauft und beschlossen, sich aus der Politik zurückzuziehen.<sup>54</sup> Der Ruhestand war nur kurz, am 17. Januar 1593 verstarb er.<sup>55</sup> Ihm wurde die Ehre zuteil, gleichsam einen Nachruf aus der Feder der Königin zu erhalten: "Sunst ist yezt der fürnembste an canzler aus seiner partye gestorben, der Potlaßkhi hat er gehaissen, der zuvor in so grosser gnaden bey dem könig gewest ist und der darnach allen lärmern yezt angericht hat auf dem reichstag und sonst, und der den canzler yezt also wider den künig aufbracht. Hat in unser herr gleich zu rechter zeit weckgenomben; ward etwo yezt noch mehr beses angefangen haben. Wierd der ganzen partye ein harten stoß geben dißer todfall."<sup>56</sup>

Keiner der Vertrauten des Königs ist mit einem solchen Theaterdonner und mit so viel Bitternis auf beiden Seiten vom Hof gegangen wie L.

### 5.2.2. Albrycht Radziwiłł (8. März 1558 - 13. Juli 1592)

Von keinem anderen Vertrauten ist wie von R. unmittelbar nach der Entfernung seines Vorgängers berichtet worden, er sei nun der vertrauteste Ratgeber.<sup>57</sup> Das schrieb der Nuntius, doch müssen wir annehmen, daß dieses Vertrauensverhältnis eher langsam herangereift war, denn König Stefan hatte R. Mitte 1586 zum litauischen Großmarschall ernannt. Als Sigismund nach Polen kam, war R. bereits ein wichtiger Würdenträger.<sup>58</sup> Der König kannte R. also gut und hatte mit ihm wohl vor allem deshalb häufigen Kontakt, weil R. für die Hofkapelle zuständig war.<sup>59</sup> Die Musik verband die beiden. Die religiöse Einstellung R.s spielte wohl keine große Rolle. Er war 1573<sup>60</sup> oder 1574<sup>61</sup> zum Katholizismus konvertiert,

<sup>54</sup> Załęski, *Jezuici* 1, 486.

<sup>55</sup> *Wielewicki* 1, 162.

<sup>56</sup> Extract aus der Königin in Polln schreiben [an Erz. Maria], s.l.&d. [Ende Januar 1593], in *Polonica* 51, Mappe Januar–Mai 1593, 21-22.

<sup>57</sup> Schon Ende Oktober 1590 berichtete Capua, R. sei an den Hof gekommen "per trattare col Sueco et darle qualche buon consiglio, poiche il castellano di Podlachia è tutto del cancelliere et procura sempre, quanto desidera esso cancelliere; et tutti questi signori fratelli saranno ardentissimi nel servitio dela s-ma casa d'Austria". Mit den Brüdern sind die Söhne von Mikołaj Czarny gemeint. Capua an San Clemente, s.l., 30. Oktober 1590, Kop. in *NunPol* 34, 570. Capua hat noch zweimal Vorgänger und Nachfolger in einem Atemzug genannt.: [Capua an San Clemente], W., 27. November 1590, Kop. in *Polonica* 48, 23-24 und in seinem Bericht vom 1. Januar 1591, siehe Anm. 47 idA. – Nur Piasecki stellte den Vorgang anders dar. Er berichtete zuerst, daß R. zum Vertrauten wurde, und dann über die Ungnade, in die Leśniowski fiel, und zwar angeblich als Folge der harten Konfrontation des Königs mit Zamoyski wegen der Neu-besetzung des Postens des Kronvizekanzlers. A-Piasecki, 1645, 106-107.

<sup>58</sup> *Urządnicy* 11, 73.

<sup>59</sup> *Szweykowska*, *Notatki* 98.

<sup>60</sup> *Lulewicz*, *Skład* 429.

<sup>61</sup> *Lulewicz*, *Albrycht Radziwiłł* 136.

hatte das hohe Amt von seinem älteren Bruder übernommen, und nach seinem Tod ging es an den jüngeren Bruder, beide waren Katholiken. Doch bereits 1597 ernannte der König Krzysztof Monwid Dorohostajski zum Großmarschall. Neunzehn Jahre lang war er mit diesem Kalviner, der mit dem kalvinischen Zweig der mächtigen und reichen Familie Radziwiłł verschwägert war, sehr zufrieden, so daß ich auch ihn in die Gruppe der Vertrauten aufnahm.<sup>62</sup> Viel wichtiger war es für den König in den Jahren 1590 und 1591, einen vertrauten Ratgeber zu haben, der keine Bedenken wegen der den Habsburgern gegenüber freundlichen Politik hatte. Piasecki nennt eben die habsburgfreundliche Einstellung R.s als den Grund für das Vertrauen des Königs.<sup>63</sup> Im allgemeinen war die Familie Radziwiłł habsburgfreundlich<sup>64</sup>, und das traf auch auf Albrycht zu, und daher gehörte er auch zu den Personen, die Sigismund in seinen Plan einweihte, als König von Polen abzudanken.<sup>65</sup> Als sein besonders vertrauter Ratgeber<sup>66</sup> unterstützte er die Bemühungen des Königs,<sup>67</sup> doch trat er nicht erkennbar hervor. Gleichzeitig verhandelte der König wegen einer Heirat mit einer der Töchter Erzherzog Karls. Als man sich auf die Erzherzogin Anna geeinigt hatte, fuhr eine feierliche Gesandtschaft nach Prag, schloß das Ehebündnis und zelebrierte die Verlobung in Wien. R., einem der beiden Gesandten, fiel dabei die Rolle des Vertreters des Königs zu.<sup>68</sup> Es ist nicht auszuschließen, wie das in einer Schrift behauptet wurde,<sup>69</sup> daß Albrycht bei dieser Gelegenheit auch Verhandlungen mit Erzherzog Ernst führte, obwohl es eigentlich nichts mehr zu verhandeln gab.<sup>70</sup>

---

<sup>62</sup> Siehe Abschnitt 5.2.6.

<sup>63</sup> A-Piasecki, 1645, 106; Bartoszewicz, Piasecki LVI (mit 91 ist das Jahr und nicht die Seite gemeint).

<sup>64</sup> Sogar zu Zeiten Ferdinands II. war der Kalviner Krzysztof Radziwiłł habsburgfreundlich: "..., czym immemor beneficiorum domus austriacae, od ktorego id splendoris w domu swym mamy, że się Rzyskiego Panstwa xęcom rownac mozemy." K. Radziwiłł an St. Kurosz, s.l., 29. September 1627, O. in BPet 115, 109 (208-218, 206-216).

<sup>65</sup> Lepszy, Rzeczpospolita 153, 200, 204, 206.

<sup>66</sup> Lepszy, Rzeczpospolita 273.

<sup>67</sup> Lepszy, Rzeczpospolita 214, 239, 279, 282, 285, 293. In einer Schrift wird er gemeinsam mit seinem Bruder Mikołaj Krzysztof als Befürworter Erzherzog Ernsts bezeichnet. Schrift eines Gegners der Habsburger über Erzherzog Ernst und die Heirat Sigismunds mit Erzherzogin Anna, s.l.&d. formlose Kop. in BPet 124, 38 (136-139).

<sup>68</sup> Siehe S. 1186-1197. Daß die Entscheidung, ob Erzherzogin Anna oder Erzherzogin Maria Christierna Königin von Polen werden sollte, erst in Verhandlungen der Gesandten in Prag getroffen werden sollte, kann nur behaupten, wer nicht weiß, wie solche Ehen vorbereitet wurden. Kotlubaj 293; nach ihm Lulewicz, Albrycht Radziwiłł 138.

<sup>69</sup> *Conditioni preposti al s-mo arciduca Ernesto per il conte Godavio et Bradero*, s.l.&d. [1592], in *Mediceo* 4293, 481. Hier steht als Punkt 5, R. habe unter dem Vorwand von Heiratsverhandlungen mit Erzherzog Ernst Gespräche geführt.

<sup>70</sup> In den Wiener Akten konnte ich keinen Hinweis finden und auch Lepszy (*Rzeczpospolita* 331-332) wußte nichts von solchen Gesprächen.

Die Braut brachte R. wohlbehalten nach Krakau, er nahm auch an den Festlichkeiten teil, tanzte auch gemeinsam mit dem König und einigen Adeligen einen einstudierten Tanz, wirkte also gleichsam in einer Ballettaufführung mit. Das war am 4. Juni; zwei Tage danach präsentierte er mit dem König eine gemeinsame *inventio* bei dem großen Maskenturnier.<sup>71</sup> Es war gewiß Absicht, daß der König R. so demonstrativ auszeichnete. Kurz darauf, am 13. Juli, starb der erst vierunddreißigjährige Fürst und Großmarschall. Auf dem Begräbnis zeigte der König ein letztes Mal seine Wertschätzung für R. Er nahm an der Seelenmesse teil und begleitete ein Stück Weges den Kondukt; R.s Leiche wurde nach Wilna gebracht. An den Feiern nahmen auch des Königs Schwester, das Hofpersonal und natürlich die Musiker teil, um die sich der Verstorbene besonders intensiv gekümmert hatte. Der Kondukt war hochherrschaftlich und sehr prächtig. Vor der Brücke, beim Grodzka Tor, ist der König "hernach selbs zur wittib getretten, von ir mit wenig worten urlaub genomen. Auf welche reden die wittib IKM zue fuëß gefallen und im solchen ohnmächtig worden. Man befiehlt was plaz zu machen, dann das volk gar eng beisamen gestanden. Und ist IKM ein kleine weil verbliben, doch bald zu roß gesessen und wider auf Lobsoff verraiset, ehe die wittib zu ir selbs komen. Die princeßin aber hat sie noch ein weil laben helfen, biß sie wider die craft erlangt."<sup>72</sup> Die Witwe blieb am Hof, und zwar im Frauzimmer der Königin.<sup>73</sup> Der Hofdienst R.s war in den letzten Jahren recht aufwendig gewesen, doch der König beglich nun einen Teil der Schulden.<sup>74</sup> Auch Erzherzogin Maria, die gemeinsam mit ihm und ihrer Tochter Anna von Wien nach Krakau gereist war, behielt ihn in guter Erinnerung. Noch Ende 1601 ließ sie für ihn eine Messe zelebrieren.<sup>75</sup>

R. war zu einer für den König besonders schweren Zeit ein loyaler Vertrauter, über sein Leben weiß man im allgemeinen recht viel, doch über seine Beziehung zum König leider nur wenig.<sup>76</sup>

---

<sup>71</sup> Siehe S. 1231, 1236.

<sup>72</sup> Bericht eines Ungenannten über das Leichenbegängnis von Albrycht Radziwiłł, K., 21. Juli 1592, Kop. in AMünKS 6612, 343-345; ganz ähnlich: *Processio funeralis ducis Alberti Radziwiłli*, K., 21. Juli 1592, Kop. in *Polonica* 84, 166-169. Siehe auch *Kronika* 127-128. – Über die Gerüchte, er sei vergiftet worden, siehe *Malaspina an Kardinal Radziwiłł*, s.l.&d. (14.-23. Juli 1592], in: *Acta NP* 15/1, 119-120.

<sup>73</sup> Siehe Abschnitt 2.2.4.1.

<sup>74</sup> Lulewicz, *Albrycht Radziwiłł* 139.

<sup>75</sup> Schiechel an Erzherzogin Maria, "in Veltlagler 6 meil von Riga", 14. Oktober 1601, O. in *FamKorr* 45, 134, 138, 136 (137).

<sup>76</sup> Die Briefe an seine Brüder, die zum Teil im ARadz erhalten sind, können vielleicht Aufschluß geben, doch habe ich diese leider nicht auswerten können.

### 5.2.3. Stanisław (ca. 1540 - 1602) und Marcin (1574 - 7. September 1631) Krasicki

Daß Vater und Sohn während der langen Regierung Sigismunds III. Karriere machten, ist keine Ausnahme. St. war der erste Senator aus dieser Familie. Sein Vater Jakob, er hieß ursprünglich Sieciński, stammte aus Kujawien und erwarb durch Heirat ein größeres Gut bei Przemyśl und nannte sich nach diesem Gut Krasicki. St. war erst *dworzanin* (Hofjunker, 1559), dann königlicher Sekretär (1569) und schließlich *oboźny* (ernannt 1574 von König Henri). Er bekleidete also schon 14 Jahre lang ein Hofamt, als Sigismund nach Polen kam. Auf dem Wahlreichstag hatte er sich für Sigismund eingesetzt.<sup>77</sup> Als Inhaber eines Hofamtes muß er schon sehr früh mit dem König in engeren Kontakt gekommen sein. Der König dürfte an ihm Gefallen gefunden haben, denn er ernannte ihn zum Hofmeister der Königin. Das Amt des *oboźny* gab er auf, erhielt dafür die Kastellanei Przemyśl, also als erster seiner Familie einen Sitz im Senat.<sup>78</sup> Hofmeister der Königinnen haben oft die Ernennung als Ehrung aufgefaßt und nur selten ihre Obliegenheiten wirklich wahrgenommen. Anders St., er blieb auch, nachdem er die Stelle als *oboźny* aufgegeben hatte, am Hof und kümmerte sich um die Probleme des Frauenzimmers. Er gewann Ansehen und Reichtum für die Familie, doch hat er immer wieder Pech gehabt. Er begleitete den König im Jahre 1589 auf der Reise nach Reval. Dort sind räuberische Matrosen "dem herrn *oboczny* und dem herrn Modzierowsky, alse unterschazmeister, inn die herberge gefallen, ire diener erschlagen, auch alle ire sachen und ir geld, so sie mitgehabt, hinweggenommen". Die beiden Herren haben den Überfall wahrscheinlich nur deshalb überlebt, weil sie nicht in ihrem Quartier waren.<sup>79</sup>

Er versorgte, da sein Familiensitz bei Przemyśl war, den Hof anscheinend mit Nachrichten aus Ungarn, hatte also auch eine Funktion im politischen Nachrichtendienst.<sup>80</sup> Am 25. November 1592, der Hof hielt sich in Warschau auf und St. war schon "obrister hofmaister" der Königin, hat der für damalige Begriffe ältere Mann gemeinsam mit Gustav Brahe und Lew Sapieha dem Königspaar "vorahngetanzet". Am 11. November speisten nach polnischer Sitte Gemahlin und Tochter an der Tafel der Königin;<sup>81</sup> die Familie war also bei St. am Hof in Warschau.

<sup>77</sup> Kotarski, Krasicki; *Urzędnicy* 10, 93; Bei 2494. Siehe auch Korolko, *Seminarium* 212; Korolko, *Sekretarzy* 69-70; Horwat, Krasicki 70; Grabowski, Krasicki.

<sup>78</sup> *Urzędnicy* 3/1, 203. Zu der Zeit war er schon Inhaber von drei Starosteien, die ihm König Stefan verliehen hatte.

<sup>79</sup> Krogulecki, *podstarości von Urzędów*, Bericht über die Vorgänge in Reval, s.l.&d., *ÜbinD in Polonica* 46, 1589 Oktober, 7-8.

<sup>80</sup> Jarosz Wołłowicz an K. Radziwiłł, W., 25. Januar 1593, O. in *ARadz V 17966/1*, s.p.

<sup>81</sup> Severin an Erz. Maria, W., 27. November 1592, O. in *Polonica* 50, 20-26. Wohl die zweite Gemahlin Katarzyna Jakubowska und eine der beiden Töchter Katarzyna oder Anna. Kotarski, Krasicki.

Mutter und Tochter nahmen auch an dem Bankett anlässlich der Taufe des ersten Kindes des Königspaares teil.<sup>82</sup> St. ging mit der Königin auf die Reise nach Stockholm und nahm an einem Bankett in Danzig teil.<sup>83</sup> Da keiner der vier Marschälle<sup>84</sup> den König nach Schweden begleitete, hat Sigismund "castellanum premisliensem s-mae coniugis nostrae curiae magistrum" mit der Aufrechterhaltung der Ordnung beauftragt und ihn mit einem Reglement versehen.<sup>85</sup> Normalerweise wäre das ein lästiger, aber nicht besonders schwieriger Dienst gewesen, doch elf Tage danach, am 2. September, kam es zu einem Tumult, zu einer wahren Schlacht zwischen Polen und Deutschen. Am Ende waren vier Polen und drei Bürger der Stadt tot, und es gab viele Verwundete auf beiden Seiten.<sup>86</sup> Auch St. war in Gefahr und wurde verwundet.<sup>87</sup> Die Verwundung war wohl arg, denn noch ein halbes Jahr später war er "zimlich schwach" und klagte über die Schläge, die er erhalten hatte.<sup>88</sup> Der König war vielleicht mit seiner Tätigkeit als Marschall nicht zufrieden, oder konnte er wegen der Verwundung das Amt nicht ausüben, jedenfalls beauftragte der König nach dem Tumult Jan Zborowski, für Ruhe und Ordnung zu sorgen.<sup>89</sup>

Daß St. in Stockholm an Schwäche litt, könnte auch mit der Schiffsreise zusammenhängen. An sich hätte St. als Hofmeister im Schiff der Königin reisen müssen. Doch die Schiffe waren klein, und so mußte St. mit einem Teil des Gepäcks der Königin in einem anderen Schiff untergebracht werden.<sup>90</sup> Der Sturm bei der Überfahrt war arg, das Schiff des Königspaares war nicht gefährdet, doch das Schiff St.s hat es nach Gotland verschlagen und der Steuermann starb. Mit dem neuen Steuermann kam das Schiff wieder in einen Sturm, mußte Gepäck abwerfen und den "mastbaum aushauen". Mit großer Verspätung, wenig Gepäck und einem fast völlig demolierten Schiff kam St. mit seinem Sohn schließlich in

<sup>82</sup> Severins Bericht über die Taufe der Prinzessin Anna Maria, 4. Juli 1593, O. in Polonica 84, 191.

<sup>83</sup> Irrtümlich als Hofmeister des Königs bezeichnet. Hans von Mingerode an Markgraf Joachim Friedrich, Holland, 26. August 1593, O. in ABrand 9-Polen 13, 5, 5-7 und 11-12.

<sup>84</sup> Der Krongroßmarschall war siech, der Posten des Kronhofmarschalls nicht besetzt, die beiden litauischen Marschälle waren nicht aktive Leute. Urzędnicy 10, 80; 11, 73, 77.

<sup>85</sup> Erlaß Sigismunds III., Danzig, 22. August 1594, Kop. und die Regeln in AGdańsk 300, 53/44, 20, 237-252. Siehe auch Historia Królów 288.

<sup>86</sup> Simson 2, 408-409.

<sup>87</sup> Kronika 143; Historia Królów 288; Siarczyński 244; Zbylitowski, Droga 34. Die Art der Verwundung wird nicht angegeben. "... der konigin hofemeister auch verordneter marschalk schier übell zuemasse kommen." Schwandt Tessen an Herzog Johann Friedrich, Lauenburg, 12. September 1593, O. in AKS I 612. Zuemass = zumessen = zufügen. Grimm 33, 537.

<sup>88</sup> W. Mittendorff an die Stadt Danzig, Stockholm, 19. April 1594, in: Handlinger 61.

<sup>89</sup> Simson 2, 409.

<sup>90</sup> Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. April 1594, O. in FamKorr 40, 30-37, 43, 67-73.

Stockholm an.<sup>91</sup> Die Königin machte sich Sorgen um ihren Hofmeister. Nach Eintreffen der ersten Meldungen, daß er überlebt habe, schrieb sie: "Unser herr gebe halt, das wahr sei. Wehr mier wol so leid fier ihn, wan ihm etwas geschehen were."<sup>92</sup> Der Sohn war wohl zu der Zeit ein Jüngling, er und sein Vater spielten mit, als man sich Ende 1593 mit dem jungen Achacy Czema einen Spaß erlaubte.<sup>93</sup>

Nach der Rückkehr aus Schweden war "unser hofmaister ... stets krank".<sup>94</sup> Er war aber am Hof der Königin präsent, denn in der Instruktion für die Frauenzimmer Hofmeisterin wird eigens erwähnt, diese müsse stets mit St. "guette correspondenz" halten.<sup>95</sup> Im Herbst 1597 ging es ihm wohl wieder recht gut, denn er nahm an einer Pilgerfahrt des Hofes nach Czeszochowa teil.<sup>96</sup> Am 10. Februar 1598 starb Königin Anna, knapp einen Monat später starb St.s Ehefrau.<sup>97</sup> Als man beriet, welche Bediensteten des Hofes der Königin zur Versorgung der Kinder weiter zu verwenden wären, wußte Fogelweder zu melden, "czwischen welchen der alte hoffmaster und ich sein sullen".<sup>98</sup> Noch beim Begräbnis war St. im Einsatz: "Und gleich vor der küniglichen leüch ritte der künigin hinterlassne hofmaister, ain feiner alter herr."<sup>99</sup>

Da der König die Stunden privaten Lebens im Frauenzimmer zu verbringen pflegte, hat man wohl die Personen, die man auch ins Privatleben einbeziehen wollte, mit Funktionen im Frauenzimmer und nicht am Hof des Königs betraut. Krasicki ist dafür ein gutes Beispiel, wobei wir auch nicht übersehen sollten, daß die Gemahlin und die Kinder mit in das Hofgeschehen eingebunden waren. Damit hat man für die Töchter leichter entsprechende Ehemänner finden können, was besonders für ein aufstrebendes Haus von Bedeutung war. Auch den Söhnen eröffnete man Karrierechancen.

\* \* \*

<sup>91</sup> Geschichten 82; [Cilli] an [?], Stockholm, 13. Oktober 1593, in: Elementa 27, 41-44; Malaspina an C. Aldobrandini, [Stockholm], 3. November 1593, Kop. in NunPol 35, 407-417.

<sup>92</sup> Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 14. Oktober 1593, O. in FamKorr 40, 11-20.

<sup>93</sup> U. Meyerin an Erzh. Katharina Renea, Stockholm, sine die, Dezember [1593], O. in FamKorr 39, [218-222]; Geschichten 18.

<sup>94</sup> Schiechel an Erzh. Maria, K., 8. März 1595, O. in FamKorr 45, 19-31.

<sup>95</sup> Bei 2538.

<sup>96</sup> K. Dorohostajski an K. Radziwiłł, W., 30. September 1597, O. in ARadz V 3213/1, 142-145.

<sup>97</sup> Am 8. März in der Früh. U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 8. März 1598, O. in FamKorr 44, 30-33.

<sup>98</sup> Fogelweder an Erzh. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 43, 44-45.

<sup>99</sup> Bei 2601. Radziejowski irrte sich wohl im Datum, als er angab, Lew Spieha sei Hofmeister der Königin im Jahr 1596 gewesen. Es sollte wohl 1606 und die zweite Gemahlin Sigismunds sein. A-Radziejowski.

Stanisław Krasicki hatte zwei Söhne: Georg und Martin. Von Georg (Jerzy) weiß man nicht viel,<sup>100</sup> über Martin viel mehr, doch oft ist nur der Familienname angegeben, so daß offen bleibt, welcher der beiden gemeint war. Da aber später der viel früher verstorbene Martin oft, Georg jedoch nie erwähnt wurde, kann ich wohl annehmen, daß es M. war, der von Anfang an am Hof war, erst mit dem Vater<sup>101</sup> und dann allein. Beide Brüder studierten in Ingolstadt,<sup>102</sup> in Rom<sup>103</sup> und Graz. Die erste Erwähnung ist eigenartig. Die Geschichte paßte wohl besser zum *awanturник* Georg. Man war der Ansicht, daß die Begleiter Sigismund im Jahre 1587 auf dem Weg zur Krönung in Krakau von der Außenwelt isolierten, so daß Briefe von den Kaiserlichen bzw. Maximilianisten nicht bis zu Sigismund gelangten. Da bot sich eine Gelegenheit: "Hatt sich ein junger vom adell Krassicki, so erst aus der Schule kommen und zu Gratz studiret, angeben, er wol sich zu im dem Schweden [=Sigismund], da er etliche freunde hette, begeben und im der KW [=Maximilian] schreiben selbst zustellen. Welches dan also geschehen. Dan als er durch die seinigen audienz erlanget und anfanglich gratuliret, hat er nachmals die schreiben herfürzogen und überantwortet. Darüber sich die anwäsende rätte sowoll die alte königin hoch entsetzet und einer den andern angeschauet."<sup>104</sup>

Im Jahre 1592 war M. dworzanin (Hofjunker) mit sechs Pferden, der König schuldete ihm eine Jahresbesoldung.<sup>105</sup> Vier Jahre später, am 7. und 8. Januar 1596, heiratete er Barbara Tarnowska, Jungfrau am Hof der Königin; schon allein deshalb fand die Hochzeitsfeier am Hof statt.<sup>106</sup> Wenn man gute Kontakte zum Hof pflegen wollte, dann war eine eheliche Verbindung mit einer der Jungfrauen der Königin sehr nützlich. In dem Fall allerdings war wohl der Nutzen gering, denn etwas mehr als zwei Jahre danach starb die Königin. Vielleicht war die Starostei Bolimów eine Art Hochzeitsgeschenk. M. leistete aber wohl auch irgendwelche Dienste am Hof, denn er erhielt im Jahre 1599 eine weitere Starostei (Luboml).<sup>107</sup> Mit anderen Adeligen nahm er teil an den Vergnügungen der Hochzeit des Königs im Dezember 1605, betreute Erzherzog Maximilian Ernst und erhielt dafür einen wertvollen Becher zum Geschenk.<sup>108</sup> M. hat sich wohl bewährt,

<sup>100</sup> Kotarski (Krasicki) bezeichnet ihn als berüchtigten Raufbold, denn awannik soll wohl awantur-  
nik heißen; er war Inhaber nur einer Starostei.

<sup>101</sup> Siehe den vorangehenden Abschnitt über den Vater.

<sup>102</sup> 1587 in der Matrikel. Żołędź-Strzelczyk 218.

<sup>103</sup> Maciszewski, Krasicki 157.

<sup>104</sup> [Daniel Prinz] an Rudolf II., Mogiła, 16. November 1587, O. in Polonica 40, 161-166.

<sup>105</sup> RachKról 344, 194r.

<sup>106</sup> RachKról 295, 29; Maciszewski, Krasicki. Die Ehe blieb kinderlos, die späteren Krasiccy sind  
Nachkommen Georgs.

<sup>107</sup> Urzędnicy 3/3, 213.

<sup>108</sup> Porządek albo opisanie wesela KJM ... 1605, in BCzart 966 IV 709-716, hier 715. Verzeichnis  
des Silbergeschirrs, das auf der Reise zur und während der Hochzeit 1605/1606 verteilt wurde,  
in HaFa 26, 234-247.



denn im folgenden Jahr wurde er zum Vorschneider (*fürschneider*, *krajczy*) der Königin ernannt.<sup>109</sup> Er hätte das als eine Ehrentitulatur auffassen können, doch anscheinend hat er den Dienst zumindest zeitweise durchaus ernst genommen. So begleitete er die Königin nach Wilna, als der König Smolensk belagerte. Da traf ihn der marchese Bevilacqua und charakterisierte ihn kurz: "Il signor Martino Crastiski, capitano di Bolemofski, trinciante della regina, offitio stimato in Pollo-  
nia, è grazioso et qualificato gentilhuomo allevato nella corte di Graz et è stato alcun tempo in Italia", er sei reich, verheiratet, aber kinderlos, habe sich sehr um ihn gekümmert.<sup>110</sup> Wenn die Angaben stimmen, dann hat er nicht in Graz, sondern nur in Ingolstadt studiert und Italien nur bereist. Wenn er jedoch am Grazer Hof Page war, dann konnte sich die um vierzehn Jahre jüngere Konstanze wohl kaum an ihn erinnern. Doch war natürlich ein Aufenthalt am Grazer Hof eine sehr gute Empfehlung. Praktisch hat wohl M. die Aufgaben eines Hofmeisters der Königin erfüllt, denn Lew Sapieha, der Inhaber dieses Amtes, befand sich beim König im Feldlager vor Smolensk.<sup>111</sup>

Im März 1616 wurde M. zum Starosta von Przemyśl ernannt, das war mit Arbeit verbunden; im Oktober desselben Jahres ernannte ihn der König zum Kastellan von Lemberg.<sup>112</sup> Anscheinend hat er sich von da an mehr seinen Aufgaben in der Provinzialverwaltung gewidmet<sup>113</sup> und den Bau seines großen Schlosses vorangetrieben.<sup>114</sup> Am Hof war er daher wohl eher selten anzutreffen. Daß er der Königin immer noch verbunden war, demonstrierte er wohl auch dadurch, daß er ihrem kaiserlichen Bruder in der Stunde der Not 2000 Berittene zur Verfügung stellte.<sup>115</sup>

Aus den zwanziger Jahren konnte ich keine einzige Erwähnung finden. Am 4. April 1630 ernannte ihn der König zum Wojewoden von Podolien.<sup>116</sup> Zu Beginn des Jahres 1631 sollte er als feierlicher Gesandter auf der Hochzeit des älteren Sohnes des Kaisers, des späteren Kaisers Ferdinand III., den König vertreten, doch die Einladung kam so knapp davor, daß der für diese Mission vorgesehene M. nicht rechtzeitig verständigt werden konnte, zumal er sich in Kamieniec Podolski aufhielt,<sup>117</sup> das jedoch von Wien auch nicht weiter entfernt war als Warschau. Am

<sup>109</sup> Urzędnicy 3/3, 213.

<sup>110</sup> Beilage zum Reisebericht des marchese Bevilacqua [Oktober 1609], in Mediceo 6377. In den Grazer Matriken scheint keiner der Brüder auf. Szymański, Studenci w Grazu.

<sup>111</sup> Wisner, Zygmunt 2, 124, 128.

<sup>112</sup> Urzędnicy 3/1, 118, 238.

<sup>113</sup> Maciszewski, Krasicki.

<sup>114</sup> Tomkiewicz, Aktualizm 73-74.

<sup>115</sup> Diotallevi an S. Borghese, W., 18. Oktober 1619, O. in Borg II 233, 104-105.

<sup>116</sup> Urzędnicy 3/3, 147.

<sup>117</sup> U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 15. Februar 1631, O. in AMünKS 6614, 158-159. Siehe auch Visconti an F. Barberini, W., 21. Februar 1631, in: Acta NP 24/1, 145-146. – Die

5. Juli 1631 ernannte der Kaiser M. zum Reichsgrafen,<sup>118</sup> allerdings gemeinsam mit seinem Bruder, sonst wäre der Titel mit seinem Tod erloschen. Er hat die Mission wohl mit Verspätung angetreten, klagte jedoch dann sehr, "das er schlecht empfangen sey worden"; überdies sei er "übel tractiret" und nicht mit einem Geschenk "honoriret worden".<sup>119</sup> Kurz darauf, am 7. September 1631, ist er verstorben.<sup>120</sup>

#### 5.2.4. Mikolaj Wolski (ca. 1550 - 9. März 1630)

W. war ein interessanter und vielseitiger Mann, aber auch eine schillernde Persönlichkeit. Der König hat mit ihm wohl viel Kontakt gehabt. Polnische<sup>121</sup> und auch andere Historiker<sup>122</sup> haben gelegentlich erwähnt, daß er den König beraten und auf die Entscheidungen Einfluß ausgeübt habe, doch manches spricht dafür, daß er sich nach Art der Beeinflussung von anderen Vertrauten des Königs unterschied. Auch die Zeitgenossen haben sich über W.s Einfluß geäußert: Er sei ein Mann, "welcher bey der KM privatim viel vermag". (1595)<sup>123</sup> Der König habe Günstlinge, "one of the speciallest being Volsky, captayne of Crepitz, but in state matters he is secretly wroughte with by the jesuits". (1598)<sup>124</sup> Die Brandenburger waren 1602 überzeugt, daß er sich schon oft "zu aller gutten beforderung erklerett, bei der KM meinem allergnedigsten hern einen freihen zutritt hett, in geheimb und secret IM gemüt zu erfahren bequeme gelegenheit und schließlich zu reden, viel guttes dem lobligen haus Brandenburk zum besten schaffen kan".<sup>125</sup> Denn schließlich "factotum est apud SRM".<sup>126</sup> Im *rokosz* nannte man ihn unter den Personen, die dem König nahestehen.<sup>127</sup> Es gab auch Zweifler und Neider, die meinten, "das sie beide [W. und Jaski] in dem precio nicht bei IM, wie sie sich selbst für diesem

---

Schwierigkeit ergab sich wohl eher daher, daß der Hof von Oktober 1630 an in Tykocin war, die Post bzw. ein Bote also mit großer Verspätung dahin kam. – M. war nicht die erste Wahl. Anfangs sprach man von Andrzej Lipski und Stanisław Łubieński. Siehe S. 2006, 2009. Dann sollte Krzysztof Wiesiołowski die Mission übernehmen. P. Bergmann an Sigismund von Götzen, Danzig, 10. Mai 1630, O. in ABrand 7 154/2, 26-27.

<sup>118</sup> Hajdecki, *Vestigia* 1903, 245; Grabowski, Krasicki; Lenczewski 122.

<sup>119</sup> Hieronymus vom Stein an die Oberräte, W., 27. Juli 1631, O. in HBA 863 s.f.

<sup>120</sup> Urzędnicy 3/3, 147; Horwat, Krasicki 71. Sein Tod erwähnt auch in *Avvisi di Varsavia* vom 12. September 1631, in *NunPol* 42 A 321.

<sup>121</sup> Zarewicz, *Kameduły* 165; Załęski, *Jezuici* 1, 508; Erber 2; Wisner, *Zygmunt* 2, 199.

<sup>122</sup> Macûrek, *Povstání* 11; Norrman, *Sigismund* 260.

<sup>123</sup> Michael Gise an die Oberräte, K., 18. Februar 1595, Kop. in HBA 839 s.f.

<sup>124</sup> A Relation of the State of Polonia ... 182, in BLib, Royal MS 18 B 1. Gesandtschaftsbericht 74; *Elementa* 13, 137.

<sup>125</sup> Kanzler [Löben?] an W., Kölln/Spree, 9. Juli 1602, Konz. in ABrand 6, 13, 6, 13-14.

<sup>126</sup> Nefel an Hübner, K., 20. Juli 1602, Extrakt in ABrand 6, 13, 6, 25-26.

<sup>127</sup> *Pisma rokосу* 1, 360-361.

gerühmet und uns persuadiret". (1609)<sup>128</sup> Der Nuntius meinte, er sei dem König *suo amicissimo*.<sup>129</sup> Piasecki allerdings, der die Chronik schrieb, als W. und der König nicht mehr unter den Lebenden weilten, schränkte den Einfluß ein: "Hoc igitur relaxationum suarum instructore familiaris tunc rex utebatur." Er erwähnte die Alchimie und die Musik;<sup>130</sup> er hätte auch noch das Sammeln von Kunstwerken erwähnen sollen.

Besonders in den späteren Jahren – W. starb 1630, der König 1632 – war die Nähe auch durch die offiziellen Aufgaben gegeben. W.s erstes Amt war eigentlich ganz unbedeutend. Der Schwertträger (*miecznik*) trat eigentlich nur bei großen Feierlichkeiten, vorwiegend Krönungen und Bestattungen auf.<sup>131</sup> Verliehen hatte ihm dieses Amt König Henri am 21. Mai 1574.<sup>132</sup> Die erste Krönung versäumte er wohl, weil es eine Doppelwahl gab und W. nicht auf der Seite Stefan Báthorys gestanden war.<sup>133</sup> Bei der zweiten Wahl entschuldigte er sich wegen Krankheit und wurde von (Zygmunt?) Myszkowski vertreten.<sup>134</sup> Ob er bei der Bestattung König Stefans seines Amtes waltete oder immer noch krank war, konnte ich nicht feststellen.<sup>135</sup> Die nächste Gelegenheit, als *miecznik* zu agieren, war die Krönung der Königin Anna.<sup>136</sup> Bald darauf wurde der Posten des Kronhofmarschalls frei. Stanisław Przyjemski war zum Krongroßmarschall aufgerückt (30. März 1593). "Nicolaus Volsky, auch gar ein führnehmer herr, stehet darauf, das ehr reichsmarschalch werde, ist bei der KM wie auch der ganzen cron Polen in sehr grosen ansehen."<sup>137</sup> Auch die Fürsprache der Erzherzogin Maria half nichts, W. wurde nicht Marschall. Die Gründe für die Entscheidung waren wohl vertraulicher Art, denn die Königin wollte sie nicht einem Brief anvertrauen.<sup>138</sup> Zu Beginn des Jahres 1596 war die Stelle des Kronhofmarschalls wieder vakant. Gewiß bemühte

<sup>128</sup> [Putlitz] an Kammersekretär Richard Beyer, W., 22. Januar 1609, O. [?] in ABrand 6, 25, 9, 61-67.

<sup>129</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 14. Juni 1615, Decif. in Borg II 221,30.

<sup>130</sup> A-Piasecki, 1645, 173.

<sup>131</sup> Góralski, Urzędy 137.

<sup>132</sup> Urzędnicy 10, 90.

<sup>133</sup> Program 60. Der *miecznik* ist erwähnt, doch fehlt der Name.

<sup>134</sup> Rescius 180.

<sup>135</sup> Pogrzeb Stefana 69. Der *miecznik* ist erwähnt, doch fehlt der Name. Das Begräbnis fand am 23. Mai 1588 statt. Wenn der unter den *dapiferi* genannte Mikołaj Wolski mit unserem identisch sein sollte, was eher unwahrscheinlich ist (siehe Bei 2502), dann diente er von der Krönung an und verließ Krakau erst am 31. Mai 1588. RachKról 280, 38; auch 288, 55r.-56v.

<sup>136</sup> A-Heidenstein, *Rerum polonicarum* 297.

<sup>137</sup> Hans von Mingeroda an Markgraf Joachim Friedrich, Holland, 26. August 1593, O. in ABrand 9-Polen 13, 5, 5-7 und 11-12. Er verwechselte die beiden Ämter. – Zu Przyjemski siehe Urzędnicy 10, 80.

<sup>138</sup> Königin Anna an Erzherzogin Maria, Stockholm, 22. November 1593 und 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 21-29, 77-86.

sich W. wieder um die Stelle, hatte sie doch sein Vater in den Jahren 1564-1566 innegehabt, doch der König ließ sich Zeit. Schließlich ernannte er W. am 20. Mai 1600 zum Kronhofmarschall.<sup>139</sup> Die Inhaber dieses Amtes rückten in der Regel bei Gelegenheit zum Krongroßmarschall auf. Dieses Amt war vom 27. November 1600 bis zum 25. Januar 1603 vakant, und dann ging es an Zygmunt Myszkowski, der bis dahin kein Hofamt bekleidet hatte. W. kam vielleicht deshalb nicht zum Zug, weil sich Zamoyski für ihn eingesetzt hatte. Der König wollte wohl nicht einen Krongroßmarschall, der seine Ernennung Zamoyski zu verdanken hatte. W. war natürlich enttäuscht. "L'altro marescalco non compare alla corte, mostrando disgustato, ma il re se ne ride et senza dubbio si può creder, habbi fatta questa resolutione per dar segno che voglia lui esser re et che gli ufficiali dipendano dalla gratia et auctorità sua."<sup>140</sup> Spielte W. aber nun den Beleidigten, mußte er auch in Kauf nehmen, daß sein Einfluß geringer wurde. "Der Wolski ist nicht alhie, auch, nachdem der großmarschall ihme vorgezogen wird und sich in intimam regis gratiam zue insinuiren weiß, am meisten nicht angesehen."<sup>141</sup> Doch nichts deutet darauf hin, daß er sich durch Illoyalität gerächt hätte.<sup>142</sup> Als dann der König wie in den vorangegangenen Jahren bei den Verhandlungen mit den Brandenburgern vor allem W. heranzog, waren die "beiden großmarschalen Mißkowsky und Dorosteufky gar übell content ... und ist zwischen [ihnen] ein groß aemulatio".<sup>143</sup> Vor allem mit Myszkowski gab es "große differenzen, und hatt der herr Wolßky, wie man sagen will, großen antrag".<sup>144</sup> Als der König vermitteln wollte, zog sich W. zurück<sup>145</sup> und war nicht bereit zur Versöhnung.<sup>146</sup> Das war für den König umso schmerzhafter, da er während des nun ausbrechenden Aufruhrs einer Gruppe von Adeligen die Unterstützung seiner Anhänger und Berater mehr denn je benötigte und unter denen war Wolski gewiß einer der bedeutenden.<sup>147</sup> Ende 1606 hatte W.

<sup>139</sup> Urzędnicy 10, 87. – In einer Abrechnung vom 23. Mai 1596 werden auch die lectistratores angeführt, neben den drei Personen, die auch sonst erwähnt werden, zwei Namen, die jedoch durchgestrichen sind: "Bobolia, miecznik". In *Extranea* 81 s.f.

<sup>140</sup> Augustyniak, Myszkowski 405; A-Piasecki 1645, 248. *Avvisi di Cracovia* vom 25. Januar 1603, in *Borg III* 129, 1, 19-20.

<sup>141</sup> Gans und Hübner an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 30. Mai 1603, O. in *ABrand* 6, 15, 7, 33-40.

<sup>142</sup> Zarewicz, *Kameduli* 165.

<sup>143</sup> Johannes Heßhusen an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 27. November 1605, O. in *ABrand* 6, 17, 12, 155-160; in: *Acta Brandenburgica* 1, 547-549.

<sup>144</sup> Gans et al. an Kurfürst Joachim Friedrich, W., 26. Februar 1606 st.v., Konz. u. O. in *ABrand* 6, 18, 3, 1-4; 6, 19, 115-119. – Antrag bedeutet hier wohl Zuspruch.

<sup>145</sup> Alvise Foscarini an den Dogen Leonardo Donato, K., 24. Juni 1606, O. in *AVen Polonia* 3, 7; in: *Litterae ambaxatorum* 275-278.

<sup>146</sup> Wedigo Raimar et al. an Kurfürst Joachim Friedrich, W., 19. März 1606 st.v., Konz. in *ABrand* 6, 18, 3, 35-43.

<sup>147</sup> Cynarski, *Rokosz* 8-9.

wohl die Absicht, Polen zu verlassen, und zwar auf ein oder zwei Jahre; er müsse, sagte er, auf diese Weise seine Finanzen sanieren.<sup>148</sup> Doch blieb W., da die Lage immer kritischer wurde, schließlich doch im Lande.<sup>149</sup> Erst als die große Gefahr vorüber war, soll er im Herbst 1608 als königlicher Gesandter zur Hochzeit der Erzherzogin Maria Magdalena mit Cosimo Medici nach Florenz gereist sein,<sup>150</sup> doch ist das eher unwahrscheinlich, denn der toskanische Gesandte, der die Einladung zur Hochzeit überbrachte, kam erst am 9.<sup>151</sup> oder 10. Oktober 1608 an den polnischen Hof.<sup>152</sup> Am 16. Oktober schrieb der König, er werde sich bemühen, einen Gesandten zu schicken,<sup>153</sup> doch die Hochzeit fand schon 3 Tage danach statt.<sup>154</sup> W.s Widersacher, der Krongroßmarschall Zygmunt Myszkowski, erkrankte im August 1607 und reiste zur Kur nach Italien.<sup>155</sup> Anschließend machte er eine große Reise<sup>156</sup> und kam wohl erst gegen Ende 1609 zurück nach Polen.<sup>157</sup> Die Streitereien nahmen aber deshalb kein Ende. Nun kamen W. und Dorohostajski, der litauische Großmarschall, miteinander nicht zurecht.<sup>158</sup> Nach der Rückkehr Myszkowskis ging der Streit gewiß wieder los, denn noch Anfang 1615 schrieb der Nuntius: "Il marescial di corte inimico del gran marescial ..."<sup>159</sup> Im Juli desselben Jahres starb dieser,<sup>160</sup> und ein Jahr später (6. Juli 1616) ernannte der König W. zum Krongroßmarschall.<sup>161</sup> Er hatte sein Ziel erreicht. Man kann aber nicht sagen, daß er großen Eifer bewies oder zumindest seine Bedeutung bei Hof zur

<sup>148</sup> [D. Nefel] an die Oberräte, [K.], 16. Dezember 1606, O. in HBA 848 s.f. Über Reisepläne auch im Protokoll der Gesandten Gans et al., W., 25. Februar bis 20. April 1606, O. in ABrand 6, 20, 3, 1-174, hier 85r. unter dem 2. April.

<sup>149</sup> Zarewicz, Kameduły 168-169; Lechnicki, Mecenat 164. Beweise für seine Anwesenheit in Polen: [Kurfürst Joachim Friedrich] an W., Köln/Spree, 3. März 1607, Konz. in ABrand 9-Polen 5 d VI 16-17; Jaski an Kurfürst Joachim Friedrich, W., 12. Mai 1607, O. in ABrand 6, 22, 1, 5-6; W. an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 15. April 1608, O. in ABrand 9-Polen 9 d 221-222; D. Nefel an Kurfürst Johann Sigismund, K., 16. August 1608 st.v., O. in ABrand 6, 25, 5, 3-4.

<sup>150</sup> Zarewicz, Kameduli 170.

<sup>151</sup> Grabowski, Groby 32.

<sup>152</sup> Simonetta an S. Borghese, K., 12. Oktober 1608, O. in Borg II 226, 23.

<sup>153</sup> Sigismund III. an Ferdinando I., K., 16. Oktober 1608, O. in Mediceo 4292, 279.

<sup>154</sup> Dworzaczek, Genealogia Tab. 48.

<sup>155</sup> Z. Myszkowski an Ferdinando I., Pińczów, 12. August 1607, O. in Mediceo 4292, 245.

<sup>156</sup> Er fuhr nach Frankreich und England und schrieb aus Brüssel, daß er nach Spanien reise. Z. Myszkowski an B. Vinta, Brüssel, 24. Juli 1609, O. in Mediceo 4292, 287.

<sup>157</sup> Ein formloser Akt größeren Umfangs, hier Myszkowski erwähnt unter dem 21. November 1609, in ABrand 9-Polen 9 f 24-70, hier 55.

<sup>158</sup> Bericht von Putlitz vom 22. Januar 1609, siehe Anm. 128 idA. A. Cilli an B. Vinta, W., 11. Februar 1609, in: Elementa 27, 294.

<sup>159</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 3. Januar 1615, Decif. in Borg II 221, 2.

<sup>160</sup> Urzędnicy 10, 80; Augustyniak, Myszkowski 407.

<sup>161</sup> Urzędnicy 10, 80; Ernennungsdekret vom 6. Juli 1616, Auszug aus der Metrica in TekNar 109, 763-765.

Schau stellen wollte. Aus den erhaltenen Abrechnungen geht hervor, daß er in der Zeit vom 7. Juli 1616 bis zum 30. September 1621 nur an 15 % der Tage, in der Zeit vom 1. Oktober 1622 bis zum 30. September 1625 im Durchschnitt 28,3 % der Tage zum Dienst erschien. 1623/24 war ein Jahr der kompletten Absenz.<sup>162</sup> Es gab vier Marschälle, jeder dieser vier konnte die mit den Ämtern verbundenen Pflichten erfüllen. Für den Frieden am Hof war es wohl eher gut, wenn nur immer einer den Dienst versah, so daß ein Viertel der Dienstzeit wohl ausreichte, um zu verhindern, daß es zu Unordnung am Hofe komme.

W.s lebendiges Interesse an Bildern und an Musik hat gewiß schon sehr früh im König das Interesse an diesem außergewöhnlichen Mann geweckt. In allen biographischen Skizzen wird vor allem diesen Interessen und Kenntnissen viel Aufmerksamkeit gewidmet,<sup>163</sup> obwohl eben dafür die Quellen nicht sehr aussagekräftig sind. Zum Unterschied von anderen Vertretern der Magnatenschicht hat W. nicht auf seinem Privatbesitz ein Schloß gebaut, sondern den Sitz des Starosten von Krzepice, das schon sein Vater 1558 erhalten hatte und ihm weitergeben konnte, prächtig ausgebaut und verschönert. "Den 26. [September 1594] sein IM komen gehn Krzepicz. Ist alda ein schloß und statt. Die statt ist schlecht, aber das schloß schön und herrlich mitsampt einem lustgarten, dergleichen in Poln nit zu finden. Ist auf die manier des phasangartens des kaisers zugericht. Der herr Wolski ist da castilan. Ungeacht, das das schloß ein königliches guett, bauet er's doch zum zierlichisten. Hat IM und das ganze hoffgesind wol und herrlich tractiret."<sup>164</sup>

In Fragen der Kunst hat Wolski den König wohl schon sehr früh beraten. W. besaß selbst eine Sammlung von Bildern, und durch seine langen Aufenthalte im Ausland verfügte er auch über Erfahrungen, die dem König, der nur Schweden und die Rzeczpospolita kannte, abgingen.<sup>165</sup> Vermutlich spielte das gemeinsame Interesse an Musik,<sup>166</sup> vorübergehend auch an Chemie bzw. Alchimie eine gewisse Rolle.<sup>167</sup> Daß der König auch W.s Interesse für Eisen- und Stahlerzeu-

<sup>162</sup> RachKról 301, 5r.-6r.

<sup>163</sup> Siehe Anm. 121 idA und Lechicki, Mecenat 152-169; Lechicki, Wolski.

<sup>164</sup> Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in FamKorr 42, 104-109; Starowolski, Wybór XXVIII; Erber 2; Skrudlik 98. Siehe auch S. 1959.

<sup>165</sup> Erber 4; er soll seinen Dienern befohlen haben, die Bilder nach seinem Tod zu vernichten. Zarewicz, Kameduli 197.

<sup>166</sup> Zarewicz, Kameduli 198.

<sup>167</sup> Besonders dieses Hobby ärgerte den Adel, aber auch Erzherzogin Maria. Daher wird dem mehr Interesse geschenkt als anderen Beschäftigungen. Aufgebracht hat das wohl vor allem A-Pia-secki (1645, 173), der unter dem Jahr 1596 darüber schreibt; er berichtete also, was man ihm erzählt hatte, denn zu der Zeit war er noch nicht einmal erwachsen. Aber die Beschäftigung mit Alchimie, also mit chemischen Experimenten, ist nachweisbar, nur wissen wir nicht, welche Rolle W. dabei spielte. Siehe S. 920 und Bugaj, Sędziwój 59-60.

gung<sup>168</sup> teilte, ist eher fraglich. Der König hatte geringes Interesse für Militärisches, er hat daher anfangs auch W.s Kanonen nicht geschätzt; die wollte W. den Brandenburgern,<sup>169</sup> Holländern oder Hamburgern<sup>170</sup> verkaufen. Doch als W. den Brandenburgern Kanonen liefern wollte, verhinderte das der König. Es stellte sich heraus, "das herr marschalk zwar neulich ezliche 20 stück abgeschicket, die hieher solten gebracht werden. Wie dieselben aber aus Warschau kommen, hatt sie IM alles behalten, das also keine hier vorhanden sein außerhalb eines, welches aber einen mangel hat."<sup>171</sup>

W. war neugierig und unternehmungslustig, er war auch ein Mann, der auf herrschaftlichen Stil Wert legte. So kleidete er sich etwa nach der Mode der Zeit,<sup>172</sup> hatte auch eine Vorliebe für italienische Malerei und italienische Musik,<sup>173</sup> pflegte Beziehungen zu Personen in anderen Ländern<sup>174</sup> und hatte einen Italiener als Diener.<sup>175</sup> Während diese Eigenheiten vielen Polen äußerst verdächtig waren, schätzte sie der König. In seinem Ernennungsdekret zum Krongroßmarschall hob er hervor, daß W. im Ausland Erfahrungen gesammelt habe und daß er von der Habsburgerfamilie sehr geschätzt werde, daß er daher auch als Diplomat gute Dienste habe leisten können.<sup>176</sup> Wolski hat immer wieder diplomatische Missionen

<sup>168</sup> Er bittet um Angaben über einen Meister, der ein Stahlwerk bei Berlin errichtet hat. Jaski an Riccardo Bayer, Danzig, 16. November 1609, O. in ABrand 7, 154/1, 422 und 425. Siehe auch Erber 4-5; Zarewicz, Kameduli 192-194.

<sup>169</sup> Es wird berichtet, "das herr kronenmarschalk eine sonderliche art geschütz zu gießen erfunden hatt. Erstlich von eißen zweymahl gelautert, deren eines von 12 centner eine kugel scheidt von 6 Pfunden, so stark als andere. 2° von meßing durch eine sonderlich secret." Er könne dem Kurfürsten solche Kanonen liefern, "das centner zu 23 fl, auch darunter. Könten ohne großen kosten die Weiße heruntergebracht werden." Noch mehr Angaben in einem weiteren Brief vom März 1623. Bergmann an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 24. Februar und 1./11. März 1623, O. in ABrand 6, 34, 80-82, 75 und 78-79.

<sup>170</sup> Jaski und Bergmann an Kurfürst Georg Wilhelm, Danzig, 26. November / 6. Dezember 1623, O. in ABrand 6, 34, 5-7. – Ob W. Wein zum privaten Konsum oder als Handelsware importieren wollte, konnte ich nicht feststellen; jedenfalls wollte er Wein aus Friaul nach Polen bringen. Erz. Ernst an die Räte in Graz, Prag, 23. Juni 1593, O. in IHofka 3, s.f.

<sup>171</sup> Peter Bergmann an die Regimentsräte, Danzig, 29. Mai 1624, Kop. in ABrand 9-Polen 5 e VII 19-20.

<sup>172</sup> Zarewicz, Kameduli 212-213.

<sup>173</sup> Lechicki, Mecenat 166; Lechicki, Wolski 248.

<sup>174</sup> Ein Beispiel: In den Diskussionen mit dem venezianischen Gesandten nannte Wolski die Namen seiner venezianischen Freunde. A. Foscarini an den Dogen Leonardo Donato, K., 24. Juni 1606, O. in AVen Polonia 3, 6. – Er lud den duc de Nevers zu sich als Gast in Krakau. Rangoni an [C. Aldobrandini, K., Ende Juli 1602], Kop. in Fachhistorikern nicht bekannt. Nowak, Działa.Borg III 52 C, D 180 und 184.

<sup>175</sup> "... due Italiani, uno servitore del marescial di corte et l'altro del duca di Sbaraschi, ..." Diotallevi Bericht vom 3. Januar 1615, siehe Anm. 159 idA.

<sup>176</sup> Ernennungsdekret vom 6. Juli 1616, siehe Anm. 161 idA.

übernommen und zur Zufriedenheit des Königs bewältigt, doch muß uns das hier nur dann interessieren, wenn er damit dem König persönlich Dienste erwies. Am wichtigsten waren da die Verhandlungen mit Brandenburg, die auch immer zu größeren Zahlungen an den König führten, doch würde deren detaillierte Darstellung den Rahmen dieses Abschnitts sprengen.<sup>177</sup>

Auch W.s Lebensweg mußte dem König gefallen, schätzte er doch Deutsches und die Habsburger als Verbündete. Mikołajs Vater, Stanisław, war der Sohn eines Senators,<sup>178</sup> selbst vom Jahre 1554 an Senator und in den Jahren 1564-1566 Kronhofmarschall. Er ging als Gesandter an den Kaiserhof und nahm den Sohn mit.<sup>179</sup> Dieser blieb in Wien, besuchte dort die Jesuitenschule<sup>180</sup> und wurde auch am Hof gemeinsam mit den Söhnen Erzherzog Maximilians, des späteren Kaisers, erzogen. Er behielt gute Erinnerungen an diese Zeit.<sup>181</sup> Nach dem Tod seines Vaters (1566), von dem er ein Gut erbt und nach dem er auch die Starostei Krzepice erhielt, war er nur kurz in Polen, kehrte wieder an den Kaiserhof zurück und blieb dort bis zum Tod des Königs Sigismund August. König Henri ernannte ihn zum miecznik. In dem bald folgenden zweiten Interregnum setzte er sich für die Habsburger ein; gewählt wurde der Gegenkandidat Stefan Báthory, und W. floh an den Kaiserhof.<sup>182</sup> Er blieb am Hof Kaiser Rudolfs II. als Mundschenk.<sup>183</sup> Nach dem Tod König Stefans kehrte er nach Polen zurück, unterstützte die Kandidatur Erzherzog Ernsts und hielt Kontakt mit ihm.<sup>184</sup> Er war mit großem Einatz für Ernst tätig,<sup>185</sup> das gestand ihm auch Warszewicki zu,<sup>186</sup> doch

<sup>177</sup> Nur einmal hat, soweit ich sehen kann, W. nicht die Interessen des Königs vertreten: "Es wäre aber darumb fürnemlich zu tuen, das IM den bolum [=den fetten Bissen] nicht alleine verschenken, sondern reipublicae davon mitteilen sollten." Das habe W. Jaski geschrieben. Protokoll von Gans et al. vom 25. Februar bis 20. April 1606, 128 v., siehe Anm. 148 idA.

<sup>178</sup> Der Großvater Mikołajs hieß ebenfalls Mikołaj, hatte nacheinander drei Kastellaneien in den Jahren 1513-1548, am Ende das bedeutende Sandomierz. Er hatte auch einträgliche Starosteien. Siehe auch Nowicka-Jeżowa, Związki 562-563.

<sup>179</sup> Zarewicz, Kameduli 141.

<sup>180</sup> Gemeinsam mit dem späteren Primas Jan Tarnowski. Barycz, Wędrówki 92.

<sup>181</sup> Gleichzeitig waren am Hof in Wien junge Herren der Familien Radziwiłł, Rozdrażewski und Tęczyński. Bartoszewicz, Wolski; Zarewicz, Kameduli 141-142.

<sup>182</sup> Lechicki, Wolski 257; Zarewicz, Kameduli 144-149. In Graz hielt er sich wohl nicht längere Zeit auf, wie nach Starowolski gelegentlich behauptet wird.

<sup>183</sup> Aula 199, 210. Er ist vom 23. Februar 1579 an Mundschenk und "diener auf zwey pferd". Siehe auch Erber 2; Zarewicz, Kameduli 152-153; Lechicki, Wolski 237; Siarczyński 2, 322.

<sup>184</sup> Ernst erwähnt W. oft in seinen Briefen an San Clemente vom 7. April bis zum 10. Oktober 1587. Siehe Correspondencia Clemente 75, 77, 85, 88, 91, 97, 203. In Polonica 38, August 1587 gibt es Stücke zu den Kontakten Ernsts mit W.

<sup>185</sup> Am meisten Würdenträger suchte W. entsprechend einem Verzeichnis auf. Polonica 40, Endmappe 3-4. Rerum polonicarum 19.

<sup>186</sup> Warszewicki 28, 36.



er hatte auch Zweifel. Vielleicht nützte ihn Zamoyski, um die Habsburgerpartei zu spalten.<sup>187</sup> Die Nachrichten über sein Verhalten waren verwirrend: Bisher, so schrieb der Prager Nuntius im Dezember 1587, habe sich W. neutral verhalten "et più inclinato a Ernesto", doch nun "si trova in Cracovia col cancelliere".<sup>188</sup> Nachdem die Wahlen beendet waren, schrieb Matthias von Logau, der Gesandte Erzherzog Ernsts, W. sei für ihn sehr eifrig gewesen. "Wol haben ihnen etliche auch auf EFD [=Erzh. Ernst] seyten bei mir gleich angeben, er erzeigte sich etwas schwedisch, auch solches ihme warlich stark und nach aller noturft eingehalten. Er hatt sich iz aber zum höchsten entschuldiget, sich auch entlichen erpotten, weil es je EFD halben anders nit sein wolte noch künfte, das erzherzogen Maximiliani partey zu födern, und weil er auch nach mehr leute unterhalten müste. So vertröste er sich auch IFD so viel mehr genad. So soll er auch darauf im kolo des erzherzogen Maximiliani nomination gewesen sein. Und der herr apostolicus nuntius und spanische orator haben mit ihme ofte conferiret und ihnen inn acht nehmen können. Jezund aber, weil ich wieder inn Schlesien, wiel geredet werden, er solle vileicht sein schwedisch worden, denn er sich nach Krackau begeben hette. Nun hat er, wie ich vornehme, aldasselbst ein haus und befindet sich meist [an?] dem ort." Er versprach, demnächst Erzherzog Ernst aufzusuchen.<sup>189</sup> Ob er ihm erklären konnte, wieso er in allen Parteien – außer bei der Piastenpartei – war? Auch das war W. 22 Jahre später dinierte er kurz nach Ende des rokosz mit Zebrzydowski.<sup>190</sup> Man kann ja nie wissen. Doch echt illoyal gegenüber Sigismund III. war Wolski kaum je, sobald die Lage geklärt und der König unangefochten war. Letztlich war es dann doch keine Sünde, daß er sich für die Habsburger eingesetzt hatte. Ganz im Gegenteil! Eher mußte es dem König eigenartig erscheinen, daß W. es fertiggebracht hatte, für fast alle Kandidaten zu sein. Diese Flexibilität empfahl ihn gewiß auch als Diplomaten. Doch uns interessieren viel mehr die Dienste, die er dem König in der weniger offiziellen Sphäre erwies. Ihre Zahl ist beeindruckend.

Bei manchen diplomatischen Missionen erledigte er für den König oft Vertrauliches und Privates. Im Herbst 1589 eilte er dem König zu dessen Vater voraus.<sup>191</sup> Er überbrachte dem Kardinal Caetani ein wertvolles Geschenk, eine kunstvolle Uhr.<sup>192</sup> Er erwirkte vom Papst die Zusage einer Dispens für die Heirat mit einer

<sup>187</sup> Warszewicki 19.

<sup>188</sup> Auch hätte ihn Zamoyski nach Prag geschickt. Puteo an Montalto, Prag, 25. August und 22. Dezember 1587, in: NB, Kaiserhof 2/2, 66-70, 159-161.

<sup>189</sup> Matthias von Logau an Erzh. Ernst, Jauer (Jaworów), 4. September 1587, O. in Polonica 40, Endmappe 47-54. Eingehalten heißt vorgeworfen. Grimm 3, 195.

<sup>190</sup> Schreiben von Putliz vom 22. Januar 1609, siehe Anm. 128 idA.

<sup>191</sup> Kronika 78.

<sup>192</sup> Mucante, Varsavia 131.

weiteren Habsburgerin.<sup>193</sup> Er sollte erreichen, daß der Papst Subventionen für den Krieg gegen den Moskauer Staat flüssig mache,<sup>194</sup> und er handelte mit Kaiser Matthias im Jahre 1613 einen Bündnisvertrag aus, der Geheimklauseln enthielt, die dem König hätten schaden können, wären sie publik geworden, doch sie blieben wirklich geheim.<sup>195</sup>

W. übernahm auch Missionen, die man eindeutig und ausschließlich dem königlichen Familienleben zuordnen muß. So fuhr er nach Graz, um Erzherzogin Maria mitzuteilen, daß sie Großmutter geworden sei.<sup>196</sup> Er verhandelte lange und intensiv wegen der Vermählung Anna Wazównas mit Markgraf Johann Georg.<sup>197</sup> Als Erzherzogin Maria zur Beisetzung ihrer Tochter Anna nach Krakau kam, hatte W. die Aufgabe, sie zu betreuen und mit allem zu versorgen. Er empfing sie an der Landesgrenze<sup>198</sup> und bewirtete ihre Begleiter: "Der herr Volßkhi, der ain wunderfeiner höflicher cavalier, hat zum fruemall unsere herrn banchetiert und dieselben mit wollgekochten speisen so woll und opiparé tractiert, auch mit dem trinken leydenlich gehalten, das sy ine nit genuesamb rüemen können. Ich bin gewiß, er habe es manichem Spänier bevor getan."<sup>199</sup> W. ordnete auch im Einzelnen an, wann die Erzherzogin mit welchen Lebensmitteln zu versorgen war.<sup>200</sup> Auf der Rückreise gab er für die vornehmeren Begleiter der Erzherzogin wieder ein Bankett, "... haben also sanktmertensgans ... verzerret".<sup>201</sup> Am 4. Januar 1615 vertrat W. bei der Taufe des Prinzen Alexander den Großherzog der Toskana und dessen Gemahlin.<sup>202</sup> Er mußte eigens früher von Danzig abreisen, um zur Taufe zurechtzukommen.<sup>203</sup> Schon im Jahre 1619 machte sich W. Gedanken, wie man den König dazu bringen könnte, Prinz Władysław die so sehr gewünschte Reise durch Europa zu erlauben.<sup>204</sup> Er hat ihn dann schön und feierlich verabschiedet, als er zur Reise aufbrach.<sup>205</sup> Um Erzherzog Karl nahe zu sein, wollte Władysław noch

<sup>193</sup> Nefel an [?], W., 21. April 1602, Kop. in ABrand 9-Polen 5 d I 41-42; Rangoni an [C. Aldobrandini, W., Mitte Mai 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 63-67.

<sup>194</sup> Simonetta an S. Borghese, Wilna, 21. April 1610, O. in NunPol 37 A 278-279.

<sup>195</sup> Leitsch, Moskau 160-161.

<sup>196</sup> Bielski, Kronika Joachima 197; A-Heidenstein, Rerum polonicarum 303; A-Łubieński, Profectio 6.

<sup>197</sup> Siehe Palme, Anna.

<sup>198</sup> Peter Casal an Erzh. Ferdinand, Leipnik, 2. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 242-243.

<sup>199</sup> Casal an Erzh. Ferdinand, Auschwitz (Oświęcim), 11. Oktober 1599, O. in FamKorr 7, 262-263. Opiparus bedeutet prächtig, *leydenlich* tolerabilis. Grimm 12, 669.

<sup>200</sup> RachNadw 3, 1174r., 1174v., 1182v., 1187v.

<sup>201</sup> Casal an Erzh. Ferdinand, "Stäräwuester", 14. November 1599, O. in FamKorr 7, 293-296.

<sup>202</sup> Bei 2610.

<sup>203</sup> Andreas Jaski an die Oberräte, Danzig, 12. Dezember 1614, O. in HBA 856 s.f.

<sup>204</sup> Diotallevi an S. Borghese, W., 29. März 1619, O. in Borg II 235, 89-90.

<sup>205</sup> A-Wassenberg 1, 138.

vor seiner großen Reise Krzepice kaufen oder gegen Grodno tauschen,<sup>206</sup> doch ist daraus nichts geworden. Als man wieder einmal Jungfrauen für den Hof der Königin Konstanze aus Wien nach Warschau bringen sollte, ergab sich die Möglichkeit, sie Wolski mitzugeben, doch dann hatte der Vertrauensmann in Wien Bedenken, "ob es IM der künigin genedigist geliebet oder nit".<sup>207</sup> Hatte die Königin Vorbehalte gegenüber W.?

Der König hat W. mehrmals in Krzepice besucht, und zwar immer in Verbindung mit einer Reise nach dem nicht weit entfernten Pilgerort Częstochowa; wohl erstmals im Mai 1591,<sup>208</sup> viel aufwendiger im Herbst 1594. W. gab sich große Mühe: "Über etliche porten hat er arcus triumphales gemacht und teüglliche sentenz darunter schreiben lassen, als in der ersten porten: Omnia offert quae potest; in der anderen: Regem clementissimum et bonum Jehova protege. In der dritten hat er sein schiffbruch, den er erlitten, als er aus Schweden komen, abmalen lassen und darüber schreiben: Salutat te principem naufragus. Über die portn des garten, in welchem IM zweymal gewest, ist geschriben gestanden: Ingredimini desyderatissimi. Diser Wolski ist von meniglich gelobt wegen seiner höflichkeit."<sup>209</sup> Anfang September des Jahres 1615 reiste das Königspaar nach Częstochowa, traf dort mit Erzherzog Karl, Bischof von Breslau und Brixen, zusammen und reiste anschließend nach Krzepice zu W.<sup>210</sup> An den großen Familienfesten des Königshauses nahm W. wohl immer teil, an der Hochzeit des Jahres 1592 vor allem als miecznik und dann auch aktiv an den Festlichkeiten.<sup>211</sup> Angeblich hat ihm der König dafür etwas versprochen, nachher aber nicht gegeben;<sup>212</sup> jedenfalls waren die Beziehungen zwischen dem König und W. vorübergehend gestört.<sup>213</sup> Auch an den Vergnügungen der zweiten Hochzeit nahm W. aktiv teil.<sup>214</sup>

<sup>206</sup> A. F. Cirioli an L. Ludovisi, W., 31. März 1623, O. in Barb 6582, 100.

<sup>207</sup> N. Nusser an U. Meyerin, Wien, 18. Dezember 1624, O. in Extranea 111/7 s.f.

<sup>208</sup> Kronika 93.

<sup>209</sup> Ernhofers Bericht vom 12. Oktober 1594, siehe Anm. 164 idA. Teugliche bedeutet passende. Grimm 21, 200-201.

<sup>210</sup> Avvisi di Cracovia vom 13. Juli 1615, in Mediceo 4295a, Dok. 81; Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, Danzig, 22. August und 30. [im O. 31.] September 1615, O., in ABrand 9-Polen 5 e IV 52-53; 7, 154/1, 14-15. Einen Besuch im Jahre 1616 hat es wohl nicht gegeben (Erber 4), ebensowenig einen im Jahre 1619 (Zarewicz, Kameduli 190). Siehe S. 883.

<sup>211</sup> Siehe S. 1237, 1240 und Leitsch, Falniowska-Gradowska 54.

<sup>212</sup> Bericht über eine Zusammenkunft in Jędrzejów, s.l.&d., ÜbinD in ABrand 6, 35, 1, 53-54. Doch Zarewicz (Kameduli 161) gibt an, er habe eben diese Starostei Rabsztyn am 19. Oktober 1592 erhalten.

<sup>213</sup> J. Bojanowski an K. Radziwiłł, W., 4. September 1592, O. in ARadz V 1082, 225-227.

<sup>214</sup> Porządek albo opisanie wesela krola. ... 1605, Kop. in BCzart 966 IV 709-716, hier 715. Übrigens hatte er auch im Jahre 1583 an der Hochzeit Zamoyskis mit Griselda Báthory in Mohrenkleidung mitgewirkt. Gołębiowski, Gry 177.

Der stets tätige W. kümmerte sich auch um eine Vielzahl anderer Dinge. Einige seien hier als Beispiele angeführt. Für den venezianischen Gesandten Alvise Foscarini bereitete er im Sommer 1606 die Unterkunft vor.<sup>215</sup> Im November 1611 hat der König ihn und den Krongroßschatzmeister beauftragt, "ihr palatium Uiazdow ... auszufertigen und mit tappezerey und dergleichen notturft zu versehen".<sup>216</sup> Er war wiederholt mit der Besorgung einer Gobelinserie befaßt.<sup>217</sup> Er beriet den König in Kunstproblemen,<sup>218</sup> wirkte bei den Bauarbeiten im Wawel mit, die sich infolge des Brandes ergaben,<sup>219</sup> und er heuerte in Italien Musiker für die Kapelle des Königs an.<sup>220</sup> Es kam aber auch vor, daß er als Mittler zwischen Polen und Brandenburg den König überreden sollte, daß er dem Kurfürsten etwa Pferde schenken möge.<sup>221</sup>

W. reiste einige Male nach Rom und förderte dort die Interessen des Königs. Einmal brachte er dem König zwar nicht die gewünschten Subsidien mit, doch eine Auszeichnung: Hut und Degen (*pileum et ensen*).<sup>222</sup> Er nahm auch an einer Versammlung teil, die sich mit der leidigen Angelegenheit des Kardinalats für Claudio Rangoni beschäftigte und sprach sich vehement für den König und gegen den Papst aus, der den Wunsch des Königs partout nicht erfüllen wollte.<sup>223</sup> Wolski unterstützte religiöse Einrichtungen<sup>224</sup> und baute den Kamaldulensern ein prächtiges Kloster bei Krakau, das bis heute erhalten geblieben ist.<sup>225</sup> Auch sonst kümmerte er sich um diesen Orden.<sup>226</sup>

Warum Erzherzogin Maria W., den sie gelegentlich grüßen ließ,<sup>227</sup> für eine schlechte, moralisch gefährliche Gesellschaft für den König hielt, kann ich nicht

<sup>215</sup> Alvise Foscarini an den Dogen Leonardo Donato, Wien, 3. Juni 1606, O. in AVen, Polonia 3, 3.

<sup>216</sup> Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, W., 8. November 1611, O. in ABrand 6, 27, 9, 12.

<sup>217</sup> Siehe S. 2403 und Anm. 477. – Er schenkte gelegentlich auch kleine Dinge, so etwa einmal einen Hecht. RachNadw 3, 836v.

<sup>218</sup> Miłobędzki, Architektura polska 115.

<sup>219</sup> Jan Firlej an Sigismund III., K., 29. April 1599, in: Tomkowicz, Wawel 1, 422-423.

<sup>220</sup> W. werde bald kommen "und guette musicos mit sich bringen, seind vor 8 tagen 4 von Rom, als ein herrlicher altist, 2 tenoristen und ain bassist, können nit wol bösser sein, komben". Schiechel an Erz. Maria, Ujazdów, 2. Juni 1601, O. in FamKorr 45, 125-127.

<sup>221</sup> W. an Kurfürst Johann Sigismund, W., 12. Juli 1616, O. in ABrand 6, 30, 327-328.

<sup>222</sup> W. an Paul V., K., 19. September 1610, O.; W. an Kardinal Lanfranco, K., 16. Oktober, O. beide in NunPol 37 A 351-352, 366-367.

<sup>223</sup> Diotallevi Bericht vom 3. Januar 1615, siehe Anm. 159 idA.

<sup>224</sup> Etwa die Jesuiten in Wilna. Załęski, Jezuci 4, 920.

<sup>225</sup> 500.000 Gulden soll ihn der Bau gekostet haben (Radziwiłł, Memoriale 1, 181), doch habe er sich dadurch, meinte Starowolski, unsterblich gemacht. Szydłowski 93. Siehe auch Zarewicz, Kameduli; Miłobędzki, Architektura polska 124-128.

<sup>226</sup> W. an Ferdinand II., Krzepice, 26. April 1628, O. in Polonica 54, 19-20.

<sup>227</sup> Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht von Branner [von April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 254 und 262.

sagen. Sie begründete nicht ihre Bedenken. Die hat sie jedoch mit solchem Nachdruck vorgebracht, daß sich der König zur Abfassung eines eigenhändigen Schreibens an die Erzherzogin durchringen mußte.<sup>228</sup>

W. starb am 9. März 1630 in Przemyśl. Piasecki meinte, er sei zum Zeitpunkt seines Todes 80 Jahre alt gewesen.<sup>229</sup>

### 5.2.5. Andrzej Bobola (1540 - 26. oder 27. November 1616)

B. genoß lange Zeit das Vertrauen des Königs, und das in besonderem Maße. Über ihn haben die Historiker immer wieder geschrieben und vor allem die Leichenpredigten ausgewertet, doch im Grunde weiß man wenig von ihm.<sup>230</sup> Er wirkte mehr im Stillen, hielt sich zumeist bedeckt. Still und einflußreich war für diejenigen Adeligen, die Kraftsprüche gegen den König klopften, einfach zu viel. Mehr als jeder andere Vertraute des Königs ist B. in Flugschriften angegriffen worden, obwohl er eher wenig spektakuläre Aufgaben am Hof zu erfüllen hatte. Viele Historiker haben diese Beschimpfungen genüßlich abgeschrieben.

Anscheinend studierte er nicht und hat auch Polen-Litauen nicht verlassen. Daher sprach er wohl auch keine lebende Fremdsprache. Das unterschied ihn von den meisten anderen Vertrauten des Königs. Er diente als *dworzanin* zuerst am Hof des Krongroßhetmans Jan Tarnowski, dann an den Höfen der Könige Sigismund August und Stefan, doch anscheinend ist er da nicht sonderlich aufgefallen.<sup>231</sup> Sigismund III. ernannte ihn am 14. Mai 1594 zu einem der zwölf Krakauer Burggrafen (*burgrabia zamku krakowskiego*). Das war ein gut dotiertes Amt, doch ohne Einfluß auf Hof und Politik. Gleichzeitig führte er auch den Titel eines königlichen Sekretärs und war wohl einer jener Sekretäre, die der König heranzog, um seine mehr privaten Angelegenheiten zu erledigen.<sup>232</sup> Diese Tätigkeit brachte ihn wohl laufend in Kontakt mit dem König. Das Vertrauen dürfte dabei gewachsen sein, denn in einem Verzeichnis der *lectistratores* von Mai 1596 sind neben den auch sonst erwähnten Inhabern dieses Amtes noch zwei vermerkt und wieder durchgestrichen, *Bobolia* ist einer der beiden.<sup>233</sup> In der Abrechnung des Jahres

<sup>228</sup> Siehe S. 800.

<sup>229</sup> A-Piasecki, 1645, 501; am 1. März: P. Bergmann an Lewin, Danzig, 19./29. März 1630, O. in ABrand 7, 154/2, 4-7; am 6. März: A. Kazanowski an K. Radziwiłł, W., 18. März 1630, O. in ARadz V 6558 s.p.; am 9. März lt. Starowolski in Urzędnicy 10, 80. Eigenartig ist, daß die ansonsten so genaue Finanzverwaltung ein ganz anderes Datum angab: "... 24 martii anni 1629, qua die Varsavia interimque mortuus." RachKról 301, 6r.

<sup>230</sup> Dobrowolska, Bobola; Zarewicz, Bobola; Załęski, Jezuici 1, 515-522; Siarczyński 1, 36-37; Lechicki, Mecenat 127-129.

<sup>231</sup> Dobrowolska, Bobola 153.

<sup>232</sup> Wiśniewski 30, 47, Nr. 18. Ernannt wurde er zum Sekretär im Januar 1577. *Metryka koronna* 115, 129v. Die Angabe verdanke ich Prof. Edward Opaliński.

<sup>233</sup> Verzeichnis der Hofbediensteten vom 23. Mai 1596, in *Extranea* 81 s.f.

1601 finden wir in einer Aufzählung nach dem Vorschneider und Fahnenträger, also unter den hohen Hofbeamten, doch ohne Titel: "Domino Andreae Bobola capitaneus pilsnensis"; die Hofkasse schuldete ihm zu dem Zeitpunkt fl 1.475.<sup>234</sup> In einer weiteren Aufstellung aus dieser Zeit (1600-1602) ist kein Name und keine Summe bei dem Amt des *succamerarius regni* angegeben, weil das Amt nicht besetzt war, doch bei der Aufzählung der *camerarii maiores* (15 Personen) steht B. an erster Stelle mit Bezügen von fl 1.600; zum Vergleich: die anderen erhielten nur fl 90.<sup>235</sup> Leśniowolski hatte im Jahre 1589 für seine Dienste als *succamerarius* fl 2000 erhalten.<sup>236</sup> Anscheinend nahm B. die Pflichten eines *succamerarius* wahr. An der Spitze der *camerarii* stand er auch noch im Juli 1606. Jean de la Blaque schrieb: "... Bobola, lequel est le plus favory et intrinseque serviteur, que le roy aye, premier gentilhome de la chambre et factotum de la mag[esté]".<sup>237</sup> Nicht lange davor, im April 1606, berieten brandenburgische Diplomaten über die Geldverteilung und teilten einem "subcam.", also wohl B., fl 2000 zu.<sup>238</sup> Vielleicht ist er während des Reichstages (7. März bis 18. April 1606) ernannt worden und J. de la Blaque übersetzte *podkomorzy* mit *premier gentilhome de la chambre*. Offensichtlich stammt jedoch der früheste eindeutige Beweis, daß ihm der König dieses Amt formal und offiziell übertragen hat, vom 22. März 1607.<sup>239</sup> B. hat seine Pflichten wohl zur vollen Zufriedenheit des Königs bis zu seinem Tod erfüllt. Keinem seiner Nachfolger unter der Regierung Sigismunds III. hat man einen so großen Einfluß zugeschrieben wie eben B.

Man hat Rangoni, als er zum Nuntius am polnischen Königshof ernannt wurde, vor allem empfohlen, die Kontakte mit zwei Personen zu pflegen, mit dem Beichtvater, einem Jesuiten, und B.; den Rat beider schätze der König sehr.<sup>240</sup> Fast gleichzeitig empfahl der preußische Agent, man möge sich mit Klagen an den König, den Vizekanzler und B. wenden.<sup>241</sup> Das Vertrauen des Königs war groß, doch nicht unbegrenzt. Als brandenburgische Diplomaten im März 1601 zu einer

<sup>234</sup> RachKról 298, 78-80.

<sup>235</sup> Aula SRM et stipendia ... [1600-1602], in RachKról 335, 120-130, hier 121v.

<sup>236</sup> Bei 2492.

<sup>237</sup> PS vermutlich zu Jean de la Blaque an Fresnes Canaye, [K.?], 22. Juli 1606, O. in BNParis 15967, 260-261.

<sup>238</sup> Protokoll von Gans et al., W., 25. Februar – 20. April 1606, O. in ABrand 6, 20, 3, 1-174, hier 90r. Ein zweites Mal ist (unter dem 4. April) erwähnt, der *podkomorzy* solle fl 2000 erhalten.

<sup>239</sup> Urzędnicy 10, 117. Zarewicz (Bobola 29) schrieb, die Ernennung müsse zwischen März 1606 und Juni 1607 erfolgt sein, also vom Beginn des Reichstags 1606 bis zum Ende des Reichstags 1607. Der König hat ihn auch mit Starosteien und Gütern belohnt. Zarewicz, Bobola 34; Pałucki 192.

<sup>240</sup> Istruzione a monsignore di Reggio destinato nuntio in Polonia, s.l., 20. Februar 1599, Kop. in NunDiv 239, 229-238; Hauptinstruktionen 599.

<sup>241</sup> D. Nepfel an die Oberräte, W., 12./22. Mai 1599, O. in HBA 841 s.f.

eher geheimen Privataudienz kamen, haben aus der Kammer "alle diener, auch der vornembste cammerirer Bobolla, gehen müssen".<sup>242</sup> Im folgenden Jahr meinten die brandenburgischen Räte, man müsse drei Personen mit Zuwendungen bedenken: Schiechel, *Popola* und Heidenstein.<sup>243</sup> Rangoni stellte im Sommer 1602 fest, B. sei der *favoritissimo* des Königs.<sup>244</sup> Der König schätzte wohl seine Umfangsformen und seine Menschenkenntnis,<sup>245</sup> gewiß auch seine Frömmigkeit.<sup>246</sup> Er war wohl unbestechlich und nicht wie die meisten seiner Standesgenossen stets auf Pfründen und Ehrungen aus. Er diente dem König ähnlich selbstlos wie Ursula Meyerin, denn auch er blieb unverheiratet, und es war der Königshof wohl auch für ihn Heim und Familie.<sup>247</sup>

Je näher eine Person dem König stand, desto giftiger waren die Angriffe der Dissidenten. Als hätten sie die Instruktion für Rangoni gelesen, forderten sie: "Der könig soll mit den jesuitem nicht communiciren. ... Es ist der jesuiter instrument, das der Pobola in IKM pokoj ist. Soll vonn hoff abgeschafft werden."<sup>248</sup> Diese Forderung wurde auch zum Beschluß erhoben.<sup>249</sup> Auch in späteren Jahren wurde B. mit den Jesuiten in einen Topf geworfen.<sup>250</sup> Fast alle Personen, die sich dem König gegenüber loyal verhielten, verfolgte der Chronist Piasecki mit Haß. Für viele Historiker war seine Chronik die wichtigste Quelle für die Epoche, und somit fand seine negative Charakteristik B.s<sup>251</sup> weite Verbreitung.<sup>252</sup> B. konnte nicht verstehen, warum man ihn mit Haß verfolgte; er habe doch nichts Böses getan. Warum gebe man ihm die Schuld für alle möglichen Unannehmlichkeiten?<sup>253</sup> Wenn es

<sup>242</sup> Finalrelation von W. Reimar et al., s.l.&d. [März 1601], O. in ABrand 6, 13, 1, 104-157, hier 113r.

<sup>243</sup> Die Räte an Kurfürst Joachim Friedrich, Kölln/Spree, 3. August 1602, O. in ABrand 13, 6, 18-23.

<sup>244</sup> Rangoni an Pietro Aldobrandini, K., 25. August 1602, O. in Borg III 52 C, D 198.

<sup>245</sup> Cynarski, Rokosz 8.

<sup>246</sup> Załęski, Jezuici 1, 522.

<sup>247</sup> Zarewicz, Bobola 14, 32-33, 42.

<sup>248</sup> Articul des rokosses, so durch herrn Herbutrt im *kolo* abgelesen, 1. September [1606], ÜbinD in ABrand 6, 21a, 2, 129-133, die Artikel 46 und 50. Diese Sicht der Dinge ging auch in die Chronistik ein. Nicht nur Piasecki wiederholte das, wir finden das auch bei Kochowski (1, 52).

<sup>249</sup> Articuli sandomirienses vom 7. September [1606], ÜbinD in ABrand 6, 21a, 2, 134-150, hier Punkt 38. Skarga an Stanisław Grodzicki, Wiślica, 14. September 1606, O. in ARSI-Pol 77 I (29). Siehe auch Pisma rokozu 1, 305, 360-361; 2, 316.

<sup>250</sup> Pasquill über Sigismund III., später auf das Jahr 1614 datiert, in ABrand 7 alte literierte, A und B 18, 47-49.

<sup>251</sup> A-Piasecki 1645, 358.

<sup>252</sup> Niemcewicz, Dzieje 3, 97; Bartoszewicz, Piasecki LVI; Kozłowski, Zygmunt 271-272; Maciszewski, Wojna 77.

<sup>253</sup> "... I na tak wielkie moje nieszczęście, ze mie, gdzie sie iedno ludziom czo nie podoba, wstędy mie participem uczynią. To wina moia, zem iest sluga KJM, alie winowaiczą niczego zlego ni

stimmte, daß er zum allerinnersten Kreis um den König gehörte,<sup>254</sup> dann war es durchaus verständlich, daß die Dissidenten so dachten.

B. war wohl etwas eigenartig, doch gewiß nicht kontaktarm und menschen-scheu. Dorohostajski, der dem König ebenfalls loyal diente und Rivalitätsgefühle hätte entwickeln können, bezeichnete B. als seinen echten Freund.<sup>255</sup> Auch der litauische Großhetman Krzysztof Radziwiłł sprach wiederholt von seiner Freundschaft mit B. Natürlich wollte er B.s Einfluß auf den König nützen.<sup>256</sup> B. war auch ein *confidentissimo* Bernard Maciejowskis, des Bischofs von Krakau,<sup>257</sup> doch am meisten Widerhall fand in der historischen Literatur seine enge und lange dauernde Freundschaft mit dem Jesuiten Piotr Skarga, dem bedeutendsten Prediger seiner Zeit und Hofprediger Sigismunds III.<sup>258</sup> Die Beziehung war für die Kirche so wichtig, daß der Nuntius eine Kopie eines Briefes Bobolas an Skarga nach Rom schickte.<sup>259</sup> B. förderte auch ganz allgemein die Jesuiten<sup>260</sup> und vor allem den Bau von Peter und Paul in Krakau.<sup>261</sup> Doch wie eng die Freundschaft mit Skarga war, zeigt sich an den warmen lobenden Worten, die der Prediger für seinen Freund fand.<sup>262</sup> Im allgemeinen hat man B. mit freundlichen Worten nicht verwöhnt. Sogar ein Mann wie Schiechel, den eigentlich die Loyalität zum König mit B. hätte verbinden sollen, lehnte ihn ab. Nach dem Tod seiner ersten Gemahlin ging der König den Mitmenschen aus dem Weg, nur Schiechel und Bolek duldeten er um sich, meinte Schiechel und fuhr fort: "Obwoln ime der falsche Popola nachgeloffen und mit ime in seine obern zimmern ze gen vermaint, hat er dennoch sein abschid bei der stiegen nemben miessen." Bald darauf erwähnte der hoffärtige und arg großsprecherische Schiechel wieder B.: "Den Popola anbelangent erzaigt er mir de novo widerumb grosse ehr, aber ich trau nit, wie der Blasy sagt. Hat mich diese wochen wol zwaymal zum Absalon [=pater Bernard], unangesehen das man sagt, er sey vicerech, selbs holen miessen. Ich melde es nit aus

---

s kiem winnem nie iestem, bo i czi, czo tu są, i czi, czo są przeciwni, rozliczne rzeczy falssuią na mię, nie rownaięcz sie niczem do niego. Niechai mi laią, Bog mi roskazal a na mie alie za inste dopuszczil grzechy, rzekę z świętem Davidem." B. an Mikołaj Krzysztof Radziwiłł, K., 23. Februar 1608, O. in ARadz V 22, 140-142.

<sup>254</sup> Lechicki, Skarga 42.

<sup>255</sup> K. Dorohostajski an K. Radziwiłł, Dorostai, 14. November 1597, O. in ARadz V 3213, 149-152.

<sup>256</sup> K. Radziwiłł an K. Dorohostajski, Birze, 29. Juli 1600, Konz. in BPet 321/1, 38; K. Radziwiłł an B., "z Narwic", 27. September 1600, Konz. in BPet 321/1, 51.

<sup>257</sup> Rangonis Bericht vom 25. August 1602, siehe Anm. 244 idA.

<sup>258</sup> Windakiewicz, Charakter 54-55; Zarewicz, Bobola 12-13; Lechicki, Skarga 39-42.

<sup>259</sup> Rangoni an Pietro Aldobrandini, Wilna, 13. Oktober 1601, O. in Borg III 70 B, E, F 104-112.

<sup>260</sup> Dunin 6-7; Załęski, Jezuici 1, 686; 4, 920.

<sup>261</sup> Załęski, Jezuici 1, 517; Garsias Albianus an Claudio Acquaviva, K., 10. Oktober und 23. November 1595, O. in ARSI-Germ 173, 179-180, 175, 245-246.

<sup>262</sup> Zarewicz, Bobola 15.



hoffart, allain das sie fein widerumb bei mir zum creuz kriehen. Haben mich ein weil kaum angeschaut."<sup>263</sup>

Die Aufgaben eines podkomorzy (succamerarius, praefectus curiae) waren vielfältig,<sup>264</sup> gelegentlich werden einzelne Tätigkeiten erwähnt. Alle Personen, die das besondere Vertrauen des Königs genossen, hatten auch mit der Verwaltung der Finanzen zu tun.<sup>265</sup> Vor allem hat B. wohl nur vorübergehend zumindest einen Teil der Hofbediensteten ausgezahlt,<sup>266</sup> wie das Schiechel für das Frauenzimmer besorgte. Während der Belagerung von Smolensk kümmerte er sich um die Post des Königs,<sup>267</sup> auch das war eine Tätigkeit, die man nur ganz verlässlichen Personen anvertraute. Es mag jedoch sein, daß er manche Funktionen eines Privatsekretärs auch nach der Ernennung zum podkomorzy behalten hat und sich als solcher um die Post kümmerte. Gemeinsam mit Kronvizekanzler Jan Tarnowski und Bolek, also einem Kammerdiener des Königs, verhörte er Severyn Nalyvjako,<sup>268</sup> er spielte also gleichsam Staatspolizei. Er agierte einerseits als Berater,<sup>269</sup> besorgte jedoch andererseits auch Holz für die Salzbergwerke<sup>270</sup> oder Fuhrwerke für eine Übersiedlung des Hofes.<sup>271</sup>

Die Zeitgenossen nahmen wohl zu Recht an, daß B. Einfluß auf die Vergabe von Pfründen und Titeln hatte.<sup>272</sup> Er regelte gelegentlich das eine oder andere für Mitglieder der Familie Radziwiłł.<sup>273</sup> Er förderte auch Stefan Potocki,<sup>274</sup> Jan Karol Chodkiewicz,<sup>275</sup> Jan Świątosławski und Jakub Zadzik.<sup>276</sup> Allerdings ist die Quelle für die beiden zuletzt erwähnten Personen die Chronik Piaseckis, und dieser hat B. mit wütendem Haß verfolgt. Die preußischen Gesandten fanden auch bei B. Unterstützung, vor allem wenn sie wollten, daß der König ihnen eine Privat-

<sup>263</sup> Schiechel an Erz. Maria, [W.], 4. April und W., 10. Mai 1598, O. in FamKorr 45, 78-81, 82-86. Mit Bernhard ist der Beichtvater des Königs Bernard Gołyński gemeint.

<sup>264</sup> Siehe S. 236-240. Góralski, Urzędy 141-143; siehe auch Załęski, Jezuici 1, 517-519.

<sup>265</sup> Siehe z.B. Wiśniewski 33, 35; RachKról 297, 154v.

<sup>266</sup> RachKról 380-382, 350-370; RachKról 298, 6v.

<sup>267</sup> Giovanni Luna an [Cilli], im Lager vor Smolensk, 3. April 1610, O. in Mediceo 4294, 245-246; in: Elementa 27, 326-328. Ein Brief für einen Dritten, den man an B. schicke, sei so gut wie in die Hand geliefert. Jean de la Blaque an die Oberräte, Wilna, 30. Juli st.n. sine anno [1610], O. in HBA 853 s.f.

<sup>268</sup> D. Nephel an die Oberräte, W., 24. August 1596, O. in HBA 839 s.f.

<sup>269</sup> Die Quelle ist etwas fraglich: Biblioteka Krasińskich 1, 82.

<sup>270</sup> B. an die Salinenleitung, K., 17. Juni 1602, O. in KsAs 4, 55.

<sup>271</sup> B. an Marcin Dobroszowski, W., 23. April 1602, O. in KsAs 4, 57.

<sup>272</sup> Dobrowolska, Zbarascy 109; Opaliński, Elita 72.

<sup>273</sup> Siehe z.B. B. an Mikołaj Krzysztof Radziwiłł, W., 4. März 1598, O. in ARadz V 22, 65-68.

<sup>274</sup> Sobieski, Żółkiewski 39-41.

<sup>275</sup> B. an Jan Karol Chodkiewicz, W., 29. Juni 1600, O. in ARadz V 22, 103-104.

<sup>276</sup> A-Piasecki 1648, 311, 340.

audienz gewähre.<sup>277</sup> Auch als Berichterstatter hat sich Bobola betätigt. Mitgliedern der Familie Radziwiłł schrieb er über die politische Entwicklung, doch erwähnte er kaum Hofinterna.<sup>278</sup>

Mikołaj Wolski wird in den Quellen viel häufiger erwähnt als Bobola, doch über seinen Gesundheitszustand berichtete man nicht. Anders ist es bei Bobola. Über seine Erkrankungen wird in den Jahren 1600,<sup>279</sup> 1611<sup>280</sup> und 1613<sup>281</sup> berichtet. Er starb am 26.<sup>282</sup> oder 27. November 1616.<sup>283</sup>

### 5.2.6. Krzysztof Monwid Dorohostajski (2. März 1562 - 3. August 1615)

Es gibt gewiß keinen Fachmann für die Regierungszeit Sigismunds III., dem D. abginge, hätte ich ihn in diese Gruppe nicht aufgenommen. Seine Familie führte ihren Ursprung auf den litauischen Fürsten Gedimin zurück, also schmückten sie sich mit dem Fürstentitel, doch heute ist man überzeugt, daß sie nicht fürstlichen Ursprungs waren.<sup>284</sup> Der Name Monwid (auch Moniwid) sollte ein Hinweis auf einen Sohn Gedimins sein. Er selbst schrieb seinen Namen Crzisztoph Monwid na Dorohostaiach,<sup>285</sup> doch die Zeitgenossen nannten ihn nach dem Familiensitz

<sup>277</sup> Janiszewski-Mincer, Prusy 66. Die Brandenburger waren beunruhigt, weil sich die Preußen "ganz und gar an die jesuiten gehenzt und durch derselben patronen, den herrn Bobollam IKM obersten cammerhern, durch unablässiges einstündiges sollicitiren eben denselben tag, doch umb 4 uhr auf den abend privatam audientiam erhalten". Putliz an Kammersekretär Richard Beyer, W., 22. Januar 1609, O. in ABrand 6, 25, 9, 61-67. Jaski formulierte das noch viel drastischer: B. habe die preußischen Gesandten in "ein geheim IM zimmer gespöret", und dort erhielten sie die erbetene Privataudienz. Jaski an Putliz, W., 23. Januar 1609, O. in ABrand 6, 26, 4, 74 und 76.

<sup>278</sup> Siehe die Sammlung von 47 Briefen aus 1571-1613 in ARadz V 22. Vom Hof habe B. geschrieben, was zu schreiben war, berichtete an Kardinal Radziwiłł, seinen Herrn, der Diener Gasparo Biglia W., 24. Dezember 1592, O. in ARadz V 20, 108.

<sup>279</sup> K. Dorohostajski an K. Radziwiłł, W., sine die, Dezember 1598, O. in ARadz V 3213, 1598-1602, 68-71.

<sup>280</sup> J. Zadzik an W. Gembicki, im Lager vor Smolensk, 9., 18. und 30. April 1611, O. in Extranea 105, sub datis. Das war eine schwere Erkrankung, doch auch hier wird die Krankheit nicht genannt.

<sup>281</sup> J. Zadzik an Sz. Rudnicki, W., 13. August 1613, in TekNar 108, 251-254. Hier ist von Genesung die Rede.

<sup>282</sup> Urzędnicy 10, 117.

<sup>283</sup> Urzędnicy 4/2, 181; Dobrowolska, Bobola 154; Zarewicz, Bobola 44; Lechicki, Skarga 41; Lechicki, Mecenat 128. – Zu erwähnen wäre noch, daß B. um die Erlaubnis bat, einen Reisealtar verwenden zu dürfen; er erhielt sie auch. Simonetta an S. Borghese, K., 28. Juli und 23. September 1607, in: Acta NP 18/1, 304, 370-371. – Es gibt drei Bilder von B. Siehe Ruszczykówna, Podkomorzowie 348, 350.

<sup>284</sup> Sereyka, Zofia 13.

<sup>285</sup> Siehe ARadz V 3213, 1598-1602, 163.

Dorohostajski, allerdings war D.s eigentliche Heimat Oszmiana,<sup>286</sup> nicht weit von Wilna. Er war nicht sonderlich vermögend, aber auch nicht arm.<sup>287</sup> Sein Vater war der erste Senator aus dieser Familie. Er schickte den Sohn zur Schule in Straßburg und an die Universität Freiburg. Da studierte er Medizin, was für einen Adligen eher außergewöhnlich war. Dann fuhr er zum weiteren Studium nach Italien (Bologna, Ferrara, Neapel). Besonders in Neapel vervollkommnete er seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Zucht und Dressur von Pferden. Darüber schrieb er ein umfangreiches und schön illustriertes Buch, das erstmals 1603 erschien und bis 1979 noch weitere sechs Auflagen erlebte.<sup>288</sup> In späteren Jahren hat D. Italien nur noch aufgesucht, um seine Krankheiten zu kurieren.<sup>289</sup>

D. war 18 Jahre lang litauischer Großmarschall, auch das war ein Amt, das regen und ständigen Kontakt mit dem König mit sich brachte, wenn der Amtsträger seine Aufgabe ernst nahm, und das tat D.<sup>290</sup> Mit Albrycht Radziwiłł, der diese Position von Beginn der Regierung Sigismunds bis zu seinem Tod im Juli 1592 einnahm, war der König so sehr zufrieden, daß er dessen jüngeren Bruder Stanisław drei Monate später zu seinem Nachfolger ernannte, obwohl es einen Hofmarschall gab, den er eigentlich der Tradition nach hätte ernennen sollen. Stanisław war nicht aktiv, interessierte sich für andere Dinge und entsprach wohl nicht den Wünschen des Königs,<sup>291</sup> der ihm drei Jahre später ein einträgliches Amt verlieh, das ihn zwang, in der Regel fern vom Hof zu leben. Das Amt des Großmarschalls blieb zwei Jahre vakant, erst am 8. Oktober 1597 ernannte der König D. zum Großmarschall.<sup>292</sup> Das allein wäre nicht beachtenswert, doch sehr wohl der Lebensweg D.s

<sup>286</sup> Er erwähnte, er möchte nach Hause nach Oszmiana fahren. D. an K. Radziwiłł, Wilna, 30. Juli 1611, O. in ARadz V 3213, 11-13.

<sup>287</sup> Sereyka, Zofia 117; Lepszy, Dorohostajski 332.

<sup>288</sup> Sereyka, Zofia 14; Lepszy, Dorohostajski 331. Auf dem Gebiet der Pferdezucht galt er als Autorität. "Ich habe zu Warschau wegen der pferde für EKG mich bemühet, aber IKM stall ganz entblöbet gefunden. Herr Dorohostaisky littawischer marschalk ist nicht hierkommen und sonsten auch mitt gelde nichts habe erkaufen können." Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, W., 28. April 1615, O. in ABrand 6, 29, 42-43.

<sup>289</sup> Sereyka, Zofia 95. Die Zeit der Endphase des *rokosz* verbrachte er in Abano. Ende November waren beide Großmarschälle von den Italienreisen zurückgekehrt, man erwartete sie zum Reichstag im Januar 1609. Nefpel an die Oberräte, K., 23. November 1608 st.v., O. in HBA 849 s.f.

<sup>290</sup> Sereyka, Zofia 16. Das geht auch aus den zahlreichen Briefen an Mitglieder der Familie Radziwiłł hervor, in ARadz V 3213.

<sup>291</sup> In meinen Materialien, die recht umfangreich sind, kommt er ein einziges Mal vor. Kaiserliche Gesandte suchten ihn auf, baten ihn, er möge den Habsburgern gegenüber so freundlich sein, wie sein verstorbener Bruder. Er beteuerte, er wolle dem Vorbild seines Bruders folgen. Finalrelation von Promnitz und Prinz, s.l.&d. [ca. 1. Juli 1593], O. in Polonica 51, VII-XII 1593, 49-78, hier 66v. – Über seine religiösen Interessen und erstaunlichen Sprachkenntnisse siehe Radziwiłł, Memoriale XIII-XV.

<sup>292</sup> Urzędnicy 11, 73, 77.

in den vorangegangenen Jahren. Als Sigismund König von Polen und Großfürst von Litauen wurde, war D. nur Starosta von Wołkowysk.<sup>293</sup> Ein knappes halbes Jahr nach seiner Krönung, am 26. Mai 1588, ernannte der König ihn zum stolnik (Truchseß). Das kann man auch im Zusammenhang damit sehen, daß sein Vater Mikołaj dieses Amt in den Jahren 1566-1576 bekleidet hatte. Zwei Jahre später, am 11. April 1590, wurde D. krajczy (Vorschneider), nach weiteren zwei Jahren, am 29. Mai 1592, gleichsam zur königlichen Hochzeit, podczaszy (Mundschenk), vier Jahre danach, am 28. Mai 1596, Hofmarschall; sein Vorgänger bekam eine ehrenvolle und wohl auch einträgliche Stelle. Die Stelle des Großmarschalls hatte der König bereits am 9. Oktober 1595 freigemacht, zwei Jahre danach besetzte er sie mit D.<sup>294</sup> Der König testete D., und D. bestand die Prüfungen. Der weitgereiste und gebildete<sup>295</sup> Mann gefiel dem König.<sup>296</sup> Das war umso bemerkenswerter, da D. Kalviner war und es bis zu seinem Lebensende blieb.

An sich genügte es, wenn einer der vier Marschälle am Hof anwesend war; dieser war dann, wie sich ein ausländischer Beobachter nicht ganz korrekt ausdrückte, "verwaltender cronmarschalk". So waltete D. etwa seines Amtes, als in einer feierlichen Zeremonie der König in den Orden vom Goldenen Vlies aufgenommen wurde.<sup>297</sup> Schwierigkeiten gab es jedoch, wenn mehr als ein Marschall am Hof war; so kam es Anfang 1609 zwischen D. und M. Wolski, zu der Zeit Kronhofmarschall, zu einem Streit, der das Hofleben lahmlegte.<sup>298</sup> Auch an den Hoffesten nahm D. teil, gab sich besonders bei den Hochzeitsfestlichkeiten im Jahre 1592 große Mühe aufzufallen,<sup>299</sup> was ihm auch gelang, wie wir gesehen haben.<sup>300</sup> Allerdings dürfte er sich dabei finanziell übernommen haben, denn er klagte in harten Worten über seine Finanznöte.<sup>301</sup> Bei der zweiten Hochzeit war er bereits litauischer Großmarschall und eine der drei Personen, die Reden zur Begrüßung der Braut hielten.<sup>302</sup> Er tanzte auch gemeinsam mit dem König.<sup>303</sup>

<sup>293</sup> Mit Erlaubnis König Stefans hatte ihm sein Vater im Jahre 1582 diese Pfründe abgetreten. Lep-szy, Dorohostajski 331; Urzędnicy 11, 205.

<sup>294</sup> Urzędnicy 11, 187, 59, 144, 77, 73.

<sup>295</sup> D. schrieb nicht nur ein Buch über Pferde, er dichtete auch in polnischer, lateinischer und ange-blich sogar in griechischer Sprache. Lepszy, Dorohostajski 331.

<sup>296</sup> Sereyka, Zofia 16.

<sup>297</sup> Bericht über die Aufnahme Sigismunds III. in den Orden vom Goldenen Vlies, s.l. [W.], 25. Fe-bruar 1601, Kop. in ABrand 9-Polen 13, 10, 11-17.

<sup>298</sup> Putlitz an Kammersekretär Richard Beyer, W., 22. Januar 1609, O. in ABrand 6, 25, 9, 61-67.

<sup>299</sup> Leitsch, Falniowska-Gradowska 50-52; siehe auch S. 1238.

<sup>300</sup> Siehe Anm. 294 idA.

<sup>301</sup> D. an K. Radziwiłł, K., 15. März 1592, O. in ARadz V 3213, 85-92.

<sup>302</sup> Er in polnischer Sprache, die anderen beiden in Latein und Deutsch. Szenic 25. Siehe dazu auch Sereyka, Zofia 34. Es ist natürlich möglich, daß Szenic die Angabe einem Plan entnahm und D. gar nicht anwesend war.

<sup>303</sup> Porządek albo opisanie wesela krola. ... 1605, Kop. In BCzart 966 IV 709-716, hier 715.

Bei seiner Ernennung zum Großmarschall hat es, wie bei jedem Aufrücken in ein höheres Amt, mehrere Anwärter und Personen gegeben, die eine Ernennung D.s verhindern wollten, und das zum Teil auch deshalb, weil D. nicht Katholik war.<sup>304</sup> Doch unter seinen Förderern finden wir auch den sehr eifrigen Katholiken und Freund der Jesuiten Bobola.<sup>305</sup> Die Verhältnisse waren nicht so simpel und einschichtig, wie man das gelegentlich darstellt.<sup>306</sup> Wie andere Evangelische auch klagte D. darüber, daß er gegenüber den Katholiken benachteiligt werde.<sup>307</sup> Er war jedoch kein militanter Calvinist, wenn er auch "der evangelischen religion eifrig zugetan" war.<sup>308</sup> Deshalb sträubte er sich auch, so gut er konnte, gegen die Wallfahrt nach Częstochowa, auf die ihn der König unbedingt mitnehmen wollte. Er gehorchte schließlich, war jedoch sehr verärgert, daß man ihm zumutete, an dieser Götzenverehrung (*bałwochwalstwo*) teilzunehmen.<sup>309</sup> Bekehren ließ er sich nicht, dennoch hat ihn der König zwei Monate später zum litauischen Großmarschall ernannt. Dem König war die Entscheidung gewiß deshalb nicht schwergefallen, weil sich D. nicht gegen die Heirat mit einer Habsburgerin ausgesprochen hatte und weil er ganz allgemein eher habsburgfreundlich eingestellt war. Er hatte als junger Mann in den Niederlanden auf spanischer Seite gekämpft und wurde vom Kaiser dafür ausgezeichnet. Er besuchte Prag im Jahre 1605 und wurde von Rudolf II. empfangen. Anscheinend hat er sich nicht gegen die Ehe mit Konstanze ausgesprochen und hat sich im *rokosz* nicht gegen den König gewandt.<sup>310</sup> Auch hat er sich nach dem Aufstand dafür eingesetzt, daß man das Leibgedinge für die Königin einrichte.<sup>311</sup>

Leider kann ich das nicht nachweisen, doch nach dem späteren Verhalten D.s ist wohl anzunehmen, daß die Familie Radziwiłł bei dem Aufstieg D.s mitgeholfen hat, denn er fungierte am Hof immer wieder als Fürsprecher der Interessen dieser Familie,<sup>312</sup> vor allem auch als Besänftiger des Königs, wenn wieder einmal Krzysztof Vater<sup>313</sup> oder Sohn<sup>314</sup> mit dem König nicht zurechtkam. Wie man an

<sup>304</sup> D. an K. Radziwiłł, W., 8. Oktober 1597, O. in ARadz V 3213, 146-148. Den Brief schrieb D. am Tag seiner Ernennung zum Großmarschall.

<sup>305</sup> D. an K. Radziwiłł, Dorostai, 14. November 1597, O. in ARadz V 3213, 149-152. Besonders Comuleo (Komulović) soll sich bemüht haben, D. zu verhindern.

<sup>306</sup> Kosman, Reformacja 231.

<sup>307</sup> D. an K. Radziwiłł, K., 15. März 1592, O. in ARadz V 3213, 85-92.

<sup>308</sup> Wediger Reymar et al. an den Kurfürsten Joachim Friedrich, s.l.&d. [W., März 1601], O. in ABrand 6, 13, 1, 104-157, hier 110v.

<sup>309</sup> D. an K. Radziwiłł, W., 26. und 30. August 1597, O. in ARadz V 3213, 130-133, 134-136.

<sup>310</sup> Lepszy, Dorohostajski 331-332; Seredyka, Zofia 35.

<sup>311</sup> Vota der Senatoren auf dem Reichstag 1609, ÜbinD in ABrand 6, 25, 10, 3-35, hier 32v.-33r.

<sup>312</sup> Tichý 104.

<sup>313</sup> Siehe z.B. K. Radziwiłł an D., Birze, 29. Juli 1600, Konz. in BPet 321/1, 38.

<sup>314</sup> D. an K. Radziwiłł, s.l., 1. Mai 1609, O. in ARadz V 3213, 73-75.

der großen Zahl der erhaltenen Briefe feststellen kann, war D. für die Familie auch als Beschaffer von Informationen von nicht geringer Bedeutung, denn die Agenten waren zwar fleißige Leute, gehörten aber nicht zum inneren Kreis am Hof wie D. Interessante Briefe D.s wurden an andere Mitglieder der Familie weitergereicht, und das funktionierte auch zwischen Personen, die verschiedenen Religionsgemeinschaften angehörten.<sup>315</sup>

D. war kein gesunder Mann,<sup>316</sup> dennoch war er viele Jahre lang erstaunlich aktiv, doch nach der Teilnahme an der Belagerung von Smolensk und dem energischen Einsatz bei der Erstürmung der Stadt ging ihm die Lebensenergie aus. Er lebte nun auf seinen Gütern, kurierte seine Krankheiten, schrieb nur noch von seinen privaten Sorgen, da er sich kaum noch am Hof aufhielt.<sup>317</sup> Am Ende kam es noch zu einem argen Streit mit Zygmunt Myszkowski, dem Krongroßmarschall.<sup>318</sup> Beide verließen das Land und starben im Ausland. Myszkowski im entfernten Italien, D. auf dem Weg in ein Heilbad im nahen Breslau.<sup>319</sup> D. war, wie man den zahlreichen Briefen entnehmen kann, ein stets loyaler Mitarbeiter des Königs, der gewiß nicht nur D.s moralisches Niveau schätzte, sondern auch seine vielseitige Bildung.

### 5.2.7. Zygmunt Myszkowski (ca. 1562 - Juli 1615)

Von den bisher in diesem Abschnitt besprochenen Personen kam nur Radziwiłł aus einer großen und reichen Magnatenfamilie. M.s Familie war angesehen, doch gehörte Zygmunt zu einem Zweig, der es bis zu seiner Generation nur zu einem Senatorensitz gebracht hatte, während ein jüngerer Bruder seines Urgroßvaters Senator war, drei seiner Söhne und fünf seiner Enkel waren ebenfalls Senatoren, von den Urenkeln allerdings nur einer. Zu dieser Generation gehörte Zygmunt. Vermutlich ohne seine Hilfe wurden die zwei älteren Brüder Senatoren: Jan 1584 und Piotr 1593. Zygmunt selbst zog erst im Jahre 1598 in den Senat ein. Der jüngere Bruder Aleksander wurde – wohl mit Hilfe Zygmunts – 1611 Senator.<sup>320</sup> Das Fundament für diesen Aufschwung der Familie – er dauerte nicht lange<sup>321</sup>

<sup>315</sup> K. Radziwiłł, litauischer Großhetman, an M. K. Radziwiłł, Wojewode von Troki, "z Dolatycz", 14. Januar 1592, O. in BPet 234, 136.

<sup>316</sup> Sereyka, Zofia 14, 95; Sereyka, Dorohostajski.

<sup>317</sup> Siehe die Briefe in ARadz V 3213 aus den Jahren 1611-1615.

<sup>318</sup> D. an die Adelige, die zu dem Treffen in Słonim reisten, Błotków, 27. Januar 1615, O. in ARadz V 3213, 102-104.

<sup>319</sup> Genau am 3. August 1615. Lepszy, Dorohostajski 333.

<sup>320</sup> Dworzaczek, Genealogia, Tab. 130. Urzędnicy 4/2, 132, 139; 4/3, 65, 166.

<sup>321</sup> Von den vier Brüdern hatte nur Zygmunt drei Söhne, nur der jüngste wurde Senator, doch diese Linie der Familie starb mit ihm im Mannestamm aus. Dworzaczek, Genealogia, Tab. 130.

– legte Piotr, ein Bruder des Vaters der vier Brüder. Er war der erste Senator dieses Zweiges der Familie, Kronvizekanzler (1562-1569) und Bischof erst von Płock (1570) und dann von Krakau (1577 - 5. April 1591). Krakau war die reichste Diözese Polens. Der Onkel hinterließ seinen Neffen drei Städte und 78 Dörfer.<sup>322</sup> Die Neffen hatten nur eine Bedingung zu erfüllen, sie mußten Katholiken werden.<sup>323</sup> Nach dem Tod des Vaters (27. Juni 1577)<sup>324</sup> war der Onkel auch Vormund seiner Neffen. Er hat sich vor allem um die Ausbildung Zygmunts gekümmert, der 15 Jahre alt war, als sein Vater starb. Der Bischof schickte seinen Neffen Zygmunt in die Schule der Jesuiten in Siena. Anschließend erhielt er am Hof Großherzog Francescos gesellschaftlichen Schluß<sup>325</sup>, und das mit viel Erfolg, wie sich später zeigen sollte.

Schon zu Beginn der Regierungszeit Sigismunds III. war er *dworzanin* (Hofjunker, *aulicus*) mit sechs Pferden,<sup>326</sup> erhielt bald eine *Staroste*<sup>327</sup> und wurde im Personalstand des Hofes bereits 1589 hervorgehoben. Durch die Verleihung der *Kastellanei Wojnicz*<sup>328</sup> wurde M. am 11. April 1598 Senator. Aber das ist im Hinblick auf seine weitere Laufbahn weniger bemerkenswert als der Umstand, daß er eine Jungfrau aus dem Hofstaat der Königin Anna Jagiellonka heiratete (13. Oktober 1591). M. konnte auf diese Weise seinen Einfluß bei Hof kaum steigern, denn fünf Jahre danach starb die Königin; überdies war sie Königin-Witwe, ihr Hof also weniger bedeutend als der Hof der Gemahlin des regierenden Königs. Doch die Wahl einer Dame, die am Hof erzogen worden war, zeigt eine Tendenz zum höfischen Leben. Der König nahm an der Hochzeit teil,<sup>329</sup> obwohl sich für mich sichtbar M. bis dahin politisch kaum hervorgetan hatte. Daß die beiden einander näher kamen, läßt sich nicht allein aus der politischen Entwicklung erklären. Von einem italienischen Meister, Santi Gucci, ließ sich M. in Pińczów ein

<sup>322</sup> Dworzaczek, *Reprezentacja* 294.

<sup>323</sup> Banach, *Konwersje* 33. Die Brüder Piotr und Zygmunt wurden in der Dominikanerkirche in Krakau im November 1578 in die katholische Kirche aufgenommen. Augustyniak, Myszkowski 404.

<sup>324</sup> *Urządnicy* 4/2, 157.

<sup>325</sup> Augustyniak, Myszkowski 404; Lechicki, *Mecenat* 151; Sajkowski, *Przygody* 11.

<sup>326</sup> D2, 326.

<sup>327</sup> Piotrków am 15. Oktober 1588. Augustyniak, Myszkowski 404.

<sup>328</sup> Bei 2496. *Urządnicy* 4/2, 132. Kurzfristig verwaltete M. auch die Salzbergwerke. Wiśniewski 44.

<sup>329</sup> *Kronika* 99; *Siarczyński* 1, 341. Daß M. schon davor einmal verheiratet war, ist möglich, eine dritte bzw. zweite Frau hatte er gewiß nicht, denn die Frau, die er 1591 geheiratet hatte, schrieb noch kurz vor seinem Tod einen Brief: "Isabella Marchi di Mirovo" an Großherzogin Maria Magdalena, Padua, 2. Januar 1615, O. in *Mediceo* 6072, sub dato. Sie begleitete also ihren kranken Gemahl auf seiner letzten Reise. Zu dem Problem mehrerer Ehen siehe Augustyniak, Myszkowski 407.

prächtiges Schloß nach der neuesten Mode bauen.<sup>330</sup> M. beriet den König bei den Bauarbeiten im Wawel<sup>331</sup> und erteilte ihm Unterricht in italienischen Tänzen.<sup>332</sup> M. sammelte Bilder italienischer Meister und hatte eine Kapelle mit italienischen Musikern, half wohl auch dem König, Musiker für die Hofkapelle aus Italien anzuwerben.<sup>333</sup> All das war geeignet, im König Sympathien für M. zu entwickeln. Manche Historiker warfen dem König vor, er habe nur Polen gefördert, die Deutsch sprachen. Ich teile diese Ansicht nicht, doch hat M. wohl auch da mithalten können, er hatte nämlich vor der Konversion zum Katholizismus in Heidelberg studiert.<sup>334</sup>

Doch M. hatte in seinem Haus nicht nur italienische Künstler und Musiker, er beschäftigte auch für andere Dienste Italiener,<sup>335</sup> was der König nicht tat. Es gab sogar "un forlano maggiordomo del marescial di Pollonia".<sup>336</sup> Das genügte ihm nicht, er wollte als Hochadeliger in die europäische Familie der Hochadeligen eingehen, also ließ er sich vom Herzog Vincenzo I. von Mantua in die Familie Gonzaga aufnehmen und erwirkte vom Papst, daß er sein Gut Mirów zum *marchesato* erklären durfte.<sup>337</sup> Er hatte auch ständig Kontakt mit dem Herzog und bemühte sich redlich, dem König als Ehefrau eine Prinzessin von Mantua einzureden,<sup>338</sup> doch der König wollte keine italienische Frau. Hätte er eine Prinzessin von Mantua gehehlicht, wäre er gleichsam ein Pseudoschwager M.s geworden. Im Italienischen lautete sein Name "signore Sigismundo Miscoschi-Gonzaga, marchese di Mirova".<sup>339</sup> Die meisten polnischen Adelligen schätzten das nicht, in ihren Augen war man entweder ein polnischer oder ein europäischer Adelige, beides zugleich war nicht möglich. Dem König erging es ähnlich. Er wollte ein

<sup>330</sup> Miłobędzki, Pińczów. [Santi Gucci?] an seine Schwester, s.l.&d. [aus Polen, ca. Juni 1608], Kop. in Mediceo 5163, 31-32. Marmorteile für Wölbungen in der Kapelle ließ M. aus Italien bringen. M. an granduca Ferdinando I., K., 2. Juli 1605, O. in Mediceo 4292, 206.

<sup>331</sup> Jan Firlej an Sigismund III., K., 29. April 1599, in: Tomkowicz, Wawel 422.

<sup>332</sup> Siehe S. 983.

<sup>333</sup> Lechicki, Mecenat 152; Augustyniak, Myszkowski 406-407.

<sup>334</sup> Augustyniak, Myszkowski 404. Einen Sohn schickte M. zum Studium nach Ingolstadt. Giovanni Stefano Ferreri an S. Borghese, Prag, 10. Oktober 1605, O. in Borg II 167, 82. Später hielt sich ein Sohn wohl zum Studium in Italien auf. M. an granduca Cosimo II., Neustadt, 13. November 1614, O. in Mediceo 4292, 366-367 und 369.

<sup>335</sup> Ich konnte erwähnt finden Benvenuto Petrucci. M. an Großherzogin Maria Magdalena, W., 16. Oktober 1611, O. in Mediceo 6072 sub dato. Genannt wird auch Ascanio Canazzi. M. an granduca Ferdinando I., Pińczów, 20. Oktober 1603, O. in Mediceo 4292, 201. A. Canazzi an [Cosimo II.], s.l.&d., O. [?] in Mediceo 4294, 299-300.

<sup>336</sup> Forlano ist friulano. Giovanni Stefano Ferreri an S. Borghese, Prag, 28. November 1605, O. in Borg II 167, 174.

<sup>337</sup> Siarczyński 1, 340; Augustyniak, Myszkowski 404; das Dekret in TekNar 96, 521-523.

<sup>338</sup> Francesco Susa an C. Aldobrandini, K., 30. August [1603], in TekNar 99, 788-790.

<sup>339</sup> Undatierter Brief Canazzis, siehe Anm. 335 idA.



Mitglied der Familie der europäischen Könige sein, während die Adeligen das fast als Verrat ansahen, und viele spätere Historiker haben diese Ansicht übernommen. Vielleicht haben die diesbezüglich ähnlichen Einstellungen den König und M. einander nähergebracht.

Daß ein Teil des Adels ihn wegen seiner *italomania* nicht mochte,<sup>340</sup> schwächte ihn politisch. Ein reicher und selbstbewußter *homme du monde* stand dem König nahe. In den Augen Zamoyskis mußte es jedoch der Gipfel der Frechheit sein, daß M. einen Teil seines Vermögens in eine *Ordynacja* umwandelte, also in die polnische Abart von Majorat. Bis dahin hatte der Reichstag nur den Familien Radziwiłł und Zamoyski eine solche Regelung zugestanden.<sup>341</sup> Wie konnte es M. wagen, sich mit Zamoyski auf eine Stufe zu stellen? Das mußte Mißtrauen und schließlich Abneigung bei Zamoyski hervorrufen. Gegen M. "principalmente tenda ogni mossa del cancelliere, non potendo patire che habbia tanta gratia appresso il re", schrieb der Nuntius etwas später.<sup>342</sup> Zamoyski war auch gegen M.s Ernennung zum Krongroßmarschall. Es ist nicht auszuschließen, daß ihn der König eben deshalb ernannte, um Eigenständigkeit zu demonstrieren.<sup>343</sup> Doch wuchs Zamoyskis Abneigung gegen M. zur Feindschaft erst kurz vor dem Reichstag des Jahres 1605, als Zamoyski den König zwingen wollte, seine Ehepläne fallen zu lassen. Zamoyski kam zum Reichstag mit einer ganzen Armee, um den König und Myszkowski einzuschüchtern.<sup>344</sup> Der König war in einer schwierigen Lage, weil seine wichtigste Stütze "der groeßmarschall vel re vera vel morbum simulando krank worden".<sup>345</sup> Da diese Erklärung für sein Fernbleiben vom Reichstag größere Verbreitung fand,<sup>346</sup> ist wohl anzunehmen, daß die Propagandawerkstatt Zamoyskis eine Jubelmeldung lancierte, die, wenn ich das etwas drastisch ausdrücken darf, Myszkowski zeigte, wie er vor Zamoyski voll Angst schlotternd zu Hause geblieben ist. Die Jubelmeldungen waren gegenstandslos, denn der Reichstag ging am 3. März ohne Beschlüsse auseinander.<sup>347</sup> Drei Monate später war Zamoyski tot, und M. behauptete, er wäre aus Gram darüber gestorben, daß ihn

<sup>340</sup> Siarczyński (1, 341) gibt eigentlich nur wieder, was man in den Pamphleten im *rokosz* über ihn schrieb. Łubieński, Rozruchy 48.

<sup>341</sup> Gloger 3, 306-307; VolLeg 2, 396-397.

<sup>342</sup> Rangoni an C. Aldobrandini, K., 8. Januar 1605, O. in Aldob 4, 433; Dupl. in Borg III 90 c 11-12.

<sup>343</sup> Siehe S. 1952.

<sup>344</sup> [Jaski] an Hübner, K., 30. Dezember 1604, Extrakt in ABrand 6, 17, 8, 37-38. Die Beziehungen waren schon von Anfang 1603 an eher gespannt. Sobieski, Henryk IV 55.

<sup>345</sup> Hübner an Kurfürst Joachim Friedrich, Breslau, 8. Januar 1605, O. in ABrand 6, 17, 8, 33-36.

<sup>346</sup> Augustyniak, Myszkowski 405. Der Nuntius berichtete, M. habe hohes Fieber und schwebe in Lebensgefahr. Rangoni an C. Aldobrandini, W., 22. Januar 1605, O. in Aldob 4, 440; Dupl. in Borg III 90 c 21-22. Anfang Mai wurde gemeldet, er sei wieder gesund. Avvisi di Cracovia vom 6. Mai 1605, in Mediceo 4294, 46.

<sup>347</sup> Siehe S. 1389.

seine Anhänger auf dem Reichstag im Stich gelassen hätten. Er stellte das als seinen großen Sieg dar.<sup>348</sup>

Für den König waren die Auslandsbeziehungen M.s gewiß von Nutzen. Ein Mittel, diese Beziehungen zu pflegen, war die prächtige Betreuung von Ausländern, die nach Polen kamen. Natürlich war für M. der Besuch von Charles Herzog von Nevers ein besonderes Ereignis, war der Herzog doch ein Gonzaga. M. bat ihn, als sein Gast nach Pińczów zu kommen<sup>349</sup> und empfing ihn da ganz prächtig: "Il duca di Nivers è stato ricevuto dal marchese Miscoski con gran pompa et con incontro di cavalleria et fanteria et regallato sontuosamente non solo in Pinchiova ma in altri luoghi ancora, dove l'ha condotto, et è stato presentato di zibellini, cavalli da cavalcare et da carrozza et altre gentilezze."<sup>350</sup> Der Herzog war davon sehr angetan.<sup>351</sup> Am 6. Februar 1603 gab M. ein prächtiges Bankett für die Gesandten von Dänemark und Sachsen.<sup>352</sup> Am 8. September 1603 gab M. ein Festessen zu Ehren seiner Schwester, die an dem Tag als Franziskanerin eingekleidet wurde. Zu diesem Festessen lud er die königliche Familie und den Franziskanergeneral Francesco Susa ein, mit dem er auch ausführlich die Sorgen besprach, die der König mit der Suche nach einer Ehefrau hatte.<sup>353</sup> Am 17. März 1605 lud M. brandenburgische Diplomaten<sup>354</sup> und Anfang Juli 1606 den Botschafter Venedigs zu einem "bancheto nobile et lautiss[im]o con varii trattenimenti di musica essendovi intervenuti diversi palatini, castellani et altre persone graduate".<sup>355</sup> Gewiß gab er auch Bankette, ohne daß die Anwesenheit eines Ausländers als Anlaß gedient hätte. Aufsehen erregten aber gewiß die ausländischen Gäste und das nützte M. Es ist klar, daß er diese Festessen so gestaltete, daß möglichst viele Menschen davon erfuhren.

Der Herstellung von Kontakten mit wichtigen Persönlichkeiten im Ausland dienten natürlich Reisen, auch die unternahm M. stets mit publicity, Wolski etwa

<sup>348</sup> M. an granduca Ferdinando I., Pińczów, 11. Juni 1605, O. in Mediceo 4292, 205.

<sup>349</sup> Rangoni an [C. Aldobrandini], s.l.&d. [wohl Ende Juli 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 180 und 184.

<sup>350</sup> Rangoni an [C. Aldobrandini, 4. August 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 193-194. Auch der König hat den Herzog reichlich beschenkt. Avvisi di Polonia, s.d. [wohl Ende Juli 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 177-178.

<sup>351</sup> Sobieski, Henryk IV 49.

<sup>352</sup> W. R. Gans et al. an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 12. Februar 1603, O. in ABrand 6, 15, 6, 111-126.

<sup>353</sup> F. Susa an C. Aldobrandini, K., 23. August und 13. September 1603, in TekNar 99, 787, 793-798. Sie wurde, wie man sie in Polen nennt, Bernardinerin, und zwar in St. Agnes in Krakau. Rangoni an C. Aldobrandini, K., 13. September 1603, O. in Borg III 90 a 311-312.

<sup>354</sup> Finalrelation von Gans und Hübner, Berlin, 3. Mai 1605, O. in ABrand 6, 17, 11, 75-98, hier 86r.

<sup>355</sup> A. Foscarini an den Dogen Leonardo Donato, K., 5. Juli 1606, O. in AVen Polonia 3, 12.

reiste wesentlich diskreter. Von den Studien im Ausland war bereits die Rede. Die längste und wohl auch politisch wichtigste Reise absolvierte M. in den Jahren 1607-1609. Manche nahmen an, er habe den Auftrag gehabt, der gegen den König gerichteten Agitation des Fürsten Janusz Radziwiłł entgegenzuwirken.<sup>356</sup> Janusz war einer der führenden Aufständischen im *rokosz* gewesen und verließ, als der König dem Aufstand ein Ende bereitet hatte, für die Zeit vom August 1609 bis zum November 1610 das Land; er hielt sich auch am französischen Hof auf.<sup>357</sup> M. reiste wohl im September 1607 ab und kehrte vor November 1609 zurück. Wie sollte da der König Gelegenheit gehabt haben, M. entsprechend zu instruieren? Tatsächlich trafen Fürst Janusz und M. am französischen Hof zusammen,<sup>358</sup> das war aber kurz nach der Ankunft von Janusz und knapp vor der Abreise M.s. Nun zur Reise: Als er begann, die Reise vorzubereiten, meinte man, er müsse verreisen, weil während des Aufstands "dem gutten herrn ist viel aufgangen, soll es lenger sein, mochte er woll inn nott kommen".<sup>359</sup> Anfang September 1607 war er schon im Abreisen<sup>360</sup> und am 6. November bereits in Bologna.<sup>361</sup> Ein schlechtes Bein, das ihn am Reiten hinderte,<sup>362</sup> hielt ihn mindestens bis März 1608 in Bologna fest. Von da wollte er zur Kur nach Loreto.<sup>363</sup> Mitte Juni war er in Siena und wollte am 7. Juli nach San Casciano "a bagni" fahren.<sup>364</sup> Der Ort liegt ganz in der Nähe von Florenz, also wird M. wohl anschließend an den Hof des Großherzogs gefahren sein. Schon im März 1608 erteilte ihm der König den Auftrag, den Papst um Subsidien zu bitten,<sup>365</sup> und Ende Oktober schrieb er ihm, er möge sich dafür einsetzen, daß Claudio Rangoni zum Kardinal erhoben werde.<sup>366</sup> Das tat er mit solcher Vehemenz, daß man in Rom verärgert war. Es ist allerdings nicht klar, ob sich M. gegen Ende des Jahres 1608 in Rom aufhielt oder nur an Scipione Caffarelli-Borghese schrieb.<sup>367</sup> Mitte 1609 reiste er an den französischen, dann an den englischen Hof<sup>368</sup> und schließlich nach Brüssel. Er wollte auch noch die Bäder in

<sup>356</sup> Augustyniak, Myszkowski 406.

<sup>357</sup> Wasilewski, Janusz Radziwiłł 206.

<sup>358</sup> Diese Quelle ist sehr sparsam mit Daten, daher ist es ungewiß, wann dieses Treffen stattfand. Sobieski, *Peregrynacja* 50-51.

<sup>359</sup> Extrakt aus einem Schreiben aus Krakau, 21. Juli 1607 st.vet., in *ABrand* 6, 23, 3, 40-41.

<sup>360</sup> D. Nefel an [die Oberräte], K., 2. September 1607, O. in *ABrand* 7, 154/1, 449 und 451.

<sup>361</sup> M. an Vinta, Bologna, 6. November 1607, O. in *Mediceo* 4292, 246.

<sup>362</sup> M. an Ferdinando I., Bologna, 28. November 1607, O. in *Mediceo* 4292, 247.

<sup>363</sup> M. an Ferdinando I., Bologna, 31. März 1608, O. in *Mediceo* 4292, 252.

<sup>364</sup> M. an Vinta, Siena, 4. und 7. Juli 1608, O. in *Mediceo* 4292, 255, 275.

<sup>365</sup> D. Nefel an die Oberräte, K., 29. Februar 1608 st.vet., O. in *HBA* 849 s.f.

<sup>366</sup> Sigismund III. an M., K., 28. Oktober [1608], Kop. In *LettPrinc* 56/I 25.

<sup>367</sup> Simonetta an S. Borghese, K., 3. Januar 1609, O. in *Borg* II 228, 5. Der Nuntius berichtete, daß er aus einer Kopie des erwähnten Briefes dem König vorlas.

<sup>368</sup> Sobieski, *Peregrynacja* 50-51, 53, 58; M. an Vinta, Brüssel, 24. Juli 1609, O. in *Mediceo* 4292, 287.

Spa besuchen.<sup>369</sup> Im November 1609 war er wieder in Polen.<sup>370</sup> Auch von zu Hause aus pflegte er die Beziehungen zum Ausland. Am besten sind wir über seine Kontakte mit den Brandenburgern informiert, weil da das Material fast lückenlos erhalten ist. Das waren jedoch erstens der Art nach nur bedingt Auslandsbeziehungen und zweitens beschränkten sich die Kontakte auf die nach Polen entsandten Diplomaten. Welche Bedeutung die Brandenburger M. beimaßen, kann man am Ausmaß der Geldzuwendungen erkennen: Nach Zamoyski stand er mit fl 25.000 an zweiter Stelle; für Zamoyski waren allerdings fl 40.000 vorgesehen.<sup>371</sup> M. fühlte sich dennoch mißachtet: Man habe "ihn nicht so weit gewürdiget, das gleichwol andern widerfahren were, und ihn angesprochen oder salutirt hetten, ohngeacht er seine leute zu ihnen geschickt und darzu anlas selbst gegeben, welches er dan hernach dem Jaski, wie er mich berichtet, hochlichen vorwiesen". Doch Jaski legte sich ins Zeug und konnte bereits am 10. Juli berichten, er habe M. für die Interessen Brandenburgs gewonnen.<sup>372</sup> Allzu lange brannte ein solches Sympathiefieber nicht, es sei denn, man schaufelte fleißig Kohle nach; an Forderungen hat M. die anderen weit übertroffen, doch muß uns das hier nicht interessieren. M. berichtete dem König von seinen Geldforderungen und Absprachen. "Darauf IM ihme geantwortet haben sollen, sie vermerkten, daß er noch der ehrlichste were unter allen, die geschenks von uns [=den Brandenburgern] vertröstet worden, und der erste, der es IM entdeckte."<sup>373</sup>

Davon, daß M. rege Beziehungen zu Charles, Herzog von Nevers, unterhielt, war schon die Rede. Er war mit ihm brieflich in Kontakt und informierte ihn über die politische Entwicklung in Polen.<sup>374</sup> Er wirkte auch mit Jean de la Blaque zusammen, um die Beziehungen zwischen Frankreich und Polen zu verlebendigen.<sup>375</sup> Doch wandte sich M. mitunter auch direkt an den König von Frankreich.<sup>376</sup> Gelegentlich berichtete M. auch dem König von England über die Ent-

<sup>369</sup> M.s Bericht vom 24. Juli 1609, siehe die vorangehende Anm.

<sup>370</sup> Da verhandelte er mit den Brandenburgern. Darüber gibt es einen umfangreichen Akt in ABrand 9-Polen 9 f 24-70. Ende 1608 meinte man in Polen, M. werde zum Reichstag (15. Januar – 26. Februar 1609) aus Italien zurückkehren. Nephel an die Oberräte, K., 23. November 1608 st.vet., O. in HBA 849 s.f.

<sup>371</sup> Instruktion für Putlitz et al., Kölln/Spree, 30. Dezember 1604, in: Acta Brandenburgica 1, 126-140, hier 138.

<sup>372</sup> Peter Moller an Löben, K., 12. Juli 1605, O. in ABrand 6, 17, 12, 57-62.

<sup>373</sup> Extrakt aus dem Protokoll [der Gesandten Gans et al.]. s.l., 22.-27. März [1606], in ABrand 6, 19, 290-296.

<sup>374</sup> Siehe z.B. M. an Charles de Nevers, W., 20. November 1611, O. in BNParis 4694, 25.

<sup>375</sup> Jean de la Blaque an Fresnes Canaye, W., 6. und 8. April 1606, O. in BNParis 15967, 236 und 240, 237-239.

<sup>376</sup> Daß M. Henri IV. aufsuchte, davon war schon die Rede. Eine Empfehlung für Giulio Camillo Crema war zwar an den König gerichtet, doch der war da erst 10 Jahre alt. M. an den König von Frankreich, Pińczów, 14. Mai 1611, O. in BPet 125, 35 (58, 59).

wicklung in Polen,<sup>377</sup> doch am intensivsten waren wohl seine Kontakte mit Italien. Er korrespondierte laufend mit dem Herzog von Mantua<sup>378</sup> und dem Großherzog der Toskana.<sup>379</sup> Seine Beziehungen zu Rom waren allerdings nicht gut. Von seiner allzu energisch vorgetragenen Forderung Ende 1608, der Papst möge Claudio Rangoni entsprechend dem Wunsch Sigismunds III. zum Kardinal ernennen, war schon die Rede.<sup>380</sup> Dabei ist bemerkenswert, daß er mit Rangoni, solange dieser noch in Polen war, keineswegs harmonierte, wie wir sehen werden. Auch später ging es um diese Frage, als M. sich an Würdenträger<sup>381</sup> und sogar die Landtage wandte.<sup>382</sup> M. warf dem Nuntius auch vor, er habe sich nicht genügend bemüht, Subsidien für Sigismund III. zu erwirken.<sup>383</sup> Das hatte zur Folge, daß der nächstfolgende Nuntius gewarnt wurde: M. hetze den König gegen den Papst auf.<sup>384</sup> Auch der folgende Nuntius vermutete, daß es eben die Schuld von M. sei, daß er so viele Schwierigkeiten habe.<sup>385</sup> Als M. bald darauf starb, kommentierte er das mit den Worten, M. habe viel Böses getan. Da übertrieb er. Die Rangoni-Probleme wurden nach dem Tod M.s nur noch ärger.

Auf den ersten Blick würde man annehmen, daß es zwischen dem König und M. Differenzen in kirchlichen Fragen gegeben habe, doch muß man bedenken, daß der Streit im wesentlichen um das Kardinalat für Rangoni ging, und da standen König und Krongroßmarschall geschlossen gegen den Papst. Der Unterschied lag nicht im Wesen, sondern im Stil.

Bisher habe ich beschrieben, welche Eigenschaften, Erfahrungen und Kenntnisse M. prädestinierten, ein guter Mitarbeiter des Königs zu sein. Nun will ich mich mit den direkten Beziehungen beschäftigen, soweit wir darüber informiert sind. Es haben die gemeinsamen Interessen für Musik, Malerei und Architektur gewiß eine nicht geringe Rolle gespielt,<sup>386</sup> doch davon wissen wir fast nichts.

<sup>377</sup> M. an James I., Pińczów, 13. Januar 1611, in: *Elementa* 6, 93.

<sup>378</sup> Das erwähnte M. in einem Gespräch mit Susa, siehe dessen Bericht vom 30. August 1603, siehe Anm. 338 idA.

<sup>379</sup> Die Zahl der im Mediceo erhaltenen Briefe ist groß. Einmal schrieb er, er sei nun wieder zurück am Hof, könne nun wieder häufiger berichten. M. an Cosimo II., W., 17. März 1613, O. in Mediceo 4292, 357.

<sup>380</sup> Siehe Anm. 367 idA.

<sup>381</sup> Simonetta an S. Borghese, Wilna, 5. April 1611, O. in *BonLud* E 37, 184.

<sup>382</sup> Simonetta an S. Borghese, W., 17. September 1611, O. in *BonLud* E 38, 129-130.

<sup>383</sup> Simonetta an S. Borghese, W., 17. September 1611, O. in *BonLud* E 38, 144-145.

<sup>384</sup> Instruktion für Lelio Ruini, Rom, 26. September 1612, in *Pio* 4124, 147-152; *TekNar* 107, 911-914.

<sup>385</sup> [Diotallevi an S. Borghese], "villa Scirochi", 8. Juli 1615, *Decif.* in *Borg* II 221, 39. – Eustachy Wołłowicz, litauischer Vizekanzler, erzählte dem Nuntius, die Schuld an den Zerwürfnissen zwischen ihm, dem Nuntius und dem Krongroßmarschall hätte vor allem Salomoni mit seinen Intrigen bewirkt [Diotallevi an S. Borghese], W., 29. Mai 1615, *Decif.* in *Borg* II 221, 23.

<sup>386</sup> Lechicki, *Mecenat* 152.

Am meisten wissen wir über das rein Politische,<sup>387</sup> doch das ist wiederum für die Thematik dieses Buches eine Randerscheinung. Sichtbar wurde die Nähe zum König schon bei der Vorbereitung der ersten Hochzeit, M. gab dem König Tanzunterricht<sup>388</sup> und borgte ihm, wie das auch andere reiche Adelige taten, Silbergeschirr für die großen Hochzeitsbankette.<sup>389</sup> Gemeinsam mit seinem Bruder Piotr stellte er für den *ingressus* der ersten Ehefrau des Königs 60 in roten Samt gekleidete Reiter.<sup>390</sup> Zygmunt nahm auch an den beiden Maskenturnieren mit besonders aufwendigen Inventionen teil, allerdings getrennt von seinem Bruder, der hier wesentlich weniger prominent auftrat.<sup>391</sup> Praktisch war also Zygmunt bereits im Jahre 1592 der Familienchef und das blieb so bis zu seinem Tod.

In den folgenden Jahren dürften die Beziehungen zum König nicht friktionsfrei gewesen sein. Erzherzogin Maria gab im April 1596 nur wieder, was man ihr aus Polen geschrieben hatte: "Das sich der Myskhowski so übel helt, ist mir laid. Er wird gewis sein lohn darumb empfangen, wie mir die kinigin schreibt."<sup>392</sup> Anfang 1597 wurde berichtet, "das itzigem konnig Sigismundo, wie ihme seine unbezahlte kriegsleute hinterstelligen solds halber die krönung wehren wollten, Petrus Myskowsky, bishof zu Krackow, eine ansehnliche summ geldes auf konigliche versicherung fürgestreckt, deswegen desselben erben, weil solch debitum personale regis und die stende der cron Polen dafür nicht haften, noch itzo gerichtliche anfürderung tuen und zweifelsohne alle mügliche mittell und wege, ihre gelde zu erlangen, an die hand nehmen und versuchen werden".<sup>393</sup> Das wird gewiß nicht zur Verbesserung der Beziehungen beigetragen haben. Vielleicht hängen die Vergünstigungen für Piotrków<sup>394</sup> und die Ernennung zum Kastellan

<sup>387</sup> Strzelecki, Sejm 1605, 17-18; Cynarski, Rokosz 5-6; Sokłowski, Politycy 138.

<sup>388</sup> Siehe Anm. 332 idA.

<sup>389</sup> RachKról 375-377, 118r.

<sup>390</sup> Beschreibung des Einzugs in Polonica 50, Juni-November 1592, 155-164.

<sup>391</sup> Siehe S. 1237; Leitsch, Falniowska-Gradowska 46-49. Die erste Szene gestaltete jeweils der König, M. war der dritte bzw. zweite nach dem König, während der ältere Bruder Piotr die achte bzw. sechste Szene gestaltete. – Daß der König Zygmunt eine Belohnung versprochen, dann aber seine Zusage nicht gehalten habe, wie in einer zeitgenössischen Schrift behauptet wird, dürfte wohl nicht zutreffen. Bericht über das Treffen in Jędrzejów [?; im O. Bendzgojow], s.l.&d. [Anfang Juni 1592], Kop. in ABrand 6, 35, 1, 53-54.

<sup>392</sup> Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 24. April 1596, O. in Extranea 112/4 s.f.

<sup>393</sup> Jost Borck an Otho von Ramin, Friedrichswalde, 27. Januar 1597, O. in AKS I 512, 161-164. – Augustyniak (Myszkowski 404) gibt an, er habe in den Jahren 1596-1598 zwischen dem König und Zamoyski laviert. Das klingt bedeutungsvoller, als es tatsächlich war, denn König und Hetman vertrugen sich in dieser Zeit einigermaßen.

<sup>394</sup> Augustyniak, Myszkowski 404. – Der König sprach ihm eine Pension von jährlich fl 3000 zu. Sigismund III. an St. Sieczyński und H. Młodziejowski, K., 19. Februar 1596, O. in KsAs 3, 319. Irgendwann erhielt er auch ein Gut in Livland, doch die Notiz ist leider undatiert: "Panu Mis-

von Wojnicz<sup>395</sup> mit den vermögensrechtlichen Regelungen zusammen. Anfang 1601 waren die Unstimmigkeiten gewiß bereinigt, denn bei der Zeremonie der Aufnahme des Königs in den Orden vom Goldenen Vlies – und das war für den König ganz besonders wichtig – hat "herr Sigmundt Mysskowsky, castellan Woinsky, auf einem guldenen stuck küeßen daß guldene fließ getragen".<sup>396</sup>

Anfang 1603 ernannte der König M. zum Krongroßmarschall,<sup>397</sup> obwohl er bis dahin kein Hofamt bekleidet hatte. Angeblich hat sich der Bischof von Włocławek (Kujawien), Jan Tarnowski, der noch im selben Jahr Primas von Polen wurde, für M. eingesetzt.<sup>398</sup> Zweifellos war er für diese Funktion bestens geeignet.<sup>399</sup> M. war nun "in gar großen credito und valor bey IM, sonstet auch statlichs geschlechts und vermuegens und des canzlers Czamoiscius aemulus".<sup>400</sup> Die zuletzt erwähnte Eigenschaft hat wohl nicht unwesentlich dazu beigetragen, daß M. dem König sympathisch war. Susa schrieb: "Il signor maresciall non solo d'auto-rità, ma molto amato e cordialmente da SM."<sup>401</sup> Der König nahm an den Familienfesten M.s teil.<sup>402</sup> Auch im politischen Leben war die Zusammenarbeit so intensiv, daß man M. als den "braccio destro" des Königs bezeichnete.<sup>403</sup> Auch in den Beziehungen zu Brandenburg war er mit den ganz vertraulichen Dingen befaßt.<sup>404</sup>

In den Jahren vor 1605 war der König mit der Vorbereitung seiner zweiten Eheschließung beschäftigt. Seine Tendenz, unbedingt eine Habsburgerin zu heiraten, brachte viele gegen ihn auf und führte auch schließlich zum erneuten Bruch

---

cowskiemu bona Christophori Wole". Auch Wolski erhielt lt. dieser Aufstellung ein Gut. Die Aufstellung in BPet 321/2, 143.

<sup>395</sup> Urzędnicy 4/2, 132 (am 11. April 1598).

<sup>396</sup> Bericht über die Aufnahme Sigismunds III. in den Orden vom Goldenen Vlies. [W., 25. Februar 1601], Kop. in ABrand 9-Polen, 13, 10, 1-4.

<sup>397</sup> Urzędnicy 10, 80 (25. Januar 1603).

<sup>398</sup> A-Piasecki 1645, 248. M. hat Piasecki gefördert und wurde somit zur großen Ausnahme: Er ist der einzige Vertraute des Königs, dessen Image Piasecki nicht mißhandelte.

<sup>399</sup> In einer Schrift aus 1605 oder 1606 lesen wir: Der König gab das Amt "człowiekowi iako z starożytney y z wielkicy familii swoiey y przodkow swoich zacnemu, tak też y KJM bardzo zasłużonemu y na ten urząd osobliwie z przymoito w iego y ozdoby y innych wiele darow bożych godnemu y sposobnemu". Fundament z ktorego rokosz y wszystkie rozruchy w koronie polskiey urosły za Zygmunta III polskiego y szwedzkiego króla. In: TekNar 102, 469-509, hier 492.

<sup>400</sup> Gans und Hübner an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 30. Mai 1603, O. in ABrand 6, 15, 7, 33-40.

<sup>401</sup> F. Susas Bericht vom 30. August 1603, siehe Anm. 338 idA.

<sup>402</sup> Rangonis Bericht vom 13. September 1603, siehe Anm. 353 idA.

<sup>403</sup> [G. F. Sernigi ?] an A. Canacci, 6. Januar 1605, O. [?] in Mediceo 4294, 39-40; in: Elementa 27, 190-191.

<sup>404</sup> Der König verwies auf ein Schreiben M.s, in dem stünden die wichtigen Dinge, und das in einem eigenhändigen Postscriptum in Sigismund III. an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 17. Juli 1605, in: Acta Brandenburgica 1, 398.

mit Zamoyski. Offensichtlich plante der König von Anfang an, M. mit wichtigen Aufgaben in dem Zusammenhang zu betrauen, denn zu einer Zeit, als man weit davon entfernt war zu wissen, wen der König heiraten werde, und noch vor der Ernennung M.s zum Krongroßmarschall sprach man schon davon, daß M. die Braut nach Polen begleiten werde – aus München oder Innsbruck.<sup>405</sup> M. war jedoch gar nicht begeistert von der Absicht des Königs, eine Habsburgerin zu heiraten, er bemühte sich vielmehr, dem König eine Prinzessin von Mantua einzureden, doch für den König kam eine Italienerin wohl nicht in Frage.<sup>406</sup> Bei den Vorbereitungen zur Hochzeit war M. wohl der wichtigste Berater des Königs,<sup>407</sup> obwohl er die Dinge anders sah und im Prinzip die Ehe mit Erzherzogin Konstanze für gefährlich hielt. Jedenfalls stellte er ein halbes Jahr nach der Hochzeit die Dinge so dar. Er habe sich bemüht, das Unheil vom König abzuwenden, habe sich für eine Heirat mit Erzherzogin Anna von Innsbruck oder einer Prinzessin von Mantua eingesetzt, denn es sei die Abneigung gegen eine Deutsche beim Adel sehr stark, gegen eine Habsburgerin noch stärker, aber gegen eine Schwester der verstorbenen Gemahlin ganz besonders stark gewesen, und das auch deshalb, weil man Erzherzogin Maria nicht mochte. Doch habe er sich nicht gegen die Jesuiten und vor allem gegen den Nuntius Claudio Rangoni durchsetzen können, die, wie er meinte, den König in das Unheil führten. Welche Ziele Rangoni verfolgte, was er sich von seinen Bemühungen versprach, könne er nicht sagen.<sup>408</sup> Rangoni hat wohl nicht mehr getan, als sein Auftraggeber wollte; die Rolle der Erzherzogin Maria vermochte M. nicht zu erkennen, also hatte man ihm wohl deren Briefe nicht zu lesen gegeben. Zum innersten Kreis gehörte er nicht, aber auch Rangoni nicht.

M. holte gemeinsam mit Bischof Marcin Szyszkowski die Braut ab. Die beiden reisten zuvor noch zum Kaiser nach Prag, dann nach Graz und mit der Braut und deren Mutter von Graz nach Krakau.<sup>409</sup> Nach der Hochzeit war er noch länger als andere mit den Folgen der Hochzeit beschäftigt, denn er mußte Erzherzogin Maria auf der Rückreise bis zur Grenze begleiten.<sup>410</sup> Die Erzherzogin beschenkte ihn reichlicher als die anderen.<sup>411</sup> Bald nach der Hochzeit besorgte M. der Königin

<sup>405</sup> Aleksander Koniecpolski an [? unleserlich], Wieluń, 1. September 1602, Kop. in GHMün 625/1 s.f.; Friedrich Burggraf zu Dohna an Markgraf Georg Friedrich, Holland, 27. März 1603, O. in HBA 844 s.f.

<sup>406</sup> Siehe S. 899, 1377.

<sup>407</sup> Avvisi di Cracovia vom 6. Mai 1605, in Mediceo 4294, 46.

<sup>408</sup> [Sernigi?] an Vinta, K., 15. Juli 1606, O. in Mediceo 4294, 108; in: Elementa 27, 239-241.

<sup>409</sup> Siehe den Abschnitt 4.3.1.3.

<sup>410</sup> M. an A. Canacci, K., 20. Februar 1606, in Mediceo 4294, 147-148; in: Elementa 27, 272-273.

<sup>411</sup> Verzeichnis des Silbergeschirrs, das von Erzherzogin Maria auf der Reise nach Polen in den Jahren 1605 und 1606 verteilt wurde, in HaFa 26, 234-247. M. erhielt Gießbecken und Kanne, Wert fl 210/8 und eine dreistöckige vergoldete Konfektschale, Wert fl 180/19.



eine "cassetta medicale" aus Florenz.<sup>412</sup> Doch im folgenden harmonierten die beiden anscheinend nicht. Daß die Königin einem exkommunizierten Franziskaner keine Audienz gewähren wollte, wie sich das der Krongroßmarschall wünschte, ist noch verständlich, war sie doch eine strenge Katholikin. Warum sie jedoch seine Bitte, sie möge ihm ein Porträt von sich selbst schenken, ablehnte, bleibt unklar.<sup>413</sup> Daß die Königin Henryk Firlej förderte, behagte M. gar nicht.<sup>414</sup> Natürlich war er auch nicht immer mit den Entscheidungen des Königs einverstanden, so etwa mit den Laufbahnen von Pstrokoński und Kryski,<sup>415</sup> doch im Großen und Ganzen war der König wohl mit ihm zufrieden, unterstützte M. ihn doch energisch während des *rokosz* und bei dem Unternehmen gegen den Moskauer Staat.<sup>416</sup> Auch persönlich war das Verhältnis gut, so sollte etwa M. den französischen König bei der Taufe des Prinzen Karl Ferdinand (5. Mai 1614) vertreten, mußte jedoch absagen, weil er erkrankte.<sup>417</sup> Die Beziehungen zum König waren bis zuletzt gut.

M. war ein Mann, der nicht immer mit seinen Mitmenschen zurechtkam, und damit bereitete er dem König Schwierigkeiten. Natürlich war das Verhältnis zu Wolski gespannt, vor allem unmittelbar nach der Ernennung M.s zum Krongroßmarschall, "il che passò con allegrezza di molti, seben anche con non poca passion d'altri, si del signor Volski, marescalco della curia, che pretendia il luogo et forse se lo tenea sicuro, come d'altri suoi amici et servitori et promotori". Wolski mied nun eine Weile den Hof.<sup>418</sup> Zwei Jahre danach kam es wieder zu Unstimmigkeiten: Es "seind die beiden großmarschalen Mißkowsky und Dorosteufky gar übell content, das der hoffmarschall Wolßky also gebraucht wird und ist zwischen ihnen ein groß aemulatio".<sup>419</sup> Im folgenden Jahr verschlechterte sich das Verhältnis noch mehr: "So ist auch zwischen dem hern großmarschaln Miskoufky und dem hern Wolsky große differenzen und hatt der herr Wolßky, wie man sagen will, großen anhang." Sie mobilisierten ihre Freunde gegeneinander.<sup>420</sup> Der König bemühte sich, sie zu versöhnen, doch das führte nur dazu, daß Wolski den Hof wieder

<sup>412</sup> M. an Ferdinando I., K., 7. April 1607, O. in *Mediceo* 4292, 243.

<sup>413</sup> Simonetta an S. Borghese, Wilna, 18. August 1610, O. in *BonLud E* 36, 98-99. "..., essa ha detto che non è mai stata solita di dar il suo ritratto, peroche l'habbia per escusata."

<sup>414</sup> Kochowski I, 39-40.

<sup>415</sup> Piotr Żeroński an Szymon Rudnicki, K., 26. Januar 1606, in *TekNar* 101, 21-24.

<sup>416</sup> Augustyniak, Myszkowski 405-406.

<sup>417</sup> Siehe S. 1768.

<sup>418</sup> *Avvisi di Cracovia* vom 25. Januar 1603, in *Borg III* 129/1, 19-20.

<sup>419</sup> Johannes Heshusius an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 27. November 1605, O. in *ABrand* 6, 17, 12, 155-160.

<sup>420</sup> Gans et al. an Kurfürst Joachim Friedrich, W., 26. Februar 1606 st.vet., O. in *ABrand* 6, 19, 115-119. Schließlich wurden auch die brandenburgischen Gesandten da hineingezogen. Protokoll von Gans et al., W., 25. Februar – 20. April 1606, O. in *ABrand* 6, 20, 3, 1-174, hier 5v.

einmal verärgert verließ.<sup>421</sup> Dabei muß man bedenken, daß die beiden viele gemeinsame Interessen hatten, auch wurden ihnen vom polnischen Kleinadel weitgehend die gleichen Vorwürfe gemacht. Doch ging es da wohl um Eifersucht, weil jeder den anderen verdächtigte, zu viel Einfluß am Hof zu haben. Daher kam wohl auch die Abneigung M.s gegen Maciej Pstrokoński.<sup>422</sup> Beide waren nicht unkritische Anhänger des Königs, aber eben loyale Mitarbeiter, dennoch konnten sie nicht miteinander auskommen.<sup>423</sup> Im Jahre 1604 bemühten sich die Senatoren, einen Streit zwischen M. und Andrzej Firlej zu schlichten.<sup>424</sup> Neun Jahre später gab es bössartige Eifersüchteleien zwischen M. und Henryk Firlej, dem jüngsten Bruder Andrzejs.<sup>425</sup>

Die Unfähigkeit M.s, sich mit den anderen Würdenträgern, die den König unterstützten, zu vertragen, hat dem königlichen Lager während des *rokosz* gewiß geschadet. Schon Ende 1604 ging Zamoyski massiv auf M. los,<sup>426</sup> was dem Ansehen des Krongroßmarschalls gewiß schadete. Doch auch der Pstrokoński nahestehende Stanisław Łubieński beschrieb die Tätigkeit M.s eher negativ.<sup>427</sup> Als Zamoyski am 3. Juni 1605 die politische Bühne verlassen hatte, schien es, als habe M. nun eine große Zeit vor sich, weil "sein auctoritet gros und von tag zu tag durch abgang des groskanzlers zunehmen soll, indem viel, so zuvor [bei] der groskanzlers factien gewesen, sich teglich zu ihm schlagen".<sup>428</sup> Doch es kam anders. Schon bald glaubte man erkennen zu können, daß er "von andern sehr gedrückt wird und bey der nobilitet sehr verhast ist". Das ging sogar so weit, daß man ein Attentat auf ihn verübte: Ein Bote berichtete, es sei "eine kugell in sein gemach, do er taffell gehalten, geschossen gewesen. Hatte zwar seine heyducken überall herumbgeschicket, aber den täter nicht angetroffen."<sup>429</sup> Ob nun beliebt oder unbeliebt, man nahm an, daß M. eine große Rolle spielen werde, sollte der König aus dem *rokosz* als Sieger hervorgehen.<sup>430</sup> Obwohl der König siegte, spielte M. im weiteren keine große Rolle, trat nicht, was man damit wohl gemeint hatte, in irgendeiner Form die Nachfolge Zamoyskis an.

<sup>421</sup> Alvise Foscarini an den Dogen Leonardo Donato, K., 24. Juni 1606, O. in AVen, Polonia 3, 7. – Auch Wolski und Dorohostajski kamen nicht miteinander aus. Cilli an Vinta, W., 11. Februar 1609, in: Elementa 27, 294-295.

<sup>422</sup> Piotr Żeroński an Szymon Rudnicki, K., 26. Januar 1606, in TekNar 101, 21-24.

<sup>423</sup> Kowalska, Pstrokoński 268.

<sup>424</sup> D. Nephel an die Oberräte, K., 20. September 1604, O. in HBA 846 s.f.

<sup>425</sup> A-Piasecki 1648, 338.

<sup>426</sup> Rangoni an C. Aldobrandini, K., 1. Januar 1605, O. in Aldob 4, 427.

<sup>427</sup> A-Łubieński, Motus 26.

<sup>428</sup> Mollers Bericht vom 12. Juli 1605, siehe Anm. 372 idA.

<sup>429</sup> Protokoll von Gans et al., 25. Februar – 20. April 1606, 85r., 153v., siehe Anm. 420 idA.

<sup>430</sup> Relation vom Kanzler und den geheimen Räten an Kurfürst Joachim Friedrich, Kölln/Spree, 12. August 1606, in: Acta Brandenburgica 2, 326-327.

M. war kein gesunder Mensch, schon früh wird erwähnt, daß er das eine oder andere nicht tun könne, weil er krank sei. Anfang 1605 wurde er von einer Fieberkrankheit heimgesucht, die man für gefährlich hielt und die ihn wohl lange belastete.<sup>431</sup> Im folgenden Jahr hatte er Beschwerden mit einem Bein, es war geschwollen und rot, hatte eine Öffnung.<sup>432</sup> Später hatte der König ein ähnliches Leiden. Als er dann im Jahre 1607 nach Italien reiste, war er anfangs wieder durch das kranke Bein so behindert, daß er lange in Bologna festsaß und nicht zur Kur nach Loreto fahren konnte.<sup>433</sup> Anscheinend genas er jedoch bald darauf von dieser Krankheit, denn anschließend absolvierte er eine lange Reise, an deren Ende er allerdings wieder ein Heilbad (Spa) aufsuchte.<sup>434</sup> Fünf Jahre später mußte er wieder Bäder aufsuchen, fuhr nach Wien,<sup>435</sup> um wohl in Baden seine Krankheit zu kurieren. Anschließend reiste er nach Padua,<sup>436</sup> wohl um in Abano dasselbe zu tun. Die Nachrichten über seinen Zustand, die nach Polen kamen, haben offensichtlich keine Bedenken hervorgerufen.<sup>437</sup> Auch er selbst war unternehmungslustig, schrieb, daß er die geplante Reise nach Florenz, die er zuvor wegen seiner Krankheit habe aufschieben müssen, nun doch nicht antreten könne, weil ihn dringende Geschäfte zwingen, nach Hause zurückzukehren.<sup>438</sup> Warum er die Abreise aufschob, kann ich nicht sagen. Er starb wohl in der zweiten Hälfte des Monats Juli 1615 in Bassano auf der Rückreise nach Polen.<sup>439</sup>

### 5.2.8. Lukasz Opaliński (14. Mai 1581 - 11. September 1654)

Elf Personen habe ich bisher in dem Abschnitt "Die Vertrauten" behandelt. Bei keiner Person hatte ich Zweifel, daß sie zumindest eine gewisse Zeit lang Einfluß auf die Entscheidungen des Königs hatte. O. ist der erste, bei dem ich nicht ganz sicher bin, daß er hier zu berücksichtigen ist. Natürlich waren seine Ämter mit einer gewissen Nähe zum König verbunden. Es ist kein Zufall, daß unter den bisher Besprochenen vier Marschallämter bekleideten, so auch O. Er war Kron-

<sup>431</sup> Sernigi an Canacci, K., 6. und 9. Januar 1605, in: Elementa 27, 190-191, 191-194. – Erst Anfang April schrieb er wieder dem granduca und entschuldigte sein langes Schweigen mit der Krankheit. M. an Großherzog Ferdinando I., 6. April 1605, in Mediceo 4292, 203.

<sup>432</sup> Sernigi an Canacci, K., 15. Juli 1606, in: Elementa 27, 235-236.

<sup>433</sup> M. an Großherzog Ferdinando I., Bologna, 28. November 1607 und 31. März 1608, O. in Mediceo 4292, 247, 252.

<sup>434</sup> M.s Bericht vom 24. Juli 1609, siehe Anm. 368 idA.

<sup>435</sup> Cilli an Picchena, W., 10. August 1614, in: Elementa 28, 34.

<sup>436</sup> M. an Großherzog Cosimo II., Padua, 2. Januar 1615, O. in Mediceo 4292, 396.

<sup>437</sup> M. Adersbach an die Oberräte, W., 18. Februar 1615, O. in HBA 858 s.f.; [Diotallevi an S. Borghese], W., 9. Juni 1615, Decif. in Borg II 221, 25.

<sup>438</sup> M. an Großherzogin Maria Magdalena, Padua, 12. Juni 1615, O. in Mediceo 6072 s.f.

<sup>439</sup> Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, Danzig, 22. August 1615, O. in ABrand 9-Polen 5 e IV 52-53; A-Piasecki 1645, 351. Augustyniak, Myszkowski 407. Urzędnicy 10, 80 (5. Juli 1615).

hofmarschall vom 4. November 1620 an, und am 15. April 1630 ernannte ihn der König zum Krongroßmarschall.<sup>440</sup> Sein Vater hatte die beiden Ämter in den Jahren 1572-1593 bekleidet. Das war gewiß nicht ohne Einfluß auf die Ernennung von Lukasz, doch gewiß nicht allein ausschlaggebend. Nicht alle Marschälle genossen das Vertrauen des Königs. Der erste Hofmarschall Stanisław Przyjemski (1588-1593) war schon sehr alt und verstarb am 19. September 1595, eineinhalb Jahre nach der Ernennung zum Großmarschall. Der folgende war nur ein Jahr im Amt. Dann blieb das Amt über vier Jahre vakant. Es folgte Mikołaj Wolski (1600-1616) und dann Andrzej Przyjemski, ein Neffe von Stanisław, der nur etwas mehr als zwei Jahre das Amt bekleidete, ihm folgte Łukasz O. und diesem Stanisław Przyjemski (1630-1642), ein Sohn von Andrzej.<sup>441</sup> Nur von diesem Andrzej wurde berichtet, er sei "molto amato e stimato da SM".<sup>442</sup> Von den anderen beiden konnte ich in den Quellen keine Hinweise auf eine besondere Nähe zum König finden. Die Krongroßmarschälle waren zuvor Hofmarschälle gewesen, wurden also schon erwähnt, Ausnahmen waren nur Z. Myszkowski und Mikołaj Zebrzydowski.<sup>443</sup> Dieser war als enger Mitarbeiter Zamoyskis wohl nicht geeignet für eine Vertrauensstellung am Hof. Als er Krongroßmarschall war (9. März 1596 – 27. November 1600) begann er schon, in einer sehr überheblichen Art und Weise den König in Briefen zu belehren. Der König ließ diese Briefe unbeantwortet.<sup>444</sup> Ein Vertrauensverhältnis hat es wohl nicht gegeben.

Daß ich O., über dessen persönliches Verhältnis zum König kaum etwas bekannt ist, dennoch in diese Gruppe aufnahm, beruht auf zwei Begebenheiten. Im Mai 1623 brach der König mit seiner Familie zu einer Reise nach Preußen auf. Die Hofbediensteten ließ er in Warschau zurück, und auch sonst begleiteten ihn nur wenige Amtsträger. Buczyński nannte als ersten O., dann Kronvizizekanzler Waław Leszczyński, Krongroßsekretär Jakub Zadzik und noch zwei minder bedeutende Personen.<sup>445</sup> Teile der Reise hatten durchaus auch offiziellen Charakter, doch der König nahm den Hofmarschall mit. Im Oktober 1630 brach der König zu einer rein privaten Reise nach Tykocin auf, es war dies auch eine Flucht vor

<sup>440</sup> Urzędnicy 10, 80, 87.

<sup>441</sup> Urzędnicy 10, 87-88.

<sup>442</sup> Diotallevi an S. Borghese, W., 12. Juni 1618, O. in Borg I 691, 123 und 128. Er war ein politisch aktiver Mann, hat dem König nie geschadet, doch eine spezielle Nähe zu Sigismund III. gab es wohl nicht. Vielleicht bahnte sich ein Vertrauensverhältnis an, denn er sollte auf dem Weg nach Abano Ferdinand zur Krönung zum König von Ungarn gratulieren. Sigismund III. an Ferdinand, s.l.&d. [September 1618], in TekNar 119, 659-660. Siehe auch Dworzaczek, Kowalska, Stanisław Przyjemski 1.

<sup>443</sup> Urzędnicy 10, 80.

<sup>444</sup> A-Piasecki 1645, 173; Wielewicki (2, 62) erwähnte viele Jahre später, er sei "aula regia gratia florens" gewesen. Niemcewicz, Dzieje 1, 255; Prochaska, Ruś 875.

<sup>445</sup> St. Buczyński an K. Radziwiłł, W., 8. Mai 1623, O. in ARadz V 305, 56-59.

der Pest. Wieder fuhr er nur mit wenigen Personen. Den König begleiteten der Krongroßkanzler Zadzik, Kasper Dönhoff, der Kronvizekanzler Tomasz Zamoy-ski und eben wieder O., der aber nun Krongroßmarschall war;<sup>446</sup> eher hätte da der Hofmarschall mitfahren sollen, doch diese Stelle besetzte der König wohl erst während seines Aufenthalts in Tykocin. Der König konnte auch ohne Marschall reisen, wie er das etwa im Jahre 1593 getan hatte.<sup>447</sup> Er konnte auch einen litauischen Marschall einberufen, reiste er doch nahe an die litauische Grenze. Er nahm jedoch O. mit, weil er wohl an seiner Gesellschaft Gefallen fand.

O. gehörte zu den Herren, die gemeinsam mit dem König auf dessen Hochzeit im Jahre 1605 tanzten.<sup>448</sup> Während des anschließenden Aufruhrs unterstützte er den König. Zu der Zeit entstand die Feindschaft mit dem argen Raufbold Stanisław Stadnicki. Der Streit der beiden artete in einen veritablen Krieg aus, und das führte dazu, daß die beiden Streithähne die Besitzungen des jeweils anderen verheerten. Nach einer Schlacht kam der "Diabel" Stadnicki ums Leben (26. August 1610). Da dieser während des *rokosz* noch ärgere Beschimpfungen gegen den König von sich gegeben hatte als die anderen Aufständischen, kann man wohl annehmen, daß dem König das Ende des Streits nicht unangenehm war. Ein Landfriedensbruch war es allemal, doch in Polen hatte der König kaum Mittel, um dem abzuhelfen. Er versuchte zu vermitteln, hatte aber keinen Erfolg.<sup>449</sup>

Hatte O. Einfluß auf die Entscheidungen des Königs? Ich konnte dazu zwei positive Hinweise finden und einen einzigen negativen. Der stets gut informierte Krzysztof Radziwiłł nahm an, daß ihm O. schaden könnte, wozu er ja wohl einflußreich sein mußte. Er ordnete ihn dabei einer Gruppe zu, der seiner Ansicht nach auch St. Łubieński, Maksymilian Przerębski und Mikołaj Wolski angehörten.<sup>450</sup> Als O. zum Hofmarschall ernannt wurde, war das für die Brandenburger eine Frohbotschaft. Adam Graf Schwarzenberg schrieb: "Der konig hat diesen reißdach einen Lucaß Opalinski zum kronnenmarschallick angestellt. Der sol bei IM in hohem ansehen sein, auch sunsten bei allen senatoren seher respectirt werden. Dieweil er nu wol fünf iar mit mir in einer schullen gesessen und mein seher grosser vertrauter freund gewesen, so hof ich durg seine beförderung noch so vil zu besser zurechtzukommen."<sup>451</sup> Man hoffte also, man werde in Zukunft einen

<sup>446</sup> St. Kurosz an K. Radziwiłł, "w Zabłudowiu", 27. Oktober 1630, O. in ARadz V 8080, 549-552. O. kam wohl erst etwas später nach. Avvisi di Cracovia vom 18. Dezember 1630, in NunPol 42 A 124.

<sup>447</sup> Siehe S. 1271 und S. 1946.

<sup>448</sup> Porządek albo opisanie wesela krola. ... 1605, in BCzart 966 IV 709-716, hier 715.

<sup>449</sup> Czaplinski, Opaliński 90.

<sup>450</sup> K. Radziwiłł an Kurosz, Wilna, 14. Juni 1628, Kop. in BPet 115, 113, 230r.-231r., 232r.-233r.

<sup>451</sup> Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, Wola, 12. November 1620, O. in ABrand 6, 33 b, 3, 23-24. Irgend etwas stimmt da nicht, denn die Auslandsaufenthalte waren nach Czaplinski (Opaliński 90-91) immer nur kurz oder mit Ortswechsel verbunden.

weiteren guten Zugang zum König haben. Doch erst Jahre nach seiner Ernennung zum Krongroßmarschall und Nachfolger Wolskis, der sich sehr um die Anliegen der Brandenburger gekümmert hatte, forderte er eine Pension, wie sie Wolski erhalten hatte.<sup>452</sup> Doch die Gesandten meinten, O. habe die Beziehungen zu Schwarzenberg nicht gepflegt, und überdies stellten sie fest, das "bey deß herrn Volsky ambt eß in publico als privatim viel anders und besser als ietzo auf Ihrer Churfürslichen Durchlaucht seiten zugangen were". Also wollte man ihm keine Pension auszahlen,<sup>453</sup> was bedeutete, daß er von geringem Einfluß war. Allerdings spielte sich das bereits nach dem Tod Sigismunds III. ab, doch hatte Władysław erst seine Regierung begonnen, man schätzte also wohl das politische Gewicht nach seinem Einfluß in den vorangegangenen Jahren ein. Es sieht aber auch so aus, als hätte sich O. zum Unterschied von seinen Vorgängern um die Brandenburger kaum gekümmert.

Über sein Verhältnis zur Königin konnte ich nur feststellen, daß O. von 1623 an Pächter der Starostei Leżajsk war, die man der Königin im Rahmen des Leibgedinges zugesprochen hatte.<sup>454</sup> Als Władysław die Beisetzung des Königspaares und die Krönung hinter sich gebracht hatte, reiste er mit nur geringem Gefolge nach Częstochowa, die beiden Kronmarschälle – O. und Stanisław Przyjemski – kamen mit.<sup>455</sup> Allerdings muß man bedenken, daß die Marschälle für Ordnung am Hof zu sorgen hatten. Es war daher leicht möglich, daß ihre Anwesenheit für den König nützlich, aber deshalb nicht auch angenehm war.

### 5.2.9. Maksymilian Przerębski (1577 - 1639)

P. war etwas älter als Łukasz Opaliński, doch formal war er dem Hof erst recht spät verbunden. Er stieg die übliche Karriereleiter eines Sohnes aus bester Familie langsam und sicher hinauf. 1598 ernannte ihn der König zum Sekretär,<sup>456</sup> zu Beginn des folgenden Jahrhunderts war er zugleich auch dworzanin (Hofjunker) mit 6 Pferden.<sup>457</sup> Doch vorerst war er nur starosta von Piotrków, doch ein eifriger und offensichtlich auch sachkundiger Mann. Im Jahre 1613 erhielt er eine Kastellanei und wurde somit Senator.<sup>458</sup> Am 15. November 1624 ernannte ihn der König

<sup>452</sup> Tagebuch der brandenburgischen Gesandten, [K.], 14. Februar – 3. März 1633, Kop. in ABrand 6, 41, 136-165, hier 136.

<sup>453</sup> Tagebuch der brandenburgischen Gesandten vom 4. März 1633 an, Kop. in ABrand 6, 41, 202-227, hier 222v. In zwei Fällen hatte er mit seiner Protektion Erfolg. Opaliński, *Elita* 84,85.

<sup>454</sup> Siehe S. 144.

<sup>455</sup> *Pielgrzymka* 247.

<sup>456</sup> Wiśniewski Nr. 327.

<sup>457</sup> *Aula Sacrae Regiae Maiestatis* [1600-1602], in *RachKról* 335, 120-130, hier 122r.

<sup>458</sup> Am 9. September 1613 ernannte ihn der König zum Kastellan von Zawichost, am 18. Dezember 1619 von Radom und am 13. November 1620 von Sieradz; erst nach dem Tod Sigismunds III.

zum Referendar, er mußte also dem König Klagen vortragen, die aus der Bevölkerung kamen, und auch in bestimmten Fällen als Richter fungieren.<sup>459</sup> Es war für seine Karriere nützlich, daß er mit den Familien Myszkowski und Rozdrażewski verwandt war.<sup>460</sup> Er begleitete den König immer wieder auf Reisen und hielt sich wohl viel am Hof auf. All das wäre weiter nicht bemerkenswert und nicht ein Grund, ihn in diese Gruppe aufzunehmen.

Der König setzte ihn gerne als Gesandten ein, wenn es galt, schwierige oder eher familiäre Angelegenheiten mit den Habsburgern zu regeln. Er war durch und durch habsburgfreundlich gesinnt, und das ging wohl zurück auf Jugenderinnerungen. Nach Studien in Rom am Jesuitenkolleg kam er nach Wien an den Hof Elisabeths,<sup>461</sup> der Tochter Maximilians II. und Witwe nach Charles IX., König von Frankreich (1560-1574), Bruder und Vorgänger des nur kurze Zeit regierenden Königs von Polen Henri de Valois. In Wien freundete sich P. mit Zdeněk Vojtech Popel z Lobkovic an, dem späteren Kanzler Böhmens. Diese Verbindung erleichterte ihm die Tätigkeit erheblich,<sup>462</sup> wenn der König ihn als Gesandten an den Kaiserhof schickte, denn man schätzte ihn da sehr, empfahl ihn und bedachte ihn schließlich mit dem Titel Graf,<sup>463</sup> was für ihn, der aus einer sehr vornehmen Familie stammte, wohl weniger wichtig war als für einen neu Aufgestiegenen. Die erste Mission zu einem Habsburger führte P. zu Erzherzog Karl, Bischof von Breslau. In dem Beglaubigungsschreiben bezeichnete ihn der König als "s-mae familiae austriacae addictus".<sup>464</sup> Ging es da nur um Nachbarschaftliches, so war die folgende Mission P.s (1616) nach Schlesien hoch politisch: Der König wollte dem Bischof als Vertreter des Landesherrn gegen die aufmüpfigen Stände den Rücken stärken.<sup>465</sup> Als die Lage in den böhmischen Ländern sehr kritisch wurde, schickte der König einen Gesandten an die Stände und ermahnte sie streng, ihrem

---

wurde er Wojewode von Łęczycza. *Urzednicy* 4/3, 162, 71; 2/2, 142. Vor P. waren 5 Angehörige seiner Familie Kastellane von Sieradz gewesen.

<sup>459</sup> *Urzednicy* 10, 142. Die Funktion hatte er bis Ende 1633.

<sup>460</sup> Zygmunt Myszkowskis Mutter war eine geborene Przerębska; Hieronim Rozdrażewski war ein Onkel P.s.

<sup>461</sup> Lt. Byliński (Przerębski 758) ging P. frühestens 1589 nach Rom und kam dann nach einem vierjährigen Studium zur Königin Elisabeth. Das geht sich aber nicht aus, denn die starb am 22. Januar 1592, also muß sich P. spätestens im Jahre 1591 da aufgehalten haben. Habsburger 87. – Barycz (Polacy) weiß nichts von einem Aufenthalt P.s in Rom.

<sup>462</sup> Byliński, Przerębski 758.

<sup>463</sup> Hajdecki, *Vestigia* 1903, 245.

<sup>464</sup> Sigismund III. an Erzherzog Karl, W., 14. November 1611, in *TekNar* 106, 379. Es gibt aus 1613 eine Empfehlung. Sigismund III. an Erzherzog Karl, 9. April 1613, in: *Wiadomości* (Mosbach) 247.

<sup>465</sup> Sokolowski, *Austryacka polityka* 73. Diverse Aktenstücke zu dieser Mission aus November und Dezember 1616 in: *Wiadomości* (Mosbach) 249-257.

angestammten Landesherrn treu zu bleiben. Ursprünglich sollte P. diese Mission übernehmen,<sup>466</sup> doch schließlich vertraute sie der König einem anderen an.<sup>467</sup> Als die Lage Polens nach einer vernichtenden Niederlage im Krieg gegen das Osmanische Reich kritisch war, schickte der König Gesandte mit der Bitte um Hilfe in mehrere Länder,<sup>468</sup> zum Kaiser ging P., doch die Lage der Habsburger war kurz nach dem Sieg über die Stände Böhmens noch nicht so gefestigt, daß sie hätten helfen können. Aber auch in bezug auf eine Erneuerung des Bündnisses von 1613 war Ferdinand II. eher zurückhaltend.<sup>469</sup>

Zum vollen Einsatz P.s in einem Vorhaben, das dem König ganz besonders am Herzen lag, kam es im Jahre 1625. Fünf Söhne hatte er zu versorgen. Zwei sollten die geistliche Laufbahn ergreifen. Einer war schon versorgt, nun galt es, den zweiten – Karl Ferdinand – mit einem Bistum zu versorgen. Da der König immer Schwierigkeiten mit den eigenen Leuten bekam, wenn er seinen Kindern reiche Bistümer verlieh, hatten sich König und Königin schon viele Jahre lang bemüht, dem Prinzen die Nachfolge nach Erzherzog Karl in Breslau zu sichern. Die Domherren hatten zumeist wenig Freude mit den hochgeborenen Anwärtern. Eines ihrer Argumente gegen diese Unart der Fürsten, Kinder zu versorgen, war deren zartes Alter. Erzherzog Karl starb bald nach dem elften Geburtstag des Prinzen Karl Ferdinand. Hatten doch die Breslauer schon mit dem Erzherzog keine guten Erfahrungen gemacht, obwohl er wenigstens achtzehn Jahre alt war, als er Bischof wurde. Es gab auch Vorteile: Hatten die Breslauer einen Erzherzog zum Bischof, konnten sie damit rechnen, daß der Kaiser seinen Verwandten im Notfall unterstützen werde. Mit dem polnischen Prinzen war das etwas schwieriger. Ihn mußte der Souverän eines anderen Staates stützen. Allen war klar, daß dies keine für die Kirche gute Lösung war, also wehrte sich das Kapitel, so gut es konnte, daß man ein fremdes Kind zum Bischof mache. Um den Widerstand des Kapitels zu brechen, brauchte man unbedingt die Unterstützung des Papstes und des Kaisers. Der König schickte P. an den Kaiserhof.<sup>470</sup> Es war eine heikle und schwierige Mission. Nicht nur an den Kaiser, auch an dessen wichtigste Ratgeber wandte sich der König, und P. mußte wohl all sein Geschick aufbieten und sich sehr anstrengen, um den Kaiser dafür zu gewinnen, energisch für seinen Neffen einzutreten.<sup>471</sup>

<sup>466</sup> Avvisi di Varsavia vom 6. September 1619, in *Mediceo* 4295a, 123.

<sup>467</sup> Avvisi di Varsavia vom 13. September 1619, in *Mediceo* 4295a, 123. Hier wird erwähnt, der König habe an Stelle von P. Mikołaj Firlej ernannt.

<sup>468</sup> Majewski, Chocim 19.

<sup>469</sup> Szelągowski, Śląsk 198-199; die Antwort des Kaisers an P. vom 20. März 1621 in *Extranea* 120; Diotallevi an L. Ludovisi, W., 26. März 1621, O. in *Barb* 6579, 15-16.

<sup>470</sup> Mosbach, *Kilka kart* 238-240; Czaplinski, *Elekcja* 26-27. Byliński, *Przerębski* 759.

<sup>471</sup> Von den Akten zu den Beziehungen Polens zum Kaiser in den zwanziger Jahren ist nur ganz wenig erhalten geblieben, doch über diese Mission P.s sind wir gut informiert. Da uns die Verhandlungen hier im einzelnen nicht interessieren, will ich die Stücke nicht einzeln beschreiben,



P. hat offensichtlich seine Aufgabe zur vollen Zufriedenheit erledigt, denn er reiste im November desselben Jahres<sup>472</sup> und im Februar des Jahres 1626<sup>473</sup> wieder zu Verhandlungen an den Kaiserhof.

Nach dem bisher Dargelegten gehörte P. zwar zu den Vertrauten des Königs, doch wäre er entsprechend seinem Status in einem anderen Abschnitt zu berücksichtigen gewesen, denn am Ende seiner ersten Mission im Jahre 1625 gab ihm der Kaiser ein Empfehlungsschreiben an Königin Konstanze mit: Er habe gehört, daß ihr Hofmeister alt sei und demissionieren wolle, "auf wellichen fall ich dan EL derzeit alhie anwesenden abgesandten, denn Maximilian (welliches zue-namen ich nennen kann), auf bösten formb und waiß recomendieren sollen und wöllen verhoffend, er sich gewißlichen nach dero willen bequemen werde".<sup>474</sup> Es dauerte etwas mehr als ein Jahr, bis der amtsmüde Vorgänger Lew Sapieha die Funktion niederlegte,<sup>475</sup> denn erst am 26. April 1626 ernannte der König bzw. die Königin P. zum Hofmeister.<sup>476</sup> P. wollte offensichtlich eine Funktion am Hof haben und spielte da gerne eine Rolle, denn mit fetten Pfründen war diese Funktion nicht verbunden. P. waltete auch seines Amtes während der Audienz eines Gesandten der Vereinigten Niederlande Anfang Juli 1627.<sup>477</sup> Zur selben Zeit war er in einen Streit mit dem Starosta von Warschau Stefan Dobrogost Grzybowski verwickelt, weil sich P. herausgenommen hatte, sich in die Rechtsprechung der Stadt und in die Einhebung der Marktgaben einzumischen. Nach der Rechtslage

---

sondern nur angeben, wo sie zu finden sind. NunPol 38, 50; Wiadomości (Mosbach) 291-295; LibLeg 30, 156r.-162v.; TekNar 117, 429-455; Podróż 399.

<sup>472</sup> Die einschlägige Instruktion in TekNar 117, 881-887.

<sup>473</sup> Die einschlägigen Stücke in TekNar 117, 901-902, 906-907; 118, 387-395. Auch Władysław IV. setzte ihn als Diplomaten ein, wenn es galt, die Beziehungen zu den Habsburgern zu pflegen. Byliński, Przerębski 760.

<sup>474</sup> Ferdinand II. an Königin Konstanze, Wien, 17. April 1625, eigenhändiges O. in Extranea 92 B, s.f.

<sup>475</sup> Soviel ich sehen kann, wird er zuletzt im Jahre 1614 als "maiordomo della regina" erwähnt. Cilli an Picchena, W., 11. Oktober 1614, in: Elementa 28, 40. Da er sich relativ selten am Hof aufhielt, hat er die mit der Funktion verbundenen Pflichten wohl nur selten erfüllt.

<sup>476</sup> "JM panu sieradzkiemu dano onegda w niedzielie ochmistrzowstwo krolowey JM." A. St. Radziwiłł an K. Radziwiłł, W., 29. April 1626, O. in BPet 116, 44 (88-89; 94-98). Der Sonntag vor dem 29. April war der 26. April, *onegda* hatte zu der Zeit nicht die Bedeutung von vorgestern, konnte auch "vor Tagen" bedeuten. – Daß Byliński (Przerębski 759) annahm, er sei bereits im Jahre 1619 Hofmeister der Königin gewesen, könnte vielleicht daher kommen, daß er den zu-meist nicht am Hof lebenden Sapieha vertreten hat. Daher mag er vielleicht auch auf die Idee gekommen sein, den Kaiser um die erwähnte Empfehlung zu bitten.

<sup>477</sup> A-Boot 22. – Es kam auch vor, daß P. für den König ähnliche Dienste verrichtete. So holte er einen kaiserlichen Gesandten zu einer Audienz beim König ab. Der Gesandte konnte sich übrigens entsinnen, daß P. mehrmals als Diplomat Sigismunds III. in Wien gewesen war. Arnoldin an Ferdinand II., [W.], 25. März 1632, Kop. in Polonica 55, 89-90.

hatte er nur Funktionen, die ihm die Königin innerhalb ihres Hofes übertrug.<sup>478</sup> Der letzte Dienst für die Königin war seine Teilnahme an der Bestattung als ihr Hofmeister.<sup>479</sup>

Im Jahre 1628 zählte Krzysztof Radziwiłł P. gemeinsam mit Stanisław Łubieński, Mikołaj Wolski und Łukasz Opaliński zu den Personen, die Einfluß auf die Entscheidungen des Königs hatten, die ihm, Radziwiłł, jedoch nicht wohlgesonnen waren.<sup>480</sup>

### 5.3. GEISTLICHE ALS VERTRAUTE IN HOHEN STAATSÄMTERN

Die Überschrift zu diesem Abschnitt ist ein wenig irreführend, denn wir finden Geistliche weder in den hohen Ämtern der Finanzverwaltung und natürlich auch nicht in den militärischen Ämtern; auch die Hofämter, die zumeist nur Ehrenämter waren, blieben ihnen verschlossen. Nur in der Kanzlei waren nach alter Tradition viele Geistliche beschäftigt. Da gab es zwar viele Ämter, doch die Referendare und Sekretäre gehörten nicht zum gehobenen Dienst, auch die Großsekretäre nicht, obwohl sie eine durchaus verantwortungsvolle Tätigkeit ausübten. Es bleiben also nur die beiden Kanzler als hohe Beamte der Kanzlei, die auch Geistliche sein konnten oder in Polen vielmehr zur Hälfte sein mußten. Es galt nämlich die Regel, daß einer der beiden, der Krongroßkanzler oder der Kronvizekanzler, ein Geistlicher und der jeweils andere kein Geistlicher sein sollte. In Litauen gab es auch zwei Kanzler, aber es mußte nicht einer ein Geistlicher sein, und praktisch spielen hier die Geistlichen in der Zentralverwaltung eine geringere Rolle als in Polen.

Alle in diesem Abschnitt zu behandelnden Personen waren auch Bischöfe. Die Diözesen haben natürlich darunter gelitten, wenn der Bischof eigentlich kaum je da war, zumeist am Hof residieren mußte. Die Bistümer waren in Polen in bezug auf unsere Problematik in zwei Gruppen geteilt. Manche waren kompatibel mit der Funktion eines Kanzlers, andere waren es nicht. Inhaber eines der reichen und wichtigen Bistümer durften nicht zugleich eine Funktion in der Staatsverwaltung wahrnehmen. Das hatte zwei Konsequenzen. Der aus der Geistlichkeit kommende Kanzler mußte nicht mit Pfründen und Pensionen verwöhnt werden, der König mußte nur dafür sorgen, daß sein Kanzler genügend Einkünfte aus kirchlichen

<sup>478</sup> [Vizekanzler Stanisław Łubieński] an den regens cancellariae, s.l.&d. [3. August 1627?], in LibLeg 30, 389v.-390r. Daß dabei die Funktion P.s als Referendar gar nicht erwähnt wurde, ist wohl damit zu erklären, daß die Königin ihre wirklichen oder angeblichen Rechte verteidigte. Zum Starosta von Warschau siehe Przyboś, Grzybowski.

<sup>479</sup> Annus Domini 1633, in BCzart 366 IV 421-526, hier 432; Opisanie pogrzebu ciał krola ... y krolowey, in BRacz 17, 7v.-10r., 24v.-25r., hier 9r.

<sup>480</sup> K. Radziwiłł an Kurosz, Wilna, 14. Juni 1628, Kop. in BPet 113, 115, 230r.-231r., 232r.-233r.

Besitzungen bezog. Wenn er mit der Arbeit eines Geistlichen-Kanzlers nicht zufrieden war, mußte er ihn nur bei gegebener Gelegenheit für eines der Bistümer vorschlagen, die mit der Funktion eines Kanzlers nicht kompatibel waren. Wollte er einen anderen für besonders gute Dienste belohnen, konnte er ihn nicht allzu lange als Kanzler beschäftigen, denn die wirklich reichen und begehrten Bistümer waren nicht kompatibel. An sich erfolgte nämlich auch die Ernennung zum Kanzler auf Lebenszeit, dieses Amt unterschied sich darin nicht von den anderen Staatsämtern. Das führte dazu, daß bei den Geistlichen (G) ein viel häufigerer Wechsel als bei den Weltlichen (W) zu beobachten ist. Im Amt des Kanzlers (wenn wir auch die Personen berücksichtigen, die vor der Zeit Sigismunds III. ernannt worden waren) gab es hintereinander W-G-G-W-W-G-W-G – es halten sich bei den Krongroßkanzlern die W und G die Waage; bei den Kronvizekanzlern sah das ganz anders aus G-G-G-G-W-G-W-G-G-W-G-G-W, hier stehen neun Geistliche nur vier Weltlichen gegenüber. Insgesamt sind das jedoch nicht dreizehn, sondern nur neun Geistliche und nicht acht, sondern nur sechs Weltliche, weil jeweils vier und zwei vom Vize- zum Großkanzler aufstiegen. Von den sechs Weltlichen waren zwei mit Einschränkungen Vertraute (Miński, Żółkiewski) und nur einer ein echter Vertrauter (Kryski), während von den neun Geistlichen sechs im folgenden zu behandeln sind, zwei waren Anhänger Zamoyskis und in den Augen des Königs daher als Vertraute wohl nicht geeignet (Baranowski, Tylicki); teils wohl aus denselben Gründen hat der König auch Distanz zu einem weiteren gehalten, nämlich zu Wawrzyniec Gembicki, obwohl dieser es zu Lebzeiten Zamoyskis nur zum Großsekretär gebracht hatte und erst vom König zum Vize- und dann auch zum Großkanzler und schließlich sogar zum Primas befördert wurde.<sup>481</sup>

Nur zu Piotr Tylicki wären noch einige Worte zu sagen. Er war Großsekretär, als Sigismund III. nach Polen kam. Wojciech Baranowski mußte, als ihn der König zum Bischof von Płock ernannte, die Stelle eines Kronvizekanzlers aufgeben. Der König ließ Zamoyskis Forderung, er solle Tylicki zum Nachfolger ernennen, unbeachtet und entschied sich für Jan Tarnowski, dem der folgende Abschnitt gewidmet ist. Die Entscheidung des Königs führte zu einer offenen Auseinandersetzung mit Zamoyski<sup>482</sup> und wirbelte viel Staub auf. Von da an galt Tylicki als Anhänger Zamoyskis.<sup>483</sup> Er fuhr mit dem König im Jahre 1593 in seiner Funktion als Krongroßsekretär nach Schweden<sup>484</sup> und war in die Reisegesellschaft durchaus integriert.<sup>485</sup> Er korrespondierte sogar mit Erzherzogin Maria.<sup>486</sup> Seine Ernennung

<sup>481</sup> Urzędnicy 10.

<sup>482</sup> Lepszy, Rzeczpospolita 246-247.

<sup>483</sup> Tygielski, Politics 38.

<sup>484</sup> A-Heidenstein, Rerum polonicarum 303; Siarczyński 2, 276.

<sup>485</sup> Hans von Mingerode an Markgraf Joachim Friedrich, Holland, 26. August 1593, O. in ABrand 9-Polen 13, 5, 5-7 und 11-12.

<sup>486</sup> Erz. Maria an Tylicki, Graz, 1. September 1594, Kop. in FamKorr 47, III, 49-50.

zum Vizekanzler (14. April 1598) war allerdings eine Versöhnungsgeste des Königs gegenüber Zamoyski in einer Zeit, in der die *cohabitation* einigermaßen funktionierte.<sup>487</sup> Ein Jahr später meinte ein preußischer Agent, man müsse sich, wolle man eine Entscheidung des Königs erwirken, an Bobola oder Tylicki wenden.<sup>488</sup> Bei der Aufnahme des Königs in den Orden vom Goldenen Vlies im Februar 1601 wirkte Tylicki mit,<sup>489</sup> doch zwei Jahre später hat er ganz im Sinne Zamoyskis versucht, die Ernennung Myszkowskis zum Marschall zu verhindern.<sup>490</sup> Noch im März 1605 nannte ihn Jean de la Blaque eine *creatura* Zamoyskis.<sup>491</sup> An der Krönung Konstanzes wirkte er mit<sup>492</sup> und setzte sich auch dafür ein, daß die *reformatio* der Königin geregelt werde;<sup>493</sup> er taufte auch den zweiten Sohn der Königin.<sup>494</sup> Doch als Konstanze nach Polen kam, war Zamoyski schon tot. Der König hat wohl nicht vergessen, welche Rolle Tylicki zu Lebzeiten Zamoyskis gespielt hatte. Als Ruini im Jahre 1614 dem Wunsch nachkam, eine Art Evaluation der Bischöfe vorzunehmen, waren die ersten drei ursprünglich Anhänger Zamoyskis, doch bewertete sie Ruini unterschiedlich: Baranowski "non pare delli più accetti, ne molto amato dal publico". Tylicki sei alt und gebrechlich "ne anco egli pare delli più accetti a SM". Gembicki sei körperlich verunstaltet, aber "molto stimato et accetto appresso il re". Ebenso sehr, meinte der Nuntius, schätze der König Szyszkowski und – etwas weniger – Wołucki.<sup>495</sup> Ich konnte keine Beweise für Gembickis oder Wołuckis Nähe zum König finden, doch mag das ein Mangel meiner Quellen sein. Anhand des Schicksals Tylickis wollte ich zeigen, wie verwirrend die Angaben in den Quellen über die Vertrautheit mit dem König sein können.

### 5.3.1. Jan Tarnowski (ca. 1550 - 14. September 1605)

T. dürfte wohl vor 1550 das Licht der Welt erblickt haben, denn schon 1559 hielt er sich in Padua zu Studien auf,<sup>496</sup> später wohl auch in Rom und Wien. Nach seiner Rückkehr war er Mitarbeiter des späteren Primas Karnkowski, von 1577

<sup>487</sup> Urzędnicy 10, 110.

<sup>488</sup> D. Nephel an die Oberräte, W., 12./22. Mai 1599, O. in HBA 841 s.f.

<sup>489</sup> Bericht über die Aufnahme Sigismunds III. in den Orden vom Goldenen Vlies, [W., 25. Februar 1601], O. in ABrand 9-Polen 13, 10, 1-4.

<sup>490</sup> A-Piasecki 1645, 248. Siehe auch Sobieski, Henryk IV 57.

<sup>491</sup> Jean de la Blaque an A. Possevino, W., 11. März 1605, O. in ARSI-Pol 81 I, 94.

<sup>492</sup> Porządek albo opisanie wesela krola ..., in BCzart 966 IV 709-716, hier 712.

<sup>493</sup> Vota der Senatoren auf dem Reichstag im Januar 1609, ÜbinD in ABrand 6, 25, 10, 3-35, hier 13r.

<sup>494</sup> Bei 2608.

<sup>495</sup> Ruini an [S. Borghese], W., 8. März 1614, Decif. in Borg II 241, 171 und 178.

<sup>496</sup> Windakiewicz, Padwa 280.

an königlicher Sekretär und von 1581 an Referendar.<sup>497</sup> Als solchen lernte ihn Sigismund III. kennen, als er nach Polen kam. Er war wohl nicht nur von den Fähigkeiten T.s, sondern auch davon überzeugt, daß er in der Auseinandersetzung mit Zamoyski ein verlässlicher und loyaler Verbündeter sein werde, denn er riskierte einen Konflikt mit Zamoyski wegen der Ernennung T.s zum Vizekanzler.<sup>498</sup> Der Nuntius berichtete, er habe, als er bereits Primas war und sterbenskrank, gesagt, "che gli rincresceva morire prima del cancelliere et avanti potesse coronare il prencipe et congiungere il re con la prencipessa di Transilvania et opprimere il sodetto cancelliere in dieta".<sup>499</sup> Eine massivere Loyalitätserklärung für den König kann man sich kaum vorstellen, doch zu den wirklich Eingeweihten gehörte T. nicht, denn von Maria Christierna als Braut für den König war während der langen Verhandlungen nie die Rede; nur die Gerüchtemacher verbreiteten das. Allerdings setzte sich T. für den König nicht immer so eifrig ein, wie dieser das wünschte. So war er etwa nicht bereit, den König in seinem Bemühen zu unterstützen, einen generellen Ausschluß der Habsburger von allen künftigen Königswahlen zu vermeiden. "Es ist in der instruction an die versammlung [=sejmiki], so vor angehenden landtag [=sejm] gehalten worden, durch den vicekanzler ein starkes übersehen beschehen, das er den artiggel von ausschliessung des haus von Österreich von der pacification zu berattschlagen gesezet."<sup>500</sup> Das war jedoch nur eine Ausrede, T. hat diesen Passus vielmehr ganz bewußt in das königliche Universal hineingeschrieben, wie sich sehr bald zeigte: "Der vicekanzler hat schon wider in die instruction sezen wollen auch [richtig: auf] die zusammenkunft, die der künig schicket, von ausschliessung des haus Österreich, das der künig bewilligen woll, wann der Maximilian das jurament nit laist. Mein gemahel ist gar unains mit im worden, darumb das er's hinein hat wollen sezen; ist auch ganz vermitten bliben."<sup>501</sup>

Vom Jahre 1589 an diskutierte man in Polen unentwegt, ob der König in Polen bleiben oder als König von Polen abdanken und nach Schweden zurückkehren werde.<sup>502</sup> Daß auch T. "an deß königs widerkonft gleichfals als andere gezweifelt" und daß es deshalb eine Verstimmung mit dem Königspaar gab, ist weiter nicht bemerkenswert, denn auch viele Anhänger des Königs zweifelten an seiner Rück-

<sup>497</sup> Nitecki 208; Urzędnicy 10, 136.

<sup>498</sup> Wie Anm. 482 idA.

<sup>499</sup> Rangoni an C. Aldobrandini, W., 22. Januar 1605, O. in Aldob 4, 440; Dupl. in Borg III 90 c 21-22.

<sup>500</sup> Königin Anna an Erz. Maria, W., 30. September 1592, O. in Chiffre in FamKorr 40, 1-3, 9-10; Decif. in FamKorr 40, 4-8.

<sup>501</sup> Königin Anna an Erz. Maria, s.l.&d. [W., Ende Januar 1593], Extrakt in Polonica 51, I-V 1593, 21-22; Dolfin an den Dogen, Prag, 16. Februar 1593, in DispG 19, 374-377.

<sup>502</sup> Leitsch, Prinz.

kehr. Erst als es ganz klar war, daß der König in Polen bleiben werde, verbesserte sich das Verhältnis T.s zum Königspaar.<sup>503</sup>

T. begleitete den König im Jahre 1593 nach Schweden.<sup>504</sup> Er stieß in Zakroczym zur Reisegesellschaft<sup>505</sup> und hatte bei der Überfahrt nach Schweden ein eigenes Schiff.<sup>506</sup> Bei den Verhandlungen in Stockholm und Uppsala war er sehr engagiert und eine große Hilfe für den König, schrieb Łubieński.<sup>507</sup> Er war überzeugt, daß sich der Nuntius Germanico Malaspina zu sehr in den Vordergrund dränge und somit den unrichtigen Eindruck erwecke, der König tue, was er ihm rate.<sup>508</sup> Malaspina meinte, T. sei eifersüchtig, weil sich der König so oft mit ihm berate, und sei auch ungehalten, daß sich der König mit Zamoyski ausgesöhnt habe.<sup>509</sup> Zu diesem Streit nahmen auch die Jesuiten Stellung; Ernhofer unterstützte Malaspina, Justus Rab jedoch T.<sup>510</sup> Der kaiserliche Diplomat, der nach Stockholm gekommen war, um dem Kaiser rechtzeitig berichten zu können, daß der König nicht nach Polen zurückkehren werde,<sup>511</sup> geriet unter den Einfluß Malaspinas und berichtete daher über T. nach einem Gespräch mit ihm am 9. März 1594: "Also das ich nicht sonderlich spüren können, das er EKaiM und irem loblichen haus Österreich so sehr, wie etliche vermainen, oder er auch villeicht angesehen sein will, zugetan und verwandt, bevorab weyl er alle suspiciones, so wegen meiner ankunft sich erregt, erdichtet und ausgesprenget."<sup>512</sup> Das konnte nur ein Insider wissen, also dürfte die Information vom Nuntius stammen wie die folgende sehr unwahrscheinliche Geschichte. Bevor Sigismund zur Krönung nach Polen aufbrach, mußte er garantieren, keine Gebiete des schwedischen Reiches an Polen-Litauen zu übertragen. In dem jahrelangen Streit wegen Estland hat der König immer wieder erklärt, er habe eine solche Garantie abgeben müssen. Er hat daraus kein Geheimnis gemacht.<sup>513</sup> Nun soll T. die schwedischen Kanzleibeamten bestochen haben, um in den Besitz des Textes dieser Garantie zu gelangen, "damit er den konig in Poln sehr verclienern [=verkleinern] würd, so ime der könig nit

<sup>503</sup> Schiechel an Erz. Maria, K., 21. April 1595, O. in FamKorr 45, 44-47.

<sup>504</sup> A-Heidenstein, *Rerum poloniarum* 303.

<sup>505</sup> Severins Beschreibung der Reise im August 1593, in HaFa 25, 520-539, unter dem 3. August.

<sup>506</sup> Ernhofer an Erz. Maria, Stockholm, 13. Oktober 1593, O. in FamKorr 42, 61-66.

<sup>507</sup> A-Łubieński, Pstrokoński 411; A-Łubieński, *Profectio* 15-18. Er fuhr auch nach Vadstena oder plante zumindest, dahin zu fahren. W. Mittendorf an die Stadt Danzig, Stockholm, 12. Mai 1594, in: *Handlingar* 73.

<sup>508</sup> A-Łubieński, *Profectio* 14.

<sup>509</sup> Malaspina an C. Aldobrandini, W., 28. Februar 1593, Kop. in NunPol 35, 221-228.

<sup>510</sup> Paulus Boxa an Claudio Acquaviva, K., 9. September 1594, O. in ARSI-Germ 173, 77-78.

<sup>511</sup> Leitsch, Kahl 295.

<sup>512</sup> Finalrelation Kahls, s.l., [März] 1594, Kop. in HHStA, Schweden 1, 1593-1599, 5-26, hier 18r. Zugetan und verwandt bedeutet hier dasselbe. Grimm 25, 2121.

<sup>513</sup> Almquist, *Krisen 170-171*..

etwo mit einem reichen bistumb das maul stopfete".<sup>514</sup> Es entsprach dies kaum der Wahrheit, und wiederum ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß Malaspina der Erfinder dieser Geschichte war.

Zwar rückte T. im folgenden auf, wurde Bischof von Posen (1597) und bald darauf (1600) von Kujawien (Włocławek), er erhielt also zuerst ein eher armes und erst später ein reiches Bistum. Seine Einstellung zu den Habsburgern in den Jahren 1594-1603 kenne ich nicht, von Bedeutung konnte sie nur bis zum 1. April 1598 gewesen sein, denn an diesem Tag legte er das kleine Siegel zurück und war nur noch Bischof.<sup>515</sup> Als Bischof von Kujawien schickte er einen Boten an den Kaiserhof, um den Kaiser zu drängen, dem König in der Frage der Wahl einer Braut entgegenzukommen. Die Kaiserlichen nahmen nicht Notiz von ihm.<sup>516</sup> Das hat wohl mit dazu beigetragen, daß T. über das Verhalten des Kaisers verärgert war.<sup>517</sup> Es war aber das Verhalten des Kaisers wirklich arg. Auch der König war beunruhigt und verblüfft.<sup>518</sup> Weil T. verärgert war, würde ich nicht gleich annehmen, daß er zu einem Feind der Habsburger geworden wäre. Doch hat man ihn wohl am Kaiserhof nicht als wirklichen Freund angesehen.

Daß T. zu den vertrauten Ratgebern des Königs gehörte, ist mit Sicherheit anzunehmen.<sup>519</sup> Königin Anna charakterisierte im Jahre 1594 seine Einstellung: "Kan ich nicht anderst spiren, alain das er's [mit dem König] gar guett maint, aber sein und seiner nazion vergist er darpey auch nit."<sup>520</sup> Der König hat ihn sehr schnell in immer bessere Positionen gebracht, obwohl er nicht immer mit ihm übereinstimmte. T. verfügte wohl auch über die entsprechenden Fähigkeiten.<sup>521</sup> Am Ende machte ihn der König zum Primas.<sup>522</sup> Als solcher fand er die besondere Beachtung der Historiker. Die bisher umfangreichste Charakteristik stammt von Jan Korytkowski, dem Historiker der Erzbischöfe Gnesens. Für ihn zählten die Fähigkeiten nicht sonderlich, und ein Patriot konnte T. aus formalen Gründen nicht sein, denn nur ein Anhänger Zamoyskis konnte Patriot sein. T. jedoch war, so meinte Korytkowski, ein Mitglied einer miesen Kamarilla, also einer kleinen Gruppe von Intriganten um den König.<sup>523</sup>

<sup>514</sup> Finalrelation Kahls vom März 1594, 15, siehe Anm. 512 idA.

<sup>515</sup> Nitecki 208; Urzędnicy 10, 110.

<sup>516</sup> W. Unverzagt an Erz. Maria, Prag, 8. Januar 1603, Kop. in GHMün 625/1 s.f.

<sup>517</sup> Rangoni an C. Aldobrandini, K., 4. Oktober 1603, O. in Borg III 90 a 351-352.

<sup>518</sup> Rangoni an C. Aldobrandini, K., 18. Oktober 1603, O. in Borg III 90 a 367-368.

<sup>519</sup> Siehe auch Załęski, Jezuci 1, 503; Opaliński, Elita 62.

<sup>520</sup> Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. [von der Hand Ursulas] in FamKorr 40, 77-86.

<sup>521</sup> Bartoszewicz, Piasecki LVIII; Sajkowski, Przygody 10.

<sup>522</sup> Sigismund III. an Pietro Aldobrandini, K., 17. Oktober 1603, O. in Borg III 14 B 18 a 27, 247-248.

<sup>523</sup> Korytkowski 3, 541-558. Nicht einmal Piasecki ist konsequent gegen T., denn der förderte Myszkowski und dieser Piasecki. A-Piasecki 1645, 248.

Nur wenige Berater des Königs waren so stark in das Leben der königlichen Familie eingebunden wie T. Zu Beginn des Jahres 1591 (am 7. Januar) ernannte ihn der König zum Kronvizekanzler.<sup>524</sup> Bis April 1598 hielt er sich wohl stets am Hof auf, reiste auch, wie bereits berichtet, mit dem König nach Schweden. Das wichtigste Vorhaben des Königs in den ersten beiden Jahren der Vizekanzlerschaft T.s war die Eheschließung des Königs. Damit war auch T. beschäftigt.<sup>525</sup> Er empfing die neue Königin mit einer schönen Rede.<sup>526</sup> Er wirkte mit bei der Taufe des ersten Kindes<sup>527</sup> und taufte das zweite.<sup>528</sup> Als das Kind bald danach starb, wollte der König die Leiche mit nach Polen nehmen, "nel che hebbe varie contradittioni dal vicecancelliere, il qual voleva che il mare non fosse per sopportare tal corpo". Auch andere wollten die Leiche – wohl aus Aberglauben – nicht mitnehmen, so daß sie schließlich im Schiff des Nuntius das Meer überquerte.<sup>529</sup> Bei der Nobilitierung Schiechels verzichtete T. auf die ihm zustehenden Taxen.<sup>530</sup> T. wirkte mit bei den Verhandlungen mit den Brandenburgern wegen der Verheiratung Anna Wazównas.<sup>531</sup> Er begleitete den König auf einer Wallfahrt nach Częstochowa.<sup>532</sup> Als T. zum Bischof von Posen ernannt wurde, gab er ein Bankett, an dem die ganze königliche Familie teilnahm<sup>533</sup> und von T. reichlich beschenkt wurde.<sup>534</sup> Nach dem Tod der Königin Anna bat deren Mutter, drei polnische Herren mögen ihr über die Vorkommnisse in Polen berichten: Kardinal Radziwiłł, T. und Fogelweder.<sup>535</sup> In dem Testament des Königs aus dem Jahre 1598 ist er als einer der Testamentsvollstrecker angeführt.<sup>536</sup> Er zelebrierte eine Gedenkmesse für die verstorbene Königin im Februar 1600.<sup>537</sup> T. spielte auch eine wichtige Rolle bei den Zeremonien der

<sup>524</sup> Urzędnicy 10, 110.

<sup>525</sup> A-Lubiński, Pstrokoński 410-411.

<sup>526</sup> Oratio domini vicecancellarii in salutanda regina Anna [1592], in TekNar 95, zwischen 82 und 83.

<sup>527</sup> Ordnung und ausgang zur kuniglichen kindstauß, denn 4. juli [1593], in Polonica 84, 191.

<sup>528</sup> Bei 2606. Ernhofer an Erz. Maria, Stockholm, 20. Juni 1594, O. in FamKorr 42, 91-93.

<sup>529</sup> Malaspina an C. Aldobrandini, Danzig, 30. August 1594, O. in Borg III 91 A, B 188-190.

<sup>530</sup> Schiechel an Erz. Maria, K., 21. April 1595, O. in FamKorr 45, 44-47.

<sup>531</sup> Palme, Anna 26. – Er war empört, daß die Brandenburger hinhaltend verhandelten. J. Hübner an Kurfürst Joachim Friedrich, Berlin, 14. April 1600, O. in ABrand 6, 12, 4, 31-97, hier 64r.

<sup>532</sup> K. Dorohostajski an K. Radziwiłł, W., 30. September 1597, O. in ARadz V 3213/1, 142-145.

<sup>533</sup> Lew Sapięha an [ein Mitglied der Familie] Radziwiłł, Stanisławów, 19. Januar 1598, O. in ARadz V 13855/7 s.p.

<sup>534</sup> Das Königspaar erhielt "cristallene gläser inn golt gefast", der König auch noch "ein schreib-tischl, so mit weissem pain [= wohl Elfenbein] und das leiden Cristi eingelegt gewest; dem prinzen ein silbernes und verguldetes roß, der princesin ein sollche dagken". Docke ist Puppe. Schiechel an Erz. Maria, [W.], 22. Februar 1598, O. in FamKorr 45, 74-75.

<sup>535</sup> Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht von Branner [von April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 257-260.

<sup>536</sup> Sokołowski, Testament CXXIII; FamUrk 1481.

<sup>537</sup> Rangoni an C. Aldobrandini, W., 5. Februar 1600, O. in Aldob 4, 1-3.



Aufnahme des Königs in den Orden vom Goldenen Vlies.<sup>538</sup> Als die vorbereitenden Verhandlungen über die neuerliche Vermählung des Königs in Schwung kamen, sah dieser T. als Gesandten für die Heimholung der Braut vor, allerdings einer bayrischen Braut.<sup>539</sup> T. setzte sich für eine Heirat mit Erzherzogin Anna von Innsbruck ein.<sup>540</sup> Er war jedoch gegen eine Heirat mit einer Schwester der ersten Gemahlin.<sup>541</sup> Er mußte noch erleben, daß der König die Warnungen in den Wind schlug. Er starb vor der zweiten Hochzeit des Königs.

Das Erstaunlichste an den Beziehungen T.s zum Königshof sind die vielen Aufmerksamkeiten, die er den beiden Kindern des Königs zuteil werden ließ, als die Mutter gestorben und der Vater nach Schweden gereist war. Von keinem der Würdenträger wird berichtet, daß er sich in ähnlicher Weise um die Kinder gekümmert hätte, solange sie noch ganz klein waren. Zu Beginn besuchten nur der Beichtvater des Königs Bernard Gołyński und T. die Kinder;<sup>542</sup> T., nun Bischof von Posen, versprach, er werde in Warschau bleiben<sup>543</sup> und sich auch um die Kinder kümmern, und das tat er auch. Ursula berichtete, er tue Gutes, "kumbt alzeit iber den andern tag, die jung herrschaft zu besuechen".<sup>544</sup> Die Hofmeisterin der jungen Herrschaft war damit gar nicht einverstanden: "Zuvor hat sy sy beschwert, der from kinig göb große achtung auf die gulten engel. Jez beschwert sy sy iber den bischof von Bosen, was ehr nur stätt tain mieß; sy wiß wol, waß sy tain sol. Aber ehr ist gewiß gar fleißig, suecht die jung herrschaft ale tag haim, erbeit [=erbietet] sy auch gögen uns alen gar fil guez [=Gutes]."<sup>545</sup> Der Einsatz ist erstaunlich. Um demnächst ein besseres Bistum zu bekommen, hätte wohl ein Bruchteil an Bemühungen genügt. Er tat es also nicht aus purem Eigennutz.

### 5.3.2. Maciej Pstrokoński (ca. 1553 - 29. Juni 1609)

Es gibt einen besonders umfangreichen Beitrag zum großen biographischen Handbuch<sup>546</sup> und sogar ein kleines biographisches Werk von einem Zeitgenos-

<sup>538</sup> Bericht vom 25. Februar 1601, siehe Anm. 489 idA.

<sup>539</sup> A. Koniękowski an "Gipinsky" [?], "Wieloni", 1. September 1602, Kop. in GHMün 625/1 s.f.; Rangoni an [?], s.l.&d. [möglich März 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 209-210; T. und Myszkowski: Friedrich Burggraf Dohna et al. an [die Oberräte], Holland, 27. März 1603, O. in HBA 844 s.f.

<sup>540</sup> Rangoni an [C. Aldobrandini], s.l.&d. [wohl Mitte Mai 1602] und Rangoni an [C. Aldobrandini], ca. 15. Juni 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 63-67, 138-140.

<sup>541</sup> A-Łubieński, Motus 24-25; Łubieński, Rozruchy 47; Korytkowski 3, 553; Strzelecki, Sejm 1605, 10, 17.

<sup>542</sup> Barbara Warschenhauserin an Erz. Maria, W., 22. Februar 1598, O. in FamKorr 44, 6-7.

<sup>543</sup> Fogelweder an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 43, 44-45.

<sup>544</sup> U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55.

<sup>545</sup> U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73.

<sup>546</sup> Kowalska, Pstrokoński.

sen<sup>547</sup>, dennoch bin ich nicht sicher, daß P. zurecht in diesem Abschnitt mit einem eigenen Beitrag aufscheint, denn es fehlen Beweise für eine Vertrautheit, die über das Verhältnis des Königs zu einem loyalen Beamten hinausginge.<sup>548</sup> Die Konstellation im Jahre 1605 war jedoch so außergewöhnlich und die Haltung P.s so loyal, daß ich mich doch entschloß, P. einen eigenen Abschnitt zu widmen. Nach Studien in Schlesien und Rom wurde er schon vor der Ankunft Sigismunds III. in Polen Geistlicher<sup>549</sup> und 1588 einer der königlichen Sekretäre.<sup>550</sup> Gefördert haben ihn Stanisław Karnkowski, Hieronim Rozdrażewski und Jan Tarnowski, der ihn als Kronvizekanzler mit der Leitung der Kanzlei beauftragte. Diese Stelle verlor er wieder, als Tylicki Kronvizekanzler wurde. Im folgenden Jahr 1599 ernannte ihn der König jedoch zum Referendar und bald darauf zum Bischof von Przemyśl.<sup>551</sup> Das war zwar kein reiches Bistum, doch die Lebensumstände P.s verbesserten sich dennoch fühlbar.<sup>552</sup> Für alle diese Funktionen empfahl sich P. als ein Mann, der unübersehbar nicht zu den Freunden Zamoyskis gehörte.<sup>553</sup> P. begleitete den König – und Tarnowski – in den Jahren 1593/94 nach Schweden und half eifrig mit, die Interessen des Königs in den Verhandlungen mit Herzog Karl zu wahren.<sup>554</sup> Auch auf der zweiten Reise nach Schweden im Jahre 1598 begleitete er den König und verlor wie der König die mitgeführte Habe.<sup>555</sup> Im Jahre 1605 rückte Tylicki auf und der König ernannte nun wieder einen offenen Gegner des Krongroßkanzlers zum Kronvizekanzler, und das während eines Reichstags, auf dem Zamoyski nach vielen Jahren der Ruhe den König wieder ganz scharf angriff.<sup>556</sup> Der neu ernannte Kronvizekanzler P. nahm den König gegen Zamoyski in Schutz.<sup>557</sup> Es ging dabei um die Absicht des Königs, eine Schwester seiner ersten Gemahlin zu heiraten; viele Polen sahen eine solche Ehe als Inzest an, doch der Papst war für diese Ehe, was P. gewiß die Verteidigung

---

<sup>547</sup> A-Lubieński, Pstrokoński.

<sup>548</sup> Siarczyński (2, 114) schrieb: "On nad wszystkich senatorów królowi był miły, i zdawało się, mówi Nakielski, iż on ieden umysłem króla władać potrafił." Nakielski kannte ihn wohl von Miechów her und war kein Mann des Hofes. Siarczyński 2, 2. Auf Siarczyńskis Urteil kann man sich nicht verlassen.

<sup>549</sup> Kowalska, Pstrokoński 265-266.

<sup>550</sup> Wiśniewski 56, Nr. 331

<sup>551</sup> Kowalska, Pstrokoński 266.

<sup>552</sup> Als Referendar erhielt er im Jahre 1600 nur fl 160. RachKról 298, 7r. Allerdings hatte er einige Pfründen.

<sup>553</sup> Wiśniewski 28; Kowalska, Pstrokoński 266.

<sup>554</sup> A-Lubieński, Pstrokoński 411-413. Im Zusammenhang mit dieser Reise nannte ihn Zbylitowski (Droga 41) "zacny y uczony".

<sup>555</sup> A-Lubieński, Pstrokoński 414-415; Siarczyński 2, 113.

<sup>556</sup> Urzędnicy 10, 110.

<sup>557</sup> Strzelecki, Sejm 1605, 179-180; A-Lubieński, Motus 27.

des Königs erleichterte. Zamoyski nützte die Gelegenheit und hetzte den Adel gegen den König auf.<sup>558</sup> P. empfing die Braut des Königs mit einer eleganten Rede in lateinischer Sprache, und er hatte auch wichtige Funktionen bei der Krönung Konstanzes.<sup>559</sup> Doch da lebte Zamoyski nicht mehr, er war am 3. Juni 1605 verstorben. Obwohl P. die Eheschließung mit Konstanze nicht wirklich gefördert hatte,<sup>560</sup> war der König dennoch mit P.s Haltung zufrieden, denn er ernannte ihn am 30. März 1606 zum Krongroßkanzler, also zum Nachfolger Zamoyskis.<sup>561</sup> Die brandenburgischen Gesandten zum Reichstag hatten den Eindruck, daß P. keine Autorität habe,<sup>562</sup> doch muß man bedenken, daß es wohl für jeden schwer gewesen wäre, die Rolle "Zamoyskis Nachfolger" mit Erfolg zu spielen.

Bald nach seiner Ernennung erhob sich der Adel gegen den König, den P. als Kanzler zu unterstützen hatte. P. setzte sich für eine gütliche Regelung des Konflikts ein und hatte damit auch Erfolg.<sup>563</sup> Diese Bestrebungen brachten P. die Feindschaft des Krongroßmarschalls Myszkowski ein.<sup>564</sup> Die Situation war eher grotesk, denn die beiden wichtigsten Beamten konnten während der gefährlichen Unruhen nicht zu einer gedeihlichen Zusammenarbeit finden.<sup>565</sup>

Um seine eigene Familie soll sich P. stets gekümmert haben.<sup>566</sup> Vielleicht hat er deshalb mit mehr Härte und Konsequenz Geldzuwendungen eingefordert.<sup>567</sup> Ob er Beziehungen zur Königsfamilie über das formal Gebotene hinaus unterhielt oder nur die ihm vom König aufgetragenen Zeremonien vollzog, kann ich nicht sagen. In einem einzigen Brief Konstanzes geht es um ein privates Problem P.s,

<sup>558</sup> Siehe die Abschnitte 4.3.1.2.-4.3.1.4. A-Łubieński, Pstrokoński 422-423.

<sup>559</sup> Wiazd krolowey IM Constantiey do Krakowa, 4. Dezember 1605, Kop. in BCzart 350 IV, 614-623, hier 615, 622. Der Titel des Schriftstückes ist irreführend, denn es enthält nicht nur den Ingressus. – Erzherzogin Maria schenkte P. ein "crucefix von ebenholz mit silber ziert sambt 2 engle, so die geisel, hamer und zangen halt fl 100/-". Verzeichnis der Silbersachen, die Erzherzogin Maria auf der Reise 1605/1606 verteilte, in HaFa 26, 234-247.

<sup>560</sup> Das behauptete zumindest A-Łubieński, Pstrokoński 422-423.

<sup>561</sup> Urzędnicy 10, 55; Canacci an [Ferdinando I.], Florenz, 17. Mai 1606, in: Elementa 27, 220-223.

<sup>562</sup> Die Gesandten nannten übrigens den 21. März als Datum der Ernennung P.s zum Krongroßkanzler. Protokoll der Gesandten Gans et al., W., 25. Februar – 20. April 1606, O. in ABrand 6, 20, 3, 1-174, hier 63v.-64r., 85r.

<sup>563</sup> A-Łubieński, Pstrokoński 423-427; Cynarski, Rokosz 6; Kowalska, Pstrokoński 268-270.

<sup>564</sup> P. Żeroński an Sz. Rudnicki, K., 26. Januar 1606, in TekNar 101, 21-24.

<sup>565</sup> Kowalska, Pstrokoński 268-269.

<sup>566</sup> Siarczyński 1, 208.

<sup>567</sup> Jaski an Löben, [K.], 17. September 1605, O. in ABrand 6, 17, 12, 131-134 und 141. P. bot den Brandenburgern seine Dienste an, "aber dennoch do ut des, facio ut facias, in hoc signo vinces, sine me nihil potestis." Eineinhalb Stunden lang fragte er Nepfel über alle möglichen Probleme aus. D. Nepfel an die Oberräte, K., 2. November 1605, O. in HBA 847 s.f.

nämlich um die Erbsprüche seiner Neffen. Dieser Brief stammt vom Sommer 1612;<sup>568</sup> P. war drei Jahre zuvor verstorben.<sup>569</sup>

### 5.3.3. Henryk Firlej (1574 - 25. Februar 1626)

Nur wenige der bisher besprochenen Vertrauten hatten einen so prächtigen Stammbaum wie F. Er kam aus einer mächtigen und sehr reichen Familie Kleinpolens. Daß seine Verwandten mächtige Leute waren, hat seinen Aufstieg jedoch kaum beschleunigt. Er studierte in Ingolstadt und Graz, verbrachte dann längere Zeit in Rom, schuf sich da anscheinend viele Freunde und erhielt – im Hinblick auf seine Jugend erstaunlich hohe – Ämter.<sup>570</sup> Noch während er in Rom lebte, beauftragte der Papst den Nuntius am polnischen Hof, er möge F. fördern. Doch der Nuntius konnte nichts für F. tun, denn dieser hatte in einem Brief die Erzherzogin und spätere Königin Anna als verkrüppelt dargestellt;<sup>571</sup> das hat die Verhandlungen über die Eheschließung merklich verzögert. Als F. nach Polen zurückkehrte,<sup>572</sup> lebte Königin Anna noch; sie starb jedoch schon Anfang 1598. Der König hat F. die Beleidigung Annas nicht nachgetragen, er ernannte ihn noch im selben Jahr zu einem der königlichen Sekretäre.<sup>573</sup> Der König schickte den noch sehr jungen Mann als Gesandten nach Rom. Die offiziellen Dokumente enthalten wohl nur einen Teil der Aufgaben F.s,<sup>574</sup> denn die Historiker haben in diese Mission eine Menge hineininterpretiert,<sup>575</sup> darunter auch Verhandlungen mit dem Papst wegen der zweiten Eheschließung des Königs.<sup>576</sup> Es ist jedoch eher zweifelhaft, daß der König einem noch unerfahrenen jungen Mann eine so heikle Mission anvertraute. Doch hatte er gewiß während seines Aufenthaltes in Rom gesellschaftlichen Schliff erhalten, denn ihm und einem

<sup>568</sup> Königin Konstanze an Sebastian Lubomirski, Wilna, 15. Oktober 1609, O. in ZRWil 7/1, 273-276.

<sup>569</sup> Kowalska, Pstrokoński 270.

<sup>570</sup> Die Biographie Czaplinski (Firlej) ist eher mager geraten. Siehe auch Korytkowski 3, 680-690; Nowowiejski 62.

<sup>571</sup> Malaspina an C. Aldobrandini, K., 3. Dezember 1594, Decif. in Borg III 91 A, B 348-349; siehe S. 1172.

<sup>572</sup> Im Gefolge des Kardinals Enrico Caetani, der im Sommer 1596 nach Polen kam. Acta NP 1, 238. Siehe die diversen Empfehlungen für F. in Armarium 44, 40, 155-156.

<sup>573</sup> Wiśniewski Nr. 80.

<sup>574</sup> Praescriptum legationis für F., W., 27. März 1601, in LibLeg 27, 19v.-24v.; F. an C. Aldobrandini, 25. März 1601, O. in Aldob 4, 115; Sigismund III. an Klemens VIII., W., 31. März 1601, O. in Aldob 27, 124; Klemens VIII. an Sigismund III., Rom, 22. September 1601, in TekNar 98, 545-546.

<sup>575</sup> Garstein, Education 98.

<sup>576</sup> Sobieski, Henryk IV 28-30, 36.

seiner Brüder übertrug der König im folgenden Jahr die Betreuung des Herzogs von Nevers.<sup>577</sup>

Im Vergleich zu manchen seiner Zeitgenossen kam F. nur langsam vorwärts: 1598-1605 Sekretär, 1605-1613 Referendar, war er dann kurzfristig Krongroßsekretär, doch am 18. März 1613 ernannte ihn der König zum Kronvizekanzler. Diese Funktion behielt er bis zum Jahre 1618.<sup>578</sup> Noch erstaunlicher ist, daß er lange Zeit bei den Bischofsernennungen übergangen wurde. Erst 1616 erhielt er das arme Bistum Luck und schon im folgenden Jahr das reiche Bistum Plock. Nun mußte er – ungerne und daher mit Verspätung – seine Funktion als Vizekanzler zurücklegen. Am Ende der Laufbahn brachte er es dann zum Primas (Ende 1624).<sup>579</sup>

Einem vornehmen Florentiner gefiel er nicht, doch er führte die Reihe der Beschreibungen von wichtigen Würdenträgern an, obwohl er nur ein untergeordnetes Amt bekleidete. "Il signor Enrico Firlei referendario della corona di Pollonia, veste habito da prete, fu cameriere segreto di papa Clemente, è huomo assai gonfio et altero et per la pretensione, che ha, di nobiltà eminente et per essere di lettere et versato nelle corti d'Italia aspira al cardinalato, benche sia giovane et habbia gagliardi competitori."<sup>580</sup> F. erschien ihm wohl aufgeblasen und hochmütig, weil er sich nicht mit ihm unterhalten wollte. Das tat aber etwa Jaski ausgiebigst – wie übrigens auch der König. Jaski berichtete: "Auf den abend, wie ich, Jaschky, schon gegessen, fordert der herr untercanzler Firley mich zur abendmahlzeit in den Dantzger garten, hart bei unserm. Als bin [ich] stracks hingangen, allda allerhand discursus vorgelaufen: de republica Poloniae, de legibus et constitutionibus, de potestate regis, de autoritate senatorum, de potestate internunciorum, de re ditibus regiis, de vectigalibus, de bello moscovitico, de pragmatica, quae apud optimates in usu sit, ut inpediant omnibus mediis, ne opes et potentiae regiae amplificentur, sed potius imminuantur. Danebenst hat er sehr gerühmet, die ehre und gutten willen, so ihme zu Königsberg von IKG bewiesen worden."<sup>581</sup> Er war also ein am politischen Leben wirklich interessierter Mann. In den Hofkreisen gehörte er vorerst zu den Personen, die den Krongroßmarschall ablehnten, was wiederum zur Folge hatte, daß er sich mit den Nuntien gut verstand, denn als Feind Myszkowskis konnte er nicht ein

<sup>577</sup> Rangoni an [C. Aldobrandini ?], s.l.&d. [K., Ende Juli 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 180, 184.

<sup>578</sup> Urzędnicy 10, 110, 137, 147.

<sup>579</sup> Nitecki 59.

<sup>580</sup> Beilage zum Reisebericht des marchese Bevilacqua s.l.&d. [September/Oktober 1609], O. in Mediceo 6377.

<sup>581</sup> Fabian der Jüngere von Dohna et al. an Kurfürst Johann Sigismund, W., 10./20. Juni 1616, O. in ABrand 6, 30, 219-225.

energischer Befürworter der Verleihung des Kardinalats an Claudio Rangoni sein.<sup>582</sup>

Ich fand keinen Hinweis auf ein Vertrauensverhältnis zum König. F. baute als Bischof von Plock in Brok ein schönes Schloß, als der König das große Schloß in Warschau baute,<sup>583</sup> es gab also auch gemeinsame Interessen, die über den politischen und kirchlichen Bereich hinausgingen. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß er der Königin nahestand, und das besonders während der Zeit, als sie in Wilna residierte und der König beim Heer vor Smolensk war. Da meinte der Nuntius, F. habe Einfluß auf die Königin und werde in Zukunft noch mehr Einfluß haben.<sup>584</sup> Gewiß war es der König, der seine Gemahlin der Fürsorge F.s anvertraut hat, und das tat er wohl bald nach der Hochzeit, denn F. berichtete ihr schon im Jahre 1606 über die politische Entwicklung,<sup>585</sup> was er wohl kaum ohne entsprechende Weisung des Königs getan hätte. Kein Angehöriger des polnischen Hochadels hat sich so sehr der Königin angenommen wie F., daher habe ich über ihn und sein Verhältnis zur Königin bereits ausführlich berichtet.<sup>586</sup>

Der König übertrug ihm, als er Kronvizekanzler war, die Verhandlungen mit dem Nuntius, der ihn daher sehr oft in seinen Berichten erwähnte.<sup>587</sup> Er verhandelte auch mit den Brandenburgern<sup>588</sup> und mit Marconnet, den der Herzog von Nevers nach Polen gesandt hatte.<sup>589</sup> Als er die Funktion eines Vizekanzlers schon zurückgelegt hatte und nur noch Bischof von Plock war, unternahm er eine Reise, die ihn nach Aussage der Königin über München nach Loreto führen sollte.<sup>590</sup> Der Nuntius wußte allerdings zu melden, F. fahre nach Frankreich, werde dort

<sup>582</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 29. April 1616, Decif. in Borg II 220, 39-40. – Wegen des Rechts, eine Pfründe zu vergeben, hatte F. später als Primas einen Streit mit einem Nuntius: Lancellotti an [F. Barberini], Bodzentyn, 31. Oktober 1625, O. in NunPol 38, 187-189.

<sup>583</sup> Er tat sich auch sonst als Bauherr hervor. Nowowiejski 62.

<sup>584</sup> Simonetta an S. Borghese, Wilna, 2. Januar 1611, O. in BonLud E 37, 53.

<sup>585</sup> F. an Königin Konstanze, Wislica, 11. September 1606, Kop. in Borg II 230, 8-9.

<sup>586</sup> Siehe S. 1536.

<sup>587</sup> Zumeist sehr anerkennend, siehe etwa [Diotallevi an S. Borghese], W., 1. April 1616, Decif. in Borg II 220, 30.

<sup>588</sup> Tagebuch Jaskis für die Zeit vom 28. März bis 11. April [1616?], O. in ABrand 6, S. 4, 482-504, unter dem 2., 4. und 5. April. – Anscheinend forderte er nicht, wie es die anderen Inhaber des Amtes taten, von den Brandenburgern Geld, doch andere Dinge, so etwa eine Glocke und Meßwein für seine Kirche. Jaski an die Oberräte, Danzig, 4. April und 1. September 1614, O. in HBA 856 s.f.; als Beilage zu dem zweiten Schreiben: F. an Jaski, W., 14. August 1614, Kop. Zwei Jahre später wollte er ein Grundstück in Warschau als Geschenk erhalten; es gehörte dem Kurfürsten und lag neben einem Grundstück, das F. gehörte; er wollte da ein Haus bauen. F. an Kurfürst Johann Sigismund, W., 10. Juli 1616, O. und F. an die Oberräte, W., 10. Juli 1616, O. beide in HBA 416 s.f.

<sup>589</sup> Diotallevi an S. Borghese, W., 26. Januar 1618, O. in Borg II 185, 40 und 44.

<sup>590</sup> Königin Konstanze an Kurfürst Maximilian, W., 26. November 1618, O. in AMünKS 6612, 533-534.

wegen der Probleme konferieren, die Polen mit Schweden hatte. Ferner sollte er mit dem Herzog von Nevers wegen des neuen christlichen Ordens verhandeln.<sup>591</sup> Die römischen Stellen waren natürlich vor allem interessiert zu erfahren, welche Aufträge er für die Gespräche in Rom hatte, doch konnte der Nuntius nichts in Erfahrung bringen, weil sein Informant aus der königlichen Kanzlei, Jan Węzyk, nichts sagen wollte oder nichts wußte, weil er sich mit F. nicht gut vertrug.<sup>592</sup> Der Nuntius meinte etwas später, der König habe Gian Battista Solari, seinem Agenten in Mailand, eine größere Summe Geldes geschickt, damit er nach Rom reise und F. bei seinen dortigen Verhandlungen unterstütze.<sup>593</sup> Die Angaben sind so ungenau, daß man sich kein Bild von F.s Aufträgen machen kann. Daher läßt sich auch nicht das Vertrauen messen, mit dem der König ihn nach seinem Ausscheiden aus der Kanzlei bedachte. Hätte er nämlich in Rom dafür wirken sollen, daß der Papst Claudio Rangoni zum Kardinal ernenne, dann hätte man die Erteilung dieses Auftrags als einen Beweis für das besondere Vertrauen des Königs werten können. Nun bleibt uns allein die Ernennung zum Primas als Beweis der unverminderten königlichen Gnade.

#### 5.3.4. Andrzej Lipski (1572 - 4. September 1631)

Wie Firlej so war auch L. ein Protegé der Königin, die seine Karriere erfolgreich förderte. Auch er brachte die Voraussetzungen mit, um die Gunst Konstanzes zu gewinnen: Er hatte an deutschen Universitäten studiert, sprach daher gut Deutsch. Wie die meisten Männer mit vergleichbaren Karrieren begann L. als königlicher Sekretär (1599-1616),<sup>594</sup> wurde 1617 Bischof von Łuck, dann von Kujawien (Włocławek) und schließlich von Krakau. Im Jahre 1618 ernannte ihn der König zum Kronvizekanzler; von 1620 bis zum 31. Januar 1625 war er Krongroßkanzler.<sup>595</sup> Er war ein kenntnisreicher, jedoch unbeherrschter und grober Mensch, daher gab es viele, die ihn gar nicht mochten. Das war wohl auch der Grund, warum der König die Ernennung zum Kronvizekanzler entgegen den Vorschriften im Geheimen vorbereitete.<sup>596</sup>

<sup>591</sup> Diotallevi an S. Borghese, W., 30. November 1618, O. in Borg II 185, 337-338.

<sup>592</sup> Diotallevi an [S. Borghese], W., 18. Januar 1619, Decif. in Borg II 233, 3-4.

<sup>593</sup> Diotallevi an [S. Borghese], W., 26. April 1619, Decif. in Borg II 233, 18 und 23.

<sup>594</sup> Im Jahre 1601 war er einer von 30 Sekretären "extra solutionem", das waren in der Regel Geistliche, denen der König eine Pfründe verschafft hatte, so daß er sich den Sekretärslohn ersparen konnte. RachKról 335, 124. Wiśniewski Nr. 123. Bereits 1598 wurde er in der Kanzlei als Schreiber beschäftigt. Die Angabe verdanke ich Prof. Edward Opałński.

<sup>595</sup> Nitecki 124; Urzędniczy 10, 56, 110.

<sup>596</sup> Sereyka, Sejm 1618, 149, 161, 172. – Piasecki verfolgte ihn mit Haß, und das wirkte auf die Historiographie: Bartoszewicz, Piasecki LVI-LVII; Barycz, Polacy 236; Niemcewicz, Dzieje 3, 98; Siarczyński 1, 278-279; Macúrek, Povstání 12. Siehe auch Kochowski 1, 161.

Über die guten Beziehungen zur Familie des Königs und besonders zur Königin habe ich schon in anderem Zusammenhang berichtet. L. hat gelegentlich die Königin beleidigt und den König vor den Kopf gestoßen, doch war er im nüchternen Zustand stets loyal, und so verzieh man ihm seine Fehlritte.<sup>597</sup> Nicht immer war er mit den Aktionen der Familie einverstanden. Als man Karl Ferdinand schon als kleinen Buben zum Bischof machte, mochte L. das gar nicht.<sup>598</sup> Auch an Prinz Władysław fand L. manches auszusetzen. Er hielt vor dessen Abreise im Jahre 1624 eine Rede, und das war eine Lektion in gutem Benehmen.<sup>599</sup> Über seine Kommentare hat sich der Prinz sehr geärgert.<sup>600</sup> Doch gelegentlich war er auch mit den Plänen beschäftigt, Władysław zu verheiraten<sup>601</sup> oder einem der Söhne des Königs, die für die geistliche Laufbahn vorgesehen waren, ein Kanonikat in einer großen Kirche Deutschlands mit Aussicht auf die Bischofswürde zu verschaffen.<sup>602</sup> Am bemerkenswertesten war jedoch, daß der sparsame Mann sein beachtliches Vermögen den Mitgliedern der königlichen Familie vermachte.<sup>603</sup>

Der König schätzte ihn sehr und wies ihm immer wieder verantwortungsvolle Aufgaben zu.<sup>604</sup> Er war nicht nur Bischof und hoher Beamter, er hat auch eine Reihe von Büchern juristischen Inhalts geschrieben,<sup>605</sup> die der Nuntius sogar in seinen Berichten erwähnte.<sup>606</sup> Obwohl L. frühestens 1599 in die sehr zahlreiche Gruppe der Sekretäre aufgenommen wurde, fiel er den Brandenburgern schon 1602 auf: "Und wird sonsten dieser secretarius propter eximiam eruditionem et dexteritatem in rebus peragendis von menniglich, sonderlich aber dem hern vice-canzlern [Tylicki], hoch gehalten". Drei Tage danach äußerte sich Hübner zu L.: Er habe, "was mir der Nephell und andere von seiner geschicklichkeit und anderen herrlichen qualiteten geruemet, im werk befunden".<sup>607</sup> Vielleicht waren sie von

<sup>597</sup> Siehe S. 1538.

<sup>598</sup> L. an [U. Meyerin?], "w Lipym", 11. April 1625, O. in Extranea 111, 5, s.f.

<sup>599</sup> Lancellotti an [F. Barberini], W., 17. Mai 1624, O. in Barb 6583, 167-168.

<sup>600</sup> Prinz Władysław an U. Meyerin, Nürnberg, 15. August 1624, O. in Extranea 111, 14 s.f.

<sup>601</sup> Torres an L. Ludovisi, W., 2. März 1622, O. in Barb 6581, 239.

<sup>602</sup> Diotallevi an S. Borghese, W., 6. Dezember 1619, Decif. in Borg II 233, 198 und 202.

<sup>603</sup> Er starb nach kurzer Krankheit. Visconti an [F. Barberini], W., 15. August 1631, O. in NunPol 42 A 303. Personen, die den Kranken trösteten kamen, soll er beleidigt haben. Siehe eine Sammlung von Aussprüchen in TekNar 123, 714-715. – Das Testament siehe in Extranea 121 (2 Exemplare) und in TekNar 123, 713. Siehe auch A-Piasecki, 1645, 504; Visconti an [F. Barberini], W., 12. September 1631, O. in NunPol 42 A 318; Visconti an Torres, W., 6. Dezember 1631, O. in NunPol additamenta 3, s.f.; Avvisi di Varsavia vom 12. September 1631, in NunPol 42 A 321.

<sup>604</sup> Siehe im allgemeinen Czaplinski, Lipski; Tomkowicz, Portrety 94-97.

<sup>605</sup> Cieślak, Lipski.

<sup>606</sup> Diotallevi an S. Borghese, W., 9. März 1618, O. in Borg II 185, 80 und 84; und 10. Januar 1620, O. in Borg II 231, 13.

<sup>607</sup> Hübner an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 13. September 1602, O. in ABrand 6, 13, 6, 46-71 unter dem 7. und 10. September, 57r., 63v.



ihm auch nur deshalb so begeistert, weil er ihre Sicht der Dinge für richtig hielt. Sie waren weniger als ein halbes Jahr danach überzeugt, es werde ihnen in den Verhandlungen "der untercanzler beneben dem Lipski" gegenüber sitzen.<sup>608</sup> Tylicki schätzte L. ganz besonders; nach dessen Abgang Anfang 1605 büßte L. anscheinend die Sonderstellung ein. Doch zu Beginn des folgenden Jahrzehnts gewann er wieder an Ansehen; man meinte, daß er den Aufstieg der Königin zu verdanken gehabt habe.<sup>609</sup> Von 1613 an erhielt er wieder verantwortungsvolle Aufgaben, war dann sieben Jahre lang erst Vize- und dann Großkanzler der Krone. Doch auch danach schätzte ihn der König als Berater: "Der gewesene großcancler, ob er gleich nicht mehr daß siegell hatt, ist er doch, quo ad concilia, primus bey IM."<sup>610</sup> Das meinten die Brandenburger, doch nicht nur sie hielten ihn für einflußreich. Als der Nuntius mit einer Verhandlung nicht vorankam, ließ er L. nach Warschau kommen, denn er "ha gran credito appresso SM".<sup>611</sup> Warum die Zeitgenossen glaubten, er habe das reiche Bistum Krakau durch Kauf und Erpressung erworben ("y kupił y wyfukał"),<sup>612</sup> ist mir rätselhaft, wenn er doch beim König in so hohem Ansehen stand. Hier wirkten wohl der Neid der Zeitgenossen und ihr Ärger über das rüde Benehmen L.s zusammen.

Während des letzten Abschnitts der Funktionsperiode Tylickis als Kronvizekanzler hielt sich L. in Rom auf. Ob er hier auch Studien nachging oder nur polnische Anliegen am Hof des Papstes vertrat, weiß ich nicht.<sup>613</sup> In den Beziehungen zu Rom spielte er im folgenden keine wichtige Rolle; erst nach seiner Tätigkeit in der königlichen Kanzlei, im Jahre 1625, fuhr er nochmals nach Rom, doch dürfte er vom König keine politischen Aufträge erhalten haben.<sup>614</sup> Die Historiker haben darauf hingewiesen, daß L. die Außenpolitik des Königs unterstützt habe. Das trifft vor allem auf die Beziehungen zu den Habsburgern zu, die der König besonders pflegte, was seiner Popularität abträglich war.<sup>615</sup> Im Sommer 1613 schickte der König L. zum Reichstag nach Regensburg. Er sollte dem Kaiser

<sup>608</sup> Gans et al. an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 3. Februar 1603, O. in ABrand 6, 15, 6, 87-98, hier 95r.

<sup>609</sup> Czaplinski, Lipski 415. – Auch innenpolitisch heikle Aufträge hatte er gelegentlich zu erfüllen. A-Piasecki 1645, 248-249.

<sup>610</sup> Extract eines Schreibens von Warschau sub dato dem 16. februarii anno 1625, in ABrand 6, 36, 2, 52-53.

<sup>611</sup> Allerdings konnte auch L. nicht Schwung in die Verhandlungen bringen. Lancellotti an [F. Barberini], W., 9. Juni 1626, Decif. in NunPol 40, 10.

<sup>612</sup> St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 6. Juni 1630, O. in ARadz V 8080, 502-507.

<sup>613</sup> In TekNar 99 gibt es aus dem Jahre 1604 diverse Briefe L.s aus Rom, die Kirchliches betreffen, vor allem die Ernennung Tylickis zum Bischof von Kujawien und Rudnickis zum Bischof von Ermland.

<sup>614</sup> Czaplinski, Lipski 416.

<sup>615</sup> Cieślak, Lipski 337; Tomkowicz, Portrety 95.

offiziell die Vermittlung zwischen Polen-Litauen und dem Moskauer Staat antragen<sup>616</sup> und in der Sache der Braunschweiger Erbschaft verhandeln;<sup>617</sup> für diese Verhandlungen war er wohl als guter Jurist prädestiniert, doch waren da alle Bemühungen vergebens. Vor allem wegen dieser Streitfrage hatte er auch eine Akkreditierung an den Kurfürsten von Brandenburg erhalten.<sup>618</sup>

Als der Kaiser durch den Aufstand in Böhmen in eine kritische Lage geriet, wandte er sich auch an seinen polnischen Schwager um Hilfe. Dieser konnte nicht offen den Kaiser militärisch unterstützen, doch man fand – und dabei half L. aktiv mit – Wege, zur Stärkung des Kaisers beizutragen.<sup>619</sup> L. hat auch finanziell zu der Hilfe beigetragen, ja er schickte sogar seinen Bruder mit Soldaten in den Kampf.<sup>620</sup> Ferdinand II. war mit den Bemühungen L.s sehr zufrieden und ersuchte seine Schwester Konstanze, sie möge ihn fördern.<sup>621</sup> Offensichtlich tat sie das gerne, ihr Bruder mußte sie nicht dazu auffordern. Zwei Jahre später empfahl er ihn wieder seiner Schwester,<sup>622</sup> und diesmal muß es Wirkung gezeigt haben, denn der Kaiser dankte der Königin.<sup>623</sup> Als der Sohn des Kaisers heiratete und ein feierlicher Gesandter König Sigismund auf der Hochzeit vertreten sollte, war L. einer der Kandidaten für die Mission.<sup>624</sup>

Auch mit Plänen einer konzertierten Aktion gegen das Osmanische Reich war L. sogar noch vor seiner Ernennung zum Vizekanzler befaßt.<sup>625</sup> Er hat sich für eine Liga und für gemeinsame Aktionen gegen das Osmanische Reich einge-

<sup>616</sup> Leitsch, Moskau 102-103; M. Adersbach an die Oberräte, W., 11. Dezember 1613, O. in HBA 855 s.f.

<sup>617</sup> Instruktion für Andrzej Lipski, W., 17. Juni 1613, in BJag 211, 340. L. reiste wohl kurz nach dem 17. Juni aus Warschau ab. Ruini an S. Borghese, W., 17. Juni 1613, O. in Barb 6578, 92.

<sup>618</sup> Sigismund III. an Kurfürst Johann Sigismund, W., 15. Juni 1613, O. in ABrand 9-Polen 13, 15, 11. – In der Literatur wird erwähnt, L. sei Prinz Władysław als Kommissar beigegeben worden. Er konnte diesen Auftrag wohl nur kurzfristig erfüllt haben, denn der Prinz brach im April 1617 auf, kehrte Anfang 1619 zurück. L. wurde am 23. März 1618 – nicht in seiner Abwesenheit! – zum Kronvizekanzler ernannt und hielt sich danach am Hof auf. Sjarczyński (1, 278) und Czaplński (Lipski 416) sprechen von der Mission an der Seite des Prinzen in sehr vagen Worten. Vielleicht gab es sie gar nicht.

<sup>619</sup> Diotallevi an S. Borghese, W., 25. Oktober 1619, O. in Borg II 233, 87-88.

<sup>620</sup> Diotallevi an S. Borghese, W., 8. November 1619, O. in Borg II 233, 139 und 141.

<sup>621</sup> Ferdinand II. an Königin Konstanze, Ödenburg, 1. Juli 1622, Konz. in Polonica 54, 16.

<sup>622</sup> Er empfahl gleich drei Personen, auch A. St. Radziwiłł und wohl Piotr Gembicki, von allen denen sagte er, er würde sie nicht empfehlen, "wan ich sie nit für verdient erkendte". Ferdinand II. an Königin Konstanze, Wien, 30. Juni 1624, eigenhändiges O. in Extranea 92, B.

<sup>623</sup> Ferdinand II. an Königin Konstanze, Ebersdorf, 2. September 1624, O. in Extranea 92, B.

<sup>624</sup> Neben St. Łubieński, doch der König wollte lieber einen seiner Söhne schicken. Zeitungen aus Thorn und Warschau vom 11.-13. September 1629, in TekNar 121, 309-310.

<sup>625</sup> Diotallevi an S. Borghese, W., 6. Januar 1617, O. in Borg II 225, 6-7. Hier ist zwar von Schweden die Rede, doch im Grunde ging es bei den Gesprächen mit Graf Althan um das Osmanische Reich.

setzt,<sup>626</sup> wobei man bedenken muß, daß dies eben in diesen Jahren zu einem sehr aktuellen Problem für Polen-Litauen geworden war. Daß man Polen in der Not kaum half, war für ihn eine Enttäuschung.<sup>627</sup>

Natürlich mußte L. mit den Nuntien auch über das leidige Problem der Ernennung Claudio Rangonis zum Kardinal sprechen. Er sah die Sache realistisch, wenn er betonte, daß der König niemals einen Polen vorschlagen werde. Der König hingegen schlug immer wieder Rangoni vor, während der Papst weder Rangoni noch nach dessen Tod einen anderen Italiener für den König ernennen wollte.<sup>628</sup> L. machte einen ganz eigenartigen Vorschlag zur Lösung des Problems: "Però molto seriamente ha procurato di saper da me, se Sua Santità promoverebbe ad istanza del re un Tedesco, dicendo che in fatti senza qualche temperamento non si può dar fine a questo negotio. Io ho risposto di non credere, che SM medesima, quando ben pensasse di poterlo ottenere, fosse per applicar l'animo ad un Tedesco, particolarmente perche correndo poca benevolenza tra questa et quella natione, potrebbe SM con ragione dubitare d'irritar troppo li Polacchi."<sup>629</sup> Mußte wirklich der Nuntius den Vizekanzler darauf aufmerksam machen, daß die Ernennung eines Deutschen als Kardinal für Sigismund III. eine groteske Nichtlösung des Problems mit unangenehmen Folgen gewesen wäre? Vielleicht wollte L. nur sehen, wie der Nuntius auf einen solchen Vorschlag reagiert.

Noch ein Problem blieb auch L. nicht erspart. Auch er mußte sich damit befassen, daß Krzysztof Radziwiłł beim König in Ungnade gefallen war. Für die Stellung L.s in der gehobenen Gesellschaft ist es dabei typisch, daß er eher mäßigend wirkte; andere haben ihm jedoch unterstellt, daß er gegen Radziwiłł intrigiere. Zeigte er sich von der freundlichen Seite, war man überrascht "praeter morem attentus i patiens".<sup>630</sup> Weniger erstaunt zeigte man sich, wenn er dem König bittere Wahrheiten ohne Beschönigung sagte; so erhob er etwa den Vorwurf, es wären zwei Provinzen verlorengegangen, weil das Kommando über das Heer in den Händen unfähiger Männer liege.<sup>631</sup> Wieso der König den einen beherrschten und rechthaberischen Mann ertragen konnte, den anderen aber nicht, wieso er dem einen Arges verzieh, aber dem anderen nicht, kann ich nicht erklären, obwohl ich mir einbilde, die innere Mechanik seines Denkens zu kennen.

<sup>626</sup> Diotallevi an [S. Borghese], W., 8. und 15. Juni 1618, Decif. in Borg II 241, 238-239 und O. in Borg II 7, 56 und 68.

<sup>627</sup> Fanfanelli an L. Ludovisi, W., 15. Oktober 1621, O. in Barb 6580, 33.

<sup>628</sup> Leitsch, Rangoni. Siehe etwa: Diotallevi an [S. Borghese], W., 8. Juni 1618 und 15. Mai 1620, Decif. in Borg II 241, 238-239, 286-287.

<sup>629</sup> Diotallevi an [S. Borghese], W., 6. Juli 1618, Decif. in Borg II 241, 243 und 246.

<sup>630</sup> K. Arciszewski an K. Radziwiłł, W., 13. Februar 1623, O. in ARadz V 190/1, 18-21.

<sup>631</sup> Marcin Oborski an [K. Radziwiłł], "w Stari Wsi" [?], 3. Juli 1630, O. in ARadz V 10603 s.p. Siehe auch Spisek 39, 222, 269.

Gewiß spielte da der Umstand eine Rolle, daß der eine ein katholischer Bischof und der andere ein kalvinischer Fürst war. Doch gewiß hat dieser Unterschied allein nicht bewirkt, daß der König so ungleich reagierte.

### 5.3.5. Stanisław Łubieński (1573 - 16. April 1640)

Wie die beiden soeben behandelten Personen, so galt auch Ł. als Protegé der Königin. In seinem Fall wissen wir mehr über die Bemühungen um Pfründen und Posten, denn ein Teil seines Korrespondenzarchivs ist erhalten.<sup>632</sup> Doch auch eine Quelle dieser Art gibt keine Gewißheit in bezug auf den Erfolg von Interventionen, denn wir haben zwar die Bitten zu intervenieren und den Dank für erwiesene Protektion, doch können ganz andere Einflüsse und Überlegungen des Königs in einzelnen Fällen den Ausschlag für eine Entscheidung gegeben haben. Erstaunlich oft wird die Königin bemüht, wir können daher annehmen, daß sich zumindest der Petent selbst davon einen Nutzen versprach.<sup>633</sup> Ł. sprach wohl gut Deutsch, hat in Graz studiert,<sup>634</sup> als in der Burg dieser Stadt eine achtjährige Prinzessin lebte, die ihn später als Königin von Polen protegierte. Später studierte er auch noch in Padua<sup>635</sup> und Rom.<sup>636</sup> Gefördert wurde er von Maciej Pstrokoński und Wawrzyniec Gembicki. Er kam schon im Alter von achtzehn Jahren in die königliche Kanzlei und war als Sekretär tätig, als er mit dem König in den Jahren 1593 und 1594 in Schweden war.<sup>637</sup> Wie alle Sekretäre, die gleichzeitig Priester waren, hatte er diverse Pfründen,<sup>638</sup> die wichtigste war wohl das Kloster Tyniec bei Krakau, das ihm der König im Jahre 1618 verlieh.<sup>639</sup> Auch er galt als unfreundlich und abweisend,<sup>640</sup> dennoch ernannte ihn der König am 26. März 1614 zum regens cancellariae,<sup>641</sup> 1624 zum Bischof von Łuck und 1627 von Płock. Zweieinhalb

<sup>632</sup> BOss 157/II. Das ist ein Kopiar.

<sup>633</sup> Siehe S. 1542.

<sup>634</sup> Szymański, *Studenci w Grazu* 510.

<sup>635</sup> Windakiewicz, *Padwa* 280.

<sup>636</sup> Barycz, *Polacy* 236.

<sup>637</sup> Die biographischen Angaben vor allem in Czaplinski, Łubieński; Nowowiejski 62-65; Lechicki, *Mecenat* 234-236. Zu seiner Tätigkeit als Sekretär (1591-1594; 1606-1623) siehe Wiśniewski Nr. 239; *Urzednicy* 10, 183. Er konnte gewiß nicht gleichzeitig Bischof und Sekretär sein.

<sup>638</sup> So wandte sich der König im Jahre 1612 an den Papst um eine Domherrnstelle in Krakau. Sigismund III. an Paul V., W., 7. April 1612, in *TekNar* 107, 217.

<sup>639</sup> Er bemühte sich sehr, daß man ihm erlaube, Tyniec neben den Bistümern zu halten. Siehe die diversen Schriften aus den Jahren 1623-1625 in *TekNar* 114, 5-6, 12; *LibLeg* 31, 106-112; *Elementa* 5, 39.

<sup>640</sup> Sreedyka, *Sejm* 1618, 149.

<sup>641</sup> Piotr Tylicki an Wawrzyniec Gembicki, K., 26. März 1614, O. in *Extranea Polen* IX, 103, s.f. Die Angabe verdanke ich Prof. Edward Opaliński.

Jahre lang diente er auch als Kronvizekanzler (6. März 1625 – 13. November 1627).<sup>642</sup> Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit als Vizekanzler wollte ihn der König mit diversen Aufträgen und auch als Obödienzgesandten nach Rom schicken.<sup>643</sup> Im Zusammenhang mit den Beziehungen zu den Habsburgern fand ich Ł. nur selten erwähnt,<sup>644</sup> doch dürfte er auch in dieser Hinsicht im Einklang mit den politischen Intentionen des Königs gehandelt haben, sonst wäre dieser wohl nicht auf die Idee gekommen, ihn als seinen Abgesandten zur Hochzeit des ältesten Sohnes des Kaisers vorzuschlagen.<sup>645</sup> Jedenfalls fand er, daß man bei der Erziehung seines Neffen vor allem auf die Erlernung der deutschen Sprache Wert legen solle.<sup>646</sup> Auch im Zuge der Bemühungen Krzysztof Radziwiłłs, vom König wieder empfangen zu werden, taucht sein Name gelegentlich auf; obwohl er anfangs positive Signale gab,<sup>647</sup> hielt man ihn nicht für einen Freund Radziwiłłs.<sup>648</sup>

Das Verhältnis zum König war wohl gut. Ł. war nicht nur viele Jahre lang ein wichtiger Mann in der königlichen Kanzlei und Bischof, er war auch ein *homme de plume*, verfaßte mehrere Arbeiten zu Themen, die wir in unserer heute gebräuchlichen Terminologie als zeitgeschichtlich bezeichnen würden.<sup>649</sup> Da er für eine Stärkung der Macht des Königs eintrat,<sup>650</sup> wird dieser wohl zufrieden gewesen sein. Als der König während einer Pestepidemie praktisch den gesamten Hofstaat entlassen mußte und seine Begleitung auf nur ganz wenige Personen beschränkte, finden wir unter ihnen Ł.<sup>651</sup> Zum vierzigjährigen Regierungsjubi-

<sup>642</sup> Urzędnicy 10, 111; Nitecki 131.

<sup>643</sup> Über die Mission selbst konnte ich nichts finden, doch diverse Briefe: Sigismund III. an Kardinal Barberini, s.l., 12. März [1625], in LibLeg 30, 182v.-183r.; Sigismund III. an Torres, s.l.&d. [12. März 1625], in LibLeg 30, 183; Sigismund III. an S. Borghese, s.l.&d. [März 1625], Kop. in BKór 83, 9-10. – Was Lubieński persönlich anging, das erledigte im Sommer Tobias Małachowski in Rom. Memoriale für T. Małachowski, s.l.&d. und Instruktion für T. Małachowski, W., sine die Juni 1625, beide in LibLeg 30, 352, 352v.-354v.

<sup>644</sup> Ł. berichtete dem König von Spanien über die politische Lage in Polen. Ł. an Philipp IV., s.l.&d. [wohl 3. Februar 1629], in TekNar 121, 31-36. Ł. erklärte sich bereit, Wünsche des Kaisers zu erfüllen. Ł. an Ferdinand II., W., 7. August 1629, in TekNar 121, 287.

<sup>645</sup> Siehe Anm. 624 idA. Noch 1635 pflegte Arnoldin die Beziehungen zu Ł. Protokoll Arnoldins von seiner Mission Januar bis September 1635, Polonica 59, 120.

<sup>646</sup> Daß Briefe wie dieser in offizielle Register für Auslandsbeziehungen kamen, während Ł. Kronvizekanzler war, ist etwas eigenartig. [Ł.] an [?], W., 13. Juni [1625], in LibLeg 31, 112v.-113r.

<sup>647</sup> Ł. an K. Radziwiłł, W., 26. April 1626, O. in BPet 116, 43(86, 92).

<sup>648</sup> Kurosz an [K. Radziwiłł], W., 18. Februar 1628, O. in ARadz V 8080, 200-203; K. Radziwiłł an Kurosz, Wilna, 14. Juni 1628, Kop. in BPet 115, 113, 230-233. – Siehe auch Spisek 265.

<sup>649</sup> Bienarzówna, Małeki 2, 299; Wojtal 154-158; Komasa, Książka 76-78.

<sup>650</sup> Maciszewski, Wojna 7-8.

<sup>651</sup> Lancellotti an [F. Barberini], Bodzentyn, 11. Juli und 21. Oktober 1625, O. in NunPol 38, 148, 183.

läum hielt Ł. eine schöne Festrede. Es wird wohl Sigismund besonders gefreut haben, daß Ł. hervorhob, das Land habe dem König zu danken, daß er es mit dem Bau von Schlössern und Kirchen verschönert habe.<sup>652</sup> Ł. hielt auch die oratio funebris für den König.<sup>653</sup>

Ł. dachte immer wieder an die königlichen Waisen und pflegte vor allem auch ständigen Kontakt mit Ursula.<sup>654</sup> Als Prinz Alexander auf Reisen ging, bat er Ł. um finanzielle Hilfe.<sup>655</sup> Am Hof war man also überzeugt, daß ein solches Ersuchen erfolgreich sein könnte; doch der Erfolg stellte sich nicht ein.<sup>656</sup> Etwas Verwirrung stiftete Ł. mit seinem außerordentlichen Lob für Jan Kazimierz auf dem Reichstag im November 1626. Man brachte das in Zusammenhang mit den Bemühungen um eine *electio vivente rege* und schloß, Ł. habe sich für den Prinzen Jan Kazimierz als Nachfolger für Sigismund III. ausgesprochen, also gegen den ältesten Prinzen Władysław Stellung genommen.<sup>657</sup> Engste Kontakte pflegte Ł. mit Königin Konstanze.<sup>658</sup> Ł. ging ein auf die Sorgen der Königin<sup>659</sup> und schickte ihr nette kleine Geschenke, so etwa Vögel.<sup>660</sup> Die Königin schickte wiederum dem Bischof Arzneien,<sup>661</sup> und die hatte er dringend nötig, denn er kränkelte von Herbst 1628 an, nahm immer weniger Anteil am politischen Leben des Landes und am Schicksal der königlichen Familie.<sup>662</sup> Doch er überlebte das Königspaar, zwei der Prinzen und Ursula.

<sup>652</sup> Rede Ł.s zu Sigismunds Regierungsjubiläum, 1627, in TekNar 118, 579-581.

<sup>653</sup> Es gibt zwei Leichenpredigten, tatsächlich soll Ł. die Predigt gehalten haben. Bericht über die Bestattung von Sigismund und Konstanze in BCzart 366 IV 421-526, hier 434-438. Die Texte auch in BRacz 17, 10-24 mit dem Hinweis, Lipski habe die Predigt gehalten. Siehe auch S. 1049, besonders die Anm. 205 und 206. Beide Texte wurden gedruckt: A-Lubieński, Oratio; A-Lipski, Elogium.

<sup>654</sup> Ł. an U. Meyerin, Pułtusk, 26. Juni 1633 und 1. Januar 1634, Kop. in BOss 157/II 305v.-306r., 351r. – Im Herbst 1634 hielt sich die Prinzessin Anna Katharina als Gast von Ł. in Pułtusk auf. Visconti an [F. Barberini], "Wienzowna" [Wiązowna?], 16. Oktober 1634, O. in NunPol 47, 51.

<sup>655</sup> Prinz Alexander an Ł., W., 23. Mai 1633, Kop. in BOss 157/II 305.

<sup>656</sup> Ł. an Prinz Alexander, Pułtusk, 26. Juni 1633, TekNar 128 IV 367; Ł. an U. Meyerin, Pułtusk, 26. Juni 1633, in TekNar 128 IV 365.

<sup>657</sup> Sereďyka, Sejm 1626, 89-90.

<sup>658</sup> Siehe ausführlich S. 1542.

<sup>659</sup> Ł. an U. Meyerin, s.l.&d. [vermutlich 1628], in TekNar 120, 553-554.

<sup>660</sup> Fin-Königin 30. Oktober 1629.

<sup>661</sup> Ł. an U. Meyerin, Pułtusk, 1. Januar 1630, in TekNar 123, 3.

<sup>662</sup> Er klagte über Husten, Kopfschmerzen, Übelkeit und Schwindel. Siehe den in Anm. 659 idA. zitierten Brief und Ł. an U. Meyerin, s.l.&d. [zwischen dem 26. und 30. September 1628], Kop. in BOss 157/II 47. Der Bischof dankte für die Anteilnahme. Ł. an Königin Konstanze, Pułtusk, 1. Januar 1630, Kop. in BOss 157/II 166.

### 5.3.6. Jakub Zadzik (1582 - 17. März 1642)

Z. stammte aus einer nur wenig begüterten Adelsfamilie, studierte in Krakau, Perugia und Rom.<sup>663</sup> Er begann seine Laufbahn im Jahre 1610 als königlicher Sekretär<sup>664</sup> und war an der Seite des Königs bei der Belagerung von Smolensk. Das war jedoch die Zeit, da man ihn hätte einschulen sollen, ein Heerlager war weit vom normalen Amt und Amtsbetrieb, es gab daher besondere Schwierigkeiten.<sup>665</sup> Offensichtlich bewältigte er diese Schwierigkeiten bestens, denn schon im Jahre 1613 wurde er Großsekretär.<sup>666</sup> Piasecki ärgerte sich über die Ernennung eines – wie er meinte – so jungen und unerfahrenen Menschen und meinte, er wäre auf Betreiben Bobolas und nicht wegen seiner Tüchtigkeit ausgewählt worden.<sup>667</sup> Bereits im Jahre 1618 war er als Kandidat im Gespräch, als der König den Posten des Kronvizekanzlers zu besetzen hatte, doch hielt man ihn, der zu der Zeit 36 Jahre alt war, für zu jung und noch nicht lang genug im Dienst der königlichen Kanzlei.<sup>668</sup> Natürlich hatte er mit dem König, der sich schwer entscheiden konnte, auch gelegentlich Schwierigkeiten. Einmal war der Nuntius begeistert, wie Z. bestimmte Umstände nützte, um dennoch einen Bescheid zu erlangen. Doch kaum änderten sich die Umstände, wurde der König wieder rückfällig.<sup>669</sup> Ende 1624 ernannte ihn der König zum Bischof von Kulm,<sup>670</sup> am 18. November 1627 zum Kronvizekanzler und im folgenden Jahr zum Großkanzler.<sup>671</sup> Nur einen Hinweis konnte ich finden, daß er in der Zeit, als er Großsekretär war, mit einer diplomatischen Mission betraut wurde: vor 1627 schickte ihn der König nach Bayern.<sup>672</sup> Um den Abschluß des Waffenstillstands mit Schweden im Jahre 1629 – und auch um den folgenden im Jahre 1635 – hat sich Z. sehr verdient gemacht. Man nahm

<sup>663</sup> Nun sind wir gut versehen mit dem Werk von Dorobisz. Bisher gab es nur eine zeitgenössische Kurzbiographie von Starowolski (Wybór 92-96), aber keine gute neuere Lebensbeschreibung. Łętowski 2, 194-196; Dygdała 35.

<sup>664</sup> Wiśniewski Nr. 451.

<sup>665</sup> Da gab es etwa niemanden, der gewußt hätte, wie man richtig die Briefe an die Sejmiki zur Vorbereitung eines Reichstags schreibt. Z. an W. Gembicki, vor Smolensk, 4. Mai 1611, O. in Extranea 105 s.f.

<sup>666</sup> Urzędnicy 10, 147 (29. Juli 1613 – 7. April 1625). Wann er davor regens cancellariae in der kurzen Zeit gewesen sein sollte, weiß ich nicht zu sagen. Am 27. März 1613 war er regens minoris cancellariae. Metryka koronna 156,19. Siehe vor allem Dorobisz, Zadzik 30-31, 43-80.

<sup>667</sup> A-Piasecki 1645, 340; Bartoszewicz, Piasecki LVIII.

<sup>668</sup> Sereyka, Sejm 1618, 148.

<sup>669</sup> Diotallevi an L. Ludovisi, W., 4. und 18. Juni 1621, O. in Barb 6579, 110, 121.

<sup>670</sup> Nitecki 232.

<sup>671</sup> Urzędnicy 10, 111, 56.

<sup>672</sup> "... den hern bischof von Chelm, so nit lengst in Bairn gewest und auf disem reichstag undercanzler worden ist." Er sollte herausfinden, über welche Vollmachten die schwedischen Unterhändler verfügten. U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 5. Dezember 1627, O. in AMünKS 6613, 314-317. Es sollte Chelmo oder Kulm heißen; Chelm ist ein anderes Bistum.

daher an, der König werde ihn im Jahre 1630 mit dem reichen Bistum Krakau belohnen.<sup>673</sup> Auf diese Auszeichnung mußte Z. noch einige Jahre warten, erst am 17. September 1635 wurde er Bischof von Krakau,<sup>674</sup> lehnte es ab, Primas zu werden, und schmückte die Kathedrale in Krakau mit einer schönen Kapelle.<sup>675</sup> Mit Pfründen hat ihn der König stets gut versorgt<sup>676</sup> und auch erreicht, daß er neben dem Bistum Kulm die Probstei Miechów behalten durfte.<sup>677</sup>

Mit den Beziehungen zu Brandenburg mußte er sich oft beschäftigen,<sup>678</sup> er hatte ein gutes Verhältnis zu Jaski<sup>679</sup> und korrespondierte mit Peter Bergmann.<sup>680</sup> In der Sache der Pardonierung Krzysztof Radziwiłł wird Z. erstaunlich selten erwähnt, doch nicht zu den Feinden Radziwiłł gezählt.<sup>681</sup> Er erteilte auch gelegentlich freundliche Wortspenden, doch geholfen hat er anscheinend nicht.<sup>682</sup>

Zwar haben wir die vielen Briefe Z.s an Wawrzyniec Gembicki, und da wird der König oft erwähnt, doch war es wohl nicht üblich, einem väterlichen Freund zu berichten, man stehe dem König nahe. Solche Hinweise findet man in Briefen anderer Personen, und zumeist sind es die Neider, die glaubten, über die Gunst und Gnade des Königs am besten Bescheid zu wissen. Wenn Z. jedoch über Gespräche mit dem König berichtete, dann erkennt man, daß der König ihm vertraute. Die zweite Quellenart, in der man Angaben dieser Art finden kann, sind die Nuntiaturreportagen, in denen kommt jedoch Z. viel seltener vor als andere Geistliche, die hohe Ämter bekleideten. Wenn es stimmt, daß Z. seinen Dienst als königlicher Sekretär im Jahre 1610 antrat,<sup>683</sup> dann hatte der König, da es im Feldlager bei einer Belagerung nicht viel Ablenkung gab, wohl reichlich Gelegenheit, den damals 28 Jahre zählenden Mann näher kennenzulernen. Er dürfte auf den König einen guten Eindruck gemacht haben, denn er mußte mit dem König bereits im Jahre 1612 wieder nach Smolensk und weiter.<sup>684</sup> Daß der König ihn stets an seiner Seite haben wollte, änderte sich wohl im folgenden nicht. Im Jah-

<sup>673</sup> P. Bergmann an Sigismund von Götzen, Danzig, 10. Mai 1630, O. in ABrand 7, 154/2, 26-27. Kulm sollte dann an Prinz Johann Albert gehen.

<sup>674</sup> Nitecki 232, 252.

<sup>675</sup> Targosz, Kaplica 237.

<sup>676</sup> Wiśniewski 19. Dorobisz, Zadzik 32-33. 164.

<sup>677</sup> VolLeg 3, 376.

<sup>678</sup> Jaskis Tagebuch von den Verhandlungen vom 28. März bis 11. April [1616], O. in ABrand 6, S, 4, 482-504, hier 488-492.

<sup>679</sup> Jaski an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 6. Juli 1621, O. in ABrand 6, GG 2, 12-16.

<sup>680</sup> P. Bergmann an Kurfürst Georg Wilhelm, Danzig, 20./30. April 1625, O. in ABrand 7, 154/2, 120-122.

<sup>681</sup> Spisek, passim.

<sup>682</sup> K. Arciszewski an K. Radziwiłł, W., 13. Februar 1623, O. in ARadz V 190/1, 18-21; Marcin Oborski an K. Radziwiłł, "w Starinej" [w Stari wsi ?], 3. Juli 1630, O. in ARadz V 10603 s.p.

<sup>683</sup> Dafür spricht auch, daß er von Juli 1610 an Gembicki berichtete. Siehe Extranea 105.

<sup>684</sup> Z. an Szymon Rudnicki, W., 17. Juli 1612, in TekNar 107, 491-493.



re 1623 wird berichtet, der König sei mit kleinem Gefolge nach Preußen gezogen. Z. fuhr mit.<sup>685</sup> Als die Pestepidemie den König zwang, sich nach Osieck zurück-zuziehen, war Z. unter den Personen, die er mitnahm.<sup>686</sup> Er begleitete das Königs-paar auch nach Tykocin.<sup>687</sup>

Gelegentlich ist er auch mit Angelegenheiten der Familie betraut worden. Mit Anna Wazówna hatte er eine Korrespondenz, die war so vertraulich, daß nur ein ganz bestimmter Sekretär die Briefe zwischen Warschau und Strasburg transportieren durfte.<sup>688</sup> Władysław hatte ein gutes Verhältnis zu Z.,<sup>689</sup> der offensichtlich das Kunststück fertigbrachte, den König zu beraten, als dieser sich bemühte, die Mitglieder der Familie Kazanowski vom Hof des Prinzen abzuziehen, und dennoch die Beziehungen zu Władysław und Adam Kazanowski nicht zu stören.<sup>690</sup> Die Im Jahre 1631 zelebrierte Z. die große Ostermesse für die königliche Familie. Er predigte auch.<sup>691</sup> Z. ist der letzte, der in diesem Abschnitt über Vertraute, die zugleich hohe Staatsbeamte und Geistliche waren, zu besprechen ist. Von keinem anderen konnte ich in den Quellen einen Hinweis finden, daß er für die königliche Familie eine Messe zelebriert hätte, es sei denn bei einer Hochzeit oder Krönung. Vielleicht gab es das sehr oft, wurde daher nicht erwähnt. Warum wurde es dann aber dieses eine Mal erwähnt? Z. gehörte auch zu den Testamentsvollstreckern,<sup>692</sup> doch das spricht eher für sein politisches Gewicht als für eine besondere Nähe zur Person des Königs, den Z. auch nach seinem Tod ehrte. Er hatte ihn also in guter Erinnerung, denn nach Beendigung des Ausbaus seiner Sommerresidenz als Bischof von Krakau schmückte er die Wände mit Gemälden, auf denen die Höhepunkte der Regierungszeit Sigismunds III. zu sehen waren.<sup>693</sup>

<sup>685</sup> [St. Buczyński an K. Radziwiłł], W., 8. Mai 1623, O. in ARadz V 39, 56-59.

<sup>686</sup> St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 16. Februar 1630, O. in ARadz V 8080, 444-446.

<sup>687</sup> Kurosz an K. Radziwiłł, "w Zabłudowiu", 27. Oktober 1630, O. in ARadz V 8080, 549-552. – Zu dem Problem siehe auch Dorobisz, Zadzik 74.

<sup>688</sup> Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 4. Dezember 1624, O. in Extranea 111/1 s.f.

<sup>689</sup> Prinz Władysław an Torres, Golub, 24. September 1625, in TekNar 114, 20.

<sup>690</sup> A-Kobierzycki 916-917; Adam Kazanowski an K. Radziwiłł, Grodno, sine die September 1631, O. in ARadz V 6558 s.pag.

<sup>691</sup> Avvisi di Varsavia vom 21. April 1631, in NunPol 42 A 208. – Über die Nähe zur Königsfamilie und die an sich guten Beziehungen zur Königin siehe Dorobisz, Zadzik 32, 68, 130, 159, 193-194.

<sup>692</sup> Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 28. Mai 1632, O. in ARadz V 8080, 630-641, hier 636. – Daß Zadzik seinen Aufstieg dem Umstand zu verdanken gehabt habe, daß der König begonnen habe, seine Gegner zu fördern, kann ich nicht nachvollziehen. Gewiß war er nicht immer mit der Politik des Königs einverstanden, doch das Kritisieren des Königs gehörte zum normalen Verhalten der polnischen Adelligen. Siehe S. 710; das darf man nicht allzu ernst nehmen. Dorobisz, Zadzik 160, 172, siehe auch 52, 55, 57, 58, 90, 110, 111, 115.

<sup>693</sup> Tomkiewicz, Aktualizm 74-80.

#### 5.4. VERTRAUTE IN HOHEN STAATSÄMTERN

Natürlich bestand die Tätigkeit eines Königs vor allem darin, die Kontakte zu den Personen zu pflegen, die verantwortliche Aufgaben im Rahmen der Staatsverwaltung zu erfüllen hatten. Gewiß verstand er sich mit manchen besser und anderen schlechter, hatte nicht zu allen Vertrauen im gleichen Ausmaß. Mißtrauen und Vertrauen lassen unzählige und sehr unterschiedlich geartete Dosierungen zu. Nun muß der arme Historiker versuchen, diese Dosierungen gleichsam zu messen, obwohl die Verfasser der Quellen, die ihm zur Verfügung stehen, solche Dosierungen wohl nur selten kannten. Hatten sie die Möglichkeit, sie festzustellen, fehlte ihnen oft das sprachliche Können, um sie uns mitzuteilen. Zu diffizil ist unser Problem. Ich kann bei der Auswahl der Personen, die in diesen Abschnitten zu behandeln sind, guten Gewissens alle jene unbeachtet lassen, die der König nur mit geringen Dosen an Vertrauen bedacht hat. Dann gibt es Personen, die ich einfach aufnehmen mußte. Zu ihnen gehören etwa im vorangegangenen Abschnitt Jan Tarnowski und Henryk Firlej, in diesem Abschnitt gewiß Albrycht Stanisław Radziwiłł, Sebastian Lubomirski und Hieronim Wołłowicz. Bei manchen anderen hingegen überkommen mich Zweifel. Doch das nicht etwa, weil es unter diesen Personen unfähige und dumme, ungebildete und ungezogene gegeben habe – die gab es natürlich auch. Uns geht es jedoch um die Nähe zum König, und die ist oft sehr schwer feststellbar. Es gibt gewiß auch solche, die ich nicht aufnahm, weil die Quellen, die ich auswerten konnte, nicht genügend einschlägige Substanz enthalten, um etwas Vernünftiges zu schreiben. Ein Beispiel: Ist Vertrauen nicht besonders wichtig, wenn man einer Person die Sorge für die Finanzen überantwortet? Warum wird in den Quellen, die ich auswerten konnte, über viele berichtet, der König habe Vertrauen zu ihnen gehabt, doch nur ein Schatzmeister ist unter ihnen? War das Vertrauen zu diesen Personen für andere nicht sichtbar? Erwähnte man es nicht, weil es selbstverständlich war? In den brandenburgischen Quellen wird oft über Zahlungen an Personen berichtet, die dem König nahestanden. Warum ist unter ihnen kein Schatzmeister? Man konnte doch wohl nicht annehmen, daß sie kein Interesse an solchen Zuwendungen hatten, weil sie aus dem vollen schöpfen konnten. Waren sie prinzipiell politisch passiv? Ich kann diese Fragen nicht beantworten.

Die Auswahl war schwierig, und das Resultat ist mangelhaft. Dennoch muß ich versuchen, Personen vorzustellen, um auf diese Weise zu zeigen, welche Art von Personen der König schätzte. Hier in der Einleitung will ich nur drei Problemfälle kurz behandeln.

Mikołaj Krzysztof Radziwiłł (2. August 1549 – 28. Februar 1616), genannt Sierotka, das Waisenkind, war ein Mann, der dem König gefallen mußte. Er war in seiner Jugend (1566) zum Katholizismus konvertiert, förderte nach Kräften religiöse Institutionen, war in den Jahren 1583 und 1584 als Pilger ins Heilige

Land gereist, hatte wohl auch als langjähriger Würdenträger des litauischen Hofes Erfahrungen sammeln können. Er war erst litauischer Hofmarschall (1569-1579) und dann Großmarschall (1579-1586), zwei seiner Brüder waren in den neunziger Jahren ganz wichtige Stützen der Herrschaft Sigismunds III. Mikołaj Krzysztof war Sammler von Kunstwerken und Bauherr. Er beherrschte mehrere Sprachen. Es prädestinierte ihn also vieles zum Vertrauten des Königs, der es ihm wohl verziehen hätte, daß er sich im Jahre 1587 für Maximilian und daher gegen ihn erklärt hatte. In den folgenden etwas mehr als zwanzig Jahren hat er nicht immer den König unterstützt und sich oft für Vorhaben eingesetzt, die dem König nicht behagten, doch er war nie ein Anhänger Zamoyskis und wandte sich nicht gegen Sigismunds Heiratspläne. Dennoch war er nicht ein vertrauter Ratgeber des Königs. Im Jahre 1586, bevor König Stefan starb und bevor Sigismund zum König gewählt wurde, übergab er die Marschallwürde seinem Bruder Albrycht, wurde erst Kastellan (1586) und Wojewode von Troki (1590) und schließlich Wojewode von Wilna (1604). Von 1586 an lebte er vorwiegend im heimatlichen Litauen, fern vom Hof.<sup>694</sup> Der König hatte großes Vertrauen zu ihm, beriet sich mit ihm und seinem Bruder Albrycht über das Bemühen, Erzherzog Ernst die Nachfolge in Polen zu sichern, sollte er, Sigismund, nach Schweden heimkehren müssen. Das war ein äußerst heikles und zu der Zeit strikt geheimes Vorhaben.<sup>695</sup> Das Vertrauensverhältnis war also intakt. Doch Mikołaj Krzysztof entzog sich konsequent nicht so sehr dem König, sondern vielmehr dem Hof. Er hatte ein Jahr vor der Wahl Sigismunds zum König beschlossen, nicht mehr am Hof zu leben, und dabei blieb er. Es gelang Sigismund nicht, ihn an den Hof zurückzuholen.

Andere Schwierigkeiten gibt es mit Stanisław Żółkiewski.<sup>696</sup> Sein Lebenslauf hat ihm einen Ehrenplatz im traditionellen Geschichtsbild der polnischen Historiographie verschafft; man war bereit, ihm zu verzeihen, daß er in den letzten etwas mehr als zehn Jahren seines Lebens ein loyaler Mitarbeiter des Königs war, denn im allgemeinen wurden die Loyalen als Kamarilla verächtlich gemacht und abgewertet. Das sind Spätwirkungen der sehr geschickten Propaganda Zamoyskis, die bis in unsere Tage den polnischen – und nicht nur den polnischen – Historikern die Werteskala vorgab. Żółkiewski begann seine Laufbahn als engster Mitarbeiter Zamoyskis, dem er auch gewiß zu verdanken hatte, daß ihn der König am 7. November 1588, also ungefähr ein Jahr nach seiner Krönung, zum Feldhetman, also zum Stellvertreter Zamoyskis als Hetman, ernannte. Zamoyski starb am 3. Juni

---

<sup>694</sup> Das M. K. Radziwiłł gewidmete Biogramm ist fast schon eine richtige Abhandlung. Lulewicz, Mikołaj Krzysztof Radziwiłł. Siehe auch Kempa, Radziwiłł passim und 274, 276, 282, 286.

<sup>695</sup> Eine österreichfeindliche Schrift über die Pläne in bezug auf Erzherzog Ernst und die Heirat mit Erzherzogin Anna, s.l.&d. [1591], in BPet 124, 38 (136-139).

<sup>696</sup> Ihm widmete Prochaska (Żółkiewski) eine sehr sorgfältig gearbeitete Monographie. – Zuletzt Podhorodecki, Żółkiewski 2; Besala.

1605. Bis zuletzt hat ihm Żółkiewski die Treue gehalten, doch machte er nicht mit, wenn Zamoyski den König beleidigte und herabsetzte.<sup>697</sup> Noch auf dem Reichstag im Jahre 1605, da lebte Zamoyski noch, kritisierte er den König recht scharf wegen der Erziehung des Prinzen, wandte sich gegen die angebliche Absicht, ihn vivente rege zum Nachfolger wählen zu lassen, und auch gegen die Pläne, als zweite Gemahlin eine Schwester der ersten zu heiraten.<sup>698</sup> Nach dem Tod Zamoyskis brach, teils auch als postume Folge von dessen Propaganda, ein Adelsaufstand aus. Żółkiewski stellte sich an die Seite des Königs und nicht an die der ehemaligen Mitarbeiter Zamoyskis, die sich mit anderen gegen den König verbanden. Er hat daher wesentlich zur Niederschlagung des Aufstandes, aber auch zur milden Bestrafung der Auführer beigetragen.<sup>699</sup> Bei dem Unternehmen gegen den Moskauer Staat spielte er eine wichtige Rolle, suchte letztlich auch da nach einer versöhnlichen Lösung, die aber nicht realisierbar war. Obwohl er eine andere Politik als der König verfolgte, minderte das doch nicht die Achtung der beiden voreinander.<sup>700</sup> Żółkiewski unterstützte immer mehr die Politik des Königs, sprach sich im Jahre 1613 für den Vertrag mit Kaiser Matthias aus,<sup>701</sup> obwohl er sich zu Lebzeiten Zamoyskis stets gegen eine habsburgfreundliche Politik gewandt hatte. Der König hat ihn für seine Verdienste belohnt, gab ihm Starosteien und ernannte ihn zum Kastellan von Lemberg (30. April 1590) und zum Wojewoden von Kiev (28. März 1608),<sup>702</sup> doch nicht zum Großhetman. Diese Stelle ließ der König vakant, und es sah ganz so aus, als wäre das eine Demonstration des Mißtrauens gegenüber Żółkiewski gewesen, der allerdings praktisch diese Funktion ausübte. Anscheinend empfand dieser den Umstand, daß er im Jahre 1615 schon 27 Jahre lang Feldhetman war, während die Position des Großhetmans bereits zehn Jahre vakant blieb, nicht als einen Mangel an königlicher Gnade, denn aus diesem Jahre stammt der erste Hinweis auf eine besondere Vertraulichkeit mit dem König. Der Nuntius berichtete, niemand habe mehr Einfluß auf den König als Żółkiewski, dieser werde Rücksicht auf den König nehmen, ihm nicht Unangenehmes vortragen.<sup>703</sup> Zwei Jahre später war davon die Rede, der König wolle über eine wichtige Sache vorerst gar nicht sprechen, warte die Rückkehr Żółkiewskis ab.<sup>704</sup> Am Reichstag im Jahre 1618 kam die große Belohnung: Der König ernannte ihn nicht nur am 6. Februar zum Krongroßhet-

<sup>697</sup> Prochaska, Żółkiewski 313-329.

<sup>698</sup> Kosiński, Zamoyski 77-81; Strzelecki, Sejm 1605, 180-181.

<sup>699</sup> Cynarski, Rokosz 9-10. Siehe auch die in Anm. 696 idA. angegebene Literatur.

<sup>700</sup> Prochaska, Traktat; Żółkiewski, Wojna.

<sup>701</sup> Prochaska, Wrogowie 335.

<sup>702</sup> Urzędnicy 3/1, 117; 10, 218.

<sup>703</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 14. Juni 1615, Decif. in Borg II 221, 30.

<sup>704</sup> Diotallevi an S. Borghese, W., 6. Oktober 1617, O. in Borg II 217, 46 und 50.

man, sondern am 6. März auch zum Krongroßkanzler.<sup>705</sup> Nun verteidigte er die Außenpolitik des Königs,<sup>706</sup> erwärmte sich sogar für den Ritterorden Althans<sup>707</sup> und verurteilte den Aufstand in Böhmen. Er war sogar bereit, sich für eine Hilfe an die Habsburger einzusetzen.<sup>708</sup> Danach konnte er den König nicht mehr lange unterstützen, er fiel am 6. Oktober 1620 im Krieg gegen die Osmanen. Warum zeichnete der König ihn so eindrucksvoll aus? Hatte er nicht lange darunter zu leiden gehabt, daß in den Händen Zamoyskis diese beiden Ämter vereint waren? War es in bezug auf die Verfassung Polens nicht doch eher ein Unfug, mit beiden Ämtern eine Person zu betrauen? Der Wandel Żółkiewskis erforderte natürlich eine außergewöhnliche Belohnung. Auch war Żółkiewski schon sehr alt. Als der König ihn so spektakulär ehrte, hatte er schon 30 Jahre lang das Amt eines Feldehetmans bekleidet, es bestand also keine Gefahr, daß er von seiner Machtfülle einen für den König schädlichen Gebrauch machen könnte. Trotzdem kann man dem König nicht den Vorwurf ersparen, daß er einen Präzedenzfall ungesunder Machtkonzentration wiederholte. Eigenartig ist aber auch, daß berichtet wird, die Königin und Ursula hätten sich dafür eingesetzt, daß Żółkiewski auch Großkanzler werde. Welche Interessen verfolgte da das Frauenzimmer? Eigenartigerweise steht das eben in dem Schriftstück, dem die Historiker die Angabe entnommen haben, daß die Königin und Ursula nur Polen förderten, die der deutschen Sprache mächtig waren.<sup>709</sup> Vielleicht ist das nur ein Gerücht oder eine Erfindung von Verfassern politischer Pamphlete. Wie groß ist das Vertrauen, wenn aus einem Gegner ein Mitstreiter wird? Wenn wir das doch an diesem Fall feststellen könnten!

Das dritte Beispiel, das ich hier darlegen möchte, ist wieder ganz anderer Natur: Stanisław Miński genoß gewiß das Vertrauen des Königs, doch werde ich ein unangenehmes Gefühl nicht los, denn er hat ihn mit Ausnahme der letzten 16 Monate seines Lebens zu keinen verantwortungsvollen und politisch wichtigen Tätigkeiten herangezogen. Miński stammte aus einem masowischen, streng katho-

---

<sup>705</sup> Urzędniczy 10, 42, 56.

<sup>706</sup> Prochaska, Wrogowie 345; Seredyka, Sejm 1618, 116, 147.

<sup>707</sup> St. Żółkiewski an Adolf Graf Althan, "w obozie pod Rastawicą", 20. Oktober 1619, in: Żółkiewski, Pisma 359-360. Marconnet berichtete, "che il gran cancelliero di Polonia, il qual sempre era stato molto contrario alla negotiatione di esso Marconet, doppo haverlo ascoltato per lo spatio di tre hore, mutò di parere appresso al re apprendendo il disegno, che si tratta nella christianità, del quale non haveva ancora udito parlare, e doppo egli stesso ha procurata la speditione di Marconet e gli ha dato buonissime parole". Extrakt aus einem Brief: Marconnet an père Joseph, W., 13. April 1618, in Borg II 7, 105. Zu dem Ordre de la Milice Chrétienne siehe Göllner, Milice, besonders 65.

<sup>708</sup> Prochaska, Żółkiewski 192-203, 212-224.

<sup>709</sup> Formloses Schriftstück über politische Probleme auf dem Reichstag des Jahres 1618, in BKór 326, 341-347.

lischen Elternhaus und wurde von den Jesuiten ausgebildet. Auf dem Wahlreichtag stand er im Lager Zamoyskis, schloß sich nach der Krönung sogleich dem König an, der ihn im Jahre 1588 zum Kastellan erst von Liw und dann von Zakroczym, zwei Jahre danach zum Wojewoden von Łęczycza ernannte. Dabei blieb es aber; in den neunziger Jahren kamen noch einige Starosteien hinzu.<sup>710</sup> In einem Nachruf bestätigte man dem nur kurzfristig tätigen Kronvizekanzler hohe Bildung und gute Sprachkenntnisse,<sup>711</sup> doch hat der König wohl nicht viel Gebrauch davon gemacht. Die spektakulärste Leistung war die Obödienzgesandtschaft nach Rom, und da war Miński eher das Opfer, denn andere lehnten es ab, eine so weite und kostspielige Reise zu unternehmen, nur um einen Formalakt zu absolvieren.<sup>712</sup> An den finanziellen Folgen der Reise hatte Miński bis zum Ende seines Lebens zu leiden. Der einzige Erfolg der Mission war, daß Miński das Verfahren der Heiligsprechung abschließen konnte und am 7. Juli 1594 "ratione vexilli d. Hyacinti" in Krakau einzog.<sup>713</sup> An Familienfeiern beteiligte sich Miński aktiv. An dem Einzug der Erzherzogin Anna als Braut des Königs nahm er mit 30 Reitern und 24 Fußsoldaten teil.<sup>714</sup> Bei der Krönung trug er das Szepter.<sup>715</sup> Beim Maskenturnier im Tanzhaus am 6. Juni 1592 gestaltete er eine Szene so wenig klar, daß jeder der Berichterstatter etwas anderes zu erkennen vermeinte.<sup>716</sup> Gelegentlich findet man ihn bei einem Bankett<sup>717</sup> oder unter den Begleitern des Königs auf einer Pilgerreise nach Częstochowa.<sup>718</sup> Als der König zum zweiten und letzten Mal nach Schweden reiste, kam er auf der Reise in Płock mit Miński zusammen. Dieser wußte zu erzählen, daß er "mit herrn von Harrach zue Romb" gewesen sei. Er bewirtete und beschenkte den König. Am Ende "kombt gedachter herr waywoda und bringt herrn erzbischoffen 3 gläsel zu gesund IM aus, welche er alle 3 beschaid

<sup>710</sup> Gruszecki, Miński; *Urządnicy* 2/2, 99, 275.

<sup>711</sup> A-Lubieński, *Motus* 138.

<sup>712</sup> Vorgeschichte und Verlauf der Mission sehr gut beschrieben in Jarminiński, *Starania*.

<sup>713</sup> Siehe S. 893. Auch bei A-Piasecki (1645, 140-141) erwähnt. Er schrieb auch über die Obödienzgesandtschaften (Miński). Unter anderem schenkte der Papst Miński ein Kreuz, das er dem König weitergab, der es Erzherzog Leopold weitergab. U. Meyerin an Erzherzogin Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in *FamKorr* 44, 64-73.

<sup>714</sup> Beilage zur Finalrelation von Jerin und Leuchtenberg vom 13. Juni 1592, in *Polonica* 50, 155-164, hier 157r.

<sup>715</sup> A-Heidenstein, *Rerum polonicarum* 297.

<sup>716</sup> Siehe S. 1238. Siehe auch Windakiewicz, *Teatr* 475. – Der König soll ihm dafür eine Starostei versprochen, aber dann doch nicht verliehen haben. Bericht über das Treffen in Jędrzejów, s.l.&d., *ÜbinD* in *ABrand* 6, 35, 1, 53-54.

<sup>717</sup> Hans von Mingerode an Markgraf Joachim Friedrich, Holland, 26. August 1593, O. in *ABrand* 9-Polen 13, 5, 5-7 und 11-12. – Daß Miński bei der Taufe Prinz Władysławs Erzherzogin Maria vertrat (siehe Gruszecki, Miński 322), ist unwahrscheinlich, denn es kam ein Gesandter aus Graz, und im Verzeichnis der Kindergeburten wird Miński nicht genannt. Bei 2606.

<sup>718</sup> K. Dorohostajski an K. Radziwiłł, W., 30. September 1597, O. in *ARadz* V 3213/1, 142-145.

getan und ains nach dem andern an seim 80jähigen kopf erschlagen, das letst, wie mir IM gesagt, hat in ein wenig verlezet. Als er ins schiff komben, nimbt er mit disen ceremonien urlaub, trugkt mit wainenden augen sein kopf dem könig an die brust und get also darvon. Und als er vom schiff herabget, ersicht er doctor Gemma." Und er sagte: "Ave doctor! Si non redixeris sanum et incolumem dominum meum clementissimum non te interficiam, sed in aquam proiciam."<sup>719</sup> Der achtzigjährige Kopf, der Blessuren davontrug, gehörte natürlich nicht Miński, der noch nicht einmal halb so alt war, sondern dem Primas von Polen Stanisław Karnkowski, der am 21. Mai 1598, als das Bankett stattfand, 78 Jahre und elf Tage alt war.<sup>720</sup> Er war immer schon für Theatralisches gut gewesen, das nach unserer heutigen Auffassung mit der Würde eines Erzbischofs nicht vereinbar ist.<sup>721</sup> Auch er ist ein Nicht-Kandidat für meine Vertrautengalerie. Doch zurück zu Miński. Innerhalb der folgenden sechs Jahre unternahm er möglicherweise eine Pilgerfahrt nach Spanien<sup>722</sup> (wohl Santiago de Compostela). Als sich der König anschickte, eine Schwester seiner ersten Gemahlin zu ehelichen, was in Polen als Blutschande galt, äußerte sich Miński dazu sehr zurückhaltend.<sup>723</sup> Als der König diesen Plan in die Tat umsetzte, war Miński wieder mit demselben Eifer wie im Jahre 1592 dabei. Er hielt eine der drei Begrüßungsreden, und zwar in lateinischer Sprache,<sup>724</sup> trug bei der Krönung diesmal den Apfel<sup>725</sup> und trat gemeinsam mit dem König bei einem balettartigen Tanz auf.<sup>726</sup> Eine wahre Schwerarbeit war jedoch, daß er die vielen Dankesreden zu halten hatte als Antwort auf die Gratulationen bei Überreichung der Geschenke.<sup>727</sup> Er tat das offensichtlich zur großen Zufriedenheit aller. Die letzte hielt er für den venezianischen Botschafter, der eigens erwähnte, "eleganti disse in lingua latina".<sup>728</sup> Da war Miński bereits Kronvizekanzler, denn der Venezianer hatte sich erheblich verspätet. In seinem neuen Amt hätte er sich bewähren können, denn es standen unruhige, ereignisreiche Zeiten bevor, doch erkrankte er im Frühjahr, fuhr nach Pozzuoli bei Neapel und starb auf der Rückreise in Padua.<sup>729</sup> Warum hat der König einen Mann zum Vizekanzler ernannt,

---

<sup>719</sup> Schiechel an Erz. Maria, "zu Schiff", 22. Mai 1598, O. in FamKorr 45, 87-88.

<sup>720</sup> Nitecki 99-100.

<sup>721</sup> Siehe S. 780.

<sup>722</sup> Alles, was ich finden konnte, ist ein Empfehlungsschreiben. Sigismund III. an Margarete, Königin von Spanien, s.l.&d. [wohl nur die Jahre 1599-1604 möglich], in TekNar 126, 479.

<sup>723</sup> Gruszecki, Miński 322.

<sup>724</sup> Szenic 25.

<sup>725</sup> Wiazd krolowey JM Constantiey, K., 4. Dezember 1605, BCzart 350 IV 614-623, hier 622.

<sup>726</sup> Porządek albo opisanie wesela krola JM ... 1605, in BCzart 966 IV 709-716, hier 715.

<sup>727</sup> Responsa variis oratoribus nomine reginae a Stanislao Minski, in TekNar 102, 819 und 815 (speziell Mantua).

<sup>728</sup> Alvise Foscarini, K., 1. Juli 1606, in: Litterae ambaxatorum 278-282.

<sup>729</sup> Gruszecki, Miński 322.

der keine Erfahrungen in der Kanzleiarbeit hatte sammeln können? Es war gewiß schwierig, einen Nicht-Geistlichen mit Kanzleierfahrung zu finden, der nicht Zamoyski nahegestanden war. Es gab daher gar keinen anderen Ausweg als eine Verlegenheitslösung. Daß die Königin dabei eine Rolle spielte,<sup>730</sup> ist durchaus möglich, doch folgte der König in der sehr schwierigen Lage im Jahre 1606 gewiß nicht bedenkenlos dem Rat der Königin, die eben erst nach Polen gekommen war. Mińskis Rolle war zu wenig bedeutungsvoll, in den Kreis der Vertrauten habe ich ihn daher doch nicht aufgenommen.

#### 5.4.1. Hieronim Gostomski († 1609)

G. war wohl kein besonders gebildeter und kenntnisreicher Mann, aber in der Regierungszeit Sigismunds III. sehr aktiv. Davor ist dieser Sprößling einer sehr reichen Senatorenfamilie nur wenig hervorgetreten. Unter König Stefan wurde er nicht ausgezeichnet, was man als Hinweis deuten kann, daß Zamoyski ihn nicht förderte. Es war dann nur natürlich, daß er sich in der Auseinandersetzung des Königs mit Zamoyski gegen diesen stellte. Der König weihte ihn nicht in seine Pläne ein, dennoch verteidigte G. den König auf den Reichstagen, setzte sich für eine Zusammenarbeit mit dem Kaiser gegen das Osmanische Reich und für die Politik Sigismunds in bezug auf Schweden ein. Als Belohnung für die tätige Unterstützung vor allem auch auf dem sogenannten Inquisitionsreichstag ernannte ihn der König zum Wojewoden von Posen. Vor allem jedoch kämpfte G. im *rokosz* an der Seite des Königs, war nach dem Sieg für eine Versöhnung mit Janusz Radziwiłł, aber gegen eine Pardonierung Mikołaj Zebrzydowskis. Der König schätzte ihn gewiß auch deshalb, weil er nicht nur zum Katholizismus konvertiert war, sondern diesem Vorgang auch große Publicity verlieh: er tat dies öffentlich während eines Reichstags (3. April 1589). Von da an war G. eine der Stützen der Gegenreformation in Polen und förderte vor allem die Jesuiten.<sup>731</sup> Mit seinen pommerschen Nachbarn hatte G. gute Beziehungen, schilderte auch Herzog Barnim seinen religiösen Werdegang.<sup>732</sup> Gegenüber den Brandenburgern war er nicht freundlich; so klagten diese, daß er "und andere adultores (wie sie der alte Czarnkowski nennet) dem könig in senatu unverholen zu gemuet gefueret, quare SM non potius Prussiam sibi pro filio Ladislao retineret".<sup>733</sup>

<sup>730</sup> Rudzki 2, 86.

<sup>731</sup> Lepszy, Gostomski; Sobieski, Sejm 1606, 9; Cynarski, Rokosz 7-8; Opaliński, Elita 62, 71; Jasienica, Rzeczpospolita 259-260.

<sup>732</sup> G. an Herzog Barnim, K., 26. Februar 1603, O. in AKS I 54, 21-22. Er korrespondierte auch sonst mit dem Herzog. Siehe AKS I 551.

<sup>733</sup> Wedigo Reimar Gans et al., Finalrelation an Kurfürst Joachim Friedrich, s.l.&d. [März 1601], O. in ABrand 6, 13, 1, 104-157, hier 136v.



Dem König stand G. vor allem politisch, aber wohl auch persönlich nahe. So begleitete er den König auf einer Pilgerfahrt nach Czeŝtochowa.<sup>734</sup> Die Härte, die G. nicht nur in kirchenpolitischer Hinsicht zeigte, machte den König betroffen. So erfuhr er von einem Prozeß, den G. gewann, der jedoch zum völligen Ruin seines Prozeßgegners führte. Dieser bat den König, er möge verhindern, daß man seinen Erben die letzten Groschen nehme, ging ins Schloß und hat sich "mit einem handrohr erschossen. Darüber IM sehr bestürzt gewesen."<sup>735</sup>

Die Nähe zum Königshaus läßt sich – nicht fehlerlos, aber doch recht gut – daran messen, wie groß das Engagement bei den großen Familienfesten und auch sonst für die Königsfamilie war. G. marschierte mit, als die Erzherzogin und Königin Anna in Krakau einzog, und zwar mit "40 circiter damasco rubeo vestiti";<sup>736</sup> gemeint waren wohl Reiter. Auch bei der zweiten Hochzeit nahm G. am Einzug – diesmal sogar mit 80 Reitern – teil, die offensichtlich besonders schön gekleidet waren, denn Moyses, der an Erzherzog Ferdinand über die Hochzeit zu berichten hatte, hob sie besonders hervor und beschrieb sie.<sup>737</sup> Bei der Krönung trug G. die Krone.<sup>738</sup> Am Ende der Feierlichkeiten schenkte er Erzherzog Maximilian Ernst, einem Bruder der kurz zuvor gekrönten Königin, ein Pferd mit prächtigem Geschirr und der Mutter sechs prächtige Pferde, die man auf fl 1.800 schätzte;<sup>739</sup> deren Überbringer, der Stallmeister G.s, erhielt als Belohnung einen vergoldeten Becher.<sup>740</sup> Als der *rokosz* begann, war G. unter denen, die der Königin über die Ereignisse berichteten.<sup>741</sup> Zuletzt wäre noch zu erwähnen, daß G. sich wohl immer wieder am Hof aufhielt. Im Spätsommer des Jahres 1607 bedurfte man seiner Hilfe. Eine der Jungfrauen der Königin besaß ein Zauberbuch und versuchte auch, davon Gebrauch zu machen. Das führte zu größeren Schwierigkeiten. Man rief G. herbei, denn die junge Dame war eine Verwandte der Gemahlin G.s, gehörte also zu der sehr zahlreichen Familie Sapieha. G. kam, redete der jungen Dame ins Gewissen, doch half das wenig. Bei all dem gewinnt man den Eindruck, als wäre er ein auch im Frauenzimmer wohlbekannter Mann gewesen.<sup>742</sup>

<sup>734</sup> Der Bericht Dorohostajskis vom 30. September 1597, siehe Anm. 718 idA.

<sup>735</sup> Andreas von Eulenburg et al. an den "Fürsten" [?], W., 3. April 1600, O. in HBA 841 s.f.

<sup>736</sup> Wie Anm. 714 idA.

<sup>737</sup> Siehe S. 1413.

<sup>738</sup> Porządek 712, siehe Anm. 726 idA.

<sup>739</sup> Johann Branner an Erzherzog Ferdinand, K., 8. Januar 1606, O. in FamKorr 7, 164-167.

<sup>740</sup> Er war fl 43/21 wert. Verzeichnis der Silberwaren, die auf der Reise zur Hochzeit 1605/6 verteilt wurden, O. in HaFa 26, 234-247.

<sup>741</sup> Rangoni an S. Borghese, K., 2. September 1606, O. in Borg II 230, 14.

<sup>742</sup> Siehe Geschichten 30, 33, 36.

#### 5.4.2. Lew Sapieha (1557 - 7. Juli 1633)

Von all den Personen, die in diesem fünften Abschnitt des Buches zu behandeln sind, spielte wohl S. in der politischen Geschichte des Landes in der Regierungszeit Sigismunds III. am längsten eine wirklich wichtige Rolle. Er war als junger Mann zum Katholizismus übergetreten, was bei allen Personen den Kontakt zum König erleichterte. Er stammte aus einer sehr großen, doch nicht bedeutenden Familie, war der erste Sapieha, der eine wichtige Rolle im öffentlichen Leben spielte. Als Sigismund zum König gewählt wurde, war er, obwohl erst ein Mann von 30 Jahren, bereits litauischer Vizekanzler. Der König ernannte ihn im April 1589 zum Großkanzler, und diese wichtige Funktion übte er bis zum 6. Februar 1623 aus. An dem Tag ernannte ihn der König zum Wojewoden von Wilna und am 25. Juli 1625 auch zum Großhetman.<sup>743</sup> Für die letztgenannte Funktion war er völlig ungeeignet, der König hat ihn wohl nur deshalb ausgewählt, weil er großes Ansehen genöß und man bei seiner Ernennung nicht mit allzu heftigen Protesten rechnen mußte, da der König den Feldhetman übergangen hatte. Diesen, Krzysztof Radziwiłł, wollte der König jedoch unter keinen Umständen und auf keine wie immer geartete Weise auszeichnen.<sup>744</sup>

Der Vorgänger S.s als Großkanzler war knapp vor der Krönung Sigismunds gestorben, das politische Gewicht des noch jungen S. wuchs dementsprechend. Die Litauer hatten weder aktiv an der Wahl im August 1587 teilgenommen, noch waren sie in der folgenden Versammlung in Wiślica vertreten. Drei der wichtigsten Würdenträger Litauens kamen zum Krönungsreichstag nach Krakau, darunter auch S.<sup>745</sup> Noch Ende Januar 1588 schrieb S., er könne über den König nichts sagen, weil er noch keine Gelegenheit gehabt habe, ihn näher kennenzulernen.<sup>746</sup> Doch schon im Juni desselben Jahres berichtete der Nuntius, S. "ha molta gratia et autorità appresso il s-mo re".<sup>747</sup> Von da an genöß er das Vertrauen des Königs,<sup>748</sup> wohnte auch, wenn er sich in Warschau aufhielt, in der königlichen Residenz, obwohl dort wenig Platz war. Er brachte seine Kapelle mit, so daß die Musiker des Königs gemeinsam mit den seinen musizieren konnten.<sup>749</sup> Das war einer Festigung der persönlichen Beziehung zum musikliebenden König gewiß sehr

<sup>743</sup> Urzędnicy 11, 43, 53, 134, 147. Lulewicz, Skład 429. Allgemein zu S. siehe Siarczyński 2, 150-155; Tyszkowski, Sapieha 42-45.

<sup>744</sup> Wisner, Zygmunt 2, 195.

<sup>745</sup> Zeitung aus Krakau vom 9. Dezember 1587, in AKS I 481, 375-382. Die anderen beiden: der Wojewode von Wilna Krzysztof Radziwiłł und Jan Chlebowicz, der Wojewode von Troki.

<sup>746</sup> S. an K. Radziwiłł, K., 31. Januar [1588], O. in ARadz V 13855/2 s.p. Siehe auch Wisner, Zygmunt 2, 32-34.

<sup>747</sup> Capua an Montalto, K., 8. Juni 1588, O. in NunPol 26, 77-78.

<sup>748</sup> Siehe etwa Lepszy, Rzeczpospolita 205.

<sup>749</sup> Severin an Erz. Maria, W., 27. November 1592, O. in Polonica 50, 20-26.

förderlich. Ließ es S. an der von ihm erwarteten Dienstbereitschaft fehlen, bemerkte man das am Hof mit Mißbehagen, so wenn er etwa nach sehr erfolgreichen Verhandlungen in Moskau lange Zeit nicht zur Berichterstattung an den Hof kam.<sup>750</sup> Als der König im Jahre 1628 ernsthaft erkrankte, eilte S. ans Krankenbett.<sup>751</sup> Das mag nicht nur aus Anteilnahme am Leiden des Kranken geschehen sein. S. war nicht ein Anhänger des Königs, der alles gutgeheißen hätte, was dieser beschloß.<sup>752</sup> So warf er etwa dem König Leichtsinn vor, weil er die Bewegung gegen seine Heirat im Jahre 1592 nicht wirklich ernst nehme und auf den Rat der Älteren nicht höre,<sup>753</sup> dabei war er nur neun Jahre älter als der König. S.s Loyalität kostete den König viel Geld. Wenn S. die Pacht der litauischen Zölle vom Jahre 1589 an hatte und bis zum Ende seines Lebens behielt, dann minderte das die Einnahmen des Königs im Laufe von 45 Jahren um mehr als eineinhalb Millionen Gulden.<sup>754</sup> Er forderte auch sonst viel und mit großem Nachdruck, ärgerte sich sehr, wenn seine Forderungen nicht erfüllt wurden.<sup>755</sup> Dabei ging es wohl zwischen König und S. recht hart zu. Im Sommer 1616 ernannte der König Jan Karol Chodkiewicz zum Wojewoden von Wilna. Ursprünglich wollte der König S. ernennen: "Der canzler aus Litauen damit verschonet und fürbeigangen worden, dieweil er nemlich andergestalt dieselbe nicht annehmen wollen, es sey dann, das IM seinem sohne sigillum minus in Lituania auch conferirte. Dannenhero der könig offendiret, dem Kottkowiz die woywodschaft gegeben hat."<sup>756</sup>

Zur Familie hatte S. schon früh ein besonderes Verhältnis, er war Hofmeister Anna Jagiellonkas.<sup>757</sup> Noch nach deren Tod war er in der Erinnerung der Erzherzogin Maria nicht litauischer Großkanzler, sondern "der alten kunigin hofmaister".<sup>758</sup> Anfang 1606 wurde er Hofmeister der Königin Konstanze.<sup>759</sup> Viele Jahre später lobte ihn ein am Hof beschäftigter Italiener überschwenglich auch in dieser Funktion: "Il gran cancelliere di Littuania, signore affettionatissimo et de-

<sup>750</sup> Schiechel an Erzh. Maria, Ujazdów, 2. Juni 1601, O. in FamKorr 45, 125-127.

<sup>751</sup> St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 28. Juni 1628, O. in ARadz V 8080, 241-242.

<sup>752</sup> Wisner, Zygmunt 2, 58, 183.

<sup>753</sup> S. an K. Radziwiłł, Wilna, 2. Mai 1592, O. in ARadz V 13855/4 s.p.

<sup>754</sup> Siehe S. 86.

<sup>755</sup> S. an K. Radziwiłł, K., 17. Februar 1588, O. in ARadz V 13855/2 s.p.

<sup>756</sup> Fabian der Jüngere von Dohna et al. an Kurfürst Johann Sigismund, W., 10./20. Juni 1616, O. in ABrand 6, 30, 219-225. Wolff, Senatorowie 74.

<sup>757</sup> König Stefan vergab Güter, die Anna Jagiellonka gehörten an Wesselényi; nach dessen Tod gab Anna die Güter ihrem Hofmeister auf Lebzeiten. Die Witwe ging leer aus. Königin Anna an Erzh. Maria, W., 13. Dezember [1596], O. in FamKorr 40, 219-221. – Seine Funktion als Hofmeister wird nicht erwähnt in Lulewicz, Sapieha.

<sup>758</sup> Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht von Branner [von April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 254 und 262.

<sup>759</sup> Piotr Żeroński an Szymon Rudnicki, K., 26. Januar 1606, in TekNar 101, 21-24.

votissimo alle loro altezze s-me et gratissimo a queste maestà, maiordomo della regina.<sup>760</sup> Nach Ende der Unruhen (rokosz) setzte er sich auf dem Reichstag für die Einrichtung des Leibgedings ein: "Wegen der konigin leibgeding müß er beclagen, das es nicht schon sein richtigkeit hab, und so es unter schlechten edelleuten zuzugehen pflaget, das sie sich deshalb verführen, wie viel mehr ist IM die königin desfals in acht zu haben, welche aus dem vortrefflichen haus der ganzen cristenheit gebohren wehre."<sup>761</sup> Die Königin konnte sich auch an ihn mit der Bitte wenden, er möge ihr bei der Verwaltung der in Litauen gelegenen Güter des Leibgedings behilflich sein.<sup>762</sup> Während ihres Aufenthaltes in Wilna, als sich der König und S. im Heerlager vor Smolensk aufhielten, berichtete S. der Königin über den Verlauf der Kampfhandlungen.<sup>763</sup> Als gegen Ende der zwanziger Jahre Krzysztof Radziwiłł in große Schwierigkeiten geriet, was ich bereits an vielen Stellen dieses Buches erwähnte, war S. gewiß unter denen, die Radziwiłł eher schadeten.<sup>764</sup> So meinte man, daß S. seine guten Beziehungen zur Königin und zu Ursula nütze, um den König daran zu hindern, Radziwiłł zu pardonieren.<sup>765</sup> Die Kontakte zwischen den Familien müssen recht rege gewesen sein, besonders mit der Ehefrau Sapiehas hatte die Königin während ihres Aufenthaltes in Wilna in den Jahren 1609-1611 fast täglich Kontakt.<sup>766</sup> Auch in die Verhandlungen, die zu einer Verheiratung Anna Wazównas führen sollten, hat sich S. in den Jahren 1596 und 1597 aktiv eingeschaltet.<sup>767</sup> Zur Taufe des Sohnes Kazimierz Leon kam die ganze Königsfamilie, Taufpaten waren die Königin und Prinz Władysław.<sup>768</sup> Als die Tochter S.s heiratete, schickte die Königin ein Geschenk.<sup>769</sup> Als Prinz Władysław ohne Vater gegen den Moskauer Staat zog, lag dem König viel daran, daß ihn S. begleite,<sup>770</sup> da er die dortigen Verhältnisse besser als andere kannte. Zu einem Bankett, das er zu Ehren ausländischer Gäste gab, lud er auch das ge-

<sup>760</sup> Cilli an Picchena, W., 11. Oktober 1614, in: Elementa 28, 40.

<sup>761</sup> Vota der Senatoren auf dem Reichstag des Jahres 1609, ÜbinD in ABrand 6, 25, 10, 3-35, hier 34v.

<sup>762</sup> Königin Konstanze an S., Wilna, 23. Februar 1613, in: Listy do Sapiehy 170-171; in TekNar 108, 53-54.

<sup>763</sup> Königin Konstanze an S., Wilna, 2. November 1609, in: Listy do Sapiehy 165-166. – Auch 1613 informierte S. die Königin: Sigismund III. an S., W., 5. Juni 1613, in: Kognowicki 388-389.

<sup>764</sup> St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 28. März 1630, O. in ARadz V 8080, 455-464.

<sup>765</sup> Kurosz an K. Radziwiłł, Tykocin, 1. Januar 1631, O. in ARadz V 8080, 575-579.

<sup>766</sup> Prochaska, Wyprawa 49-50.

<sup>767</sup> Christof von der Dehle und Johann Myrander an [Fürst?], Königsberg, 6. April 1597, Kop. in HBA 840 s.f.; Palme, Anna 26.

<sup>768</sup> Simonetta an S. Borghese, Wilna, 3. August 1609, O. in BonLud E 34, 29.

<sup>769</sup> Königin Konstanze an S., W., 16. Juni 1618, O. in: Listy do Sapiehy 193-194.

<sup>770</sup> S. an K. Radziwiłł, "z Rozancy", 25. November 1616, O. in ARadz V 13855/17 s.p.; Czaplński, Władysław 38.

samte Frauenzimmer zu Gast.<sup>771</sup> Als die beiden jüngeren Söhne nach Bayern zum Studium gingen, schrieb die Königin eigenhändig eine Empfehlung an Kurfürst Maximilian,<sup>772</sup> der ihr<sup>773</sup> und auch S. selbst<sup>774</sup> versicherte, er werde sich für die beiden einsetzen.<sup>775</sup> Die Eintracht wurde gelegentlich gestört durch unmäßige Forderungen S.s. Er wollte durch Ursula die Starostei Latowicz erhalten, doch Königin und Ursula konnten den Wunsch nicht erfüllen, denn von den zahlreichen Starosteien des Leibgedinges der Königin war zu dem Zeitpunkt kaum eine, die der Königin etwas eingebracht hätte. Wie konnte S. annehmen, daß die Königin ihm einen erheblichen Teil von ihren damals spärlichen Einnahmen überlassen werde? Er nahm das sehr wohl an und war fürchterlich wütend, daß man seinen Wunsch nicht erfüllte.<sup>776</sup> Im Sommer 1628 borgte die Königin S. fl 5.000.<sup>777</sup> Wozu mußte der bereits sehr reiche S. Geld borgen? Vielleicht war das einer der Fälle, bei denen die herrschaftlichen Ausborger damit rechneten, daß die noch mehr herrschaftlichen Kreditoren zu nobel seien, um die Schuld einzutreiben.

#### 5.4.3. Sebastian Lubomirski (ca. 1546 - 22. Juni 1613)

L. war anders als die bisher hier Besprochenen. Er war kein Krieger und hatte wenig Interesse an Politik. Auch als Katholik war er wenig engagé. Er war ein Mann der Wirtschaft, heute nennt man solche Leute tycoon. Seine Vorfahren waren unbedeutende Adelige, seine Nachkommen mächtige Magnaten, weil Sebastian ein riesiges Vermögen angehäuft hatte. Schon sein Sohn Stanisław verfügte über eine schlagkräftige Privatarmee, die ihm politisches Gewicht verlieh. Doch ganz ohne Politik konnte man im 16. Jahrhundert kaum reich werden. Anscheinend hat L. schon in jungen Jahren den Ruf erworben, wirtschaftlich tüchtig zu sein. Der König ernannte ihn daher zum Verwalter bzw. Pächter der Salinen in Wieliczka und Bochnia. Erst nahm er diese Funktion gemeinsam mit einem zweiten, mit Jacek Młodziejowski, wahr (1581-1589), dann allein (1589-1592). Ob er

<sup>771</sup> Kurosz an K. Radziwiłł, W., 5. Juli 1628, O. in ARadz V 8080, 247-253.

<sup>772</sup> Königin Konstanze an Kurfürst Maximilian, W., 21. Oktober 1621, O. in AMünKS 6613, 17-18.

<sup>773</sup> Kurfürst Maximilian an Königin Konstanze, s.l., 31. Dezember 1621, Konz. in AMünKS 6613, 24-25.

<sup>774</sup> Kurfürst Maximilian an S., München, 3. Januar 1622, in: Kognowicki 450.

<sup>775</sup> Eigenartigerweise schrieb der König Jahre später für dieselben jungen Herren eine Empfehlung, damit sie studieren können. Sigismund III. an Kurfürst Maximilian, s.l., 10. März 1625, in: LibLeg 30, 192r. – Für diese beiden jungen Herren auch Empfehlungen an Brüssel: Prinz Władysław, Königin Konstanze und Sigismund III. an Infantin Isabel, W., 19. Februar 1621, 21. Februar 1621 (?) und 17. März 1625, 2. Dezember 1627, Originale in AB – SecA 531, 321-322, 323-324, 325-326; 532, 46-47.

<sup>776</sup> Prochaska, Wyprawa 55-56; Sobieski, Żółkiewski 104-105; zu Latowicz siehe S. 143.

<sup>777</sup> Fin-Königin 24. Juli 1628.

die Salinen mehr als andere vernachlässigte und Raubbau betrieb, ist schwer zu messen. Jedenfalls hat er – wie gewiß auch fast alle seine Vorgänger und Nachfolger – vor allem danach getrachtet, möglichst viel für sich selbst zu erwirtschaften. Bald betrieb er auch noch privat zwei Salinen, obwohl die Salzgewinnung ein Regal war. Die umfangreichen Barmittel, die er ansammeln konnte, nützte er zu Kreditgeschäften. Viele bedeutende Leute waren seine Schuldner, viele seiner Schuldner mußten, wenn sie mit der Rückzahlung im Verzug waren, ihm ihre Güter verpfänden und oft auch ganz überlassen. Zwei Dörfer besaß er am Beginn seiner Laufbahn, im Jahre 1605 verteilte er an seine Söhne 80 Dörfer.<sup>778</sup>

Seine politische Laufbahn war nicht eindrucksvoll, er nützte also nicht sein Vermögen, um schöne Titel zu erwerben. Der König machte ihn zum Kastellan zuerst von Małogoszcz (1591), einem kleinen unbedeutenden Ort, dann von dem etwas wichtigeren Biecz (1598) und schließlich von Wojnicz (1603), einer bedeutenden Kastellanei.<sup>779</sup> Er verstand es, im politischen Leben mit allen gut auszukommen, machte sich vor allem um den König, aber gelegentlich auch um Zamoyski verdient. Man hat das Gefühl, daß er jede Störung seiner einträglichen Geschäfte vermeiden wollte.<sup>780</sup> Er erhielt (1595) vom Kaiser den Grafentitel ("na Wiśniczu", der Name eines seiner Güter). Es ärgerten sich darüber weder Zeitgenossen noch Historiker, wie das bei anderen Trägern ausländischer Titel sehr wohl der Fall war.<sup>781</sup>

In den Beziehungen zum König mag auch eine Rolle gespielt haben, daß L. eine kleine Kapelle von sechs Musikern an seinem Hof hielt.<sup>782</sup> Doch im allgemeinen erwies sich L. vor allem hilfreich bei der Lösung praktischer Probleme. Der König hatte früh Gelegenheit, ihn kennenzulernen, denn er fuhr mit vielen anderen nach der Wahl nach Schweden, um ihn nach Polen zu begleiten.<sup>783</sup> Wie schon erwähnt, hielt er sich aus dem Streit des Königs mit Zamoyski heraus. Doch als der König Erzherzogin Anna heiratete und viele Adelige dagegen offen demonstrierten, hat L. gemeinsam mit anderen die Braut von Schlesien nach Krakau begleitet.<sup>784</sup> Er hat sich also den Aktionen Zamoyskis nicht angeschlossen. Daß es ein Vertrauensverhältnis zum König gab, kann man etwa daran erkennen, daß ein so gut informierter Mann wie Stanisław Żółkiewski L. bat, sich für ihn beim König einzusetzen.<sup>785</sup> Im folgenden gehörte er dann zur Gruppe um Myszkow-

<sup>778</sup> Długosz, Lubomirski; Czaplński, Długosz, Podróż 36-46; Rybarski, Żupy 168-170; Bocheński, Wędrówki 35-38.

<sup>779</sup> Urzędniczy 4/3, 40; 4/2, 45-46, 132. 1584-1591 war er auch einer der Krakauer Burggrafen, auch hatte er einige Starosteien. Urzędniczy 4/2, 180, 238.

<sup>780</sup> Czaplński, Długosz, Podróż 39, 42, 45.

<sup>781</sup> Długosz, Lubomirski 40; Lenczewski 41.

<sup>782</sup> Długosz, Źródła 86.

<sup>783</sup> Pienązek 169.

<sup>784</sup> Siehe S. 1199.

<sup>785</sup> Czaplński, Długosz, Podróż 42.

ski,<sup>786</sup> also zu den Gegnern Zamoyskis. Als Erzherzogin Maria von Siebenbürgen über Krakau nach Hause reiste, sandte der König ihr L. mit der offiziellen Einladung entgegen. Er traf die Erzherzogin am 2. Juli 1595 in Kaschau an. Sie war von ihm angetan: "Ist ein ansehen[li]cher man, gar guett cadollisch und kinigisch."<sup>787</sup> Dem Kammerdiener, den die Erzherzogin nach dem Tod der Königin nach Polen schickte, trug sie auf, L. Grüße zu bestellen.<sup>788</sup> Als der König am Ende des Sommers 1604 sich entschloß, eine Schwester seiner ersten Gemahlin zu heiraten, wandte er sich an die ihm wohlgesinnten Senatoren, bat um ihre Meinung und Unterstützung. L. war unter diesen Senatoren,<sup>789</sup> doch er hatte Bedenken, sah wohl die Schwierigkeiten voraus.<sup>790</sup> Im *rokosz* hat er sich nicht hervorgetan, stand jedoch auf der Seite des Königs.<sup>791</sup> Sein Verhältnis zur neuen Königin war gut, sie schickte ihm Nachrichten<sup>792</sup> und bat ihn auch um Hilfe in komplizierten Dingen.<sup>793</sup> L.s Stärke war das gute Wirtschaften. Offensichtlich hat der König stets seine Hilfe in Anspruch genommen, wenn man dringend Dinge benötigte. Für die Versorgung der Hochzeitsgäste im Jahre 1592 besorgte er Hafer<sup>794</sup> und Fische<sup>795</sup>; er borgte dem König Silbergeschirr für die Hochzeitsbankette.<sup>796</sup> Für das Bankett nach der Taufe Prinz Władysławs sollte er die Lebensmittel liefern.<sup>797</sup> Offensichtlich zog der König ihn den Kaufleuten vor, deren Aufgabe es gewesen wäre, all das zu besorgen.

#### 5.4.4. Hieronim (Jarosz) Wołłowicz (1555 - 1636)<sup>798</sup>

Im Jahre 1625, als W. schon Starosta von Schamaiten (Żmudź, Samogitia) war, berichtete er selbst über seine Tätigkeiten in der Verwaltung.<sup>799</sup> Am Beginn der

<sup>786</sup> Sokołowski, Politycy 138.

<sup>787</sup> Siehe S. 1584. Jan Bojanowski an M. K. Radziwiłł, K., 2. Juni 1595, O. in ARadz V 1082, 261-264; Sigismund III. an Erzh. Maria, K., 2. Oktober 1595, O. in FamKorr 41, 24-26.

<sup>788</sup> Instruktion für Branner, siehe Anm. 758 idA.

<sup>789</sup> Siehe S. 1387.

<sup>790</sup> Czaplinski, Długosz, Podróż 44-45.

<sup>791</sup> Cynarski, Rokosz 10.

<sup>792</sup> Königin Konstanze an L., Wilna, 15. Oktober 1609, O. in ZRWil 7/1, 257-260.

<sup>793</sup> Betreffend den Nachlaß Pstrokońskis. Königin Konstanze an L., Wilna, 31. August 1612, O. in ZRWil 7/1, 273-276.

<sup>794</sup> RachKról 380-382, 142r., 408r.

<sup>795</sup> RachKról 380-382, 142r.

<sup>796</sup> RachKról 375-377, 118r.

<sup>797</sup> Sigismund III. an L., K., 1. Juli 1595, O. in ZRWil 7/1, 117.

<sup>798</sup> Bevilacqua (siehe Anm. 808 und 813 idA.) erwähnte 1609, er sei 54 Jahre alt. Als Todesjahr wird 1636 (Wolff, Senatorowie 93) und 1643 (Urządnicy 11, 250) angegeben.

<sup>799</sup> "Zaraz na początku panowania iego szesnascie lat z dworu nie ziezdzaiąc w cancellariey pracowałem pod zwierzchnością pierwiej iako sekretarz potym iako pisarz" unter Lew Sapieha

Regierung Sigismunds III. trat er den Dienst als Sekretär an<sup>800</sup> und blieb ohne Unterbrechung sechzehn Jahre lang am Hof. Anscheinend führte er von Anfang an den Titel eines pisarz wielki litewski, den er bis 1618 behielt.<sup>801</sup> Am 25. März 1600 wurde er litauischer Hofschatzmeister<sup>802</sup> und am 20. Februar 1605 Schatzmeister des Landes.<sup>803</sup> Da sich der Königshof in den Jahren 1609-1613 wiederholt auch längere Zeit in Litauen aufhielt, hatte W. mehr Arbeit als normalerweise.<sup>804</sup> 1618/19 war er kurzfristig Vizekanzler<sup>805</sup> und von Februar 1619 bis zu seinem Tod Starosta von Schamaiten.<sup>806</sup> Das war eine begehrte Funktion.

Als W. seinen Dienst am Hof im Jahre 1588 oder 1589 antrat, war er kurz zuvor aus Italien zurückgekehrt.<sup>807</sup> Bevilacqua, der ihn im Herbst 1609 kennenlernte, schrieb über ihn: "Il signor Girolamo Voloviz gran tesoriere di Lituania è huomo di spirito, accorto, vivace, erudito, veste all'italiana et è italianato." Er habe keine Söhne, lebe daher auf großem Fuß und habe ihn und seine Begleitung großzügig bewirtet.<sup>808</sup> Da er angibt, sechzehn Jahre stets am Hof gewesen zu sein, müßte er eigentlich den König auf beiden Reisen nach Schweden (1593-1594 und

---

und Gabriel Wojna. "Potym lubom był nadwornym wiec ziemskim podskarbin jednak zawzdy przy tych skarbowych urzędziech byłem pisarzem nakoniec przez cały rok byłem y sam pieczętarzem tedy iako powiadam y we mnie KJM zna quid intus et incuto. Wiem i ia tez to w panie naszym, ze y on wszystkich swoich sług y urzędnikow barzo dobrze zna." W. an K. Radziwiłł, Kobryń, 6. August 1625, O. in ARadz V 17966/5, 124-127. Dem hier wiedergegebenen Text ging ein ebenfalls interessanter Text voraus. Siehe S. 837.

<sup>800</sup> Wiśniewski Nr. 441. Er trat den Dienst gewiß vor 1592 an.

<sup>801</sup> Ernannet am 23. April 1589, legte er die Funktion zumindest zum Teil bei der Ernennung zum Hofschatzmeister zurück. Urzędnicy 11, 129, 250.

<sup>802</sup> Urzędnicy 11, 161.

<sup>803</sup> Urzędnicy 11, 157.

<sup>804</sup> Siehe die große Abrechnung für seine gesamte Amtszeit vom 10. März 1618, O. in BPet 63/2, 30(55-60, 61-68). Auch sonst hatte W. sich um die oft recht komplizierten Geschäfte des Verkaufs von Holz aus den Domänen zu kümmern. Siehe etwa W. an Valentin Schlein, Wilna, 16. April 1610, O. [oder Kop.?] in HBA 414-1.

<sup>805</sup> Ernannet am 19. März 1618, doch im Februar 1619 legte er die Funktion wieder zurück. Seredyka, Sejm 1618, 151.

<sup>806</sup> Wolff, Senatorowie 93. Das war wohl eine recht einträgliche Position, auch war man der einzige Starosta, der einen Sitz im Senat hatte.

<sup>807</sup> Siehe ARadz 17966/1. W. hat während seines Aufenthalts am Hof – ähnlich wie Dorohostajski – an Mitglieder der Familie Radziwiłł berichtet, doch weniger Aufmerksamkeit der königlichen Familie gewidmet, daher habe ich nicht so viele Exzerpte angefertigt. Auch war mir, als ich dies tat, nicht bewußt, daß ich mich mit der Person W.s beschäftigen werde. Über die Tätigkeiten W.s läßt sich dieser Korrespondenz gewiß noch mehr entnehmen, als ich hier bieten kann.

<sup>808</sup> Beilage zum Bericht von Aloysio Bevilacqua marchione Fontanilis vom Oktober 1609, O. in Mediceo 6377, siehe Anm. 813 idA; der Name nach: Sigismund III. an granduca Cosimo II., im Feldlager vor Smolensk, 22. Oktober 1609, O. in Mediceo 4292, 291. Daß W. italianizzato war, erwähnt auch Rytel, Proza 67.



1598) begleitet haben.<sup>809</sup> Als W. Jan Jerzy, den siebenjährigen Sohn Mikołaj Krzysztof Radziwiłł, bei seinem Besuch in Krakau im Jahre 1595 betreute, wollte er auch einen Besuch beim König und bei der Königin arrangieren, doch aus Rücksicht auf die noch nicht einmal zwei Jahre alte Prinzessin durfte er dem Königspaar nicht den kleinen Buben vorführen.<sup>810</sup> Anscheinend war er jedoch schon zu der Zeit in der Königsfamilie bekannt. Bei dem großen Hochzeitsbankett im Dezember 1605 war ihm eine sehr ehrenvolle Funktion zugeteilt worden.<sup>811</sup> Während des *rokosz* setzte er sich aktiv für den König ein.<sup>812</sup> Während der Belagerung von Smolensk hielt er sich nicht im Feldlager auf, sondern verwaltete von Wilna aus die Finanzen Litauens. Dabei betreute er auch die Königin, fungierte etwa bei der Audienz Bevilacqua als Dolmetsch<sup>813</sup> und sandte Nachrichten an die Königin, wenn er sich nicht in Wilna aufhielt.<sup>814</sup> Auch danach befand er sich immer wieder am Königshof, konnte in direkten Gesprächen mit dem König Dinge erledigen oder durch die Kontakte seiner Gemahlin mit der Königin Einfluß auf die Entscheidungen des Königs nehmen.<sup>815</sup> Noch im Jahre 1627 – da hätte er schon viele Jahre lang eigentlich in Schamaiten leben sollen – war man überzeugt, W. genieße *summam confidentiam* des Königs und der Königin.<sup>816</sup> Das Vertrauen hatte auch wirtschaftliche Vorteile für beide Seiten. Angeblich hat er aus eigenen Mitteln die litauischen Staatsfinanzen saniert.<sup>817</sup> Er hat auch vom König<sup>818</sup> Güter gepachtet und für ihn Handelsbeziehungen geregelt.<sup>819</sup> Von der Königin hat er eine reiche Starostei (Kobryń) gepachtet, und da können wir feststellen, daß er seinen Verpflichtungen in vollem Umfang und zeitgerecht nachkam.<sup>820</sup> W. war nicht nur ein Höfling, sondern auch ein sehr aktiver Mann der Wirtschaft.

#### 5.4.5. Szczęsny (Feliks) Kryski (1562 - 10. Februar 1618)

Es erscheint mir unbedingt notwendig, K. in diese Gruppe als Vertrauten des Königs aufzunehmen, doch bin ich in einer Verlegenheit: Über das bereits Bekannte hinaus, kann ich kaum etwas zu seiner Person beitragen, denn in den von

<sup>809</sup> Der Umstand erwähnt bei Siarczyński 2, 321.

<sup>810</sup> W. an Mikołaj Krzysztof Radziwiłł, K., 14. April 1595, O. in ARadz V, 17966/1 s.p.

<sup>811</sup> Der Plan für den Empfang der Erzherzogin Konstanze in Krakau, O. in BRacz 16, 310-311.

<sup>812</sup> Cynarski, Rokosz 14.

<sup>813</sup> Relazione del viaggio fatto dal marchese Bevilacqua nell'essere ambasciatore in Polonia del 1609, O. in Mediceo 6377; die Audienz fand am 26. September statt.

<sup>814</sup> Aus der Wilde vom 7./17. augusti anno 1610, in HBA 852 s.f.

<sup>815</sup> W. an K. Radziwiłł, "z Plungianach", 22. Juli 1617, O. in ARadz V 17966/3 s.p.

<sup>816</sup> St. Buczyński an K. Radziwiłł, s.l.&d. [Dezember 1627], in: Spisek 219-235, hier 226.

<sup>817</sup> Siarczyński 2, 321.

<sup>818</sup> Proventa stołowe KJM w Koronie, in BNar, Biblioteka Ordynacji Zamojskiej 1315, 121-124.

<sup>819</sup> W. an Kurfürst Johann Sigismund, Wilna, 19. November 1612, O. in HBA 414 s.f.

<sup>820</sup> Siehe S. 146; siehe auch Leitsch, Finanzen 38.

mir ausgewerteten Quellen fand ich wenig Material über sein Verhältnis zum König und dessen Familie. K. wuchs in einer alten Adelsfamilie als Katholik im weitgehend katholischen Masowien auf, ging bei den Jesuiten in Pułtusk zur Schule, studierte in Dillingen (1581-1584) und erweiterte sein Wissen während eines längeren Studienaufenthaltes in Italien (1584-1587 in Padua, Siena und Rom). Er war ein belesener Mann und ein sehr guter Redner. Anfangs wirkte er dort, wo er sein Rednertalent zur Geltung bringen konnte, nämlich in den diversen Versammlungen des Adels. 1603 war er Marschall des Reichstags, wirkte versöhnlich, doch nie zum Schaden des Königs. Im selben Jahr erhielt er die erste Pfründe vom König.<sup>821</sup> Sekretär des Königs hätte K. wohl bei seinen Talenten und Kenntnissen werden können, wollte das jedoch offensichtlich nicht. Seine erste Stelle im Staatsdienst erhielt er erst am 9. April 1606,<sup>822</sup> da war er, wenn die allenthalben zu findende Angabe über sein Geburtsjahr stimmen sollte, 39 Jahre alt. Das ist ein für die damaligen Verhältnisse sehr hohes Alter für den Beginn einer Laufbahn. Auf diesem ersten Posten eines Referendars diente K. bis zur Ernennung zum Kronvizekanzler am 22. Januar 1609.<sup>823</sup> Der Aufstieg war erstaunlich, doch noch erstaunlicher ist, daß es bereits im Januar 1606, als K. nur Starosta von Kruszwica war, Bestrebungen gab, ihm die Funktion des Vizekanzlers anzuvertrauen.<sup>824</sup> Am 18. März 1613, also nur ungefähr sieben Jahre nach dem Eintritt in den Staatsdienst, wurde K. Krongroßkanzler.<sup>825</sup>

Nun würde ich gerne Beweise anführen für seine Nähe zum König und zum Hof, doch die Quellen lassen mich im Stich. Da sich K. für eine Stärkung der Königsmacht einsetzte, war er für eine Vertrauensstellung am Hof prädestiniert.<sup>826</sup> Da er es verstand, seine Ideen in Reden und Schriften sehr eindrucksvoll zu formulieren, war er für den König eine große Hilfe. Er wurde von Myszkowski gefördert<sup>827</sup> und war noch zu Lebzeiten Zamoyskis, also vor dem Beginn seiner Laufbahn im Staatsdienst, ein wichtiger Befürworter der Anliegen des Königs auf

<sup>821</sup> Maciszewski, Kryski 482; Żołędź, Dillingen 9. Urzędnicy 10, 177.

<sup>822</sup> Urzędnicy 10, 142.

<sup>823</sup> Urzędnicy 10, 110.

<sup>824</sup> P. Żeroński an S. Rudnicki, K., 26. Januar 1606, in TekNar 101, 21-24.

<sup>825</sup> Urzędnicy 10, 55. – Wie die anderen hohen Beamten der königlichen Kanzlei, so erhielt auch K. eine Pension vom Kurfürsten von Brandenburg; die machte bis 1614 fl 1000 aus, danach fl 1.500. Bericht der preußischen Oberräte an den Kurfürsten Johann Sigismund über die Pensionszahlungen an Polen, Königsberg, 11. März 1614, in ABrand 9, allgemeine Verwaltung Z lit Ei/1, 42-43; Adersbachs Abrechnung von seiner Mission in den Jahren 1613-1614, in ABrand 6, 28, 1, 100. Ich führe das hier nur deshalb an, weil ein Historiker erwähnte, er sei "von Brandenburg aus bestochen" worden. Kolberg 155. Das ist ein ebenso schwerer wie ungerechter Vorwurf. Pensionen dieser Art gehörten im 17. Jahrhundert – und nicht nur in dieser Zeit – zum normalen politischen Geschäft.

<sup>826</sup> Lechicki, Mecenat 129-130; Barycz, Myśl 287-288; Maciszewski, Kryski.

<sup>827</sup> Cynarski, Rokosz 6-7.

den Land- und Reichstagen. Daß jedoch K. gemeinsam mit Bobola den innersten Rat des Königs gebildet haben sollte, ist nicht wahrscheinlich,<sup>828</sup> da gab es auch noch, wie wir gesehen haben, andere Personen. Doch gelegentlich demonstrierte K. ganz deutlich seine Loyalität zum König, so wenn er etwa an einer Versammlung teilnahm, die über Maßnahmen beriet, wie man den Papst dazu bringen könnte, dem König seinen Herzenswunsch zu erfüllen, Claudio Rangoni zum Kardinal zu ernennen. Das war eine Demonstration gegen den Papst.<sup>829</sup> Das große Problem während K.s Zeit als Kanzler war der Krieg gegen den Moskauer Staat bzw. die Kandidatur Władysławs für den Moskauer Thron. Da hatte der König die volle Unterstützung K.s,<sup>830</sup> der bei den vielen Verhandlungen eine wichtige Rolle spielte.<sup>831</sup>

Es ist wahrscheinlich, daß K. seinen Förderer Z. Myszkowski begleitete, als dieser Erzherzogin Konstanze aus Graz nach Krakau zur Hochzeit führte.<sup>832</sup> Es ist jedoch auszuschließen, daß ihn der König mit dieser Mission betraut hätte.<sup>833</sup> K. tanzte mit dem König gemeinsam auf der Hochzeit.<sup>834</sup> Er gehörte zu den Personen, die an die Königin während des *rokosz* zu berichten hatten.<sup>835</sup> Von der Königin wurde behauptet, sie habe gemeinsam mit K. und Bobola Stefan Potocki gefördert.<sup>836</sup> Andererseits wurde wiederum berichtet, sie habe sich im Jahre 1613 dafür eingesetzt, daß der König Henryk Firley zum Krongroßkanzler ernenne, doch der König ernannte K.<sup>837</sup>

#### 5.4.6. Stanisław Radziejowski (ca. 1575 - Dezember 1637)

R. stammte aus einer Senatorenfamilie, doch erst er rückte in die Gruppe der Magnaten auf. Zwar war der Großvater R.s Kastellan, doch nur von Gostyń, das im Verzeichnis der Kastellaneien unter den letzten genannt wird. R. war ein sehr fleißiger und zielbewußter Mann, der es gut verstand, sozial aufzurücken. Was da alles zu beachten war und über welche Mittel man verfügen mußte, das hat Adam Kersten sehr schön beschrieben.<sup>838</sup> Wollte R. den Mitmenschen vorführen, daß er ein großer Herr ist, dann mußte er auch großzügig und freigebig sein. Dafür be-

<sup>828</sup> Lechicki, Skarga 42-43.

<sup>829</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 3. Januar 1615, Decif. in Borg II 221, 2.

<sup>830</sup> Maciszewski, Noblesse 35-36.

<sup>831</sup> Siehe etwa Darowski, Elekcja 127; L. Sapieha an Janusz Radziwiłł, Wilna, 22. Juli 1612, O. in ARadz V 13855/16, 35-38.

<sup>832</sup> Siarczyński 1, 256.

<sup>833</sup> Maciszewski, Kryski 482.

<sup>834</sup> Porządek albo opisanie wesela krola ... 1605, in BCzart 966 IV 709-716, hier 715.

<sup>835</sup> K. an Königin Konstanze, Lager bei Tarnowiec, 4. Oktober 1606, Kop. in Borg III 45 C 77-78.

<sup>836</sup> Bei 2515.

<sup>837</sup> Siarczyński 1, 256; siehe S. 1537.

<sup>838</sup> Kersten, Radziejowski 20-31.

nötigte er aber finanzielle Mittel. Da sein ererbtes Gut klein war, half auch gutes Wirtschaften nicht wirklich weiter. Vor allem der König konnte das Einkommen eines Adligen durch Verleihungen von einträglichen Ämtern und Pfründen vermehren. Wenn man es geschickt anpackte, konnte man auf diese Weise ein Vermögen anhäufen. Nach Studien in Würzburg kam R. an den Hof der alten Königin, die ihn im Jahre 1596 zu ihrem podstoli, Untertruchseß bzw. Tafeldecker, ernannte. Dieses Amt brachte nichts, weder Einkommen noch Ansehen, doch die ständige Anwesenheit bei Hof konnte Chancen eröffnen. In dem Fall hatte R. Pech, denn die Königin verstarb noch im selben Jahr. R. kam nun an den Hof des Königs, doch anscheinend vorerst ohne irgendeine auch nur formale Funktion. Im Jahre 1598 betraute ihn der König mit einer Mission nach Moskau. Gesandte mußten schnell aufbrechen. In solchen Fällen mußte der König oft eine Person finden, die eine solche Mission vorfinanzieren konnte, weil keine Mittel verfügbar waren. R.s Mission war ein völliger Mißerfolg, er mußte auf halbem Weg umkehren, doch die Belohnung war großzügig: R. wurde Starosta von Sochaczew und bald auch Verwalter der Ökonomie desselben Ortes. Mit den Jahren kamen zu dieser noch weitere einträgliche Pfründen hinzu. Im Jahre 1606 war R. schon so reich, daß er am Familiensitz Radziejowice ein großes Schloß bauen konnte, in dem er Platz für viele Gäste hatte. Der Ort lag sehr günstig, nur eine Tagesreise von Warschau entfernt auf einer der möglichen Routen von Warschau nach Krakau. An Gästen fehlte es daher nicht. Auch die königliche Familie machte von der Gastfreundschaft des Schloßherrn oft Gebrauch.<sup>839</sup> R. verstand wohl gut zu wirtschaften, konnte im Bedarfsfall Pachtzinse auch vor der Fälligkeit auszahlen. So wies ihn der König zweimal an, dem für den Ausbau des Warschauer Schlosses Verantwortlichen direkt je fl 2000 zu übergeben.<sup>840</sup> Zum Senator rückte R. erstaunlich spät auf. Der König ernannte ihn 1611 zum Kastellan und 1618 zum Wojewoden von Rawa, am 15. Februar 1628 zum Wojewoden von Łęczyca.<sup>841</sup> Diese Funktion war eine sehr ehrenvolle, doch war er zur Zeit der Ernennung schon mehr als 50 Jahre alt.

R. war Katholik, aber angeblich kein besonders eifriger.<sup>842</sup> Dennoch zog er im Jahre 1615 nach Italien, um sich dort der religiösen Andacht zu widmen. Er hat dies zumindest gegenüber der Königin behauptet. Sie empfahl ihn ihrer in Florenz lebenden Schwester.<sup>843</sup> Im Zuge dieser Reise suchte R. auch den Papst auf. Er

<sup>839</sup> Kłaczewski; Pałucki 176-177.

<sup>840</sup> Sigismund III. an R., Wilna, 10. September 1601 und K., 5. April 1603, O. in KsAs 4, 39, 141.

<sup>841</sup> Urzędnicy 2/2, 99, 286.

<sup>842</sup> Kłaczewski 81.

<sup>843</sup> Königin Konstanze an Großherzogin Maria Magdalena, W., 10. Februar 1615, O. in Mediceo 6072 s.f. Die Empfehlung des Königs: Sigismund III. an Cosimo II., W., 27. November 1614, O. in Mediceo 4292, 395.

erzählte nach seiner Rückkehr, er sei mit diesem Empfang sehr zufrieden gewesen; man habe auch den Wunsch des Königs besprochen, der Papst möge Claudio Rangoni zum Kardinal ernennen.<sup>844</sup> R. hatte wohl vom König entsprechende Weisungen erhalten.

Daß man Entscheidungen des Königs durch die Fürsprache R.s beeinflussen konnte, wird in den von mir ausgewerteten Quellen nicht erwähnt. Aber eine gewisse Nähe zur Königin sagte man R. sehr wohl nach. Man meinte, durch ihn und Ursula – die beiden stehen hier nebeneinander – könne man Konstanze gewinnen.<sup>845</sup> Die Königin<sup>846</sup> und R.<sup>847</sup> erwiesen einander Gefälligkeiten. R. pflegte ganz besonders die Beziehungen zu Prinz Władysław,<sup>848</sup> der ihn mit der ganzen Familie unmittelbar nach seiner Wahl zum König besuchte. Von diesem Besuch ließ R. einen Bericht drucken, und er nahm das zum Anlaß, seine Familie zu preisen.<sup>849</sup>

#### 5.4.7. Albrycht Stanisław Radziwiłł (1. Juli 1593 - 12. November 1656)

R. gehörte ganz eindeutig der nächsten Generation an, war nur zwei Jahre älter als der älteste Sohn des Königs. War Łukasz Opaliński ca. sechs Jahre alt, als Sigismund III. zum König gewählt wurde, so kam R. erst sechs Jahre nach dieser Wahl zur Welt. Hätte R. im normalen Tempo Karriere gemacht, wäre er wohl kaum hier zu behandeln gewesen, doch der König ernannte ihn zum litauischen Vizekanzler, als er im 26. Lebensjahr war (am 23. Februar 1619) und vier Jahre danach zum Kanzler (6. Februar 1623), da war er neunundzwanzigeinhalb Jahre alt.<sup>850</sup> Nach seinem Verhältnis zum Hof und zur Königsfamilie hätte er besser zu den Inhabern hoher Hofämter gepaßt, doch hatte er ein einziges Hofamt: Er war – al-

<sup>844</sup> [Diotallevi an S. Borghese], "villa Scirochi", 30. Juni 1615, Decif. in Borg II 221, 38.

<sup>845</sup> In einem Stück vom Juni 1628 erwähnt. Spisek 265. – In einem weiteren Stück aus derselben Zeit: "Do krolowej JM oddac, przes kogo pan Piotrowski radzie będzie, bądź przez JM pana woiewodę łęczyckiego, bądź przez JM pannę Orszulę." Memorial für Stanisław Buczyński und Stanisław Kurosz, s.l.&d. [Juni 1628], O. in BPet 115, 113, 226r.-230v., 224r.-228v.

<sup>846</sup> Eine Empfehlung für einen Neffen namens Bakowski: Königin Konstanze an Großherzogin Maria Magdalena, W., 10. März 1617, O. in Mediceo 6072 s.f. Gewiß hat die Königin auch die Söhne R.s empfohlen. R. dankte für die gute Aufnahme: R. an Großherzogin Maria Magdalena, W., sine die September 1624, O. in Mediceo 6074 s.f.; R. an Großherzogin Maria Magdalena und an Großherzog Ferdinando II., beide W., 23. Oktober 1628, O. in Mediceo 4292, 577, 578. – Gelegentlich gab es mit den Söhnen auch Schwierigkeiten. Siehe Przędziecki, Rękopisy 548.

<sup>847</sup> "Den pauren, so vom herren woywoda Łęczycki schweine bracht fl 2." FinKönigin 19. Februar 1629.

<sup>848</sup> Kłaczewski 81; Kersten, Radziejowski 26.

<sup>849</sup> A-Radziejowski. Siehe auch Wjazd 40.

<sup>850</sup> Urzędnicy 11, 53, 147.

lerdings erst nach dem Tod Sigismunds III. – Hofmeister der Prinzessin Anna Katharina.<sup>851</sup> Er sammelte nicht Ehrentitel und schätzte es wohl auch nicht, mit minderwichtigen Geschäften belastet zu werden, also hatte er neben den gewiß sehr wichtigen Staatsgeschäften als Kanzler keine weiteren Funktionen.<sup>852</sup> Er tat sich im politischen Leben nicht sonderlich hervor. Der König war schon alt, als er R. zum Kanzler ernannte, das Verhältnis zu ihm war wohl das eines Vaters zu seinem Sohn. Es ist durchaus möglich, daß R. das schätzte, denn mit sieben Jahren war er bereits Vollwaise. Der älteste Bruder seines Vaters hat sich allerdings um ihn und seine Geschwister wirklich gekümmert. Er hat vor allem dafür gesorgt, daß R. eine gute Ausbildung erhielt. Vom 13. bis zum 24. Lebensjahr hat R. zehn Jahre im Ausland verbracht und vor allem an zahlreichen Universitäten studiert, ausführlicher wohl nur in Würzburg und Löwen, doch kurzfristig auch an französischen und italienischen Universitäten. R. ist als Katholik aufgewachsen und war ein sehr gläubiger Mensch, liebte Musik, war ruhig, nicht sonderlich unternehmungslustig. Man kann sich also gut vorstellen, daß er dem König ein angenehmer Sohn war. In einer Hinsicht waren König und Kanzler jedoch sehr verschieden. Nur wenn man dem König verständlich machen konnte, daß es unbedingt nötig sei, daß er eigenhändig einen Brief schreibe, war er bereit, das zu tun. R. hingegen hat sein Leben lang geschrieben, und die Historiker haben allen Grund, ihm Lorbeerkränze zu winden, denn ihm haben wir hervorragende Quellen zu verdanken; vor allem das *Memoriale*<sup>853</sup> ist die beste erzählende Quelle zu den Jahren 1632-1656. Er schrieb jedoch auch ein Werk über die Regierungszeit Sigismunds III., in dem man vieles erwähnt finden kann, das nirgendwo sonst aufscheint, doch gibt es nur eine Edition der nun schon über 150 Jahre alten Übersetzung ins Polnische,<sup>854</sup> das lateinische Original haben nur wenige Historiker ausgewertet.<sup>855</sup> Dieser Text ist zwar nicht so gut wie das *Memoriale*, doch werde ich das Gefühl nicht los, daß nicht die Qualität des Textes, sondern die Qualität des Königs, wie sie die meisten Historiker Polens sehen, die Ursache für diese Nachlässigkeit ist, nämlich für das Fehlen einer Edition in der Originalsprache.

R. war ein treuer und gewissenhafter Gehilfe des Königs. Er war wohl in keiner bedeutenden Frage anderer Meinung als der König. Vor allem unterstützte er dessen wichtigstes Anliegen in der Außenpolitik, die Pflege der guten Beziehungen mit den Habsburgern. So wollte der König ihn zu einem Treffen mit dem

<sup>851</sup> Am 28. Februar 1633 wurde der spanische Gesandte "durch den littawischen großkanzler als ihren hoffmeister" in die Räume der Prinzessin geleitet. *Diarium vom Reichstag*, K., 23. Februar – 17. März 1633, Kop. in ABrand 6, 41, 236-264, hier 243.

<sup>852</sup> Zum Lebenslauf R.s siehe Przyboś, Radziwiłł und Radziwiłł, *Memoriale* 1, XVII-XL.

<sup>853</sup> Radziwiłł, *Memoriale*. Es gibt von diesem Text auch eine Übersetzung ins Polnische, die anschließend an die Edition des lateinischen Textes erschien.

<sup>854</sup> Radziwiłł, *Rys*.

<sup>855</sup> So etwa Rumbold, *Zdrowie*. Das Manuskript liegt in einer Bibliothek in Petersburg.

Kaiser im Jahre 1630 mitnehmen,<sup>856</sup> obwohl die Beziehungen mit den Nachbarn im Westen eher eine Angelegenheit der polnischen Beamten waren und nicht der litauischen, die sich vorwiegend mit den Beziehungen zum Moskauer Staat und zu Schweden beschäftigten.

Hier müssen wir uns stets die Frage stellen, wieweit eine Person das Vertrauen des Königs genoß und somit Einfluß auf seine Entscheidungen hatte. Nur zwei direkte Hinweise konnte ich finden, und die stammen vom Ende des Jahres 1627. In der einen Quelle wird behauptet, niemand habe bei König und Königin so viel Einfluß wie R.<sup>857</sup> In der anderen Quelle steht das Gegenteil.<sup>858</sup> Dabei muß man berücksichtigen, daß R. ein nicht sehr aktiver Mensch war, wohl auch möglichen Einfluß gar nicht oder spät zur Geltung brachte. Das finde ich auch bestätigt bei den Bemühungen von Krzysztof Radziwiłł, dem litauischen Feldhetman, mit Hilfe des Kanzlers R. die Gunst des Königs wiederzugewinnen. Anfangs waren es divergierende Meinungen, die das Geschehen im Krieg gegen Schweden in Livland betrafen. Da konnte der Kanzler offensichtlich den König beruhigen. Was ihm R. erzählte, nahm er *benigno vultu* auf.<sup>859</sup> Dann fiel auf Krzysztof Radziwiłł der Verdacht, daß er im Ausland gegen den König intrigiere. Die Ungnade des Königs war nun stark, sehr stark. Krzysztof mobilisierte seinen Verwandten (ihre Urgroßväter in männlicher Linie waren Brüder), um vom König wieder in Gnaden aufgenommen zu werden. R. mobilisierte nun seinerseits Władysław, Jakub Zadzik und Ursula.<sup>860</sup> Fast zwei Jahre später war die Lage jedoch unverändert. Zwar hatte R. nun auch die Königin als Fürsprecherin für Krzysztof gewonnen, doch der König blieb hart. R. ließ durchblicken, daß er die Absicht habe, den Hof für einige Jahre zu verlassen, doch wolle er vorher noch die Mißhelligkeiten zwischen König und Feldhetman ins reine bringen.<sup>861</sup> Das klang so, als wollte sich R. nun ins Zeug legen, um in den ersehnten Urlaub fahren zu können. Doch der Agent Krzysztofs war mit ihm gar nicht zufrieden: Ein Radziwiłł müßte doch für einen anderen Radziwiłł mehr tun! Bei einer Audienz habe er nichts erreicht. Der König

<sup>856</sup> Przyboś, Radziwiłł 144.

<sup>857</sup> "Tenze [=pan Sniatski] o xięciu panu canclerzu litt. powiada, że ledwie kto naden u KJM y biaiei plei confidentią wiekszą miec moze." Der Charakter des Stückes ist fraglich. Es ist gewiß ein Text, den Kurosz verfaßte, doch ist es vermutlich nicht ein Brief an K. Radziwiłł. Wer dieser pan Sniatski ist, kann ich nicht sagen. Das Stück, eine Kopie, ist s.l.&d., in BPet 115, 56 (91-96, 92-97).

<sup>858</sup> Weder bei dem König, noch bei der Königin konnte R. etwas ausrichten, schreibt St. Broniewski im Dezember 1627. Spisek 241.

<sup>859</sup> A. St. R. an K. Radziwiłł, W., 19. und 23. Mai 1626, O. in BPet 116, 50 (100, 109), 51 (102, 111). Siehe auch Spisek 118-119 (Buczyńskis Brief v. 14. Februar 1626).

<sup>860</sup> Memorial K. Radziwiłłs für Stanisław Buczyński und Stanisław Kurosz, s.l.&d., O. in BPet 115, 113, 226r.-230v., 224r.-228v. Das Schriftstück dürfte wohl vom Juni 1628 stammen.

<sup>861</sup> Kurosz an K. Radziwiłł, Osieck, 17. März 1630, O. in ARadz V 8080, 447-454.

habe geschwiegen. Schließlich wollte man eine weitere Person einsetzen, um R. in Schwung zu bringen, denn er zeige – obwohl er ein hohes Amt bekleide und in Gunst bei dem König sei – *pusillanimitatem*, also Kleinmütigkeit.<sup>862</sup> Der gut informierte Kurosz war überzeugt, R. sei in Gunst, doch nütze er die damit verbundenen Möglichkeiten nicht. Aber vielleicht ist eben diese Angelegenheit nicht geeignet, um den Einfluß R.s zu messen, denn auch die Königin und Ursula, Władysław und hohe Beamte, die der König schätzte, haben sich an der Angelegenheit die Zähne ausgebissen. Mich beschleicht die Ahnung, daß der König schwieg und alles beim alten ließ, weil er schlicht und einfach von der Gegenwart dieses hoffärtigen und aufbrausenden Mannes befreit sein wollte.

Für unsere Thematik sind vor allem die Aufgaben wichtig, die R. für die Königsfamilie übernahm. Vielleicht fühlte er sich dazu auch verpflichtet, weil er auf Betreiben der Königin Vizekanzler geworden war.<sup>863</sup> Es ist bezeichnend, wie ihn der König einsetzte. Kein halbes Jahr nach dieser Ernennung begleitete er Prinz Władysław zu Erzherzog Karl nach Schlesien. Die Situation war heikel, die jungen Prinzen haben sich nicht so benommen, wie das die Umstände erforderten. R. kehrte frühzeitig zurück, um dem König über die Lage in Schlesien zu berichten.<sup>864</sup> Er hat seine Mission wohl zur Zufriedenheit des Königs erfüllt, denn als der Prinz fünf Jahre später auf seine große Reise ging, betraute der König R. mit der Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Reise in einer Weise verlaufen werde, die der Würde und dem Ansehen des Königshauses entspricht. Das war nicht immer ganz einfach. Formal war R. der Chef einer Gesandtschaft, der auch der Prinz incognito angehörte. Diese Stellung nützte dieser gelegentlich, um zum Spaß Würdenträger vor den Kopf zu stoßen und zu verärgern, doch R. verstand es immer wieder, die Dinge in Ordnung zu bringen. Die Aufgabe R.s war schwierig, denn einesteils mußte er darüber wachen, daß der Prinz und die Mitreisenden sich entsprechend den Regeln verhielten, die der König der Reisegesellschaft ans Herz gelegt hatte. Andernteils mußte er vermeiden, den Prinzen zu verärgern, denn der war, wie die meisten Menschen in Polen meinten und es auch wollten, der nächstfolgende König. R., dem der Chronist Kobierzycki im Zusammenhang mit der Reise ein hervorragendes Zeugnis ausstellte,<sup>865</sup> hat sich der Aufgabe mit Geschick und Würde entledigt.<sup>866</sup> Auch nach der Rückkehr von dieser Reise war das Verhältnis nicht nur zum König, sondern auch zum Prinzen wirklich gut; dieser lud

<sup>862</sup> Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 28. März 1630, O. in ARadz V 8080, 455-464.

<sup>863</sup> Radziwiłł, Memoriale 1, XX.

<sup>864</sup> Diotallevi an S. Borghese, W., 28. Juni 1619, O. in Borg II 235, 200.

<sup>865</sup> A-Kobierzycki 866-867.

<sup>866</sup> Ferdinand II. an Königin Konstanze, Wien, 30. Juni 1624, O. in Extranea 92 B; Herzog Wilhelm an Königin Konstanze und König Sigismund III., Kurfürst Maximilian an Königin Konstanze und König Sigismund III., alle s.l., 4. August 1624, Konzepte in AMünKS 6613, 80, 81, 82, 83.



ihn im November 1626 zu Gast "w Golubiu".<sup>867</sup> Daß der König zweimal seinem Sohn Władysław einen Aufpasser mitgegeben hat, der nur zwei Jahre älter war als der Prinz, ist erstaunlich, doch die Wahl der Person ist ein weiterer Beweis für Sigismunds Menschenkenntnis.

Über seine Beziehungen zur Königin wissen wir nicht viel. Daß er selbst überzeugt war, er habe seine Ernennung zum Vizekanzler ihr zu verdanken, habe ich schon erwähnt. Im selben Jahr 1619 heiratete er eine ehemalige Jungfrau der Königin, die allerdings bereits 1614 Michał Działyński geheiratet hatte, der schon 1617 verstarb. Diese Dame, Regina von Eisenreich, stammte aus Bayern,<sup>868</sup> wie viele Personen am Hof der Königin. Sie war – was eher die Ausnahme bei den Jungfrauen des Hofes war – sehr vermögend.<sup>869</sup> Es ist anzunehmen, daß Regina die polnische Sprache nicht beherrschte, so daß R. zu Hause Deutsch sprach. Ein Bruder Reginas, Maximilian, war Jesuit. Für ihn erbat R. einen einjährigen Urlaub, damit er Polen kennenlernen könne.<sup>870</sup> In Polen war er dann nicht nur zu Beginn des Jahres 1626<sup>871</sup> sondern auch beim Tod seiner Schwester im April 1637.<sup>872</sup>

Manche Funktionen R.s für die Familie und bei Hof hingen wohl mit seinem Amt zusammen und waren nicht ein Zeichen besonderer Nähe zur Familie. So hielt R. etwa die entsprechenden Reden während mancher Audienzen, die Konstanze gewährte.<sup>873</sup> Auf dem Wahlreichstag 1632 sprach er hingegen im Namen des Reichstags, kondolierte den verwaisten Prinzen und der Prinzessin.<sup>874</sup> Bei dem Attentat auf den König im November 1620 hielt sich R. bei der Königin auf.<sup>875</sup>

Der König hat R. reichlich mit verschiedenen Einnahmequellen versorgt. Finanziell ging es ihm daher recht gut.<sup>876</sup> Er überlebte König und Königin und auch Władysław, den folgenden König.

<sup>867</sup> Prinz Władysław an A. St. R., Lubience, 6. November 1626, O. in APot 7/2, 7-10.

<sup>868</sup> Dworzaczek, Genealogia Tab. 115, 163. Radziwiłł, Memoriale 1, XX.

<sup>869</sup> Radziwiłł, Memoriale 1, XX. R. sorgte auch für seine Frau, überschrieb ihr zwei Herrschaften. Sigismund III. an den litauischen Landesschatzmeister Krzysztof Naruszewicz, W., 12. Januar 1627, in TekNar 120, 59.

<sup>870</sup> A. St. R. an M. Vitelleschi, München, 5. August 1624, O. in ARSI-Pol 77 I, 87-88. Er sollte zuvor noch seine Primiz haben.

<sup>871</sup> Er sollte das Land kennenlernen, R. empfahl ihn seinen Verwandten. R. an seinen Cousin Jan Albrycht Radziwiłł, W., 3. Februar 1626, O. in ARadz IV 1/8, 37-38.

<sup>872</sup> Radziwiłł, Memoriale 1, XX.

<sup>873</sup> Schwarzenberg an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 3. August 1620, O.; [Schwarzenberg] an [?], W., 14. August 1620, O. beide in ABrand 6, 33a, 7, 62-69, 103-107.

<sup>874</sup> Die Reden in BOss 207/II, 139-140.

<sup>875</sup> Radziwiłł, Memoriale 1, XXII.

<sup>876</sup> Radziwiłł, Memoriale 1, XXXI. Nur eine Angabe hier ist ungenau: Tuchola gehörte nicht ihm, er hat diese Starosteï von der Königin gepachtet. Siehe S. 141. – In Warschau wohnte R. anscheinend in einem Haus, das der Gesamtfamilie gehörte oder doch zumindest von allen benützt wurde. Kurosz an K. Radziwiłł, W., 5. Juli 1628, O. in ARadz V 8080, 247-253.

## 5.5. GEISTLICHE WÜRDENTRÄGER ALS VERTRAUTE

Auch bei dieser Gruppe ist die Auswahl nicht einfach. Der König war kirchentreu, wenn man das so nennen darf. Er hatte also ganz allgemein eine positive Einstellung zu Geistlichen. Nur zu Beginn seiner Regierung gab es auch Geistliche, die ihm als Anhänger von Zamoyski nicht nahestanden. Nach dessen Tod (3. Juni 1605) gab es nur einmal eine arge Auseinandersetzung mit einem Bischof, nämlich mit Kardinal Bernard Maciejowski. Die Erfahrung war für den König so arg, daß er sich bis zu seinem Lebensende nicht entschließen konnte, noch einmal einen Polen für die Ernennung zum Kardinal vorzuschlagen.<sup>1</sup>

Fünf Geistliche möchte ich hier in der Einleitung kurz nennen, weil ich glaube, daß sie vielleicht doch in diesem Abschnitt ausführlich zu behandeln wären, doch fehlen mir die Quellen. Da wäre als erster Paweł Wołucki zu erwähnen. Als königlicher Sekretär hat er sich in den Jahren 1588-1594<sup>2</sup> gut bewährt, denn Ende 1594 schlug ihn der König für das Bistum Kamieniec vor und 1607 für das Bistum Luck.<sup>3</sup> Das waren eher arme Bistümer. Der König hat Personen, die er sehr schätzte, in der Regel sehr bald auf bedeutendere und einträglichere Bistümer transferiert. Wołucki mußte relativ lange warten. Doch das Verhältnis zum König war wohl gut, denn auf dem Weg nach Niepołomice kehrte der König bei Wołucki im Kloster Mogiła ein.<sup>4</sup> Bei der Krönung der Königin Konstanze hatte er eine sehr ehrenvolle Funktion.<sup>5</sup> Aber vielleicht war doch etwas Wahres an der Ansicht Ruinis, der meinte, der König sei zwar mit ihm einverstanden, schätze ihn jedoch nicht so sehr wie Wawrzyniec Gembicki und Marcin Szyszkowski.<sup>6</sup> Doch zumindest einmal befreite er den König von einer schweren Last – er ging als Obödienzgesandter nach Rom. Damit hatte er schon Erfahrung, denn er hatte im Jahre 1590 den Obödienzgesandten Bernard Maciejowski begleitet.<sup>7</sup> Schon im April 1612 erfolgte die Ernennung,<sup>8</sup> doch die Instruktion wurde erst im

<sup>1</sup> Das erklärte der König selbst. Diotallevi an [S. Borghese], W., 20. September 1619, Decif. in Borg II 233, 61 und 64.

<sup>2</sup> Wiśniewski Nr. 443.

<sup>3</sup> Nitecki 229.

<sup>4</sup> Rangoni an [C. Aldobrandini?], s.l.&d. [vermutlich 1602, da fuhr der König am 27. August nach Niepołomice], Kop. in Borg III 52 C, D 333-335.

<sup>5</sup> Porządek albo opisanie wesela KJM ... 1605, in BCart 966 IV 709-716, hier 712.

<sup>6</sup> Ruini an [S. Borghese], W., 8. März 1614, Decif. in Borg II 241, 171 und 178.

<sup>7</sup> Dziegielewski, Maciszewski 49; Capua an Montalto, W., 23. und 31. März 1590, O. in NunPol 26, 348, 360 und 362, 363 und 366.

<sup>8</sup> Sigismund III. an Paul V., W., 13. April 1612, in TekNar 110, 555-557. Auch in den folgenden Monaten sprach man davon. Baroffi an S. Borghese, W., 14. Mai und 22. Juni 1612, O. in BonLud E 39, 125-126; Barb 6577, 15-17.

September ausgestellt.<sup>9</sup> Mitte März 1613 hat er seine Mission beendet<sup>10</sup> und kam am 25. Juni zurück nach Warschau.<sup>11</sup> Wołucki hatte auch zwei Anliegen in Rom vorzubringen: Er sollte Subsidien für den Krieg gegen den Moskauer Staat erbitten.<sup>12</sup> Tatsächlich brachte er 40.000 Scudi Subsidien mit.<sup>13</sup> Ferner sollte er sich bemühen, daß der Papst Claudio Rangoni zum Kardinal ernenne.<sup>14</sup> Dem Bescheid, den Wołucki in dieser Sache in Rom erhielt, maß man offiziellen Charakter zu,<sup>15</sup> er sollte ein für alle Male die Haltung des Heiligen Stuhls festlegen:<sup>16</sup> Der Papst schloß die Ernennung Rangonis zum Kardinal dezidiert aus.<sup>17</sup> Der König war beleidigt und böse. Wołucki versuchte gelegentlich, ihn zu besänftigen, doch *senza frutto*.<sup>18</sup> Wohl auch als Belohnung für die Obödienzgesandtschaft rückte er zum Bischof von Włocławek (Kujawien) auf.<sup>19</sup>

Wołucki war einer von vielen, die in Rom für Rangoni zu plädieren hatten. Der erste war wohl Jan Kuczborski, der sogar kurz vor Rangoni nach Rom abreiste.<sup>20</sup> Auch er konnte nichts erreichen.<sup>21</sup> Da der König das Ausmaß des Widerstandes gegen Rangoni noch nicht kannte, als Kuczborski abreiste, war es vielleicht gar kein besonderer Vertrauensbeweis, daß er eben ihm die Aufgabe anvertraute. Kuczborski war jedoch gut geeignet für diese Mission, hatte viele Jahre in Braunsberg und Wilna, später auch lange Zeit in Italien Theologie und Jura studiert. Er trat 1597 oder 1598 als Sekretär in königliche Dienste. Bis 1613 verblieb er im Dienst der Kanzlei, am Ende als *regens cancellariae*.<sup>22</sup> Kozłowski zählte ihn zu den Vertrauten des Königs.<sup>23</sup> Es gelang mir nicht, dafür Beweise

<sup>9</sup> Instruktion für den Obödienzgesandten Paweł Wołucki, Orša, 22. September 1612, in LibLeg 28, 378r.-388r. In der zweiten Hälfte November war er in Wien. Ruini an [S. Borghese], Wien, 24. November 1612, O. in Barb 6578, 11.

<sup>10</sup> Paul V. an Sigismund III., Rom, 16. März 1613, in: Theiner, Monumenta 3, 355-356.

<sup>11</sup> Ruini an S. Borghese, W., 28. Juni 1613, O. in Barb 6578, 93.

<sup>12</sup> Instruktion vom 22. September 1612, siehe Anm. 9 idA.

<sup>13</sup> Sigismund III. an S. Borghese, W., 3. Juli 1613, in: Theiner, Monumenta 3, 356-357.

<sup>14</sup> Davon sprach man in Warschau vor der Abreise Wołuckis. Siehe die Berichte Baroffis vom 14. Mai und 22. Juni zit. in Anm. 8 idA. Auch in der Instruktion ist davon die Rede. Siehe Anm. 9 idA.

<sup>15</sup> Ruini an S. Borghese, W., 11. Juni 1613, O. in Barb 6578, 87.

<sup>16</sup> Paul V. an Sigismund III., Rom, 28. Juni 1614, Kop. in Borg I 237-238, 25 und 34.

<sup>17</sup> Leitsch, Rangoni.

<sup>18</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 16. Oktober 1615, Decif. in Borg II 221, 75-76.

<sup>19</sup> Ernannt am 18. Mai 1616. Wołucki starb am 15. November 1622. Nitecki 229. Daß dies eine Belohnung für die Mission war, erwähnt bei Siarczyński 2, 324.

<sup>20</sup> Praescriptum ... ad Paulum V. ... Ioanni Kuczborski, K., 26. Januar 1607, Kop. in BUWar 51, 116-124. Rangoni reiste am 6. Februar 1607 aus Krakau ab. Acta NP 1, 241.

<sup>21</sup> S. Borghese an Simonetta, Rom, 3. März 1607, in: Acta NP 18/1, 102-103.

<sup>22</sup> Müller, Kuczborski 71; Wiśniewski Nr. 212.

<sup>23</sup> Kozłowski, Zygmunt 276.

in den Quellen zu finden, es sei denn ein Besuch der Königsfamilie könnte als Beweis dafür gelten.<sup>24</sup> Auch ein zweiter möglicher Beweis steht auf wackligen Beinen. Kuczborski, den der König am 28. April 1614 zum Bischof von Kulm ernannt hatte,<sup>25</sup> vermachte ihm testamentarisch eine große Summe Geldes, doch könnte es sein, daß es sich um ein Geschäft handelte. Der König war zu der Zeit in großer Geldnot, nicht bezahlte Söldner plünderten die Tafelgüter. Vielleicht zahlte Kuczborski wirklich eine große Summe und verpflichtete sich zu weiteren Zahlungen, zumal ihm der König in den vorangegangenen Jahren besonders fette Pfründen verliehen hatte, er also wohl über große Summen verfügte.<sup>26</sup> Gewiß konnte der König solche Regelungen nur mit Personen treffen, die vertrauenswürdig waren. Sie mußten jedoch deshalb nicht die Eignung zu vertrauten Ratgebern haben. Eigenartigerweise zahlte die Königin Frau Kuczborska, wohl der Schwester des Bischofs, jährlich eine Pension von fl 600 und ließ ihr darüber hinaus weitere Summen Geldes zukommen.<sup>27</sup> Tat sie das auf Grund einer Abmachung?

Nur Adeligen stand der Weg zur Würde eines Bischofs offen, also muß auch Hieronim Cielecki adeliger Herkunft gewesen sein. Er begann seine Karriere als Schreiber in der königlichen Kanzlei (1595-1600)<sup>28</sup> und rückte später zum Sekretär auf (1600-1614).<sup>29</sup> Der König hat ihn auch mit schwierigeren Aufgaben betraut.<sup>30</sup> Er dürfte die Seele der Kanzlei gewesen sein, denn als man im Lager vor Smolensk wichtige Schriftstücke verfassen mußte, war man in großer Verlegenheit und schrieb Cielecki, er möge seine Formularsammlung schicken.<sup>31</sup> Am 22. April 1615 ernannte ihn der König zum geistlichen Referendar<sup>32</sup> und am 16. Oktober 1624 zum Bischof von Płock.<sup>33</sup>

Im Jahre 1617 schrieb der Nuntius über Cielecki, er sei "amato assai da SM e carissimo alla s-ma regina".<sup>34</sup> Die Königin hatte wohl guten Grund, ihn zu schätzen, denn anscheinend hat er mehr für sie als für die Kanzlei des Königs gearbeitet. Er war Kanzler der Königin, also ihr Sekretär,<sup>35</sup> und kümmerte sich auch um

<sup>24</sup> A-Kobierzycki 856.

<sup>25</sup> Nitecki 116.

<sup>26</sup> Siehe S. 79; siehe besonders Müller, Kuczborski 71.

<sup>27</sup> Fin-Königin 19. Juni 1628, 21. April und 10. Juli 1629.

<sup>28</sup> Krawczuk 159.

<sup>29</sup> Wiśniewski Nr. 54.

<sup>30</sup> Korespondencja Montelupich 170. Er fuhr nach Italien, die zweite Hochzeit des Königs melden. Siarczyński 1, 78; er übernahm eine heikle Mission während des *rokosz*. Wiśniewski 53.

<sup>31</sup> J. Zadzik an W. Gembicki, im Lager vor Smolensk, 4. Mai 1611, O. in *Extranea* 105 s.f.

<sup>32</sup> *Urządnicy* 10, 137. Erstaunlicherweise mochte Piasecki ihn. A-Piasecki 1645, 340, 368.

<sup>33</sup> Nitecki 40; Nowowiejski 62.

<sup>34</sup> Diotallevi an S. Borghese, W., 6. Oktober 1617, O. in *Borg II* 217, 45 und 51.

<sup>35</sup> Serejka, *Sejm* 1618, 148; Wiśniewski 31.

die Finanzen der Königin.<sup>36</sup> Er unterrichtete die Kinder Konstanzes,<sup>37</sup> war Hofmeister von Jan Kazimierz<sup>38</sup> oder aller Prinzen aus der zweiten Ehe des Königs.<sup>39</sup> Daß er sich diesen Aufgaben mit Eifer widmete, kann man allein daran erkennen, daß er sich ein Jahr nach der Ernennung zum Bischof nicht etwa an seinem Dienort aufhielt, sondern er ging mit den Kindern des Königs nach Osieck, also in das Refugium vor der Pest.<sup>40</sup> Er starb am 16. April 1627.<sup>41</sup> Er war der Königin sehr nützlich, half der Familie und war ein guter Beamter der Kanzlei, doch nichts deutet darauf hin, daß er Einfluß auf den König gehabt hätte. Gäbe es da nicht die Ernennung zum Bischof, wäre er im folgenden Kapitel zu behandeln gewesen, und da mit einem eigenen Abschnitt.

Schwierigkeiten hat man auch mit Tobias Małachowski, der eigentlich nur kurzfristig Bedeutung erlangte, doch da in einer Sache, die dem König sehr am Herzen lag. Man hat ihn wohl im Jahre 1625 mit den schwierigen Missionen betraut, weil man ihn kannte. Doch nur eine Quelle aus dem Jahr 1621 konnte ich finden, in der berichtet wird, er sei am Hof beschäftigt und arbeite mit Ursula zusammen.<sup>42</sup> Im Jahre 1625 ist er plötzlich *scholasticus plocensis* und königlicher Sekretär. Es sieht so aus, als hätte man ihn schnell mit Titeln versorgt, damit er im Ausland einen besseren Eindruck mache. Dieser Geistliche, von dem ich eigentlich nicht weiß, was er vor 1625 gemacht hatte, war bei den Bemühungen, das Bistum Breslau Prinz Karl Ferdinand zu sichern, der am meisten beschäftigte Diplomat. Er verhandelte in Breslau mit dem Kapitel,<sup>43</sup> in Wiener Neustadt mit dem Kaiser<sup>44</sup> und in Rom mit dem Papst.<sup>45</sup> Nach seiner Rückkehr nach Warschau war Małachowski anscheinend nur einer der zahlreichen Sekretäre,<sup>46</sup> was aber verwunderlich ist, denn der Prinz erhielt das Bistum, die Mission endete also mit einem Erfolg. Erst im September 1628 vertraute man ihm einen bestimmten

---

<sup>36</sup> Quittung der U. Meyerin vom 12. November 1612, O. in *Extranea* 111, 5; Zollabrechnungen für 1616-1617, 1618-1619 und vom 28. März 1624, in *RachKról* 349, 35r.-38r., 85v.- 88r., 111r.-113v. Daraus kann man wohl schließen, daß Cielecki zumindest in den Jahren 1617-1624 Kanzler der Königin war.

<sup>37</sup> *Askanas* 2, 137.

<sup>38</sup> *Rudzki* 2, 86.

<sup>39</sup> *Seredyka, Sejm* 1618, 148.

<sup>40</sup> *Lancellotti* an [F. Barberini], *Bodzentyń*, 26. August 1625, O. in *NunPol* 38, 160.

<sup>41</sup> *Nitecki* 40.

<sup>42</sup> Jan Komorowski an Tomasz Zamoyski, W., 21. Juli 1621, O. in *AZamoy* 727, 108-114.

<sup>43</sup> Instruktion für T. Małachowski und Zygmunt Opacki für Verhandlungen in Breslau, W., 21. Februar 1625, in *LibLeg* 30, 219v.-221v.; *Mosbach, Kilka kart* 237.

<sup>44</sup> *Jungnitz* 36; Sigismund III. an Ferdinand II., s.l.&d. [Mai 1625], in *TekNar* 117, 547.

<sup>45</sup> Sigismund III. an Urban VIII., W., 11. Juni 1625, O. in *Barb* 6604, 5; Urban VIII. an Sigismund III., Rom, 15. November 1625, in: *Theiner, Monumenta* 3, 378. – Über diese Aktion siehe auch Abschnitt 4.6.4.

<sup>46</sup> *Wiśniewski* Nr. 248.

Tätigkeitsbereich in der Kanzlei an. Er übernahm die Agenden von Paweł Piasecki,<sup>47</sup> der im Juli desselben Jahres zum Bischof von Kamieniec aufrückte.<sup>48</sup> Das bedeutete, daß Małachowski für die Korrespondenz mit Familienmitgliedern und mit dem Papst zuständig war.<sup>49</sup> Schließlich erhielt er vom König eine schöne Zisterzienserabtei, wurde Abt von Paradies (Paradyż)<sup>50</sup> und verließ im Mai 1630 die königliche Kanzlei.<sup>51</sup> In der Regierungszeit Sigismunds III. gab es, wenn ich das richtig sehe, sonst keine Blitzkarrieren, die auch blitzartig zu Ende gingen.<sup>52</sup>

Schließlich wäre auch noch Paweł Piasecki selbst zu erwähnen, der während seiner Zeit als Sekretär Vertrauliches zu behandeln hatte, doch von den Staatsagenden hielt ihn der König fern. Am Ende seiner Sekretärlaufbahn hat er sich etwas sehr Arges zu Schulden kommen lassen und fiel in Ungnade.<sup>53</sup>

### 5.5.1. Hieronim Rozdrażewski (1546 - 9. Februar 1600)

Als Bub verbrachte R. einige Zeit am Hof des französischen Königs Henri II. Dann studierte er bei den Jesuiten in Wien und Ingolstadt, beendete seine Studien in Rom und wurde von Papst Pius V. im Jahre 1568 zum Priester geweiht. Der Papst hatte ihn auch zum Dompropst von Breslau ernannt (1567- 1578) und sandte ihn als seinen Botschafter an den Hof des Königs von Frankreich. Er war bestens ausgebildet worden, hatte in mehreren Ländern gelebt und war offensichtlich eine eindrucksvolle Persönlichkeit, doch die entsprechende Karriere wollte so gar nicht in Schwung kommen. Offensichtlich sah Zamoyski, daß er R. nicht in die Kohorten seiner Anhänger einreihen konnte.<sup>54</sup> Zwar ernannte ihn der König im April 1574 zum geistlichen Großsekretär, ohne daß er zuvor wie fast alle anderen als normaler Sekretär hatte dienen müssen, doch wurde er nicht Kanzler.<sup>55</sup> Auch auf ein Bistum mußte er noch sieben Jahre warten, doch dann blieb ihm erspart, mit einem kleinen und armen Bistum beginnen zu müssen. Er wurde gleich Bischof von Włocławek (Kujawien).<sup>56</sup> Das blieb er bis zu seinem Tod, also 19 Jah-

<sup>47</sup> Santacroce an [F. Barberini], W., 9. und 23. September 1628, Decif. in NunPol 40, 246 und 249, 255.

<sup>48</sup> Nitecki 163.

<sup>49</sup> Leitsch, Piasecki 103.

<sup>50</sup> Wiśniewski Nr. 248.

<sup>51</sup> Paweł Piasecki an Kardinal Torres, Kamieniec, 16. Juni 1630, in TekNar 114, 43.

<sup>52</sup> In den biographischen Hilfsmitteln scheint T. Małachowski nicht auf und auch Dworzaczek (Genealogia Tab. 155) kannte diesen Tobias nicht.

<sup>53</sup> Leitsch, Piasecki.

<sup>54</sup> Kowalska, Rozdrażewski 355-356.

<sup>55</sup> Urzędnicy 10, 146

<sup>56</sup> Ernannt am 6. November 1581. Nitecki 180-181.

re lang. Er rückte nicht mehr auf, wurde nicht Bischof von Krakau oder Erzbischof von Gnesen. Das hatte nichts mit seiner Performance als Bischof zu tun, denn nach den 19 Dienstjahren war seine von allen polnischen Diözesen die ordentlichste und am besten verwaltete.

Wenn wir die fünf Vorgänger und fünf Nachfolger zum Vergleich heranziehen, dann sehen wir, daß nur einer annähernd so lange in Włocławek blieb, nämlich der unmittelbare Vorgänger. Dieser, Karnkowski, war danach Erzbischof von Gnesen und überlebte R. Von den anderen neun waren zwei sechs Jahre, zwei fünf Jahre, einer vier Jahre, einer drei Jahre und drei nur ein Jahr Bischöfe von Kujawien. Zwei wurden anschließend Bischöfe von Krakau und fünf Erzbischöfe von Gnesen. Nur zwei waren zuvor nicht Bischöfe: Karnkowski und R., fünf waren zuvor in einer und vier in zwei Diözesen Bischöfe gewesen. In den 19 Jahren seiner Tätigkeit als Bischof war allerdings Krakau nur einmal vakant, Gnesen kein einziges Mal.<sup>57</sup> Man kann also nicht annehmen, daß wir es hier mit einem Fall bewußter Zurücksetzung zu tun haben wie in den Jahren vor 1581. R. hatte einfach Pech und der König nur eine einzige Möglichkeit, seinen Status zu verbessern.

Der sprachkundige und weltgewandte R. wurde immer wieder als Diplomat eingesetzt und hat sich stets bewährt,<sup>58</sup> doch das muß uns hier nicht interessieren. Wie war sein Verhältnis zu unserem König? Dem muß er gefallen haben, denn war er ein besonders guter Bischof. Ob er Musik liebte oder nur für die kirchlichen Bedürfnisse eine Kapelle hatte, kann ich nicht sagen. Er liebte vor allem Bücher, doch der König machte sich nicht viel aus dem Lesen. R. war vor der Zeit Sigismunds III. eher ein Förderer der Habsburger Partei und unterhielt auch zu Zeiten Sigismunds III. gute Beziehungen zu den Habsburgern, wahrte jedoch stets – und das oft sehr energisch – die polnischen Interessen.<sup>59</sup> Die Voraussetzungen für eine Vertrauensstellung beim König waren also gut. Er lernte auch R. gleich zu Beginn seines Aufenthalts in Polen kennen. Er landete in Polen im Jahre 1587 auf dem Territorium der Diözese R.s Dieser hat also mitgeholfen, den Empfang würdig zu gestalten.<sup>60</sup> Den wichtigsten Beweis für das Vertrauensverhältnis zum König haben wir aus dem Jahre 1590, als der König plante, Polen zu verlassen. Nur wenige Personen informierte er von seinen Absichten, darunter auch R.<sup>61</sup> Er handelte 1592 gemeinsam mit Albrycht Radziwiłł das Heiratsabkommen mit dem Kaiser aus, begleitete die Braut von Wien nach Krakau und nahm die Krönungszeremonie vor.<sup>62</sup> Auch ihn wollte der König als Obödienzgesandten nach Rom

<sup>57</sup> Nitecki.

<sup>58</sup> Sehr gut bei Kowalska, Rozdrażewski.

<sup>59</sup> Kowalska, Rozdrażewski 356, 359-362; Leszczyński, Ideology 48; Nunziatura, Speciano 5, 148.

<sup>60</sup> Szelągowski, Walka 92; Kowalska, Rozdrażewski 359.

<sup>61</sup> Capua an San Clemente, s.l., 14. Oktober 1590, Kop. in NunPol 34, 550.

<sup>62</sup> Siehe S. 1190-1198; 1225. – Er hatte wohl zu Erzherzogin Maria ein gutes Verhältnis gefunden, denn am Ende desselben Jahres bat er sie, den König davon abzuhalten,

schicken, doch R. verstand es, dieses kostspielige und mühselige Unternehmen zu vermeiden.<sup>63</sup> Als der König nach Schweden reiste, empfing ihn R. im August 1593 ganz prächtig in Włocławek, der Hauptstadt seiner Diözese. Vor allem hat er dem König gegenüber eine in Polen eher seltene Ehrerbietung erwiesen.<sup>64</sup> R. soll den König auch bis Danzig begleitet haben.<sup>65</sup> Er gehörte zu den wenigen, die nach dem Tod der Königin Anna die Kinder des Königs besuchte.<sup>66</sup> Ihm vertraute der König auch die Fürsorge für die Birgittinnen an, die ihm sehr am Herzen lagen.<sup>67</sup> Hatte R. das Gefühl, daß man seine Interessen nicht achtete, konnte er auch unangenehm werden. Bei der folgenden Geschichte – es geht da um die Erhebung Schiechels in den Adelsstand – dürfte wohl auch ein wenig Eifersucht auf Kardinal Radziwiłł eine Rolle gespielt haben. Vielleicht hätte er gerne den Platz an der Seite des Königs eingenommen, der dem Kardinal zugefallen war. Jedenfalls war er der einzige unter den Senatoren, der gegen die Nobilitierung Schiechels stimmte. Später erfuhr Schiechel, was man als Motiv für diesen unerwarteten Widerstand des Bischofs annahm: Der König hatte einen seiner Verwandten nicht gefördert, also förderte auch R. nicht den Diener des Königs.<sup>68</sup>

Im Jahre 1599 begab sich R. wegen seiner angeschlagenen Gesundheit nach Italien,<sup>69</sup> ließ dabei auf Umwegen Erzherzogin Maria mitteilen, er habe leider nicht über Graz reisen und sie besuchen können.<sup>70</sup> R. kehrte nicht zurück, er verstarb in Rom.<sup>71</sup>

### 5.5.2. Jerzy Radziwiłł (31. Mai 1556 - 23. Januar 1600)

In vieler Hinsicht war das Schicksal R.s ähnlich dem Rozdrażewskis, der allerdings zehn Jahre älter war. Doch beide wurden im Jahre 1581 Bischöfe und gehörten zu den wenigen Personen, denen der König im Jahre 1590 von seiner Absicht berichtete, Polen zu verlassen. Beide litten an der Gicht, starben zu Beginn des Jahres 1600 in Rom und wurden in Il Giesù beigesetzt. Rozdrażewski stamm-

---

Polen zu verlassen. R. an [Erzh. Maria], Wolbórz, 15. November 1592, Kop. in HaFa 25, 420-421.

<sup>63</sup> Banaszak 238; Jarminiński, Starania 171.

<sup>64</sup> Geschichten 63-64.

<sup>65</sup> Im Reisebericht (Geschichten 63-75) wird das nicht erwähnt, jedoch von A-Heidenstein, *Rerum polonicarum* 303.

<sup>66</sup> Schiechel an Erz. Maria, W., 7. März 1598, O. in FamKorr 45, 76-77.

<sup>67</sup> Cnattingius 29.

<sup>68</sup> Siehe S. 731, 1847.

<sup>69</sup> Sigismund III. an Klemens VIII., W., 16. März 1599, O. in BLib Add 6873, 10.

<sup>70</sup> Schiechel an Erz. Maria, W., 13. September 1599, O. in FamKorr 45, 96-97.

<sup>71</sup> Kowalska, Rozdrażewski 364.



te aus einer sehr guten, R. aus einer der besten Familien des Landes. Beide waren weit gereist, gebildet, sprachenkundig und weltgewandt.<sup>72</sup> R. war wegen seiner Herkunft von Jugend an prominent und nur 25 Jahre alt, als er zum Bischof von Wilna ernannt wurde. Zwei Jahre später erhob ihn Gregor XIII. zum Kardinal.<sup>73</sup> Auch Geistliche, die es bis zu den höchsten Würden brachten, haben fast alle ihre Laufbahn in der königlichen Kanzlei begonnen. Ein Sohn Mikołaj Czarnys hatte das nicht nötig. R. hatte nur eine Funktion in der säkularen Verwaltung und die nur kurzfristig: von 1582 bis 1584 war er Statthalter des Königs in Livland.<sup>74</sup>

R. war Bischof von Wilna und Kardinal, als ein geteilter Reichstag den schwedischen Prinzen Sigismund und dann auch noch Erzherzog Maximilian zu Königen wählte. R. stand nicht auf der Seite Sigismunds, er unterstützte erst Erzherzog Ernst und – als dessen Aussichten auf eine Wahl schwanden – Erzherzog Maximilian. Die Habsburger zeigten sich dankbar für diese Haltung.<sup>75</sup> Nach der Besiegung Maximilians haben R. und die anderen Litauer sehr bald Sigismund als ihren Großfürsten anerkannt.<sup>76</sup> Wie R.s Verhältnis zum König im Jahre 1588 war, kann ich nicht sagen, doch am Anfang des folgenden Jahres hatten sie ausführliche Gespräche, anfangs wohl vor allem über die Probleme der Kirche.<sup>77</sup> Die beiden faßten sehr schnell Vertrauen zueinander, schon im März schrieb der Nuntius, R. habe einen guten Ruf "et ha acquistato molta autorità appresso la Maestà Sua".<sup>78</sup> Im Sommer ging er gemeinsam mit Mikołaj Firlej als Gesandter zum Kaiser, um die Vereinbarungen zwischen Polen und den Kaiserlichen nach der Gefangennahme Erzherzog Maximilians zu ratifizieren. Die Gesandten wurden nicht gut behandelt und konnten ihren Auftrag nur zum Teil erfüllen.<sup>79</sup> Doch nützte der König bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal die guten Beziehungen des Kardi-

<sup>72</sup> Als ein Sohn einer Schwester R.s sich anschickte, nach Rom aufzubrechen, und auch Graz besuchen sollte, warnte R. die Erzherzogin in bezug auf das Benehmen des jungen Mannes: "Wie denn ED woll werden aus ihm merken können, das ehr ihn Hispanien nicht ist gewesen." Es gab also in der Familie Stilsichere und solche, die sich nicht zu benehmen wußten. R. an Erz. Maria, K., 8. Januar 1594, O. in FamKorr 44, 21-23. Es kann sich eigentlich nur um Jan Krzysztof oder Jerzy Wojciech Buczacki handeln. Dworzaczek, Genealogia Tab. 110.

<sup>73</sup> Zu R.s Lebenslauf siehe vor allem Müller, Radziwiłł. Mit ihm hat man sich wiederholt beschäftigt: Łętowski 2, 146-152; Kotlubaj 252-255; Bazielič; Woś, Radziwiłł; Woś, Itinerario 96-97; Acta NP 15/1, XXXVIII-XLVIII (Jarmiński).

<sup>74</sup> Genau 14. April 1582-11. November 1584. Urzędnicy 9, 36.

<sup>75</sup> Erz. Ernst an San Clemente, 30. September und 12. Oktober 1587, in: Correspondencia Clemente 94-99, 99-102; Capua an Montalto, W., 26. August 1587, in: Annibale, Edition 119-120; Rudolf II. an Philipp II., Prag, 14. Juli 1589, Konz. in HHSa, Spanien Hofkorrespondenz 2, 138.

<sup>76</sup> Lepszy, Walka 83, 118.

<sup>77</sup> Bojanowski an K. Radziwiłł, Grodno, 25. Januar 1589, O. in ARadz V 1082, 140-143.

<sup>78</sup> Capua an Montalto, Witów, 28. Februar 1588, in: Woś, Avvenimenti 330.

<sup>79</sup> Lepszy, Walka 191; Montalto an Visconti, Rom, 15. Juli 1589, in: NB, Kaiserhof 2/3, 15-16.

nals zum Kaiserhof.<sup>80</sup> Für den König war R. eine wichtige Stütze. Einmal mußte R. sogar eine Reise verschieben, nur um noch in Warschau zu sein, wenn die Senatoren auf dem Reichstag ihre Voten abgeben.<sup>81</sup>

R. reiste nach Rom, doch auf dem Weg sollte er auch für den König sehr wichtige Gespräche mit Erzherzog Ernst und Erzherzogin Maria führen. Über die Gespräche mit Erzherzog Ernst wissen wir fast nichts, doch ging es dabei um die Pläne des Königs, Polen zu verlassen. Er wollte zuvor die Dinge so regeln, daß ihm Erzherzog Ernst auf dem Thron folgen könne.<sup>82</sup> Über seine Aufträge in bezug auf den Erzherzog schwieg er im Gespräch mit Ekhart von Schwaben, einem alten Bekannten, den ihm die Kaiserlichen nach Kremsier entgegengeschickt hatten, wohl um R. auszuhorchen. Der dürfte das wohl durchschaut haben. Er schilderte die Lage und die Aktionen des Königs so realistisch,<sup>83</sup> daß man Verständnis dafür haben mußte, daß er Polen verlassen wollte. Doch davon sprach er nicht mit Abt Ekhart. Er berichtete aber über den scharfen Wortwechsel zwischen König und Zamoyski, als jener einen Königstreuen zum Kronvizekanzler ernannt hatte. Damit gewann der König ein wenig politischen Spielraum, den er zur Verbesserung der Beziehungen mit den Habsburgern nützen wollte. "Derselbe neue vicecanczler in beisein des hern cardinals sambt dem könige hatt mitt aigner hand die instruction geschrieben, wasmassen der her cardinal zwischen dem könige und ID der eltisten tochter des durchleuchtigsten ehrczherzogen Carl seliger löblichster gedechnus ein heiratt stiften solle." Er dürfe aber weder mit dem Kaiser verhandeln, noch mit Erzherzog Maximilian sprechen. "Dan solches müsse iezunder also geschehen ad evitandas suspiciones und damit etwa die cancelarianischen den könig nicht in volgo ins geschrai bringen, als stifte der könig mitt ID erczherzoge Maximiliano aine haimliche practiken." Da er nicht verhandeln dürfe, reise er offiziell nach Rom, doch "ID die princesin sehen und begrüßen, das ist praecipuum, das ihme der könig befohlen hatt".<sup>84</sup> Ein Kardinal wirbt um eine Braut für den König, doch muß er das bedeckt machen. Die Mission war aber nicht nur deshalb schwierig, es gab noch mehrere Erschwernisse, doch R. meisterte alles zur Zufriedenheit des Königs.<sup>85</sup>

<sup>80</sup> Das unfreundliche Verhalten entsprang gewiß dem Unwillen gegen die Vereinbarung. Dem Kardinal gegenüber war man freundlich, der Kaiser schenkte ihm auch eine schöne Uhr zum Abschied. Gradinigo an den Dogen, Prag, 18. Juli 1589, in: Urkunden, Wien HHStA LXXXVII.

<sup>81</sup> [Capua an San Clemente], W., 11. Dezember 1590, Kop. in Polonica 48, 33-34.

<sup>82</sup> Erzherzog Ernst an San Clemente, Graz, 4. April 1591, in: Correspondencia Clemente 177-179; Sigismund III. an R., K., 6. Juni 1591, O. in BRacz 79, 42-43; auch in TekNar 94, 677-678.

<sup>83</sup> Siehe die folgende Anm. und S. 1172.

<sup>84</sup> Ekhart von Schwaben an Rudolf II., Velehrad, 8. März 1591, O. in Polonica 49, 16-21.

<sup>85</sup> Siehe S. 1172. Er erhielt natürlich auch ein Kreditiv für den Papst. Sigismund III. an Gregor XIV., W., 28. Januar 1591, in: Theiner, Monumenta 3, 195.

Während sich R. in Norditalien aufhielt, starb Piotr Myszkowski (5. April 1591), Bischof von Krakau. Als Nachfolger hatte man früher Kardinal Andreas Báthory vorgesehen, den auch Zamoyski förderte, doch dann wären alle wichtigen Krakauer Posten in den Händen der Anhänger Zamoyskis gewesen, es wäre der König in seiner Residenz von Gegnern umringt gewesen. In R. konnte er jedoch einen verlässlichen und mächtigen Mitstreiter in der Auseinandersetzung mit Zamoyski gewinnen.<sup>86</sup> Also zog er R. vor;<sup>87</sup> auch der Papst nahm für R. Stellung.<sup>88</sup> Das brachte R. die Feindschaft Báthorys ein, er warf R. vor, er sei gekauft worden: "Es verwunder ine, das der cardinal Radzivil aus begier und geiz, das bistumb Crakaw zu bekumben, sein affection, so er zu IKW [=Erzherzog Maximilian] vor disem steif gehabt, also schimpfflichen geändert habe."<sup>89</sup>

Im Zusammenhang mit der Heirat hatte der Kardinal im folgenden nur noch formale Aufgaben, er begleitete die Braut als Legat des Papstes nach Krakau, nahm in Wien die Trauung bzw. das "Versprechen" vor.<sup>90</sup> Von der Grenze an eilte er nach Krakau voraus und zog dort als neuer Bischof feierlich ein (25. Mai 1592). Er vollzog auch die Trauung in seiner Bischofskirche in Krakau,<sup>91</sup> obwohl er Fieber hatte.<sup>92</sup> Die Verbundenheit mit der Königsfamilie war von da an gegeben. Als das Königspaar nach Schweden verreiste, schrieb ihm die Königin<sup>93</sup> und er wiederum Erzherzogin Maria Neuigkeiten aus Schweden bzw. Polen.<sup>94</sup> Ihr schenkte er ein goldenes Reliquiar in Form einer Monstranz.<sup>95</sup> Als der König und Zamoyski einen Kompromiß aushandeln wollten, vertrat R. in den Verhandlungen den König.<sup>96</sup> Er taufte auch das erste Kind des Königs<sup>97</sup> und ordnete die Be-

<sup>86</sup> Capua an San Clemente, "Slascuf", 6. April 1591, Kop. in Polonica 49, 25-26.

<sup>87</sup> Im Mai wußte man das auch schon in Prag: Dolfin an den Dogen, Prag, 21. Mai 1591, in DispG 18, 56-58.

<sup>88</sup> Gregor XIV. an Sigismund III., Rom, 11. Juni 1591, in: Theiner, Monumenta 3, 199.

<sup>89</sup> Extrakt aus dem Bericht Lelio Pacechis über ein Gespräch mit Andreas Báthory s.l.&d. [August-Oktober 1591], in Polonica 50, 1592 sine dato [11-18]. – Den Streit zwischen den beiden Kardinälen konnte der Nuntius erst im Juni 1593 schlichten. Ernhofer an Erz. Maria, W., 19. Juni 1593, O. in FamKorr 42, 51-60.

<sup>90</sup> Siehe S. 1181, 1184, 1199, 1201.

<sup>91</sup> Siehe S. 1225.

<sup>92</sup> R. an Klemens VIII., K., 30. Mai 1592, O. in Borg III 120 A 82-86.

<sup>93</sup> Königin Anna an R., "za Gdanskim pod laternią", 10. September 1593, O. in BKór 289, 63.

<sup>94</sup> Januar bis August 1594 fünf Briefe in FamKorr 44. Auch davor schrieb er bereits an die Erzherzogin. Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 5. Februar 1594, O. in FamKorr 40, 50-55.

<sup>95</sup> Das Stück ist in Wien in der Geistlichen Schatzkammer erhalten. Tomkowicz, Pamiątki 139-142; Taborski 27-28.

<sup>96</sup> Malaspina an C. Aldobrandini, W., 20. Mai 1593, Decif. in NunPol 35, 279-284.

<sup>97</sup> Václav Berkas Finalrelation, s.l., 23. Juli 1593, Kop. in Polonica 51, 169/1 ff.; Bei 2605. Berka wußte auch zu berichten, daß R. nach wie vor als Anhänger Erz. Ernsts galt. Das hatte zu dem Zeitpunkt keine praktische Bedeutung.

stattung für das als Säugling verstorbene zweite Kind. Es war dies eine außerordentlich prächtige pompa funebre für eine ganz kleine Prinzessin.<sup>98</sup> Als der Teil des königlichen Schlosses, in dem das Frauenzimmer untergebracht war, durch einen Brand schwer beschädigt wurde, übersiedelte die Königin in die benachbarte Residenz des Bischofs, war also Gast R.s.<sup>99</sup> Er taufte auch Władysław, den ersten Sohn des Königs.<sup>100</sup> Als Erzherzogin Maria nach dem Tod ihrer Tochter glaubte, das Leben am polnischen Königshof regeln zu müssen, hat sie auch dem Kardinal Funktionen zugedacht.<sup>101</sup> Doch da ging es R. gesundheitlich bereits sehr schlecht. Die Gicht plagte ihn so arg, daß er nicht mehr gehen konnte. Noch vor der Beisetzung der Königin Anna reiste er ab zur Kur nach Italien. Mit der anreisenden Erzherzogin traf er in Pleß zusammen. Im dortigen Schloß speisten die Erzherzogin und der Kardinal das letzte Mal gemeinsam.<sup>102</sup>

R. liebte das luxuriöse Leben, konnte mit den Mitteln, die er hatte, nicht richtig wirtschaften, soll auch willensschwach und nicht sehr begabt gewesen sein, doch der König holte ihn nach Krakau, weil er ihm vertraute,<sup>103</sup> und wohl auch deshalb, weil er angenehme Umgangsformen hatte. Sogar Piasecki, der ihn eigentlich als Freund der Habsburger heruntermachen sollte, schrieb anlässlich seines Todes: "Excellebat enim ille princeps moribus tanta suavitate, gravitate temperata compositis, ut facile quosque prima conversatione vel colloqu[i]o in amorem et reverentiam sui traheret."<sup>104</sup> Viele Jahre nach dem Tod R.s war es ein Dauerthema in den Gesprächen der Nuntien mit dem König, daß dieser stets Claudio Rangoni für die Ernennung zum Kardinal vorschlug und daß der Papst stets antwortete, er müsse einen Polen nennen. Doch nach den Erfahrungen mit Bernard Maciejowski wollte der König partout keinen Polen vorschlagen. "Se ne trovasse un tale, come fu il cardinale Radzivil, si risolverebbe volentieri a nominarlo."<sup>105</sup> Der König bewahrte ein gutes Angedenken an seinen nur kurzfristigen Weggefährten. R. erlebte nicht seinen 44. Geburtstag.

<sup>98</sup> Siehe S. 1629. Er kümmerte sich auch um die Beisetzung des vierten Kindes, das ebenfalls im Säuglingsalter verstorben war. Siehe S. 1721.

<sup>99</sup> Ernhofer an Erzh. Maria, s.l. [K.], 1. Februar 1595, O. in FamKorr 42, 118-123.

<sup>100</sup> Bei 2606.

<sup>101</sup> Instruktion für [Branner, 26. Februar 1598], O. in Polonica 84, 257-260.

<sup>102</sup> Peter Casal an Erzh. Ferdinand, Pleß, 7. Oktober 1599, 2 O. vom selben Datum in FamKorr 7, 249-251, 252-253.

<sup>103</sup> Müller, Radziwiłł; Machay 7-10; siehe S. 890.

<sup>104</sup> A-Piasecki 1645, 211-212.

<sup>105</sup> Hier ist mir ein Mißgeschick passiert. Ich habe die Quellenangabe nicht gleich hinzugefügt und später auch nach dreistündigem Suchen nicht finden können. Da die Stelle aber sehr interessant und klärend ist, wollte ich sie nicht einfach weglassen. Dem Inhalt und der Diktion nach stammt sie aus einem Nuntiaturreport.

### 5.5.3. Szymon Rudnicki (20. Oktober 1552 - 4. Juli 1621)

R. stammte aus einer großpolnischen, wenig begüterten Kleinadelsfamilie, ihm baute niemand goldene Brücken, er mußte sich seinen Aufstieg erarbeiten. Er studierte in Krakau und Padua, aber vor allem lange Zeit in Rom. Nach seiner Rückkehr beschäftigte man ihn in der königlichen Kanzlei, doch erst im Jahre 1587 oder 1588 ernannte ihn Sigismund III. zum Sekretär. Zehn Jahre danach wurde er regens cancellariae<sup>106</sup> und im Jahre 1601 geistlicher Krongroßsekretär.<sup>107</sup> Als Inhaber dieses wichtigen Amtes<sup>108</sup> hatte er praktisch täglich Kontakt mit dem König, der ihn daher gut kannte, als er ihn Anfang 1605 zum Bischof von Ermland vorschlug.<sup>109</sup> R. hat sich als Bischof bewährt und überdies die Beziehungen zu Preußen und Brandenburg, mit denen er sich bereits in der Kanzlei intensiv beschäftigt hatte, weiterhin gepflegt. R. hat in Preußen ein gutes Andenken hinterlassen, vor allem auch wegen seiner toleranten Einstellung gegenüber den Nichtkatholiken.<sup>110</sup>

Immer wieder hat der König die Dienste R.s. auch in Anspruch genommen, wenn es um Dinge der Familie ging. Er hatte also besonderes Vertrauen zu ihm. So hatte R. des Königs Beitrag zur Kollekte bei der Krönungsmesse der Königin Anna am 31. Mai 1592 zu übergeben.<sup>111</sup> Als das Königspaar aus Schweden zurückkehrte, war auf dem Schiff des Nuntius auch ein kleiner Sarg mit der in Stockholm als Säugling verstorbenen zweiten Tochter der Königin mitgereist. Den Sarg übernahm in Danzig R. und transportierte ihn nach Krakau. Dort übergab er ihn dem Bischof von Krakau, Kardinal Jerzy Radziwiłł, der die Beisetzung veranlaßte.<sup>112</sup> Als das vierte Kind des Königspaares in Warschau verstarb, mußte es zur Beisetzung nach Krakau gebracht werden. Man nahm wiederum die bewährten Dienste R.s. in Anspruch.<sup>113</sup> Als er die Kanzlei verließ und in sein Bistum übersiedelte, verlor er nicht das Interesse an den Vorgängen am Hof. Ehemalige Kollegen informierten ihn laufend.<sup>114</sup> Im *rokosz* war er eine Stütze des Königs.<sup>115</sup>

<sup>106</sup> Kowalska, Rudnicki; Achremczyk, Marchwiński 129-130. Wiśniewski Nr. 348.

<sup>107</sup> Urzędnicy 10, 146. In einer Abrechnung für die Jahre 1600 bis 1602 wird er unter den Mitarbeitern extra solutionem geführt. Entlohnt wurde er also durch kirchliche Pfründen. Die erste hat er während seiner Studienzeit in Rom erhalten. Kowalska, Rudnicki 649; RachKról 335, 124.

<sup>108</sup> Dieses Amt war so wichtig, daß der Nuntius über die Ernennung Rudnickis nach Rom berichtete. Rangoni an C. Aldobrandini, W., 8. April 1601, O. und Kop. in Aldob 4, 132-135.

<sup>109</sup> Nitecki 181.

<sup>110</sup> Lengnich 5, 155. Siehe auch die ersten beiden Veröffentlichungen zitiert in Anm. 106 idA.

<sup>111</sup> RachKról 375-377, 181v.

<sup>112</sup> Siehe S. 1629.

<sup>113</sup> Siehe S. 1721.

<sup>114</sup> Piotr Żeroński an R., K., 26. Januar 1606, in TekNar 101, 21-24.

<sup>115</sup> Lengnich 5, 12.

Während der Belagerung von Smolensk und auch danach lebte die Königin längere Zeit in Wilna, R. gehörte zu den Würdenträgern, die damals mit ihr korrespondierten.<sup>116</sup> Als der König in großen Schwierigkeiten war, half ihm R. mit Geldspenden aus.<sup>117</sup> Einen ganz großen Dienst erwies er dem König: Er half entscheidend mit, Prinz Jan Albert als seinen Nachfolger auf dem ermländischen Bischofssitz aufzubauen. Die Bemühungen begannen, als der Prinz noch nicht einmal drei Jahre alt war. Die Vorbereitungen, die R. diesbezüglich traf, waren so gut, daß der Prinz tatsächlich als Bischof von Ermland akzeptiert wurde, obwohl er, als R. starb, erst neun Jahre alt war. Lange erfreute sich die königliche Familie nicht der Einnahmen aus dem Bistum, denn im Jahre 1626 eroberten, plünderten und verheerten die Schweden die Diözese.<sup>118</sup>

#### 5.5.4. Andrzej Opaliński (19. April 1576 - 19. Dezember 1623)

Rudnicki war 49 Jahre alt, als der König ihn zum Großsekretär und 53 als er ihn zum Bischof ernannte. Nachfolger Rudnickis als Großsekretär war O. Zur Zeit seiner Ernennung war er 29 Jahre alt und wurde mit 31 ½ Jahren Bischof. Rudnicki war der Tüchtigere und Fleißigere, doch sein Vater war ein wenig begüterter Kleinadeliger, und daher mußte er sich mit Mühe und Energie hinaufarbeiten. Das blieb O. erspart, denn sein Vater war zur Zeit seiner Geburt bereits Krongroßmarschall und ein reicher Mann. Er konnte den Sohn erst in Posen, dann kurz in Padua und schließlich lange in Rom studieren lassen. Klemens VIII. ernannte ihn zu seinem Kämmerer und Sekretär.<sup>119</sup> Als der Papst bei der Taufe des zweiten Kindes des Königspaares als Pate fungierte, schickte er O. als Gesandten zur Taufe nach Stockholm.<sup>120</sup> Da war er erst 18 Jahre alt. Im Jahre 1595 kehrte er nach Polen zurück,<sup>121</sup> doch erst von 1599 an wurde er als Sekretär geführt.<sup>122</sup> Der König setzte ihn vor allem als Diplomaten ein, und zwar von Anfang an auch in Angelegenheiten der Familie. So überbrachte O. Erzherzogin Maria die offizielle Einladung zur Bestattung der Königin Anna.<sup>123</sup> Im Jahre 1601 ging er mit politischen

<sup>116</sup> Königin Konstanze an R., Wilna, 3. August, 11. und 29. Juli 1612, O. in BCzart 1637, 415; 1634, 111.

<sup>117</sup> Andrzej Bobola an R., K., 20. April 1608, in TekNar 104, 123-125; Kowalska, Rudnicki 651.

<sup>118</sup> Siehe S. 1748.

<sup>119</sup> Dworzaczek, Andrzej Opaliński 2, 78.

<sup>120</sup> Clemens VIII. an Malaspina und an Sigismund III., Rom, 25. und 26. Februar 1594, in: Theiner, Monumenta 3, 215, 216. Bei der Taufe vertrat Malaspina den Papst, doch O. war auch da. Ernhofer an Acquaviva, Danzig, 25. August 1594, in: Obirek, Ernhofer 31-41, hier 33; Bei 2607.

<sup>121</sup> Dworzaczek, Andrzej Opaliński 2, 78.

<sup>122</sup> Wiśniewski Nr. 287.

<sup>123</sup> U. Meyerin an Erzherz. Maria, W., 24. Juli 1599, O. in FamKorr 44, 74-75.

Aufträgen an den Kaiserhof.<sup>124</sup> Er dürfte diese Mission zur Zufriedenheit des Königs erledigt haben, denn bald darauf reiste er wieder an den Kaiserhof, wurde vom venezianischen Gesandten in ein Gespräch über die Heiratsabsichten des Königs hineingezogen. Der Gesandte sprach sich energisch gegen eine Heirat mit einer Habsburgerin aus und wollte den Polen eine Tochter des verstorbenen Duc de Guise als Königin schmackhaft machen.<sup>125</sup> Mit den ernsthaften Überlegungen, wen der König heiraten könnte, hatte man eben erst begonnen. Erst wieder knapp vor Ende dieser Unternehmung setzte ihn der König wieder ein. Da die längste Zeit nicht geklärt werden konnte, wen der König heiraten werde, konnte man auch nicht rechtzeitig die nötige Dispens vom Papst besorgen. Kurz nach seiner Ernennung zum geistlichen Großsekretär (17. Februar 1605)<sup>126</sup> ernannte ihn der König zum Gesandten. Er sollte vom Papst die Dispens für die Heirat mit Erzherzogin Konstanze erwirken. Im April wurden die Kreditive und die Instruktion ausgestellt,<sup>127</sup> doch konnte er vorerst nicht abreisen, denn Klemens VIII. war am 3. März verstorben. Er hatte sich sehr für diese Ehe eingesetzt. Die Mission O.s, eigentlich eine reine Formsache, wurde nun plötzlich zu einem Problem: O. mußte den neuen Papst von der Notwendigkeit überzeugen, die Heirat mit der gleichen Energie zu fördern wie sein Vorgänger.<sup>128</sup> Doch der neue Papst, Paul V., wurde erst am 16. Mai gewählt. Ungefähr um diese Zeit sollte O. abreisen.<sup>129</sup> Währenddessen wurde man in Krakau nervös, fürchtete, daß man die Hochzeitstermine nicht werde einhalten können, weil die Dispens nicht rechtzeitig eintreffen werde. Man sandte im Juni und Juli O. zusätzliche Weisungen.<sup>130</sup> Doch bald beruhigte man sich, war von der baldigen Rückkehr O.s überzeugt.<sup>131</sup> O. hat seine Mission erfüllt, den neuen Papst für die erwünschte Erklärung gewonnen. Er erhielt die Dispens<sup>132</sup> und erreichte die polnische Gesandtschaft noch rechtzeitig, bevor sie in Graz ankam,<sup>133</sup> so daß die Dispens bei dem "Versprechen" ordnungsgemäß

<sup>124</sup> Instruktion für O., W., 4. April 1601, in LibLeg 27, 26v.-33.r.; Spinelli an C. Aldobrandini, Prag, 16. Juli 1601, Kop. in Borg I 651 A 126; Rangoni an C. Aldobrandini, Wilna, 12. August 1601, Kop. in Aldob 4, 186-190; Siarczyński 2, 28.

<sup>125</sup> Rangoni an C. Aldobrandini, W., 30. März 1602, eigenhändiges O. in Aldob 4, 297.

<sup>126</sup> Urzędnicy 10, 147.

<sup>127</sup> TekNar 100, 205, 207; BCzart 1623, 229-234. – Über die Mission siehe auch S. 1393.

<sup>128</sup> Rangoni an Kardinal Valenti, K., 7. 25. Juni 1605, O. in Borg II 232, 12.

<sup>129</sup> Rangoni an Rubero Ubaldini, K., 7. Mai 1605, O. in Borg II 232, 10-11.

<sup>130</sup> M. Pstrokoński an O., K., 18. Juni und 11. Juli 1605, Kop. in BKór 306, 75. Sigismunds III. Brief an Paul V. konnte ich nur in einer undatierten Kopie finden. BKór 325, 772-774.

<sup>131</sup> Rangoni an Kardinal Valenti, K., 13. August 1605, O. in Borg II 232, 39-40.

<sup>132</sup> Paul V. an Sigismund III., Rom, 30. Juli 1605, Kop. in BKór 306, 75v.-76 r.

<sup>133</sup> Diarium legationis ... 1605, BCzart 1568 95.

vorlag. Bei der Trauung in Krakau war es O., der das päpstliche Breve verlas.<sup>134</sup>

Ein halbes Jahr nach der Hochzeit ernannte ihn der König zum Bischof von Posen.<sup>135</sup> Es kann sein, daß er ihn für gute Dienste als Diplomat belohnen wollte, es kann aber auch sein, daß er sich als Großsekretär nicht bewährt hatte. Jedenfalls hat er als solcher nur ganz kurz gewirkt. Als Bischof hat er keine Lorbeeren verdient,<sup>136</sup> doch der König war ihm nach wie vor wohlgesinnt, er taufte des Königs neuntes Kind, Prinz Karl Ferdinand,<sup>137</sup> den zukünftigen Bischof von Breslau.

### 5.5.5. Marcin Szyszkowski (1554 - 30. April 1630)

Von den Geistlichen, die in diesem Abschnitt zu besprechen sind, hat wohl keiner seine Treue zum König so deutlich zur Schau gestellt, wie S. Er stammte aus einer armen Kleinadelsfamilie, die jedoch mit der reichen und politisch wichtigen Familie Myszkowski entfernt verwandt war. Vor allem Piotr Myszkowski, Bischof von Krakau, förderte S., finanzierte sein Studium (Krakau, Rom, Bologna, Padua), beschäftigte ihn als seinen Kanzler und machte ihn zum Krakauer Domherrn. Auch Bernard Maciejowski förderte ihn. Eine Karriere im Staatsdienst reizte ihn wohl nicht, denn nur kurzfristig (1594-1598) wirkte er als königlicher Sekretär. Als Krakauer Domherr hatte er wohl genügend Gelegenheiten, sich dem König als eifriger Geistlicher zu präsentieren,<sup>138</sup> so etwa durch die Organisation von Prozessionen der Bruderschaften,<sup>139</sup> die der König sehr schätzte.<sup>140</sup> In den Nachrufen wird er als treu zum König und eifrig für die Kirche geschildert.<sup>141</sup> Beides konnte dem König nur angenehm sein, also ernannte er ihn zum Bischof von Łuck (24. November 1603) und nicht lange danach zum Bischof von Płock (18. Juli 1607).<sup>142</sup> Diesen Aufstieg, so meinte man, hatte S. seinem Verwandten, dem Krongroßmarschall Myszkowski, zu verdanken.<sup>143</sup> Während des *rokosz* stand S. loyal zum König.<sup>144</sup> Der florentinische Gesandte Bevilacqua gab wohl nur wieder, was man ihm erzählt hatte, nämlich daß S. Kardinal werden wolle und "per tale

<sup>134</sup> Bericht über die Hochzeit des Jahres 1605, in BCzart 1623, 311-334, hier 328; S. 1426.

<sup>135</sup> Nitecki 155.

<sup>136</sup> Dworzaczek, Andrzej Opaliński 2.

<sup>137</sup> Bei 2609.

<sup>138</sup> Nitecki 203; Wiśniewski Nr. 404.

<sup>139</sup> Rangoni an C. Aldobrandini, K., 8. März 1603, O. in Borg III 90a, 93 und 95.

<sup>140</sup> Siehe S. 875.

<sup>141</sup> Kochowski 1, 157; A-Piasecki, 1648, 501.

<sup>142</sup> Nitecki 203; Nowowiejski 62.

<sup>143</sup> Piotr Żeroński an S. Rudnicki, K., 26. Januar 1606, in TekNar 101, 21-24.

<sup>144</sup> Strzelecki, Sejm 1605, 18; Cynarski, Rokosz 9.



interesse si professa servitore molto principale del re".<sup>145</sup> Als Zygmunt Myszkowski einmal seinen Ärger über den Papst wegen der Weigerung, Rangoni zum Kardinal zu ernennen, allzu deutlich auslebte, mahnte ihn der König zur Mäßigung, doch er tat das nicht direkt, sondern nützte S. als Mittelsperson.<sup>146</sup> S.s eigene Bemühungen, den König in der Sache zum Umdenken zu veranlassen, blieben erfolglos.<sup>147</sup> Sein Ansehen war beim König auch im Jahre 1616 so stark, daß man überzeugt war, er werde ihn nach dem Tod Tylickis (13. Juli 1616) zum Bischof von Krakau ernennen,<sup>148</sup> was er denn auch tatsächlich am 17. Oktober 1616 tat.<sup>149</sup> Da war S. bereits 62 Jahre alt, nach damaligen Begriffen ein sehr alter Mann. Viel Unterstützung hatte der König also von ihm nicht mehr zu erwarten. Er wurde allerdings 76 Jahre alt, und das war für seine Familie bestimmt günstig, doch im öffentlichen Leben spielte er schon sehr bald keine Rolle mehr.<sup>150</sup> Am absoluten Höhepunkt seiner Karriere angelangt, konnte er sich nun den Luxus leisten, über eine Entscheidung des Königs auch einmal offen ungehalten zu sein.<sup>151</sup>

Durch zahlreiche Aktivitäten hat sich S., wie wir sehen werden, als Austrophiler erwiesen. Auch hat er mit dem am Grazer Hof sehr einflußreichen Stoboeus Nachrichten ausgetauscht.<sup>152</sup> Als alter Mann hat er sich als Freund der Kaiserlichen,<sup>153</sup> ja als fidelissimum s-mae domui austriacae deklariert.<sup>154</sup> Natürlich wollte S. in dem Sinn auf sich aufmerksam machen, als er 1598 und 1599 gleich zwei Nachrufe auf Königin Anna verfaßte.<sup>155</sup> S.s größte Leistung für die Königsfamilie war zweifellos, daß er gemeinsam mit seinem Verwandten, dem Krongroßmarschall Zygmunt Myszkowski, in Graz den Heiratsvertrag aushandelte und die Braut, Erzherzogin Konstanze, bis Krakau begleitete.<sup>156</sup> Die Heimführung einer hochgeborenen Braut war nicht ein lustiger Ausflug, sondern eine sehr prächtige und daher auch sehr kostspielige Angelegenheit. Der König hatte wohl all sein Geld in die Vorbereitung der Hochzeit gesteckt. Die Gesandten mußten also die hohen Reisekosten selbst tragen. Um S. für die großen Auslagen schadlos zu halten, versetzte ihn der König bald darauf aus dem armen Bistum Łuck in das

<sup>145</sup> Beilage zum Reisebericht von Bevilacqua, s.l.&d. [Oktober 1609], in *Mediceo* 6377.

<sup>146</sup> Simonetta an S. Borghese, W., 17. September 1611, O. in *BonLud* E 38, 129-130.

<sup>147</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 4. Dezember 1615, *Decif.* in *Borg* II 221, 85.

<sup>148</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 5. August 1616, *Decif.* in *Borg* II 220, 102.

<sup>149</sup> *Nitecki* 203; *Łętowski* 2, 170-177.

<sup>150</sup> Nach 1624 besuchte er keinen Reichstag mehr. *Kaczorowski, Biskupi krakowscy* 540.

<sup>151</sup> Diotallevi an [S. Borghese], W., 15. Februar 1619, *Decif.* in *Borg* II 233, 9 und 14.

<sup>152</sup> *Stoboeus* 170-183.

<sup>153</sup> S. an Ferdinand II., K., 8. März 1621, O. in *FamKorr* 8, 134-135.

<sup>154</sup> *Wiadomości (Mosbach)* 309 (wohl 1625).

<sup>155</sup> *A-Szyszkowski, Epistola; A-Szyszkowski, Oratio.*

<sup>156</sup> Siehe S. 1396-1404.

reiche Plock. S. hat veranlaßt, daß eine sehr schöne Beschreibung dieser Mission und der Heimführung der Braut verfaßt wurde.<sup>157</sup>

Auch im folgenden war er der Königsfamilie behilflich. Gemeinsam mit anderen Bischöfen setzte er sich dafür ein, daß man das Leibgeding der Königin einrichte.<sup>158</sup> Unvermindert war auch seine Beliebtheit im Königshaus: "Accetto ... al re et alla regina", nur sei er etwas taub (*poco sordo*).<sup>159</sup> Als S. und der Krongroßmarschal auf der Reise zu einer königlichen Kindstaufer erkrankten, blieb das nicht unbemerkt.<sup>160</sup> An den folgenden zwei Kindstaufern hat S. nicht nur teilgenommen, er hat die beiden Kinder (Alexander und Anna Konstanze) getauft.<sup>161</sup> Der folgende Nuntius Diotallevi stellte S. ein besonders gutes Zeugnis aus: "Veramente de vescovi d'hoggi non ci è alcuno più confidente et più amato dal re et regina, ne ci è altro più accorto et atto a superare con l'ingegno et l'industria le difficoltà."<sup>162</sup> Schlau und fähig war er also. Aber auch noch als alter Mann mutiger als seine Kollegen, denn er war der einzige der anwesenden Bischöfe, der nicht die Flucht ergriff, sondern sich des von einem Attentäter verletzten Königs annahm.<sup>163</sup>

### 5.5.6. Jan Węzyk (1575 - 27. Mai 1638)

W. stammte aus einer wenig begüterten Kleinadelsfamilie,<sup>164</sup> studierte erst (1591) in Krakau und dann sieben Jahre lang in Rom (1597-1604). Die Studien schloß er ab mit Doktoraten in Theologie und Jura.<sup>165</sup> Es ist möglich, daß Bischof Jan Tarnowski sein Studium finanzierte, denn er lebte nach seiner Rückkehr in Tarnowskis Haus,<sup>166</sup> doch starb sein Mentor bereits im folgenden Jahr (11. September 1605). Wahrscheinlich war er nur kurzfristig ohne *padrone*, denn im selben Jahr nahm man den doppelten Doktor W. in die Kanzlei auf und setzte ihn als Schreiber ein.<sup>167</sup> Diese Stelle hatte er wohl nur kurzfristig, denn noch im selben

<sup>157</sup> Diarium legationis ... 1605, in BCzart 1568. Es stimmt gewiß nicht, daß S. die Königin krönte. Wjazd krolowey ... [1605], in BCzart 350 IV, 621. Siehe dazu S. 1426.

<sup>158</sup> Vota der Senatoren auf dem Reichstag vom 15. Januar 1609, ÜbinD in ABrand 6, 25, 10, 3-35, hier 13r.

<sup>159</sup> Ruini an [S. Borghese], W., 8. März 1614, Decif. in Borg II 241, 171 und 178.

<sup>160</sup> Ruini an [S. Borghese], W., 8. Mai 1614, O. in Borg II 222, 127-128.

<sup>161</sup> Bei 2609.

<sup>162</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 29. April 1616, Decif. in Borg II 220, 39-40.

<sup>163</sup> Leitsch, Piekarski 67. – Der König solle lieber Preußen einem seiner Söhne geben als den Brandenburgern, meinte S. Schwarzenberg an Sigismund von Götzen, W., 4. Dezember 1620, O. in ABrand 6, 33b, 3, 111-112. War die szlachta wirklich bereit, gegen den Brandenburger und seine Freunde in den Krieg zu ziehen, um für einen Prinzen ein Herzogtum zu sichern?

<sup>164</sup> Siarczyński 2, 302.

<sup>165</sup> Barycz, Polacy 220.

<sup>166</sup> Korytkowski 3, 695.

<sup>167</sup> Krawczuk 162.

Jahr 1605 wurde er zum königlichen Sekretär ernannt.<sup>168</sup> Bis zu seiner Ernennung zum Bischof von Przemyśl (2. Januar 1620) war er vor allem als Sekretär tätig. Obwohl die Pfründen an Bedeutung zunahmen und ihm der Titel Abt zugestanden wäre,<sup>169</sup> bezeichnete ihn der Nuntius noch im März 1620 als *secretario*.<sup>170</sup> Doch dann ging es schnell: Am 13. Mai 1624 wurde er Bischof von Posen und am 22. März 1627 Erzbischof von Gnesen und Primas von Polen. Er war also im Jahre 1632 Interrex.<sup>171</sup> Den schnellen Aufstieg habe er angeblich der Protektion der Königin zu verdanken gehabt,<sup>172</sup> was der Historiker der Erzbischöfe vehement bestritt.<sup>173</sup> Voraussetzung für ein Vertrauensverhältnis zur Königin war die Beherrschung der deutschen Sprache. Diese Voraussetzung brachte er mit,<sup>174</sup> obwohl unklar bleibt, wo und wann er das Deutsche erlernt haben könnte. In den Quellen, die ich auswerten konnte, gibt es keinen Hinweis auf ein Naheverhältnis zur Königin.

Innerhalb des Sekretariats soll W. unter anderem für die Privatkorrespondenz des Königs zuständig gewesen sein.<sup>175</sup> Da nur ganz wenig von diesen Korrespondenzen erhalten ist, läßt sich das kaum nachweisen. Als Salomoni im Jahre 1613 nach Rom und 1615 nach Florenz reiste, um da vor allem private Angelegenheiten des Königs zu erledigen, erhielt er die detaillierten Weisungen, was er zu tun habe, eben von W.<sup>176</sup> Krzysztof Radziwiłł bemühte sich in den Jahren 1628 und 1630 auch um W., um sich der Ungnade zu entledigen, doch da war W. schon Primas und nicht mehr am Hof.<sup>177</sup> Ich hätte mich auf Grund dieser wenigen Hinweise bestimmt nicht dazu entschließen können, W. in diese Gruppe aufzunehmen, hät-

<sup>168</sup> Wiśniewski Nr. 429.

<sup>169</sup> 1613 erhielt er als Pfründe die Abtei Mogiła bei Krakau. Nitecki 220. Einige Jahre später "mitra, anulo e bacolo pastorale". Im Jahr darauf erhielt er auch noch das Recht auf das Pontificale, ohne die Erlaubnis des Bischofs von Krakau einholen zu müssen. Der Nuntius hoffte, er werde damit weniger abhängig vom König. Diotallevi an S. Borghese, W., 6. Oktober 1617 und 5. Januar 1618, O. in Borg II 217, 47-49; Borg II 185, 4 und 11.

<sup>170</sup> Der König schlug W. für das Bistum Przemyśl vor: Sigismund III. an Paul V., W., 18. Dezember 1619, O. in Borg II 74, 126. Noch als Sekretär bezeichnet: Diotallevi an [S. Borghese], W., 13. März 1620, Decif. in Borg II 241, 266 und 273.

<sup>171</sup> Sarna 2, 255; Wieteska.

<sup>172</sup> Siarczyński 2, 303.

<sup>173</sup> Korytkowski 3, 692.

<sup>174</sup> Korytkowski 3, 696.

<sup>175</sup> Wiśniewski 30, 122.

<sup>176</sup> Sigismund III. an Ruggiero Salomoni, W., 17. September 1613 und 1. Februar 1615, O. in BOss 6245 /II 31-34, 51-54.

<sup>177</sup> Spisek 68, 253, 255; K. Radziwiłł an Kurosz, Wilna, 14. Juni 1628, Kop. in BPet 115, 113, 230-233; Memoriale für St. Buczyński und St. Kurosz, s.l.&d. [Juni 1628?], O. in BPet 115, 113, 226-230 (224-228); Marcin Oborski an [K. Radziwiłł], "w Stari Wsi", 3. Juli 1630, O. in ARadz V 10603, s.p.

te es nicht noch ein besonders gut dokumentiertes Betätigungsfeld W.s gegeben. Mit einem der Nuntien verstand sich der König besonders gut, mit Claudio Rangoni. Für ihn wollte er unbedingt die Kardinalswürde erwirken, doch Paul V. lehnte das genauso hartnäckig ab, wie es der König hartnäckig immer wieder forderte. Das ging so von 1606 an, begann also schon vor der Abreise des Nuntius aus Polen, und dauerte bis zum Ableben Rangonis (2. September 1621), also während der gesamten Zeit, die W. als Sekretär des Königs tätig war, und noch darüber hinaus.<sup>178</sup> Schon bei der – soweit ich das beurteilen kann – ersten Erwähnung W.s in einem Nuntiaturbericht, Anfang 1609, ist er mit dieser Sache befaßt.<sup>179</sup>

Im Laufe der Jahre nahm der Streit zwischen König und Papst immer ärgere Formen an, wurde zu einer Prinzipiensache, in der das Prestige der beiden eine immer größere Rolle spielte. Für die Gespräche mit dem Nuntius war W. zuständig. In den Jahren 1615-1620 war dies die schwierigste Aufgabe, die es für einen Mitarbeiter des Königs gab. Sie lastete auf den Schultern W.s.<sup>180</sup> W. wurde zu einem immer wichtigeren Gesprächspartner für den Nuntius, da der König die Kontakte zu ihm einschränkte.<sup>181</sup> Die beiden diskutierten immer wieder auch mögliche Ersatzlösungen, doch die Streithähne waren zu keinem Kompromiß bereit.<sup>182</sup> Am Ende verkehrten König und Nuntius nur noch über W. Diese Angelegenheit lag allein in seinen Händen ("..., del quale lui solo resta hora in corte con participazione").<sup>183</sup> W. als Geistlicher und königlicher Sekretär hatte es wohl sehr schwer, zwischen seinen beiden Chefs zu vermitteln, wenn doch keiner auch nur einen Millimeter nachgeben wollte. Die Quellenlage ist allerdings so, daß wir nur wissen, wie er die Haltung des Königs gegenüber dem Nuntius verteidigte.<sup>184</sup> Über die Gespräche mit dem König erfahren wir nur gelegentlich die eine oder andere Einzelheit, wenn W. selbst darüber berichtete. Als es so aussah, als hätte der König eine neue Initiative lanciert, und zwar an W. vorbei, war der Nuntius sehr beunruhigt, denn mit W. konnte er besser über die heikle Sache sprechen als mit irgend jemandem anderen. Sollte der König diese Agenden einer anderen Person übertragen, wäre eine Ausweitung der Kluft zu befürchten,<sup>185</sup> und das würde auch die Unsicherheit vermehren.<sup>186</sup> W. bat, man möge ein Hindernis kirchenrechtlicher Natur geltend machen, dann könne man den König von der Not-

<sup>178</sup> Leitsch, Rangoni.

<sup>179</sup> Simonetta an [S. Borghese], K., 3. Januar 1609, O. in Borg II 241, 165-166.

<sup>180</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 15. August 1615, Decif. in Borg II 221, 57-61.

<sup>181</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 16. Oktober 1615, Decif. in Borg II 221, 67-69.

<sup>182</sup> Diotallevi an [S. Borghese], W., 10. Juni 1617, O. in Borg II 241, 207-209.

<sup>183</sup> Diotallevi an S. Borghese, W., 14. Juli 1617, eigenh. O. in Borg II 217, 24 und 34.

<sup>184</sup> Diotallevi an [S. Borghese], W., 27. Oktober 1617, Decif. in Borg II 241, 224-226.

<sup>185</sup> Diotallevi an [S. Borghese], W., 18. Januar 1619, Decif. in Borg II 233, 3-4.

<sup>186</sup> Diotallevi an [S. Borghese], W., 7. Juni 1619, Decif. in Borg II 233, 28-29.

wendigkeit überzeugen, von seiner Forderung abzusehen,<sup>187</sup> denn langsam wachse die Gefahr, der König könnte seine enge Bindung an die katholische Kirche lockern.<sup>188</sup> Wie sehr W. bemüht war, einen gangbaren Weg zwischen den Extremen zu finden, erkennt man auch daran, daß dem König Formulierungen W.s mitunter nicht stark und nicht deutlich genug waren. Ein Konzept für ein Schreiben an den Papst wies der König zurück "come troppo modesta".<sup>189</sup> Da hatte der König W. bereits für das Bistum Przemyśl vorgeschlagen, W. begann also, seine Zelte am Hof abzubauen. Für den Nuntius war das ein harter Schlag, denn es bleibe ihm nun niemand mehr am Hof, "da chi possi sperare frutto di momento".<sup>190</sup> Wenn der König W. eine für ihn so wichtige Aufgabe so lange anvertraute, war er mit seinem Verhalten wohl sehr zufrieden. Es war ihm doch wohl bewußt, wie eindrucksvoll das diplomatische Geschick W.s war. Er hatte sich allein in den Gesprächen über die Sache Rangoni mit dem König und dem Nuntius als geschickter und verlässlicher Unterhändler so sehr bewährt, daß sein schneller Aufstieg von 1620 an nur natürlich erscheint. Er brauchte nicht die Fürsprache der Königin, seine Verdienste waren eindrucksvoll und rechtfertigten die Promotio.

### 5.5.7. Jan Lipski (1589 - 13. Mai 1641)

L. stammte aus einer Kleinadelsfamilie aus der Gegend von Rawa. Er hatte dreizehn Geschwister, daher nahm sich ein wohlhabender Onkel, ein Geistlicher mit guten Pfründen, seiner an und ließ ihn studieren. Geistliche förderten immer wieder intelligente Neffen und ermöglichten somit eindrucksvolle Karrieren. L. studierte gewiß in Kalisz und Italien, vermutlich in Rom, wahrscheinlich auch an einer der deutschen Universitäten, denn sein Deutsch war sehr gut. Im Jahre 1616 kam er zurück nach Polen, war anfangs als Mitarbeiter seines Onkels tätig, kam jedoch dann durch Vermittlung Kryskis in die königliche Kanzlei. Dort förderten ihn Andrzej Lipski, der mit L. nicht verwandt war, und Zadzik, so daß er bald regens cancellariae wurde.<sup>191</sup> Der König ernannte ihn erst knapp vor seinem Tod zum geistlichen Referendar.<sup>192</sup> Er begann also seine Karriere in der Regierungszeit Sigismunds III., er vollendete sie erst unter dessen Nachfolger.

Er dürfte wohl 1617 königlicher Sekretär geworden sein. Wofür er anfangs zuständig war, konnte ich nicht feststellen. Jedenfalls war er im Jahre 1626 bereits regens cancellariae, aber immer noch sehr bescheiden; er war geradezu gerührt,

<sup>187</sup> Diotallevi an [S. Borghese], W., 16. August 1619, Decif. in Borg II 233, 28-29.

<sup>188</sup> Diotallevi an [S. Borghese], W., 24. Januar 1620, Decif. in Borg II 241, 259-260.

<sup>189</sup> Diotallevi Bericht vom 13. März 1620, siehe Anm. 170 idA.

<sup>190</sup> Diotallevi an [S. Borghese], W., 15. Mai 1620, Decif. in Borg II 241, 283-285.

<sup>191</sup> Wyczawski, Lipski 422-423; Wiśniewski 28, Nr. 225.

<sup>192</sup> Urzędnicy 10, 137 (3. April 1632).

daß ihn, einen kleinen Staatsdiener, Krzysztof Radziwiłł um Fürsprache bat ("małemu słudze krolestwa").<sup>193</sup> Es half L. gewiß, daß er ein umfangreiches Wissen hatte und mehrere Sprachen beherrschte. Er genoß aber wohl auch das Vertrauen des Königs, wenn Stanisław Łubieński eben ihn damit beauftragte, dem König im Detail seine Wünsche zu erläutern.<sup>194</sup> Es war gewiß ein Beweis königlichen Vertrauens, daß es nach Abgang Piaseckis aus der königlichen Kanzlei eben L. war, der sich mit der heiklen Materie der Kandidaten des Königs für die Kardinalswürde beschäftigte. Da ging es schon lange nicht mehr um Rangoni, der 1621 verstorben war. Als sich L. damit befaßte, ging es vielmehr um Giovanni Battista Lancellotti, Bischof von Nola, der in den Jahren 1623-1627 Nuntius am polnischen Hof gewesen war.<sup>195</sup> Mitte 1628 war es L., der den Briefwechsel des Königs mit Lancellotti besorgte,<sup>196</sup> der mit Domenico Roncalli verhandelte, dem einstigen Sekretär Lancellottis, der in Polen zurückgeblieben war und die Interessen seines ehemaligen Chefs am polnischen Hof vertrat.<sup>197</sup> Allerdings schien es anfangs offen zu sein, ob nun Tobias Małachowski oder L. diese Agenden von Paweł Piasecki übernommen hatte.<sup>198</sup> Bald war es klar, daß L. dafür zuständig war. Der Nuntius meinte, er habe ihn überzeugt, daß nicht der König, sondern der Papst im Recht sei.<sup>199</sup> Das änderte aber nichts an der Haltung des Königs, der seine Sympathien für Lancellotti durch sichtbare Gunstbeweise für Roncalli demonstrierte.<sup>200</sup> Auch hörte er nicht auf, vom Papst weiterhin zu verlangen, er möge Lancellotti zum Kardinal ernennen.<sup>201</sup> Es war letztlich auch L., der die Beweise für Piaseckis Treubruch verwahrte.<sup>202</sup> Also auch für L. waren des Königs Bemühungen um die Ernennung eines Kardinals in seinem Namen eine Schule der Diplomatie. Auch er bestand wie Wężyk diese Prüfung.

Wężyk sagte man wohl zu Unrecht nach, er habe seinen Aufstieg der Fürsprache der Königin zu verdanken gehabt.<sup>203</sup> L. hat zu Lebzeiten der Königin keine großartige Karriere gemacht wie Wężyk, doch er stand der Königin sehr

<sup>193</sup> L. an K. Radziwiłł, W., 21. April 1626, O. in BPet 116. 42 (84, 90).

<sup>194</sup> St. Łubieński an U. Meyerin, Pułtusk, 19. April 1628, Kop. in BOss 157/II 24.

<sup>195</sup> Acta NP 1, 250-251. Leitsch, Piasecki 103; Nitecki 163.

<sup>196</sup> Santacroce an [F. Barberini], W., 29. Juli 1628, Decif. in NunPol 40, 194 und 197.

<sup>197</sup> [Roncalli an Lancellotti, W., 2. September 1628], Decif. in NunPol 40, 269 und 271.

<sup>198</sup> Santacroce an [F. Barberini], W., 9. September 1628, Decif. in NunPol 40, 246 und 249.

<sup>199</sup> Santacroce an [F. Barberini], W., 13. Januar und 10. März 1629, Decif. in NunPol 40, 317 und 320, 355 und 358.

<sup>200</sup> Roncalli an Lancellotti, [W.], 26. August [1628 oder 1629], chiff. O. und Decif. in NunPol 40, 462, 465.

<sup>201</sup> Santacroce an [F. Barberini], W., 11. Oktober 1629, Decif. in NunPol 40, 491.

<sup>202</sup> Visconti an F. Barberini, W., 3. April 1631, in Acta NP 24/1, 190-195, hier 194; siehe auch Leitsch, Piasecki 106-108.

<sup>203</sup> Anm. 172 idA.

wohl nahe, er war nämlich ihr Kanzler. Diese Funktion hatte man ihm bereits im Jahre 1626 anvertraut. So sprach er etwa in einer Audienz die Antwort der Königin, doch bezeichneten ihn die pommerschen Gesandten als regens cancellariae und nicht als Kanzler der Königin.<sup>204</sup> Mitte 1628 bezeichnete ihn Krzysztof Radziwiłł als Kanzler der Königin ("canclerza krolowej").<sup>205</sup> Auch andere Sekretäre und Kanzler der Königinnen haben kaum Spuren ihrer Tätigkeit hinterlassen, es ist also weiter nicht verwunderlich, daß kaum Details über seine Tätigkeit für die Königin überliefert sind. In den Jahren 1626 bis 1629 verteilte er Almosen an Mönche, spanische und italienische, und an arme Leute – das Geld der Königin wurde verteilt "aus Herren Lipsky regenten befehl".<sup>206</sup> Dreimal wird er Regent also regens genannt, kein einziges Mal Kanzler. Es war dies wohl nicht ein Titel, der Ansehen verlieh, Kanzleichef in der königlichen Kanzlei war offensichtlich eine Funktion, die eher Würde verlieh. Als ihr Kanzler mußte er wohl leicht Zugang zur Königin gehabt haben, denn auch ihr sollte er die Wünsche Stanisław Łubieńskis erläutern.<sup>207</sup>

Auch Władysław schätzte ihn sehr. Er wollte, daß L. bei der Bestattung des Vaters und der Königin die große Trauerrede halten solle, doch man hat dann anders entschieden, die Rede hielt Stanisław Łubieński.<sup>208</sup> L. ging mit Władysław und der Familie wallfahrten.<sup>209</sup> Er spielte eine nicht geringe Rolle bei der ersten Heirat König Władysławs IV.<sup>210</sup> und erhielt dafür vom Kaiser den Grafentitel.<sup>211</sup> Der König sorgte auch für seinen Aufstieg in der Kirche, L. wurde 1635 Bischof von Kulm und 1638 Erzbischof von Gnesen und Primas von Polen.<sup>212</sup>

## 5.6. VERTRAUTE UNTER DEN BEDIENSTETEN

Von nun an wird es schwierig, denn in den drei letzten Abschnitten behandle ich Personen, die in Erfüllung ihrer Pflichten gar nicht anders konnten, als in ständigem Kontakt mit der Dame oder dem Herrn des Hauses zu leben. All das spielte sich innerhalb des Hofes ab, selten nahmen die Außenstehenden zur Kenntnis, was die Insider taten und wie vertraut die Herrschaft mit den einzelnen Bediensteten

<sup>204</sup> Damitz et al. Finalrelation, Köslin, 14. April 1626, O. in AKS I 507, 347-370, hier 360. Siehe auch Siarczyński 1, 280; Wiśniewski 31.

<sup>205</sup> K. Radziwiłł an Kurosz, Wilna, 14. Juni 1628, Kop. in BPet 115, 113, 231-233.

<sup>206</sup> Fin-Königin 30. November 1626, 17. und 29. November 1627, 30. Juli 1628, 2. März 1629.

<sup>207</sup> St. Łubieński an U. Meyerin, s.l.&d. [Februar 1628], Kop. in BOss 157/II 10-11.

<sup>208</sup> Siehe S. 1049.

<sup>209</sup> Pielgrzymka 246.

<sup>210</sup> Wjazd 9, 11, 12, 14.

<sup>211</sup> Hajdecki, Vestigia 1903, 245.

<sup>212</sup> Nitecki 124.

war. Zwei der Personen, die ich in diesem Abschnitt behandle, waren *łoźniczowie*, also lectistratores. Das waren adelige Kammerherren, die sich um das Wohlbefinden des Königs kümmerten. Eigentlich müßte man sie allesamt zu den Vertrauten zählen. Soweit wir das auf Grund der sehr mangelhaften Quellen für die letzten 30 Jahre der Regierung des Königs beurteilen können, ist kein einziger dieser Herren zu höheren Würden aufgestiegen und/oder hat wesentlichen, auch politischen Einfluß auf den König ausgeübt. Auch Sekretäre sind in der Nähe der Herrschaft tätig. Wir haben gesehen, daß oft Personen in ihrer Jugend, als sie königliche Sekretäre waren, stärkeren Einfluß auf den König ausübten als später in hohen Ämtern, die sie zwangen, einen Teil der Zeit fern vom Hof zu verbringen. Von den sechs in diesem Abschnitt behandelten Personen ist Fogelweder der markanteste. Er begann seine Tätigkeit als Sekretär im Jahre 1564 und setzte sie bis zu seinem Tod (1603) fort. Er hat wohl auf alle drei Könige, denen er diente, Einfluß ausgeübt.<sup>213</sup> Ist es ein Zeichen großer Bedeutung, wenn eine Person 40 Jahre lang Sekretär bleibt? Wohl kaum.

So habe ich etwa auch überlegt, Krzysztof Koryciński in diesen Abschnitt aufzunehmen. Er hatte in Würzburg eine gute Ausbildung erhalten und trat nach seiner Rückkehr 1601 seinen Dienst als Sekretär an und studierte nebenbei noch weiter. Schon sehr früh (1605) beauftragte ihn der König mit diplomatischen Missionen,<sup>214</sup> am Ende mit einer recht schwierigen und vielgestaltigen: Er sollte den König von Spanien über die Ereignisse im Moskauer Staat so gut aufklären, daß er Sigismund Subsidien schickt; er sollte wegen des Kardinalats für Rangoni mit den Spaniern(!) verhandeln und auch erreichen, daß Władysław in den Orden vom Goldenen Vlies aufgenommen wird.<sup>215</sup> Subsidien gab es nicht, Rangoni erhielt auch nicht die Kardinalswürde, aber Władysław wurde in den Orden aufgenommen. Nach seiner Rückkehr erhielt Koryciński keine sichtbare Belohnung.<sup>216</sup> Er blieb nach wie vor Sekretär, wurde als *dworzanin* geführt und bezahlt. Die Abrechnung ist für die Jahre 1608-1627 erhalten. Von 1608 - 30. September 1621 war er nur ein Drittel der Zeit im Dienst (4 1/2 von 13 1/4 Jahren).<sup>217</sup> Da er für die Reise wohl aus anderen Quellen oder vielleicht auch gar nicht entlohnt wurde, war er wesentlich länger tätig. Es ist möglich, daß der König Koryciński mit der Mission nach Spanien betraute, weil er sie vorfinanzieren konnte. Krzysztofs

<sup>213</sup> Kurdybacha, Fogelweder 1 und 2.

<sup>214</sup> Grzybowski, Koryciński.

<sup>215</sup> A-Piasecki 1645, 358; Walter Leitsch, Polnische Propagandertexte über die Smuta. In: Russische und Ukrainische Geschichte vom 16.-18. Jahrhundert. Wiesbaden 2001, S. 271-286, hier 274-275. =Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 58; Skowron, *Dyplomaci* 133-136; Sigismund III. an Philipp III., s.l.&d. [Mitte 1614], in *BUWar* 52, 11r.

<sup>216</sup> Grzybowski, Koryciński; Diotallevi an S. Borghese, W., 21. Oktober 1616, O. in *Borg* II 219, 195-197.

<sup>217</sup> *RachKról* 301, 67r.



Vater war nämlich einer der Verwalter von Salinen<sup>218</sup> gewesen, und die wurden fast alle reich. Als er abreiste, war der Geldmangel des Hofes besonders drückend. Andererseits verwendete der reiche Krzysztof sein Vermögen auch dazu, religiöse Stiftungen zu finanzieren.<sup>219</sup> Das mußte dem König gefallen. Doch im Verrechnungsjahr 1621/22 war Koryciński nur drei Wochen aktiv und in den weiteren Jahren bis 1627 erschien er überhaupt nicht mehr zum Dienst.<sup>220</sup> Doch dann ernannte ihn der König zum Kastellan von Sącz (Sandec; 22. Oktober 1628).<sup>221</sup> Schickte der König ihn nach Spanien, weil er aus finanziellen Gründen nicht anders konnte? Daß er die schwierige Mission Koryciński anvertraute, war also vielleicht gar kein Vertrauensbeweis, sondern eine Notmaßnahme. Jedenfalls sieht es ganz danach aus.

Wie die Sekretäre so waren auch die Beichtväter gleichsam *ex officio* Vertraute, sie werden im Abschnitt behandelt, der dem Hofpersonal gewidmet ist. Dasselbe gilt auch für die Ärzte, von denen manche wohl Vertrauenspersonen über das Berufliche hinaus waren.

### 5.6.1. Franciszek Ryłski († 17. März 1604)

Als die Mutter Sigismunds III. nach der Heirat mit dem schwedischen Prinzen Johann in die gemeinsame Residenz nach Åbo (Turku) aufbrach, nahm sie auch Personal aus Polen mit, unter anderem auch vier Pagen. Einer dieser Pagen war vermutlich R., der mit der Zeit aufrückte und nach dem Tod der Mutter im Dienst der Kinder in Schweden verblieb. Als Sigismund nach der Wahl zum König nach Polen übersiedelte, kam R. mit<sup>222</sup> und wurde einer der *lectistratores*, von denen es 1589 acht geben sollte, doch anscheinend waren es praktisch nur drei.<sup>223</sup> Als es später einen Hof der Königin gab, waren da auch Kammerdiener. Sie hatten dieselben Funktionen, doch waren sie nicht adelig, die *lectistratores* hingegen Adelige. Wir finden sie in manchen Personalverzeichnissen nach den hohen Beamten und vor den adeligen Höflingen (*dworzanie*).<sup>224</sup> Eigentlich sollte man sie

<sup>218</sup> Grzybowski, Koryciński.

<sup>219</sup> Grzybowski, Koryciński.

<sup>220</sup> Wie Anm. 217 idA.

<sup>221</sup> *Urzednicy* 4/2, 120. Erst Władysław gab ihm am 12. März 1633 die wesentlich angesehenere Kastellanei von Wojnicz. *Ibidem* 132.

<sup>222</sup> Chłapowski, Kowalska 493. Es ist fraglich, ob der Page des Jahres 1562 und der spätere *lectistrator* dieselbe Person sind, denn Königin Katharina nannte in ihrem Testament einen Rilcki, der im Kommentar als *Wawrzyniec* bezeichnet wird. Testament Katarzyny 114.

<sup>223</sup> Bei 2494. In dem Personalstandsverzeichnis aus 1596 gibt es nur diese drei: Ryłski, Rakowski, Bojanowski, die auch 1589 die drei echten waren. *Dwor JKM do zaplati ... w Warszawie, 23. maii 1596 spissany*, in *Extranea* 81. – Auch unter Báthory gab es nur vier. Fuchs 117.

<sup>224</sup> Bei 2492-2504; so auch 1596.

Kämmerer nennen, Personen mit dieser Benennung gab es auch am Hof, die hatten jedoch ganz andere Funktionen.<sup>225</sup>

Sigismund kannte also R. vermutlich von seiner Kindheit an, hat vielleicht seine Polnischkenntnisse auch durch Gespräche mit ihm erworben. In einer Klage über das eigenartige Verhalten des Königs wird auch erwähnt, er berate sich nur mit seiner Schwester und deren Vertrauten, einer Schwedin namens Barbara. Die Beratungen dauern bis fünf Uhr früh, und kein Pole nehme an ihnen teil außer Rylski ("zadem Polak za nim ieno Rylski").<sup>226</sup> R. dürfte vor allem wirtschaftlich tüchtig gewesen sein, denn der König ernannte ihn am 30. April 1592 zum wielkorządca krakowski,<sup>227</sup> also zum Verwalter der königlichen Einkünfte in und um Krakau. Er hatte daher auch für die Finanzierung der Arbeiten in den königlichen Schlössern zu sorgen.<sup>228</sup> Er verwaltete auch Adelsgüter und vergab – gut gesicherte – Kredite.<sup>229</sup> Man muß wohl annehmen, daß er auch dem König, der in den ersten zehn Jahren seiner Regierung oft in finanziellen Nöten war, Geld borgte. Damit hingen wohl auch gewisse Vergünstigungen zusammen.<sup>230</sup> Diese wiederum machten böses Blut, so meinte etwa der Wojewode von Krakau Mikołaj Firlej, der König habe ihm die Starostei Słomniki versprochen, aber R. gegeben.<sup>231</sup> Das war zur Zeit der ersten Hochzeit des Königs. An deren Vorbereitung nahm er nicht nur als lectistrator teil, er war auch – noch vor seiner Ernennung zum wielkorządca – dafür verantwortlich, daß die gekauften Ochsen und Schafe in der Umgebung von Krakau bis zur Hochzeit gut durchgefüttert wurden.<sup>232</sup> Man hat ihn wie auch die anderen lectistratores aus den Vorratskammern des Königs mit Lebensmitteln gut versorgt.<sup>233</sup> Auch nach seiner Ernennung zum wielkorządca erhielt er weiterhin die Entlohnung als lectistrator,<sup>234</sup> und das war nicht wenig: Der König zahlte ihm mehr als seinen Kollegen – mehr als fünfmal soviel wie Rakowski und mehr als achtmal soviel wie Bojanowski.<sup>235</sup> Er war ein vielbeschäf-

<sup>225</sup> Siehe Abschnitt 2.1.7.2.

<sup>226</sup> Formlose Schrift vom 9. April 1588 aus dem Radziwiłł Archiv, in TekNar 93, 347-348.

<sup>227</sup> Urzędnicy 4/2, 166. Lateinisch magnus procurator cracoviensis. RachKról 297, 230v.; Leśniak, Wielkorządca 80-83.

<sup>228</sup> Siehe z. B. Wawel 2, 782 (15. Februar 1592); KsRec 11, 1188 (6. September 1602).

<sup>229</sup> Chłapowski, Kowalska 494.

<sup>230</sup> "a Rubieszow pan Rylski zapłaciwszy 16.000 fl." J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 9. Juni 1588, O. in ARadz V 1082, 88-93.

<sup>231</sup> Punkte der Zusammenkunft von Jędrzejów, s.l.&d. [Juni 1592], ÜbinD in ABrand 6, 35, 1, 53-54.

<sup>232</sup> RachKról 380-382, 120r. Siehe auch Michalewicz, Konsumpcja 711.

<sup>233</sup> RachKról 293a, 46r.; Michalewicz, Konsumpcja 705.

<sup>234</sup> RachKról 288,11v.-12.r. (1593); D 3, 329 (30. Juli 1595); Dwor wie in Anm. 223 (23. Mai 1596).

<sup>235</sup> Bei 2494.

tiger Mann. Neben den zahlreichen Tätigkeiten konnte ihm wohl nicht viel Zeit bleiben, um sich um die Leibwäsche und Bettwäsche des Königs zu kümmern. Wenn es jedoch darauf ankam, dann war er zur Stelle. Er ließ den "apparatum catafracti in templo arcis Cracoviae" ,also das castrum doloris, für Königin Anna im Jahre 1599 "in structura elegantissima" errichten.<sup>236</sup> Der König hat ihm offensichtlich nicht übelgenommen, daß er eine kalvinische Dame ehelichte, so daß ein Teil seiner Nachkommen Kalviner waren.<sup>237</sup> R. war wohl für den König viele Jahre lang ein wertvoller Helfer. Als politischer Berater wird er nur einmal bald nach der Krönung in Krakau erwähnt, später nur noch als ein Mann, der den König bei der Lösung praktischer Probleme unterstützte.

### 5.6.2. Stanislaw Fogelweder (1525 - 10. Januar 1603)

F. stammte aus einer reichen Krakauer Kaufmannsfamilie, studierte in Straßburg und am Collège Royal in Paris. In den Jahren 1558-1562 beendete er seine Studien in Padua. Neben dem Studium humanistischer Fächer beendete er auch das Medizinstudium. F empfing die Priesterweihe, bevor er in den Staatsdienst eintrat. Er hat anscheinend weder als Arzt noch als Seelsorger gewirkt, war jedoch vielfältig einsetzbar und vor allem ein Naturtalent der Diplomatie. Dazu nützte er auch Freundschaften, die er vor allem während des Studiums in Padua geschlossen hatte.<sup>238</sup> Ein guter Diplomat muß angenehme Umgangsformen und ein gewinnendes Wesen haben. Das wurde ihm von Zeitgenossen, die ihn gut kannten, und auch von den Historikern nachgesagt.<sup>239</sup> Die Schreibung des Namens, die heute in der polnischen Historiographie allgemein verwendet wird, ist nur eine von mehreren Varianten in zeitgenössischen Quellen, auch Vogelweidel<sup>240</sup> kommt vor. Er selbst schrieb seinen Namen oft "Stanisl. Fogelder".<sup>241</sup> In der ursprünglich aus St. Gallen stammenden Familie sprach man wohl Deutsch, doch anscheinend war bei F. der polnische Einfluß prägend.<sup>242</sup> Er sprach wohl gut Deutsch und hatte einen

<sup>236</sup> Natürlich zahlte er das nicht aus eigener Tasche, er verrechnete dafür fl 463/21. RachKról 297, 230v.-231r.

<sup>237</sup> Chłapowski, Kowalska 494.

<sup>238</sup> Kurdybacha, Fogelweder 2.

<sup>239</sup> Kantecki, Summen 190 (Reszka); K. Radziwiłł an F., "z Narwic", 27. September 1600, Konz. in BPet 321/1, 52; Siarczyński 1, 128; Kurdybacha 1, 196.

<sup>240</sup> In einem Verzeichnis der Einquartierungen in Danzig in den Jahren 1593 und 1594, in AGdańsk 300, 53/44, 7, 35-42. – Die einzige negative Äußerung, die ich fand, stammt von Schiechel, der ihm vorwarf, er habe Angst vor der Pest. Da war F. im 76. Lebensjahr! Ein Held war Schiechel selbst auch nicht. Schiechel an Erz. Maria, W., 24. Februar 1601, O. in FamKorr 45, 111-115.

<sup>241</sup> In dieser Quelle oft in der Form. Siehe z.B. KsAs 4, 5.

<sup>242</sup> Er schrieb, wie das Polen oft taten, wenn sie Deutsch schrieben, vom "fürsten vonn Meczelburgk". F. an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 43, 33-34. Ein Deutscher

deutschen Namen; das verleitete Erzherzogin Maria wohl zu der Ansicht, man könne ihn für die österreichischen Interessen gewinnen, doch war er ein polnischer Patriot und verteidigte etwa vehement die Ansprüche Polens auf die Moldau und die Walachei.<sup>243</sup> Er tat das mit Erfolg auch bei Königin Anna, die sich nur zwei Tage nach einem Gespräch mit F. in einem Brief an ihre Mutter für die Ansprüche Polens mit fast denselben Argumenten einsetzte.<sup>244</sup>

Einige Jahre nach seiner Rückkehr vom Studium trat er als "doctor et secretarius" in den Dienst König Sigismund Augusts (13. Dezember 1567).<sup>245</sup> Er genoß das besondere Vertrauen des Königs, der F. die Verwaltung der Schatullengelder übertrug.<sup>246</sup> Er gehörte zu den wenigen, die sich nach dem Tod Sigismund Augusts nicht an der Plünderung des königlichen Schatzes beteiligten. Er rettete, was er retten konnte, für Prinzessin Anna, die Schwester des Verstorbenen. Das hatte auch zur Folge, daß F. nun – ebenfalls als Sekretär – in den Dienst der Prinzessin trat (1573).<sup>247</sup> Während der Interregna agierte F. sehr eifrig für die habsburgische Partei, daher befand er sich am Ende im Lager der Verlierer.<sup>248</sup> Die Prinzessin fand für ihn eine ideale Lösung: Sie schickte ihn nach Madrid. Dort sollte er erreichen, daß der König von Spanien wenigstens einen Teil der Erbschaft ihrer Mutter Bona, die sogenannten neapolitanischen Summen, herausrücke. Er war nur teilweise erfolgreich, doch seinem Ruf als Diplomat hat das nicht geschadet. Angeblich verbrachte er an die zehn Jahre in Madrid.<sup>249</sup> Nach seiner Rückkehr war er wohl Sekretär Anna Jagiellonkas, hat sich im Interregnum nach König Stefans Tod politisch wohl nicht engagiert. Diesmal war er mit seiner Chefin auf der Seite der Sieger.<sup>250</sup> Nach Ende März 1592 schickte sie F., ihren Sekretär, in einer sehr heiklen Mission zu Zamoyski.<sup>251</sup> Formal war F. in den Zeiten König Ste-

---

mit der politischen Bildung F.s hätte gewiß vom Herzogtum Mecklenburg geschrieben, doch im Polnischen gibt es nur einen Terminus für Fürst und Herzog. – Er schrieb auch "czwischen welchen" in der Bedeutung "unter welchen", also wie im Polnischen "pomiędzy nimi", auch das cz ist bezeichnend. Siehe Anm. 310 idA. Seine Art Deutsch zu schreiben, ist auch sonst oft eigenartig, so auch bei Wörtern anderer Sprachen. Er beherrschte drei romanische Sprachen, in denen der Admiral amiral, ammiraglio und almirante heißt, in einem deutschen Text schreibt er amanirante. F. an Erzh. Maria, W., 20. Mai 1598, O. in FamKorr 43, 46-47. – Pieradzka 69.

<sup>243</sup> F. an Erzh. Maria, K., 9. Dezember 1595, O. in FamKorr 43, 39-41.

<sup>244</sup> Siehe S. 1321.

<sup>245</sup> *Materyały do stosunków kulturalnych* 106.

<sup>246</sup> Korolko, *Sekretarze* 62; *Testament Zygmunta Augusta* 53. – Siehe auch Korolko, *Seminarium* 180, 186, 200.

<sup>247</sup> Kurdybacha, *Fogelweder* 2, 45.

<sup>248</sup> Kurdybacha, *Fogelweder* 1, 191-193.

<sup>249</sup> Kurdybacha, *Fogelweder* 1, 193-197; Bartoszewicz, *Summy* 271-275; siehe auch die Stücke in *Documents, Saint-Siège*, die NNr. 262, 293, 299, 336.

<sup>250</sup> Kurdybacha, *Fogelweder* 1, 197; Wiśniewski 30.

<sup>251</sup> S. Westernacher an Erzh. Maria, Wien, 28. März 1592, O. und Kop. in FamKorr 47, 28-37.

fans<sup>252</sup> und Sigismunds III.<sup>253</sup> einer der königlichen Sekretäre, und er blieb das bis zu seinem Tod. Daß F. Privatsekretär Anna Jagiellonkas und später der ersten Gemahlin König Sigismunds war, ist nur eine Art Dienstzuteilung, die jedoch nie dazu führte, daß F. ausschließlich den Königinnen gedient hätte.

F. fuhr zwar im Jahre 1593 als Kanzler der Königin mit nach Schweden, doch als die Verhandlungen mit Herzog Karl, dem Onkel Sigismunds, sehr schwierig wurden, zog der König den bewährten Diplomaten F. als Unterhändler heran.<sup>254</sup> Die Brandenburger interessierten sich Anfang 1596 für F.s Einstellung: "Ob der schon ein geistlicher und Österreicher, ist er doch dem haus Brandenburg geneigt."<sup>255</sup> Das ist der Eindruck, den ein guter Diplomat stets hinterläßt. Auch ist er umso verbindlicher, je wichtiger der Gesprächspartner. Als der König begann, Schiechel als Berater heranzuziehen, interessierte er sich für F.s Reaktion: "Gestern hat mich IM gefragt, wie sich der Vogelfeder gegen mir stell. Hab iro ich zue antwort geben: 'Bösser als zuevor nie'. Wie dann war ist." Darauf sagte der König: "Ja, er sicht wol, das ich dich vor allen umb mich wol leiden mag."<sup>256</sup> F. spielte eine Rolle bei der feierlichen Aufnahme des Königs in den Orden vom Goldenen Vlies.<sup>257</sup> Er überbrachte dem Nuntius wichtige Botschaften<sup>258</sup> und auch wichtige Neuigkeiten.<sup>259</sup> Aber er hatte sich auch um täglich anfallende Geschäfte zu kümmern, so sorgte er dafür, daß die Briefe regelmäßig expediert wurden.<sup>260</sup>

Eigenartig ist die Rolle, die Zamoyski im Leben F.s spielte. Wir haben gesehen, daß Anna Jagiellonka ihn einsetzte, wenn es Heikles zu verhandeln gab. Er und Zamoyski konnten offensichtlich ohne Schwierigkeiten miteinander reden, kannten sie doch einander schon aus der gemeinsamen Studienzeit in Padua.<sup>261</sup> Als Erzherzogin Maria versuchte, mit Zamoyski einen Briefwechsel zu beginnen, war es F., der Zamoyski einen an ihn gerichteten Brief der Erzherzogin zuschickte und anfragte, ob er Deutsch lesen könne und die Erzherzogin ihm daher schreiben könne.<sup>262</sup> Das funktionierte, denn fünf Monate später schrieb die Königin ihrer

<sup>252</sup> Kieniewicz 43, 62.

<sup>253</sup> Wiśniewski (Nr. 82) führt F. als königlichen Sekretär für die gesamte Zeit, also für 1587-1603, bezeichnet ihn sogar als Privatsekretär (30) und zitiert einen Brief aus 1588 oder 1589, in dem der König F. "intimus secretarius noster" nennt (122/48).

<sup>254</sup> Pärnänen, Séjour 60-70; Garstein, Reformation 2, 126-130.

<sup>255</sup> Anhang zu: Meckbach an [Markgraf Joachim Friedrich], K., 19./ 29. Januar 1596, O. in ABrand 9-Polen, 13a/I 127-131.

<sup>256</sup> Schiechel an Erz. Maria, s.l., 4. April 1598, O. in FamKorr 45, 78-81.

<sup>257</sup> Rangoni an C. Aldobrandini, W., 26. Februar 1601, O. in Aldob 4, 89-90.

<sup>258</sup> Rangoni an Pietro Aldobrandini, K., 21. Juli 1602, O. in Borg III 52 C, D 146.

<sup>259</sup> Hier Fuchelvedro genannt. Rangoni an C. Aldobrandini, W., 13. September 1599, O. in Borg III 112 E, F 70.

<sup>260</sup> Schiechel an Erz. Maria, W., 10. März 1601, O. in FamKorr 45, 120-121.

<sup>261</sup> Kurdybacha, Fogelweder 2, 45.

<sup>262</sup> F. an J. Zamoyski, W., 23. Juli 1593, O. in AZamoy 180, 1.

Mutter: "Hab auch die zötl wol empfangen, die der canzler ED und dem Fogelföder schreibt."<sup>263</sup> Die Königin nennt hier die Briefkopien Zettel. Als Schiechel einmal Zamoyski etwas übergeben sollte, war das nicht möglich, weil zu viele Menschen auf ein Gespräch mit ihm warteten. "IM werden's dem Voglfeder, der ohnedas oft zue im get, bevelchen."<sup>264</sup> Der Tod der Königin traf Zamoyski hart. Vor dem Secretarius klagte er: "Wie er auch den Voglfeder beruefft und in beklagt und gesagt 'Iez hab ich die verlorn, welche mir mein haut zusammengehalten'. Jez sey die haut hinweck und der leib, der stee gleichsamb ploß."<sup>265</sup>

Da man überzeugt war, daß F. ein verlässlicher und ehrlicher Mensch war, vertraute man ihm schon früh die Verwaltung von Geldern an.<sup>266</sup> Auf der Reise nach Stockholm verwahrte er einen größeren Betrag.<sup>267</sup> Er zahlte auch gelegentlich das Personal des Frauenzimmers aus<sup>268</sup> und entlohnte auch Einzelpersonen.<sup>269</sup> Im Notfall war er auch bereit, dem König größere Beträge vorzustrecken, wie etwa zur Finanzierung der pompa funebre für seine erste Gemahlin.<sup>270</sup> Auch sonst erwies F. dem König oft Gefälligkeiten, so sah er sich die Stoffvorräte im Gewölbe Montelupis an, als man begann, die zweite Hochzeit des Königs vorzubereiten.<sup>271</sup> Das Gesprächsklima dürfte recht leger gewesen sein, wie die folgende Episode zeigt: "Als sie [= den König] der Vogelfeder und kuchelmaister dise tag, wo wir auswerden, gefragt, hat IM mit dem finger für sich hinder sich und auf beede seit gezaigt und gesagt: 'under den 4 orten werd ich gewiß hinaus.' Also wissen sie so vil als zuevor."<sup>272</sup>

Auch schenkte F. dem König gelegentlich Wertvolles, etwa einmal einen schönen Zelter.<sup>273</sup> Irgendwie war er dem König ans Herz gewachsen, denn seine krankheitsbedingte *malenconia* wurde verstärkt "dalla perdita del Foghelveder".<sup>274</sup>

<sup>263</sup> Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 1. Januar 1594, O. in FamKorr 40, 44-49.

<sup>264</sup> Schiechel an Erz. Maria, K., 8. März 1595, O. in FamKorr 45, 19-31,

<sup>265</sup> Instruktion für Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht von Branner [von April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 257-260.

<sup>266</sup> Siehe Anm. 246 idA.

<sup>267</sup> Schiechel an Erz. Maria, Stockholm, 14. Oktober 1593, O. in FamKorr 45, 1-6.

<sup>268</sup> Wiśniewski 33.

<sup>269</sup> KsKw 7, 374 (4. August 1598).

<sup>270</sup> RachKról 297, 253r.

<sup>271</sup> Rangoni an [C. Aldobrandini], s.l., [30. Juni 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 107-108.

<sup>272</sup> Schiechel an Erz. Maria, W., 3. März 1601, O. in FamKorr 45, 116-119. Küchenmeister war Baltazar Stanisławski. Urzędnicy 10, 71.

<sup>273</sup> Sokołowski, Testament CXXII. Schiechel wußte zu berichten, daß Königin Anna F.s Dienste beim Ankauf von Pferden in Anspruch genommen habe und daß er gewiß auch für Erz. Maria Pferde besorgen werde, sollte sie ihn darum bitten. Schiechel an Erz. Maria, W., 18. Mai 1598, O. in FamKorr 45, 82-86.

<sup>274</sup> Rangoni an C. Aldobrandini, K., 18. Januar 1603, O. in Borg III 90a 21 und 24.

Die am Hof dienenden Geistlichen hatten Pfründen. Die meisten in der königlichen Kanzlei wirkenden Geistlichen erhielten daher keine Entlohnung, F. jedoch sehr wohl. Anfangs erhielt er im Jahr fl 188 und fl 6 Diäten pro Woche.<sup>275</sup> Diese fl 6 pro Woche blieben bis zum Ende gleich und wurden nur für die Zeiten ausbezahlt, in denen F. tatsächlich im Dienst war.<sup>276</sup> Er war unterschiedlich fleißig; im Jahre 1592 war er wohl weniger als die Hälfte der Zeit im Dienst,<sup>277</sup> von Mitte 1599 bis Mitte 1601 fehlte er nur ein Sechstel der Zeit.<sup>278</sup> Das Jahresentgelt lag über der Bezahlung anderer Sekretäre und machte zumindest von 1589 an fl 500 aus.<sup>279</sup> Die Zahlungsrückstände waren gelegentlich beträchtlich, so zahlte man ihm – wohl im Jahre 1600 – einmal ganze fl 3.508 aus.<sup>280</sup>

Pfründen hatte F. im Laufe der Zeit verschiedene. Das braucht uns hier nicht zu interessieren, doch war er von Dezember 1587 an Krakauer Domherr. Das war ehrenvoll und auch einträglich, eignete sich aber nicht gut als ruhige Stelle für den Lebensabend. Da ergab sich durch den Tod Kardinal Báthorys Ende 1599<sup>281</sup> die Möglichkeit, F. eine Kommende zukommen zu lassen, von denen Báthory zwei gehabt hatte, und zwar die Propstei Miechów. Der König regte das an, und der Nuntius leitete den Wunsch an den Papst weiter;<sup>282</sup> doch der Papst hatte Bedenken,<sup>283</sup> weil F. weiterhin Domherr bleiben wollte, denn im Prinzip waren die beiden Würden inkompatibel. Letztlich hat der Papst doch zugestimmt.<sup>284</sup> Das neue Amt beschäftigte F. sehr. Schiechel schrieb Ende 1600: "Herr Voglfeder ist nit alhie, hat yez stets mit seiner faisten abtey zue tuen".<sup>285</sup> Doch Briefe gingen an den Hof, und dort war er wieder am 13. Januar 1601.<sup>286</sup> Nun machte der Bi-

<sup>275</sup> Materyały do stosunków kulturalnych 106.

<sup>276</sup> KsKw 7, 375 (September/Oktober 1598); RachKról 296, 71r. (1598); RachNadw 3, 1143-1151 (September-November 1598); KsRec 11, 788v. (17. Oktober 1600), 983 (28. August 1601). Daß er bis zum Ende diese Bezahlung erhielt, kann man daran erkennen, daß sein Name in einem wohl für 1603 vorbereiteten Verzeichnis aufschien, aber dann, weil verstorben, nachträglich durchgestrichen wurde. RachKról 335, 124r.

<sup>277</sup> RachKról 344, 195r.

<sup>278</sup> RachKról 298, 60v.-64v.

<sup>279</sup> Bei 2504; Wiśniewski 115.

<sup>280</sup> RachKról 298, 12r. Es ist nicht ganz auszuschließen, daß es sich nur um eine Verrechnung von Staatsgeldern handelt oder um die Rückzahlung der Schuld von 1599.

<sup>281</sup> Dworzaczek, Genealogia Nr. 86 (3. November); Nitecki 25 (28. Oktober); Glemma, Batory 353 (31. Oktober); dasselbe Datum auch in Magyar Életrajzi lexicon, Bd. 1, Budapest 1967, 136. Siehe auch Anm. 284 idA.

<sup>282</sup> Rangoni an C. Aldobrandini, W., 20. Februar 1600, O. in Aldob 4, 20-21.

<sup>283</sup> Rangoni an C. Aldobrandini, W., 15. März 1600, O. in Aldob 4, 39-42.

<sup>284</sup> C. Aldobrandini an Rangoni, Rom, 15. Juli 1600, Kop. in Borg IV 215 B 204v.-206v. Domherr von Krakau war F. seit 20. Dezember 1587. Kurdybacha, Fogelweder 1, 198.

<sup>285</sup> Schiechel an Erzherz. Maria, Nowe Miasto Korczyn, 8. Dezember 1600, O. in FamKorr 45, 103-104 und 135.

<sup>286</sup> F. an K. Radziwiłł, Nowe Miasto Korczyn, 13. Januar 1601, O. in ARadz V 3809, 20-21.

schof von Krakau Schwierigkeiten,<sup>287</sup> er wollte nicht zulassen, daß F. das Kanonikat behalte.<sup>288</sup> Dabei brachte die Propstei F. keinen finanziellen Gewinn, so daß der König bat, man möge F. die Taxen erlassen, "praecipue quod periculosas eius monasterii ruinas iam reparare reficereque propriis sumptibus caepit".<sup>289</sup> Mit der Einsetzung F.s gab es Schwierigkeiten.<sup>290</sup> Doch schließlich war Rom kooperativ,<sup>291</sup> und es ging nur noch um den Termin.<sup>292</sup> Lange konnte er sich dieses Beneficiums nicht erfreuen.

Man könnte annehmen, daß er wegen seiner nichtadeligen Herkunft nicht weiter aufstieg. Er stammte zwar aus einer Krakauer Bürgerfamilie,<sup>293</sup> die hat allerdings eine ihrer Töchter an einen Tęczyński verheiratet, also an einen Sproß einer der ältesten und vornehmsten Adelsfamilien Polens.<sup>294</sup> Da sie Kaufleute waren, konnten seine Verwandten nicht als Adelige gelten, doch die Vorfahren waren bereits 1430 von Kaiser Sigismund geadelt worden; Sigismund August hat das im Jahre 1565 anerkannt. Unser Stanisław F. erhielt am 3. April 1574 ein Adelsdiplom von Kaiser Maximilian II.<sup>295</sup> Am Ende seines zehnjährigen Aufenthaltes in Madrid verlieh ihm Philipp II. auch den spanischen Adel.<sup>296</sup> Zu Beginn seiner Regierungszeit, im Jahre 1589, nobilitierte ihn auch Sigismund III.<sup>297</sup> An mangelndem Adel konnte seine Laufbahn nicht leiden, es muß andere Überlegungen gegeben haben, die seinen Aufstieg zum Bischof verhinderten.

Für unser Thema ist die Funktion F.s als Sekretär und Kanzler der Königin Anna am interessantesten.<sup>298</sup> Von Anfang an zog ihn der König heran, wenn es um die Königin ging; so gehörte er zu den Personen, die den Einzug in Krakau auch in Verhandlungen mit der Königin regelten.<sup>299</sup> Bald nach der Hochzeit schrieb der Beichtvater der Königin, dieser mangle "ein rechtserfarmer secretarius, dafür ich den Voglwäder erkenne und bisher nit anderst habe spiren und merken

<sup>287</sup> Rangoni an C. Aldobrandini, Brzesko, 16. Januar 1601, O. in Aldob 4, 63-64.

<sup>288</sup> Rangoni an C. Aldobrandini, Wilna, 23. August 1601, O. und Kop. in Aldob 4, 193 und 199, 200 und 204.

<sup>289</sup> Sigismund III. an C. Aldobrandini, W., 17. März 1601, O. in Aldob 1, 37.

<sup>290</sup> Rangoni an [C. Aldobrandini], Wilna, 4. Dezember 1601, O. in Aldob 4, 251 und 253.

<sup>291</sup> Rangoni an [C. Aldobrandini], s.l.&d. [wohl Mitte Februar 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 77-79.

<sup>292</sup> Rangoni an Pietro Aldobrandini, W., 28. April 1602, O. in Borg III 52 C, D 95 und 100.

<sup>293</sup> Pieradzka 69-70.

<sup>294</sup> Ptaśnik, Miasta 188, 296.

<sup>295</sup> Wdowiszewski, Regesty 23.

<sup>296</sup> Kurdybacha, Fogelweder 1, 196.

<sup>297</sup> Michta 359; Wiśniewski 92 und Nr. 82.

<sup>298</sup> Wiśniewski 31, 133.

<sup>299</sup> Mit einem zweiten Sekretär namens Jan Gałczyński. Finalrelation von Jerin und Leuchtenberg, auf der Reise, 13. Juni 1592, O. in Polonica 50, 186-210, hier nach der Kopie ebenda 165-185, hier 171r.



künnen, als das er es wol und recht mit IKM mainet; er sehe gern ein guette ordnung und tuet mehr, als ein anderer. Er sagt mier, EFD habe in gefangen und eingenomme[n], wie auch IM. Es gefalle ime das regiment. Wo EFD vermaint, das man ime trauen derfe, EFD wolle IM berichten, wan sie sich zu ime möge vertrösten oder bring IM einen andern geschickten man zuwegen."<sup>300</sup> Im August 1592 übersiedelte F. als Teil des Hofes nach Warschau.<sup>301</sup> Die Funktion ist nicht angegeben, doch kamen Frauen und schenkten der Königin etwas, sprach F. die Dankesworte.<sup>302</sup> Er agierte also als Kanzler. Aber die Zweifel waren nicht zerstreut, F. war vermutlich noch Ende Oktober nicht ernannt. Ernhofer schrieb: "Des Vogelwaiders halben wil ich IM erinnern, wover sie ime nit schon die sachen vertraut hatt, das sie hinder berg halte. Dan ich genzlich auch der mainung bin, man laß guette leüt guette leüt sein, doch ausser der not ist nit alles und jedes allen zu vertrauen. Ich erkenn in für ein fleisigen und unverdrosnen hofman."<sup>303</sup> Doch im Juni des folgenden Jahres ist er bereits in Amt und Würden. Den kaiserlichen Gesandten wurde mitgeteilt, die Königin könne zur Zeit keine Audienz gewähren. Hätten sie aber ein dringendes Anliegen, sollten sie "dasselbe mit ihrem zuegeordneten secretari, dem Vogelfehder, abreden".<sup>304</sup> Das ist, wie mir scheint, eine genaue Definition seines Status, denn er wurde weiter als Sekretär des Königs geführt und bezahlt, war jedoch der Königin zugeteilt. Am Ende des Jahres 1593 war F. bereits ganz in den Hof der Königin integriert, wirkte aktiv bei einem lustigen Streich mit.<sup>305</sup> Auf der Überfahrt nach Stockholm führte er viel Geld der Königin mit sich.<sup>306</sup> Bei der Rückreise gab es auf der Ostsee wieder einen argen Sturm: "Die nacht über ist der herr Voglfeder und ein parfueser mönch, ein guetter man, bey IM dem könig und der königin bliben, weliche die ganze nacht aus gebettet hat mit der jungfrau Ursula."<sup>307</sup> Der Aufenthalt in Schweden hat ihn offensichtlich der Königsfamilie noch näher gebracht. In einem Brief F.s an Erzherzogin Maria gibt es ein Postscriptum von der Königin, die sich entschuldigt, weil sie den Brief mit Nachrichten über die Osmanen geöffnet hat, "dan ich hab

<sup>300</sup> Ernhofer an Erz. Maria, K., 5. Juni [richtig Juli] 1592, O. in HaFa 25, 367-368. Siehe auch Roth 113-114.

<sup>301</sup> In einer Aufstellung steht F. nach Gustav Brahe und vor hohen Beamten. Die Reihenfolge ist eigenartig. RachKról 293a 46r.

<sup>302</sup> So am 6. August 1592. Severins Bericht von der Reise im August 1592, O. in Polonica 50, 98-113. Er tat das ganz in derselben Weise wie auch im August 1593 auf der Reise von Warschau nach Danzig. Geschichten 65.

<sup>303</sup> Ernhofer an Erz. Maria, [W.], 27. Oktober 1592, O. in FamKorr 42, 39-46.

<sup>304</sup> Finalrelation von Promnitz und Prinz, s.l.&d. [um den 1. Juli 1593], O. in Polonica 51, 49-78, hier 54 r.

<sup>305</sup> Geschichten 17.

<sup>306</sup> Siehe Anm. 267 idA.

<sup>307</sup> Ernhofer an Erz. Maria, [Danzig], 2. September 1594, O. in FamKorr 42, 98-103.

sehen wellen, was ehr ED gesschriben hatt, dan ich hett's sunst selbst geschriben, weil's aber polnisch ist gewesen, hab ich ihne bevolchen, ED zue schreiben. Es ist gleich, wie ehr mir es gelesen hatt."<sup>308</sup> F. las der Königin aus einem in polnischen Sprache geschriebenen Brief in deutscher Übersetzung vor, und sie befahl ihm, den Inhalt ihrer Mutter mitzuteilen, was er ganz korrekt tat. Im September 1596 stand er der Königin bei Audienzen bei und wurde nun auch als "cancelliere et secretario" der Königin bezeichnet.<sup>309</sup> Als der König nach dem Tod der Gemahlin ihren Hofstaat verringerte, aber wegen der beiden Kinder nicht auflöste, blieb F. bei den Kindern,<sup>310</sup> und Ursula war damit "gar wol zufriden", denn er war "in polnischen sachen wol erfarn".<sup>311</sup> Ursula war auch die Person, mit der er viel zusammenarbeiten mußte – sie hatten "so vil mitainder zu schafen".<sup>312</sup> Doch da gab es auch Rivalitäten. Ursula bat Erzherzogin Maria, sie möge "inwendig in dem baget alzeit ain copert über die prief machen und ahn mich iberschreiben laßen und erst außen das recht baget ahn IKM, dan ich und der Fogelföder ale baget von EFD ofnen, wie ich zuvor undertenigist geschriben hab. Wan es darnach aber ahn mich iberschriben ist, so tue ich dasselb in seinem beisein nit auf, darmit ehr nit siht, waß fir prief kumen."<sup>313</sup> Es mußte für Ursula einen Bereich geben, zu dem F. nicht Zugang hatte, obwohl niemand an der Loyalität F.s zweifelte.

Mit den Kindern hatte F. gelegentlich schon früher zu tun gehabt.<sup>314</sup> So hat er etwa den kleinen Władysław – er war ein Jahr und viereinhalb Monate alt – bei einer Audienz, die Königin Anna gewährte, selbst getragen.<sup>315</sup> Doch nun übernahm er die Verantwortung für seine Erziehung<sup>316</sup> und für das Funktionieren des Frauenzimmers ohne Frau.<sup>317</sup> Dem König lag offensichtlich sehr daran, daß F.

<sup>308</sup> Postscriptum der Königin Anna zu Fogelweder an Erz. Maria, K., 13. Oktober 1595, O. in FamKorr 43, 37-38.

<sup>309</sup> Mucante, 15., 20. und 22. September 1596. Niemcewicz, Pamiętniki 2, 114. Siehe auch S. 1317.

<sup>310</sup> Gołębiowski, Domy 198. Anfang April war das noch nicht entschieden; er selbst schrieb, daß mehrere bei der jungen Herrschaft bleiben sollen, "czwischen welchen der alte hoffmaster und ich sein sullen". F. an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in Fam Korr 43, 44-45.

<sup>311</sup> Notizen von Branner [vom April 1598, W.], O. in Polonica 84, 255-256.

<sup>312</sup> U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73.

<sup>313</sup> Ursulas Bericht vom 14. Juni 1598 wie in der vorangehenden Anm.

<sup>314</sup> Als man sich mit der Erkrankung des vierten Kindes gar nicht mehr zu helfen wußte, trug man es in eine Kapelle, in der viele Reliquien verwahrt wurden (Siehe S. 1718). Es kam nur eine kleine Gruppe ausgewählter Personen mit, darunter auch F. Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 7. Juni 1597, O. in FamKorr 40, 243-248.

<sup>315</sup> Mucante 15. Oktober 1596.

<sup>316</sup> Kurdybacha, Fogelweder 1, 199; Wiśniewski 33; K. Warszewicki an Stoboeus, K., 15. Januar 1603, in: Stoboeus 114-115.

<sup>317</sup> Skoczek, Wazowie 61; F.s Bericht vom 3. April 1598, siehe Anm. 310 idA. Siehe auch RachKról 298, 6v.

seinen Sohn betreut, denn er wollte F. einesteils mit einer Propstei belohnen, andernteils fürchtete er, F. könnte sich dann in die Propstei zurückziehen und seine Tätigkeit als *governatore del suo figlio* beenden.<sup>318</sup> Der Nuntius war nicht so sicher, daß F. allein imstande sein werde, den schlechten Einfluß der ketzerischen Tante Anna abzuwehren; F. sollte durch einen Bischof unterstützt werden.<sup>319</sup>

Wir haben gesehen, daß F. Königin Anna erst zugeteilt wurde, als auch Erzherzogin Maria ihren Segen dazu erteilt hatte. Die Bedingung war wohl, daß F. der Erzherzogin regelmäßig berichten mußte. Leider sind nur wenige Briefe erhalten.<sup>320</sup> Anscheinend hatte F. von Anfang an für die Organisation der Beförderung der Briefe zu sorgen.<sup>321</sup> Die Erzherzogin war mit ihm zufrieden, meinte, er sei "ein dreuer alter diener".<sup>322</sup> Kamen Nachrichten an den polnischen Hof in polnischer Sprache und wollte man sie der Erzherzogin zukommen lassen, so war F. für die Weitergabe verantwortlich.<sup>323</sup> Vor allem sollte er wohl über die Reichstage berichten, doch anscheinend hat sein Eifer im Jahre 1596 nachgelassen.<sup>324</sup> Auch nach dem Tod der Königin ließ die Erzherzogin F. ermahnen, doch regelmäßig zu berichten.<sup>325</sup>

Der Nuntius schrieb über den Tod F.s: "Horhora mi è detto che il Foghelveder hier sera dopo l'esser stato al bagno, poi haver cenato se n'andasse in letto et questa mattina non levandosi secondo il solito, fu mandato a chiamar et mentre lo voleano svegliar pensando che dormisse l'habbino trovato morto. Il che essendo per certo stato detto al re mentre ascoltava in chiesa la messa, n'ha mostrato travaglio, quale nell' intrinseco è da creder sia molto maggiore per la confidenza singolare, si può dir, che havea SM in quel gentilhuomo non solo nelle cose di Napoli, quali egli governava, ma quasi in ogn'altra cosa d'importanza. Tra tanto SM ha fatto sigillar le scritture et altre robbe sue et per le vacanze ogn'uno s'affatica."<sup>326</sup>

### 5.6.3. Jan Bojanowski

B. war ein Kollege Rylskis als lectistrator, die beiden werden als solche auch gemeinsam genannt, doch hat sich bisher niemand mit B. beschäftigt. In dem

<sup>318</sup> Rangoni an C. Aldobrandini, W., 6. März 1600, O. in Aldob 4, 33.

<sup>319</sup> Gemeint war Benedykt Wojna, Bischof von Wilna. Rangoni an C. Aldobrandini, Wilna, 12. September 1601, O. und Kop. in Aldob 4, 210-213 und 221.

<sup>320</sup> In FamKorr 43 je zwei Briefe aus 1592, 1594, 1595 je ein Brief aus 1597 und 1599 und drei Briefe aus 1598. Also insgesamt nur elf Briefe, obwohl er wohl anfangs allwöchentlich schrieb.

<sup>321</sup> Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 22. November 1593, O. in FamKorr 40, 21-29.

<sup>322</sup> Erz. Maria an [Königin Anna], s.l.&d. [April 1594], in FamKorr 47 (1,3).

<sup>323</sup> Siehe Anm. 308 idA.

<sup>324</sup> Erz. Maria an Ernhofer, Graz, 13. Mai und 5. August 1596, O. in Extranea 112/4.

<sup>325</sup> Branners Bericht, siehe Anm. 265 idA.

<sup>326</sup> Rangoni an C. Aldobrandini, K., 11. Januar 1603, O. in Borg III 90a 17 und 20; Kop. in Borg III 52 C, D 329-331.

alten biographischen Werk von Siarczyński wird er mit einem gleichnamigen Mann vermischt,<sup>327</sup> und in einem kleinen Aufsatz über die Familie B.s, die teils in Schlesien, teils in den an Schlesien angrenzenden Gebieten ihren Ursprung hatte, fehlt unser Jan.<sup>328</sup> Als man begann, die Hochzeit des Königs vorzubereiten, klagte er, daß es ihm nicht werde möglich sein, an den Vergnügungen mit einer eigenen Invention teilzunehmen, weil ihm die Mittel dazu fehlen.<sup>329</sup> Der König habe ihm nur einige kleine Dörfer verliehen, doch dieser Besitz trage nur wenig zu seinem Wohlstand bei, so daß er gezwungen sei, regelmäßig zum Dienst zu erscheinen.<sup>330</sup> Dabei muß man bedenken, daß er weniger bezahlt erhielt als seine Kollegen.<sup>331</sup> Vermutlich aus finanziellen Gründen hatte er auch eine zweite Beschäftigung: Er diente der evangelischen Hälfte der Familie Radziwiłł als Agent am Königshof.

Wer das gängige Image Sigismunds III. aus der Literatur kennt, wird wohl sofort meinen, daß ein Vertrauensverhältnis mit dem König auszuschließen sei, da B. evangelisch war. Doch von ihm konnte man durchaus auch vertrauliche Informationen über die Gedanken und Bestrebungen des Königs erhalten, und er war dabei sehr exakt.<sup>332</sup> In einem Fall sieht es auf den ersten Blick so aus, als gehörte er nicht zu den Vertrauten, denn er war Anfang Dezember 1590 überzeugt, der König wolle nicht nach Schweden heimkehren, sondern bereite seine Hochzeit vor. Das schrieb er mit großer Bestimmtheit.<sup>333</sup> Der König hatte nämlich einigen wenigen Senatoren zwei Monate zuvor mitgeteilt, daß er beabsichtige, nach Schweden zurückzukehren.<sup>334</sup> Wenn jedoch B. mit solcher Bestimmtheit das Gegenteil behauptete, dann war er wohl überzeugt, der König müsse ihm das anvertraut haben, wäre es wirklich seine Absicht gewesen. Daher sehe ich darin eher einen Hinweis, daß der König vertraulichen Umgang mit B. pflegte.

B. verdanke ich viele gute und verlässliche Informationen über das Leben am polnischen Königshof. Wir finden sie in den Berichten, die B. als Agent seinem zweiten *padrone*, dem litauischen Großhetman und Wojewoden von Wilna Krzysztof Radziwiłł sandte.<sup>335</sup> Dieser war eigentlich sein erster *Padrone*, denn ihm diente er schon vor der Wahl Sigismunds. Mit seiner Genehmigung fuhr er

<sup>327</sup> Siarczyński 1, 39.

<sup>328</sup> Dworzaczkowa, Bojanowscy.

<sup>329</sup> B. an K. Radziwiłł, W., 13. März 1591, O. in ARadz V 1082, 191-194.

<sup>330</sup> B. an K. Radziwiłł, Bytom (Beuthen), 29. Mai 1591, O. in ARadz V 1082, 195-197. – Später verlieh er ihm für seine Verdienste Bobrujsk. B. an K. Radziwiłł, Sluck, 24. Oktober 1595. O. in ARadz V 1082, 280-286.

<sup>331</sup> Bei 2494.

<sup>332</sup> Ein schönes Beispiel siehe S. 1167.

<sup>333</sup> B. an K. Radziwiłł, W., 2. Dezember 1590, O. in ARadz V 1082, 188-190.

<sup>334</sup> Capua an San Clemente, W., 22. und 30. Oktober 1590, Kop. in NunPol 34, 561, 570.

<sup>335</sup> Eine große Zahl von Briefen aus der Zeit 1583-1599 in ARadz V 1082.

nach der Wahl nach Schweden, um gemeinsam mit vielen anderen den gewählten König zur Krönung zu begleiten.

B. schrieb über die geleisteten Dienste, weil ihn – nach seiner Ansicht zu unrecht – der Hetman beschuldigt hatte, er habe der katholischen Linie der Familie ein Geheimnis verraten.<sup>336</sup> Diese zweite Tätigkeit verheimlichte B. keineswegs vor dem König, er überreichte vielmehr dem König Schreiben des Hetmans,<sup>337</sup> und der König schickte ihn zum Hetman zu Verhandlungen.<sup>338</sup> Er agierte also als richtiger Vermittler.

Daß B. dem König nach Kalmar entgegenreiste, habe ich schon erwähnt.<sup>339</sup> Noch vor der Krönung erteilte ihm der König, der ihn als seinen Sekretär bezeichnete, einen politischen Auftrag.<sup>340</sup> Im März 1588 war er bereits mit der Vorbereitung eines Festes beschäftigt, weil der Starosta von Krakau, Mikołaj Zebrzydowski, erkrankt war.<sup>341</sup> Im selben Monat hat B. Jan Tęczyński daran gehindert, dem König persönlich eine Klage vorzubringen.<sup>342</sup> Das konnte er wohl nur als Gehilfe des podkomorzy, und dem unterstanden die lectistratores, möglicherweise gehörte B. bereits im März zu ihnen. Einen Hinweis auf das Datum der Ernennung konnte ich in meinen Notizen nicht finden. Im Verzeichnis des Hofpersonals vom Mai 1589 finden wir ihn als lectistrator. Im Herbst 1589 begleitete er den König nach Reval. Da wurde er von einem größeren Ungemach betroffen. Die beiden lectistratores B. und Rakowski klagten dem König, die Schweden verhielten sich feindselig gegenüber den Polen, und haben sich "zum heftigsten beschweret, das sein vater, der alte konig von Schweden, dergestalt mit den Polen umginge, ime auch darneben verwiesen, wie das aus diesen ungereimbtten sachen noch wol ein groß spiel oder weßen im Polen entstehen möchte. Darauf der könig von Polen geantwortet, das ihme solches vor seine person herzlich leid wehre. 'Aber was sol ich draus machen? Den vater zu straffen[=tadeln] gebüret mir nitt und euch viel weniger, das ir mich wolt straffen.' Da dieses der alte könig von Schweden erfaren, hat er bey der nacht seine poßleute [=Bootsleute] inn deß herrn Boianowski und herrn Rackowski herberge gesandt und sie mit prügeln dermasen abbleuen laßen,

<sup>336</sup> B. an K. Radziwiłł, Grodno, 9. Januar 1589, O. in ARadz V 1082, 130-135.

<sup>337</sup> B. an K. Radziwiłł, K., Karfreitag [24. März st.v.; 27. März st.n.] 1592, O. in ARadz V 1082, 200-205.

<sup>338</sup> B. an K. Radziwiłł, K., 4. Juli 1592, O. in ARadz V 1082, 218-220. – Als etwas geschah, für das B. keine Erklärung fand, wandte er sich an Anna Wazówna mit der Bitte, sie möge ihm die Ursachen mitteilen – doch er betonte, er bringe die Bitte im Namen von K. Radziwiłł vor. B.s Bericht vom Karfreitag 1592, siehe die vorangehende Anm.

<sup>339</sup> Pieniążek 169. Zwei Briefe B.s aus Kalmar und Danzig in ARadz V 1082.

<sup>340</sup> Kredenziale gemeinsam mit Marcin Pruchnicki für Verhandlungen: Sigismund III. an Janusz Ostrogski, Nowe Miasto Korczyn, 29. November 1587, Kop. in Polonica III 31, 515-516. In Wiśniewski scheint B. nicht als Sekretär auf.

<sup>341</sup> B. an K. Radziwiłł, K., 17. März 1588, O. in ARadz 1082, 78-83.

<sup>342</sup> Grabowiecki an Andrzej Opaliński, K., 29. März 1588, in TekNar 93, 315-316.

das man sorget, sie nicht bey dem leben bleiben möchten; ire diener zum teil erschlagen und alle sachen, was sie funden, hinweggenommen."<sup>343</sup>

Bei der Hochzeit, zu der er aus Geldmangel keine Invention beitragen konnte, spielte er dennoch eine spektakuläre Rolle. Das besonders auffällige unter den vielen Geschenken, die der König seiner Braut darbrachte, war eine prächtige Kutsche mit schönen Pferden. Mit ihr kam B. vor dem Ingressus zu den Empfangszelten angefahren.<sup>344</sup> Nach der Hochzeit kam B. mit nach Warschau.<sup>345</sup> Nach der Geburt des ersten Kindes sandte ihn der König zum Kaiser mit dieser Frohbotschaft.<sup>346</sup> Es war dies die spektakulärste Aufgabe seines Lebens. Im folgenden reiste das Königspaar nach Schweden, doch B. fuhr nicht mit; erst im Oktober 1594 nahm er wieder seinen Hofdienst auf.<sup>347</sup> Zur Zeit der Geburt Prinz Władysławs war er im Dienst,<sup>348</sup> doch bald darauf verließ er den Hof, um seinen neuen Besitz Bobrujsk aufzusuchen. Auf der Reise bemühte er sich, Zelter für die Königin zu besorgen.<sup>349</sup> Erst in der ersten Hälfte des Jahres 1596 war er wieder am Hof, doch im Herbst fuhr er wieder nach Bobrujsk.<sup>350</sup> Im Winter 1596/97 lag er krank in Beuthen.<sup>351</sup> Ich konnte keinen Hinweis finden, daß er in den Hofdienst zurückekehrt wäre. Er war allerdings weiterhin im Dienst Krzysztof Radziwiłłs, begleitete dessen Sohn Janusz von Oktober bis Dezember 1598 nach Ungarn zum *teatro di guerra*.<sup>352</sup> Der Vater war ihm dafür sehr dankbar.<sup>353</sup> Wenn Fürst Krzysztof seinen Sohn diesem Mann anvertraute, den er schon viele Jahre lang gut kannte, dann muß er wohl ein verlässlicher Mensch mit gutem Benehmen und einem gewissen kulturellen Niveau gewesen sein.<sup>354</sup> Warum ist er aber dann im

<sup>343</sup> Bericht von Krogulecki, podstarości von Urzędów zusammengestellt aus Briefen aus Reval, s.l.&d., ÜbinD in Polonica 46, Oktober, 1598, 7-8.

<sup>344</sup> Beschreibung des Einzugs der Königin Anna, 26. Mai 1592, Kop. in BKór 309, 1v.-2r.

<sup>345</sup> RachKról 293a 46r.; B. an K. Radziwiłł, W., 4. September 1592, O. in ARadz V 1082, 225-227.

<sup>346</sup> Sigismund III. an Rudolf II., W., 2. Juni 1593, O. in Polonica 51, 11-12; Bielski, Kronika Marcina 3, 1696; A-Łubieński, Profectio 6; A-Heidenstein, Rerum polonicarum 303; Bielski, Kronika Joachima 197; Roth 154-155.

<sup>347</sup> B. an K. Radziwiłł, "z Iskałci", 1. Oktober 1594, O. in ARadz V 1082, 230-232.

<sup>348</sup> B. an K. Radziwiłł, K., 13. Juni 1595, O. in ARadz V 1082, 265-268.

<sup>349</sup> B. an K. Radziwiłł, Bobrujsk, 6. und 27. September und Sluck, 24. Oktober 1595, O. in ARadz V 1082, 271-273, 274-279, 280-286.

<sup>350</sup> Am 23. Mai 1596 wird er zum letzten Mal als lectistrator erwähnt. Hofpersonalverzeichnis in Extranea 81. Briefe aus Warschau vom 16. Juni bis 24. September 1596; am 16. Oktober war er schon wieder in Bobrujsk. Siehe die Briefe aus der Zeit in ARadz V 1082.

<sup>351</sup> B. an K. Radziwiłł, Bytom (Beuthen), 5. Februar 1597, O. in ARadz V 1082, 316-317.

<sup>352</sup> Siehe die Berichte B.s vom 26. September bis 18. Dezember 1598, O. in ARadz V 1082. Wisner, *Peregrynacje* 33.

<sup>353</sup> K. Radziwiłł an M.K. Radziwiłł, "pod Birzami", 29. August 1598 und "z Dolaticz", 12. September 1598, O. in BPet 234, 168, 170.

<sup>354</sup> B. verwies auf ein Gedicht von Kochanowski über die Tataren. B. an M.K. Radziwiłł, K., 2. Juni 1595, O. in ARadz V 1082, 261-264.

Hofdienst nicht aufgestiegen? Er selbst meinte, der König habe sehr wohl beabsichtigt, ihn zu fördern, doch es habe der Beichtvater des Königs, der Jesuit Bernard Gołyński, das immer wieder verhindert, weil er ein Ketzer sei.<sup>355</sup> Er hat das dem König nicht nachgetragen. In seinen Briefen nimmt B. vielmehr den König immer wieder in Schutz gegen seiner Ansicht nach ungerechtfertigte Beschuldigungen und Angriffe. Aus dem Jahre 1599 gibt es noch einige Briefe aus Litauen,<sup>356</sup> doch aus den folgenden Jahren fand ich keine Beweise für seine Tätigkeit. Eine Ehefrau wird gelegentlich erwähnt,<sup>357</sup> es mag also Nachkommen gegeben haben.<sup>358</sup> B.s Geburts- und Sterbedaten konnte ich nicht einmal annähernd feststellen.

#### 5.6.4. Andrzej Bolko (oder Bolek)

Wie bei Bojanowski so konnte ich auch bei B. die Lebensdaten nicht eruieren. Er wird in meinen Notizen oft, im Jahre 1589 erstmals und im Testament des Königs vom April 1607 zum letzten Mal erwähnt. Vermutlich stammte er aus Böhmen. Vielleicht kehrte er bald nach 1606 in seine Heimat zurück. Auch sein Status am Hof war nur anfangs klar, da war er der Älteste der Silberdiener (senior servitorum argenti).<sup>359</sup> Das war eine Tätigkeit, für die man gewiß nur ehrliche und verlässliche Leute verwenden konnte. Schon bald hatte er viele verschiedene Funktionen, so daß ihn der stets gut informierte Montelupi schon 1593 als "intimo cameriero del re" bezeichnete.<sup>360</sup> Auch in den Verzeichnissen des Hofpersonals finden wir ihn im selben Jahr unter den *pueri camerae* (pacholęta pokojowe);<sup>361</sup> als solcher rei-

<sup>355</sup> B.s Bericht vom 24. Oktober 1595, siehe Anm. 330 idA. Gehässigkeiten in den Briefen dieses Lutheraners an den Kalviner gibt es kaum. Doch einmal gibt er ein Gerücht wieder, ein Geistlicher habe die Schätze der sterbenden Anna Jagiellonka weggetragen, doch erwähnt er gleich, er könne das Gerücht nicht bestätigen. B. an K. Radziwiłł, W., 19. September 1596, O. in ARadz V 1082,299-302.

<sup>356</sup> ARadz V 1082, sub dato.

<sup>357</sup> B. an K. Radziwiłł, Wien, 30. November 1598, O. in ARadz V 1082, 360-361; K. Radziwiłł an M.K. Radziwiłł, "z Wizien", 4. September 1599, O. in BPet 234, 194. In dem zweiten der beiden Briefe ist von einem Boten der Frau Bojanowska die Rede. War Jan da schon verstorben?

<sup>358</sup> Im Jahre 1628 wird ein B. im Dienste des gleichnamigen Sohnes von Krzysztof Radziwiłł wiederholt erwähnt. Es könnte sich um einen Sohn von B. handeln. Siehe BPet 115. St. Kurosz an K. Radziwiłł, Orla, 28. Juni 1628, O. in ARadz V 8080, 241-242.

<sup>359</sup> So bereits in einer Aufstellung des Hofpersonals für die Zeit von Dezember 1587 bis Juni 1590. RachKról 280, 173r. Vielleicht hatte er diese Funktion von Beginn der Regierung Sigismunds III. an. So auch im Mai 1589 in Bei 2519. Er hatte 1590 fünf Gehilfen (G 195) oder 1592 auch nur vier (RachKról 335, 85r.).

<sup>360</sup> Montelupi an Marco Argimoni, K., 26. Februar [1593, in der Edition fälschlich 1594], in: Elementa 28, 51-52.

<sup>361</sup> RachKról 378, 215r.

ste er mit nach Schweden.<sup>362</sup> Im Jahre 1596 wird er einfach als pokojowy<sup>363</sup> bezeichnet, also als Kammerdiener bzw. Kämmerer und zu den clientes gerechnet. Als Kammerdiener mußte er sich natürlich auch um die Kleidung des Königs kümmern.<sup>364</sup> In der Landesbeschreibung aus 1604 wird B. große Bedeutung zugeschrieben: Die Adeligen des Hofes müssen sich um nichts kümmern, denn "nel fare le necessarie provigioni opportunamente et nel distribuire varii pagamenti da farsi di un certo Bolecch huomo già mercante avvantaggioso et esperto in simili maneggi, che poi da conto di tutto a SM, che sa benissimo calcolare".<sup>365</sup> Die Bezeichnung *cameriere* verwendete der Verfasser wohl deshalb nicht, weil sie der Bedeutung und der eigentlichen Tätigkeit B.s nicht entsprach, doch auch in den letzten erhaltenen Personalverzeichnissen wird er als pokojowy (1605)<sup>366</sup> bzw. camerarius (1606)<sup>367</sup> bezeichnet, obwohl er sich – nach dem Abgang Schiechels – vor allem mit dem Verwalten der Gelder beschäftigte.

Anscheinend hatte B. eine wichtige Funktion, wenn der Hof auf Reisen ging. Er fuhr mit den persönlichen Dingen des Königs voraus; das ist ganz eindeutig so auf der Reise nach Warschau im Dezember 1599,<sup>368</sup> wohl auch im August 1592<sup>369</sup> und im Jahre 1598 bei der Vorbereitung der Reise nach Schweden,<sup>370</sup> die allerdings weniger eine Hofreise als vielmehr ein Kriegszug war. Manchmal zog ihn der König zu ganz eigenartigen Tätigkeiten heran. So verhörte er etwa gemeinsam mit Vizekanzler Jan Tarnowski und Andrzej Bobola Severyn Nalyvajko, den Anführer einer ukrainischen Aufstandsbewegung.<sup>371</sup>

Auch als Briefschreiber bewährte sich B. Ursula war mit seiner detaillierten Beschreibung der Prozession zu Fronleichnam in Płock im Jahre 1598 sehr zufrieden. Auch sonst berichtete er über das und jenes.<sup>372</sup> Doch mit diesen Briefen konnte man der Erzherzogin nicht dienen: "Kain mensch ist mit schreiben fleißi-

<sup>362</sup> D 3, 331.

<sup>363</sup> Wird 1596 als pan bezeichnet und unterschreibt mit "Pokoyowy JKM Andrzej Bolko". RachNadw 3, 913. Ebenso im Jahre 1599. RachNadw 3, 1270 Auch hier die eigenhändige Unterschrift: Andrzej Bolko pokoyowy KJM. Genauso in RachNadw 3, 1258.

<sup>364</sup> RachKról 337, 181 (1601). 1600 oder 1601 jedoch unter den camerae minores. RachKról 298, 104r.106r.; RachKról 335, 125. Hier auch angegeben, daß er "salarii et diarium pro quartali fl 103" erhielt, also fl 412 im Jahr. U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73.

<sup>365</sup> BKór 311, 96v.-97r.

<sup>366</sup> RachKról 337, 213r.-218v. (3. Januar 1605).

<sup>367</sup> KsPob 175, 249v.

<sup>368</sup> RachNadw 3, 1239-1241.

<sup>369</sup> RachKról 293a, 47r.

<sup>370</sup> RachKról 354, 255.

<sup>371</sup> D. Nephel an die Oberräte, W., 24. August 1596 st.n., O. in HBA 839 s.f.

<sup>372</sup> U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55.



ger als der Boleckh, der schreibt mir aber böhmisch, sonst schicket ich es EFD."<sup>373</sup> Das Verhältnis zwischen dem König und B. hielt Erzherzogin Maria, die an sich ständig und ausführlich über die Vorgänge am polnischen Königshof informiert wurde, für so vertraulich, daß sie befürchtete, B. könnte den König nach dem Tod seiner Gemahlin zu Liebesabenteuern verführen. Ursula beruhigte sie: B. sei ein ehrbarer Mann, von ihm sei also nichts zu befürchten.<sup>374</sup> Schon davor war B. nobilitiert worden; im Jahre 1596 wird er in einem Verzeichnis als dominus bezeichnet,<sup>375</sup> woraus man fast mit Sicherheit schließen kann, daß er adelig war. Anfang 1598 wird er in einem offiziellen Schreiben als "slachetni Andrzej Bolek" bezeichnet: Er und seine Gemahlin, Anna geborene Piotrowska, hatten vom König den lebenslangen Usufructus der Dörfer Wodniki und Płochów erhalten. Es erteilte ihnen der König das Recht, dieses Benefiz einer anderen Person zu zedieren.<sup>376</sup> Als Belohnung für seine Dienste während der zweiten Hochzeit Ende 1605 schenkte ihm die Erzherzogin ein vergoldetes Geschirr mit Deckel, "des kunigs camerdiener, dem alten Polleggen".<sup>377</sup> Wenn er schon 1605 alt war, dann ist wohl nicht anzunehmen, daß ein Bolko, der im Jahre 1615 als Verwalter von Geldbeträgen genannt wird,<sup>378</sup> mit unserem Andrzej identisch ist.

Wie schon angedeutet vertraute der König B. seine Finanzen an. Er besorgte in Notfällen Geld, wobei oft gar nicht erwähnt wird, woher er das Geld nahm und wozu es benötigt wurde.<sup>379</sup> Doch einmal besorgte er – wofür ist wohl im Jahre 1606 klar – eine Anleihe in Preußen von fl 22.000.<sup>380</sup> Er leitete Mittel auch weiter, so etwa fl 1.500, die der König aus seiner Schatulle für die Reisekosten der Erzherzogin Maria im Jahre 1595 zur Verfügung stellte.<sup>381</sup> Er rechnete die Ver-

<sup>373</sup> U. Meyerin an Erzherz. Maria, Ujazdów, 8. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 56-63.

<sup>374</sup> Siehe S. 800.

<sup>375</sup> RachKról 295, 97 r.

<sup>376</sup> Sigismund III. an Jan Zamoyski, W., 27. Januar 1598, O. in AZamoy 142, 30.

<sup>377</sup> Verzeichnis der Silbergegenstände verteilt während und nach der Hochzeit im Dezember 1605, in HaFa 26, 234-247.

<sup>378</sup> Abrechnung des Verwalters der Salinen für die Zeit vom 10. Dezember 1614 bis zum 10. Dezember 1615, in RachKról 349, 14r.-17r.– Möglicherweise ist der 1611 als Bote erwähnte Bolek (Archiwum Radz 53) jener Bartholomäus Bolko, der Geld aus Preußen abholte. Bartholomäus Bolko an die Oberräte, "Zoldavia", 26. Mai 1623, O. in HBA 417sf. Dieser scheint als B. Bolek im Jahre 1629 als königlicher Sekretär auf. Wiśniewski 101 und Nr. 23. Er ist wohl auch der Bartholomäus, der als dworzanin królewski Wache bei den Leichen von König und Königin hielt. Kaczorowski, Koronacja 78. – Auch ein Geistlicher Hijacynt Bolko wird 1616 erwähnt. Bartoszewicz, Piasecki XX. – Möglicherweise waren die beiden Söhne von Andrzej.

<sup>379</sup> "Do komory KJM przez Bolka w Crakowie danych fl 5.000." RachKról 293a, 7r. (1592, wohl für die Hochzeit). "Per manus Andreae Bolek diebus ianuarii paratae pecuniae fl 19.677/2." RachKról 297, 253r. (1599 wohl für das Begräbnis).

<sup>380</sup> KsPob 175, 262r.

<sup>381</sup> RachKról 295, 5r. (der rückseitigen Folierung).

pflégungskosten für die Erzherzogin in den Jahren 1592 und 1599 ab.<sup>382</sup> Er zahlte 1606 den Landboten ihre Taggelder während des Reichstages aus<sup>383</sup> und auch "stipatoribus germanis" 1592 ihren Lohn.<sup>384</sup> Er bezahlte den Transport französischer Weine von Danzig und die Einlagerung in den Keller in Warschau.<sup>385</sup> Er bezahlte Material und Lohn für im Schloß tätige Handwerker<sup>386</sup> und die Hutmacherrechnung des Königs.<sup>387</sup> Er bezahlte die Kerzen und Kränze für eine Wallfahrt nach Częstochowa,<sup>388</sup> kaufte Bänke für das Schloß in Warschau<sup>389</sup> und beglich eine Rechnung für Waren, die der König aus Italien bezogen hatte.<sup>390</sup> Er bestätigte und übernahm auch dem König zustehende Einnahmen aus den Zöllen<sup>391</sup> und anderen Quellen.<sup>392</sup> Als Silberkämmerer kümmerte er sich auch um die Tischwäsche.<sup>393</sup> Er ordnete aber auch Arbeiten im Schloß in Krakau an<sup>394</sup> und besorgte, wenn es dringend benötigt wurde, ein Schiff.<sup>395</sup> Er war also ein Mann, der wendig und geschickt war, der wußte, wie man mit Geld umgeht und wo man die Dinge, die man brauchte, finden konnte. Ein so großer Betrieb wie ein Königshof kommt ohne eine Person mit diesen Fähigkeiten nicht aus. In mancher Hinsicht war er der Vorgänger Ursulas.

### 5.6.5. Mikolaj († 6. Oktober 1608) und Zygmunt († kurz nach 3. Juni 1654) Opacki

Mit MO. hatte ich anfangs Schwierigkeiten, denn in meinen Quellen tauchte er erst in den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts auf, doch fast gleichzeitig oder bald danach mit demselben Familiennamen drei weitere Personen: Jan,<sup>396</sup> Alber-

<sup>382</sup> RachKról 375-377, 205-209; RachNadw 3, 1270.

<sup>383</sup> KsPob 175, 233r.

<sup>384</sup> RachKról 293b, 18v.

<sup>385</sup> RachKról 297, 148v.-149r. (1599).

<sup>386</sup> RachKról 335, 88v. (1593).

<sup>387</sup> RachNadw 3, 913 (1596).

<sup>388</sup> RachKról 297, 146v.

<sup>389</sup> RachKról 297, 147r.

<sup>390</sup> RachNadw 3, 966. Das sind nur etwas markantere Beispiele. In den KsRec 11 und 12, besonders in den Jahren 1595 und 1603, wird B. immer wieder erwähnt als der Mann, durch dessen Hände das Geld des Königs eingenommen und ausgegeben wurde.

<sup>391</sup> RachKról 298, 6v. (aus Polen) und 23r. (aus Litauen). Beide Angaben stammen aus 1600-1601.

<sup>392</sup> RachKról 297, 8r. (1598?). Auch ohne nähere Bezeichnung: RachNadw 3, 1258 (1599).

<sup>393</sup> RachKról 354, 176r.-177r; RachKról 375-377, 335v.-336r. (beide wohl 1592).

<sup>394</sup> Wawel 2, 471, 478.

<sup>395</sup> RachKról 293b, 38v.

<sup>396</sup> Er beauftragte 1596 einen Transport nach Warschau (RachKról 295, 179v.) und inskribierte im selben Jahr im Jesuitenkolleg in Graz. Szymański, *Studenci w Grazu* 510. – Keckowa erwähnt ihn nicht, dafür einen Samuel. Keckowa 71.

tus<sup>397</sup> und Christopherus.<sup>398</sup> Die drei waren wie Zygmunt Söhne von MO.<sup>399</sup> Doch MO. selbst wird in den Quellen immer nur Opacki genannt, der Vorname wird nicht hinzugefügt. Das bedeutet, daß es aus seiner Generation keinen weiteren Mann aus seiner Familie am Hof gab. Da erst sein Sohn ZO. Senator wurde, schenkte man ihm keine Aufmerksamkeit.<sup>400</sup> MO. war wohl wie Rylski mit Sigismunds Mutter nach Schweden gekommen;<sup>401</sup> Sigismund kannte ihn von Kindheit an, und das hat wohl mit dazu beigetragen, daß er zu ihm Vertrauen hatte, wenn ich ihn auch nicht als richtigen Günstling bezeichnen würde,<sup>402</sup> denn er diente auf relativ niederem Niveau, nur hatte er eben da sehr verantwortungsvolle Aufgaben. Er wird oft unter den wichtigen Hofbediensteten erwähnt und zwar immer wieder ohne eine Funktionsbezeichnung, weil eben alle wußten, womit er sich beschäftigte.<sup>403</sup> Die erste Beschreibung seiner Tätigkeit stammt vom Sommer 1593, doch dürfte er diese Funktion schon früher, vielleicht sogar vom Beginn der Regierung Sigismunds III. an, gehabt haben. MO. war der Mann, "welcher des kunigs clainotter und ander dergleichen cammergeschmeid in verahrung hatt (und auf polnisch skarbnj genent wird)". Seine Ehefrau war zum Bankett, das der König anläßlich der Taufe seiner ersten Tochter gab, geladen.<sup>404</sup> Auch für die Kleider des Königs hatte er zu sorgen, so mahnte ihn Ursula, "das ehr sy das jar 2 mal aufheng".<sup>405</sup> Er war auch der Chef der *servitores ad aulea*<sup>406</sup> bzw. *ad tapetia*.<sup>407</sup> Seine drei Untergebenen

<sup>397</sup> Er war dworzanin, der sich nie zum Dienst meldete ("cedulam non porexit") RachKról 301, 171r. Keckowa 71.

<sup>398</sup> Er war dapifer, diente in den Jahren 1621 (am 21. September ernannt) -1627 immer wieder, war aber nicht wirklich fleißig. RachKról 301, 213r. Erwähnt auch als Sohn von MO. von Antonina Keckowa, Olbracht (Wojciech) Opacki, in: PSB 24 (1979) 70-71; ferner auch in Keckowa 71.

<sup>399</sup> Niesiecki (7, 102-103) kennt nur MO. und seinen Sohn ZO., jedoch nicht dessen Brüder, nur dessen Nachkommen.

<sup>400</sup> In PSB nur als Vater von ZO. erwähnt. Keckowa 71. In Siarczyński gibt es keinen Opacki, da ZO. erst nach dem Tod Sigismunds III. Karriere machte.

<sup>401</sup> Bartoszewicz, Anna Jagiellonka 59; Kromer, Historyja XXVII.

<sup>402</sup> Żołądz, Dillingen 16.

<sup>403</sup> Zbylitowski, Droga 43 (1593/94); RachNadw 3, 1143-1151 (1598); RachKról 296, 71r. (1598); RachKról 297, 237r.-238r. (1599).

<sup>404</sup> Hier wird nicht er, sondern seine Gemahlin erwähnt, doch seine Funktion am Hof angegeben. Verzeichnus alles frauenzimmers, so bey dem panket der kuniglichen kindstauß gewesen, [W., 4. Juli 1593], in Polonica 84, 194-195. – Angeblich soll er 1588 dworzanin gewesen sein (Urządnicy 4/2, 166), doch im Verzeichnis vom Mai des Jahres 1589 (Bei 2496-2504) scheint er nicht auf. Im August 1592 war er bereits Hofbediensteter. RachKról 293a, 46r.

<sup>405</sup> U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73. Er gab wohl auch dem Hofschneider Aufträge. RachKról 295, 87r., 161v.-162r. (beide 1596).

<sup>406</sup> RachKról 298, 120v. Mit aulea sind wohl hier nicht Teppiche, sondern Tapisserien gemeint.

<sup>407</sup> "Ad tapetia servitoribus domino Opaczki arazapius die 26. aprilis [1606?] fl 39." KsPob 175, 279r.

erhielten je fl 52 im Jahr.<sup>408</sup> Diese Aufgaben nahm er auch wahr, nachdem ihn der König am 6. August 1603 zum großschaffferambtsverwalter (wielkorządca krakowski) ernannt hatte.<sup>409</sup> Praktisch war er wohl ganz allgemein dafür verantwortlich, die Räume, in denen der König pflegte, sich aufzuhalten, schön und wohnlich zu gestalten, so eilte er etwa dem König im Jahre 1596 bei einer Reise nach Krakau voraus *pro ornando palacio*.<sup>410</sup> Oder er sorgte dafür, daß die Wände aller Räume, in denen der König auf der Rückreise von Krakau nach Warschau übernachteten werde, mit schwarzem Tuch bespannt werden.<sup>411</sup> Da er für die Verwahrung der Wertsachen verantwortlich war, mußte er sich auch um deren Sicherheit kümmern, also etwa Schlösser für Truhen anschaffen.<sup>412</sup> In all diesen Erwähnungen in den Quellen (in den letzten neun Anmerkungen ist Anm. 409 die Ausnahme) ist er nur mit dem Familiennamen – zumeist Opaczki geschrieben – bezeichnet.<sup>413</sup> MO. starb vor April 1620.<sup>414</sup>

\* \* \*

MO. stammte aus einer eher armen Kleinadelsfamilie, deren Gut Opacz, von dem sie ihren Namen ableitete, in einem finsternen Winkel in Masowien lag. Während der Jugend ZO.s verlegte der König die Residenz des Hofes von Krakau nach Warschau. Nun lag dieses Opacz in der Nähe des politischen Zentrums des Landes und an einem der Wege von Warschau nach Süden. Einer der Söhne MO.s rückte auch merklich nach oben. ZO. konnte allerdings seine Ernennung zum Wojewoden von Dorpat (am 6. Mai 1654)<sup>415</sup> nicht genießen, doch das nicht etwa, weil er gleichsam palatinus in partibus infidelium war, sondern weil er vier Wochen nach

<sup>408</sup> "Ad servanda tapetia", also für die Pflege der Tapisserien erhielt MO. für drei Personen im Jahr fl 156. RachKról 335, 127v.

<sup>409</sup> Urzędnicy 4/2, 166. Die deutsche Bezeichnung in Verzeichnis ... vom Dezember 1605, siehe Anm. 377 idA. Er übernahm das Amt von Ryłski. Chłapowski, Kowalska 494.

<sup>410</sup> RachKról 295, 190v.

<sup>411</sup> RachKról 295, 192r.

<sup>412</sup> RachKról 297, 145v.

<sup>413</sup> Im Jahre 1595 wird er einmal als Mikołaj Opaczki erwähnt. AGAD, Metryka koronna 139, 173v. — Andererseits gibt es in der sehr detaillierten Abrechnung der Versorgung der Erzherzogin Maria im Dezember 1605 und Januar 1606 einen Mann, der zumindest zehn Mal erwähnt wird. Er wird nur als Mikołaj bezeichnet. Es ist nicht ganz auszuschließen, daß es sich um MO. handelt. RachKról 300, 12-71, hier 13v., 15v., 18r., 20r., 21v., 23v., 24v., 33r., 48v., 60r., 68r.

<sup>414</sup> Urzędnicy 4/2, 166. MO. begann seine Laufbahn als aulicus Anna Jagiellonkas (24. Dezember 1588); am 31. Juli 1593 erwähnt als aulicus des Königs; am 28. Juni 1598 ist er bereits podkomorzy von Warschau; am 22. Juli 1604 erhielt er die Starostei Piaseczno. Er lebte wohl länger als in den Urzędnicy angegeben, starb wohl vor dem 6. April 1620. Für diese Angaben habe ich Prof. Edward Opaliński zu danken. Sie stammen aus AGAD, Metryka koronna 135,376; 138,297; 142,170; 148,383; 166,124.

<sup>415</sup> Urzędnicy 9, 54.

der Ernennung starb.<sup>416</sup> Er brachte es jedoch immerhin zu Senatorenhöhen, während seine Brüder sich nicht hervortaten.<sup>417</sup> ZO. studierte in Dillingen (1607)<sup>418</sup> und erhielt nach den von mir ausgewerteten Quellen erstmals im August des Jahres 1619 einen schwierigen, gleichsam diplomatischen Auftrag: Der König schickte ihn zu seinem Sohn Władysław.<sup>419</sup> Er kam damit wohl gut zurecht, denn beide – Vater und Sohn – schätzten ihn auch weiterhin. Irgendwann vor 1624 schickte ihn die Königin mit einem Geschenk zu ihrem Bruder Karl nach Breslau, er überbrachte "zween gar schöne neue türkische lange teppicht von allerlei farben".<sup>420</sup> Auch damit kam er gut zurecht, denn als es in den Jahren 1624 und 1625 darum ging, die Nachfolge Erzherzog Karls als Bischof von Breslau für Prinz Karl Ferdinand, den Sohn des Königs, zu sichern, kam ZO. voll zum Einsatz. Im Jahre 1624 ging es vorerst darum, daß man dem Prinzen ein Kanonikat am Breslauer Bistum sichern mußte und danach sogleich die *coadiutoria cum iure successionis*. Dafür mußte ZO. mit dem Kapitel,<sup>421</sup> mit den kaiserlichen Räten<sup>422</sup> und den böhmischen Würdenträgern verhandeln.<sup>423</sup> Nach dem Tod Erzherzog Karls war Eile geboten, vor allem galt es, den Widerstand des Kapitels gegen die Erhebung zum Bischof eines polnischen Prinzen im Kindesalter zu überwinden. Die Hauptlast der Verhandlungen trugen Małachowski und ZO.<sup>424</sup> Einige Jahre später führte ihn eine Mission an den Kaiserhof<sup>425</sup> und anschließend nach München.<sup>426</sup>

<sup>416</sup> Keckowa 71; Urzędnicy 4/2, 167; 9, 54. 3. Juni 1654.

<sup>417</sup> Siehe die Anm. 396, 397 und 398 idA.

<sup>418</sup> Żołądz, Dillingen 16; Żołądz -Strzelczyk 224; Keckowa 71.

<sup>419</sup> Sigismund III. an W. Gembicki, W., 7. August 1619, O. in *Extranea* 102 s.f.– Am 8. Januar 1619 übertrug ihm sein Vater die Starostei Piaseczno; zu der Zeit war er Kämmerer der Königin. Am 17. September 1623 ernannte ihn der König zum podkomorzy von Warschau. AGAD, *Metryka koronna* 163,135; 169,270. Für diese Angaben habe ich Prof. Edward Opaliński zu danken.

<sup>420</sup> Urkunden, Wien Reichsfinanzarchiv LXXV.

<sup>421</sup> Cwięczek, Ferdinand 1, 44-45; Czaplński, Elekcja 12-13.

<sup>422</sup> Sigismund III. an [Hans Ulrich] Eggenberg, W., 28. Juni 1624, in *LibLeg* 30, 106v. – Im September hielt sich ZO. wohl in Wien auf. Nusser an U. Meyerin, Ebersdorf, 13. September 1624, O. in *Extranea* 111 s.f.

<sup>423</sup> Sigismund III. an den Oberstkanzler von Böhmen Zdeněk Vojtěch Popel z Lobkovic, W., s.d.[Juni 1624], in *LibLeg* 30, 106r.

<sup>424</sup> Mosbach, Kilka kart 237-238; Bartoszewicz, Królewicze 195-197; Cwięczek, Ferdinand 2, 124; Czaplński, Elekcja 25, 36. Bisher nicht ausgewertet wurden die zahlreichen Briefe ZO.s an Ursula vom 6. März bis 20. Juni 1625, in *Extranea* III/8.

<sup>425</sup> U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 25. Januar 1628, O. in *AMünKS* 6613, 335-340. – Die Reisekosten für den mitreisenden Lakai Greger von fl 50 übernahm der König privat. Fin-König 25. Januar 1628. Auch Arnoldin hatte Kontakt zu ZO. Arnoldin an Ferdinand II., W., 13. März 1632, Kop. in *Polonica* 55, 36-37.

<sup>426</sup> Kurfürst Maximilian an Königin Konstanze, München, 13. April 1628, korrigierte Reinschrift in *AMünKS* 6613, 368-369.

Für unsere Thematik ist jedoch seine Tätigkeit als Diplomat nicht sonderlich wichtig, denn viele polnische Herren fanden natürlich als Diplomaten Verwendung, die man gewiß nicht zu den Vertrauten des Königs zählen konnte. Nur die Missionen, die er wegen der Bemühungen um das Bistum Breslau für Prinz Karl Ferdinand unternahm, lassen vermuten, daß er der Familie des Königs nahestand. Als der König ihn 1619 zu Prinz Władysław schickte, befand sich ZO. noch im schrecklichen Zustand der Titellosigkeit, der König nannte ihn nur "meinen Diener" ("slugę naszego").<sup>427</sup> Doch am 17. September 1623 ernannte ihn der König zum podkomorzy warszawski (succamerarius varsaviensis). Das war kein wirklich wichtiges Amt, aber nun hatte ZO. einen Titel; auch erhielt er einige Starosteien, Piaseczno schon vor 1623 und andere später.<sup>428</sup> Am 9. Juli 1622 übernahm er auf Grund eines Pachtvertrages die Verwaltung der Starostei Latowicz, die zum Leibgeding der Königin gehörte. Dieser Pachtvertrag ist ein weiterer Beweis für ZO.s Nähe zur königlichen Familie; die Königin nannte ihn denn auch in dem Vertrag "cubiculi nostri familiaris".<sup>429</sup> Zwei Jahre später wurde er in einem königlichen Schreiben als "s-mae reginae coniugis nostrae charissimae aulicus et stabuli praefectus" bezeichnet.<sup>430</sup> Stanisław Kurosz nannte ihn einmal "maiordomo", also Hofmeister,<sup>431</sup> doch glaube ich nicht, daß dies sein offizieller Titel war. In den Hofabrechnungen der Jahre 1626-1629 kommt er oft vor, doch mit Pferden hatte er eigentlich nur selten zu tun.<sup>432</sup>

Auf seine Anweisung wurden aus den Mitteln der Königin Almosen<sup>433</sup> und Belohnungen für diverse Leistungen<sup>434</sup> verteilt. Aber er führte auch Zahlungen durch für Mönche<sup>435</sup> und sogar für einen Handwerker; das allerdings aus den Mitteln des Königs.<sup>436</sup>

Seine Nähe zum Hof der Königin zeigt sich auch in der Wahl der Ehefrauen, zwei Jungfrauen des Hofes Konstanzes heiratete er, "die erst ain Raidthaptin und

<sup>427</sup> Des Königs Schreiben vom 7. August 1619, siehe Anm. 419 idA.

<sup>428</sup> Keckowa 71; Urzędnicy 4/2, 167.

<sup>429</sup> Siehe S. 143.

<sup>430</sup> Des Königs Brief an den Oberstkanzler von Böhmen, siehe Anm. 423 idA. Auch so in einem undatierten Schreiben aus 1625: Sigismund III. an das Kapitel des Bistums Breslau, s.l.&d. [1625], in TekNar 117, 1093. Ebenso, doch in einem datierten Schreiben: Kurfürst Maximilian an Sigismund III., München, 15. April 1628, Konz. in AMünKS 6613, 381-382.

<sup>431</sup> St. Kurosz an K. Radziwiłł, Tykocin, 1. Januar 1631, O. in ARadz V 8080, 575-579. Er nennt ihn hier *dobrym przyjacielem* von K. Radziwiłł.

<sup>432</sup> Einmal kaufte er Pferde für den königlichen Stall (Fin-Königin 13. Mai 1629), doch zweimal für andere Personen auf Kosten der Königin (Fin-Königin 1. und 10. Juli 1629).

<sup>433</sup> Fin-Königin 5. August 1629.

<sup>434</sup> Fin-Königin 14. September 1627; 5. Februar und 27. Juni 1629. Fin-König 24. Juli 1629.

<sup>435</sup> Fin-Königin 23. November 1626, 6. September 1627.

<sup>436</sup> Fin-König 16. September und 24. Oktober 1629.

sein iezige ain Schadin".<sup>437</sup> Die Königsfamilie nahm Anteil an seinen Familien-sorgen und -freuden. Anna Wazówna schrieb: "Wegen des Opacky bin ich auch erfreiwet, das es beßer als zuvor abgangen und ihn mitt eim jungen sohn erfreiwet. Verhoffe, das er noch ein viel beßer niepospolity niemiec sein wird als der vater."<sup>438</sup> Vor allem durch seine ersten beiden Ehefrauen, mit denen er wohl zumindest anfangs Deutsch sprechen mußte, erhielt er diesen Ruf. Als die Königin ihn Kurfürst Maximilian empfahl, tat sie das mit folgenden Worten: "Dann ehr mehr deuz als polnisch ist."<sup>439</sup> Fast dieselben Worte gebrauchte in demselben Fall Ursula: "Ob er schon ein Pohl, ist ehr doch vill mer als polnisch teitsch."<sup>440</sup> Das hat ihm anscheinend nicht geschadet, denn er spielte auch am Hof Władysławs IV. eine Rolle,<sup>441</sup> der ihn oft auf dem von ihm im Jahre 1622 auf seiner Herrschaft Opacz erbauten Schloß Falenty besuchte.<sup>442</sup> In Falenty oder Opacz war auch Sigismund III. am 22. April 1632 Gast ZO.s. Der Ausflug tat ihm nicht gut, acht Tage später starb er.<sup>443</sup> Die Leichen des Königs und der Königin begleitete ZO. an prominenter Stelle.<sup>444</sup>

## 5.7. VERTRAUTE UNTER DEN BEDIENSTETEN DES FRAUENZIMMERS

Da der König einen erheblichen Teil seiner Freizeit im Frauenzimmer verbrachte, hat er wohl auch für seine privaten Bedürfnisse und Sorgen nicht so sehr die Hilfe der Angehörigen seines eigenen Hofstaats in Anspruch genommen als vielmehr die der Bediensteten der Königin. Daher stieg auch ein Kammerdiener des Frauenzimmers kurzfristig zum politischen Berater auf, wofür er nicht geeignet war. Eine Kammerdienerin der Königin wurde hingegen zu einer der wichtigsten Personen im Leben des Königs. Doch diese beiden waren jenseits der Norm, sie gehörten zum innersten Kreis um das Königspaar, ihnen widmete ich daher den ersten Abschnitt dieses Kapitels. Unter den anderen Bediensteten des Frauenzimmers gab es gewiß mehr Vertraute nicht nur der Königinnen, sondern auch des

<sup>437</sup> Königin Konstanze an Kurfürst Maximilian, W., 25. Januar 1628, O. in AMünKS 6613, 342-343. – Keckowa (71-72) hält die Zweitgenannte für ZO.s erste Frau und nennt sie Susanne (oder Justina) Margarete Schaden de Mittelbibrach. ZO. war ein drittes Mal verheiratet mit Barbara Pieczewska.

<sup>438</sup> Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 16. November 1624, O. in Extranea 111/1 s.f.

<sup>439</sup> Das Schreiben der Königin vom 25. Januar 1628, siehe Anm. 437 idA.

<sup>440</sup> U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 25. Januar 1628, O. in AMünKS 6613, 332-334.

<sup>441</sup> Über die Karriere nach 1632 siehe Keckowa 71; Urzędnicy 4/2, 167.

<sup>442</sup> Czermak, Władysław 76.

<sup>443</sup> Siehe S. 1039.

<sup>444</sup> Opisanie prowadzenia ciał krolestwa ..., in BRacz 51, 97r. - 110r., hier 98 bis r.

Königs, als hier in diesem Abschnitt behandelt werden, doch hat man es mit Personen dieser Art noch schwerer als mit Würdenträgern, denn es gehörte gleichsam zum guten Ton, daß ein Vertrauter des Königspaares keine Berichte über Interna des Hofes und keine Memoiren schreibt, es sei denn die Herrschaft hat keine Einwände dagegen. Natürlich hielt man sich nicht immer an diese Regel. Wir wissen zumeist über diese Bediensteten als Personen recht wenig. Ein Kammerdiener etwa ist stets da, nahe am Ohr der padrona oder des padrone oder gar beider, doch er selbst als Person tritt zurück, für ihn interessiert sich ein Berichterstatter nur, wenn er in einer Sache seine Hilfe braucht, wenn er gegen seine Interessen intrigiert oder wenn er etwas Auffallendes anstellt. Doch gute Kammerdiener intrigieren nicht sichtbar, fallen nicht auf und sind Meister im Schweigen. Daher erfährt der arme Historiker zumeist nur sehr wenig von ihnen. Es gibt Ausnahmen, so Erzherzogin Maria, die unbedingt auch dort präsent sein wollte, wo sie sich nicht aufhielt. Sie bildete eine ganze Brigade von Dienern aus, die ihr Berichte schrieben. Das kam mir bei der Arbeit an diesem Buch sehr zustatten, doch eine Berichterstattung in diesem Ausmaß und mit dieser Intensität war doch eher die Ausnahme. Allerdings profitiert der Historiker nur beschränkt von einer solchen Quellenfabrik, da man die interessantesten Briefe zu vernichten pflegte.

### 5.7.1. Ruggiero Salomoni († 1630).

In bezug auf S. haben wir nicht so große Sorgen wegen der Armut an Quellen, denn von seinen privaten Papieren ist ein Teil erhalten.<sup>445</sup> Er kam im Jahre 1592 als Bediensteter im Hofstaat der Erzherzogin Maria nach Krakau zur Hochzeit.<sup>446</sup> Doch wie Ernhofer wechselte er dann zum Hofstaat Annas, und zwar als Kaplan. Er blieb in Polen.<sup>447</sup> Nach dem Tod der Königin war er vorerst weiterhin Kaplan des Frauenzimmers, das man wegen der beiden Kinder nicht auflöste.<sup>448</sup> Nach dem Tod der Tochter reduzierte man die Zahl der Bediensteten, S. kam nun an den Hof des Königs; im Sommer 1604 bezeichnete ihn der König bereits als *capellanus nostrum*.<sup>449</sup> Während der zweiten Hochzeit des Königs beschenkte ihn Erzherzogin Maria und bezeichnete ihn als Kaplan des Königs.<sup>450</sup> In einem

<sup>445</sup> Listy i dokumenty Salomona Ruggieri, kanonika warszawskiego i sandomierskiego, sekretarza królewskiego z lat 1602-1628, BOss 6245/II. Siehe dazu Tyszkowski, Przyczynki.

<sup>446</sup> Reishofstaat Anna 169.

<sup>447</sup> Bei 2529 (1596).

<sup>448</sup> Entlohnt für das Finanzjahr 1598/99. Eigenhändige Quittung vom 31. Mai 1599 in Extranea 118.

<sup>449</sup> Sigismund III. an Bernard Maciejowski, K., 26. Juni 1604, O. in BOss 6245/II, 9. – Anscheinend übernahm ihn der König im Jahre 1602 in den Dienst seines Hofes, denn in dem Jahr begann er, sich um Kanonikate für ihn zu bemühen. Sigismund III. an W. Goślicki, Bischof von Posen, 9. Juni 1602, O. in BOss 6245/II 5.

<sup>450</sup> Verzeichnis der verschenkten Silbergegenstände Dezember 1605/ Januar 1606, in HaFa 26, 234-247.



Schreiben an den Papst lobte ihn der König Anfang 1607 noch für seine Verdienste in rebus divinis,<sup>451</sup> doch eineinhalb Jahre später schrieb er über eine Pfründe, die der Papst "Rugiero Salomonio secretario meo" gegeben habe.<sup>452</sup> Von da an wird S. oft als Sekretär des Königs bezeichnet,<sup>453</sup> von den Nuntien jedoch stets nur mit dem Namen. Man wußte, wer er war und was er tat.

Während wir von Schiechel viele Briefe haben und auch wenig vornehme Auslassungen über seine Verwandtschaft, bleibt uns die soziale Herkunft S.s verborgen, doch daß er aus Udine stammte, lesen wir in zahlreichen Quellen: "Nato nel dominio de Venetiani",<sup>454</sup> "...è Furlano nato in Udine",<sup>455</sup> er stammte also *de lo stato Veneto*.<sup>456</sup> Daß er auch als *aquileiensis* bezeichnet wird,<sup>457</sup> hat mit der kirchlichen Zugehörigkeit seiner Heimatstadt zu tun. Die oben erwähnte Sammlung von Schriften weist ein Deckblatt auf mit folgender Aufschrift: "Illustrissimo signore conte Ruggier Salomon, nob[ile] di Udine."<sup>458</sup> In keiner anderen Quelle findet sich ein Hinweis, daß S. adeliger Herkunft gewesen wäre.<sup>459</sup> Diese Schreibung des Namens entspricht dem uso veneziano, in seiner Heimat hat man ihn wohl auch so genannt,<sup>460</sup> doch er selbst unterschrieb sich auf Dokumenten: "Rugiero Salomoni".<sup>461</sup> Im Jahre 1627 oder vielleicht schon früher, hat er sich in Udine zur Ruhe gesetzt.<sup>462</sup>

Der König schätzte S.: "Ama assai SM questo suo servitore, si trova da lui fedele- et diligentemente servito."<sup>463</sup> Im folgenden Jahr 1608 schrieb Simonetta über S.: "... oltre a l'essere da se stesso per le sue degne qualità di molta stima, è

<sup>451</sup> Sigismund III. an Paul V., K., 5. Februar 1607, O. in Borg IV 21, 123. Auch in einem anderen Schreiben aus der Zeit: "Reverendo patri Rogerio Salomenico". U. Meyerin an S., K., 2. Juni 1607, O. in BOss 6245/II 11-14.

<sup>452</sup> Sigismund III. an Paul V., K., 13. Juli 1608, O. in Borg II 75, 36.

<sup>453</sup> So etwa in: Patent von Sigismund III., W., 30. April 1612, Kop. in BOss 6245/II 25-26 (hier lobt der König auch die Verdienste S.s für Königin Anna, nicht jedoch für Königin Konstanze; er hatte also keine Funktion an deren Hof); Sigismund III. an Paul V., W., 16. August 1614, O. in Borg II 75, 115. – Wiśniewski (Nr. 354) fand nur wenig über S.; wie er auf Grund des geringen Materials zu dem Schluß kommen konnte, S. sei zum Polen geworden (91), kann ich mir nicht erklären.

<sup>454</sup> Rangoni an S. Borghese, K., 4. November 1606, O. in Borg II 230, 150 und 157.

<sup>455</sup> [Diotallevis an S. Borghese], W., 16. Oktober 1615, Decif. in Borg II 221, 75-76.

<sup>456</sup> Simonetta an S. Borghese, K., 28. Oktober 1607, O. in Borg II 234, 189.

<sup>457</sup> Sigismunds III. Schreiben vom 5. Februar 1607, siehe Anm. 451 idA.

<sup>458</sup> Siehe Anm. 445 idA.

<sup>459</sup> Am Hof in Polen wußte man auch im Jahre 1615 nichts über die soziale Herkunft ("la qualità della sua nascita"). Diotallevi Bericht vom 16. Oktober 1615, siehe Anm. 455 idA.

<sup>460</sup> Auch Wiśniewski verwendet diese Form, siehe Anm. 453 idA.

<sup>461</sup> S. bestätigte den Erhalt von 500 Dukaten und unterschrieb zweimal, das zweite Mal Rugieri Salomoni.

<sup>462</sup> Michiel Mondin an S., Venedig, 3. Januar 1628, O. in BOss 6245/II 99-102.

<sup>463</sup> Simonettas Schreiben vom 28. Oktober 1607, siehe Anm. 456 idA.

molto amato e tenuto caro da SM."<sup>464</sup> Ein Jahr später äußerte sich derselbe Nuntius wieder in sehr ähnlicher Weise: Der König "ama singolarmente questo soggetto et ne tien conto particolare".<sup>465</sup> Am Ende des Jahres 1609 schloß er auch die Königin mit ein: S. habe stets Zutritt zu ihr, und sie höre stets wohlwollend an, was er ihr zu sagen habe.<sup>466</sup> Das änderte sich nicht in den folgenden Jahren, er mache sich beim König unentbehrlich, meinte ein anderer Nuntius im Jahre 1615,<sup>467</sup> doch dann hatte er Ärger mit ihm und nun wertete er ihn ab: "Non per valor nei negotii" schätze er ihn, sondern wegen der gemeinsamen künstlerischen Arbeiten.<sup>468</sup> Er sprach S. politische Talente ab. Auch geht aus den Ausführungen des Nuntius hervor, daß S. wohl keine Funktion im religiösen Leben des Hofes hatte, wie denn überhaupt über seine Tätigkeit als Geistlicher kaum etwas zu finden war. Nur einmal, als der Papst die Venezianer in den Bann getan hatte, verteidigte S. den Standpunkt des Papstes gegenüber dem Leibmedicus Gemma, der ebenfalls aus dem Veneto stammte, mit solcher Vehemenz, daß daraus am Ende eine Rauferei entstand und die beiden Streithähne getrennt werden mußten, da man befürchtete, sie könnten einander etwas antun.<sup>469</sup> Anfangs wird S. wohl vor allem als Kaplan gewirkt haben, als solcher begleitete er die Königin auch auf Reisen, wobei er einmal ein etwas eigenartiges Abenteuer mit Wanzen zu bestehen hatte.<sup>470</sup> Noch als Kaplan des Königs während der schweren Zeit des *rokosz* hatte er unter anderem die Aufgabe, die Königin über das Geschehen am Laufenden zu halten.<sup>471</sup> Er korrespondierte jedoch auch mit Possevino,<sup>472</sup> mit Verwandten oder Freunden in seiner Heimat,<sup>473</sup> doch vor allem betätigte er sich als Informant Venedigs.<sup>474</sup> Das konnte er natürlich nicht ohne Genehmigung des Königs. Andererseits konnte er Kontakte dieser Art auch für Polen nutzen. Der Sekretär S. diente wohl laufend als Verbindungsmann zum Nuntius, und das war im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts eine Tätigkeit, die diplomatisches Geschick und Fingerspitzengefühl erforderte.<sup>475</sup> Vor allem geriet S. in große Schwierigkeiten,

<sup>464</sup> Simonetta an S. Borghese, K., 22. Juni 1608, O. in Borg IV 79, 224.

<sup>465</sup> Simonetta an S. Borghese, K., 10. Mai 1609, O. in Borg II 228, 269.

<sup>466</sup> Simonetta an S. Borghese, Wilna, 20. Dezember 1609, O. in NunPol 37 A 192-193; in: Theiner, Monumenta 3, 321.

<sup>467</sup> Diotallevi an S. Borghese, "Sciroky", 16. Juli 1615, O. in Borg II 222, 296.

<sup>468</sup> Siehe S. 953.

<sup>469</sup> Rangonis Bericht vom 4. November 1606, siehe Anm. 454 idA.

<sup>470</sup> Geschichten 55.

<sup>471</sup> U. Meyerin an S., K., 2. und 29. Juni 1607, O. in BOss 6245/II, 11-14, 15-16.

<sup>472</sup> S. an Antonio Possevino, Uppsala, 7. März 1594, O. in ARSI-Pol 81/I 16-17.

<sup>473</sup> Simonettas Bericht vom 22. Juni 1608, siehe Anm. 464 idA.

<sup>474</sup> Leitsch, Agenten 260.

<sup>475</sup> Simonettas Bericht vom 22. Juni 1608, siehe Anm. 464 idA ("io mi servo spespe volte del'opera sua appresso di SM"); Simonetta an [S. Borghese], K., 3. Januar 1609, O. in Borg II 241,

als ihn der König zu Verhandlungen wegen des Kardinalats für Claudio Rangoni zum Papst schickte. Die Beziehungen zwischen dem Papst und seinem Nuntius einerseits und dem König andererseits wurden nun noch komplizierter. Das führte schließlich dazu, daß der Nuntius zur Überzeugung gelangte, S. "sia stato buona cagione del tutto".<sup>476</sup> Doch dann hat Scipione Borghese S. mit seinem Charme verwirrt.<sup>477</sup> Nach einem Gespräch mit dem Papst war S. überzeugt, dieser habe zugesagt, auf Wunsch des Königs einen anderen Italiener zu ernennen. Nur Claudio Rangoni dürfe nicht Kardinal werden.<sup>478</sup> Doch das erwies sich als Irrtum, der Papst wollte nach wie vor nur einen Polen ernennen. Nun ist auch die Rede davon, daß S. mit Rangoni befreundet sei,<sup>479</sup> und etwas später meinte man, daß Rangoni die Romreise S.s finanziert habe.<sup>480</sup> Offensichtlich beunruhigte S. die ihm gegenüber feindselige Einstellung der päpstlichen Verwaltung, so daß er sich nun Mühe gab, dem König eine "nominazione di un Polacco" schmackhaft zu machen, aber ohne Erfolg.<sup>481</sup>

Zu den laufenden Aufgaben S.s gehörte es auch, sich um die zeitgerechte Weiterleitung der Briefe der Hofleute und auch des Nuntius zu kümmern. Zumindest in Wilna im Jahre 1611 hatte er "la cura dela posta". Da Briefe gelegentlich nicht oder sehr spät nach Rom kamen, versicherte S. dem Nuntius "che di qui si mandano sempre fedelmente le mie lettere et che non parte mai ordinario alcuno senza dette lettere mie".<sup>482</sup> Als der Hof wieder in Warschau war und normal funktionierte, hatte S. immer noch "la cura qui d'essa posta".<sup>483</sup> Daß S. mit dem König gemeinsam Skulpturen, Gemälde und Goldschmiedearbeiten schuf, ist in einer einzigen Quelle aus dem Jahre 1615 bezeugt.<sup>484</sup> S. hat auf seinen zahlreichen Reisen in Italien auch im Auftrag des Königs Musiker angeworben<sup>485</sup> und Kunstgegenstände gekauft.<sup>486</sup>

---

165-166 ("... don Ruggiero d'ordine di SM mi ha detto ..."); [Diotallevi an S. Borghese], W., 1. Januar 1616, Decif. in Borg II 220, 2. – Daß S. in Schweden 1593/94 als Privatsekretär Malaspinas wirkte, dürfte wohl kaum stimmen. Garstein, Reformation 2, 92

<sup>476</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 9. Juni 1615, Decif. in Borg II 221, 25.

<sup>477</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 2. August 1615, Decif. in Borg II 221, 46.

<sup>478</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 15. August 1615, Decif. in Borg II 221, 54-55.

<sup>479</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 16. Oktober 1615, Decif. in Borg II 221, 67-69. – Darüber berichtete der Nuntius schon früher – S. hetze den König auf, weil S. ein Freund Rangonis sei. Diotallevi an S. Borghese, W., 29. Mai 1615, Decif. in Borg II 221, 23.

<sup>480</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 15. Januar 1616, Decif. in Borg II 220, 8-9.

<sup>481</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 25. Dezember 1615, Decif. in Borg II 221, 87-89.

<sup>482</sup> Simonetta an S. Borghese, Wilna, 5. April 1611, O. in BonLud E 37, 178.

<sup>483</sup> Cesare Baroffi an S. Borghese, W., 25. Januar 1612, O. in BonLud E 39, 50-51.

<sup>484</sup> Siehe S. 953.

<sup>485</sup> Sigismund III. an S., W., 15. Dezember 1623, O. in BOss 6245/II 83-86.

<sup>486</sup> Tyszkowski, Przyczynki; Wiśniewski 57 (1618); Sigismund III. an S., W., 2. August 1626, 8. März und 7. Juni 1627, O. in BOss 6245/II 87-90, 91-94, 95-98.

S. reiste wiederholt nach Italien. Es scheint, daß er den Hof während der ersten fünfzehn Jahre nicht verlassen hat. Anfang 1607 ersuchte der König den Papst, er möge S. zum Domherrn von Aquileja ernennen, um ihn zu versorgen, denn er sei alt und wolle in seine Heimat zurückkehren.<sup>487</sup> Tatsächlich stellte der König einige Monate später S. einen Paß für eine Reise nach Italien aus.<sup>488</sup> Den Quellen, die ich auswerten konnte, läßt sich nicht entnehmen, daß er die Reise tatsächlich angetreten hat. Im Juli 1612 ist er in Venedig.<sup>489</sup> Im September 1613, da war er wohl wieder oder noch immer in Venedig, erhielt er den Befehl, die vom Papst bewilligten Subsidien von 40.000 scudi nach Polen zu überweisen.<sup>490</sup> Irgendwann Ende 1613 suchte S. Kardinal Montalto auf und sprach mit ihm über das Kardinalat für Claudio Rangoni.<sup>491</sup> Anfang Dezember 1614 war S. wieder in Rom;<sup>492</sup> er übergab dem Papst ein Schreiben des Königs.<sup>493</sup> Scipione Borghese hat gegenüber S. seinen Unmut über die immer wieder erhobene Forderung des Königs nach Ernennung Claudio Rangonis zum Kardinal deutlich zum Ausdruck gebracht ("NS non lo farà in eterno").<sup>494</sup> Die Sache war aussichtslos, da halfen auch keine neuen Instruktionen für S.<sup>495</sup> und Briefe an den Papst.<sup>496</sup> Doch nicht nur mit Unerfreulichem war S. beschäftigt, er sollte auch nach Florenz fahren, zur Geburt eines großherzoglichen Kindes gratulieren und Geschenke überreichen.<sup>497</sup> Erst im Dezember 1615 konnte er Geschenke der Großherzogin dem Königspaar in Polen übergeben.<sup>498</sup> Am 17. Oktober 1616 brach S. wieder nach Italien auf, diesmal sollte er vor allem auch die Titel verkaufen, die der König von Spanien Sigismund III. zugestanden hatte.<sup>499</sup> Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß dies die einzige Aufgabe S.s war, allerdings gelang es dem Nuntius trotz eifrigen Bemühungen nicht herauszufinden, welche weiteren Aufträge S.

<sup>487</sup> Sigismunds III. Schreiben vom 5. Februar 1607, siehe Anm. 451 idA.

<sup>488</sup> Sigismund III. Paß für S., K., 30. August 1607, O. in BOss 6245/II 19-20.

<sup>489</sup> Vielleicht ist das Datum nicht korrekt und es soll 1613 und nicht 1612 heißen. S. an Großherzogin Maria Magdalena, Venedig, 24. Juli 1612, O. in Mediceo 6072, sub dato.

<sup>490</sup> Sigismund III. an S., W., 17. September und 29. November 1613, O. in BOss 6245/II, 31-34, 35-38.

<sup>491</sup> Sigismund III. an Kardinal Montalto, W., 7. Januar 1614, Kop. in BUWar 52, 1r.

<sup>492</sup> Paul V. an Sigismund III., Rom, 6. Dezember 1614, in Armarium 45/10, 67; Kop. in Borg I 237-238, 24 und 35.

<sup>493</sup> Sigismund III. an Paul V., W., 16. August 1614, O. in Borg II 75, 115.

<sup>494</sup> [Diotallevi an S. Borghese], W., 25. Januar 1615, Decif. in Borg II 221, 4-5.

<sup>495</sup> Sigismund III. an S., W., 15. Januar [1615], Kop. in BUWar 52, 16.v.-17v.

<sup>496</sup> Sigismund III. an Paul V., W., 27. Februar 1615, O. in Borg II 75, 121. Siehe auch diverse Briefkopien in BUWar 52, 21v.-23r.

<sup>497</sup> Sigismund III. an S., W., 1. Februar 1615, O. in BOss 6245/II 51-54; Sigismund III. an Großherzogin Maria Magdalena, W., 1. Februar 1615, O. in Mediceo 6074 sub dato.

<sup>498</sup> S. an Großherzogin Maria Magdalena, W., 28. Dezember 1615, O. in Mediceo 6072 sub dato.

<sup>499</sup> Siehe S. 78.

hatte.<sup>500</sup> Er erfuhr nur, daß S. zuerst nach Venedig und dann nach Mailand reisen sollte.<sup>501</sup> Ob er von dieser Reise nach Polen zurückkehrte oder sich in Venedig niederließ und von dort aus die Aufträge des Königs ausführte, konnte ich nicht feststellen. Im Mai 1619 war man in Polen überzeugt, er sei in Venedig und wäre gerne zum Residenten in Neapel ernannt worden, da er wohl wußte, daß der König mit der Tätigkeit Powsińskis, der schon viele Jahre lang in dieser Funktion wirkte, nicht zufrieden war. Wężyk meinte, S. habe dafür nicht die nötigen Fähigkeiten.<sup>502</sup> Weder für das Jahr 1619 noch für die folgenden Jahre konnte ich Beweise dafür finden, daß sich S. in Polen aufgehalten hätte. Er lebte wohl nun in Venedig.

Als Kaplan der Königin erhielt S. im Jahr fl 212.<sup>503</sup> Damit war er wohl nicht zufrieden, so bemühte sich der König, ihn mit Pfründen zu versorgen, wie das bei Geistlichen, die am Hof beschäftigt waren, üblich war. Doch mit S. gab es eine Schwierigkeit: Der König konnte ihn nicht "ricompensare per essere forestiero con li beneficii di questo regno".<sup>504</sup> Daher bat er schon 1593 durch den Nuntius den Papst, er möge ein Benefiz für S. finden.<sup>505</sup> Anscheinend blieb das wirkungslos. Dann versuchte der König, S. dennoch in Polen zu versorgen, und zwar mit dem Kanonikat der Warschauer Kollegiatskirche<sup>506</sup> und dann noch zusätzlich mit dem von Sandomierz.<sup>507</sup> Damit war jedoch S. nicht zufrieden, er wollte ein Kanonikat in Aquileja oder eine päpstliche Pension. Wie wir sehen werden, bekam er eine nicht bekömmliche Kombination von beidem. Begründet hat der König seine Bitte an den Papst damit, daß S. schon alt sei und in seine Heimat zurückkehren wolle.<sup>508</sup> Nach einem dreiviertel Jahr hatte der König noch keine Antwort erhalten, denn er bat nun den Nuntius, seine Bitte "per il primo canonicato, che fosse vacato in Aquileja

<sup>500</sup> Diotallevi an S. Borghese, W., 6. Januar 1617, O. in Borg II 225, 6-7.

<sup>501</sup> Diotallevi an [S. Borghese] W., 10. Februar 1617, Decif. in Borg II 241, 190 und 193.

<sup>502</sup> Diotallevi an [S. Borghese], W., 10. Mai 1619, Decif. in Borg II 233, 26 und 31. Wiśniewski 64.

<sup>503</sup> Bei 2529; Quittungen des Hofstaates der Königin von 1. Juni 1596-30. November 1597, in Extranea 84; für ein halbes Jahr: Placza dworowi vom 20. Juli 1598, in RachNadw 3, 1161-1162; Quittung vom 31. Mai 1599, siehe Anm. 448 idA.

<sup>504</sup> Simonettas Bericht vom 28. Oktober 1607, siehe Anm. 456 idA.

<sup>505</sup> Malaspina an C. Aldobrandini, im Schiff vor Danzig, 14. September 1593, Kop. in NunPol 35, 361-363.

<sup>506</sup> Sigismund III. an W. Goślicki, K., 9. Juni 1602, O. in BOss 6245/II 5.

<sup>507</sup> Sigismund III. an Bernard Maciejowski, K., 26. Juni 1604, O. in BOss 6245/II 9. – zu den beiden Kanonikaten siehe auch Tyszkowski, Przyczynki. Noch viele Jahre später mußte der Papst wegen der beiden polnischen Kanonikate Privilegien erteilen, denn praktisch hat S. die damit verbundenen Pflichten nicht erfüllen können. S. Borghese an Simonetta, Rom, 7. Januar 1612, O. in Barb 6576, 32.

<sup>508</sup> Sigismunds Schreiben vom 5. Februar 1607, siehe Anm. 451 idA.

legia", für S. zu unterstützen.<sup>509</sup> Doch inzwischen hatte man in Rom bereits entschieden, S. das erste freiwerdende Kanonikat in Aquileja zuzugestehen.<sup>510</sup> Lange mußte S. nicht warten, doch er nützte die Zeit, um Erkundigungen über diese Kanonikate einzuholen. Am 22. Juni 1608 berichtete der Nuntius, er habe S. mitgeteilt, daß ihn der Papst zum Domherrn von Aquileja ernannt habe,<sup>511</sup> und bereits am 6. Juli 1608 ersuchte der König den Papst durch den Nuntius, er möge das Kanonikat von den Pensionslasten befreien.<sup>512</sup> Der König schrieb auch dem Papst und dem Staatssekretär direkt.<sup>513</sup> Die Reaktion Roms war etwas eigenartig: Der Nuntius hatte S. mitzuteilen, er habe sich mit dem guten Willen des Papstes zu begnügen.<sup>514</sup> Erst wieder im Mai des folgenden Jahres bat S. den Nuntius, er möge sich dafür einsetzen, daß er aus seinem Kanonikat von Aquileja Nutzen ziehen könne.<sup>515</sup> Nun schrieb die Königin an den Papst und den Staatssekretär; sie klagte, es sei die Pension, mit der das Kanonikat belastet sei, höher als die Einkünfte; es sei daher zu befürchten, daß S. aus dem Kanonikat niemals Nutzen werde ziehen können.<sup>516</sup> In einer Audienz bat die Königin den Nuntius mit Nachdruck, man möge in Rom eine Regelung finden, daß S. in den Genuß des Benefizes kommen könne, oder man möge ihm als Ersatz eine andere Pfründe zukommen lassen.<sup>517</sup> Der Staatssekretär war bereit, der Königin die Lage zu erklären, doch Abhilfe wollte er nicht schaffen.<sup>518</sup> Er versprach nur, sich zu bemühen, bei nächster sich bietender Gelegenheit zur Versorgung S.s etwas in Aquileja zu unternehmen. Die Königin dankte für die Bereitschaft<sup>519</sup> und bat den Nuntius, er möge sich weiterhin für eine Lösung einsetzen, mit der S. zufrieden sein könne.<sup>520</sup> In Wilna setzte man die Be-

<sup>509</sup> Simonettas Bericht vom 28. Oktober 1607, siehe Anm. 456 idA.

<sup>510</sup> S. Borghese an Simonetta, Rom, 8. September 1607, In: Acta NP 18/1, 347.

<sup>511</sup> Simonettas Bericht vom 22. Juni 1608, siehe Anm. 464 idA.

<sup>512</sup> Simonetta an S. Borghese, K., 6. und 20. Juli 1608, O. in Borg II 236, 3, 23.

<sup>513</sup> Sigismund III. an Paul V. und S. Borghese, K., 13. Juli 1608, O. in Borg II 75, 36, 39.

<sup>514</sup> Simonetta an S. Borghese, K., 31. August 1608, O. in Borg II 236, 105.

<sup>515</sup> Simonetta an S. Borghese, K., 10. Mai 1609, O. in Borg II 228, 269.

<sup>516</sup> Königin Konstanze an S. Borghese und Paul V., K., 27. und 30. Mai 1609, O. in Borg II 75, 90, 97.

<sup>517</sup> Simonetta an S. Borghese, K., 30. Mai 1609, O. in Borg II 228, 290. Die Königin ging dabei auch auf das Problem der Absenz ein. Dafür brauchte man wohl stets erneut Dispensen: Paul V. an S., Rom, 30. August 1608 und 17. Juli 1609, O. in BOss 6245/II 21-22, 23-24. – Noch 1625 wird das Problem erwähnt. Instruktion für T. Małachowski vom Juni 1625, in LibLeg 31, 109r. - 112r.

<sup>518</sup> S. Borghese an Simonetta, Rom, 31. Oktober und 28. November 1609, Kop. in NunDiv 147,11v.,22r.-23r.; die zweite Weisung auch in Pio 173,194-195..

<sup>519</sup> Königin Konstanze an S. Borghese, Wilna, 17. Dezember 1609, O. in LettPrinc 56/I 157. Simonetta an S. Borghese, Wilna, 19. Dezember 1609, O. in NunPol 37A 188-189.

<sup>520</sup> Simonetta an S. Borghese, Wilna, 20. Dezember 1609, O. in NunPol 37A 192-193; in: Theiner, Monumenta 3, 321.

mühungen fort.<sup>521</sup> In den Quellen, die ich auswerten konnte, wird die Angelegenheit zum letzten Mal am 16. April 1610 erwähnt. Da ist von der Übergabe eines Breve in der Angelegenheit S.s die Rede.<sup>522</sup> Vermutlich brachte es die erwünschte Regelung. Ganz zufrieden war aber S. immer noch nicht, denn Ende April 1612 hat ihm der König eine Pension im Ausmaß von 400 Dukaten aus den Neapolitanischen Geldern auf Lebzeiten zuerkannt.<sup>523</sup> Der Nachteil der Regelung war, daß die Gelder sehr unregelmäßig flossen, doch dürfen wir wohl annehmen, daß keine Gefahr bestand, S. könnte in Armut sterben.

### 5.7.2. Mikołaj Kołaczkowski († 1635 ?)

Nur die Karriere Ursulas war noch sensationeller als die K.s. Es wurde auch keiner so sehr gelobt. Als ihm die Königin Ujście verpachtete, ließ sie in den Pachtvertrag hineinschreiben: "Is enim vetusta et praeclara familia in regno hoc natus posteaquam in iuvenili aetate sua ad aulam s-mae olim reginae Annae sororis nostrae desideratissimae se contulisset toto quoad illa in vivis fuit tempore magno et indefesso studio, labore et industria munia quaevis sibi iniuncta alacri animo obruit nihil magis sibi propositum habens, quam ut fidem, sedulitatem, studium erga principem et dominam suam omni ratione testatam redderet et comprobaret. Qua demum fatis concedente a SRM coniuge nostro observandissimo ad s-mi principis Wladislai aetatem ineuntem regendam et gubernandam admotus eo munere adeo egregie functus est, ut s-mus rex et omnes passim ipsius industriam, vigilantiam, diligentiamque probarent ac praedicarent. Postremo cum s-mo principe ex effebis [=ephebiis] excedente nos eundem ad ministeria nostra tanquam haereditarum s-mae familiae nostrae ministrum avocassemus. Re ipsa cognovimus id, quod de eo ab aliis auditione acceperamus, nullius nos aequae ac ipsius egregia fidelique opera in ministeriis nostris assiduis uti posse. Siquidem complura aulae nostrae munia difficillima nobis demandantibus sustinens adeo commode omnibus satisfacit quantuplerique singulis aegre sufficere possent."<sup>524</sup>

Obwohl adeliger Herkunft hat er sich im Jahre 1589 als ganz junger Mann bei Hof darum gekümmert, daß die Schale mit Naschereien (wety), die auch zwischen den Mahlzeiten auf dem Tisch stand, stets gefüllt war. Dafür gab man ihm Geld oder refundierte Auslagen etwa für den Kauf von Rosinen.<sup>525</sup> Am Ende seines

<sup>521</sup> Simonetta an S. Borghese, Wilna, 26. Januar 1610, O. in BonLud E 35, 66.

<sup>522</sup> Simonetta an S. Borghese, Wilna, 16. April 1610, O. in NunPol 37A 272-273.

<sup>523</sup> Patent Sigismunds III., W., 30. April 1612, Kop. in BOss 6245/II 25-26.

<sup>524</sup> Siehe S. 141. Sehr deutlich, aber nicht so überschwenglich lobte ihn auch der König, als er ihn zum Kastellan ernannte. AGAD, Metryka Koronna 178, 224r.-225r. (12. Februar 1631).

<sup>525</sup> "Kołackowskiemu na wet" zweimal zwei Groschen RachNadw 3, 819 ; "14. die marty [1589] rozinkow wielkich funt". RachNadw 3, 832r.

Lebens war er Senator. Zwar war die Kastellanei Krzywiń unbedeutend, doch war der Weg vom Rosinenbeschaffer zum Kastellan so ungeheuer weit, daß ich immer wieder nachprüfte, ob diesen Weg eine Person abschnitt oder ob es nicht doch zwei waren. Es war wohl nur einer, und der besorgte für die Jungfrauen zur Hochzeit am 30. Mai 1592 die Pflanzen für die Kränze.<sup>526</sup> Dann kam er an den Hof der jungen Königin. Welche Funktion er zu Beginn hatte und wann er den Dienst antrat, konnte ich nicht feststellen. Aus der Korrespondenz der folgenden Jahre geht hervor, daß Erzherzogin Maria ihn von der Hochzeit her kannte, vielleicht war er auch damit beauftragt worden, sich ihrer anzunehmen. Er fuhr mit nach Schweden.<sup>527</sup> In den Quellen wird er, wie wir gleich sehen werden, oft erwähnt, doch eigenartigerweise ohne Angabe seines Status. Er fuhr nicht gemeinsam mit dem Königspaar zurück nach Polen, die Königin schickte ihn vielmehr unmittelbar nach der Geburt der zweiten Tochter (19. Mai 1594) nach Graz. Er sollte der Großmutter die Geburt der Enkeltochter melden.

"Warum man aber ID den Niglas Khäbitskofskhy schicket, ist das die ursach, das IM vermainen, er kind durch Poln, dieweil er die sprach kind, pößer durchkumen und sy pößer als andere darin schicken ... Wie wol es den Polecken gefalt, kan ich ID undertenigist nit genueg schreiben, das IM ain ainigen Polecken in der camer haben und denselben ID schicken. Man mueß halt pißweiln den Polecken auch ain liedl singen."<sup>528</sup> Natürlich nahm K. auch mehrere Briefe mit, und bei der Heimkehr des Königspaares wartete K. in Danzig mit den Antwortschreiben.<sup>529</sup> Darauf erwiderte die Königin: "Das ED mit den Niclaß so wol zuefriden sein, bin ich gar [froh]. Ehr ist je ein frommer mensch. Ich weiß nit, wie ich die groß gnad umb ED verdienen kan, das ihn ED so vil gnaden von meinewegen erzeigt haben und ihn überal mit ihren camerdienern gehen lassen." Er erbat sich eine "enderung das brief".<sup>530</sup> Ich weiß nicht, was das bedeutet, doch ist wohl einigermaßen klar, worum der junge Adelige bat. Am Ende des Jahres gewährte ihm der König eine Gnade, er sollte aus den Salinen 2 Taler pro Woche und eine bestimmte Menge Salz erhalten.<sup>531</sup> In den Lohnlisten, die ich fand, taucht K. erst im Jahre 1595,

<sup>526</sup> "Panu Kolaczkowskiemu dlia panien na wiecze ... na ziele" zwei Gulden. RachKról 375-377, 178r.

<sup>527</sup> Zbylitowski, Droga 43.

<sup>528</sup> Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. von Ursulas Hand in FamKorr 40, 77-86.

<sup>529</sup> Königin Anna an Erzh. Maria, "bei Danzig ihn blockhaus", 19. August 1594, O. in FamKorr 40, 108-109. – Ein Paket, das Erzh. Maria noch schnell nach der Abreise K.s aus Graz nach Krakau schicken wollte, ging verloren. J. Ch. Wolzogen an J. B. von Paar, Wien, 12. August 1594, O. in Fam Korr 47, Mappe Wolzogen 5 und 8.

<sup>530</sup> Königin Anna an Erzh. Maria, Danzig, 1. September 1594, O. in FamKorr 40, 110-115.

<sup>531</sup> Die Menge Salz ist bezeichnet als "na rok sichtę soli". Sigismund III. an Z. Myszkowski und "Piotrowi Francowi", K., 2. Dezember 1594, O. in KsAs 3, 290.



also ein Jahr nach der oben erwähnten Reise nach Graz auf. Das ist ein weiterer Hinweis, daß er von 1592 an zum Hofstaat der Königin gehörte. In dem Verzeichnis aus 1595 finden wir nämlich K. an einer ganz eigenartigen Stelle: Er wird als *camerdiener gehilf* bezeichnet, steht jedoch nicht bei den Kammerdienern, sondern im Abschnitt *camertürhüetter*. Also gehörte er wohl irgendwann auch zu diesen. Es erscheint mir logisch, daß der einzige Bedienstete des Hofes der Königin, der Polnisch sprach, über Einlaß oder Zurückweisung eines Besuchers zu entscheiden hatte, denn es war wohl möglich, daß eine Person, die nur Polnisch sprach, um Einlaß bat. Der oberste Kammerdiener erhielt als Jahressold fl 300, ein gewöhnlicher Kammerdiener fl 200, K. fl 150 und ein Türhüter fl 96.<sup>532</sup> Schon im folgenden Jahr erhielt er bereits fl 175 und wird als Kammerdiener der jungen Herrschaft bezeichnet. Ende desselben Jahres erhält er bereits fl 200 Jahressold und natürlich die erwähnten 104 Taler zusätzlich. Nach dem Tod der Prinzessin wurde er im Mai 1601 als Kammerdiener des Prinzen bezeichnet.<sup>533</sup> Für diese Verwendung war gewiß nicht ohne Bedeutung, daß ihn die Erzherzogin seit der Mission des Jahres 1594 gut kannte und von ihm eine gute Meinung hatte.

Zwischendurch, im Jahre 1598, betreute er nicht die Kinder, sondern begleitete den König nach Schweden. Von der Reise schrieb er an die Erzherzogin,<sup>534</sup> die auch bat, ihm Grüße zu bestellen.<sup>535</sup> Als die Erzherzogin zur Verheiratung ihrer Tochter Konstanze nach Krakau kam, brachte sie für K. ein besonderes Geschenk mit: "Ein vergulter reißzeitig mit aller zugehör samt 2 teller und dem fuetral." Vielleicht liebte K. zu zeichnen, doch wird das in keiner anderen Quelle erwähnt; oder es handelte sich um Utensilien für Reisende. Interessant ist auch, daß die Erzherzogin K. als "des prinzen in Polen camerjunker" bezeichnete.<sup>536</sup> Damit war ein eigenartiger Zustand beendet. Eigentlich konnte ein als Adelige geborener Mann nicht Kammerdiener sein. Während K. das war, nobilitierte man Schiechel, und anschließend gab es eine lange Diskussion, welchen Titel man ihm geben sollte, denn er könne nicht zugleich Adelige und Kammerdiener sein.<sup>537</sup> K. konnte sehr wohl. In einer späteren Lobpreisung seiner Verdienste für die Königsfamilie wird eigens hervorgehoben, daß er immer zu jeder Arbeit, die man ihm schaffte, bereit war.<sup>538</sup> Noch eine weitere Frage läßt sich nicht eindeutig beantworten:

<sup>532</sup> Bei 2530.

<sup>533</sup> Quittungen vom 31. Mai und 30. November 1597, 31. Mai 1599 und 31. Mai 1601 (für zwei Jahre), in *Extranea* 84.

<sup>534</sup> K. an Erzherzogin Maria, Danzig, 18. Juli 1594, O. in *FamKorr* 42, Mappe III 26-28.

<sup>535</sup> U. Meyerin an Erzherzogin Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in *FamKorr* 44, 48-55.

<sup>536</sup> Verzeichnis wie Anm. 450 idA.

<sup>537</sup> Siehe S. 1847.

<sup>538</sup> Pachtvertrag zwischen Königin Konstanze und K., Wilna, [9. April] 1610, Kop. in *OpPacht* 1r.-2v.

Wie fühlte er sich im Frauenzimmer als einziger Pole? Wenn ihn unsere Bericht-erstat-ter erwähnen, dann immer nur lobend, und sogar Erzherzogin Maria, die bis oben voll war mit Vorurteilen gegenüber Andersgearteten, schätzte und verwöhnte ihn. Nach dem Tod der Königin stellte er Schiechel, den er als Rivalen hätte ansehen können, ein denkbar gutes Zeugnis aus, bezeichnete ihn als Beschützer des Frauenzimmers. Er äußerte sich eher abwertend über die Polen und anerkennend über die Deutschen.<sup>539</sup> War er wie Opacki schon mehr deutsch als polnisch?

Prinz Władysław war mit K. sehr zufrieden. Der Nuntius schrieb 1602, er sei "suo servitore, che assiste sempre alla persona di SA et lo serve et è suo principal servitore favorito", ja "suo favoritissimo".<sup>540</sup> In der Landesbeschreibung von 1604 steht nur, der Prinz werde erzogen von Ursula "et d'un Nicolò Colascoski, che è suo cameriero, dal quale e servito".<sup>541</sup> Königin Konstanze stellte K. ein hervorragendes Zeugnis aus: "Eo munere adeo egregie functus est", so daß alle mit ihm zufrieden waren. Darüber, wie lange er dieses Amt bekleidete, schweigen die Quellen. Nur in der zuletzt erwähnten finden wir einen Hinweis: Als der Prinz erwachsen wurde, trat K. in den Dienst der Königin Konstanze und bewährte sich da sehr. Bereits im Jahre 1610 schrieb die Königin, er sei "culinae stabulique nostri" Präfekt, also Küchen- und Stallmeister.<sup>542</sup> Das waren nicht nur Ehrentitel, er hat wohl wirklich am Hof Dienste geleistet. Als das Königspaar gemeinsam mit Prinz Władysław und Ursula im Frühjahr 1623 nach Preußen reiste, vertraute man die vier jungen Prinzen der Obhut Cieleckis und K.s an.<sup>543</sup> Da K. in den Hofabrechnungen der Jahre 1627-1629 nicht genannt wird, kann man wohl mit einiger Sicherheit annehmen, daß er nicht mehr am Hof beschäftigt war. Im Jahre 1627 war er wohl zumindest 53 Jahre alt, also für damalige Begriffe ein alter Mann. K. war kurzfristig auch Burggraf von Krakau (1616-1619), doch war das nicht ein Titel, der ihn von allen anderen unterschied, denn davon gab es immer mehrere.<sup>544</sup> Doch führte er, wohl von 1610 an, den Titel eines Starosten von Ujście (Usch). Diese Starostei gehörte zum Leibgeding der Königin. Sie zeichnete ihn dadurch aus, daß sie ihn entgegen ihrer Usance zum Starosta auf Lebzeiten ernannte.<sup>545</sup>

<sup>539</sup> Schiechel an Erz. Maria, [W.], 4. April 1598, O. in FamKorr 42, 19-20. Siehe auch S. 1840.

<sup>540</sup> Rangoni an [C. Aldobrandini, Wilna, Anfang Februar 1602 und W., Mai 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 14-16, 105-106.

<sup>541</sup> BKór 311, 95r.; siehe auch Skoczek, Wazowie 54.

<sup>542</sup> Pachtvertrag vom 9. April 1610, siehe Anm. 538 idA.

<sup>543</sup> [St. Buczyński an K. Radziwiłł], W., 8. Mai 1623, O. in ARadz V 305, 56-59.

<sup>544</sup> Urzędnicy 4/2, 183.

<sup>545</sup> Siehe S. 141. Es gab noch Zusatzvereinbarungen zu dem Pachtvertrag (siehe Anm. 538 idA), und zwar aus den Jahren 1613 und 1628. OpPacht 9v.-11v., 49v.-50r., 61v.-62r.

Sigismund III. ernannte ihn am 12. Februar 1631 zum Kastellan von Krzywín.<sup>546</sup>

Abschließend wäre noch zu erwähnen, daß sich K. sehr bemühte, die Ausbildung seines Bruders zu organisieren, wobei bezeichnenderweise immer nur vom Bruder K.s die Rede ist. Zwei der drei Brüder kommen dafür in Frage: Am ehesten war es Andrzej;<sup>547</sup> es ist jedoch nicht auszuschließen, daß es Stanisław war.<sup>548</sup> Prewanicjusz ging nach Italien, da bat K. seinen Kollegen Schiechel, er möge sich an Erzherzogin Maria wenden und die Erlaubnis für seinen Bruder, "allweil er sich nit allerdings zue EFD genedigisten gefallen verhelte, auch die genedigiste erlaubnus, mit im zue ziehen, seine studia zue complirn, was weiters als ein junger mensch ze sehen und maistes dieselbige sprach, darauf man an allen höffen seer tringt, zu erlernen, bei ED gehorsamist zuerlangen, auf das er alsdann mit mererer wissenhait aintweder EFD, derselben gliebsten leibserben oder unserigen jungen alhieigen herrschaft dienen könnte".<sup>549</sup> Verstand die Erzherzogin diesen schrecklichen Satz? K. hoffe auch, schrieb Ursula, "ehr sol am hern Gabriel gar ain guetten zuchtmaister haben, ohn wölchen ehr in wol nit schicken wolt". Man müsse auf die Entscheidung des Königs warten; "die [=König Sigismund] werden gewiß EFD schreiben, sy solten im's nit zugöben, dieweil sy es gnedigist nit fir guett halten. Wie dan gewißlich ist, das den jungen priestern Welschlant nit alzeit, in sonderhait, wan sy zu lang darin sein, nuzet."<sup>550</sup>

K. erreichte, daß der ihm schutzbefohlene Prinz im Alter von sechseinhalb und sieben Jahren den Nuntius bat, seinen Wunsch weiterzuleiten, daß man für den Bruder von K. "un luogo nel collegio germanico" finde.<sup>551</sup> Der Nuntius bekam die Aufnahmebedingungen aus Rom und übergab sie K.<sup>552</sup> Der kleine Prinz wiederholte noch oft seine Bitte,<sup>553</sup> doch mit welchem Erfolg, kann ich nicht sagen. Die Insistenz ist bemerkenswert. Es hat wohl K. für seine erstaunliche Karriere diese Beharrlichkeit gut gebrauchen können.

<sup>546</sup> Urzędnicy 1/2, 94.

<sup>547</sup> Später Geistlicher und Sekretär. Szymański, *Studenci w Grazu* 511, 522; Wiśniewski kennt keinen Sekretär dieses Namens. Niesiecki (5, 158) und Siarczyński (1, 223) nennen ihn dworzanin der Königin Konstanze, sie hielten ihn also nicht für einen Geistlichen.

<sup>548</sup> Geistlicher und königlicher Sekretär. Siarczyński 1, 223; Wiśniewski 90, Nr. 174. Niesiecki 5, 158.

<sup>549</sup> PS vom 19. Mai zum Schreiben Schiechel an Erzherzogin Maria, W., 18. Mai 1598, O. in *FamKorr* 45, 85-86.

<sup>550</sup> U. Meyerin an Erzherzogin Maria, Ujazdów, 8. Juni 1598, O. in *FamKorr* 44, 56-63.

<sup>551</sup> Die beiden undatierten Schreiben Rangonis aus 1602, siehe Anm. 540 idA.

<sup>552</sup> Rangoni an [C. Aldobrandini?, K., 16. oder 17. und 31. August 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 221, 227-228.

<sup>553</sup> Rangoni an [C. Aldobrandini, K., 18. Oktober, 8. November, 14., 21. und 28. Dezember 1602], Kop. in Borg III 52 C,D 262,282 und 286,310-311,315-316,324-325.

### 5.7.3. Hans Lobmair († 10. November 1624)

Viel wissen wir nicht von ihm, doch hat man ihn eingesetzt und gelobt wie Jörg Schiechel, und daher kann man von ihm mit gutem Recht sagen, daß er ein wirklicher Nachfolger Schiechels gewesen ist. Dessen Abgang vom polnischen Hof hat gewiß so manche Schwierigkeit verursacht, denn es konnte nur eine Person, die lange Zeit gedient hatte, das Vertrauen der Herrschaft in einem Ausmaß gewinnen wie eben Schiechel und L. Dieser wird erstmals erwähnt als Türhüter des Frauenzimmers (Mitte 1596 bis Mitte 1601) mit einer Bezahlung von fl 64 im Jahr.<sup>554</sup> Dann konnte ich für viele Jahre keine Erwähnung finden. Im Jahre 1614 reiste er mit Briefen der Königin<sup>555</sup> nach München, doch außer einer Erbschaft (Nach wem? Für wen?) wird kein Grund für seine Reise genannt.<sup>556</sup> Im folgenden Jahr schenkte der König "unserm camerdiener, dem edlen Hansen Lobmayr" eine Partie Holz, die wegen unerlaubten Handels dem "königlichen fisco" verfallen war.<sup>557</sup> Wiederum haben wir hier einen Kammerdiener adeliger Herkunft. Im Januar 1616 ist er wieder in München, besorgt Rapiere und übernimmt neue Bedienstete für den polnischen Hof, erledigt Geldsachen mit der Mutter Ursulas und berichtet vor allem über Dinge, die man nicht schreiben wollte.<sup>558</sup> Im folgenden Jahr ist er wieder in München,<sup>559</sup> hat wohl wieder neue Bedienstete abgeholt, aber vor allem die von der Königin so sehr begehrte Ziehtochter Maria Clara von Wartenberg.<sup>560</sup> Auch L. hatte Funktionen in der Güterverwaltung der Königin und hat auch gemeinsam mit seiner Gemahlin Barbara, geborene Berger, Besitz erworben.<sup>561</sup>

Es ist wenig, sehr wenig, das ich über L. finden konnte, doch nach seinem Tod hat man seiner so lobend gedacht, daß ich ihn doch in diesen Abschnitt aufnehmen mußte. Herzog Wilhelm von Bayern kannte ihn gut, weil er mehrmals in München

<sup>554</sup> Vier Quittungen in Extranea 84 und erwähnt in RachNadw 3, 1161-1162.

<sup>555</sup> Königin Konstanze an Herzog Maximilian, Ujazdów, 15. September 1614, O. in AMünKS 6612, 442-443.

<sup>556</sup> Herzog Maximilian an Königin Konstanze, München, 23. Oktober 1614, nicht abgesandtes O. in AMünKS 6612, 444.– Es mag sein, daß es sich um eine Erbschaft nach Maximiliana handelte, der Schwester der Erzherzogin Maria, also einer Tante Konstanzes; sie verstarb am 4. Juli 1614.

<sup>557</sup> Königin Konstanze an die Stadt Danzig, W., s.d., O. in AGdańsk 300, 53/63, 25-28. Das Einlaufdatum: 23. Juli 1615; der eines unerlaubten Geschäftes überführte Kaufmann hieß Paul Daneraw.

<sup>558</sup> Herzog Wilhelm an U. Meyerin, s.l., 6. Januar 1616, eigenh. O. [von 15 Seiten!] in Extranea 111, 12 s.f.

<sup>559</sup> Herzog Maximilian an Königin Konstanze, s.l., sine die Juni 1617, Konz. in AMünKS 6612, 502.

<sup>560</sup> Siehe S. 1815.

<sup>561</sup> Szczerba 23, 39; siehe auch S. 138).

gewesen war und vielleicht auch aus Bayern stammte, wie viele der Bediensteten der Königin. Wilhelm schrieb: "Daß aber der guet Lobmayr gestorben, ist mir umb ine sonderlich von IM wegen leid, dieweil ich wol waiß, daß dieselben an ime einen getreuen fleissigen diener verlohren."<sup>562</sup> Der Herzog kannte L. nur als Abgesandten, doch Anna Wazówna hatte viele Jahre lang Gelegenheit gehabt, ihn bei seiner Arbeit am Hof in Polen zu beobachten. Sie beklagte den Tod L.s, den sie übrigens als Loburger bezeichnete, "dieweil ich weiß, das er IM gar ein nottwendiger diener gewest und also IM gar übell geschehen. Es bekommen und haben IM woll diener, aber schwer ein solchen, der IM so woll und treiwlich dienen kan und auf den sich IM haben zu verlaßen gehabt und mit dem sie so woll zufrieden gewest."<sup>563</sup> Leider ist das Lob so allgemein, daß wir nicht wissen, warum er für die Königin notwendig war. Es war angebracht, ihn in diese kleine Gruppe aufzunehmen.

#### 5.7.4. Jan Piotrowski

Zu Beginn der Regierung Sigismunds III. gab es einen Geistlichen namens Jan Piotrowski, den noch Sigismund August in die Kanzlei aufgenommen hatte und der auch bei heiklen Verhandlungen zum Einsatz kam.<sup>564</sup> Für die Jahre 1599 bis 1607 konnte Wiśniewski noch einen weiteren, einen Sekretär namens Jan Piotrowski nachweisen.<sup>565</sup> Der in diesem Abschnitt besprochene Andrzej Bolek oder Bolko war mit einer Dame namens Anna Piotrowska verheiratet,<sup>566</sup> und im Jahre 1601 gab es unter den salariati einen Iacobus Petrowski.<sup>567</sup> Auch der hier besprochene P. wurde oft in Quellen Petrowski geschrieben. Piotrowski war also ein Familienname, der keineswegs selten war. Es besteht daher die Gefahr, daß ich hier von einer Person schreibe, obwohl es sich um zwei oder sogar mehrere handelte. Die Gefahr ist so groß, weil die hier besprochene Person nur ein einziges Mal mit dem Vornamen genannt wurde, und das eher in den Anfängen der Laufbahn.

Zu Beginn der Regierung Sigismunds III. gab es einen Chef der Silberkammer und fünf Gehilfen, der jüngste hieß "Piotrowszky".<sup>568</sup> Im Jahre 1592 war P. schon aufgerückt, stand an dritter Stelle, hatte einen Jahreslohn von fl 12, der jüngste

<sup>562</sup> Herzog Wilhelm an U. Meyerin, München, 23. Januar 1625, O. in Extranea 111, 12 s.f. – Das Todesdatum 10. November 1624 in Czajewski 122.

<sup>563</sup> Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 16. November 1624, O. in Extranea 111, 1.

<sup>564</sup> Wiśniewski 42, 64, Nr. 310; Tygielski, Epistolografia 76; Tygielski, Politics 38; Korolko, Seminarium 227; Korolko, Sekretarze 77.

<sup>565</sup> Wiśniewski Nr. 311.

<sup>566</sup> Sigismund III. an Jan Zamoyski, W., 27. Januar 1598, O. in AZamoy 142, 30.

<sup>567</sup> RachKról 298, 99r.

<sup>568</sup> RachKról 280, 174v.

von nur fl 6.<sup>569</sup> Im Jahre 1596 werden "Piothrowski ostiario ad argentum" fl 6/10 für die Besorgung von Textilien zur Pflege des Silbers ausbezahlt.<sup>570</sup> Wenn man bedenkt, wie groß die nicht unberechtigten Ängste waren, daß Silbersachen gestohlen werden, mußte wohl der Türhüter der Silberkammer eine Person sein, der man vertraute. Im Februar 1601 zahlte man "Ioanni Piotrowski ad argentum" fl 22 für diverse Papiere für das Bankett anlässlich der Aufnahme des Königs in den Orden vom Goldenen Vlies.<sup>571</sup> Dann werden die Quellen spärlich, und das gilt ganz besonders für die Bediensteten des Hofes der Königin, denn irgendwann zwischen 1601 und 1628 war P. von der Silberkammer in den Dienst der Königin gewechselt. Als Prinz Władysław auf seine große Reise ging, fuhr bis Wien ein "Petrowski" mit, der mit wichtigen Briefen schon im Juli 1624 wieder zurück nach Warschau eilte.<sup>572</sup> Als Diener der Königin mußte er die deutsche Sprache gut beherrschen, es ist also eher logisch, daß man ihn hier einsetzte. Im Jahre 1628 hat Krzysztof Radziwiłł seinen Agenten aufgefordert, zu seinem Nutzen auch "pan Piotrowski" zu mobilisieren,<sup>573</sup> so sollte P. der Königin Briefe übergeben.<sup>574</sup> An einer anderen Stelle erwähnte der Agent, daß er P. gebeten habe, ihm eine Audienz bei Ursula zu arrangieren.<sup>575</sup> Im März kam P. vom Kaiserhof zurück und brachte Briefe für die Königin mit, die ihn "mein camerdiener Pietrowskh" nannte.<sup>576</sup> Nach dem Tod der Königin verblieb er im Dienst des weiter bestehenden Frauenzimmers, doch war er nun *camerarius virginis Ursulae*.<sup>577</sup> Es ist dies ein eigenartiges Phänomen: Schiechel konnte nach der Nobilitierung nicht mehr als Kammerdiener geführt werden, nun hatte Ursula, die als Nichtadelige galt, einen Kammerdiener adeliger Herkunft.

Diese wenigen und nicht sehr aufschlußreichen Erwähnungen P.s rechtfertigen wohl nicht, ihn in die Gruppe der Vertrauten aufzunehmen. Doch gibt es noch eine wahre Fülle von Material über seine Aufgaben am Hof in den Jahren 1626-1629. Es wird keine Person in den Hofabrechnungen so oft erwähnt wie P. Er ist nicht

<sup>569</sup> RachKról 335, 85r.

<sup>570</sup> RachKról 295, 189r.

<sup>571</sup> RachKról 298, 120r., 195r.

<sup>572</sup> Erz. Karl an U. Meyerin, Wien, 6. Juli 1624, O. in Extranea 111, 2 s.f.; Prinz Władysław an U. Meyerin, Wien, 7. und 12. Juli 1624, eigenh. O. in Extranea 111, 14 s.f.

<sup>573</sup> K. Radziwiłł an St. Kurosz, Wilna, 14. Juni 1628, Kop. in BPet 115, 113, 230r.-233r.

<sup>574</sup> Memorial für St. Buczyński und St. Kurosz, s.l.&d. [Juni 1628], O. in BPet 115, 113, 224r.-230v. Teilweise ediert in Spisek 260-263. Warum hier an einer anderen Stelle (234) P. mit dem Vornamen Mikołaj und als Diener nicht der Königin, sondern Ursulas erwähnt ist, kann ich nicht nachvollziehen, da die Quellenangabe fehlt.

<sup>575</sup> PS zu einem Brief von St. Kurosz an K. Radziwiłł vermutlich vom Februar 1628, O. in ARadz V 8080, 208. – Anfang 1628 wird erwähnt: "Quit panu Piotrowskiemu" für Salz. RachKról 349, 173r.

<sup>576</sup> Königin Konstanze an Ferdinand II., W., 30. März 1631, O. in FamKorr 5, 37-38.

<sup>577</sup> Radziwiłł, Memoriale 1, 11.

der Rechnungsbeamte, auch nicht der Zahlmeister oder Schatzmeister, er mußte vielmehr bei vielen Zahlungen verantwortlich feststellen, daß die Forderung rech- tens war, denn sehr oft ist eine solche Eintragung mit der Formel versehen: "aus herrn Petrowsky befehl".<sup>578</sup> Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß P. wohl nur eine Weisung der Königin oder des Königs weiterleitete, denn oft sind die Beträge so hoch, daß er wohl nicht allein entscheiden konnte. Leider ist das Material ein- seitig, weil P. nur erwähnt wird, wenn er Zahlungen zu verantworten hatte. Es geht daraus nur indirekt hervor, womit er sich zu beschäftigen hatte. Wenn schwere Sachen zu tragen waren, rief man Heiducken, die dafür eigens entlohnt wurden. Bei einer solchen Eintragung finden wir eine Erklärung, die für uns interessant ist: "Den heydugken, so in beywesen herren Petrowsky sachen ins gewelb ge- tragen."<sup>579</sup> Im Gewölbe verwahrte man die Geldvorräte, wenn man welche hatte, und in der Regel wertvolle Dinge. P. war also dafür verantwortlich, daß ankome- nde Dinge von Wert ordnungsgemäß gelagert wurden. Gemeinsam mit dem Kammerdiener Basilius Godebski bereitete er für ein Fest eine Lotterie (*glücks- topf*) vor,<sup>580</sup> war also auch mit Unternehmungen der Familie befaßt. Interessant ist, daß P. zum Personal des Frauenzimmers gehörte, daß jedoch von den 87 Nen- nungen nur 23 in den Abrechnungen der Königin zu finden sind, 64 jedoch in den Abrechnungen des Königs. In der Ordnung des Lebens der Königsfamilie und vor allem in den Finanzen fehlt jede klare Trennung der beiden Höfe, sie bildeten in der Praxis eine Einheit, formal existierten sie jedoch weiterhin als gesonderte Institutionen.<sup>581</sup>

In den folgenden Ausführungen sind immer wieder Zahlen in Klammern ge- nannt, sie geben die Häufigkeit der Erwähnung einer bestimmten Art von Aus- gaben an. In den Abrechnungen der Königin (Fin-Königin)<sup>582</sup> werden unter Mitwirkung P.s Dinge angeschafft (5), diversen Personen Summen ausgezahlt (2), kleinere Beträge an Prinz Władysław ausgezahlt (3), Spenden (4) und Almosen (5) verteilt und Geld in die Kammer zur Verfügung der Königin geliefert (1). In den Abrechnungen des Königs (Fin-König)<sup>583</sup> war an folgenden Zahlungen P. ir- gendwie beteiligt: Anschaffungen (7), Auszahlungen an diverse Personen (12), Besorgungen und Zahlungen für Personen, die mit der Bautätigkeit zusammen- hingen (4), Zahlungen und Anschaffungen für Musiker (6), Entlohnung von Transportarbeitern und Kurieren (7), Spenden (3) und Almosen (3), Zahlungen an diverse Geistliche (15) und die Lieferung von Geld in die Kammer (6). P. beschäf-

---

<sup>578</sup> Siehe z.B. Fin-König 10. Oktober 1628.

<sup>579</sup> Fin-Königin 23. Dezember 1626.

<sup>580</sup> Fin-Königin 8., 9. und 14. November 1627.

<sup>581</sup> Leitsch, Finanzen 31, 43, 64-67.

<sup>582</sup> Über diese Abrechnungen der Königin allgemein siehe Leitsch, Finanzen 31-43, 63-83.

<sup>583</sup> Über diese Abrechnungen des Königs allgemein siehe Leitsch, Finanzen 26-31, 43-63.

tigte sich mit allem und jedem, viel Geld wurde auf seinen Befehl ausgegeben. Daß die außerordentlich gute Menschenkennerin Ursula P. nach dem Tod der Königin in ihre Dienste übernahm, ist wohl ein gutes Zeugnis: P. hat das große Vertrauen, das man in ihn setzte, gerechtfertigt.

### 5.8. VERTRAUTE UNTER DEN NICHTPOLEN OHNE POLNISCHES AMT ODER POLNISCHE DIENSTSTELLE

Die *rokoszanie* haben dem König vorgeworfen, er umgebe sich mit Ausländern und höre auf ihren Rat auch bei Entscheidungen, von denen das Königreich Polen und die Polen betroffen wären. Hätte dies der Wahrheit entsprochen, müßte dieser Abschnitt größer sein als alle anderen zusammen, doch fand ich nur fünf Personen, die hier zu behandeln sind, und davon waren zwei Schweden. Eine begrenzte Anzahl von Schweden durfte sich beim König an seinem Hof in Polen aufhalten, denn er war Kronprinz und – von 1593 an – König von Schweden. Über die Tätigkeiten der am Hof in Polen lebenden Schweden wissen wir wenig, es ist daher eher wahrscheinlich, daß es unter ihnen noch weitere als die hier besprochenen Personen gab, die dem König so nahe standen, daß er sich mit ihnen auch vor Entscheidungen in polnischen Dingen beriet. Bei den drei restlichen Personen hatte ich starke Bedenken und überlegte lange, ob ich sie überhaupt zu den Vertrauten des Königs und seiner Familienangehörigen zählen könne oder nur einfach zu den Bediensteten (Lecolle), zu den Einheimischen im Dienst eines Nachbarlandes (Jaski) und zu den Diplomaten einer anderen Macht (Rangoni). Es waren wohl alle drei mehr als das. Die größten Zweifel hatte ich bei Lecolle, von dem wir zwar einiges wissen, doch das Gewicht seines Tuns scheint eher leicht; andererseits wären dann die Ausführungen über Bonde wesentlich kürzer als der Bericht über Lecolle im Rahmen dieser einleitenden Worte. Hätte ich beide in die Einführung aufgenommen, wären nur drei für die ordnungsgemäße Behandlung übriggeblieben. Es hätte dann so ausgesehen, als wollte ich den Anteil der Ausländer verschleiern. Natürlich gab es unter den Bediensteten des Frauenzimmers Personen, die sich vielleicht auch nach langjährigem Aufenthalt in Polen bis zum Schluß als Fremde fühlten. Das gilt wohl für Schiechel, nicht aber für Ursula. Von den anderen, die länger in Polen blieben, wissen wir nicht, ob sie sich als Einheimische oder Fremde empfanden. Man muß das so vorsichtig formulieren, denn Dönhoff und Jaski waren Einheimische, aber nicht Polen. Fogelweder war ungeachtet seines Namens wohl eher ein Pole und nicht ein einheimischer Deutscher. Über die Einstellung des Königs zu diesem Problem habe ich Überlegungen angestellt. Ihm konnten die politischen Unannehmlichkeiten, die sich aus dem vertraulichen Umgang mit Nichtpolen ergaben, nicht entgangen sein, doch stand er dem Problem der Xenophobie verständnislos gegenüber, obwohl er keineswegs



ohne nationale Vorurteile und Vorlieben war.<sup>584</sup> Unter den hier behandelten Personen finden wir nur einen Deutschen – und der war ein Einheimischer –, obwohl der König immer wieder Tendenzen zeigte, Deutschen den Vorzug zu geben. Die Vertrauten, mit denen er Deutsch sprach, finden wir vor allem im Frauenzimmer, und das war des Königs liebster Aufenthaltsort.

### 5.8.1. Pierre de Lecolle († 1619 ?)

Es ist eher verwegen, wie ich den Namen hier oben schreibe, doch in einer eigenhändigen Unterschrift finden wir die Form: *Piotr de Lecolle*.<sup>585</sup> Nur die Historiker, die sich mit Schweden beschäftigten, nannten ihn Pierre, allerdings de la Colle.<sup>586</sup> In den im folgenden zitierten Quellen und Veröffentlichungen lautet der Vorname stets nur Petrus oder Piotr, doch die Schreibung des Familiennamens ist erstaunlich variabel: Monsel de la Cola, della Colla, Delacola, della Cola, delle Colle, De'lecolle, l'Escolles, Delecole, della Colle. Die meisten der Formen verleiten uns zur Annahme, daß L. ein Italiener war, doch nicht nur in den kritischen Schriften der *rokoszanie* wird er als Franzose<sup>587</sup> bezeichnet, sondern auch von Bevilacqua. Der nennt ihn einen französischen Höfling, der im Haus des "duca d Bhin" lebe.<sup>588</sup> Wen er damit meinte, weiß ich nicht, am ehesten könnte Bnin gemeint sein, doch die Familie Opaliński, die sich von Bnin nannte, führte keinen Herzogstitel.<sup>589</sup> Jedenfalls begleitete L. Bevilacqua einige Wochen lang, er kannte ihn daher gut. L. war also sicher ein Franzose und sprach gut Italienisch. Bedenken wir die Missionen, mit denen der König ihn betraute, müssen wir annehmen, daß er Katholik war. Der Nuntius Diotallevi schrieb über L., er kenne ihn nun schon drei Jahre lang als sehr verdienstvollen Mann mit guten Manieren, er sei auch sehr beliebt: "È anco molto amato e stimato da tutta questa corte e dalli signori piu principali del regno; e ben visto da questa maestà per la lunga e fedel servitù di quarant'anni continui."<sup>590</sup> Nehmen wir es genau mit den vierzig Jahren, dann

<sup>584</sup> Siehe Abschnitt 3.3.4.

<sup>585</sup> Quittung über fl 200, ausgezahlt von Bobola am 20. August 1599, in KsRec 11, 617.

<sup>586</sup> Pärnänen, Trône 91, 96; Garstein, Reformation 2, 84.

<sup>587</sup> Akta zjazdu 28; Pamiętniki 32; siehe auch Kozłowski, Zygmunt 275; Schmitt 163.

<sup>588</sup> Relazione del viaggio fatto dal marchese Bevilacqua ... in Polonia del 1609, Mediceo 6377.

<sup>589</sup> Siehe Dworzaczek, Andrzej Opaliński. Nur er hätte einen solchen Titel erwerben können. Aus dieser Familie war zu der Zeit nur Łukasz von Bedeutung; es mag sein, daß er ein Haus in Krakau besaß und daß L. dort wohnte; Łukasz selbst war in einen Privatkrieg verwickelt. Czaplinski, Opaliński.

<sup>590</sup> Diotallevi an Charles de Gonzague, duc de Nevers, W., sine die April 1616, O. in BNParis 4703, 77. Siehe auch Załęski, Jezuici 1, 588. – Möglicherweise war L. verwandt mit einem Namensvetter: Die Königin Polens schrieb in Sachen des Besitzes in Süditalien aus W. am 22. August 1550 einen Brief "Petro Colae [ag]enti nostro penes catholicam maiestatem", O. in Extranea 130 s.f. Skowron (Dyplomaci 65-69) kennt keinen Agenten dieses Namens.

hätte L. seit dem Jahre 1576 zu den Bediensteten Sigismunds gehören müssen. Da war er zehn Jahre alt und seine Mutter noch am Leben. Stand er im Dienst nicht der Königin, sondern des Prinzen, dann war er wohl am ehesten sein Italienischlehrer. Eigenartig wäre dabei nur, daß er von einem Franzosen sein Italienisch erlernt haben sollte. Doch das ist nur eine Vermutung, denn L. taucht in den Quellen immer wieder auf, doch nirgends wird erwähnt, womit er sich normalerweise beschäftigte. In den Jahren 1600 und 1601 finden wir L. unter den *salariati*, doch ohne Angabe, welchen Beruf er ausübte.<sup>591</sup>

L. wird im Zusammenhang mit sechs Angelegenheiten erwähnt. Es handelte sich immer um Dinge, die mit dem Ausland und mit der Königsfamilie zu tun hatten. In der frühesten Erwähnung wird L. als Überbringer eines Schreibens genannt, das Herzog Karl eine Woche nach dem Tod seines Bruders, König Johanns III. von Schweden, an den Thronfolger Sigismund richtete.<sup>592</sup> Zur Zeit des Todes Johanns hielt sich also L. nicht an der Seite Sigismunds auf. Es wäre jedoch möglich, daß er nach Stockholm gereist war als Überbringer eines Schreibens Sigismunds an seinen Vater. Die folgende Mission führte L. nach Bayern. Da er das Reisegeld am 20. August 1599 erhielt,<sup>593</sup> kann seine Aufgabe nur gewesen sein, die bayrische Herzogsfamilie zur Bestattung der Königin Anna einzuladen, denn erst in der Mitte des Monats August legte der König das Datum für die Beisetzung fest. Es ist wahrscheinlich, daß L. nicht nur nach München, sondern auch zu anderen Reichsfürsten mit Einladungen zur Beisetzung reiste,<sup>594</sup> denn die folgende Mission führte ihn nicht nur zu den Reichsfürsten,<sup>595</sup> sondern auch nach Frankreich und England. L. war zufrieden mit den Empfängen, die man ihm in diesen Ländern bereitet hatte.<sup>596</sup> Im Jahre 1609 ernannte der König L. zum Begleiter des Marchese Bevilacqua. Das bedeutete, daß L. mit dem Marchese von Krakau nach Wilna und zurück reiste. Er betreute ihn also mehrere Wochen lang.<sup>597</sup> Im folgenden fungierte L. als Mittelsmann in den Verhandlungen des

<sup>591</sup> Er hatte Jahresbezüge von fl 240. Das war ein gutes Einkommen, doch besonders verdiente Personen bekamen eine höhere Entlohnung. RachKról 298, 97v.; 335, 124v.; KsRec 11, 779a, 783r. – Es ist nicht unmöglich, daß sich ein Mann wie L. gelegentlich Peter der Franzose nannte, und daß eine solche Form dann Piotr Frank lautete; einen salariatus dieses Namens gab es (Bei 2514), doch der kann mit unserem L. nicht identisch sein. Wiśniewski 44, Nr. 84; RachKról 370-373, 185.

<sup>592</sup> Wie in Anm. 586 idA.

<sup>593</sup> "... na drogę bawarską." Siehe Anm. 585 idA.

<sup>594</sup> Siehe S. 1348. Es war wohl er, der Erzherzog Albrecht die Einladung zum Begräbnis überbrachte.

<sup>595</sup> Akta zjazdu 28.

<sup>596</sup> Jean de la Blaque an Fresne Canaye, W., 20. Mai 1606, O. in BNParis 15967, 248-249. Siehe S. 1440.

<sup>597</sup> Siehe Anm 588 idA und Rytel, Proza 65.

polnischen Hofes mit Charles de Gonzague wegen eines geistlichen Ritterordens. Im Zusammenhang mit einer Mission zum Herzog stellte ihm der Nuntius das schöne Zeugnis aus, von dem ich einen Teil zitierte.<sup>598</sup> In dem Zusammenhang unternahm man auch eine politische Initiative im Namen der Königin: "La regina di Polonia manda un suo gentilhuomo chiamato l'Escolles con lettere alla regina di Francia, sua nipote, pregandola a mantener l'amicita tra quelle due corone." Auch das wiederum eine halb politische Angelegenheit und eine Initiative innerhalb der Familie.<sup>599</sup> Nur die geplante Mission zum Herzog war keine Familienangelegenheit. L. trat diese Reise nicht an, denn zu Beginn des folgenden Jahres war er sterbenskrank.<sup>600</sup> Vermutlich starb er noch im selben Jahr (1619), denn in den Quellen, die ich auswerten konnte, wird er danach nicht mehr erwähnt.

### 5.8.2. Gustav Brahe (8. März 1558 - 10. Januar 1615)

Gustav Brahe, Graf von Visingsborg, Baron von Sundholm, Herr von Borkholm,<sup>601</sup> war der Sohn eines Grafen,<sup>602</sup> die Familie gehörte zu den besten Schwedens. Sigismunds Großvater Gustav Vasa war Angehöriger derselben Gesellschaftsschicht, bevor er sich zum König aufwarf. Die Vasa und Brahe waren verwandte Familien.<sup>603</sup>

B. war nicht nur von hoher Geburt, er wuchs auch gemeinsam mit Sigismund auf,<sup>604</sup> obwohl er acht Jahre älter war als der König. Er selbst sagte, er kenne Sigismund so gut, "dann er mit und neben dem konig, als derselbe jung und erst

<sup>598</sup> Siehe Anm. 590 idA. Mikołaj Wolski an Charles de Gonzague, K., 22. November, 7. und 28. Dezember 1618, O. in BNParis 4703, 93-94, 95-96, 99-100.

<sup>599</sup> Der Ausdruck "suo gentilhuomo" bedeutet, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, ein gentilhuomo des Königs. Marconnet an Charles de Gonzague, W., 13. April 1618, Teilübersetzung ins Italienische in Borg II 7, 103-105. Marconnet, ein Agent des Herzogs, hielt sich lange in W. auf, es ist also die Mission zum Herzog und die zur Königin Anna von Frankreich nur eine Mission. Serwański (Franca 27-30) charakterisiert die Beziehungen zu der Zeit, erwähnt jedoch L. nicht.

<sup>600</sup> Mikołaj Wolski an Charles de Gonzague, K., 3. Januar 1619, O. in BNParis 4703, 108-109.

<sup>601</sup> Anstatt Borkholm steht gelegentlich auch Ridboholm.

<sup>602</sup> A-Müller, Historien 191. – Warum die polnischen Adligen sich im Frühling 1594 beklagten, man habe sie hinters Licht geführt, denn B. sei gar kein Graf, verstehe ich nicht. Mittendorff an die Stadt Danzig, Stockholm, 20. Mai 1594, in: Handlingar 76-78. Kaiser Rudolf II. schickte am 27. Februar 1591 "comiti Gustavo "aus Prag einen Brief; damit dürfte sich das Problem, sollte es bis dahin eines gewesen sein, erledigt haben. In: Rudolphi epistolae 326-327.

<sup>603</sup> Der Kaiser sollte wegen der Sitzordnung eine Entscheidung treffen: "Also ist es gleichfalls auf graven Gustavo zu versteen, weil er des künigs befreundter [=Verwandter] und ansehnlicher fürnemer diener, wie man es ditsorts mit ime halten solle." Verzeichniss etlicher articl, über welliche von IKaiM gehorsamist beschaid zu nemen", s.l. [Graz], 8. März 1592, in HaFa 25, 40-41.

<sup>604</sup> A-Müller, Historien 191.

acht jar alt gewesen", erzogen wurde.<sup>605</sup> Nach kurzem Kriegsdienst kehrte B. zurück an den schwedischen Hof und begleitete mit vielen anderen Sigismund nach Polen.<sup>606</sup> Er war jedoch keineswegs ein prominenter Begleiter, denn in einem Verzeichnis wird er erst an vierzehnter Stelle angeführt, und zwar als erster, der keinen Amtstitel und keine Funktion hatte.<sup>607</sup> Die meisten anderen gingen nach der Krönung wieder zurück nach Hause, doch B. blieb mit wenigen anderen Schweden bei Sigismund in Polen, vielleicht weil er in der Nähe der von ihm verehrten Anna Wazówna bleiben wollte. Anfangs spielte er keine wichtige Rolle, doch bei dem Treffen der beiden Könige, des Vaters und des Sohnes in Reval im Herbst 1589, setzte er sich für den Verbleib Sigismunds in Polen ein, vermittelte zwischen den Königen und dem polnischen Vizekanzler mit großem Erfolg: Sigismund blieb in Polen, Anna Wazówna kehrte heim nach Schweden. Von da an war er einige Jahre lang einer der wichtigsten Berater des Königs.<sup>608</sup> Wenn sich Zamoyski später besonders scharf gegen ihn wandte,<sup>609</sup> kann man das wohl als Beweis für die Qualität B.s ansehen. Wäre er ein dummer Berater gewesen, hätte er dem König geschadet und somit Zamoyski genützt.

Welche offizielle Funktion B. von 1588 an am Hof hatte, bleibt unklar. Geführt wurde er vorerst (1587-1591) als königlicher Sekretär.<sup>610</sup> Das könnte man fast schon als Tarnung bezeichnen. Lepszy nannte B. einen Hofjunker,<sup>611</sup> das kam der Realität schon näher, dürfte jedoch formal nicht stimmen. Michalewicz meinte, er sei von 1587 an gentleman of the chamber gewesen, was dem Hofjunker nicht entsprach, von 1593 an war er jedoch Royal Chamberlain.<sup>612</sup> In der polnischen Erstfassung des Aufsatzes finden wir komornik, was bestimmt nicht richtig ist, und podkomorzy,<sup>613</sup> was den Tätigkeiten entspricht und etwa mit Oberstkämmerer zu übersetzen wäre. In einem Schreiben vom 1. August 1589 nannte sich B. "s-mi regis Poloniae primarius cubicularius".<sup>614</sup> *Cubicularius* ist die lateinische Form von *komornik*. Der Posten des Ältesten der *komornicy* war 1589 nicht besetzt.<sup>615</sup> Wie sollte jedoch B. die *komornicy* kommandieren, wenn er doch nicht Polnisch sprach? Oberstkämmerer konnte er wohl nur am schwedischen Hof Si-

<sup>605</sup> Westernacher an Erzh. Maria, Wien, 19. Mai 1591, O. in FamKorr 47, 1-6.

<sup>606</sup> Lepszy, Rzeczpospolita 47.

<sup>607</sup> Vorzeichnung, waß vorneme reichsrete und andere herrn ... mit dem jungen prinzen aus Schweden zu Dantzig anno 1587, den 19. september, ankommen. Kop. in AKS I 481, 189-191.

<sup>608</sup> Lepszy, Rzeczpospolita 47.

<sup>609</sup> Pietro Duodo an den Dogen, K., 20. Juni 1592, in: Litterae ambaxatorum 336-338.

<sup>610</sup> Wiśniewski Nr. 28.

<sup>611</sup> Lepszy, Rzeczpospolita 47.

<sup>612</sup> Michalewicz, Relations 47.

<sup>613</sup> Michalewicz, Dwór 171.

<sup>614</sup> Das an die Oberräte gerichtete Schreiben in HBA 408 s.f.

<sup>615</sup> Bei 2516.

gismunds sein, nicht jedoch am polnischen, obwohl vom 1. Januar 1593 an auch dieses Amt lange Zeit unbesetzt blieb.<sup>616</sup> Ein Ereignis wirft Licht auf die Rolle, die B. nach Auffassung des Königs am Hof spielen könnte. Für die Ordnung am Hof hatte der Marschall zu sorgen. Was soll man tun, wenn der Marschall und seine Leute in einen blutigen Zwist mit den Trabanten verwickelt sind? Als zuständiger Beamter wäre der *podkomorzy* für die Wiederherstellung der Ordnung heranzuziehen gewesen. Der Posten war aber nicht besetzt, bzw. der König lehnte den von seinem Vorgänger Ernannten ab. Der König schickte B. Er sollte den Marschall zur Ordnung zurückführen. Das hätte zu einem neuen Blutbad führen können, doch B. wußte das zu vermeiden.<sup>617</sup> Eigentlich setzte ihn der König als *podkomorzy* ein, und mit dem Titel *primarius cubicularius* war das wohl auch gemeint. Beide – Titel und Einsatz als *podkomorzy* – fallen in die Zeit knapp vor dem Treffen in Reval.

Gleichgültig welche Stellung B. offiziell hatte, er war des Königs wichtigster Rat in den Jahren 1590-1592. Zwei besonders wichtige Vorhaben beschäftigten den König in diesen Jahren. Der Vater drängte Sigismund, er möge nach Schweden zurückkehren. Der alte Mann war offensichtlich den Anstrengungen der Regierungsgeschäfte nicht mehr gewachsen. Andererseits machte Zamoyski dem König das Leben und die Regierung in Polen unmöglich. Der eine zog ihn weg, der andere schob ihn weg. Sigismund wollte jedoch nicht dem Beispiel Henris folgen und das Land bei Nacht heimlich verlassen. Andererseits wollte er vorsorgen, daß sein Nachfolger für ihn als König von Schweden ein angenehmer Nachbar sein werde. Er meinte, Erzherzog Ernst werde am ehesten dem entsprechen. Er verhandelte daher mit Ernst, um ihm die Nachfolge zu sichern. Wenn immer die Verhandlungen in ein kritisches Stadium traten, setzte der König B. als den Vertreter seiner Interessen ein. Diese Pläne konnte der König nicht verwirklichen, doch B. hat sich offensichtlich bewährt.<sup>618</sup> Ebenso bewährte er sich bei der Vorbereitung der Heirat des Königs. Das war eine weniger geheime, aber keineswegs weniger heikle Angelegenheit. Mit Geschick und Feingefühl bewältigte B. diese ganz besonders schwierige Aufgabe.<sup>619</sup> Beide Verhandlungen lagen dem König sehr am Herzen, er vertraute wohl diese Missionen nur einer Person an, auf die er sich voll und ganz verlassen konnte.

<sup>616</sup> Urzędnicy 10, 117.

<sup>617</sup> Zeitung aus Kaweyn [Kaunas] vom 16. August 1589, in ABrand 7, 58, 6-7.

<sup>618</sup> Lepszy, Rzeczpospolita 47-48, 186, 277-278, 280-286, 297-298.

<sup>619</sup> Siehe S. 1174. Auch er schrieb Erzherzogin Maria Briefe, weil sie das so sehr mochte, doch war er klug genug, ihr eigentlich nichts mitzuteilen, da er vielen Polen ohnedies verdächtig war. In FamKorr 43, Mappe b 3, 43-47 drei Briefe; eine Kopie eines weiteren Briefes in AMünKS 697, 13-13a. Zu B. und seiner Tätigkeit im allgemeinen siehe die Veröffentlichungen angegeben in den Anm. 611-613; ferner auch: Pärnänen, Tröne 13; Trypućko 39-40.

Doch dann geschah etwas, das ich aus Mangel an Quellen nicht deuten kann. B. tat etwas, das nicht nur die Hofbediensteten, sondern auch die Bewohner Krakaus nicht übersehen konnten. Er zog im März 1592 aus dem Schloß aus, in dem er bis dahin gewohnt hatte, und nahm in der Stadt Quartier. Auch sonst sehr gut informierte Bedienstete des Hofes wie Bojanowski kannten die Hintergründe nicht. Er fragte Anna Wazówna nach den Ursachen, doch auch sie konnte oder wollte nicht Auskunft geben. Bojanowski fügte noch eine weitere Beobachtung hinzu, nämlich daß der König in der vorangegangenen Zeit Anna und B. weniger als früher zu Beratungen herangezogen habe.<sup>620</sup> Mitte Mai war die Nachricht bis nach Wien gedrungen, "das der schwedische graff Gustanff in ungnaden bei dem künig sei". Dazu sagte Kardinal Radziwiłł: "Er halte seinstails dafür, das ja der graf von hof sei. Ob er aber in ungnaden, das wiß er nit. Wol geb man ein ursach für, der Vrader mechte ime bei dem künig pro suo interesse nit guete offitia getan haben, und das di ursach daher kumb, weil der graf im schloß gewont, der künig aber alle zimer zu seiner notturft zu räumen verordnet und den grafen in der statt losiert. Des der graf hoch empfunden; jedoch ime grafen hernach ain zimer im schloß bewilligt, des aber dem grafen verschmacht [=verschmäht], das er mit etwas ungedult weckzogen sei. Was nun aigentlich daran, das mueß allain die zeit geben. Aber allem ansehen nach hat man dannocht mit selzamen leiten zu tuen."<sup>621</sup> Also nicht einmal der Kardinal, der gewiß zu den Vertrauten des Königs gehörte, kannte die Hintergründe. Daß ein königlicher Agent wie Vrader B. wirklich schaden konnte, vermag ich nicht zu glauben. Doch wahrhaftig in Ungnade war B. nicht, denn der soeben erwähnte Bojanowski berichtete auch über die Zeremonien, die mit den diskret zu behandelnden Vorgängen nach der Trauung zusammenhängen und fügte hinzu, der Graf wisse vielleicht mehr darüber.<sup>622</sup> Im August 1592 fuhr B. mit nach Warschau,<sup>623</sup> hielt sich am Hof auf und nahm im November an einer Tanzveranstaltung im engsten Kreis teil.<sup>624</sup> Eine Schwester B.s nahm am Bankett teil, das man am 4. Juli 1593 anläßlich der Taufe des ersten Kindes des Königspaares organisierte.<sup>625</sup> Ende 1592 war Johann III. gestorben, Sigismund als designierter Nachfolger mußte zur Krönung nach Schweden ziehen. Die Lage war sehr schwierig. Um verlässliche Informationen zu erhalten, schickte der König B. wohl auf dem Landweg<sup>626</sup> nach Dänemark und dann nach Schweden. In Danzig

<sup>620</sup> J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., Karfreitag (24. März st.v.; 27. März st.n.) 1592, O. in ARadz V 1082, 200-205.

<sup>621</sup> Erz. Ernst an Rudolf II., Wien, 18. Mai 1592, O. in Polonica 50, 163-168.

<sup>622</sup> J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 22. Juni 1592, O. in ARadz V 1082, 212-217.

<sup>623</sup> RachKról 293a 46r.

<sup>624</sup> Severin an Erz. Maria, W., 27. November 1592, O. in Polonica 50, 20-26.

<sup>625</sup> Verzeichnus alles frauenzimmers ... [W., 4. Juli 1593], O. in Polonica 84, 194-195.

<sup>626</sup> Kreditiv Sigismunds III. an Bogislaw XIII., Herzog von Pommern-Stettin, W., 1. Mai 1593, O. in AKS I 483, 5.6. Siehe auch Palme, Anna 9.

traf er wieder mit dem König zusammen,<sup>627</sup> mit dem er anschließend nach Schweden reiste.<sup>628</sup> Dort war B. zuerst ruhig und verschlossen,<sup>629</sup> denn die Lage Sigismunds wurde von Woche zu Woche schwieriger, sein Onkel Karl immer aggressiver. Es war klar, welcher von den beiden der Mächtigere war. B. tat schließlich, was seine Standesgenossen in allen Ländern zumeist taten, wenn die Herrscherfamilie uneins war: Er schlug sich auf die Seite des Stärkeren, um Ansehen und Besitz der Familie zu retten.<sup>630</sup> Damit war das Vertrauensverhältnis zwischen dem König und B. zerstört.<sup>631</sup> Vor der Abreise verabschiedete sich Sigismund auch von B., "welchem der könig sein übel verhalten höflich hat zu verstehn geben."<sup>632</sup> *Disgrazia clemente alla maniera di re Sigismondo*. B. lebte dann bis 1597 in Schweden, hat aber 1598 wieder auf Seiten Sigismunds gekämpft; dann soll er sich wieder mit Karl verglichen haben. Er mußte schließlich im Jahre 1599 nach Polen fliehen. Daß er danach wieder im Dienst Sigismunds stand, ist nicht anzunehmen. In den von mir ausgewerteten Quellen wird er nach 1594 nur noch einmal erwähnt.<sup>633</sup> Dieser durchaus bemerkenswerte Mann – ausgestattet mit natürlicher Autorität und politischem Geschick – setzte anfangs aufs unrichtige Pferd und auch spätere Wechsel der Pferde halfen nichts. Er entging der Schlachtbank nur durch die Flucht – in die Sicherheit und Bedeutungslosigkeit.

### 5.8.3. Claudio Rangoni (26. September 1559 - 2. September 1621)

Als der König bemüht war, sich in Schweden und Polen zu behaupten, und in beiden Königreichen große Schwierigkeiten hatte, "non può fidarsi intieramente né dell'una né dell'altra natione. Onde ricerca il servitio di Dio che il ministro di

<sup>627</sup> Ernhofer an Acquaviva, bei der Laterne [vor Danzig im Schiff], 12. September 1593, in: Obirek, Ernhofer 19-21.

<sup>628</sup> Ernhofer an Erz. Maria, Stockholm, 13. Oktober 1593, O. in FamKorr 42, 61-66.

<sup>629</sup> Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 29. November 1593, O. in FamKorr 40, 38-42.

<sup>630</sup> Ernhofer an Erz. Maria, Uppsala, 4. März 1594, O., Kop. und Extrakt in FamKorr 42, 67-84; Ernhofer an Acquaviva, Uppsala, 6. März 1594, in: Obirek, Ernhofer 26-28; Ruggiero Salomoni an Antonio Possevino, Uppsala, 7. März 1594, O. in ARSI-Pol 81/I, 16-17.

<sup>631</sup> Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

<sup>632</sup> Ernhofer an Erz. Maria, [Danzig], 2. September 1594, O. in FamKorr 42, 98-103.

<sup>633</sup> Trypućko 40; Michalewicz, Dwór 172; Michalewicz, Relations 48. – Die Ausnahme: In einem Verzeichnis der Trinkgelder, die während der Hochzeit von Seiten der Braut verteilt wurden, gibt es als erste vieler Eintragungen den mit Abstand höchsten Betrag: "graf Gustäfo 100 taller". Das Stück ist undatiert, doch die Erwähnung des Prinzen [Władysław] und Erzherzog Maximilian [Ernsts] macht es möglich, es der zweiten Hochzeit zuzuordnen, auch ist von Neujahrstrinkgeldern die Rede. In welcher Funktion hielt sich B. 1605/1606 in Krakau auf? Was rechtfertigte ein Trinkgeld für einen ursprünglich reich begüterten Grafen? Aufstellung der verteilten Trinkgelder in HaFa 26, 248-250.

NS faccia offitio non solo di nontio, ma ancora di consiglierio et di padre."<sup>634</sup> Als Malaspina diese Zeilen schrieb, war er 42, der König 26 Jahre alt. R. war nur sieben Jahre älter als der König, doch wohl der einzige Nuntius, zu dem er eine Beziehung wie zu einem Verwandten hatte. Er war also nicht ein Ersatz für einen Vater, sondern für einen Bruder.

R. stammte aus einer gräflichen Familie aus Modena. Der Papst ernannte ihn im Jahre 1592 zum Bischof von Reggio nell'Emilia und Ende 1598 zum Nuntius in Polen. Er kam am 1. August 1599 in Warschau an<sup>635</sup> und reiste am 6. Februar 1607 aus Krakau ab.<sup>636</sup> Er war der dritte ordnungsgemäße päpstliche Nuntius, den Sigismund in Polen erlebte, sieben weitere sollten noch folgen, doch mit keinem verstand er sich so gut wie mit R. Pierling bemerkte ganz richtig, daß R. bei Sigismund *persona grata* war, daß die Beziehungen "correctes et même affectueuses" waren.<sup>637</sup> Königin Konstanze, die seine Gesellschaft nur etwas mehr als ein Jahr genießen konnte, schätzte ihn ganz außergewöhnlich, obwohl sie mit ihm keine gemeinsame Sprache hatte. So konnte R. gegen Ende seines Aufenthaltes in Polen nach Rom berichten: "Hor hora mi fa sapere la s-ma regina confidentemente d'haver ricevute lettere poche hore sono dal s-mo re" und dann teilte sie ihm den Inhalt mit.<sup>638</sup> Sie schrieb, als R. abreiste, an den Papst einen Brief voll des Lobes für R.<sup>639</sup> Cilli schrieb ein Jahr nach der Abreise R.s, er sei "persona tanto grata a SM et a tutto il regno" gewesen.<sup>640</sup> Neun Jahre nach R.s Abreise betonte der König immer noch, wie sehr er ihn schätze.<sup>641</sup> Der König hatte die Gewohnheit, wie gelegentlich erwähnt wurde, nach dem Hochamt am Sonntag gemeinsam mit dem Nuntius in die Residenz zu gehen. Dabei wurde alles besprochen. Diese Gewohnheit gab es, wie ich meine, erst seit der Nuntiatur R.s, mit dem er wohl gerne über alle Probleme sprach. Diese Sonntagsgespräche meinte wohl Diotallevi, ein Nuntius im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts, als er schrieb, der König sei "ne giorni delle audienze a ricreazione in casa della sorella" gegangen.<sup>642</sup> Dorthin konnte er ihm nicht folgen, weil er das Haus der Ketzlerin

<sup>634</sup> Malaspina an C. Aldobrandini, W., 24. Dezember 1592, in: Acta NP 15/1, 393-397.

<sup>635</sup> Acta NP 1, 241. Schiechel an Erz. Maria, W., 2. August 1599, O. in FamKorr 45, 94-95.

<sup>636</sup> Simonetta an S. Borghese, K., 11. Februar 1607, in: Acta NP 18/1, 77-78.

<sup>637</sup> Pierling 3, 37-38.

<sup>638</sup> R. an S. Borghese, K., 10. September 1606, O. in Borg II 230, 30 und 33.

<sup>639</sup> Paul V. an Königin Konstanze, Rom, 31. März 1607, in Armarium 45/2, 180.

<sup>640</sup> A. Cilli an Vinta, K., 11. Februar 1608, O. in Mediceo 4294, 149-150; in: Elementa 27, 273-274.

<sup>641</sup> Sigismund III. an Alessandro Rangoni, W., 1. Oktober 1614, Kop. in BUWar 52, 12r.

<sup>642</sup> Siehe vor allem S. 850, [Diotallevi an S. Borghese], "villa Scirochi", 16. Juli 1615, Decif. in Borg II 221, 40-42. R. schrieb nur dann von den Audienzen, wenn die normalen – und die waren wohl am Sonntag – nicht stattfanden. R. an [C. Aldobrandini, K., 4. August 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 193-194; R. an C. Aldobrandini, K., 19. Juli 1603, eigenh. O. in Borg III 90a 245 und 250.



nicht betreten durfte. Früher waren die Regeln noch strenger. R. mußte sogar eine Einladung ablehnen, wenn er wußte, daß Anna Wazówna an der Veranstaltung teilnehmen werde.<sup>643</sup> Doch das trübte keineswegs sein Verhältnis zum König.

Es ist durchaus wahrscheinlich, daß R. den König intensiver und auch bei Problemen beraten hat, über die er nicht nach Rom berichtet hat. Daß er jedoch in seinen Berichten wichtige Dinge unerwähnt ließ, ist nicht anzunehmen. So sprach der König etwa regelmäßig mit R. über die Fortschritte in den Verhandlungen wegen der zweiten Heirat. Daß jedoch R. die Entscheidung zugunsten einer Schwester der ersten Frau herbeigeführt hätte, stimmt gewiß nicht. Wenn sich jedoch der Papst für eine bestimmte Lösung des Problems einsetzte, dann mußte wohl sein Nuntius ebenfalls für diese eintreten. Die Frage wäre daher eher: Hat er durch seine Berichte den Papst dazu veranlaßt, sich für diese Ehe einzusetzen, obwohl allen, die damit zu tun hatten, klar war, daß es beim polnischen Adel viel Unwillen gegen diese Ehe geben werde. Nicht etwa ein Feind des Königs, sondern ein enger Vertrauter sagte zu einem Bediensteten, daß der Nuntius schuld sei an den Unruhen. Er habe den König unter vier Augen beraten und sich für diese Ehe eingesetzt, und zwar hätte er jahrelang systematisch darauf hingearbeitet, und zwar "per cupidità di qualche interesse".<sup>644</sup> Bemerkenswert ist für uns vor allem, daß der Krongroßmarschall Myszkowski R. zutraute, den König in einer so wichtigen Angelegenheit entscheidend zu beeinflussen. Er mußte doch wissen, was am Hof geschah. Zweitens wollte er den König unbedingt mit einer Prinzessin Gonzaga verheiraten, die Wahl des Königs war eine Niederlage Myszkowskis. Drittens wollte Myszkowski der erste und wichtigste Berater des Königs sein und betrachtete natürlich jede Person, die "a 4 occhi" mit dem König sprach, als einen lästigen Rivalen. Was Myszkowski sagte, hatte also nur beschränkt Anspruch auf Wahrhaftigkeit. Es hat der König zu den Verdächtigungen in einem Gespräch mit Nuntius Simonetta Stellung genommen: "Mi ha dopoi soggiunto così discorrendo che sa essere stata fatta sinistra impressione a Sua Santità che'l sodetto monsignore habbia costi sin da principio assicurato che dal matrimonio con la s-ma regina presente non sarebbe in alcuno tempo seguito mai travaglio in questo regno, e pur tuttavia ne segue la inquiete publica, la quale SM pretende derivar da altro."<sup>645</sup> Hätte R., wofür es keinen Beweis gibt, tatsächlich versichert, es werde wegen einer Heirat mit einer Schwester der ersten Gemahlin keine Schwierigkeiten geben, dann muß man doch auch bedenken, daß eine Versiche-

<sup>643</sup> R. an [?], s.l.& d. [Februar 1602 ?], Kop. in Borg III 52 C, D 333-325; R. an [C. Aldobrandini, K., 30. Juni 1602], Kop. in Borg III 52 C, D 107-108.

<sup>644</sup> [Sernigi] an Vinta, K., 15. Juli 1606, O. in Mediceo 4294, 198; in: *Elementa* 27, 239-241; die Herausgeber wußten nicht, daß der Brief bereits ediert worden war: Ciampi, *Bibliografia* 1, 277-278.

<sup>645</sup> Simonetta an S. Borghese, K., 30. März 1608, eigenh. O. in Borg II 237, 205-206.

rung dieser Art von einem Ausländer, und wäre er noch so klug gewesen, wenig Gewicht gehabt hätte, wenn doch selbst erfahrene Politiker unter den Polen das Risiko nicht abschätzen konnten. Interessant ist, daß der König nicht sagte, R. hätte nie eine solche Versicherung gegeben, sondern er stellte fest, der Aufruhr habe andere Wurzeln gehabt.

Daß R. bis zu seinem Tod fünfzehn Jahre nach seiner Abreise aus Polen aus den Gesprächen mit den Nuntien und den Korrespondenzen mit Paul V. und seinen Nachfolgern nicht verschwand, hatte seine Ursache nicht in den Folgen seiner Tätigkeit als Berater des Königs, sondern in den Bemühungen Sigismunds, den Papst dafür zu gewinnen, daß er R. zum Kardinal erhebe. Paul V. hat das mit derselben irrationalen Verbissenheit abgelehnt, mit der es Sigismund ohne die geringste Hoffnung auf Erfolg forderte.<sup>646</sup> Der König brach während der fünfzehn Jahre nie den Kontakt zu R. ab; deshalb bemühte ich mich auch, das Archiv Claudio Rangonis zu finden. Leider gelang mir das nicht. R. schickte dem König immer wieder schöne oder schmackhafte Sachen. Ich bin der Ansicht, daß dies sehr wohl aus freundschaftlicher Verbundenheit geschah und nicht – oder nicht nur – aus der Absicht zu verhindern, daß der König seinen Eifer in den Bemühungen um ein Kardinalat reduziere. R. schickte dem König in den Jahren 1614<sup>647</sup> und 1615<sup>648</sup> *imagines*; im Jahre 1617 *due quadri*;<sup>649</sup> im Jahre 1618 dem König *alcune cose mangiative* und der Königin "alcuni quadri con un reliquiario assai bello".<sup>650</sup> Im März 1620 hielt sich in Warschau ein italienischer Musiker auf, den der Nuntius für einen Agenten Rangonis hielt.<sup>651</sup>

#### 5.8.4. Lindorm (Leonhard) Nilsson Bonde

Unter den schwedischen Sekretären des Königs war anfangs gewiß Nils Rask<sup>652</sup> der wichtigste Mann. Ihm vertraute der König auch Geheimverhandlungen an,<sup>653</sup> ihn kannte er wohl auch besser als die anderen, denn er war einer seiner Erzieher gewesen.<sup>654</sup> Noch im Jahre 1595 nahm Rask an den Verhandlungen zwischen Schweden und dem Moskauer Staat als Vertreter Sigismunds teil.<sup>655</sup> Er war ihm

<sup>646</sup> Leitsch, Rangoni.

<sup>647</sup> Sigismund III. an R., W., s.d. [Ende 1614?], Kop. in BUWar 52, 15v.-16r.

<sup>648</sup> Sigismund III. an R., W., 26. Dezember [1614 oder 1615], Kop. in BUWar 52, 18v.

<sup>649</sup> Diotallevi an [S. Borghese], W., 15. September 1617, Decif. in Borg II 241, 217 und 220.

<sup>650</sup> Diotallevi an S. Borghese, W., 27. Juli 1618, O. in Borg II 185, 262-263.

<sup>651</sup> Diotallevi an [S. Borghese], W., 20. März 1620, Decif. in Borg II 241, 267 und 272.

<sup>652</sup> Michalewicz, Dwór 177; Michalewicz, Relations 45.

<sup>653</sup> Im Jahre 1592. Jerin an Rudolf II., Neißer, 15. Juni 1592, O. in Polonica 50, 150-151.

<sup>654</sup> Norrman, Sigismund 30.

<sup>655</sup> Nils Rask an Bultius Johannes Tidikindi, "Vitenstenio", 5. März 1595, O. in Borg III 89 B 50. Ernhofer an Erzherzogin Maria, K., 6. (8.) März 1595, O. in FamKorr 42, 124-129.

also nicht wie Gustav Brahe im Jahre 1594 abhanden gekommen. Er wurde noch bis 1598 als Sekretär geführt,<sup>656</sup> doch wird er nicht mehr im Zusammenhang mit Missionen erwähnt. Anfangs hatte der König wohl eine wichtigere Rolle für Rask vorgesehen, denn es war er, der dem Kronvizekanzler in Oliwa am 7. Oktober 1587 im Namen des Königs antwortete, und das war formal eine sehr wichtige Rede.<sup>657</sup> Doch niemand nannte B. weder damals noch später einen einflußreichen Ratgeber des Königs.

In Zusammenhang mit der Mission Rasks im Frühling 1595 wird auch Lindorm Bonde erstmals erwähnt,<sup>658</sup> der König hatte ihn nach Schweden geschickt, um die Lage zu erkunden.<sup>659</sup> In den polnischen Akten wird er als Sekretär offensichtlich nur einmal im Jahre 1596 erwähnt.<sup>660</sup> Im Vergleich zu Rask hatte B. einen Vorteil, er war Katholik und hatte in Rom studiert.<sup>661</sup> Rask war Lutheraner.<sup>662</sup> B. half dem König, die Reise oder vielmehr den Feldzug nach Schweden im Jahre 1598 vorzubereiten,<sup>663</sup> doch dann wird er einige Jahre in den von mir ausgewerteten Quellen nicht erwähnt. Obwohl ihn Starowolski *secretarius et cubicularius intimus* des Königs nannte<sup>664</sup> und obwohl er in der Pamphletistik des *rokosz* eine Rolle spielte, wie wir noch sehen werden, wäre B. dennoch kein Kandidat für diesen Abschnitt gewesen, gäbe es nicht eine interessante Quelle. Ein brandenburgischer Diplomat, Joachim Huebner, schrieb im September 1602: Nach dem Abgang Schiechels "were dißmahl bey IM keiner in hoherm respect und vertrauen, dann Leonhard Bondhe, so ein schwedischer sehr gelerter, erfärner und geschickter vom adell und mehrerteils [korrigiert aus: allein] IM vertraute cammersachen zue dirigiren pflege. Dazue propter autoritatem (in welcher er bey IM und dahero deroselben einreden durfte) vielen vornehmen leuten bey IM etwas gutts zuewege bracht hette, inmaßen der stadt Riga und Thorun abgesandten öffentlich bekennten; und weil er ohndas sich verlauten laßen, daß er dieser preußischen sachen woll beygetan, so ist mir vom Nepfel ferrer auf seine pflicht und sehlen seligkeit gerahten worden, ich solte diesen man nurt [=nur] kecklich gebrauchen und nicht

<sup>656</sup> Wiśniewski Nr. 336.

<sup>657</sup> Wiśniewski 58.

<sup>658</sup> Ernhofer Bericht vom 6. (8.) März 1595, siehe Anm. 655 idA.

<sup>659</sup> Ernhofer an Acquaviva, K., 9. Mai und 5. Juni 1595, in: Obirek, Ernhofer 49-54, 54-58.

<sup>660</sup> Wiśniewski Nr. 25. Hier vermerkt, sein richtiger Name sei Liliehök gewesen. Das dürfte jedoch eine andere Person gewesen sein. Die Nennung hängt wohl mit der Mission zum Reichstag von Söderköping zusammen. Michalewicz, Dwór 173. Warum Wiśniewski (91) meinte, er sei zu einem Polen geworden, kann ich mir nicht erklären.

<sup>661</sup> Obirek, Ernhofer, 54, Anm. 138.

<sup>662</sup> Norrman, Sigismund 30.

<sup>663</sup> Michalewicz, Dwór 173; Michalewicz, Relations 46.

<sup>664</sup> Wiśniewski 123, Anm. 50.

zweifeln, es würde alles wol vonstatten gehen." Diesen Text schrieb wohl Huebner, nachdem er die Dienste B.s bereits in Anspruch genommen hatte. So wußte B. über die Haltung des Königs in einer bestimmten Sache zu berichten. Ihm überreichte Huebner ein für den König bestimmtes Schriftstück, denn er wäre "regi familiarissimus et alioqui doctissimus". Er geleitete Huebner schließlich zur Privataudienz.<sup>665</sup> Im folgenden ließ der König seine finanziellen Wünsche durch B. an die Brandenburger gelangen. Von B. wird auch Anfang 1603 berichtet, er sei "bey IM woll gelitten und angesehen".<sup>666</sup> Doch nicht nur finanzielle Wünsche, auch heikle rechtliche Probleme trug der König durch B. an die Brandenburger Diplomaten heran.<sup>667</sup> Die für die Brandenburger gewiß peinliche Klage des Königs, sie brächten wertvolle Sachen von Preußen nach Brandenburg, überbrachte B.<sup>668</sup> Doch dann hört man nichts mehr von ihm. Hat sich der doctissimus ebensowenig bewährt wie der nicht gelehrte Schiechel? Der König hatte keinen Erfolg bei der Suche nach einem Menschen, dem er vertrauen konnte und der auch als politischer Berater taugte. Der Weg zu Ursula war gewunden und lang.

Es ist bezeichnend, daß in dem Verzeichnis der Trinkgelder, die man im Namen der Erzherzogin Maria während der Hochzeit und danach (1605/1606) in Polen an die weniger noblen Leute verteilte, B. nicht vorkommt.<sup>669</sup> Er fehlt auch im Verzeichnis der verteilten Silbergegenstände, mit denen die feineren Leute bedacht wurden.<sup>670</sup> Er dürfte jedoch noch weiter am Hof geblieben sein, nur eben ohne besondere Aufgaben und ohne das spezielle Vertrauen des Königs, denn im *rokosz* wird er in einem Pamphlet als ein Ausländer bezeichnet, der wie Wolski und Bobola zum Schaden Polens intrigiere.<sup>671</sup> In einer anderen Schrift wird er beschuldigt, geheime diplomatische Gespräche mit den Kaiserlichen geführt zu haben.<sup>672</sup> Leider sind solche Pamphlete voll von erfundenen Geschichten, sonst könnte man daraus schließen, daß der König B. auch in den Beziehungen mit den Habsburgern einsetzte. Ein wenig verdächtig ist es schon, daß von der kurzfristigen Favoritenrolle nur die brandenburgischen Diplomaten zu berichten wußten.

<sup>665</sup> Huebner an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 13. September 1602, O. in ABrand 6, 13, 6, 46-71, hier 51r., 55.v., 63 v., 66v.

<sup>666</sup> W. R. Gans et al. an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 12. (13.) Februar 1603, O. in ABrand 6, 15, 6, 111-126, hier 113v.

<sup>667</sup> Gans und Huebner an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 30. Mai und 13. Juni 1603, O. in ABrand 6, 15, 7, 33-40, 56-62.

<sup>668</sup> Gans und Huebner an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 16. Juni 1603, O. in ABrand 6, 15, 7, 73-82.

<sup>669</sup> HaFa 26, 248-250.

<sup>670</sup> HaFa 26, 234-247.

<sup>671</sup> In dem Pamphlet von Juni/Juli 1606 wird er Linderson genannt. Pisma rokoszu 1, 360-361.

<sup>672</sup> Pisma rokoszu 2, 338-339.

### 5.8.5. Andreas Köne genannt Jaski (7. Dezember 1571 - 5. Juni 1636)

Wollte man diesen Mann kurz benennen, gebrauchte man nicht den eigentlichen Familiennamen Köne, sondern den zweiten Namen Jaski. Schon J.s Großvater namens Paul gebrauchte diese Doppelform. Er kam 1519 nach Danzig und war von 1526 an im Bernsteindrehergewerbe tätig, wahrscheinlich auch im Handel mit Bernstein; damit beschäftigte sich auch sein Sohn, der sich ebenfalls Paul nannte. Für uns ist nur wichtig, daß von diesem zweiten Paul zwei seiner Söhne, Andreas und Israel, den Bernsteinhandel bzw. das Bernsteinmonopol erbten. J.s eigenartige Tätigkeit als Agent sowohl des Königs von Polen als auch des Kurfürsten von Brandenburg<sup>673</sup> hing wohl eng mit dem Bernsteinhandel zusammen. Von diesen beiden Fürsten hing es ab, ob die Familie J. das Monopol behalten kann oder ob es ihr entzogen wird. Der gebildete und weltmännische der beiden Brüder hatte die Beziehungen zu den Fürsten zu pflegen.<sup>674</sup> Zum Broterwerb mußte der reiche Mann nicht die Rolle des Agenten spielen; allerdings nahm er gelegentlich Urlaub von seiner Agentenarbeit, denn er mußte sich auch um das Familienunternehmen kümmern.<sup>675</sup>

J. wurde im Jahr 1581 in das Danziger Gymnasium aufgenommen.<sup>676</sup> Nach der Schulzeit lebte er – und studierte wohl – zehn Jahre in Italien. Er war ein gebildeter Mann. Der König plauderte mit ihm gerne auch über Themen, die mit den politischen Beziehungen nichts zu tun hatten. Vor allem war der Kalviner J. für ihn ein Gesprächspartner für Probleme der Religion. Manchmal hielt J. solche Gespräche wörtlich fest. Es sei hier ein solches Gespräch, das von den Religionsproblemen Preußens ausging, wiedergegeben. J.bat,

IKM wolte IKFG mit dem corpore prutenico nicht beschweren, noch praetextu religionis jemanden lassen unterdrucken, sintemal die decreta, welche das corpus aufheben und uns bloß ad confessionem

<sup>673</sup> Mincer, Sejm 42; Toeppen 50, 54; 1616 sah es so aus, als würden der König und der Kurfürst J. eine gemeinsame Pension zugestehen. Die preußischen Oberräte an Kurfürst Johann Sigismund, s.l.&d., Kop. in ABrand 6, 30, 91-94. Siehe unten Text zu Anm. 686 idA; Mincer, Koene 1, 21, 24, 33.

<sup>674</sup> Das deutete auch Mincer (Koene 1, 22) an.

<sup>675</sup> J. an Kurfürst Johann Sigismund, Danzig, 31. September 1615, O. in ABrand 7, 154/i 14-15. Von Krankheiten ist nur einmal die Rede. Schon im Februar 1608 klagt er, er müsse zur Kur "ad thermos lucenses" fahren. Formloses Stück vom 2. Februar 1608; im Mai 1609 erkrankte J. schwer. Sigismund III. an Kurfürst Johann Sigismund, K., 17. Mai 1609, O. in ABrand 6, 26, 2, 13-14.– Im September 1626 war seine Schrift ganz zittrig. J. und Bergmann an Knesbeck, Danzig, 4./14. September 1626, O. in ABrand 9-Polen, 5 f IV 87-88.

<sup>676</sup> Księga wpisów unter September 1581, als Andreas Jasske. Die Schreibung des Namens variiert: Andreas Köhne genant Jäscky in einem Schreiben des Königs (Elementa 29, 274); in einem Schreiben in italienischer Sprache eigenhändige Unterschrift: And. Chöne detto Giaschi (ABrand 7, 154/i 57); in einem undatierten Ernennungsdekret ausgestellt von der kurfürstlichen Kanzlei: Andreas Khöne genant Jeßky (ABrand 9 allgem. Verwaltung Z lit Ei/1, 33-34); in einem lateinischen Schreiben Sigismunds III. an Kurfürst Johann Sigismund aus W. vom 21. November 1611: Andreas Chone dictus Jascius (O. in ABrand 9-Polen 13, 14, 8-9).

augustanam weisen, von IKFG beschworen sein. Solte nu der churfürst das corpus doctrinae in visitatione und sonsten wieder annehmen, würde er immediate periurus werden. Zudeme sein schreckliche sachen und lehren in dem corpore doctrinae. Mit der gelegenheit hat Jaschky IKM viel passus vorgelesen.

Darauf hat IM gelachtet sagende: "Beredet nur den churfürsten, das er wieder lutterisch werde, so wird er nicht periurus sein."

Jaschky: "EKM sehen, wie giftig dieselbe lehr ist und geneigt, die catholicischen zu verdammen, welche doch simpliciter ex certo respectu nicht können verdammnet werden."

IM: "Wie kombt es, daß ihr die catholicischen also izt vertretet. Es were gutt, das es aus rechtem herzen geschehe. Ihr habt gestern den senatoren et deputatis viel von der religion geprediget. Ihr werdet sie alle bekehren. Ist das das büchlein, das corpus nemlich, davon ihr mir so viel gesagt habt."

Jaschky: "Was ich getan gestern, das bin ich zu tun pflichtig. Ich bin jederzeit der meinung gewesen, man solle keinen catholicum, vere catholicum, non hispano-catholicum verdammen, sintemal wier in vera eademque ecclesia sein. Denn wer von uns zu den catholicischen tritt oder von ihnen zu uns, der wird abermal nicht umbgetauft. Wier haben ein obiectum fidei: Christum. Das büchlein corporis doctrinae prutenicae ist ein fulmen brutum, welches der churfürst als ein von den königlichen decretis verbotenes buch keinesweges annehmen noch dulden kan. In Gülischen Land hat er viel catholicische, sein statthalter, der graff von Schwarzberg ist auch catholicisch. Wie würde er es vor ihnen verantworten."

IM: "Ja, es sein viel catholici politici, die nicht recht catholicisch sein, also mögen dieselben auch sein." Darüber sehr gelachtet. Ferner gedacht des herrn v. Dohna befragende, ob er irgendein amt im kriege bedienet?

[Der König wollte wohl das Thema wechseln, doch J. ließ sich nicht so leicht unterbrechen.]

Jaschky: "Das sein die spanischen catholici, die sich reguliren secondo la regione del stato, oder ihren eigenen particularnuz mit hindansetzung ihres eides pactorum publicorum föderum suchen. Aber sie weren übel gegründet, erlangten auch selten einen guten ausgang."

IM mit ein gelächter geantwortet: "Ihr kennet die catholicischen sehr wohl. Warumb aber nehmet ihr nicht alles an, was die catholicischen schreiben?"

Jaschky: "Allergnädigster könig, ich habe 10 jahr unter ihnen zubracht in Italien. Ex praxi deinde lectione diversorum authorum kenne ich sie. Ich habe gelesen Bellarmini opera."

IM: "Warumb glaubet ihr dann nicht alles, was er schreibet?"

Jaschky: "Alles, was in seinen schriften mit gottes wort übereinkombt, das glaub ich. Sonsten ist er ein mensch wie andere. Ich weiß viel quaestiones et politicas et juridicas, darinnen er irret, welche ich öffentlich in Italia disputando refutirt."

IM: "Ihr könnet die bibel nicht verstehen ohne die lectione patrum."

Jaschky: "Die bibel hat Gott selbst geschrieben durch die propheten und apostel. Also ist sie gewiß. Zuedeme so ist des menschen seele in particula lucis divinae. Endlich weil ich zum gehör göttliches worts beruffen bin, so hat mir gott den heiligen geist mitgeteilet, der mich füre in alle warheit. Also haben die apostel – schlechte, einfältige leute, fischer nemlich – die schrieft verstanden."

Der könig ist gleichsam etwas bestürzt worden und gesagt: "Ihr wisset euer sach wohl zu schmücken, in den andern sachen der gravaminum soll niemand unrecht geschehen."

Das war dem König nun doch zu viel. Damit war der Religionsdisput zu Ende.<sup>677</sup> So sehr die Meinungen der beiden Herren auseinandergingen, so sehr spürt man doch, daß beide das Gespräch genossen haben. Natürlich war es für die

<sup>677</sup> Adam Putliz et al. an die brandenburgischen Räte und Gesandten in Preußen, W., 19./29. Juni 1616, O. von der Hand J.s in ABrand 6, 30, 246-248.

Bewältigung der politischen Aufgaben nützlich, wenn J. eine Gesprächsbasis mit dem König hatte, die über das rein Politische hinausging.

Diese Art von Vertrauen erwarb J. nur langsam. Er tauchte als Agent im Jahre 1604 erstmals auf, doch erst im Jahre 1609 ist von einer besonderen Beziehung zum König die Rede. J. lobte sich gerne selbst, und daher muß man die Beteuerungen, er genieße das Vertrauen des Königs, mit großer Vorsicht aufnehmen. Die erste Erwähnung des Problems stammt von kritischen Skeptikern: "Dan sunsten das rechte fundament dieser curatelsachen uns verborgen und will auch er, Jaßki, gegen uns deßhalb nicht recht herausgehen, sondern vielmehr sich weißbrennen, der dan so viel tage her vergeblich geruemet, das bei der KM er einen freyen zutritt habe. Dagegen wir in erfahrung bracht, auch aus dem verlaufe selbst befunden, daß es darumb viel anders beschaffen. Daher wir dan nicht wenig sorgfellig."<sup>678</sup> Nicht nur an den Möglichkeiten und Fähigkeiten J.s zweifelten die brandenburgischen Diplomaten: "In secretioribus gebrauchen wir opera der herrn Woltzky und Jasky, wiewol wir im vertrauen zu melden, so viel nachricht auch selbst erfahren, das sie beide in dem precio nicht bei IM, wie sie sich selbst für disem gerühmet und uns persuadiret."<sup>679</sup>

Am 27. September 1611 organisierten Kasper Dönhoff und J. eine Privataudienz für Abraham von Dohna, die vielmehr eine Geheimaudienz mit geradezu konspirativen Nebenerscheinungen war: "Hab ich gleich druf EKG eigenes hantschreiben zu mir genommen und bin mit herrn Andras Jasky gar allein ohne einzigen diener zur hintersten gartentür ausgangen, in gedachtes herrn Jasky kammer gewartet, bis umb die 3 uhr uns angezeigt wurde, der raht were gescheyden. Deshalb wir noch ein wenig gewartet, bis der haufen möchte verlaufen sein. Seint hernach ausgangen, gedachter herr Jasky gar allein und ich ihm nach, damit man desto minder druf merkete, wann ieder allein gienge. Seint also unvermerkt ins schlos kommen und zur unrichten stiege ufgangen, da wir keinen menschen in den gemächern gefunden, bis wir für IM zimmer kamen, in welchem gedachter Dönhoff unser wartete, welcher mich zur tür hineinbrachte, da IM allein an der taffel stunden." Die Audienz war ein Erfolg und Dohna überzeugt, sie wäre ohne Hilfe J.s nicht möglich gewesen.<sup>680</sup> Es ist daher weiter nicht verwunderlich, wenn J. von sich selbst schrieb, "IM haben sonsten große anzeigung gnediger affection gegen meine perschon gegeben".<sup>681</sup> In der Zeit begannen auch die Schwierigkeiten mit einer Serie von Tapisserien, die der Kurfürst dem König schenken

<sup>678</sup> Putliz und Huebner an Kurfürst Johann Sigismund, W. 22. Januar 1609, O. in ABrand 6, 25, 9, 11-20.

<sup>679</sup> [Putliz] an Richard Beyer, W., 22. Januar 1609, O. [?] in ABrand 6, 25, 9, 61-67.

<sup>680</sup> Abraham von Dohna an Kurfürst Johann Sigismund, W., 2. Oktober 1611, O. in ABrand 6, 27, 7, 14-15.

<sup>681</sup> J. an R. Beyer, W., 4. Oktober 1611, O. in ABrand 6, 27, 9, 37-38.

sollte. Bis 1616 mußte sich J. damit beschäftigen. Also auch der Sammler Sigismund hatte eine Beziehung zu J.<sup>682</sup>

In den Anfangsjahren gab es Eifersüchteleien mit Daniel Nepfel,<sup>683</sup> dem preussischen Residenten am Königshof, später wiederum Streit mit dem königlichen Sekretär Stanisław Zadorski, der offensichtlich mit erfundenen Geschichten J. schaden wollte. In dieser Sache wandte sich Jaski an den König:

"Ich weiß, das EM als ein mächtiger potentat viel und unterschiedene diener haben muß, eben wie ein jäger bißweilen auch ein schlimmen und krätzigem hund gebrauchet, aber wolte wünschen, das EM ihre diener kennen und recht unterscheiden möchte."

IM: "Ihr habet euch für dem Zadorsky nichts zu befürchten. Er sol und kan euch bey mir kein schaden tun. Ehr wird mich zu keiner ungnade gegen euch bewegen."

[Jaski klagt über Zadorskis Verleumdungen und fährt fort:] "So rümet er sich, das EM alle meine briffe ihme zeuge und vorleße. Derowegen weiß nicht, ob ich hinfüro EKM sicher schreiben k[önne]."

IM: "Er hatt eure briffe nihe gesehen und wird sie noch [gemeint wohl: auch] nicht sehen. Er mag sich deßen also rümen. Schreibet hinfüro öfter an mich, es sol alles bey mir bleiben."<sup>684</sup>

Ich habe diese Stelle wörtlich wiedergegeben, weil aus dem Text hervorgeht, daß J. dem König Nachrichten übermittelte. Der König schätzte ganz offensichtlich diese Briefe, also waren sie wohl gehaltvoll. Der Inhalt war so beschaffen, daß J. Grund zur Besorgnis hatte, sollten die Briefe in die Hände anderer Personen gelangen. Solche an den König gerichtete Schreiben sind fast alle verlorengegangen, doch aus den nach Berlin gesandten Berichten kann man schließen, daß J. ein gut informierter Mann war.

J. war nicht nur nützlich, er war auch charmant. Kasper Dönhoff wußte nach einer Audienz J.s beim König zu berichten: "Der könig ist ganz wohl mit euch zufrieden und hat euch gerne gehöret."<sup>685</sup> Der König hörte nicht nur zu, er sprach auch gerne selber. Vier Jahre später hat der König nach Verhandlungen "viel particularia vom keyßer, erzherzog Carl und den izigen leuften verzehlet eine große halbe stunde lang". Während dieser Gespräche hat J. auch erwähnt, der Kurfürst habe J. nicht erlaubt, sich von den diplomatischen Geschäften zurückzuziehen "sagende, sein herr vatter hette ihme befohlen, den Jasky nimmer aus der bestallung zu laßen und daß EKM selber IKFG angedeutet, das sie alles, was sie bey ihr zu

<sup>682</sup> Siehe Abschnitt 8.3.1.

<sup>683</sup> Siehe dazu etwa: Johannes Heshusius an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 27. November 1605, O. in ABrand 6, 17, 12, 155-160; Mincer, Koene 1, 21.

<sup>684</sup> Tagebuch J.s von den Verhandlungen in der Zeit vom 28. März bis 11. April [1616], O. in ABrand 6, S, 4, 482-504, hier 503v.-504r. – Ich bin fast sicher, daß es sich um Stanisław Zadorski handelt und nicht um Stefan Zadorski (den nennt Wiśniewski Sadorski), die beide zu der Zeit Sekretäre waren, doch der Verrechnung nach war Stanisław ein Fleißiger, siehe RachKról 301, 230r.

<sup>685</sup> Fabian der Jüngere von Dohna et al. an Kurfürst Johann Sigismund, W., 10./20. Juni 1616, O. in ABrand 6, 30, 219-225.



verrichten hetten, durch meine person tun sollen, dan ich hette dem hause Brandenburg ehrlich und aufrichtig gedienet". Der König bestätigte das: "Ja, das ist war. Ich habe dem churfürsten solchs gesagt."<sup>686</sup>

Dieser Konsens der beiden Fürsten ist eigentlich das beste Zeugnis für einen Diplomaten, der viele Jahre lang zwischen den beiden Häusern vermittelnd tätig gewesen war. Der Ausklang der Tätigkeit war für J. gewiß enttäuschend. Er ließ durch Kasper Dönhoff um eine Audienz bitten; dieser konnte nur berichten, daß der König auf die Bitte nicht reagiert habe: "IM aber habe ganz stille geschwiegen und ganz nichts geantwortet." Als J. schriftlich um eine Audienz bat, nahm der König den Brief nicht an, er sagte nur: "Der Jaßky hatt auch durch herrn erzbischoff bey mir audienz gesucht, aber ich habe mitt Jaßky nichts zu reden." J. meinte, es habe Zadorski wieder intrigiert, doch der König war weniger auf J. als vielmehr auf Brandenburg böse. Es ging um die Beziehungen Brandenburgs zu Schweden, mit diesem Land führte Polen Krieg. Es ging auch um die Maßnahmen des Kurfürsten gegen den katholischen Preußen Wolf von Kreytzen.<sup>687</sup> Schließlich erhielt J. die begehrte Audienz, doch über die Themen, die für die Brandenburger wichtig waren, vor allem über die Investitur, wollte der König, der an sich J. freundlich empfangen hatte, nicht reden. Der jahrelange Dialog, der oft so munter war, endete mit einem Mißton. Der König sagte: "Es ist vergebens, was ihr mir vom Kreutzen saget. Ich werde meinen sin nicht endern. Kreutze muß erstlich restituiret sein. Ihr seid ein calvinist und wollet nur eure calvinisten beferdern. Was die calvinisten itzo in der welt anrichten, das wißt ihr wol."<sup>688</sup>

Anscheinend zog sich J. nun von den Geschäften zurück, doch sein Ansehen als Kenner der brandenburgisch-polnischen Beziehungen war nach wie vor groß: "Das man sich in allen sachen des Iaskis und Berckmans rat gebrouchen sol", schrieb – vermutlich im Sommer 1628 – Adam von Schwarzenberg, der selbst bestens darüber Bescheid wußte.<sup>689</sup> Auch blieb ihm der König weiterhin gewogen, so erhob er ihn 1630 in den Adelsstand.<sup>690</sup> J. verstand es hervorragend, ein gutes

<sup>686</sup> Diarium der Gesandten Dohna et al., W., für die Zeit vom 5.-8. Mai 1620, O. in ABrand 6, 33a 3, 248-257, hier 254r.

<sup>687</sup> J. an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 6. Juli 1621, O. in ABrand 6 GG 2, 12-16.

<sup>688</sup> J. an Kurfürst Georg Wilhelm, W., 11. Juli 1621, O. in ABrand 6 GG 2, 22-32. Die Sache gestaltete sich auch weiterhin sehr schwierig, so daß der Krongroßkanzler schließlich die Königin und Ursula mobilisieren mußte, um den König milder zu stimmen. Protokoll der Gesandten Fabian Dohna et al. vom 1. September 1621, O. [?] in ABrand 6, 33c, 3, 47-48.

<sup>689</sup> Unvollständiges Schriftstück, dessen Mittelteil erhalten ist, von der Hand Schwarzenbergs, s.l.&d., in ABrand 7 alte lit. A. u. B. 18, 50-51.

<sup>690</sup> Es verließ schon 1548 Karl V. Paul Jaski ein Wappen, und 1630 nahm Mikołaj Wolski J. und dessen Bruder Israel in seinen Herb auf und Sigismund III. adelte ihn. BGdańsk 616, 13v.-15v., 41v.-42v.; Regesty nobilitacji 64. Siehe auch die Incorporatio in den Herb Wolskis in AGAD, Metryka koronna 178, 79r.

Gesprächsklima mit dem König zu schaffen, es gab eine Art Vertrauensbasis. Das allein war hier zu besprechen. Der eigentliche Gehalt der Beziehungen war vorwiegend politischer Natur.<sup>691</sup> J. wurde 65 ½ Jahre alt. Er war in den letzten Lebensjahren blind.<sup>692</sup>

---

<sup>691</sup> Siehe dazu vor allem die zahlreichen Veröffentlichungen von Barbara Janiszewska-Mincer und Franciszek Mincer, vor allem auch Mincer, Koene 1 und 2. – Die Geschichte, die Fabian Dohna erzählte, daß J. unbemerkt in die Gemächer des Königs kam und dort ein geheimes Dokument lesen konnte, halte ich für eine Erfindung J.s, der nicht zugeben wollte, woher er sein Wissen hatte. Dohna 160; Janiszewska-Mincer, Prusy 161; Mincer, Koene 1, 31.

<sup>692</sup> BGdańsk 806 6, 5v., 8.